



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

NYPL RESEARCH LIBRARIES



3 3433 08159659 9



Herodotus
Schell E

Herodot's von Halicarnasß
Geschichte,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll.

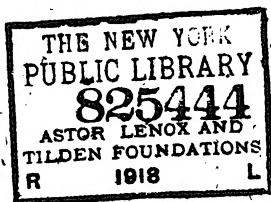
Viertes Bändchen.

Zweite Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1855.



Drittes Buch (Thalia).

(Schluß.)

[Darius, Hytaspes S., 523 v. Chr.]

88. So wurde denn Darius, Hytaspes Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben, nach der Unterwerfung durch Cyrus und der ferneren durch Kambyses. Aber die Araber ergaben sich den Persern niemals in Knechtschaft, sondern wurden befreundet mit ihnen, indem sie den Kambyses nach Aegypten durchließen. Denn wider Willen der Araber hätten die Perser nicht nach Aegypten eindringen können. Frauen freite nun Darius die erst in Persien; einmal zwei Töchter des Cyrus, Atossa und Artystöne; wovon Atossa schon vorher ihres Bruders Kambyses, und dann des Magiers Ehgemahl gewesen, Artystöne aber Jungfrau war: Noch freite er eine Tochter des Smerdes, des Sohnes von Cyrus, mit Namen Parmys. Dazu hatte er auch die Tochter des Dtones, die den Magier offenkundig gemacht hatte. Nun ward seine Macht vollkommen. Da ließ er zuerst ein Bildniß von Stein machen, das er aufstellte, worauf ein Reiter abgebildet war, und dazu eine Inschrift, die so viel besagt: „Darius, der Sohn des Hytaspes, ist

mittelft der Zugenb seines Pferdes (mit Namensangabe) und des Debares, seines Stallknechtes, König der Perser geworden."

89. Nachdem er Das in Persien gethan, setzte er zwanzig Herrschaften fest, was sie Satrapieen nennen. Und nach Festsetzung der Herrschaften und Einsetzung von Statthaltern verordnete er die Einlieferung der Abgaben nach den Völkern, wobei er den Völkern auch ihre Nebenländer beordnete, und über die Grenznachbarn hinaus dem einen das, dem andern jenes fernere Volk zutheilte. Die Herrschaften aber und die jährliche Abgabeneinlieferung vertheilte er so: Die, welche Silber entrichteten, hatten das Talent nach Babylonischem Gewichte, und Die, welche Gold entrichteten, nach Euböischem zu entrichten. Das Babylonische Talent beträgt aber sechzig Euböische Minen. Nämlich unter der Herrschaft des Cyrus und dann des Kambyses war Nichts über die Abgaben festgesetzt, sondern sie lieferten Geschenke. Und wegen dieser Anordnung der Abgaben und Mehrerem der Art sagen die Perser, Darius sey ein Mätker gewesen, Kambyses ein Herrscher, Cyrus ein Vater; Jener, weil er aus Allem Mätkerei machte, der Andere, weil er hart und ein Verächter, der Dritte, weil er milde war und alle Güter ihnen verschaffte.

90. Von den Coniern nun, den Aflatischen Magneten, *) den Aeoliern, Kariern, Lyciern, Milhern **) und Pamphyliern (denen

*) Wahrscheinlich war die erste Veranlassung zur Auswanderung der [nichtgriechischen] Magneten [Bewohner des südöstlichen Landstriches von Thessalien am Pelion] der Einbruch der Thessalier aus Thessalien in's Pelasgische Argos [50 J. nach Troja's Zerst.], wodurch die Magneten vertrieben, zuerst nach Delphi und Kreta, von da nach Jonien und Aeolien in Kleinasien kamen. Es blieben aber auch Magneten in den alten Sizen zurück.

**) Vgl. I, 173.

Diesen hatte er zusammen die Abgabe angeordnet) gingen vierhundert Talente Silbers ein. Das war der erste Kreis, den er festsetzte. *) Und von den Myssern, Lybiern, Easontern, Kabaliern und Hygenniern fünfhundert Talente. Dieß war der zweite Kreis. Und von den Hellespontiern zur Rechten der Einfahrt, und den Phrygiern, den Afatischen Thraciern, den Paphlagonen, Mariandynern und Syern war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß war der dritte Kreis. Und von den Ciliciern dreihundert und sechzig weiße Pferde, von jedem Tage eins, sammt fünfhundert Talenten Silbers; wovon hundert und vierzig für die wachhabende Reiterei im Cilicischen Gebiete aufgewandt wurden, die andern dreihundert und sechzig dem Darius zufließen. Dieß war der vierte Kreis.

91. Und von der Stadt Posidium, die Amphilochos, Amphiaras Sohn, an den Grenzen der Cilicier und Syrer anbaute, von da an bis Aegypten, außer dem Theile der Araber, was nämlich frei war von Zins, war die Abgabe dreihundert und fünfzig Talente. In diesem Kreise ist aber ganz Phönizien, das sogenannte Palästsinische Syrien und Cypern. Dieß ist der fünfte Kreis. Und von Aegypten, den an Aegypten angrenzenden Libyern und Cyrene sammt Barca (welche nämlich zum Aegyptischen Kreise gefügt wurden) gingen siebenhundert Talente ein, neben dem vom Mörisee kommenden Gelde, was von den Fischen kam. Also außer diesem Gelde und dem zu vermessenden Korn gingen siebenhundert Talente ein; indem sie

*) Es ist hier nicht möglich, über die Völker, welche in den folgenden Capiteln aufgezählt werden, und zum Theil unbekannt, zum Theil geographisch kaum zu bestimmen sind, nähere Erörterungen zu geben, wie sie in Larcher's geographischem Index zu Herodot, und in Rennell's Geographical System of Herodotus versucht worden sind.

nämlich überdies den in der weißen Burg zu Memphis liegenden Persern sammt ihren Hülfstruppen hundert und zwanzigtausend Maß vergeblichen. Dieß der sechste Kreis. Und die Sattagybier, Gandarier, Dabiker und Aparyter, die zusammengenommen wurden, trugen hundert und siebenzig Talente ab. Dieß der siebente Kreis. Und von Susa und dem übrigen Gisslergebiete dreihundert. Dieß der achte Kreis.

92. Und von Babylon und dem übrigen Assyrien gingen ihn tausend Talente Silber ein und fünfhundert verschnittene Ruaben. Dieß der neunte Kreis. Und von Agbatana und dem übrigen Medien, den Pariskaniern *) und den Orthakorybantiern vierhundert und fünfzig Talente. Dieß der zehnte Kreis. Und die Kaspir und Paussier, die Panthimater sammt den Dariten, entrichteten zweihundert Talente als gemeinsamen Schoss. Dieß der elfte Kreis. Und von den Baktrianern bis auf die Aeglier war die Abgabe dreihundert und sechzig Talente. Dieß der zwölfte Kreis.

93. Und von Paktysa und den Armeniern und ihren Grenznachbarn bis zum Pontus Euxinus [schwarzen Meere] vierhundert Talente. Dieß der dreizehnte Kreis. Und von den Sagartiern, Sarangen, Thamandern, Utiern, Mykern, und Denen, die auf den Inseln im Erythraischen Meere wohnen, auf welche der König die sogenannten Landesverwiesenen versetzt, von Diesen sämmtlich war die Abgabe sechshundert Talente. Dieß der vierzehnte Kreis. Und die Safer und Kaspir **) entrichteten zweihundert und fünfzig Talente.

*) Andere: Paratacenern.

**) Die Anwohner des Kaspirischen Meeres sind schon im vorigen Capitel genannt, und können hier nach der geographischen Ordnung, die Herodot befolgt, schwerlich gemeint seyn; weßhalb Einige Kaspiren [ein Indien benachbarter Parther-

Dieß der fünfzehnte Kreis. Und die Parther, die Chorasmier und Soghier sammt den Ariern dreihundert Talente. Dieß der sechzehnte Kreis.

94. Und die Parikanier und Aftatischen Aethiopier entrichteten vierhundert Talente. Dieß der siebzehnte Kreis. Und den Natienern, Saspiren und Marobiern waren zweihundert Talente auferlegt. Dieß der achtzehnte Kreis. Und den Moschiern, Libarenern, Makronern, Mosynöfen und Maren*) waren dreihundert Talente angesetzt. Dieß der neunzehnte Kreis. Und die Indier, bei Weitem das größte Volk unter allen, so viel wir wissen, entrichteten auch eine Abgabe, wie keine von den andern allen, dreihundert und sechzig Talente Goldsand. Dieß der zwanzigste Kreis.

95. Das Babylonische Geld nun auf's Euböische Talent umgesetzt, macht es neuntausend fünfhundert und vierzig Talente.**)

stamm], Andere Kasier lesen, eine Landschaft nördlich von Indien. Eine dritte Aenderung wäre Kalatier oder Kalantier. Vgl. C. 38. 97.

*) Andere: Marsen, Marbern.

**) Hiezu gibt Schweighäuser folgende Bemerkung: „Dieß wären neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente. Da aber diese Zahl zum Folgenden nicht paßt [wenn anders die Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig, die gleich nachher als Gesamtbetrag aller Tribute angegeben wird, richtig ist], so muß die Zahl neuntausend achthundert und achtzig, welche in einer Handschrift anstatt der obigen neuntausend fünfhundert und vierzig steht, acht seyn, welche Zahl sonst [denn sie steht am Rande] von einem gelehrten Verbesserer könnte herzurühren scheinen. Allerdings machen viertausend sechshundert und achtzig, abgezogen von der Summe vierzehntausend fünfhundert und sechzig, den Rest: neuntausend achthundert und achtzig. Und mit jenen viertausend sechshundert und achtzig

Und das Gold auf's Dreizehnfache [des Silbers] berechnet, ergibt der Goldsand eine Summe von viertausend sechshundert und achtzig

hat es seine Richtigkeit, da die dreihundert und sechzig Talente Goldsand in dem dreizehnfachen Werthe, den ihnen Herodot selbst bestimmt, wirklich viertausend sechshundert und achtzig Euböische Silbertalente ausmachen. Dagegen ist aber nicht klar, wie unser Schriftsteller jene Gesamtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, und die andere [in welcher der Goldsand noch nicht gerechnet ist] von neuntausend achthundert und achtzig Talenten herausgebracht hat. Denn die von den neunzehn Kreisen einzeln angegebenen Tributsummen machen zusammen siebentausend siebenhundert und vierzig Babylonische Talente, welche, nach dem Verhältnisse von sechzig zu siebzig [wie es Herodot selbst C. 89 angab], neuntausend und dreißig Euböische Talente geben; und hiezu die viertausend sechshundert und achtzig von den Indiern gerechnet, ergibt sich eine Hauptsumme von dreizehntausend und siebenhundert Talenten. Nimmt man nun zu diesen noch zweihundert und vierzig Talente, die der Mdrissee abwarf [vgl. C. 91 und II, 149.], so erhält man dreizehntausend neunhundert und fünfzig Talente. Folglich muß entweder in der Zahl vierzehntausend fünfhundert und sechzig [zu Ende unsers Capitels] ein Fehler seyn, oder muß derselbe in einer oder mehreren der oben angegebenen einzelnen Summen stecken; oder endlich müßte Herodot die Summe von sechshundert und zehn Talenten, die uns zu seiner vollen Summe von vierzehntausend fünfhundert und sechzig noch fehlt, stillschweigend mit dazu gerechnet haben, als Betrag des Getreides, das den hundert und zwanzigtausend Mann in Aegypten verabreicht wurde.“ So weit Schweighäuser. Hiervon ist nun so viel offenbar und richtig, daß die dreihundert und sechzig Talente Indischen Goldsandes nach Herodot's eigener Werthsetzung und Berechnung viertausend sechshundert und achtzig Silbertalente machen. Richtig ist auch, daß, wenn mit diesen

Talenten. So ist denn der Gesamtbetrag von Allem, was dem Darius als jährliche Abgabe einlief, an Euböischen Talenten vier-

die Gesamtsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Silbertalenten herauskommen soll, die Summe der übrigen Tribute [aus den neunzehn Kreisen] nicht, wie in unserm Texte geschieht, auf neuntausend fünfhundert und vierzig angesetzt werden darf, sondern auf neuntausend achthundert und achtzig, wie jene eine Handschrift bei Schweighäuser hat. Da sie aber eben nur diese Handschrift, und auch diese nur am Rande hat, und da sie nur aus der Subtraction der viertausend sechshundert und achtzig Indischen Talente von der Totalsumme von vierzehntausend fünfhundert und sechzig Talenten, die Herodot zuletzt angibt, keineswegs aber aus der Addition der einzelnen Tributsummen sich ergibt, so muß sie als bloßer Verbesserungsversuch einer fremden Hand angesehen werden. Weil nun aber diese Summe von neuntausend achthundert und achtzig Talenten eben so wenig das Facit der neunzehn einzelnen Tributsummen ist, als die im Texte stehenden neuntausend fünfhundert und vierzig Talente herauskommen, wenn man jene Einzelsummen addirt und auf Euböische Talente umsetzt, so erscheint der Text überhaupt als verdorben, man mag nun die neunzehn Tribute nach dem Texte zu neuntausend fünfhundert und vierzig Euböische Talente ansetzen, oder mit jenem Verbesserer in der Handschrift S. zu neuntausend achthundert und achtzig, oder nach Schweighäuser's Addition und Berechnung zu neuntausend und dreißig, oder, wie ich herausbringe, zu achttausend achthundert sechs und sechzig und zwei Drittel Euböischen Talenten [siebentaufend und sechshundert Babylonische sind gleich achttausend achthundert sechs und sechzig Euböischen Talenten und vierzig Euböischen Minen]. Der von Schweighäuser eingeschlagene Weg hilft uns Nichts. Denn Herodot scheidet, bestimmt, wo nicht den Ertrag vom Märissee [der, wenigstens nach Diosdor I, 52, nicht dem Darius, sondern seiner Frau, als Nadel-

zehntausend fünf hundred und sechzig; wobei ich, Was noch von kleineren Zahlen dabei ist, hier weglassen.

96. Diese Abgaben gingen dem Darius von Asien ein und von einem kleinen Theile Libyens. Nach einiger Zeit gingen ihm aber auch von den Inseln noch Abgaben ein, und aus Europa von den Völkern bis nach Thessalien herab. Diese Abgaben legt der König auf folgende Art in den Schatz: Er gießt sie geschmolzen in irdene Gefäße, und nimmt, wenn ein Geschirr voll ist, das Gefäß davon weg. So oft er dann Geld braucht, schlägt er so viel ab, als er eben braucht.

97. Das waren die Herrschaften und angelegten Abgaben. Die Landschaft Persis aber habe ich nicht als zinsbar angegeben, weil die Perser eine steuerfreie Landschaft haben. Und den Folgenden war, zwar keine Abgabe angelegt, sie lieferten aber Geschenke: Die an Aegypten grenzenden Aethiopier, welche Ramhyses auf seinem

geld, zufließ], doch das den Söldnern zu verabreichende Korn von den hier aufgezählten Tributgeldern. Eben darum ist es auch falsch, wenn man die auf die Cilicische Reiterei verwandten hundert und vierzig Talente zu den Tributeinkünften des Darius rechnet, wie Schweighäuser gethan hat [daher die Differenz seiner und unserer Tributsumme], während doch Herodot ausdrücklich bemerkt, die andern dreihundert und sechzig [nicht die ganzen fünf hundred] Talente flossen dem Darius zu. Ueber könnte man noch versucht seyn, die Cilicischen Pferde und die Babylonischen Knaben, die Mörsgelder etwa auch noch, auf keinen Fall aber das Korn, zur Hauptsumme zu schlagen, wobei aber kein genauer Werthansatz möglich wäre. Begnügen wir uns mit dem allgemeinen Ergebnisse, daß Darius ungefähre zwanzig Millionen Reichsthaler an Tribut einnahm.

Zuge wider die langlebenden Aethiopier sich unterwarf, welche um das heilige Nyssa wohnen und dem Dionysos ihre Feste feiern. Diese Aethiopier und ihre Nachbarn haben denselben Saamen, *) wie die Kalandrischen Indier, und ihre Wohnungen sind unterirdisch. Diese entrichteten beide gleich, je am dritten Jahre, **) Was sie auch noch bis auf meine Zeit entrichteten, zwei Chönr ungeläutertes Gold, zweihundert Stämme Ebenholz, fünf Aethiopische Knaben und zwanzig große Elephantenzähne. Auch die Kolchier legten sich Geschenke auf und ihre Grenznachbarn bis zum Kaukasischen Gebirge, da bis zu diesem Gebirge die Persische Herrschaft reicht; Was aber gegen den Nordwind vom Kaukasus liegt, sich Nichts mehr um die Perser bekümmert. Diese also lieferten als selbst auferlegte Geschenke noch bis auf meine Zeit an jedem fünften Jahre hundert Knaben und hundert Jungfrauen. Und die Araber lieferten alljährlich tausend Talente Weihrauch. Diese brachten denn dem Könige solche Geschenke neben seinen Abgaben.

98. Jenes viele Gold nun, wovon die Indier dem Könige den besagten Goldsand bringen, gewinnen sie auf folgende Art. Der Strich vom Indischen Lande nach Sonnenaufgang ist Sand. So weit wir nämlich wissen, und so weit bestimmte Kunde geht, sind die Menschen, die zunächst am Morgen und Sonnenaufgange in Asien wohnen, die Indier. Denn von den Indiern gegen Morgen ist Alles nur Wüste wegen des Sandes. Nun sind viele Völkerschaften der Indier, die auch nicht die gleiche Sprache haben, und wovon einige

*) Vgl. Cap. 100. 101.

**) Das heißt: jedes andere Jahr, wie auch im Folgenden „an jedem fünften Jahre“ zu verstehen ist: „alle vier Jahre.“ Denn bei allen solchen Zählungen rechneten die Griechen den Anfangspunkt mit ein.

Wandervölker sind, andere nicht. Andere wohnen im Marschlande ihres Stromes, und speisen Fische roh, welche sie von ihren Rohrfähnen aus fangen. Von diesem Rohre gibt jeder Absatz einen ganzen Rahn. Diese Indier tragen ein Winsenkleid, *) indem sie die Winsen, welche sie allemal am Flusse schneiden und in Streifen theilen, nach Art einer Matte zusammenflechten, und dann, wie einen Panzer, anziehen.

99. Die weitem Indier, die von diesen gegen Morgen wohnen, ein Wandervolk, sind Rohfleischesser, und heißen Badäer. Ihre Gebräuche, sagt man, sind folgende: Wer von ihren Mitbürgern krank wird, sey's Mann oder Weib, da tödten immer den Mann die Männer von seiner nächsten Umgebung, mit der Behauptung, die Krankheit gehöre ihn ab und verderbe ihnen sein Fleisch; wogegen er läugnet, er sey nicht krank, sie ihn ohne Rücksicht umbringen und verschmausen. Und wenn ein Weib krank wird, machen es die Weiber von ihrer nächsten Umgebung eben so, wie die Männer. Es wird nämlich auch, Wer in's Alter kommt, als Opfer von ihnen verschmaust. Aber in diesen Fall kommen ihrer nicht Viele, weil sie Jeden, der in eine Krankheit fällt, vorher tödten.

100. Wiederum gibt es Indier, welche die andere Weise haben, daß sie nichts Lebendiges tödten, auch Nichts säen, auch bei ihnen keine Häuser gewöhnlich sind; sondern sie essen Gras, und haben eines von der Größe einer Hirse in einer Schote, was von selbst aus der Erde wächst, welches sie sammeln, und sammt der Schote gekocht speisen. Und wenn Einer von ihnen in Krankheit fällt, geht er in die Hütte und legt sich dahin; und Niemand kümmert sich, ob er todt oder krank ist.

*) Oder: ein Kleid vom Basse einer Wasserpflanze.

101. Bei allen diesen Indiern, die ich aufgezählt habe, ist die Begattung öffentlich, wie bei'm Vieh; auch haben Alle die gleiche, mit den Aethiopiern ähnliche, Hautfarbe. Und ihr Menschaamen, womit sie die Weiber befruchten, ist nicht, wie bei den andern Menschen, weiß, sondern schwarz, wie die Hautfarbe; wie denn auch die Aethiopier solchen Saamen haben. Diese Indischen Völker wohnen noch ferner von den Persern, und zwar gegen den Südwind; waren auch dem Könige Darius niemals untergeben.

102. Andere Indier sind die Grenznachbarn von der Stadt Raspatyrus und der Landschaft Paspyra, wohnen gegen Mitternacht und den Nordwind von den andern Indiern, und führen ein ähnliches Leben, wie die Baktrier. Dieß sind auch die streitbarsten von den Indiern, und eben die, welche nach dem Golde geschickt werden. Dort nämlich ist jene Sandwüste; und in derselben Wüste und diesem Sande gibt es Ameisen, an Größe zwar kleiner, als Hunde, aber größer, als Füchse. Man hat nämlich auch welche bei dem Könige der Perser, die von dorthier gefangen sind. Diese Ameisen also, indem sie sich unter der Erde anbauen, graben den Sand auf, wie die Ameisen bei den Hellenen, und auf dieselbe Art, und sehen auch gerade so aus; der aufgegrabene Sand aber ist goldhaltig. Nach diesem Sande werden die Indier in die Wüste geschickt, wozu Jeder drei Kamele anschirrt, auf beiden Seiten ein männliches, das frei an der Hand läuft, und in der Mitte ein weibliches, welches letztere er selbst besteigt; und zwar sucht er hiezu mit Fleiß immer eines aus, das noch recht kleine Jungen hat, von denen es nun weg in's Geschirr muß. Ihre Kamele geben nämlich den Pferden an Schnelligkeit Nichts nach, außerdem, daß sie viel größere Lasten tragen können.

103. Die Gestalt nun, welche das Kamel hat, will ich, als den Hellenen bekannt, nicht beschreiben; aber Was ihnen daran nicht

bekannt ist, will ich bezeichnen. Das Kamel hat an seinen hintern Beinen vier Schenkel und vier Kniee, und seine Geschlechtstheile sind, zwischen den Hinterbeinen durch, dem Schwanze zugekehrt.

104. Jene Indier reiten nun immer mit dieser Art und Weise der Anschirrung nach dem Golde so aus, daß berechnetermaßen ihr Raub in die heißeste Zeit fällt, weil vor der Hitze sich die Ameisen in die Erde verstecken. Am heißesten ist aber die Sonne bei diesen Leuten am Morgen, nicht, wie bei den Andern, des Mittags, sondern in ihrem steilen Stande bis zur Stunde, wo der Markt leer wird. In dieser Zeit ist es viel heißer, als in Hellas' zu Mittag, so daß man vernimmt, die Leute stünden dann ganz im Wasser. Die Tagesmitte aber ist bei den Indiern fast nämlich so heiß, wie bei den andern Menschen; aber in der Nachmittagszeit ist die Sonne bei ihnen, wie bei den Andern die Morgensonne; und von da an wird es nun immer kälter, bis es zuletzt bei Sonnenuntergang ganz kalt ist. *)

105. Wenn nun die Indier an Ort und Stelle kommen, füllen sie den Sand in Säcke, die sie bei sich haben, und reiten dann eiligst zurück. Denn alsbald kommen die Ameisen, die es (wie nämlich die Perser sagen) am Geruche merken, hinter ihnen drein; und sie seyen von einer Schnelligkeit, wie nichts Anderes, so daß von den Indiern, wenn sie nicht einen Vorsprung gewannen, während die Ameisen sich sammeln, Keiner davon käme. Da würden denn die männlichen Kamele, die ohnehin schlechtere Läufer als die weiblichen seyen, auch eher müde, und könnten beide nicht gleichmäßig mitlaufen; aber die

*) Man sieht, daß diese Annahme ganz auf den scheinbaren Weg der Sonne von Osten nach Westen gegründet ist, dem zu Folge das östlichste Volk bei Sonnenaufgang ihren Strahlen am nächsten, bei Sonnenuntergang am fernsten seyn müßte.

weiblichen, ihrer zurückgelassenen Jungen eingedenk, gaben nicht nach. Auf diese Art gewinnen die Indier das meiste Gold, nach Aussage der Perser; anderes, nur viel weniger, wird auch in ihrem Lande gegraben.

106. Den äußersten Enden der Welt sind überhaupt die Edelgüter beschieden, gleichwie die alleredelste Mischung der Jahreszeiten Hellas beschieden ist. Denn einmal gegen Morgen ist das äußerste Land der Welt das Indische, wie ich vor Kurzem erst gesagt habe. Hier sind zuerst die vierfüßigen Thiere und die Vögel viel größer, als in den andern Gegenden, außer den Pferden (worin sie nämlich übertroffen werden von den Medischen, den sogenannten Misdaischen Pferden); dann ist daselbst unermessliches Gold, das sowohl aus Schächten, als auch aus goldführenden Flüssen, als auch, wie ich's angezeigt, durch Raub gewonnen wird. Auch tragen daselbst die wilden Bäume als Frucht eine Wolle, die an Feinheit und Güte weit über die Schafwolle kommt; wie denn auch die Indier von diesen Bäumen ihre Kleider haben.

107. Sodann gegen Mittag ist Arabien das äußerste aller Länder der Welt. Und hier ist es, wo allein unter allen Ländern der Weihrauch wächst und Myrrhe, Kassa, Zimmt und Libanum. Alles Das, die Myrrhe ausgenommen, gewinnen die Araber nicht ohne Mühe. Den Weihrauch nämlich bekommen sie mittelst Verbrennung des Styrax, *) welchen die Phönizier in's Hellenische ausführen; und dessen Verbrennung brauchen sie dazu. Denn eben die Weihrauchsbäume hüten geflügelte Schlangen von geringer Größe, buntem Aussehen, und einer großen Menge bei jeglichem Baume, dieselben, die

*) Ein Gummi-Baum oder Strauch.

auch gegen Aegypten ziehen; *) diese lassen sich mit nichts Anderem von den Bäumen vertreiben, als mit Sthyrardampf.

108. Dazu sagen die Araber, daß die ganze Erde dieser Schlangen voll wäre, wenn es nicht mit ihnen ginge, wie mir bekannt war, daß es mit den Vipern geht. Und überhaupt ist die Vorsehung der Gottheit, wie natürlich, gar weise bestellt. Denn was feigherzige und eßbare Thiere sind, die hat sie sämmtlich vielträchtig gemacht, damit sie nie alle aufgeessen werden; die bösen und lästigen aber allesammt wenigträchtig. Erstlich der Hase, weil er von jedem Thiere und Vogel und Menschen gejagt wird, so ist er auch vielträchtig, und hat allein unter allen Thieren Nachschwängerung, so daß er, wenn ein Junges in seinem Leibe schon behaart, eines noch unbehaart ist, und eines eben in der Gebärmutter sich bildet, noch eins empfängt. Erstlich also ist dieses so. Aber die Löwin, dieses gewaltigste und wildeste Thier, hat einmal im Leben ein Junges. Denn bei der Geburt wirft sie zugleich mit dem Jungen die Gebärmutter ab. Davon ist Dieß die Ursache. Wenn das Junge im Mutterleibe sich anfängt zu bewegen mit seinen Klauen, deren es unter allen Thieren die schärfften hat, da reißt es die Gebärmutter, und wie es größer wird, kommt es immer weiter im Zerfragen, und wie's an der Niederkunft ist, da hat es gar Nichts mehr gelassen, was noch ganz daran wäre.

109. So auch, wenn die Vipern, und bei den Arabern die geflügelten Schlangen, nach ihrem natürlichen Vermögen fortkämen, könnte kein Mensch mehr leben. Nun bekommt aber, wenn sie sich paarweise bespringen, und eben das Männchen in der Entäuserung begriffen ist, noch während es den Saamen läßt, das Weibchen seinen

*) S. II, 75.

Hals zu packen, bleibt daran hängen, und läßt nicht eher los, als bis es aufgefressen ist. Das Männchen stirbt denn auf die besagte Art. Und das Weibchen muß dafür dem Männchen dadurch büßen, daß die Kinder im Mutterleibe schon ihren Vater rächen, indem sie die Gebärmutter aufessen und den Mutterleib anfressen, um so herauszukommen. Die andern Schlangen aber, die den Menschen nicht schädlich sind, legen Eier und brüten eine Menge Junge aus. Während es nun aber Vipern überall auf der Erde gibt, sind die geflügelten in Arabien in ganzer Fülle beisammen, und sonst nirgends, wodurch denn ihre Zahl groß erscheint.

110 So gewinnen also die Araber ihren Weihrauch; die Kassa aber, wie folgt. Erst verbinden sie sich mit Leder und sonstigen Häuten den ganzen Leib und das Gesicht, die Augen allein ausgenommen: und so gehen sie auf die Kassa aus. Diese wächst in einem See, der nicht tief ist; um ihn aber und in ihm haufen gewisse geflügelte Thiere, den Fledermäusen zumeist vergleichbar, die arg schwirren und sich stark wehren können. Diese müssen sie sich von den Augen abhalten, und schneiden so die Kassa.

111. Den Jimmt aber sammeln sie noch wunderbarer ein. Denn wo er entsteht und welches Land ihn hervorbringt, stud sie nicht einmal im Stande anzugeben, nur daß nach wahrscheinlichem Urtheile Einige behaupten, er wachse in denjenigen Gegenden, in welchen Dionysus erzogen ward.*) Und große Vögel, sagen sie, seyen es, welche die Späne bringen, die wir von den Phöniziern Cinnamomum (Jimmt) zu nennen gelernt haben; und zwar brächten sie die Vögel mit zu Nestern, die sie mit Roth an jähe Felsen anbauen, wo kein Mensch hinkommen könne. Dafür hätten denn die Araber folgendes

*) Vgl. C. 97.

Auge Mittel. Sie zerschneiden das Fleisch von drausgegangenen Rindern, Eseln und sonstigem größerem Vieh in recht große Stücke, tragen dieselben in jene Gegenden, und lassen sie nahe bei den Nestern liegen, während sie selbst weit davon weggehen. Da fliegen die Vögel herunter, und tragen die Stücke von solchem großem Vieh in ihre Nester oben auf, die Das aber nicht aushalten können, und auf die Erde herunterstürzen, worauf Jene hinzugehen, und so den Zimmt einsammeln, welcher alsdann von ihnen aus in die andern Länder kommt.

112. Aber das Libanum, was die Araber Libanum heißen, ist in seiner Herkunft noch wunderbarer, da es vom Allerübelriechendsten herkommt, und das Allermohlriechendste ist. Denn es wird in dem Wälden der Ziegenböcke gefunden, wo es aßschwitzt, wie Harz aus dem Holze. Und Das ist zu vielen Salben dienlich; auch räuchern damit die Araber vornehmlich.

113. Hiemit sey genug vom Räucherwerke gesagt; das Arabische Land duftet aber auch himmlisch. Noch gibt es bei ihnen zwei bewundernswerthe Arten von Schafen, die es sonst nirgends gibt. Davon hat die eine Art Schwänze, die in der Länge nicht unter drei Ellen sind; und ließe man sie dieselben nachschleppen, so bekämen sie Wunden, da die Schwänze auf der Erde sich aufreiben müßten. Nun aber versteht von den Hirten sich Jeder so weit auf die Holzarbeit, um Wägelchen zu machen, die sie ihnen unter die Schwänze binden, so daß jedes Stück Vieh seinen Schwanz auf ein eigenes Wägelchen gebunden hat. Die andere Art Schafe hat Schwänze, die in der Breite auf eine Elle kommen.

114. In dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich als das äußerste Land der Welt Aethiopien hinab; und dieses bringt Gold in Menge hervor, Elephanten von mächtigem Umfange,

wilde Bäume von, aller Art, Ebenholz, und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer.

115. Das sind die äußersten Länder in Asien und in Libyen. Von den äußersten Ländern in Europa bin ich aber nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Denn ich nehme nicht an, daß ein Strom von den Barbaren Gribanus genannt werde, der in das Meer gegen den Nordwind sich ergöße, von dem der Bernstein, nach der Sage, herkäme; noch wüßte ich, daß es Sinninseln gibt, aus welchen unser Ithn kommt. Denn erstlich, der Gribanus gibt sich als Name schon selbst als hellenisch und nicht barbarisch, sondern von einem Dichter erdichtet zu erkennen; und dann kann ich von keinem Augenzeugen, wie Das mir angelegen ist, Etwas über ein Meer hinter Europa hören. Indessen aus den äußersten Ländern kommt das Zinn und der Bernstein zu uns.

116. Im Norden von Europa findet sich bei Weitem das meiste Gold. Wie es aber gewonnen wird, darüber bin ich wieder nicht im Stande, etwas Bestimmtes zu sagen. Man sagt, den Greifen werde es gestohlen von den Arimaspen, einäugigen Menschen. Das glaube ich aber wieder nicht, daß es Menschen gibt, die einäugig auf die Welt kommen, und sonst die gleiche Natur, wie die andern Menschen, haben. So enthalten also wirklich die Enden der Welt, welche die andern Länder umschließen und unter sich begrenzen, die Edelgüter, die uns für die kostbarsten gelten, in sich.

117. In Asien ist auch eine Ebene, rings von einem Gebirge umschlossen; und dieses Gebirge hat fünf Schluchten. Diese Ebene gehörte ehemals den Chorasmiern, liegt auch an den Grenzen der Chorasmier, so wie der Hyrtanier, Parther, Sarangier und Thamasnär, gehört aber, seitdem die Perser die Obermacht haben, dem Könige. Aus diesem Gebirgsfranze fließt ein großer Strom, mit

Namen Aces. Dieser bewässerte vordem, fünffach, zertheilt, die eben genannten Länder, indem er durch jede Schlucht einem derselben zufloß. Seit sie aber unter dem Perser stehen, sind sie in folgende Lage gekommen: Der König hat die Schluchten des Gebirges verbämmt und Schleußen vor jede Schlucht gesetzt, so daß dem Wasser der Ausgang versperrt und also die Ebene innerhalb des Gebirges ein See geworden ist, da der Fluß immer Wasser gibt, ohne irgend einen Abfluß zu haben. Daher haben Jene, die vordem gewohnt waren, das Wasser zu haben, und es jetzt nicht mehr haben können, beständig große Noth. Denn im Winter regnet ihnen zwar der Gott auch, wie den andern Menschen; des Sommers aber, wo sie Hirsen und Sesam säen, hätten sie Wasser nöthig. Wenn ihnen nun kein Wasser mehr zugelassen ist, gehen sie nach Persen mit ihren Weibern, stellen sich dem Könige vor's Thor und erheben ein Geheul. Darauf gibt der König für Die, welche die dringendste Forderung haben, Befehl, die in ihr Land führenden Schleußen zu öffnen; und wenn nun ihr Boden vom Wasser satt getränkt ist, so werden diese Schleußen wieder gesperrt: und er gibt wieder den Befehl zur Oeffnung für Andere, welche jetzt gerade unter Allen die dringendste Forderung haben. Und wie ich mir habe sagen lassen, so nimmt er für dieses Oeffnen schweres Geld, neben den Abgaben. So verhält sich Dieses. *)

*) Diesen Thalkessel suchte Mannert in Kaschmir, und hielt den Fluß Aces oder Aciß, der auch unter dem Namen Acesines vorkommt, für den jetzigen Tschunab oder Tschinab, welcher sich von Osten her in den Indus ergießt. Sainte-Croix, Barbier du Bocage, Gatterer und Heeren finden es wahrscheinlicher, diese Ebene weit vom Indus weg, östlich vom Kaspiſchen Meere, zu setzen, und unter dem Strome den Drus zu verstehen.

118. Von den sieben ehemals gegen den Magier aufgestandenen Männern hatte Ciner, Intaphernes, gleich nach jener Verschwörung das Schicksal, daß er durch folgenden Frevel seinen Tod fand. Er wollte in die Königsburg zu einem Geschäft mit dem Könige gehen; und da bestand das Gesetz unter den ehemals gegen den Magier Aufgestandenen, daß sie zum Könige ohne Meldung Zutritt haben sollten, wosern der König nicht gerade seiner Frau beizuhute. So fand denn Intaphernes nicht für gut, sich erst noch anmelden zu lassen; sondern wollte, als Ciner der Sieben, gerade hineingehen. Der Thürhüter aber und der Anmelder ließen Das nicht zu, mit dem Bedeuten, der König sey bei seiner Frau. Da that Intaphernes, in der Meinung, sie lügen ihn an, folgende That: Er zog seinen Säbel, hieb ihnen Ohren und Nase ab, steckte dieselben durch den Jügel seines Rosses, band sie ihnen alsbann um den Hals, und verließ sie so.

119. Nun zeigten sie sich dem Könige, und sagten die Ursache, warum sie diese Mißhandlung erfahren hätten. Darius, welcher befürchtete, es möchten Dieß die Sechs mit einander so ausgemacht haben, ließ Cinen nach dem Andern kommen, und erforschte ihren Sinn, ob sie mit der That einverstanden wären. Da er sich aber überzeugte, daß er's ohne sie gethan hatte, ließ er den Intaphernes sammt allen seinen Kindern und Verwandten greifen, voll von dem Argwohne, daß er mit seinen Angehörigen eine Verschwörung gegen ihn angelegt habe; weshalb er Alle aufgriff und in Bande legte auf den Tod. Da ging die Frau des Intaphernes immer hinaus vor das Thor des Königs, und weinte und wehklagte; und wie sie damit beständig fortfuhr, bewegte sie den Darius zum Mitleid. Er sandte denn einen Boten, und ließ ihr sagen: „Frau, der König Darius schenkt dir Cinen von deinen Verwandten zur Lösung aus den Banden, den du selbst aus Allen wählen magst.“ Darauf ging sie mit

sich zu Rathe, und gab zur Antwort: „Wenn mir der König von Einem das Leben schenkt, so nehme ich mir aus Allen meinen Bruder heraus.“ Da Dieß dem Darius zukam, und er sich ihrer Antwort verwunderte, ließ er ihr die Worte sagen: „Frau, der König fragt dich, Was du dabei gedacht, daß du deinen Mann sammt deinen Kindern im Stiche gelassen, und die Erhaltung deines Bruders vorgezogen hast, der dir doch gar nicht so nahe, wie deine Kinder und wie dein Mann, ließwerth ist?“ Darauf erwiederte sie: „König, einen Mann kann ich wieder bekommen, wenn der Himmel will, und auch andere Kinder, wenn ich diese verliere; aber da Vater und Mutter mir nicht mehr leben, kann ich einen Bruder auf keine Weise mehr bekommen. Dies dachte ich in meinem Sinne, als ich die Antwort gab.“ Das dächte auch dem Darius wohlgesprochen von der Frau, und er gab ihr zu Dem, welchen sie sich ausbat, auch den Ältesten ihrer Söhne frei, aus Wohlgefallen an ihr. Die Andern aber tödtete er alle. Von den Sieben also kam Einer gleich anfangs auf so besagte Weise um.

120. So ziemlich um die Zeit der Krankheit des Kambyfes geschah auch Folgendes. Von Cyrus war zum Statthalter in Sardes Drötes, ein Perser, eingesetzt worden. Dieser faßte ein frevelhaftes Verlangen, indem er Polykrates, den Samier, ohne Etwas von ihm erlitten, oder ein schlechtes Wort von ihm gehört, ja ohne ihn noch gesehen zu haben, in seine Gewalt zu bekommen und umzubringen verlangte, und zwar, wie die Meisten sagen, wegen einer Ursache, wie folgt. Drötes sey vor dem Thore des Königs gesessen mit einem andern Perser, Namens Mitrobates, welcher Statthalter des Kreises von Dascylium*) war. Und da seyen sie im Gespräche in

*) Dascylium, ein Ort im südlichen Bithynien, bekannt.

einen Streit gerathen; und da sie über den Vorzug rechten, habe Mitrobates gegen Drötes den Vorwurf ausgesprochen: „Ja, du bist auch ein Mann, der du dem Könige die Insel Samos, die bei deinem Kreise liegt, nicht auch erobert hast, die doch so leicht zu unterwerfen ist, daß sie ein Eingeborener in einer Empörung mit fünfzehn Bewaffneten genommen hat, und jetzt ihr Herr ist.“ Auf diese Rede hin, behaupten die Ginen, und aus Verdruss über den Schimpf sey er nicht so verlangend gewesen, an Dem, der Dieß gesprochen, Rache zu nehmen, als auf alle Weise den Polykrates umzubringen, wegen dessen er geschmäht war.

121. Andere Wenigere sagen aber, es habe Drötes einen Herold nach Samos geschickt mit irgend einem Gesuche; denn Was es war, das wird eben nicht dabei gesagt: da habe Polykrates, der gerade im Männersaale lag, *) und auch den Anakreon von Teos bei sich hatte, entweder mit Fleiß gar Nichts von Drötes wissen wollen; oder der Zufall fügte es nur so, daß nämlich Polykrates, während der Herold vortrat und zu ihm redete, sich von der Wand, gegen die er gerade gekehrt war, gar nicht umgekehrt und auch keine Antwort gegeben habe.

122. Diese zweierlei Ursachen werden vom Tode des Polykrates angegeben, und Jeder hat die Wahl, zu glauben, welche er will. Drötes also, der in Maguesta**) saß, der Stadt über dem Mäanderflusse, sandte Myrsus, des Syges Sohn, einen Lydier, nach Samos,

wegen eines Landsee's, Sitz des Satrapen von Mylien und Kleinsphrygien, also dem dritten Kreise. Vgl. 90. 126.

*) Weil die Alten auf Polstern lagen, und nicht auf Stühlen saßen.

**) Im ersten Kreise. Vgl. C. 90 u. Anmerk.

mit einer Botschaft, wobei er den Sinn des Polykrates gut kannte. Polykrates ist nämlich, so viel wir wissen, der Erste von den Hellenen, dessen Sinn auf Seeherrschaft ging, Minos, den Knossier, ausgenommen, und Wer etwa sonst noch vor Diesem Herr zur See war; aber, Was man sagt, vom Geschlechte der Menschen*) ist Polykrates der Erste, der voll von der Hoffnung war, über Jonien und die Inseln Herr zu werden. Weil nur Drötes gut wußte, daß ihm Dies im Sinne liege, sandte er ihm eine Botschaft, des Inhalts: „Drötes gibt dem Polykrates zu wissen: ich erfahre, daß du mit großen Dingen umgehst, daß aber dein Vermögen deinen Anschlägen nicht gleichkommt. Thue nun aber Folgendes, so wirst du dich emporbringen und mich retten. Denn mir trachtet der König Kambyses nach dem Leben, wie ich davon sichere Kunde habe. Nimm nun du mich zu dir hinüber mit sammt meinen Schätzen, behalte davon einen Theil, und den andern laß mich behalten; so wirst du vermöge der Schätze Herr von ganz Hellas werden. Und wenn du mir nicht glaubst, Was die Schätze anlangt, so sende nur den vertrauesten Menschen, den du hast, daß ich ihm's zeige.“

123. Das hörte Polykrates mit Wohlgefallen und geneigtem Willen, und schickte für's Erste, weil ihn gar sehr nach den Schätzen gelüstete, den Mäandrius, Mäandrius' Sohn, zur Beaugenscheinigung ab, Einen seiner Bürger, den er als Schreiber hatte; welcher nicht lange Zeit hernach den Schmuck vom Männersaale des Polykrates, eine sehenswürdige Sache, sammt und sonderd in das Heraheiligthum**) geweiht hat. Nun machte es Drötes, als er wußte, daß er

*) Im Gegensatz gegen die Götter- und Halbgöttergeschlechter der mythischen Zeit, zu welcher Minos noch gehörte. Wir würden sagen: „in historischer Zeit.“

**) In den Tempel der Juno. Vgl. 60.

jetzt den Beaugenscheiniger zu erwarten habe, folgendermaßen. Er füllte acht Risten mit Steinen an, bis auf einen ganz kleinen Streif am Rande, überlegte dann das Oberste mit Gold; und so verschloß er die Risten wieder, und hielt sie in Bereitschaft. Mandrius kam, sah's an, und berichtete darnach dem Polykrates.

124. Dieser schickte sich nun, trotz aller Abmahnungen seiner Seher, wie auch seiner Freunde, zur eigenen Abreise an, ja trotz dem, daß seine Tochter folgendes Traumgeſicht sah: Es kam ihr vor, ihr Vater werde schwebend in der Luft von Zeus gebadet und von der Sonne gesalbt. Auf dieses Geſicht hin that sie alles Mögliche, daß Polykrates nicht auf die Reise zu Drötes ginge; und namentlich, als er sich schon auf das Fünzigstüder begab, rief sie ihm noch Abnührungsworte nach. Da drohte er ihr, wosern er gesund heimkomme, solle sie noch lange Jungfrau bleiben. Da bat sie die Götter, das möchte in Erfüllung gehen; denn gern wolle sie um so viel länger Jungfrau bleiben, als sie ihren Vater nicht verlöre.

[Polykrates Tod Cl. 64, 3. v. Chr. 522.]

125. Polykrates schiffte nun, taub gegen allen Rath, zu Drötes, in Begleitung vieler Gefährten, insbesondere auch des Democedes, Kalliphon's Sohn von Kroton, eines Arztes, der zu seiner Zeit der Erste in seiner Kunst war. Als denn Polykrates in Magnessa ankam, erlitt er ein schmachliches, seiner und seines Sinnes unwürdiges Ende, in Betracht, daß außer den Herrschern, die in Syrakus auftraten, *) sonst kein einziger Hellenischer Herrscher würdig ist, mit

*) Herodot meint die Brüder Gelon und Hieron, welche die Komödiendichter Phormis und Epicharmus, den Tragiker Aeschylus und die Lyriker Pinbar, Simonides und Bacchylides mit reichen Geschenken an ihrem Hofe ehrten, so wie wir oben [122] Anakreon bei Poly-

Polykrates an Großmuth zusammengestellt zu werden. Drötes brachte ihn auf eine nicht zu erzählende Art um, und hing ihn dann an's Kreuz. Von seinem Gefolge aber ließ er, was Samier waren, mit der Weisung gehen, sie müßten ihm Dank wissen, daß sie frei seyen; was aber Fremde und Knechte im Gefolge waren, die behielt er, als seine Sklaven, bei sich. An Polykrates ging nun, da er aufgehängt war, das Gesicht seiner Tochter ganz in Erfüllung, indem er von Zeus gebadet wurde, so oft es regnete, und von der Sonne gesalbt, da sein eigener Leib Feuchtigkeit ausschwitzte. Also lief dem Polykrates sein vieles Glück zuletzt darauf hinaus; wie es ihm Amasis, der König von Aegypten, prophezeit hatte.

126. Doch nicht lange Zeit hernach ereilten den Drötes die Rachegeister des Polykrates. Nach Kambyses Tode und der Magier Königsherrschaft blieb Drötes in Sardes, ohne Etwas für die Perser zu thun, da ihnen durch die Medier die Herrschaft entriffen war; sondern in dieser Verwirrung ermordete er den Mitrobates, den Statthalter von Dascyloum, der ihn hinsichtlich des Polykrates gescholten hatte; desgleichen den Sohn des Mitrobates, Kranaspes, ehrenhafte Perser, und beging sonst noch allerhand Frevel, wie daß er einen Reithyten, welchen Darius ihm zugesandt, weil ihm die Botschaft nicht nach Wunsch gewesen war, auf dem Heimwege, durch einen Hinterhalt an der Straße, tödten ließ, und den Getödteten sammt seinem Pferde unsichtbar machte.

127. Wie nun Darius die Herrschaft hatte, verlangte ihn, den Drötes büßen zu lassen wegen seiner Verbrechen überhaupt, und vor-

krates fanden, und aus anderweitigen Zeugnissen wissen, daß auch der Dichter Ibykus aus Megium gastlich von ihm aufgenommen ward. Ueberhaupt liebte Polykrates, wie Pracht und Luxus, so die Kunst, und legte auch eine Bibliothek an.

nehmlich für Mitrobates und dessen Sohn. Geradezu aber ein Heer gegen ihn zu schicken, dünkte ihm nicht gut, da um ihn selbst noch Alles unvergohren und seine Herrschaft kaum angetreten war, und da er Kunde hatte von der großen Macht des Drötes, als Gebieter über eine Leibwache von tausend Persern und über den Phrygischen, Lydischen und Ionischen Kreis. Dagegen stellte Darius Folgendes an. Er rief erst die ehrenhaftesten Perser zusammen, und sprach zu ihnen: „Wer von euch, ihr Perser, will mir eine Aufgabe vollenden mit List, ohne Gewalt und Mannschaft? Denn wo es List braucht, da wird mit Gewalt Nichts geschafft. Also Wer von euch will mir den Drötes lebendig liefern, oder um's Leben bringen, welcher den Persern gar nichts Gutes gethan, wohl aber die ärgsten Schlechtheiten verübt hat; da er erstlich Zwei von euch, den Mitrobates und seinen Sohn, aus der Welt schaffte, und dann die Gesandten, die in meinem Namen ihn aufrufen, mit einem offenbaren Frevelmuthes tödtet, der nicht zu ertragen ist? Eh' er also den Persern noch ein ärgeres Uebel anthut, müssen wir ihm den Tod anthun.“

128. So fragte Darius, und dreißig Männer wollten dieser Aufgabe sich unterziehen, Jeder für sich allein dazu bereit. Darius that ihren Streit damit ab, daß er sie das Loos werfen hieß; und da sie mit einander loszten, traf es den Bagäus, Artontes Sohn. Und da es ihn getroffen hatte, machte es Bagäus, wie folgt. Er schrieb er viele Briefe über vielerlei Dinge, worauf er das Siegel des Darius drückte, und dann ging er damit nach Sardes. Und als er dort vor das Angesicht des Drötes gekommen war, erbrach er einen Brief nach dem andern, und gab sie dem königlichen Schreiber zu lesen. Königliche Schreiber haben nämlich die Statthalter alle. Und zwar gab Bagäus die Briefe ab zur Versuchung der Leibwächter, ob sie zum Abfalle von Drötes fähig wären. Da er nun sah, daß sie große

Ehrfurcht vor den Briefen und noch größere vor ihrem Inhalte hatten, gab er jetzt einen ab, der die Worte enthielt: „Perser, der König Darius verbietet euch, des Drötes Leibwächter zu bleiben.“ Wie sie Das hörten, legten sie vor ihm die Lanzen nieder; und wie Bagäus diesen ihren Gehorsam gegen den Brief sah, da gab er schon ganz getrost seinen letzten Brief dem Schreiber, worin geschrieben stand: „Der König Darius befehlt den Persern in Sardes, den Drötes zu tödten.“ Wie die Trabanten Das hörten, so zogen sie ihre Säbel und tödteten ihn auf der Stelle. So ereilten also den Perser Drötes die Rachegeister des Samiers Polykrates.

129. Nachdem die Schätze des Drötes nach Susa hinauf gebracht waren, begab sich's nicht lange Zeit hernach, daß der König Darius auf der Wildjagd bei einem Sprunge vom Pferde sich den Fuß verrenkte. Und diese Verrenkung war so stark, daß ihm der Knöchel aus den Gelenken wich. Nun hatte er schon zuvor diejenigen Aegyptischen Aerzte, die für die Ersten galten, immer bei sich. Diese machten mit gewaltsamem Einrichten des Fußes das Uebel ärger. Und so ließ den Darius sieben Tage und sieben Nächte lang sein Uebel nicht schlafen, bis am achten Tage, da ihm gar schwach war. Einer kam, der schon früher in Sardes von der Kunst des Krotoniaten Democödes Etwas gehört hatte, und es dem Darius kund that. Dieser befahl alsbald, ihn herzuholen. Und wie sie ihn unter dem Sklaven des Drötes fanden, ganz vernachlässigt, brachten sie ihn herbei in den Ketten, die er schleppte, und in den Lumpen, die er anhatte.

130. Da er so vorgestellt ward, fragte ihn Darius, ob er die Kunst verstünde? Er aber gestand es nicht zu, aus Furcht, wenn er sich entdeckte, für immer auf Hellas verzichten zu müssen. *) Darius

*) Kroton, woher Democödes stammte, war eine Dorisch-Hellenische

durchschaute aber diese Verstellung seiner Geschicklichkeit, und befahl denen, die ihn gebracht hatten, Geißeln und Stacheln herbeizuschaffen. Da entdeckte er sich, mit der Erklärung: genau verstehe er sich eben nicht darauf; nur durch Umgang mit einem Arzte habe er einiges schwache Geschick. Als hierauf Darius sich ihm anvertraute, brachte er's durch Hellenische Heilmittel und Anwendung gelinder nach den starken dahin, daß er Schlaf bekam, und stellte in kurzer Zeit seine Gesundheit her, nachdem er gar nicht mehr gehofft hatte, wieder fest zu werden. Nach Diesem beschenkte ihn Darius mit zwei Paar goldenen Ketten. Da fragte er ihn, ob er ihm mit Fleiß sein Unglück verdoppelt, weil er ihn gesund gemacht habe? Dieß Wort gefiel dem Darius, und er schickte ihn zu seinen Frauen, wo ihn die Verschnittenen herunführten und zu den Fräulein sagten, das sey Der, welcher dem Könige sein Leben gerettet habe. Da schöpfte Teuliche mit einer Schale aus ihrem Goldfaßten ein so reichliches Geschenk für Democóbes heraus, daß sein Diener, welcher hinter ihm ging, mit Namen Eiton, von den aus den Schalen herabfallenden Stateren, die er aufließ, sich einen ganzen Haufen Goldes zusammenlaß.

131. Dieser Democóbes war folgendermaßen von Kroton aus in Polykrates' Umgang gekommen. In Kroton hatte er an seinem Vater einen zornmüthigen Mann, mit dem er's zuletzt nicht mehr aushalten konnte; und so machte er sich davon nach Megina. Da er hier sein Bleibens nicht fand, übertraf er im ersten Jahre die ersten Arzte, obgleich er uneingerichtet war, und aller Werkzeuge zu seiner Kunst

Pflanzstadt: und diese, so wie überhaupt die Griechischen Pflanzstädte, in Unteritalien und Sicilien sowohl, als die östlichen in und über Kleinasien, wurden immer zum Gesamtvolke der Hellenen gerechnet.

entbehrte. Und im zweiten Jahre mietete ihn die Volksgemeine der Aegineten um ein Talent,*) im dritten Jahre die Athener um hundert Minen,**) und im vierten Jahre Polykrates um zwei Talente. So kam er nach Samos. Und von diesem Manne nicht zum Wenigsten sind die Krotonischen Aerzte zu ihrem Ruhme gekommen. Das geschah nämlich, als die Krotonischen Aerzte die Ersten in Hellas genannt wurden, und die Cyrenäischen die Zweiten. Zur selben Zeit hießen auch die Argiver die Ersten unter den Hellenen in der Musik.

132. Jetzt hatte denn Democódes nach der Heilung des Darius ein sehr großes Haus in Eusa, war Tischgenosse des Königs, und überhaupt, außer dem Ginen, daß er nicht nach Hellas zurück konnte, ging ihm Nichts ab. Und endlich, als die Aegyptischen Aerzte, welche den König vorher behandelt hatten, auf Pfähle gespießt werden sollten, weil sie von einem Hellenischen Arzte übertroffen worden, so erlöste er sie durch seine Fürbitte beim Könige vom Tode; zum Andern erlöste er auch einen Seher aus Elis, aus dem Gefolge des Polykrates, der unter den Sklaven ganz vernachlässigt war. Und Niemand vermochte mehr beim Könige, als Democódes.

133. In kurzer Zeit nach diesem begab sich auch Folgendes. Atossa, die Tochter des Cyrus und Frau des Darius, bekam ein Gewächs an der Brust, das zuletzt ausbrach und nun weiter griff. So lange es noch kleiner war, verheimlichte sie's, schämte sich auch, und entdeckte sich Niemanden; als ihr aber das Uebel zu groß ward, ließ sie Democódes rufen, und zeigte es ihm. Er nahm ihr nun, unter dem Versprechen, sie gesund zu machen, einen Schwur ab, daß sie

*) D. h. eintausend dreihundert fünf und siebenzig Reichsthaler.

**) Ein Talent und vierzig Minen, beinahe zweitausend und dreihundert Thaler.

ihm dafür den Gegendienst leisten wolle, den er sich ausbitten würde. Er werde sich aber nichts ausbitten, was zur Schande gereichen könnte.

134. Als er denn sie behandelt und ihre Gesundheit hergestellt hatte, da richtete nun auch Atossa, nach der Anweisung des Democedes, im Wittgemache folgende Rede an Darius: „König, bei deiner großen Macht stehst du stille, ohne den Persern noch ein Volk oder eine Macht zu gewinnen. Es sollte aber doch ein Mann, so jung und so vieler Schätze Herr, etwas Ausgezeichnetes von sich sehen lassen, damit auch die Perser inne würden, daß sie von einem Manne beherrscht werden. Und Dieses zu thun, hat dir ein zweifaches Absehen, sowohl daß die Perser sich überzeugen, es sey ein Mann, der an ihrer Spitze steht, als auch, daß sie sich im Kriege abarbeiten, und nicht Muße haben, um Anschläge auf dich zu machen. Nun aber mußt du eben jetzt durch ein Werk dich auszeichnen, da du noch jung an Jahren bist. Denn mit dem Wachsthume des Leibes wächst auch zugleich der Geist, und mit dem Altern des Leibes altert er gleichfalls und wird zu allen Geschäften abgestumpft.“ Dies sagte sie angewiesenermaßen. Und darauf gab er die Antwort: „Alles, was du da sagst, Fran, habe ich selbst schon im Sinne, zu thun. Denn ich bin entschlossen, über eine Brücke, die ich schlagen will, aus unserem Festlande in das andere Festland gegen die Scythen ein Heer in's Feld zu führen. Und Das soll in Kurzem zu Stande kommen.“ Da sprach Atossa: „Sieh zu, daß du den Zug gegen die Scythen vorerst bleiben lässest. Denn Die werden immer noch, wann du willst, dein seyn. Nein, ziehe mir gegen Hellas zu Felde. Denn ich möchte gern, wovon ich mir habe sagen lassen, Lakonertinnen zu meinen Dienstmädchen bekommen, und Argiverinnen, und Attische und Korinthische. Auch

hast du den allertauglichsten Mann, um dir in jedem Stücke über Hellas Anweisung und Auskunft zu geben, an dem Arzte, der dir deinen Fuß geheilt hat.“ Darauf antwortete Darius: „Nun, Frau, wenn du denn für gut hältst, daß wir's zuerst mit Hellas versuchen, so halte ich für's Beste, zuerst von meinen Persern mit dem Manne, von dem du sagst, Späher hinzuschicken, daß sie von jedem Stücke Kunde und Einsicht nehmen, und uns dann Bericht erstatten. Bin ich so erst genau unterrichtet, dann will ich mich an sie machen.“

135. Das sagte er; und wie gesagt, so gethan. Sobald nämlich der Morgen anbrach, berief er gleich fünfzehn ehrenhafte Perser, welchen er befahl, in Democödes Geleite den ganzen Küstenstrich von Hellas zu durchreisen, und daß sie ja den Democödes nicht ausreißen lassen, sondern ihn durchaus wieder mitbringen sollten. Nach solchem Befehle an Diese berief er zum Zweiten den Democödes selbst, welchen er bat, wenn er den Persern ganz Hellas kennen gelehrt und gezeigt habe, wieder zurückzukommen. Dabei hieß er ihn Alles, was er von Hause mitnehmen könne, für Vater und Brüder zusammenpacken, mit dem Versprechen, ihm solches wohl wieder zu ersetzen; überdies wolle er auch zu seinen Geschenken ihm noch ein Schiff mit allen möglichen Gütern laden und mitfahren lassen. Das verhiess ihm Darius, meines Dafürhaltens ohne alle Arglist. Democödes aber, welcher befürchtete, Darius möchte ihn auf die Probe stellen, nahm nicht zutäppisch alles Dargebotene an, sondern erklärte, das Seine wolle er im Lande lassen, um es bei seiner Rückkunft wieder zu haben; aber das Lastschiff, das ihm Darius zum Geschenke für seine Brüder verhiess, nehme er an. Nachdem nun Darius auch Diesem solchen Befehl gegeben, sandte er sie nach dem Meere.

ersten Persischen Späher in Hellas, um die 64ste Olympiade,
- v. Chr. 523.]

136. So gingen sie hinab nach Phönizien, und zwar nach der
Sidon im Phönizischen, wo sie alsbald zwei Dreiruder aus-
sahen, und nebst diesem auch einen großen Rauffahrer mit allem
schifflichen Gute. Und wie Alles fertig war schifften sie nach Hellas,
sie immer anhielten, um den Küstenstrich zu beaugenscheinigen
und zu verzeichnen, bis sie nach Beaugenscheinigung des meisten und
samhaftesten Theils nach Tarent in Italien kamen. Da nahm zum
Vorschube für Democödes Aristophilidas, der König von Tarent, die
Steuer von den Medischen Schiffen weg; dann hielt er auch die Per-
ser selbst, als wären sie Späher, fest. Und während ihnen Dieß
widerfuhr, kam Democödes fort nach Kroton. Und erst, nachdem er
zu Hause angekommen war, ließ Aristophilidas die Perser los, und
gab ihnen, Was er von ihren Schiffen genommen hatte, zurück.

137. Die Perser schifften nun von da dem Democödes nach,
bis sie in Kroton ankamen, wo sie ihn auf dem Markte fanden und
Hand an ihn legten. Nun war ein Theil der Krotoniaten aus Furcht
vor der Persischen Macht bereit, ihn preiszugeben; ein anderer aber
legte auch Hand an und schlug mit seinen Stöcken auf die Perser, die
bagegen den Vorhalt machten: „Ihr Krotoniaten, seht zu, Was ihr
thut; ihr wollt einen Mann losbekommen, der ein Ausreißer vom
Könige ist! Wird sich der König Darius diese Gewaltthatigkeit ge-
fallen lassen? Und wird euch der Streich gut bekommen, wenn ihr
Raub an uns begeht? Gegen welche Stadt werden wir dann eher
im Kriege ziehen, als gegen diese? Und an welche werden wir eher
gehen, um sie zu vernechten?“ Das sagten sie, ohne jedoch die Kro-
toniaten zu bewegen, sondern mußten den Democödes aufgeben, und
sammt ihm den Rauffahrer, den sie bei sich hatten, hergeben, und so

nach Aften zurückschiffen. Auch dachten sie nicht mehr daran, Hellas noch weiter zu befahren und kennen zu lernen, nach Verlust ihres Führers. So viel indeffen gab ihnen Democóbes beim Abschiede noch auf, daß sie dem Könige Darius sagen sollten, Democóbes vermähle sich mit Milon's Tochter. Vom Ringer Milon war nämlich viel Redens bei'm Könige. Und eben deswegen beschleunigte auch, nach meiner Meinung, Democóbes diese Heirath mit großem Kostenaufwande, damit Darius sähe, er sey auch in seiner Heimath ein ehrenhafter Mann.

138. Nach Abfahrt der Perser von Kroton wurden ihre Schiffe nach Tapyzien verschlagen, und sie kamen daselbst in Knechtschaft, woraus sie aber Gillus, ein verbannter Tarentiner, löste und zum Könige Darius zurückführte. Dieser war dafür bereit, ihm zu geben, Was er wolle. Da wählte Gillus seine Heimführung nach Tarent, nachdem er sein Schicksal erzählt hatte. Um aber nicht zugleich Hellas zu beunruhigen, wenn seinetwegen ein großes Schiffsheer nach Italien fahren sollte, versicherte er, an den Knidiern allein schon genug zu haben, wenn ihn Dieselben heimführten; in Hoffnung, durch Diese, als Freunde der Tarentiner, am ehesten seine Wiederkehr zu erlangen. Das versprach ihm Darius, und führte es aus, indem er einen Boten nach Knidus sandte, mit dem Geheiß, den Gillus heimzuführen nach Tarent. Dem leisteten die Knidier Folge, konnten aber die Tarentiner nicht bewegen, und waren auch nicht im Stande, Gewalt zu brauchen. Das wurde denn so ausgeführt, und das waren die ersten Perser, die aus Aften nach Hellas gekommen sind, und nach dem besagten Vorgange die Späher machten.

139. Nach Diesem nahm König Darius Samos zuerst ein unter allen Hellenischen und Barbarischen Städten, aus einer Ursache, wie folgt: Als Kambyses, Cyrus Sohn, gegen Aegypten im Kriege

war, kamen überhaupt viele Hellenen nach Aegypten; Einige, wie natürlich, des Handels wegen, Andere zum Kriegsdienste; Andere aber auch, um das Land selbst zu sehen, unter welchen Cyloson war, Meaces Sohn, ein Bruder des Polykrates und Verbannter aus Samos. Diesem Cyloson begegnete folgender Glückszufall: Bekleidet mit einem hochrothen Mantel, war er in Memphis auf dem Markt gegangen, als Darius, der noch Erabant des Kambyfes und ohne sonderliche Bedeutung war, ihn erblickte, und solche Lust nach dem Mantel bekam, daß er ihn anging und darum feilschte. Wie nun Cyloson Darius' große Lust nach dem Mantel sah, sagte er, nicht ohne göttliche Fügung: „Ich verkaufe ihn um keinen Preis; allein ich schenke dir ihn, wenn es durchaus so seyn soll.“ Dazu sagte Darius mit Freuden Ja, und nahm das Gewand von ihm.

140. Nun wußte es Cyloson nicht anders, als daß er einfältiger Weise darum gekommen sey. Wie aber im Verlaufe der Zeit Kambyfes starb, die Sieben gegen den Magier sich empörten, und aus den Sieben Darius das Königthum bekam, erfuhr Cyloson, daß eben der Mann zum Königthume gelangt sey, dem er einst, auf seine Bitte, in Aegypten sein Gewand geschenkt hatte. Nun ging er nach Susa hinauf, setzte sich in die Vorhalle des königlichen Palaestes und erklärte sich für einen Wohlthäter des Darius. Das richtete der Thürhüter dem Könige aus, welcher ihm verwundert entgegnete: „Was? Ein Hellene soll der Wohlthäter seyn, dem ich zu Dank verpflichtet sey, da ich kaum erst an der Regierung bin, und, wenn's Viel ist, Einer von ihnen zu uns heraufgekommen ist! Ich weiß nicht, Was ich von einem Hellenen hätte. Führt ihn aber doch herein, damit ich sehe, Was er mit dieser Behauptung will.“ Der Thürhüter führte den Cyloson herein, und da ward er vorgenommen und von den Dolmetschern befragt, Wer er sey, und Was er gethan habe,

daß er sich des Königs Wohlthäter, nenne. Nun gab Syloson die ganze Geschichte mit dem Mantel an, und er selbst sey jener Geber. Da antwortete Darius: „O du edelster Mensch, du bist Der, welcher mir, als ich noch gar keine Macht hatte, ein Geschenk machte, wenn auch ein geringes? Wohl, nun soll doch mein Dank dafür derselbe seyn, als wenn ich jetzt etwas noch so Großes empfinde; und du sollst dafür Silber und Gold die Fülle von mir haben, auf daß dich's nie gereue, dem Darius, Hystaspes Sohn, Gutes erzeigt zu haben!“ Darauf sagte Syloson: „Gold, mein König, oder Silber schenke mir nicht; sondern ich möchte von dir mein Vaterland Samos wiederhergestellt bekommen, welches jetzt, nach Ermordung meines Bruders Polykrates durch Ortes, ein Knecht von uns hat. Das möchte ich von dir bekommen, ohne Blutvergießen und Verknöchtung.“

141. Auf Dieses hin sandte Darius ein Heer ab unter dem Feldherrn Otanes, Einem der Sieben, welchem er befohl, dem Syloson Alles, was er von ihm bitten würde, zu vollführen. Otanes ging an's Meer hinab, und setzte das Heer in Bewegung.

142. In Samos aber hatte Mäandrius, Mäandrius' Sohn, die Obergewalt, welchem die Herrschaft von Polykrates zur Verwaltung übergeben war, und der sich als den gerechtesten Mann hatte erweisen wollen, aber nicht zu Stande kam. Sobald ihm nämlich Polykrates' Tod verkündigt war, machte er's, wie folgt: Zuerst errichtete er einen Altar Zeus, des Befreiers, und steckte rings darum den heiligen Bezirk ab, der jetzt in der Vorstadt ist. Dann berief er, wie er Das veranstaltet hatte, eine allgemeine Bürgerversammlung und sprach: „Ich habe, wie ihr schon wißt, das Scepter und die ganze Macht des Polykrates in Verwaltung, und es steht jetzt bei mir, eret Herrscher zu werden; aber Was ich an meinem Nächsten schelte, das will ich selbst nach meiner Macht auch nicht thun. Denn weder an

Polykrates gefiel mir sein Schalten über seines Gleichen, noch an jedem Andern, der Solches thut. Nun aber hat Polykrates sein Schicksal erfüllt, und ich übergebe die Herrschaft an Alle und entbiete euch bürgerliche Freiheit. Indessen halte ich noch für Recht, daß mir folgende Ehrengaben anheimfallen: einmal vom Vermögen des Polykrates sechs Talente ¹⁾ für mich zum besondern Vorzuge; außerdem für mich; und für meine Nachkommen jeder Zeit, die Priesterschaft Zeus, des Befreiers, wie ich denn sein Heiligthum selbst gegründet habe und euch die Freiheit verleihe.“ Das kündigte er den Samiern an, als Einer sich dagegen aufwarf und sagte: „Ja, du verdienst aber auch nicht, unser Herrscher zu seyn, nach deiner Schlechtigkeit und Bosheit; sondern vielmehr, daß du Rechenschaft gebest über die Schätze, die du unter Händen genommen hast.“

143. Das sagte ein unter den Bürgern ehrenhafter Mann, mit Namen Telearchus. Mäandrius, welchem zu Sinne ging, es werde, wenn er die Herrschaft aufgebe, bald ein Anderer statt seiner zum Nachthaber werden, hatte nicht mehr im Sinne, sie aufzugeben; sondern zog sich sofort auf die Burg zurück, ließ Einen nach dem Andern holen, als um Rechenschaft über die Schätze zu geben, griff sie da und legte sie in Bande. Und Diese waren in Banden; den Mäandrius aber überfiel nach Diesem eine Krankheit. Und in Erwartung, daß er sterben würde, brachte sein Bruder, mit Namen Phsaretus, um leichter mit Samos fertig zu werden, die Gefangenen alle um. Die Samier wollten ja doch, wie man sieht, keine Freiheit.

144. Da also die Perser, welche den Syloson heimführten, nach Samos kamen, hob Niemand eine Hand gegen sie auf, und die Partei des Mäandrius, wie Mäandrius selbst, erklärte sich bereit, in

¹⁾ Achttausend, zweihundert und fünfzig Reichsthaler.

Kraft eines Vertrages die Insel zu räumen. Nachdem Darius hierauf eingegangen und der Vertrag geschlossen war, ließen sich die Edelsten der Perser auf Thronsitze im Angesichte der Burg nieder.

145. Mäandrius aber, der Nachthaber, hatte einen Bruder von halbtoller Gemüthsart, mit Namen Charilaus, welcher gerade eines Vergehens halber in einem Kerker saß. Als Dieser vernahm, Was vorging, und aus seiner Grube hervorschaute, wo er die Perser ganz ruhig dastehen sah, schrie er laut und rief: er wolle mit Mäandrius sprechen. Wie Das Mäandrius vernahm, hieß er ihn herauflaffen und vor sich bringen. Sobald Derselbe vorkam, trieb er ihn mit Schmähen und Schimpfen zu einem Angriffe auf die Perser, indem er also sprach: „Mich, du heilloser Mensch, der ich dein Bruder bin, und kein solches Verbrechen beging, womit man Bande verschuldet, hast du der Kerkerstrafe schuldig gehalten; von den Persern aber lässest du dich verstoßen und heimatlos machen, ohne den Muth, sie zu züchtigen, da sie doch so leicht zu übermächtigen sind. Nun denn, wenn du Furcht vor ihnen hast, so gib mir die Söldner, und ich will sie für ihre Hieherkunft büßen lassen; dich aber bin ich bereit, von der Insel zu entsenden.“

146. Das sagte Charilaus; und Mäandrius nahm den Vorschlag an; aber, so viel ich glaube, nicht darum, weil er so vom Verstande gekommen wäre, um seiner Macht die Ueberwindung der königlichen zuzutragen; sondern vielmehr aus Neid gegen Syloson, wenn er nun ohne Mühe die Stadt in ihrem besten Zustande übernehmen sollte. Dgrum wollte er durch Aufhegung der Perser Samos so schwach als möglich machen, bevor er es übergäbe; satzsam überzeugt, daß die Perser ihren erlittenen Schaden den Samiern schwer entränken würden, und für sich gewiß, immer noch einen sichern Ausweg aus der Insel zu haben, sobald er nur wolle. Denn er hatte sich

eigens einen verborgenen Gang graben lassen, der aus der Burg an das Meer führte. So schiffte Mäandrius selbst von Samos fort, Charilaus aber waffnete alle Soldner, öffnete die Thore und fiel auf die Perser heraus, die sich Nichts der Art versahen, und wirklich meinten, es sey schon Alles in Ordnung. Die Soldner stürzten sich über die Perser auf den Tragsesseln, als die Angesehensten, und tödteten sie. Das thaten Diese; das übrige Persische Heer schritt aber zur Wehre, worauf die Soldner bedrängt und in die Burg zurückgeworfen wurden.

147. Wie nun der Feldherr Otanes den großen Schaden sah, den die Perser erlitten, ließ er die Befehle, die ihm Darius mit auf den Weg gegeben hatte, keinen Samier zu tödten oder zu verknechten, sondern die Insel unbeschädigt dem Syloson wiederzugeben — er ließ diese Befehle aus seinem Sinne fahren, und entbot dem Heere, Alles, wie es in ihre Hand falle, Groß oder Klein, zu tödten. So belagerte das Heer zum Theil die Burg, zum Theil tödteten sie, Was ihnen unter den Weg kam, im Heiligthume so gut, wie draußen.

148. Mäandrius aber, der aus Samos entkommen war, schiffte nach Lacedämon, und nach seiner Ankunft und Ausladung der Habe, womit er abgegangen war, that er Folgendes. So oft er seine silbernen und goldenen Trinkgeschirre sah hatte aufstellen lassen, spülten seine Diener sie ab, und während dieser Zeit führte er den Kleomenes, Anaxandridas Sohn, Sparta's damaligen König, im Gespräche heran bis in's Haus. Wenn nun Kleomenes die Trinkgeschirre sah, gerieth er vor Bewunderung in Erstaunen, worauf Jener ihn davon mitnehmen hieß, so viel er wollte. Da Dies Mäandrius zwei- und dreimal gesagt hatte, erwies sich Kleomenes als den gerechtesten Mann, indem er selbst Etwas von ihm zu nehmen nicht für recht fand, wohl aber bedachte, daß er durch Geschenke an andere Bürger

sich Hülfsleistung verschaffen würde, und zu den Ephoren *) ging, mit dem Bedenten: es wäre gerathener für Sparta, den Fremden von Samos aus dem Peloponnes zu entfernen, damit er nicht ihn selbst, oder einen andern Spartiaten zu einer Schlechtigkeit vermöchte. Das befolgten sie, und ließen dem Mäandrius ausbieten.

[Samos vom Großkönige dem Syloson übergeben Ol. 67, 1.

v. Chr. 512.]

140. Samos aber durchzogen die Perser mit einer allgemeinen Treibjagd, **) und übergaben es dem Syloson menschenleer. Hernach aber half es der Feldherr Otanes bevölkern, in Folge eines Traumgestichts bei einer Krankheit, die er an der Scham bekam.

150. Während des Seezuges gegen Samos stelen die Babylonier ab, nach einer sehr vollkommenen Vorbereitung. Denn so lange der Magier herrschte und die Sieben sich empörten, hatten sie, die ganze Zeit der Verwirrung über, sich auf die Belagerung vorbereitet, und konnten Das wirklich noch heimlich thun. Darauf aber, wie sie offenermaßen abfielen, thaten sie Folgendes. Nach Aussonderung der Mütter las sich Jeder noch eine Frau aus seinem Hause

*) Die vom Volke gewählten fünf Ephoren (Aufseher) hatten zuerst Aufsicht über den Markt und das Atrarium, und Gericht über Mein und Dein, dann die Censur über alle Bürger und über die Magistrate, auch die Könige (s. VI, 28.), mit der Macht, Bußen aufzulegen und Kriminalgerichte zu ermächtigen; außerdem auch bedeutenden Einfluß auf die Volksversammlung und Politik (s. VI, 63; IX, 8; IX, 7. 10.) als die eigentlichen Geschäftsführer des Volkes. Im Kriege folgten Zwei derselben dem Könige als Kriegsrath (s. IX, 76).

**) Bgl. VI, 31.

aus, welche er wollte, und die Uebrigen erwürgten sie alle auf einen Haufen. Die Gine nämlich las sich Jeder aus zu seiner Speisefrau, und die Andern erwürgten sie, damit sie ihnen nicht den Speisevorrath aufzehren.

151. Auf die Nachricht hiervon zog Darius seine ganze Macht zusammen und rückte gegen sie in's Feld. Und er warf sich vor Babylon und belagerte es, ohne daß sie um die Belagerung sich kümmerten. Denn die Babylonier stiegen immer auf die Vorwälle ihrer Befestigung, und verhöhnten und verspotteten den Darius mit seinem Heere. Da sprach Einer von ihnen das Wort: „Was liegt ihr hier, ihr Perser? Seht doch lieber heim! Denn einnehmen werdet ihr uns, wenn einmal die Maulthiere gebären.“ Das sprach ein Babylonier, in der Zuversicht, kein Maulthier werde je gebären.

152. Nach Verfluß von bereits einem Jahre und sieben Monaten grämte sich das ganze Heer sammt Darius, daß es nicht vermögend war, Babylon einzunehmen, obschon Darius alle Listen und Kunstgriffe gegen sie angewandt hatte. Dennoch aber konnte er sie nicht einnehmen; auch nicht, da er unter andern Versuchen diejenige List, wodurch Cyrus die Stadt einnahm, versucht hatte. Denn die Babylonier waren gewaltig auf ihrer Hut, und er brachte die Einnahme nicht zu Stande.

153. Da kam am zwanzigsten Monate Zopyrus, dem Sohne des Megabyzus, welcher mit unter den sieben Männern war, welche den Magier niedermachten — dem Sohne dieses Megabyzus, Zopyrus, kam das Wunderzeichen, daß von den Maulthieren, die ihm den Speisevorrath trugen, eine gebar. Wie ihm Das hinterbracht ward, und zur Steuer seines Unglaubens Zopyrus selbst das Junge gesehen hatte, untersagte er's den Knechten, den Vorfall bekannt werden zu lassen, und ging mit sich zu Rathe. Nun dünkte ihn rückfichtlich

des Ausspruches von jenem Babylonier, der gleich von Anfang geäußert: wenn einmal die Maulthiere gebären, dann würde die Bese erobert werden — rücksichtlich dieser Aeußerung dünkte dem Joppon Babylon bereits der Eroberung verfallen, indem nicht ohne Gott Jener so gesprochen, und ihm sein Maulthier gehören habe.

154. Da ihm nun bereits die Eroberung über Babylon verhängt dünkte, ging er zu Darius, und wollte erfahren, ob ihm so gar Viel daran liege, Babylon einzunehmen. Und da er erfuhr, wie ihm Das Viel gelte, ging er wieder mit sich zu Rathe, wie er selbst die Einnahme vollbringen, und wie sie sein Werk seyn müßte. Solche verdienstliche Thaten gereichen nämlich unter den Persern zu ganz vornehmlicher Größe. Nun bedachte er aber, daß er kein Mittel habe, sie zu Fall zu bringen, als wenn er sich verstümmle, und so zu ihnen überlaufe. Da achtete er's denn nicht für Raub, sich ganz heillos zu verstümmeln, indem er sich Nase und Ohren abschnitt, dazu sein Haar schmähslich abschor, und sich zergerißelte. Und so ging er zu Darius.

155. Darius aber hielt es fast nicht aus, den ehrenhaftesten Mann so schmähslich verstümmelt zu sehen, und sprang von seinem Throne mit einem Schrei und der Frage auf, Wer ihn so verstümmelt habe, und warum? Da sprach er: „kein Mensch, außer dir, hat solche Macht, um mich also zuzurichten; auch hat keine fremde Hand, mein König, Dieses an mir gethan, sondern ich selbst: so arg war mir's, daß die Assyrier der Perser lachen sollen.“ Darius antwortete: „du entseßlicher Mensch, der schändlichsten That gibst du den edelsten Namen; daß du nämlich um der Belagerten willen dich so heillos zugerichtet hast! Und werden nun, du Thor, da du verstümmelt bist, die Feinde um so schneller zu Paaren gehen? Hast du nicht vielmehr den Verstand aufgegeben, daß du dich so verunstalten konntest?“ Da

sprach er: „wenn ich mein Vorhaben dir erst vorgelegt hätte, so hättest du mir's nicht zugelassen; nun habe ich auf meine eigene Faust gehandelt. Und wofern es auf deiner Seite nicht fehlt, so nehmen wir jetzt Babylon ein. Ich nämlich will, wie ich da bin, in die Beste überlaufen, wo ich ausfagen werde, du habest mich so gemüthhandelt, und sofort hoffe ich auf den Glauben hin, daß dem also sey, ihr Heer in die Hand zu bekommen. Du aber stelle von dem Tage, da ich in die Beste gehe — von da am zehnten Tage stelle von demjenigen Theile deines Heeres, um den es nicht eben schade ist, tausend Mann an das sogenannte Thor der Semiramis, und nach diesem zehnten Tage wieder am siebenten stelle mir andere Zweitausend an das sogenannte Ninische Thor; und nach diesem siebenten laß zwanzig Tage aus: dann schicke mir wieder vor das sogenannte Chaldäische Thor Viertausend hin. Doch sollen weder die Fröhern, noch Diese, eine Wehr haben, außer ihren Messern, welche man ihnen lassen mag. Nach dem zwanzigsten Tage aber befehl geradezu dem ganzen Heere, die Beste ringsum zu berennen: nur die Perser stelle mir an das sogenannte Belische und Gissische Thor. Denn ich halte dafür, nach solcher Ausführung von großen Thaten werden die Babylonier mir Alles anvertrauen, und namentlich auch die Schlüssel der Thore. Alsdann aber will ich mit den Persern dafür sorgen, Was weiter zu thun ist.“

156. Nach diesem Auftrage ging er unter häufigem Umwenden auf's Thor los, als wie ein rechter Ueberläufer. Da nun die dazu Aufgestellten ihn von den Thürmen herab erblickten, ließen sie hinunter, machten den einen Thorflügel ein wenig auf, und fragten, Wer er sey und Was er wolle? Er gab ihnen den Bescheid, daß er Sopyrus sey und als Ueberläufer zu ihnen komme. Auf diese Antwort führten ihn die Thorhüter vor die Obrigkeiten von Babylon. Und als er vor

diesen Stand, ergoß er sich in Klagen, und gab an, daß ihm Darius, Das gethan hätte, was er sich selbst gethan hatte; und zwar darum, weil er ihm den Abzug des Heeres angerathen hätte, da ja kein Weg zur Eroberung zu sehen sey. „Und nun,“ sprach er sofort, „komme ich euch, ihr Babylonier, zum größten Vortheile, dem Darius aber und seinem Heere und den Persern zum größten Schaden. Denn wahrlich, diese Verschändung meiner soll ihm nicht so hingehen, und ich kenne alle seine Anschläge rechts und links.“

157. So sprach er; und die Babylonier, die den ehrenhaftesten Perser an Ohren und Nase verstümmelt und mit Blutstriemen bedeckt sahen, glaubten zuversichtlich, er sage die Wahrheit und komme zu ihnen als Mitstreiter, und waren bereit, ihm, Was er verlangte, anzuvertrauen. Und er verlangte ein Heer. Und als er dieses von ihnen bekommen, machte er's so, wie er's mit Darius verabredet hatte. Er führte nämlich am zehnten Tage das Heer der Babylonier hinaus, umzingelte die Tausend, welche zuerst zu stellen er dem Darius aufgegeben hatte, und hieb sie zusammen. Nun waren die Babylonier von ihm überzeugt, daß er seinen Worten mit den Thaten nachkomme, und in der größten Freude vollends bereit, ihm Alles nach Willen zu thun. Nach Auslassung der bestimmten Tage führte er dann wieder eine erlesene Schaar der Babylonier hinaus, und hieb die Zweitausend vom Kriegsvolke des Darius zusammen. Und nun hatten die Babylonier, auf diese neue That hin, den Zopyrus mit beständigem Lobe auf der Zunge. Und wiederum nach Auslassung der bestimmten Tage führte er sie auf den vorherbesprochenen Platz hinaus, wo er auch die Viertausend umzingelte und zusammenhieb. Wie er nun auch Dieses ausgeführt hatte, da war Zopyrus Alles in Babylon, und wurde zu ihrem Heerführer und Befehlshaber ihrer Besten ernannt.

158. Als aber Darius die Veste verabredetermaßen ringsum berennen ließ, da zeigte Zopyrus erst seine ganze List. Denn während die Babylonier auf die Mauern stiegen und das anrennende Heer des Darius abwehrten, öffnete Zopyrus das sogenannte Eissische und Belische Thor, und ließ die Perser ein in die Veste. Diejenigen Babylonier nun, die den Streich sahen, flohen in das Heiligthum des Zeus Belos; die es aber nicht sahen, blieben überall auf ihren Posten, bis auch sie inne wurden, wie sie verrathen waren.

[Darius erobert Babylon 516 v. Chr.]

159. So also wurde Babylon zum Zweitenmal eingenommen. Darius aber ließ, sobald er der Babylonier Herr war, erstlich ihre Mauern einreißen und alle Thore abbrechen; da Cyrus bei der frühern Eroberung von Babylon deren Keines gethan hatte; sodann ließ Darius vom Volke an Dreitausend ihrer Häuptlinge auf Pfähle spießen, und den übrigen Babyloniern gab er die Stadt wieder zur Wohnung. Daß aber die Babylonier Weiber hätten, damit sie eine Nachkommenschaft bekämen, dafür sah Darius folgendermaßen vor. Weil nämlich die Babylonier ihre eigenen, wie gleich von Anfang ist angezeigt worden, erwürgt hatten, so legte er den umwohnenden Völkern auf, Weiber nach Babylon zu liefern, und zwar den Einzelnen in verschiedenen Lieferungen so viel, daß die Gesamtzahl der Weiber fünfzigtausend ausmachte. Und von diesen Weibern kommen die jetzigen Babylonier her.

160. Zopyrus aber ist an Thatenverdienst, nach dem Urtheile des Darius, von keinem Perser übertroffen worden, weder nach ihm, noch vor ihm, außer von Cyrus allein; welchem sich nämlich kein Perser jemals zu vergleichen erlaubt. Und oft soll Darius die Aneignung gethan haben, er wollte lieber den Zopyrus frei von seiner

Verunstaltung, als noch vierzig andere Babylon haben. Auch ehrte er ihn hoch, indem er ihm die Geschenke, welche bei den Persern die ehrenvollsten sind, alljährlich schenkte, und ihm für sein ganzes Leben Babylon ohne Zins zu verwalten gab. Dieses Sopyrus Sohn ist Megabyzus, *) der in Aegypten gegen die Athener und ihre Bundesgenossen Feldherr war; und dieses Megabyzus Sohn ist Sopyrus, welcher aus Persien als Ueberläufer nach Athen kam. **)

*) Ol. 80. v. Chr. 456. Vgl. Thucyd. I, 109.

**) Kurz vor Artaxerxes Tode, ungefähr Ol. 88, 4. (v. Chr. 425), im sechsten Jahre des Peloponnesischen Krieges, als Herobot bereits in Thurii ansässig und 59 Jahre alt war.

Inhalt des vierten Buches.

Darius Zug gegen die Scythen 1—144.

Kampf der Scythen mit ihren Sklaven 1—4. Ursprung der Scythen und ihrer Palladien 5—8. Ihre Abstammung von Herakles nach Griechischer Sage 8—10. Dieselben, nach anderer Sage, aus Asien eingebrungen 11. 12.

(Aristeas, der Dichter und auferstandene Apollonprophet, 13—15.)

Einteilung, Umgebung, Beschaffenheit des Scythienlandes 16—59.

Kallipiden, Alagoner 17. Borysthenesten, Androphagen 18. Wander-Scythen 19. Königs-Scythen 20. Sauromaten, Dabiner 21. Thyssageten 22. Argippäer 23. 24. Issedonen 25. 26. Arimaspen 27. Scythische Kulte 28. (Einfluß des Klima's auf Thiere 29. 30.) Schnee 31.

(Hyperboreersage, Abaris 32—36.)

(Weltkarte 36—45. Asien 37—40. Libyen [umschiffet durch Necho 42; Dasselbe versucht von Sataspes 43.] 41—43. Asiens Südküste, umschiffet von Scylax, 44. Europa; über die Namen der Welttheile 45.)

Unbezwinglichkeit Scythiens 46. 47. Scythische Flüsse; Jster 48—50. Thyas 51. Hypanis 52. Borysthenes 53. Pantikapes 54. Hypachris 55. Gerrhus 56. Tanais 57.

Scythische Bräuche: Götter 59. Thier- und Menschenopfer 60—63. Häutung erschlagener Feinde, Trinkschädel, Ehrentrunke 64—66. Wahrsager 67—69. Bundesbrüche 70. Begräbnisse 71. 72.

Herodot. 4. Buch. 2. Aufl.

Reinigung 73—75. Unbulbsamkeit fremder Bräuche: Anacharsis 76. 77. Scyles 78—80. Der Volks-Kessel 81. Herakles Fußstapfen 82.

Aufbruch des Darius: Artabanus 83. Deobazus 84. Voss-porusbrücke, Beschreibung des Pontus 85. 86. Denksäulen 87. Des Brückenbaumeisters Mandrocles Denkmal 88.

Darius Uebergang nach Europa, Lager am Thracischen Flusse Tearus, Denksäule 89—91. Steinhausen am Artistus 92. Zwangung der Geten 93. Getischer Unsterblichkeitsglaube, Balmoris 93—96. Isterbrücke; Ross Rath dabei 97. 98.

Scythiens Lage an Thracien und oberhalb Taurien (der Cherones mit Attika und Japygien verglichen 99.) zwischen Ister und Mäetis; sein Umfang 99—101. Nachbarvölker der Scythen 102. Taurier (Iphigenia) 103. Agathyrsen 104. Neurer 105. Androphagen 106. Melanchlänen 107. Budiner 108. Geloner 109. Sauro-maten (Amazonen) 110—117.

Versammlung der Scythen und ihrer Nachbarn 118. 119. Ihr Kriegsplan; ihre zwei Heeresabtheilungen 120. 121. Darius folgt ihnen durch ihr eigenes und Freundes-Land 122. 123; legt Festungen am Darius an 124; folgt ihnen durch der Melanchlänen, Androphagen und Neurer Land 125; sendet Botschaft an Dantyrhus; dessen Antwort 126. 127. List der Scythen, ihre Geschenke an Darius 128—132; ihre Unterhandlung mit den Joniern an der Isterbrücke 133. Nächtllicher Abzug des Darius 134. 135; verfolgt und verfehlt von den Scythen; Diese von den Joniern an der Brücke getäuscht; das Persische Heer kommt glücklich über den Ister 136—142.

Darius läßt den Megabazus am Hellespont zurück 143. 144.

Kämpfe der Barbaren und Hellenen in Libyen 145—205.

Geschichte der Griechischen Colonien in Libyen: die Minyer von Lemnos in Lacedämon 145. 146. Theras, Anbauer von Thera (Phönixier auf dieser Insel) 147. 148. (Die Megiben zu Sparta und Thera 149.) Drakelsprüche an die Theraer, Libyen zu colonisiren, Besetzung der Insel Platea (der Samier Kolaios kommt zuerst nach Lartessus 152.) 150—153. Battus, seine Abstammung, erhaltenen Drakelsprüche, Pflanzung auf Agiris 154—157. Umsiedlung nach Cyrene; Drakel; Zufluß von Colonisten; die Cyrenäer besiegen das Heer des Apries 158. 159. Barke, gegründet von den Brüdern Arcesilaus des II. Große Niederlage der Cyrenäer gegen die Libyer 160. Einrichtung von Cyrene durch den Arkadier Demónax unter dem

Iahnen Battus III. 161. Vertreibung Arcesifaus des III. und seiner Mutter Pheretima 162. Sein Drakel, Heimkehr und Tod in Barka 163. 164. Armandes schickt mit Pheretima ein Heer gegen Barka 165—167.

Die Libyer: Abymachiden 168. Siligammen 169. Asbythen 170. Auschisen 171. Nasamonen 172. Psyller 173. Garamanten 174. Maßen 175. Gindaner 176. Lotuseffer 177. Nachlyer 178 (Jason und Triton 179). Anseer (Pallas Tritonis) 180, Libyer auf der Sahhügelfette: Ammonier (Sonnenquell) 181. Augila 182. Garamanten und Höhlen-Aethiopier 183. Ataranten und Atlanten 184. 185.

Bräuche der Weide-Libyer 186—188. (Aegis-Harnisch 189.) Bestattung der Nasamonen 190. Märtyr. Thiere Libyens 191. 192. Zaueken 193. Gyzanten 194. Cyraunis (Bachsee auf Zathynthus) 195. (Handel der Phönizier jenseits der Säulen des Herakles 196.) Doppelte Bevölkerung Libyens 197. Beschaffenheit des Bodens und Klima's; Ginyps; Cyrenaita 198. 199.

Belagerung von Barka durch die Perser; Kluge Erfindung eines Schmiedes. Eroberung Barka's durch List 200. 201. Rache der Pheretima 202. Durchzug der Perser durch Cyrene — Schrecken — Anfälle der Libyer 203. Verpflanzung der Barfäer nach Baktra 204. Schmählicher Tod der Pheretima 205.

Viertes Buch (Melpomene).

[Darius zieht gegen die Scythen 514 v. Chr.]

1. Nach Babylons Eroberung geschah der Zug des Darius gegen die Scythen. Denn da Asien in voller Bevölkerung und reich an Zufluß von Schätzen war, so bekam Darius Lust, die Scythen büßen zu lassen, daß sie zuerst durch Einfall in's Medische und Ueberwältigung Aller, die sich entgegenstellten, mit Beleidigung angefangen hatten. Es haben nämlich über Vorderasien, wie schon früher von mir gesagt worden, die Scythen acht und zwanzig Jahre geherrscht. In Verfolgung der Gimmerier fielen sie nämlich in Asien ein, wo sie den Mediern die Herrschaft entrißen. Diese nämlich herrschten vor Ankunft der Scythen über Asien. Als nun die Scythen, welche acht und zwanzig Jahre im Auslande waren, *) nach so langer Zeit in ihre Heimath zurückkehrten, wartete ihrer keine geringere Kampfsbarkeit, als die Medische war, indem sie da ein nicht kleines Heer von Gegnern fanden. Die Weiber der Scythen waren nämlich, wie ihre Männer so lange Zeit ausblieben, zu ihren Sklaven gegangen.

*) Von 624 - 596 v. Chr.

2. Ihre Sklaven blenden aber die Scythen Alle, der Milch wegen, die ihr Getränk ist, wobei sie so verfahren. Erst nehmen sie allemal knöcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten aussehen, welche sie in die Scham der Stuten stecken und mit dem Munde hineinblasen; und dann, während immer Einer bläst, melkt der Andere. Und nach ihrer Aussage verfahren sie deshalb so, weil von dem Blasen die Abern der Ruthe anschwellen und so das Guter sich herabbewege. Haben sie nun die Milch gemolken, so schütten sie dieselbe allemal in hölzerne Bütteln, und dann stellen sie die Blinden dicht an den Bütteln herum, und lassen die Milch rühren. Was sich nun oben aufseht, nehmen sie ab, und Das halten sie für das Köstlichere; Was sich aber unten seht, für schlechter. Deshalb blenden denn die Scythen Jeden, den sie fangen. Denn sie sind keine Felbbauer, sondern Weidenvolk.

3. Von diesen ihren Sklaven also und ihren Weibern war ihnen ein junges Volk aufgewachsen: und wie Diese ihr Herkommen inne wurden, stellten sie sich ihnen bei ihrer Rückkehr aus Medien entgegen. Und für's Erste schnitten sie das Land ab durch einen breiten Graben, den sie einstachen, welcher vom Laurischen Gebirge bis zum See Mäetis, dem größten See, sich erstreckte; sodann rückten sie auch gegen die Scythen, als sie einzudringen versuchten, zur Schlacht hinaus. Da nun nach öftern Schlachten die Scythen mit keiner Schlacht einen Vortheil gewinnen konnten, sagte Einer von ihnen Folgendes: „Ihr Scythen, Was machen wir? In Schlachten mit unsern Sklaven lassen wir uns tödten, und werden so immer weniger; tödten sie, und werpen so in's Künftige über Wenigere herrschen. Nun aber halte ich dafür, wir begeben uns der Speere und Bogen, und gehen Jeder mit seiner Pferdepeitsche auf sie los. Denn die Zeit her, da sie uns mit Waffen in der Hand sahen,

glaubten sie, uns gleich und von gleichem Saamen zu seyn; werden sie aber erst Peitschen anstatt Waffen in unserer Hand erblicken, so wird ihnen beigegeben, daß sie unsere Knechte sind, und in diesem Bewußtseyn werden sie nicht Stand halten.“

4. Auf Das hin brachten es die Scythen in Ausführung. Da wurden sie so flugig durch den Streich, daß sie an keine Schlacht mehr dachten und flohen. So haben die Scythen über Asien geherrscht; und sind, wiederum von den Mediern vertrieben, auf solche Art in die Heimath zurückgekehrt. Dafür wollte sie nun aber Darins hüßen lassen, und zog ein Heer gegen sie zusammen.

5. Wie nun die Scythen sagen, so wäre ihr Volk von allen das jüngste; und Das sey so gekommen. Der erste Mensch, der in's Land kam, als in eine Wüste, sey Targitaus mit Namen gewesen; und dieser Targitaus habe zu Eltern, sagen sie, Was sie mir nicht glaublich machen, indessen sagen sie's, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gehabt. Von solchem Herkommen also sey Targitaus gewesen, und von ihm drei Söhne gekommen, Leiporaïs, Harporaïs, und der Jüngste, Kólaxaïs. Unter deren Herrschaft wären goldene Werke vom Himmel herab in's Scythenland gefallen, ein Pflug, ein Gespannjoeh, eine Streitart und eine Schale. Das habe zuerst der Älteste von ihnen erblickt, der hinzugegangen sey, um es zu nehmen, bei dessen Annäherung aber das Gold gebrannt habe; worauf er sich entfernte und der Zweite hinzutrat, dem es aber das Gold wieder eben so machte. Diese also habe das Gold mit seinem Brennen abgehalten; vor dem Dritten aber, dem Jüngsten, habe es seine Flamme gelöscht, und so habe er's nach Hause getragen: wodurch die ältern Brüder dahin überzeugt worden seyen, daß sie das Königthum dem Jüngsten ganz überließen.

6. Von Leiporaïs nun sollen diejenigen Scythen stammen,

welche Aukaten von Geschlecht genannt werden, und von Harporais, dem Mittleren, Die, welche Katiarer und Traspier genannt werden; vom jüngsten Bruder aber, dem Könige, welche Baralaten genannt werden; und alleammt sollen sie den Namen Skoloter haben, einen königlichen Beinamen. Scythen aber sind sie von den Hellenen benannt worden. *)

7. Dieß, sagen die Scythen, sey ihr Ursprung, und die Gesamtzahl der Jahre seit diesem ihrem Ursprunge, vom ersten Könige Targitaus an bis zu Darius Uebergang zu ihnen, sey tausend, sagen sie, und Nichts darüber. Jenes heilige Gold aber hüten die Könige auf's Aeußerste, und nahen ihm alljährlich mit großen Sühnopfern. Wer aber am Feste sich mit dem heiligen Golde unter freiem Himmel schlafen legt, von Dem sagen die Scythen, daß er das Jahr nicht überlebe, und darum bekomme er so viel, als er an Einem Tage mit seinem Pferde umreiten könne. Aus dem ganzen großen Lande nun habe Kolaraïs drei Königthümer für seine Söhne eingerichtet, und darunter eines am größten gemacht, in dessen Gut das Gold sey. Was aber weiter hinauf gegen den Nordwind jenseits ihres Landes liege, sehen sie nicht mehr im Stande zu erschauen oder zu durchwandern vor lauter Gefüßern von Federn. Denn Erde und Luft sehen so voll von Federn, **) daß man Nichts sehen könne.

8. Das sagen die Scythen über ihr eigenes und das jenseitige

*) Nicht als ob der Name Griechisch wäre; sondern die Griechen in den Pontischen Pflanzstädten, die unter den Scythen lebten, und bemerkten, daß sich Diese vorzüglich im Bogenschießen auszeichneten, gaben dem ganzen Volke den Namen Scythen, von dem sie hörten, daß er Bogenschützen bezeichne.

Wesseling.

**) Vgl. 31.

Land; die Hellenen am Pontus aber Das. Herakles, als er die Rinder des Geryones wegstrieb, sey auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen bewohnen, damals aber Wüste war. Des Geryones Wohnland sey aber, vom Pontus abgelegen, die von den Hellenen so genannte Insel Eruthia bei Gadeira, das jenseits der Säulen des Herakles am Oceanus liegt. Und vom Oceanus sagen sie wenigstens, er umströme von Sonnenaufgang her die ganze Erde; können es aber nicht wirklich darthun. Von da sey Herakles in das jetzt so genannte Scythien gekommen, wo er, von Winter und Eiskälte überfallen, sich in sein Bürenfell gewickelt habe, und eingeschlafen sey. Nun seyen seine Pferde, die unterdessen ausgespannt weideten, durch göttliche Schickung abhanden gekommen.

9. Herakles habe denn nach dem Erwachen sie gesucht, und sey nach Durchmusterung des ganzen Landes zuletzt in das sogenannte Hyläische Land *) (Waldbland) gekommen. Da habe er in einer Höhle eine zweigestaltete Halbjungfrau, Echidna (Schlangenfräulein), gefunden; die von den Hinterbacken an den Oberleib eines Weibes, den Unterleib aber von einer Schlange hatte. Nachdem er Diese mit Verwunderung erblickt, habe er gefragt, ob sie keine verlaufenen Pferde gesehen; worauf sie erklärte, sie habe sie, und werde sie ihm nicht eher wiedergeben, als bis er bei ihr geschlafen habe; worauf Herakles um diesen Preis bei ihr schlief. Nun habe sie aber die Zurückgabe der Pferde noch verschoben, weil sie den Herakles je länger je lieber bei sich haben wollte, während er entschlossen war, mit dem Seinigen abzu ziehen. Zuletzt habe sie bei der Wiedergabe zu ihm gesprochen: „Ich habe dir also die Pferde, die hieher kamen; erhalten, und du mir den Dank dafür bezahlt; denn ich habe von dir drei

*) Vgl. 18. 19. 54. 55.

Söhne. Sage nun du, Was geschehen soll, wenn Diese groß sind. Soll ich ihnen hier Wohnplätze geben, da ich Herrin von diesem Lande bin, oder ste dir zuschicken?“ Das sey ihre Frage gewesen, und darauf soll er geantwortet haben: „Wenn dir deine Söhne zu Männern erwachsen sind, so wirst du es am Besten also machen. Welchen von ihnen du diesen Bogen so spannen, und mit diesem Gürtel sich so umgürten flehst, den mache zum Einwohner dieses Landes. Wer aber in diesen von mir vorgeschriebenen Stücken zurückbleibt, den schicke aus dem Lande fort. Und wenn du so verfährst, wirst du Freude haben und nach meiner Vorschrift verfahren.“

10. Darauf habe Herakles den einen seiner Bogen (deren er bis dahin zwei getragen) angespannt und ihr seinen Gürtel vorgewiesen, und dann mit dem Bogen ihr den Gürtel übergeben, der über seiner Schließe eine goldene Schale hatte. Hierauf sey er abgezogen. Und nachdem die Söhne, die sie bekam, zu Männern geworden, habe sie endlich ihnen Namen gegeben, dem Einen Agathyrus, dem Folgenden Gelonus und dem Jüngsten Scythos; und dann, in Erinnerung des Auftrages, sey sie nach jener Vorschrift verfahren. Da hatten Zwei von ihren Söhnen, Agathyrus und Gelonus, die außer Stande waren, mit der gegebenen Aufgabe fertig zu werden, das Land verlassen, von ihrer eigenen Mutter verfloßen; aber der jüngste Sohn, Scythos, der es vollbrachte, sey im Lande verblieben. Und von diesem Scythos, Herakles Sohn, kämen die jedesmaligen Könige der Scythen her, und von jener Schale her trügen auch jetzt noch die Scythen Schalen an ihren Gürteln; Was damals die Mutter dem Scythos allein an die Hand gab. Das sagen die Hellenen am Pontus.

11. Nun gibt es noch eine Sage folgenden Inhalts, welche ich am meisten mit Bestimmung höre. Die in Asien heimischen

Wander-Scythen hätten, im Kriege von den Massageten gebrängt, sich über den Araxesfluß auf das Land der Cimmerier geworfen. Denn Was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, vormals Cimmerier-Land. Nun hätten beim Herannahen der Scythen die Cimmerier Rath gehalten über die Annäherung dieses großen Heeres, und da seyen ihre Meinungen gespalten und beiderseits sehr heftig gewesen, die der Könige aber die bessere; indem die Meinung des Volkes dahin ging, abzugeben, sey jetzt ihre Sache, nicht gegen eine Uebersahl sich einlassen zu wollen; die der Könige aber, mit den Angreifenden den Kampf um das Land auszufechten. So hätten die Einen abziehen wollen ohne Schwertstreich, mit Preisgebung des Landes an die Angreifenden; die Könige aber dafür gehalten, in der Heimath zu leben und zu sterben, und nicht mit dem Volke zu fliehen, in Erwägung all' der Güter, die sie gehabt, und all' der voraussetzlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterlande geräth. Nach diesem ihrem Dafürhalten hätten sie sich in zwei gleiche Theile getheilt und mit einander gefochten; und so hätten Diese sämmtlich unter sich den Tod gefunden; worauf sie das Volk beim Flusse Tyras (wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist) bestattet und nach ihrer Bestattung seinen Auszug aus dem Lande angetreten habe; da denn die Scythen herankamen und das leere Land nahmen.

12. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste *) und eine Cimmerierfurth, **) und gibt auch ein Land, mit Namen Cimmerien, und auch einen sogenannten Cimmerischen Bosporus. ***

*) Cimmerikum, eine Hafenstadt an' der östlichen Südküste des Taurischen Chersones; vielleicht das jetzige Gisti-Krimm.

**) Porthmium (Furth) kommt bei alten Geographen als Flecken auf der äußersten Landspitze Tauriens (der Krimm) vor.

***) Die Meerenge, welche aus dem Pontus oder dem schwarzen

Und man sieht, daß die Gimmerier nach Affen von den Scythen vor-
jagt sind, und so die Halbinsel angepflanzt haben, auf der jetzt die
Hellenische Stadt Sinópe *) liegt. Auch von den Scythen ist es
klar, daß sie ihnen nachgejagt und so in's Medische Land eingefallen
sind, indem sie ihres Weges verfehlten. **) Die Gimmerier flohen
nämlich immer am Meeresufer entlang; die Scythen aber hatten bei
ihrer Verfolgung immer den Kaukasus zur Rechten; bis sie endlich
in's Medische Land einsielen, indem sie sich in's Binnenland wandten.
Das wäre also die andere Sage, welche Hellenen und Barbaren mit
einander erzählen.

13. Aristaeas aber, Kaukastrobius Sohn, ein Profonnester, sagt
in seinen Gedichten, er sey zu den Issedonen gekommen als ein
Phöbus-Besessener, ***) und jenseits der Issedonen wohnten die
Arimaspen, †) einäugige Menschen, und jenseits Dieser die gold-
hütenden Greise, und von da jenseits die Hyperboreer (Ueberrord-
länder) bis an's Meer hinab. Die sollen Alle, außer den Hyper-
boreern, von den Arimaspen an, je auf ihre Nachbarn sich werfen,
und so würden von den Arimaspen die Issedonen aus ihrem Lande

Meere in die Mäetis oder das Asow'sche führt, jetzt die Meer-
enge von Zabache.

*) Eine durch Seehandel, Fischerei und Töchtercolonien bedeutende
Colonie der Milesier an der Südküste des Pontus.

**) Vgl. I. 15. 103.

***)) Wahnsinn und Begeisterung leiteten die Alten überhaupt von
den Göttern her; besonders gieng heiliger Wahnsinn von
Apoll oder Phöbus und Dionysus oder Bacchus aus. Die
Besessenen dieser Götter hießen Phökolampten, Phöbaben, und
Bacchanten, Mänaden.

†) Vgl. III, 116.

vertrieben, und von den Issedonen, die Scythen; und die Cimmerier, die am Meere im Süden wohnten, verließen, von den Scythen bedrängt, ihr Land. So stimmt auch Dieser nicht mit den Scythen über dieß Land überein.

14. Woher nun Aristeas war, der so gedichtet hat, habe ich gesagt; jetzt will ich aber die Sage angeben, die ich in Prokonnesus *) und Chyzifus **) über ihn hörte. Aristeas, sagen sie nämlich, ein Bürger, der, seinem Geschlechte nach, ihrer Keinem nachstand, sey zu Prokonnesus in einer Walke, in die er gieng, gestorben; da denn der Walker seine Werkstatt schloß, und hingien, um es den Angehörigen des Todten anzuzeigen. Als sich nun schon das Gerücht, Aristeas sey gestorben, in der Stadt verbreitet, sey dagegen ein Chyzifener mit Widerspruch aufgetreten, der aus der Stadt Artace ***) kam, mit der Behauptung, er sey ihm auf dem Wege nach Chyzifus begegnet und mit ihm in's Gespräch gekommen. So habe Dieser fest widersprochen, indeß sich die Angehörigen des Todten in die Walke verfügt, mit allem Nöthigen, um ihn hinauszutragen. Bei Oeffnung des Hauses aber habe sich kein Aristeas, weder todt noch lebendig, gezeigt. Doch im siebenten Jahre hernach habe er sich in Prokonnesus gezeigt und die Gesänge gedichtet, die jetzt bei den Hellenen Arimaspenlied

*) Insel in der Propontis ober dem Mare di Marmora.

**) Eine von den Milesiern besetzte Stadt auf einer Insel an der Nordküste Kleinasiens in der Propontis, welche aber durch Brücken zur Halbinsel (Chersones) gemacht ward, was sie auch jetzt noch ist, mit zwei schließbaren Häfen. Ihre Goldstücke waren im ganzen Alterthume berühmt.

***) Eine Milesische Anlage, innerhalb des Halses jener Halbinsel von Chyzifus gelegen; noch jetzt, als Artaki, durch seinen Handel mit weißem Weine berühmt.

heissen; nach deren Dichtung er zum Zweitenmal verschwunden sey. Das sagen viele Städte.

15. Folgendes aber weiß ich, daß den Metapontinern *) vorgekommen ist, dreihundert und vierzig Jahre nach dem zweiten Verschwinden des Aristeas, wie ich durch Rechnung in Prokonnesus und Metapontium herausgebracht habe. Die Metapontiner behaupten, Aristeas selbst habe sich in ihrem Lande gezeigt, und ihnen befohlen, dem Apollo einen Altar zu errichten, und dabei eine Bildsäule unter dem Namen des Aristeas von Prokonnesus aufzustellen, und zwar aus dem Grunde, weil Apollo ihnen allein unter allen Italioten in's Land gekommen sey; wobei auch er selbst, der jetzige Aristeas, ihm gefolgt wäre, damals aber, als er dem Gotte folgte, ein Kabe gewesen sey. Nachdem er Das gesprochen, sey er wieder verschwunden. Sie aber, sagen die Metapontiner, hätten nach Delphi gesandt und den Gott befragt, Was die Erscheinung des Menschen bedeute; worauf sie die Pythia der Erscheinung Folge leisten hieß, und wenn sie folgten, werde es ihnen zu Nutz und Frommen seyn. So hätten sie Das angenommen und in Ausführung gebracht. Und so steht auch jetzt eine Bildsäule unter dem Namen Aristeas gleich bei dem heiligen Bildnisse des Apollo, und rings umher Lorbeerbäume. Das Bildniß aber ist auf dem Markte errichtet. So viel sey von Aristeas gesagt.

16. Von dem Lande, von welchem diesmal meine Geschichtserzählung angehoben hat, weiß Niemand mit Bestimmtheit, Was ihm jenseits liegt. Denn ich kann eben von Niemanden Etwas erfahren, der es als Augenzeuge zu wissen behauptete; wie denn auch

*) Eine Achäische Colonie, von Sybaris angepflanzt, in Lucanien am Tarentinischen Meerbusen gelegen.

Kriseas, dessen ich kurz vorhin gedacht habe, eben auch nicht weiter, als zu den Issedonen, gekommen zu seyn in seiner Dichtung selbst behauptet, sondern das Jenseitige vom Hörensagen angibt, daß nämlich so die Sage der Issedonen laute. Indessen Alles, so weit wir nur noch mit Bestimmtheit vom Hörensagen es zu erfahren vermochten, soll nunmehr gesagt werden.

17. Von dem Stapelplatze der Vorysthenen, *) welcher nämlich in der Mitte des Küstenstriches von ganz Scythien liegt — von dem an wohnen zuerst die Kallipiden, Hellenische Scythen, und über ihnen ein anderes Volk, die sogenannten Alazoner. Diese nun und die Kallipiden **) führen sonst ganz dasselbe Leben, wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie auch Zwiebeln, Knoblauch, Linsen und Hirse. Und über den Alazonern wohnen ackernde Scythen, ***) die das Korn nicht zu ihrer Speise, sondern zum Verkaufe bauen. Und über Diesen wohnen die Neurer. †)

*) So wurden die Bewohner der Milesischen Colonie Olbia (Glückstadt) von den übrigen Griechen genannt (s. d. folg. Cap.), weil sie in der Nähe des Vorysthenes (Dniepers) wohnten. Näher indessen saßen sie am Hypanis (Bog), und sie selbst unterschieden sich daher von den Vorysthenen, indem sie diesen Namen nur ihren Nachbarn, den selbbauenden Scythen am Vorysthenes, gaben. Vergl. auch 53. 78.

**) Diese beiden Stämme, oder wenigstens der erstere, scheint in einer gewissen Abhängigkeit von den Griechischen Pflanzern gestanden zu haben. Sie saßen zu beiden Seiten des Bog, vorzüglich im heutigen Podolien.

***) Diese erstreckten sich bis über die Quelle des Bog hinaus, der bei ihnen aus einem See entspringen sollte. Vgl. 52.

†) S. 51. 105.

Von den Reutern aber gegen den Nordwind ist's menschenleere Wüste, so viel wir wissen.

18. Dieß sind die Völkerschaften längs dem Hypanisflusse, gegen Abend vom Borysthenes. Jenseits des Borysthenes aber liegt vom Meere an zuerst die Hyläa, *) und über dieser wohnen selbstbauende Scythen, welche Borystheniten genannt werden von den am Hypanisflusse wohnenden Hellenen, die sich Olbiopoliten nennen. Und das Gebiet dieser selbstbauenden Scythen geht gegen Morgen drei Tagereisen weit, bis hinauf zu einem Flusse, der den Namen Pantikapēs **) führt, dann gegen den Nordwind eine Fahrt von elf Tagen den Borysthenes hinauf. Was aber hiervon jenseits liegt, ist ein starkes Stück Wüste. Und hinter der Wüste wohnen die Androphagen (Menschenfresser), *** ein eigenes und keineswegs Scythisches Volk. Jenseits aber von Diesen ist schon vollkommene Wüste, und kein Volk von Menschen mehr, so viel wir wissen.

19. Was aber gegen Morgen von jenen selbstbauenden Scythen liegt, jenseits des Flusses Pantikapēs, das haben schon Wander-Scythen inne, die Nichts säen, noch pflügen, und deren Land ganz von Bäumen entblößt ist, außer der Hyläa (dem Waldblande). Diese Wander-Scythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von vierzehn Tagen, bis zum Flusse Gerrhus hinauf. †)

*) Sie erstreckt sich von der Mündung des Borysthenes (Dniepers) bis zum Hypacris (s. 55.), nach Mannert vom heutigen Kiburn bis an den Mäetischen See (Asow'sche Meer) längs der Küste, und gegen Norden ungefähr bis über die Ergießung des Dniepers in den Liman.

**) S. 54.

**) Das wäre in den Gegenden um Kiew und weiter nördlich.

†) Die Tatarische Steppe zunächst nördlich von der Taurischen Halbinsel.

20. Jenseits des Gerrhus ist das sogenannte Königsländ *) und die vornehmsten, zahlreichsten Scythen, welche die übrigen Scythen für ihre Knechte ansehen. Diese gehen gegen Mittag bis an's Laurische, dann gegen Morgen bis zu jenem Graben, den die Söhne der Blinden aufgeworfen haben, **) und an den Mäotischen See zu dem Stapelplatze, der Kremno *** (Felsen) heißt; andererseits gehen sie bis zum Flusse Tanaïs hinauf. Was aber jenseits der König-Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen (Schwarzröcke), ein anderes und nicht Scythisches Volk. Jenseits der Melanchlänen aber sind See'n und menschenleere Wüste, so weit wir wissen. †)

21. Und über dem Flusse Tanaïs ist es nicht mehr Scythisch, sondern das erste Stück gehört den Sauromaten, ††) welche das Land von der Bucht des Mäotischen See's an gegen den Nordwind auf einem Wege von fünfzehn Tagen besitzen, ein von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößtes Land. Und jenseits von ihnen wohnen auf dem zweiten Stücke die Budiner †††) auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden.

*) In welchen Gegenden jetzt die Donischen Kosaken sind.

**) G. 3.

***) Vgl. 110. In der Nähe des heutigen Taganrog am Asow'schen Meere. Dieß war der östlichste Punkt des königlichen Scythiens im Süden. Nordwärts bildete die Ostgrenze der Tanaïs oder Don.

†) Man versteht hierunter die Russen, und glaubt, daß Herodot doch Etwas vom Ladoga- und Onega-See gehört haben müsse.

††) Vgl. 116.

†††) Vgl. 108 u. 123.

22. Jenseits der Rubinen aber gegen den Nord ist zuerst Wüste auf einen Weg von sieben Tagen, und nach der Wüste, etwas mehr gegen den Ostwind hin, wohnen die Thyssageten, *) ein großes und eigenes Volk, welche von der Jagd leben. Bei ihnen und in denselben Gegenden wohnhaft sind die so benannten Syrken, ** welche gleichfalls von der Jagd leben auf folgende Art. Der Mann lauert auf einem Baume (wie denn mit solchen ihr Land überall bewachsen ist), und hat dazu auch sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, um niedrig zu seyn, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Wenn er nun von dem Baume herab das Wild gewahrt, schießt er, und besteigt dann gleich sein Pferd und verfolgt es: und auch der Hund hält sich dazu. Jenseits von Diesen aber, auf der Seite gegen Morgen, wohnen noch Scythen, die von den Königs-Scythen abgefallen und so in dieses Land gekommen sind.

23. Alles bisher Angeführte nun bis zum Lande dieser Scythen ist ebener Feldboden; von da aber das Weitere ist rauher Steinhoden. Und hinter einem starken Stücke solchen rauhen Landes wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, die nach der Sage Alle von Geburt kahlköpfig sind, Männer wie Weiber, auch plattnasig, dabei ein langes Kinn haben, eine eigene Sprache reden, Scythisches Gewand tragen und von Baumfrucht leben. Pontikum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, seine Größe ziemlich die des Feigenbaumes, und die Frucht, die er trägt, ist den Bohnen ähnlich; hat

*) S. 123. Mannert setzt Diese in die Steppen jenseits der Wolga, um und über dem Salzsee Ulton, in's heutige Gouvernement Saratow und noch weiter östlich.

**) Nach Mannert die Kosaken am Jais- oder Uralflusse, an der Südwestseite des Uralgebirges.

aber einen Kern. Wenn nun diese gereift ist, schlagen sie sie durch Lächer, woraus denn eine dicke schwarze Flüssigkeit herauskommt, mit Namen Aschy. Diese locken sie und trinken sie auch mit Milch vermischt; und von ihren biden Treibern machen sie Matschfäcken, welche ihnen ihre Speise sind. Denn Vieh haben sie nicht viel, da es bei ihnen keine rechten Weiden gibt. Seine Wohnung hat Jeder unter einem Baume; und zwar im Winter so, daß er über den Baum noch einen weißen Filzteppich herdeckt; im Sommer ohne Teppich. Diesen thut kein Mensch ein Leid; denn man nennt sie heilig; auch besitzen sie kein Kriegsgeräthe. Und endlich schlichten Dieselben ihren Grenznachbarn die Zwistigkeiten; sodann hat auch, Wer zu ihnen seine Zuflucht nimmt, von Niemand mehr ein Leid zu fürchten. Ihr Name aber ist Argippäer. *)

24. Bis zu diesen Kahlköpfen nun hat man reichliche Kunde von dem Lande und den Völkern von ihnen. Denn sowohl von den Scythen kommen Welche zu ihnen, von denen es leicht zu erfahren ist, als auch von den Hellenen aus dem Stapelplaze des Borysthenes, wie aus allen andern Pontischen Stapelplätzen. Und die Scythen, die zu ihnen gehen, machen da mit sieben Dolmetschern der sieben Mundarten ihre Geschäfte.

25. Bis dahin also geht die Kenntniß. Was aber jenseits der Kahlköpfe liegt, weiß Niemand mit Bestimmtheit anzugeben, da hohe Gebirge dazwischen stehen, wo kein Pfad ist und Niemand hinüberkommt. Jene Kahlköpfe sagen aber, Was mir einmal nicht glaublich ist, auf den Gebirgen wohnen ziegenfüßige Menschen, und jenseits Dieser wiederum Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Das kann ich nun schon gar nicht annehmen. Ja, Was gegen Morgen

*) Die Kalmycken am Ural.

von den Rahlköpfen liegt, kennt man mit Bestimmtheit als Bohnland der Issedonen; doch das Weitere gegen den Nordwind kennt man jenseits der Rahlköpfe so wenig, als jenseits der Issedonen, außer Was sie eben sagen.

26. Die Issedonen *) haben, sagt man, folgende Bräuche. So oft Einem sein Vater stirbt, bringen die Angehörigen kleines Vieh herbei, welches sie schlachten, bei'm Zerschneiden des Fleisches aber auch den todtten Vater ihres Wirthes zerschneiden, und sodann von diesem unter einander gemischten Fleische ein Mahl auftischen. Seinen Kopf aber machen sie glatt und rein, und vergolden ihn dann; worauf er ihnen ein heiliges Bild ist, dem sie alljährlich große Opfer weihen. Und Dies thut der Sohn dem Vater, wie die Hellenen ihren Ahnentag **) feiern. Sonst, sagt man, sind auch sie gerechte Menschen; und haben ihre Frauen gleiche Macht, wie die Männer. Diese kennt man also auch.

27. Daß nun jenseits von Diesen die einäugigen Menschen und die goldhütenden Greise seyen, sagen die Issedonen, aus deren Munde es die Scythen weiter sagen; und aus dem Munde der Scythen haben wir Uebrigen es angenommen, und nennen sie auch Scythisch Arimaspen. Denn Arima heißt bei den Scythen Eins, und Spu das Auge. ***)

28. Alles dieses angeführte Land hat einen so harten Winter, daß es acht Monate des Jahres unerträglich ist, was man da für

*) Bgl. I, 201.

**) Ahnentag, im Griechischen Genesia, die Familienfeier, die dem Geburtstage der verstorbenen Väter, oder, nach Andern, ihrem Todestage geweiht war.

***) Bgl. III, 116.

eine Eiskälte hat; und wenn in der Zeit Eiser Wasser ausschüttet, da gibt's keinen Roth; macht er aber Feuer an, da gibt's Roth. Auch das Meer friert zu und der ganze Eimmerische Bosporus, und dann ziehen auf dem Eise die innerhalb des Grabens wohnenden Scythien zu Felde, und fahren darüber ihre Wagen zu den Sindern *) hinüber. So hält denn der Winter acht Monate bei ihnen an, und die vier übrigen haben sie kalt. Und dieser Winter ist ganz verschieden in seiner Beschaffenheit von den Wintern aller andern Länder; da es in ihm zur Regenzeit so gut wie gar nicht regnet, während es im Sommer nicht aufhört zu regnen. Und zur Zeit, wo es anderswo Donnerwetter gibt, gibt's dort keine, im Sommer aber tüchtig viel; wenn es aber im Winter ein Donnerwetter gibt, so gilt Das für ein rechtes Wunderzeichen; wie es auch, wenn ein Erdstoß geschieht, sey es nun Sommer oder Winter, in Scythien für ein Wunderzeichen gilt. Auch können diesen Winter die Pferde zwar aushalten, die Maulesel und Esel sind es aber gar nicht im Stande; und anderswo erfrieren die Pferde, wenn sie in der Eiskälte stehen, die Esel und Maulesel aber halten es aus.

29. So halte ich auch dafür, daß darum dem dortigen kumpfen Rindvieh keine Hörner wachsen. Und für meine Meinung zeugt auch ein Wort Homer's in der Odyssee, das also lautet:

Libyen auch, wo den Lämmern im Nu aufsprießen die Hörner, was ganz richtig gesagt ist, daß in den heißen Ländern die Hörner schnell herauskommen. In den grimmig-kalten aber wachsen dem Vieh entweder überhaupt keine Hörner, oder haben ein schwaches Wachsthum. Hier geht es denn so wegen der Kälte.

*) Gegenüber von der Taurischen Halbinsel, in der Nähe des heutigen Flusses Kuban und nördlich davon.

30. Wunder nimmt mich aber (ein Seitenstück, wie ich solche von Anfang an in mein Buch aufzunehmen suchte), daß im ganzen Elischen Gebiete keine Maulesel erzeugt werden können, da doch weder dieses Land kalt, noch sonst ein Grund ersichtlich ist. Die Eleer selbst behaupten aber, ein Fluch lasse bei ihnen keinen Maulesel erzeugen. Wenn daher die Zeit zur Befruchtung der Stuten kommt, treiben sie dieselben allemal zu ihren Nachbarn hinüber, und lassen so die Esel im Nachbarlande zum Sprunge, bis die Stuten trächtig sind, worauf sie dieselben wieder heimtreiben.

31. Ueber die Federn nun, von welchen die Scythen sagen, daß die Luft angefüllt, und dementhalben nicht möglich sey, das weitere Festland zu sehen oder zu durchwandern, darüber habe ich die Meinung, daß es jenseits diesem Lande immer schneit, nur im Sommer schwächer, als im Winter, wie man denken kann. Wer nun schon in der Nähe Schneeflocken hat fallen sehen, weiß, Was ich sage. Der Schnee steht nämlich aus, wie Federn; und wegen dieses so argen Winters ist dort gegen den Norden das Festland unbewohnt. Federn also heißen, nach meinem Dafürhalten, die Scythen und Umwohner den Schnee nach der Aehnlichkeit. Das war denn zu sagen von dem Aeußersten, was man hört.

32. Von den Hyperboreischen (übernordischen) Menschen sagen aber weder die Scythen Etwas, noch die sonstigen Bewohner jener Länder, außer etwa die Iffedonen. Und nach meinem Dafürhalten sagen auch Diese Nichts; sonst sagten's doch die Scythen, wie sie ja auch von den Gindägigen sagen. Sondern Hesiod hat von den Hyperboreern gesprochen, und auch Homer in den Epigonen (Heldenkindern), wofern wirklich Homer dieses Gedicht gemacht hat.

33. Am allermeisten aber sagen von ihnen die Deller; *) nämlich, daß heilige Gaben in Weizenbündeln von den Hyperboreern aus zu den Scythen kommen, und von den Scythen sodann durch die Hände der jedesmaligen Nachbarn in's Abendland bis zuletzt zum Hadrias **) gebracht werden; von da, gegen Mittag weiter geschickt, zuerst unter den Hellenen in die Hand der Dodonder ***), und von da zum Melischen Busen hinabkommen, dann aber nach Cubda †) hinübergehen, wo eine Stadt sie der andern zuschickte bis Carystus, worauf dann Andros ††) ausgelassen werde, indem die Carystier selbst sie nach Tenos, †††) die Tenier endlich nach Delos bringen. So kommen denn, sagen sie, die heiligen Gaben nach Delos. Zuerst hätten aber die Hyperboreer mit den heiligen Gaben zwei Jungfrauen gesandt, welchen die Deller die Namen Hyperoche und Laobice †) gaben; auch hätten sie ihnen der Sicherheit wegen von ihren Bürgern fünf Geleitsmänner mitgegeben, die jetzt so genannten Perphereer, †**) welche auf Delos hoch verehrt werden. Da aber

*) Delos (jetzt Dili), die berühmteste unter den Cycladeninseln des Aegäischen Meeres, als Geburtsort Apollo's und der Artemis (Diana) hochheilig.

**) Hadrias: hieß das Delta des Po am Adriatischen Meere, wo sich Tyrrenische Pelasger niedergelassen hatten.

***) Dodona in Epirus, ein Altpelasgisches Orakel des Zeus und der Dione, welches erst in spätern Zeiten mit ausländischen Orakeln durch Sagen in Verbindung gesetzt wurde. S. II, 54. ff.

†) Jetzt Negroponte.

††) Jetzt Andro, Cyclade.

†††) Jetzt Tine.

†) Diese Namen bedeuten: die Herrliche und Volksrecht.

†**) Perferentes, Ueberbringer.

den Hyperboreern ihre Abgesandten nicht wieder heimkamen, sey ihnen Das ein Arges gewesen, wenn es immer ihr Schicksal seyn solle, daß sie ihre Götten nicht wiederbekommen; weshalb sie nunmehr ihre heiligen Gaben in einem Weizenbündel an die Grenzen trügen und es den Nachbarn anbeföhlen, sie von ihrem Lande weiter zu senden zu einem andern Volke. So, sagen sie, komme es denn durch Versendung nach Delos. Ich selbst weiß nun, daß Folgendes geschieht, was diesen heiligen Gaben vergleichbar ist: daß nämlich die Thracischen und Páonischen Weiber, so oft sie der Königin Artemis opfern, nicht ohne Weizenbündel ihre Gaben opfern. Das, weiß ich, thun Diese.

34. Jenen Hyperboreischen Jungfrauen aber, die in Delos starben, widmen auf Delos die Mädchen und die Jünglinge ihre Haare, indem Jene sich vor ihrer Hochzeit eine Locke abschneiden, die sie dann, um eine Spindel gewickelt, auf das Grabmal legen (welches Grabmal im Eingange vom Artemisheiligthume zur Linken liegt, mit einem Delbaume darauf); die Jünglinge der Delier aber ihre Haare, um eine Pflanze gewickelt, ebenfalls auf dem Grabmale niederlegen. Diese Ehre also genießen Jene bei den Einwohnern von Delos.

35. Noch behaupten Dieselben, auch die Jungfrauen Arge und Opis *) seyen von den Hyperboreern auf dem gleichen Wege durch

*) Diese Namen, welche auf dieselbe in Delos verehrte Göttin, die auch als Artemis und Ilithyia (Geburtsgöttin) gefaßt wurden, zurückgehen, oder ursprünglich nur gewisse Seiten der einen Göttin bezeichneten, sind schwerer zu übersetzen, weil es gerade zum Wesen der mythischen Namen gehört, daß sie eine gewisse Vieldeutigkeit, ja oft entgegengesetzte Begriffe enthalten. Im ersten vereinigen sich die Begriffe des Hellen,

jene Völker nach Delos gekommen, noch früher, als Hyperochs und Laodice. Diese seyen nämlich gekommen, um der Ithyllia ihren Dankzoll für glückliche Niederkunft zu bringen; die Arge und Opis aber seyen zugleich mit den Göttern gekommen, und hätten auch von ihnen ihre eigenen Ehren erhalten, daß nämlich bei ihnen die Weiber heischen mit Anrufung ihrer Namen in dem Hymnus, welchen ihnen Olen, der Lycier, gedichtet hat; wie es denn auch von ihnen die Inselbewohner und Jonier gelernt hätten, in Hymnen die Opis und Arge anzurufen und zu heischen (und derselbe Olen, der von Lycien kam, hat auch die andern alten Hymnen gedichtet, die in Delos gesungen werden); so werde auch die Asche von den Schenkelstücken auf dem Opferealtare genommen und auf die Grabstätte der Opis und Arge ausgestreut. Ihre Grabstätte ist aber hinter dem Artemisheiligthume, gegen Morgen gelegen, zunächst dem Festsaale der Meer. *)

Scharfen, Wirkamen; im zweiten die des Schauenden, Betrachtenden, Ehrwürdigen; und vielleicht wurde bei beiden auch an den Mond, ein altes Symbol der Delischen Göttin, gedacht.

- *) Diese ganze Hyperboreersage, die aus der Verehrung des Apollo und alten Festgebräuchen seiner Griechischen Heilthümer entsprungen ist, welche sich auf den Zusammenhang derselben unter einander bezogen, trägt den Charakter einer mannichfaltigen Ausbildung in verschiedener Zeit. Zuerst liegt in ihr, daß die Apolloreligion sich in Griechenland vom Norden herab verbreitet hat. Dann erscheint Apollo darin als der Gott, der aus dem Winter den Sommer, aus dem Tobten die Frucht und Geburt, aus dem Dunkel das Licht bringt; und in dieser Beziehung schließen sich an ihn die weiblichen Gottheiten desselben Mythenkreises an, seine Mutter Leto oder Latona, die Nacht- und Geburtsgöttin, seine Schwester, die

36. Hienit sey von den Hyperboreern genug gesagt. Denn die Sage, die man angibt von Abaris, dem angeblichen Hyperboreer, sage ich nicht nach, wie daß er mit seinem Pfeile auf der ganzen Erde herumgedrümmt sey, ohne Etwas zu essen. Wenn es aber Hyperboreische (übernordische) Menschen gibt, so muß es auch übersüdliche geben. Ich muß aber lachen, wenn ich sehe, wie schon Viele den Umkreis der Erde gezeichnet haben, und so ohne Sinn und Verstand; da sie den Oceanus in ihrer Zeichnung rings um die Erde strömen lassen, die gerundet ist, wie auf der Drehbank, und dabei Asien und Europa gleich machen. Denn mit Wenigem will ich von beiden ihre Größe darthun, und welchergestalt jede zu zeichnen ist.

37. Die Perser wohnen bis hinab an das südliche Meer, das sogenannte Erythräische. Ueber ihnen aber gegen den Nordwind wohnen die Medier, über den Mediern die Saspiren, und über den Saspiren die Kolchier bis an das nördliche Meer, in welches der Phasisstrom ausmündet. Diese vier Völker wohnen von einem Meere zum andern.

38. Von hier an gegen Abend erstrecken sich zwei große

Geburts- und Lichtgöttin. Das fabelhafte Volk der Hyperboreer, welches ursprünglich als über den Nordwind hinausliegend und eben deswegen unter dem heitersten, glücklichsten Himmel wohnend gedacht wurde, bezeichnete die Region, aus welcher der Gott nach gewissen Perioden zu seinen Griechischen Verehrern herabkam, und den Sommer in's Jahr, und Freude und Leben in's Land, und Gaben und Feste in alle seine Tempel brachte. Eben deshalb trug die Phantasie der Griechen alle Heiligkeit und Festlichkeit dieser Religion auf dieses Volk über. Später suchte man es wirklich auf der Erde, und wollte es, nach verschiedenen Sagen, bald im goldreichen Norden und Osten, bald im seligen Westen finden.

Landzungen von diesem Welttheile ins Meer, die ich beschreiben will. Da reicht nämlich die eine Landzunge im Norden, vom Phasis an, längs dem Pontus und Hellespontus ins Meer bis zum Trojanischen Sigöum; im Süden aber reicht diese halbe Landzunge ins Meer, vom Myriandischen Busen, der an Phönizien liegt, bis zum Vorgebirge Triopium. Und auf dieser Landzunge wohnen dreißig Völkerstämme. *)

39. Die andere reicht, von den Persern an, in das Erythräische Meer, als Persisches Land, und von da weiter hin, als Assyrien, und nach Assyrien Arabien. Diese endigt (indessen nur nach der geltenden Annahme) im Arabischen Busen, in welchen Darius den Rinngraben aus dem Nil geleitet hat. So ist es von Persien bis Phönizien eine große breite Landstrecke, und von Phönizien an reicht nun diese Landzunge in unser Meer herein, längs dem Palästnischen Syrien und Aegyptenlande, in welches sie ausläuft, und enthält nur drei Völker. **) Das ist der Theil Asiens von den Persern an gegen Abend.

40. Der andere Theil ist jenseits der Perser, Medier, Saspjren und Kolchier, gegen Morgen und Sonnenaufgang längs dem Erythräischen Meere und gegen Norden am Kaspiischen Meere und

*) Bgl. I. 28. Dieß ist Kleinasien, als Vorsprung Asiens betrachtet.

**) So betrachtet Herodot Assyrien, Phönizien, Arabien und Afrika als einen einzigen ungeheuern Vorsprung von Asien, der sich freilich bei der Landenge von Suez eben so unverhältnißmäßig verdünnt, als er sich hernach wieder unförmlich ausbreitet; aber eben, weil doch Asien und Libyen durch diese Landenge noch zusammenhängen, sah es Herodot für eine Unrichtigkeit an, sie als zwei verschiedene Welttheile zu trennen.

Araxesflusse, *) der gegen Sonnenaufgang strömt. Und bis Indien ist Asien bewohnt; von da an aber ist es schon Wüste nach Regionen zu, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist. Das ist denn die Gestalt und Größe Asiens.

41. Libyen aber ist noch auf der zweiten großen Landzunge. Denn von Aegypten fängt gleich Libyen an. Bei Aegypten ist nun diese Landzunge enge, da von unserem [dem Mittel:] Meere ins Erythräische Meer hunderttausend Klaftern sind, was tausend Stadien macht. **) Von dieser Enge an aber ist die Landzunge nach gerade sehr breit, wo sie Libyen heißt.

42. Nun wundern mich aber die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen und Asien und Europa; da doch der Unterschied zwischen ihnen kein kleiner ist. Denn der Länge nach zieht sich Europa über beide hin; in der Breite aber ist es, nach meiner Einsicht, nicht einmal vergleichbar. Denn einmal erkennt man Libyen als ein meerumflossenes Land, bis auf das Stück, womit es an Asien grenzt; was Neso, der Aegyptische König, so viel wit wissen, zuerst dargethan hat. Als nämlich Dieser aufgehört hatte ***) mit dem Einstechen des Rinngrabens aus dem Nil in den Arabischen Busen, schickte er Phönizische Männer auf Schiffen aus, mit dem Auftrage, sie sollten den Rückweg durch die Säulen des Herakles herein in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten kommen. Die Phönizier ließen also aus dem Erythräischen Meere aus und

*) Vgl. I. 202. Mannert hält ihn für den Zarates.

**) Ueber zwanzig geographische Meilen. Nach neuern Angaben ist die Landenge von Suez fünfzehn deutsche Meilen breit. Vgl. auch II, 158.

***) Vgl. II, 158.

befahren das südliche Meer. So oft es nun Späthjahr wurde, hielten sie an und besäten das Land von Libyen, an welchem sie gerade auf ihrer Fahrt waren, und warteten die Ernte ab; worauf sie dann das Korn abmäheten und weiter fuhren, so daß sie nach Verlauf zweier Jahre an den Säulen des Herakles herum nach Aegypten kamen. Da sagten sie, Was mir nicht glaublich ist, einem Andern immerhin, daß sie beim Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten. *) Und so ward dieser Welttheil zuerst bekannt.

43. Sodann sind es die Karthedonier [Karthager], die davon sagen; **) da hingegen Sataspes, Teaspis Sohn, seines Stammes ein Achämenide, Libyen nicht umschifft hat, wozu er eigentlich auch ausgesandt war; aber aus Angst über der Länge der Fahrt und der Debe wieder heimkehrte, und so die Aufgabe nicht ausführte, die ihm seine Mutter angesetzt. Er hatte nämlich einer Jungfrau, der Tochter des Joppyrus, Sohnes von Megabyzus, Gewalt angethan; und als ihn um dieser Schuld willen der König Xerxes auf den Pfahl speißen wollte, legte die Mutter dieses Sataspes, eine Schwester des Darius, die Fürbitte ein, daß man sie selbst ihm eine andere, noch größere Strafe auferlegen lasse, nämlich das Zwangs-Gebot, Libyen zu umschiffen, so daß er ganz herum, bis zuletzt in den Arabischen Busen kommen müsse. Und da Xerxes auf diese Bedingung einging, so

*) Sie waren nämlich von der Ostküste Afrika's um das Cap der guten Hoffnung nach der West- und Nordküste gesegelt. Eine Entdeckung, die bekanntlich späterhin so lange als Fabel galt, bis sie von den Portugiesen erneuert ward.

**) D. h. die Karthager behaupten auch, daß Libyen oder Afrika umschiffbar, seine Größe und Gestalt also einigermassen erkennbar sey; Was, nach Herobot, auch von Asien, nur in geringerem Grade, galt; am wenigsten aber von Europa.

nahm Sataşpes von Aegypten, wohin er kam, Schiffe und Seelente, und fuhr nach den Säulen des Herakles hinaus. Hier hindurch und um das Vorgebirge von Libyen herum, welches den Namen Soloeis hat, schiffte er gegen Mittag, durchfuhr auch viel Meeresgewässer in vielen Monaten; kehrte aber, weil der Weg nur immer länger war, wieder um und schiffte nach Aegypten zurück. Von da kam er nun zum König Xerxes, wo er ausagte, daß er weit, auf der äußersten Fahrt, an kleinen Menschen vorbeigekommen sey, die eine Kleidung von Palmen trügen, welche jedesmal, wenn sie heranzufuhren, sich in die Berge geflüchtet und ihre Städte leer gelassen hätten; wo dann sie, ohne Etwas zu beschädigen, hineingegangen wären, und bloß kleines Vieh weggenommen hätten. Daß er aber Libyen nicht gänzlich umschiffte habe, davon gab er als Ursache an, das Fahrzeug sey unmöglich mehr weiter zu bringen gewesen, sondern in Stocken gerathen. Doch Xerxes ließ ihm nicht gelten, daß er die Wahrheit sage; und weil er die schuldige Aufgabe nicht ausgeführt, spießte er ihn auf den Pfahl, in Kraft des erstmaligen Urtheils. Ein Verschnittener aber von diesem Sataşpes entlief nach Samos, sobald er den Tod seines Gebieters erfuhr, mit großen Schätzen, welche ein Samier in Beschlag nahm, dessen Namen ich wohl weiß, doch mit Fleiß anlasse.

44. Von Asien ist das Meiste durch Darius entdeckt, welcher, um vom Indusstrom (dem zweiten Flusse unter allen, in welchem sich Krokodile finden) *) — um von diesem zu wissen, wo derselbe seine Mündung ins Meer habe, eine Schiffahrt durch Leute veranstaltete, welchen er zutraute, sie würden die Wahrheit berichten, worunter

*) H. meint nämlich, nur er, neben dem Nil, habe Krokodile.

namentlich Scylax von Caryanda *) war. Diese liefen aus der Stadt Raspatyrus **) vom Paktischen Lande aus, und schifften den Strom hinab gegen Morgen und Sonnenaufgang ins Meer; dann schifften sie durch's Meer gegen Abend und kamen so im dreißigsten Monate an derjenigen Stelle an, von wo der Aegyptische König die Phönizier, deren ich oben erwähnt habe, zur Umschiffung Libyens hatte ausgehen lassen. ***) Nachdem nun Jene die Umschiffung vollbracht hatten, unterwarf sich Darius die Indier und machte sich zum Herrn vom dortigen Meere. So ist auch Asien, außer seinen morgendlichen Theilen, im Ganzen gleichartig mit Libyen befunden worden.

45. Von Europa ist aber, was man weiß, durch Niemanden

*) Stadt auf einer Insel an der Westküste Kariens. Dieser Scylax war Einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen.

**) Das heutige Kabul, zu Ostpersien gehörig.

***) Sie segelten also von der Mündung des Indus, einem östlichen Punkte Asiens, an wieder westwärts durch Das, was wir das Indische Meer nennen, und liefen endlich im Persischen oder Arabischen Meerbusen ein, welche bei Herodot mit unter dem Namen des Erythräischen oder rothen Meeres begriffen sind, von welchem Necho die Phönizier auslaufen ließ (42). Herodot führt Dieß besonders nur darum an, um zu beweisen, daß auch Asien im Süden vom Meere umflossen sey, wie Libyen (Afrika); welches aber seine südliche Erstreckung im Vergleiche mit Afrika's Länge sey, davon konnte er keine genaue Kenntniß haben, und scheint sich, nach dem Folgenden, die südliche Ausdehnung beider ziemlich einander entsprechend gedacht zu haben.

bekannt geworden, weder an seinem morgenblischen, noch an seinem nördlichen Theile, ob es vom Meere umflossen ist; nur von seiner Länge ist bekannt, daß es sich über beide [andern Erdtheile] hingieht. Auch vermag ich nicht herauszubringen, aus was Grund der Erde, als einem Gängen, dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben worden, und zu Grenzcheiden darin der Aegyptische Fluß Nil *) und der Kolchische Phasis **) gemacht worden sind (wofür Andere den Rätischen Fluß Tanais und die Eimmerierfurth angeben); so wenig, als ich die Namen von den Urhebern der Abgrenzung erfahren kann, und wornach sie die Benennungen gemacht haben. Freilich Libyen, heißt es gewöhnlich bei den Hellenen, habe den Namen von einer eingeborenen Frau, und Asien seine Benennung nach der Frau des Prometheus. Und wiederum sprechen diesen Namen die Ehyier an, mit der Behauptung, nach Aslas, dem Sohne des Koths, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt (nicht aber nach der Asia des Prometheus), nach welchem auch der Asische Stamm in Sardes benannt sey. Von Europa nun aber ist weder, ob es von Meer umflossen ist, durch Jemanden bekannt geworden, noch woher es diesen Namen bekommen hat; noch kennt man den Namensgeber selbst; es wäre denn, daß wir ansagen wollten, das Land habe diesen Namen von der Thierin Europa bekommen, wäre also vorher ohne Namen gewesen, wie auch die andern. Aber Die ist doch bekanntlich

*) Als angenommene Grenze von Afrika und Asien. Vgl. II, 16. 17.

**) Dieser als Grenze von Asien und Europa. Denn Was nördlich von diesem ins schwarze Meer strömenden Flusse liegt, theilt Herodot Europa zu, und nur der von demselben südlich liegende Theil Asiens ist Herodot's Asien. Vgl. II, 37. 38.

aus Asien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, was jetzt bei den Hellenen Europa heißt, sondern nur aus Phönizien nach Kreta, und aus Kreta nach Syrien. So viel sey hierüber gesagt; denn wir wollen es auch halten, wie es einmal bräuchlich ist.

46. Der Pontus Eurinus [das schwarze Meer] aber, wohin Darius zu Felde zog, hat, das Scythische ausgenommen, die ungebildetsten Völker unter allen Ländern. Denn weder ein Volk haben wir im Bereiche des Pontus klugheitshalber aufzuweisen, noch wissen wir von einem kundigen Manne dort, außer dem Scythischen Volke und Anacharsis. Der Scythenstamm hat aber ein Hauptstück der menschlichen Dinge am klügsten unter Allen ausgefunden, von denen wir wissen; sonst bewundere ich eben Nichts an ihm. Das Hauptstück haben sie darin ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch, wo sie nicht sich finden lassen wollen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die nicht Städte, noch Festen gegründet haben, sondern Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saattrucht leben, sondern von Weidevieh, und ihre Wohnungen auf Wagen haben — wie sollten Die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn?

47. Das haben sie aber ausgefunden bei der Tauglichkeit ihres Landes und unter dem Beistande ihrer Flüsse. Denn ihr Land, eine Ebene, ist grasreich und wohlbewässert, und Flüsse durchströmen dasselbe in nicht viel geringerer Zahl, als die Rinngräben in Aegypten. Was nun davon die namhaftesten sind, in die man auch vom Meere aus einfahren kann, die will ich nennen. Der Ister, *) mit fünf Mündungen; hernach der Tyras **) und Hypanis, ***) der

*) Die Donau.

**) Der Dniester.

***) Der Bog.

Borysthenes, *) der Pantikapee, **) der Hypachris, ***) der Gerrhus; †) der Tanais. Diese Ströme, wie folgt.

48. Der Ister, ††) der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer, so im Winter. Er strömt als der erste unter den Scythischen von Westen her, und Dieses macht ihn zum größten, indem nun auch andere Flüsse ihr Wasser in ihn ergießen. Und das sind folgende, die ihn groß machen: erstlich fünf, die durch das Scythenland selbst strömen, der Borata, wie ihn die Scythen, oder Pyretos, †††) wie ihn die Hellenen nennen; alsdann der Tiarantus, †*) der Ararus †**) und Naparis †***)

*) Der Dnieper.

**) Dieser Fluß ist noch nicht ausgemittelt.

***) Man findet für ihn, wie für den vorigen Fluß, nur kleine Bäche.

†) Nach Mannert die Samara.

††) Die Vorstellung Herodot's, daß der Ister (die Donau) dem Nil in seinem Laufe entspreche (vgl. II. 33. 34.), hatte zur Folge, daß er sich auch die Biegung desselben von Norden nach Süden vor seinem Ausflusse der Länge der Nilbeugung von Süden nach Norden entsprechend dachte, wodurch Scythien so viereckig wurde, wie er es 99. schildert.

†††) Man hat hier ein Beispiel davon, wie die Griechen fremde Worte in ein ähnlich lautendes Wort ihrer Sprache zu übersetzen pflegten, unbekümmert darum, ob der Sinn ihres Wortes mit dem des ähnlich klingenden ausländischen übereinstimme, oder nicht. Pyretos bedeutet Gluthhitz. Der Borata wird für den Pruth erklärt.

†*) Der Sylfluß in der westlichen Wallachei.

†**) Die Aluta (der Dni).

†***) Der Ardschisch, mit der Dumbrowiza vereinigt.

und der Orbeßus. *) Hievon führt der erstgenannte Fluß im Morgen sein Wasser dem Ister zu und ist groß, der zweitgenannte dagegen, Tiarantus, im Abend und ist kleiner. Der Ararus und Naparis aber und der Orbeßus laufen zwischen ihnen in der Mitte zum Ister hinab. Das sind die Scythischen Landesflüsse, die ihn füllen.

49. Aber von den Azythyren her strömt der Maris **) in den Ister herein. Und von den Höhen des Hämus herab laufen nordwärts noch drei große Ströme, welche in denselben fallen, der Atlas, ***) Aras †) und Titise, durch Thracien aber und die Thracischen Krobyzer der Athrys, ††) Ness †††) und Artanes, †) die auch in denselben münden, und von den Päoniern und dem Gebirge Rhodope her kommt der Fluß Erius, †**) welcher den Hämus in der Mitte trennt, eh' er sich in den Ister ergießt. Aber von den Myriern her läuft nordwärts der Fluß Angrus †***) in die Triballische Ebene †) und in den Fluß Brongus †††) hinein, der Brongus aber in den Ister, so daß dieser beide, und das große Flüsse, in sich aufnimmt. Dann vom jenseitigen Lande der Ombriker strömen der Karpisfluß und der Alpißfluß nordwärts, welche gleichfalls in ihn münden. Es nimmt nämlich der Ister seinen Lauf durch ganz

*) Der Siret.

**) Der Marosch, mit der Theis (Tibis) vereinigt.

**) Jetzt Dridra.

†) Jetzt Turtukai.

††) Jetzt Jantra.

†††) Jetzt Ischu oder Ostru.

†) Jetzt Iid oder Stipul.

†**) Jetzt Isker oder Istru.

†***) Die Servische Morawa.

*†) Das heutige Amsfeld.

*††) Jetzt Molea.

Europa von den Selten an, welche unter den Eurotäern, nächst den Gyneten, zu äußerst gegen Sonnenuntergang wohnen, und endigt seinen Lauf durch ganz Europa an den Seiten Scythiens. *)

50. Indem nun die besagten Flüsse, nebst vielen andern, dem Ister ihr Wasser zuführen, machen sie ihn zum größten Flusse; wiewohl, wenn man nur von jedem das eigene Wasser in Rechnung nimmt, der Nil ihn an Fülle übertrifft, da ja in diesen kein Fluß und keine Quelle Zufluß von fremdem Wasser bringt. Immer gleich aber, im Sommer wie im Winter, strömt der Ister meines Dafürhaltens aus einer Ursache, wie folgt. Des Winters ist er so hoch, wie er an sich ist, und nur noch ein Weniges über seine natürliche Größe hinaus, weil jenes Land des Winters gar sehr wenig Regen, und hauptsächlich nur Schneewetter hat. Des Sommers nun, wo der Schnee, der im Winter gefallen ist, in seiner ganzen Menge schmilzt, fließt er von allen Seiten dem Ister zu, und gerade dieser Zufluß von Schnee macht ihn so stark; wozu noch viele heftige Regengüsse kommen, weil es da gerade im Sommer regnet. Um so viel mehr nun im Sommer die Sonne Wasser an sich zieht, als im Winter, um Das sind auch gerade des Sommers die Zuflüsse stärker, als des Winters, die der Ister erhält, und Das bringt, Eines gegen das Andere, eine Ausgleichung hervor, so daß seine Stärke sich immer als dieselbe erweist.

51. Einer also der Flüsse von Scythien ist der Ister; dann kommt der Tyras, der aus der Gegend des Nordwindes herströmt von einem großen See, welcher das Scythische und Neuri'sche Land scheidet. Und an seiner Mündung sind Hellenen sesshaft, welche Tyriten heißen.

*) Vgl. II, 33.

52. Hypanis, der dritte Fluß, läuft vom Scythischen Lande selbst aus einem großen See aus, den rings wilde weiße Pferde umweiden. Und es heißt dieser See ganz richtig des Hypanis Mutter. *) Daher entspringt also der Hypanisfluß, und fließt dann auf eine Fahrt von fünf Tagen schwach und noch süß; weiterhin aber, vier Tagfahrten vom Meere, gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, und zwar eine dermaßen bittere, daß sie, so klein sie ist, durch den Hypanis durchschlägt, der eine Größe hat, wie wenige Flüsse. Und diese Quelle ist an den Grenzen des Landes der Aker-Scythen und der Alaxonen, der Name der Quelle aber, wie auch der Gegend, woher sie fließt, ist auf Scythisch Grampäus, nach unserer Sprache die heiligen Wege. Bei den Alaxonen nähern der Tyras und Hypanis ihre Ufer einander; von da an aber biegt jeder aus, und der Zwischenraum wird breit.

53. Der vierte Fluß, Borysthenes, ist der größte unter ihnen nach dem Ister, und der segenvollste, unserm Urtheile zufolge, nicht nur von den Scythischen Flüssen, sondern auch von den andern insgesamt, außer dem Aegyptischen Nil. Denn mit diesem läßt sich kein anderer Fluß vergleichen; von den übrigen aber ist der Borysthenes der segenvollste. Er hat nämlich die schönsten und dem Vieh zuträglichsten Weiden, die allervortrefflichsten und meisten Fische, das süßeste Trinkwasser, und fließt, neben schlammigen Flüssen, rein. An

*) Passender hieße es im Deutschen Hypanis-Vater, da wir der See sagen, das gleichbedeutende Wort aber im Griechischen weiblichen Geschlechts ist, so daß der Grieche bei dieser Hypanis-Mutter an eine Göttin des See's, oder eine Oceanide, und ein Rhythenfundiger vielleicht gar an die Leucippe [Weißrossin] dachte, die unter den Legtern vorkommt.

seinem Ufer wächst das trefflichste Korn, und wo kein Kornland ist, das höchste Gras, und an seiner Mündung setzen sich von selbst Salzhausen die Fülle aus. Auch liefert er große Seethiere ohne Gräten, die sie Antacäen heißen, zum Einsalzen, und sonst noch viel Wundernwerthes. Bis zur Landschaft Geryhus nun, wohin es eine Fahrt von vierzig Tagen ist, kennt man seinen Lauf vom Norden her; durch was für Völker er aber jenseits fließt, vermag Niemand anzugeben. Sichlich aber fließt er durch eine Wüste ins Land der Aker-Scythen; denn diese Scythen wohnen an seinem Ufer auf eine Fahrt von zehn Tagen. Und nur von diesem Flusse, nebst dem Nil, kann ich die Quellen nicht anzeigen, und mich dünkt, überhaupt Keiner von den Hellenen. Der Lauf des Vorysthenes geht denn bis nahe an's Meer, wo sich auch der Hypanis mit ihm vereinigt und in denselben Sumpf ausläuft. Die zwischen diesen Flüssen befindliche Landspitze aber heißt Hippolaus-Horn, und darauf ist ein Heiligthum der Erdmutter gebaut, und jenseits dieses Heiligthums über dem Hypanis sitzen die Vorystheneniten. *) Dieß ist es, was diese Flüsse anlangt.

54. Nach diesem ist wieder ein fünfter Fluß, mit Namen Pantifayes. Auch dieser fließt vom Norden und aus einem See, und Was zwischen ihm und dem Vorysthenes liegt, bewohnen die Aker-Scythen. Derselbe läuft in die Hyläa, und nach Durchströmung dieser vereinigt er sich mit dem Vorysthenes.

55. Der Hypachris, der sechste Fluß, kommt aus einem See, fließt mitten durch die Wander-Scythen hindurch und mündet bei der Stadt Karcinitis, wo er zu seiner Rechten die Hyläa und die sogenannte Achilles-Kennbahn abgrenzt.

*) Vgl. 18.

56. Der Gerrhus, der siebente Fluß, ist vom Borysthenes getrennt, so weit hinauf man den Borysthenes kennt. Diese Landschaft hinauf ist er getrennt, und sein Name ist, wie der Name der Landschaft selbst, Gerrhus. Derselbe macht, wo er dem Meere zufließt, die Grenze zwischen den Wander-Scythen und den königlichen, und ergießt sich in den Hypacrys.

57. Der Tanaïs aber, der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See, und ergießt sich in einen noch größern See, den sogenannten Mætis, welcher die Königs-Scythen von den Sauromaten scheidet. Und in diesen Tanaïs fällt wieder ein Fluß, mit Namen Hyrgis. *)

58. Das sind die namhaften Flüsse, womit die Scythen versehen sind. Für das Vieh wächst aber im Scythenlande das Gras, welches unter Allem, wovon wir wissen, am meisten Galle gibt: **) und man kann es beim Dessnen des Viehes erproben, daß Dem so ist.

59. In den Hauptsachen sind sie denn so wohl versorgt. Sonst sind noch folgende bei ihnen die bestehenden Bräuche. Von Göttern beten sie nur folgende an: die Hestia (Vesta) vornehmlich, dazu den Zeus und die Erde, indem ihnen die Erde für die Frau des Zeus gilt; hernach den Apollo und die himmlische Aphrodite (Venus), den Herakles, den Ares (Mars). Diese gelten bei allen Scythen; die sogenannten Königs-Scythen opfern aber auch noch dem Poseidon (Neptun). Und mit Namen heißt auf Scythisch die Hestia Tabiti, und Zeus, nach meinem Urtheile wenigstens ganz trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Detosyrus, die himmlische Aphrodite Artimpasa

*) Nach Mannert die Donez.

**) Nach Andern: am meisten Süßigkeit.

und Poseidon Thamiasabas. Götterbilder aber und Altäre und Tempel sind bei ihnen nicht im Brauch, außer für den Ares; für Den sind sie im Brauch.

60. Die Opferung besteht bei Allen auf eine und dieselbe Weise in jedem Dienste, und wird gehalten, wie folgt. Das Opferrthier steht da mit umwickelten Vorderfüßen, und der Opfernde, der hinter dem Thiere steht, zieht nun am Ende des Seiles und wirft es hin. Wie das Opferrthier fällt, ruft er den Gott an, dem er eben opfert, und alsdann schlingt er ihm gleich einen Strick um den Hals, womit er es durch einen Stock, den er hineinsteckt und herumbreht, erwürgt; und so, ohne Opferfeuer, oder Weihbesprengung, oder Spéndeguß, macht er sich gleich, wenn er's erwürgt und abgezogen hat, an's Fleischkochen.

61. Da das Scythische Land gewaltig holzarm ist, so haben sie zum Behufe des Fleischkochens Folgendes erfunden. Haben sie erst den Opferrthieren die Haut abgezogen, so lösen sie die Knochen aus dem Fleische, und dann werfen sie dieselben, wenn ihnen Kessel zur Hand sind, wie man sie dort hat, die den Lesbischen Mischkrügen nahezu gleich, nur viel größer sind, in diese Kessel, und kochen sie an einem Feuer, das sie von den Knochen der Opferrthiere anmachen. Wenn sie aber keinen Kessel haben, so werfen sie alles Fleisch zusammen in den Bauch des Opferrthieres, gießen dann Wasser zu und machen darunter das Feuer von den Knochen an. Die brennen auch auf's Schönste, und der Bauch kann auch leichtlich das von den Knochen entleerte Fleisch fassen. Und so muß sich das Rind selbst ans kochen und überhaupt jedes Opferrthier sich selbst. Ist nun das Fleisch gekocht, so weicht der Opferer die Erstlingsstücke vom Fleische und den Eingeweiden, und wirft sie vorwärts. Und sie opfern überhaupt ihr Weidevieh, und besonders Pferde.

62. Auf diese Art und diese Thiere opfern sie also den andern Göttern; doch dem Ares folgendermaßen. Auf jedem Gemeindeplatze in ihren Landeskreisen steht ein Aresheiligthum folgendergestalt. Es sind da Reisigbündel zusammengehäuft bis auf drei Stadien *) in die Länge und Breite, in die Höhe aber weniger; und oben ist eine viereckige Fläche gemacht; die Wände aber sind an drei Seiten abschüssig, und nur an Einer kann man hinaufgehen. Daran häufen sie jedes Jahr wieder hundert und fünfzig Wagen voll Reisig an; weil es nämlich durch's Unwetter immer Abgang hat. Auf jedem solchen Walle nun steht ein uraltes eisernes Schwert, und das ist das heilige Bild des Ares. Diesem Schwerte nun halten sie jährliche Opferungen von Weidevieh und Pferden; insbesondere aber opfern sie denselben noch mehr, als den andern Göttern. So viel sie Kriegsgefangene machen, deren opfern sie von jeglichem Hundert einen Mann, und nicht auf dieselbe Art, wie das Vieh, sondern wieder auf eine andere. Erst nämlich besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein; dann schlachten sie die Menschen über einem Gefäße, tragen es alsdann auf den Reisigwall hinauf und gießen das Blut über das Schwert aus. Das tragen sie also hinauf; unten aber am Heiligthume machen sie's, wie folgt. Sie hauen allen geschlachteten Menschen den rechten Arm mitsammt der Hand ab, und schleudern ihn in die Luft, verrichten darauf auch die andern Opfer, und dann gehen sie von dannen, und der Arm bleibt liegen, wo er hinfällt, und auch der Todte an seinem besondern Platze.

63. Das sind die bei ihnen bestehenden Opfer. Schweine haben sie aber dabei nicht im Brauch, und wollen überhaupt keine halten in ihrem Lande.

*) Dreihundert fünf und sechzig Schritte.

64. Das Kriegswesen aber ist bei ihnen folgendermaßen beschaffen. Je von dem ersten Manne, den ein Scythe erlegt, trinkt er sein Blut. Und von Allen, die er in der Schlacht tödtet, bringt er dem Könige die Köpfe; denn wo er einen Kopf bringt, bekommt er Antheil an der Beute, die sie machen; anders aber nicht. Nun zieht er ihn auf folgende Art ab. Er macht bei den Ohren einen Schnitt rund herum, faßt den Kopf und schüttelt ihn heraus; das Uebrige entfleischt er dann mit einer Ochsenribbe und gerbt es mit den Händen: und wenn es nun mürb ist, so braucht er's als Handtuch, hängt es an die Zügel seines Reitpferdes und prangt damit. Denn Wer die meisten Haut-Handtücher hat, wird als der preiswürdigste Mann angesehen. Auch machen Viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen, indem sie sie zusammennähen, wie Hirtenfellkleider. Und Viele ziehen von ihren Feinden, den todtten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägeln ab, und machen sich Uebergänge für ihre Röcher daraus. Und die Menschenhaut, bei ihrer Festigkeit und ihrem Glanze, dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Viele häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie dann auf Holz und führen sie auf Pferden herum. Das ist so bei ihnen gebräuchlich.

65. Aber aus den Köpfen selbst, nicht Aller, sondern der ärgsten Feinde, machen sie Folgendes. Es sägt Jeder alles unter den Augbraunen Befindliche weg, und reinigt das Uebrige; dann, wenn er ein armer Mann ist, überzieht er's nur noch mit Rinds- oder Ziegenhaut, und bedient sich so desselben; wenn er aber ein Reicher ist, überzieht er's nicht bloß mit der Rinds- oder Ziegenhaut, sondern übergolbet es auch innenwendig und bedient sich so desselben als Trinkgefäß. Das machen sie aber auch von ihren Verwandten, wenn sie mit ihnen in Streit kommen, und dann vor dem Könige Einer über den Andern Recht

durch einen Stich mit einem Pfriem, oder Einschnitt mit einem Messer in die Haut; worauf sie in den Humpen einen Säbel, Pfeile, eine Streitart und Wurffspieße eintauchen. Haben sie Das gethan, so erheben sie große Betheuerungen; und dann trinken es, die den Bund beschwören, wie auch die Ahtbarsten aus ihrem Gefolge.

71. Die Begräbniße ihrer Könige sind im Gerrher-Lande, oben am Vorysthenes, so weit er die Auffahrt gestattet. Daselbst graben sie, so oft ihnen der König stirbt, einen großen viereckigen Graben in die Erde. Haben sie diesen fertig, so nehmen sie den Leichnam auf, nachdem sein Leib mit Wachs überzogen, sein Bauch aufgeschnitten, ausgeweidet, mit zerriebener Würzpflanze, Räucherwerk, Cypriß- und Dill-Saamen gefüllt und wieder zusammenge näht ist, und so führen sie ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Wenn nun bei Diesen der Leichnam ankommt, so machen Diese es eben so, wie die Könige-Scythen, welche sich nämlich die Ohren beschneiden, ihr Haar abschneiden, in die Arme schneiden, Stirn und Nase zertragen, und einen Pfeil durch die linke Hand stoßen. Von da führen sie zu Wagen die Leiche des Königs zu einem andern Stamme von ihren Unterthanen, wobei Die sie begleiten, zu welchen sie zuerst kamen. Und wenn sie dann bei Allen mit der Leiche herumgekommen sind, so sind sie auf dem Boden der Gerrher, des äußersten Stammes von ihren Unterthanen, und auf den Begräbnißstätten selbst. Nun wird auf dem Gräberplatze zuerst die Leiche auf einer Matte beigelegt; dann stecken sie zu beiden Seiten des Leichnams Lanzen in den Boden, legen Stangen oben darüber, und überflechten es darauf mit einem Hürdenbache. Und in den übrigen weiten Raum des Grabes begraben sie Einß seiner Rebweiber, das sie erwürgen, wie auch den Mundschenk, den Koch, den Stallmeister, den Leibdiener und den Botschaftsmelder, wie auch Pferde und Welthopfer von allem Andern.

und goldene Schalen. Von Silber oder Erz haben sie aber Nichts. Nach allem Dem werfen sie Alle mit einander einen großen Schutt um die Wette auf, und voll Eifers, ihn größtmöglich zu machen.

72. Aber nach Ablauf einer Jahresfrist thun sie wieder Folgendes. Sie nehmen von den übrigen Dienern die betrauesten; und zwar sind das eingeborene Scythen (weil nämlich immer Die den König bedienen, die er selbst dazu wählt, Rauffslaven aber bei ihnen keine sind); und von diesen Bedienten also erwürgen sie fünfzig, dazu auch die fünfzig edelsten Pferde, nehmen ihnen die Eingeweide aus, reinigen sie, klopfen sie mit Spreu aus und nähen sie wieder zu; stecken dann einen halben Reif, unterwärts gebogen, an zwei Pföcke, und an zwei andere wieder einen halben Reif, und befestigen auf diese Art eine Menge, treiben hierauf durch die Pferde der Länge nach einen starken Pflock bis zum Halse hindurch, und heben sie damit in die Reife hinauf, so daß die vordern Reife unter den Schulterblättern der Pferde durchgehen, und die hintern den Bauch an den Schenkeln tragen, die Beine aber vorn und hinten frei schweben. Nun werfen sie den Pferden noch Zaum und Gebiß über, ziehen die Zügel vorn hinunter, und nageln sie da fest. Und dann setzen sie die fünfzig erwürgten Bursche, Jeden auf sein Pferd, und zwar folgendermaßen. Sie treiben erst durch jeden dieser Leichname einen Pflock längs dem Rückgrat bis zum Halse hindurch: und Was nun von diesem Pflocke unten heraussteht, stecken sie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter stellen sie denn rund herum an dem Grabmale auf, und ziehen dann ab.

73. So bestätten sie die Könige. Die andern Scythen aber werden, wenn sie gestorben sind, von ihren nächsten Angehörigen auf Wagen bei ihren Freunden herumgeführt, die sie der Reihe nach aufnehmen, dem Geleite einen Schmaus geben, und auch dem Todten

von Allem vorsehen, wie den Andern. Und so werden die bürgerlichen Leute erst vierzig Tage herumgeführt, alsdann bestattet. Nach der Bestattung reinigen sich aber die Scythen auf folgende Art. Haben sie sich erst den Kopf eingerieben und abgewaschen, so thun sie am Leibe, wie folgt. Sie stellen drei Stangen so auf, daß sie gegen einander gelehnt sind, ziehen darüber wollene Decken, machen sie dann recht fest zu, und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken.

74. Nun wächst Hanf bei ihnen im Lande, welcher dem Lein fast ganz gleich kommt, bis auf die Dicke und Höhe, worin der Hanf diesen weit übertrifft. Derselbe wächst sowohl von selbst, als gesät; auch machen aus ihm die Thracier Kleider, welche den leinenen ganz gleichen; und wenn sich Einer nicht genau darauf versteht, so kann er's nicht unterscheiden, ob es flächsen oder hansen ist; wenn er aber noch keinen Hanf gesehen hat, so wird er das Kleid für ein flächsenes halten.

75. Von diesem Hanf nehmen also die Scythen den Saamen, schüpfen damit unter die Decken, und streuen den Saamen auf die glühenden Steine, wo er denn einen Rauch gibt und solch' einen Dampf verkreitet, daß es kein Hellenisches Schwigbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwigbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht baden. Ihre Weiber aber zerreiben an einem rauhen Steine Zypressen-, Bedern- und Weihrauchholz, gießen Wasser darunter, und überstreichen mit diesem Geriebenen, das nun teigig ist, ihren ganzen Leib sammt dem Gesicht. Das gibt ihnen aber theils einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie diesen Ueberzug abnehmen, rein und glänzend davon.

76. Fremde Gebräuche wollen auch die Scythen um Alles

nicht aufkommen lassen, selbst nicht von einander, und am wenigsten Hellenische, wie sich bei Anacharsis und zum Andernmal bei Scyles gezeigt hat. Anacharsis nämlich, der sich auf großen Reisen umgesehen und da großen Verstand bewiesen hatte, schiffte, auf dem Rückwege in die Scythenheimath, durch den Hellespont, und hier landete er bei Cyzicus; und weil er gerade zum Feste der Götermutter kam, welches die Cyziker auf das Feierlichste begingen, so gelobte Anacharsis der Allmutter, wenn er gesund und wohlbehalten nach Hause komme, auch so zu opfern, wie er's bei den Cyzikern sah, und eine Nachtfeier zu halten. Wie er nun in Scythien angekommen war, machte er sich in die sogenannte Hyläa (das Waldland) hinein, welche bei der Achilles-Kennbahn liegt und ganz bewachsen ist mit Bäumen aller Art; da hinein machte sich Anacharsis, und stellte der Göttin ihr Fest vollständig an, mit einer Handpauke in der Hand und mit Heiligenbildern behangen. Nun kam ein Scythe dahinter, daß er Dies that, und zeigte es dem Könige Saulius an; worauf Dieser selbst hinging, und wie er ihn Dieses thun sah, den Anacharsis todt schoß. Jetzt aber, wenn Einer die Scythen nach dem Anacharsis fragt, läugnen sie, ihn zu kennen, weil er nämlich außer Landes nach Hellas gegangen ist, und fremde Sitten angenommen hat. Wie ich aber von Thymnes gehört habe, dem Vormünder des Ariapithes, so wäre er ein Oheim des Scythenkönigs Ithanthyrus und Sohn des Onurus, des Sohnes von Lyfus, des Sohnes von Spargapithes, gewesen. War nun Anacharsis aus diesem Hause, so ist er selbst von seinem eigenen Bruder getödtet worden. Denn Ithanthyrus war ein Sohn des Saulius, und Saulius war's, der den Anacharsis getödtet hat.

77. Freilich habe ich wohl noch eine andere Sage gehört, die bei den Peloponnesern geht, daß Anacharsis vom Scythenkönige ab-

geschickt worden sey, um sich Kenntniß von Hellas zu erwerben, und demselben hernach, als er wieder zurückkam, gesagt habe, die Hellenen hätten allesamt nie genug Muth zu Allem, was klug ist, außer den Lacedämoniern; aber Diese verstünden es allein, vernünftig Rede und Antwort zu geben. Aber diese Sage ist nur so ein Witz von den Hellenen selbst; jedoch der Mann ist, wie oben gemeldet, um's Leben gekommen. Diesem ging es so wegen der fremden Gebräuche und Anschließung an's Hellenische.

78. Sodann hatte, noch viele Jahre später, Scyles, der Sohn des Ariapithes, dasselbige Schicksal. Ariapithes nämlich, der Scythenkönig, hatte nebst andern Söhnen den Scyles; Diesen aber von einer Istrianischen *) Frau, also von keiner Inländerin; und Denselben lehrte diese seine Mutter die Hellenische Sprache und Schrift. Als darauf in der Folgezeit Ariapithes von dem Agathyrsenkönige Spargapithes durch List umgebracht ward, überkam Scyles das Königthum sammt der Frau seines Vaters, mit Namen Dpöa. Diese Dpöa aber war ein Landeskind, und von ihr war der Sohn des Ariapithes, Drifus. Als König der Scythen war nun Scyles gar nicht recht zufrieden mit der Scythischen Lebensart, sondern weit mehr geneigt zum Hellenischen, von der Erziehung her, worin er erzogen war; und machte es daher, wie folgt. Zu Zeiten, wann er das Heervolk der Scythen nach der Stadt der Borystheneiten führte (welche Borystheneiten sagen, daß sie Milesier seyen), so ließ er allemal, wenn er zu ihnen ging, sein Heervolk in der Vorstadt, und er selbst ging allemal in die Stadt hinein, ließ dann die Thore

*) Istria, eine den Scythen benachbarte Milesische Colonie, auch Istrus, Istropolis genannt, lag am linken Ufer des Pontus, unweit dem alten Odeffus.

schließen, und zog für seine Scythische Tracht, die er ablegte, eine Hellenische Kleidung an, womit er nun auf dem Markte herumgieng, ohne Trabanten oder sonstiges Gefolge, während immer die Thore bewacht wurden, damit ihn kein Scythe in dieser Tracht zu sehen bekomme; und so pflog er überhaupt der Hellenischen Lebensweise, und opferte auch den Göttern nach Hellenischen Bräuchen. Hatte er sich nun einen Monat oder darüber aufgehalten, so zog er wieder in Scythischer Tracht ab. So machte er's oftmals; ja er hatte sich ein Haus zu Borysthene's *) gebaut, und eine Bürgerin, zur Hausfrau darin, geheirathet.

79. Da es ihm aber übel gehen sollte, so gieng es von folgendem Anlasse aus. Er begehrte, sich dem Dionysus Bacchus **) einweihen zu lassen, und wollte eben seine Einweihung antreten, als ihm ein außerordentliches Zeichen ward. In der Stadt der Borystheneiten hatte er nämlich ein großes und prächtiges Gebäude (eben das, wovon ich kurz vorhin schon Erwähnung gethan habe), rings umgeben von Sphinxen und Greifen, aus weißem Steine; in dieses schlug nun der Gott ein, und es brannte ganz ab. Scyles aber feierte Nichts desto weniger seine Einweihung. Nun machen die Scythen den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf, weil es ja wider die Vernunft sey, einen Gott aufzubringen, der die Menschen in Raserei bringet. Wie nun Scyles dem Bacchus geweiht war, verrieth es

*) Borysthene's ist nur der allgemeinere Name, vom Flusse Borysthene's hergenommen, für die Stadt Olbia oder Olbiopolis, eine Griechische Seestadt unter den Taurischen Scythen, und zwar auch eine Milesische Colonie, die daher dem Scyles durch seine Mutter stammverwandt war. Vgl. auch 18.

**) Dem Bacchus, der rasen und schwärmen macht.

werthes aber noch neben den Flüssen und der Größe seiner Ebene hat es an Dem, was jetzt bemerkt werden soll. Sie zeigen eine Spur des Herakles in einem Felsen, welche wie der Tritt eines Mannes ausseht und zwei Ellen groß ist, am Flusse Thyas. So ist Dieses. Doch ich gehe zu der Geschichte zurück, auf die ich mich von Anfang eingelassen habe.

83. Als Darius sich gegen die Scythen rüstete, und Boten mit Befehlen abfertigte, daß die Einen Fußvolk, die Andern Schiffe stellen, Andere über den Thracischen Bosporus *) eine Brücke schlagen sollten, da lag Artabanus, Hytaspes Sohn, der Bruder des Darius, ihm noch immer an, er solle doch gegen die Scythen keinen Heereszug machen, indem er darthat, wie man bei den Scythen gar keine Mittel finde. Da aber sein guter Rath ihn nicht bewegte, gab er es auf; und Darius zog, nachdem Alles gerüstet war, mit seinem Heere von Susa aus.

84. Da hat ein Perser, Deobagus, den Darius, daß von drei Söhnen, die er habe, und die Alle in's Feld sollten, Einer ihm zurückgelassen würde; worauf derselbe erklärte, da er sein Freund und die Bitte bescheiden sey, wolle er alle seine Söhne zurücklassen. Darüber war Deobagus voll Freude, in der Zuversicht, seine Söhne seyen frei vom Kriegszuge; er aber befahl seinen Leuten, alle Söhne des Deobagus zu tödten. Und so wurden Diese, da sie niedergemacht waren, dort zurückgelassen.

85. Als darnach Darius auf seinem Zuge nach Kalchedonien **) am Bosporus kam, wo die Brücke geschlagen war, stieg er daselbst in

*) Eretto di Constantinopoli.

**) Kalchedon, oder Chalcedon, Constantinopel östlich gegenüber, eine Colonie von Megara, wie Byzanz. Vgl. 144.

ein Schiff, und fuhr nach den Cyaneen, *) den ehemaligen Irrfelsen, wie die Hellenen behaupten. Und er setzte sich am Heiligthume **) und beschaute den Pontus, der auch beschauenswerth ist. Denn von allen Meeren ist er am wunderbarsten gestaltet, in der Länge elftausend einhundert Stadien, in der Breite, wo er seine höchste Breite hat, dreitausend dreihundert Stadien. Die Mündung dieses Meeres hat eine Breite von vier Stadien, und die Länge der Mündung, welches eben der Schlund ist, welcher Bosporus genannt wird, wo auch die Brücke geschlagen war, beläuft sich auf hundert und zwanzig Stadien. Und der Bosporus läuft aus in die Propontis; ***) und die Propontis, deren Breite fünfhundert Stadien ist und die Länge eintausend vierhundert, fließt herab in den Hellespont, †) dessen Länge sieben Stadien ist, und die Länge vierhundert; und der Hellespont läuft aus in einen breiten Meeresraum, was nämlich das Aegäische Meer heißt.

86. Dieß ist nämlich folgendermaßen ausgemessen. Ein Schiff

*) Diese Cyaneen oder Dunkelfelsen, auch Plankten, d. i. Irrfelsen, oder Symplegaden, die Zusammenschlagenden, genannt, sind blinde Klippen an den beiden Landspitzen Europa's und Asia's am Ende des Bosporus, von welchen die Sage war, daß sie ehemals immer aus einander und zusammengefahren seyen, und jedes durchsegelnde Schiff durch ihren Zusammenschlag zerschmettert hätten, bis die Argonauten durch besondere Götterführung unverseht zwischen ihnen durchgekommen, und seitdem diese Felsen fest worden seyen.

**) Das Heiligthum des Zeus Urios (Fährwindseuters) an der Mündung des Pontus, ward auch von den Argonauten hergeschrieben.

***) Mare di Marmora.

†) Straße der Dardanellen.

macht überhaupt in der längsten Tageszeit so ziemlich sechzigtausend Klafter, und in der Nacht sechzigtausend. Nun ist es aber von der Mündung an bis zum Phasis (was nämlich die größte Länge des Pontus ist) eine Fahrt von neun Tagen und acht Nächten; Das gibt elfmalhunderttausend und zehntausend Klafter; und so viel Klafter sind gleich elftausend und einhundert Stadien. Dann vom Indischen *) an bis nach Themiscyra **) am Thermodonflusse (was nämlich die größte Breite des Pontus ist) ist es eine Fahrt von drei Tagen und zwei Nächten; Das gibt drei und dreißigmal zehntausend Klafter, oder dreitausend und dreihundert Stadien. Dieser Pontus sammt dem Bosporus und Hellespontus ist denn so von mir ausgemessen und besagtermaßen gestaltet. Auch hat dieser Pontus eine Bai, die in ihn ausläuft, nicht eben viel kleiner, als er selbst, die sogenannte Mætis und Mutter des Pontus. ***)

87. Als nun Darius den Pontus beschaut hatte, schiffte er zurück nach der Brücke, deren Baumeister Mandrocles von Samos gewesen war. Nachdem er nun auch den Bosporus beschaut hatte, stellte er an demselben zwei Säulen von weißem Steine auf, die eine mit Assyrischer, die andere mit Hellenischer Inschrift und Verzeichniß aller Völker, die er mit sich führte; und er führte Alle mit sich, die er beherrschte. Deren Zählung, ungerechnet das Schiffsheer, kam mit der Reiterel auf sechzigmal zehntausend Mann heraus; und Schiffe waren sechshundert beisammen. Diese Säulen haben die

*) Vgl. 28.

**) Diese Stadt lag in der Provinz Pontus, der östlichsten am schwarzen Meere unter den nördlichen Provinzen Kleinasiens. Der Thermodon soll der jetzige Terme seyn. Dieß war nach der Fabel der alte Sitz der Amazonen.

***) Vgl. 52.

Byzantiner hernachmals in ihre Stadt gebracht und zum Altare der Artemis Orthosia *) verwandt, bis auf einen Stein, welcher beim Tempel des Dionysus in Byzantium liegen geblieben und voll Assyrischer Schrift ist. Die Gegend des Bosporus aber, wo Darius die Brücke schlug, ist nach meinem muthmaßlichen Vorfahrhalten zwischen Byzantium und dem Heiligthume an der Mündung.

88. Darius aber war hoch zufrieden mit der Schiffbrücke und belohnte ihren Baumeister, den Mandrokles von Samos, mehr als zehnfach. Davon stiftete Mandrokles einen Theil zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Bosporus, mit dem Könige Darius vorn auf einem Thronsitze und seinem Heere im Hinübergang: und dieses Gemälde weihte er in das Heraheiligthum **) mit folgender Aufschrift:

Da er des Bosporus Wasser bebrückt, hat der Meister des Werkes

Dieses Gedächtnißbild Hera'n, Mandrokles, geweiht,

Der mit dem Kranze sich selbst, mit Ruhm die Samier schmückte,

Da er den Willen des Großkönigs Darius erfüllt.

Das war das Denkmal des Werkmeisters dieser Brücke.

89. Als nun Darius den Mandrokles belohnt hatte, gieng er nach Europa hinüber, mit Hinterlassung des Befehls an die Jonier,

*) Orthia oder Orthosia, die Straffe, Aufrichtende, hieß Artemis an mehreren Orten Griechenlands; ein Name, der sich wahrscheinlich auf alten Phallus- und Orgiasmus-Dienst bezieht; wie denn dieser Göttin auch ehemals Menschenopfer gefallen waren; wovon eine Milberung die Lykurgische Einrichtung in Sparta war, daß am Altare dieser Göttin Knaben bis auf's Blut gezeihelt wurden.

**) In den berühmten Tempel der Juno auf Samos, seiner Heimath. Vgl. I, 70. III, 60.

in den Pontus zu schiffen bis zum Isterstrome, und wenn sie an den Ister kämen, ihn daselbst zu erwarten, und indeffen den Strom zu überbrücken. Nämlich die Jonier und Aeolier und die Hellespontier führten sein Schiffsvolk. So fuhr denn das Schiffsheer durch die Chaneen hindurch gerade nach dem Ister, schiffte dann den Strom hinauf eine Fahrt von zwei Tagen vom Meere an, und überbrückte hier den Hals des Ister, von wo an er sich in seine Mündungen spaltet. Darius aber zog von seiner Schiffbrücke, wo er über den Bosporus gegangen war, weiter durch Thracien, bis er zu den Quellen des Flusses Tearus *) kam, wo er sich drei Tage lagerte.

90. Dieser Tearus ist, laut Sage der Anwohner, vor allen Flüssen edel durch Heilkräfte überhaupt, und namentlich zur Heilung der Kräfte bei Menschen und Pferden. Seiner Quellen sind vierzig, weniger zwei, die alle aus Einem Felsen fließen, und theils kalt, theils warm sind. Der Weg zu ihnen ist gleich weit von der Stadt Heräum bei Perinthus **) und von Apollonia ***) am Pontus Eurinus; zwei Tagereisen beidemale. Und dieser Tearus ergießt sich in den Fluß Kontabessus. Und der Kontabessus ergießt sich in den Agrianes, der Agrianes in den Hebrus, und dieser in's Meer bei der Stadt Menus. †)

*) Dieser Fluß fließt, mit dem Kontabessus vereinigt, in den Agrianes (jetzt Erganeh), und fällt mit diesem süßlich von Adrianapel in den Hebrus, die heutige Mariça, und so in's Aegäische Meer.

**) Auch Heraklea genannt, eine Colonie der Samier.

***) Eine Colonie der Milester, berühmt durch ihren großen Apollotempel.

†) Colonie der Aeolier an der Südküste Thraciens, jetzt Enos.

91. An diesem Flusse nun stellte Darius, wie er hingekommen und dort gelagert war, aus Wohlgefallen an dem Flusse, auch wieder eine Säule auf mit einer Inschrift, welche lautete: „Des Flusses Tearnus Brunnquellen haben das edelste und schönste Wasser unter allen Flüssen: und zu ihnen ist auf seinem Heerzuge gegen die Scythen der Edelste und Schönste unter allen Menschen gekommen, Darius, Hykaspes Sohn, Persiens und des ganzen Festlandes König.“ Das wurde dort angeschrieben.

92. Darius kam nun, nach seinem Aufbruche von dort, an einen andern Fluß, mit Namen Artifluß, *) welcher durch das Odrysenland strömt. Und nach seiner Ankunft bei diesem Flusse stellte er Folgendes an. Er bezeichnete seinem Kriegsvolke einen Ort, und befahl nun jedem Manne, im Vorbeigehen einen Stein auf diesen bezeichneten Ort zu legen. Und da Dieß das Kriegsvolk vollzog, so ließ er daselbst, wie er abzog mit seinem Kriegsvolke, große Hügel von Steinen zurück.

93. Ehe er nun an den Ister kam, bezwang er zuerst die Geten, die da unsterblich seyn wollen. Die Thracier von Salmydessus **) nämlich und die oberhalb Apollonia und der Stadt Mesambria ***), wohnenden sogenannten Scyrmiaden und Nipsäer hatten sich ohne Schwertstreich dem Darius ergeben; die Geten aber sich unbesonnen

*) Auch dieser Fluß, jetzt Tansa, fällt bei Adrianopel in den Hebrus. In den Ebenen des Hebrus saßen die Odrysen.

**) Auch Salmydessus, am gleichnamigen Meerbusen des schwarzen Meeres.

***) Eine Colonie der Milesier, später zu Mösia inferior gerechnet, jetzt Missiviria oder Messuri.

angelassen; worauf sie, die mannhaftesten und gerechtesten Thracier, gleich zu Knechten gemacht wurden.

94. Unsterblich wollen sie aber seyn in der Art, daß ihr Glaube ist, sie sterben nicht, sondern der Hingeschiedene gehe zum Geiste Zalmoris, welcher, nach dem Glauben von Einigen unter ihnen, auch Gebeleizis ist. Und je im fünften Jahre erloosen sie aus ihrer Mitte einen Boten, den sie an Zalmoris absenden und mit ihren jedesmaligen Anliegen beauftragen. Diese Sendung machen sie so. Einige von ihnen sind aufgestellt mit drei Wurfslangen in der Hand, Andere packen den für Zalmoris bestimmten Gesandten an Händen und Füßen, schwenken und schleudern ihn hinauf in die Lanzenspitzen. Wenn er nun an den Stichen stirbt, da halten sie dafür, der Gott sey ihnen gnädig; wenn er aber nicht stirbt, so geben sie die Schuld diesem Boten, nämlich er sey ein schlechter Mensch. Und nach dieser Beschuldigung desselben senden sie einen Andern ab; den Auftrag geben sie ihm aber noch bei seinem Leben. Dieselben Thracier schießen auch gegen Donner und Blitz mit Pfeilen in den Himmel hinauf, und bedrohen den Gott, *) indem ihr Glaube ist, es sey kein anderer Gott, als der ihrige.

95. Wie ich aber vernehme von den am Hellespontus und am Pontus wohnenden Hellenen, so wäre dieser Zalmoris, als ein Mensch, Sklave gewesen in Samos, und zwar Sklave von Pythagoras, Mnesarchus Sohn; und dort habe er, nachdem er frei geworden, sich ein bedeutendes Vermögen erworben, mit welchem Vermögen er in seine Heimath gekehrt sey. Und nun, in Betracht der

*) Dem Griechen galt nämlich, gegen den Gewitterhimmel zu schießen, eben so viel, als Zeus, den Gott des Himmels und Blitzes, lästerlich bedrohen.

schlechten Lebensart und noch halben Wildheit der Thracier; wogegen dieser Zalmoris bekannt war mit der Ionischen Lebensweise und mit feinern Sitten, als den Thracischen, vermöge seines Umgangs mit Hellenen, und mit einem Hellenen, der auch nicht der kleinste Weisheitslehrer war, mit Pythagoras, so habe er sich einen Saal ausgebaut, worin er die Ersten der Bürger bewirthete, und bei Gastmahlen lehrte, daß er und seine Gäste und ihre jederzeitigen Nachkommen nicht sterben, sondern an einen solchen Ort kommen werden, wo sie sich für immer aufhalten und jegliches Gut haben werden. Während er aber das Besagte that und immer Solches sagte, machte er sich ein unterirdisches Wohngemach; und wie sein Gemach in vollem Stande war, verschwand er den Thraciern: er stieg nämlich in das unterirdische Gemach Hinab und lebte da drei Jahre lang. Sie aber vermißten ihn mit Leid und betrauertem ihn für todt; doch im vierten Jahre zeigte er sich den Thraciern; und so glaubten sie nun an Das, was Zalmoris gesagt hatte. Das behauptet man, habe er gethan.

96. Ich habe nun für Dieses und für das unterirdische Gemach keinen Unglauben, aber eben auch keinen starken Glauben; und halte nur dafür, daß dieser Zalmoris viele Jahre früher, als Pythagoras, lebte. Doch, lebte einmal ein Mensch Zalmoris, oder ist es ein Geist und Landesgott bei den Geten: lassen wir ihn hiermit. Dieß also, die es hierin so halten, wurden von den Persern gebändigt, und zogen mit dem übrigen Heere.

97. Darius kam darauf mit seinem Fußvolke an den Ister, und als da Alle hinübergangen waren, befahl Darius den Joniern, die Schiffbrücke jetzt abzubrechen und zu Lande mit ihm zu ziehen, sammt der Mannschaft aus den Schiffen. Da nun die Jonier eben abbrechen und nach seinem Befehle thun wollten, sprach Ross,

Grander's Sohn, der Kriegsoberste der Mytilenenser, *) folgendermaßen zu Darius, nach vorheriger Anfrage, ob ihm der Vortrag einer Meinung genehm sey, wenn Einer eine vortragen wolle: „König, jetzt willst du ja in ein Land ziehen, wo sich nirgends ein Saatsfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird; so laß diese Brücke an ihrem Orte, und zu ihrer Hüt hinterlaß Dieselben, welche sie geschlagen haben. Bringen wir alsdann die Scythen auf, und es geht uns nach Wunsch, so haben wir einen Rückweg; und, auch wenn wir nicht im Stande sind, sie zu treffen, wenigstens doch den Rückweg gedeckt. Denn Das fürchte ich nicht, daß wir den Scythen in der Schlacht unterliegen könnten; wohl aber, daß wir nicht im Stande seyn, sie zu treffen, und dann in der Irre schlecht davon kommen möchten. Nun könntest aber Einer behaupten, ich sage Das um meiner selbst willen, um hier zu bleiben; aber ich lege nur die Meinung, die ich für dich, mein König, am erspriesslichsten finde, hier nieder; doch ich selbst will mit dir ziehen, und will keineswegs zurückbleiben.“ Diese Meinung gefiel auch dem Darius gar sehr, und er gab ihm darauf die Antwort: „Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich glücklich wieder zu Hause bin, so komme ja vor mich, damit für deinen guten Rath auch ich dir Gutes thue.“

98. So sprach er, knüpfte dann in einen Riemen sechzig Knoten, berief die Machthaber der Jonier zur Besprechung, und sagte: „Ihr Jonier, die Meinung, die ich vorhin über die Brücke äußerte, will ich fahren lassen; da nehmt aber den Riemen, und macht es so. Sobald ihr mich im Aufbruche gegen die Scythen seht, so löset von der Zeit an jeden Tag einen Knoten. Wenn ich nun in dieser Zeit nicht wieder da bin, und die Tage an euern Knoten abgelaufen sind, dann

*) Also ein Aeolier von der Insel Lesbos. Vgl. 89.

Schiff wieder in euer Vaterland zurück. Bis dahin aber sollt ihr, nun ich mich dieses Andern besonnen habe, die Schiffbrücke hüten und dabei allen Eifer zu Schutz und Hüt beweisen. Wenn ihr Das thut, werde ich es euch großen Dank wissen.“ So sprach Darius und drang vorwärts.

99. Vom Scythischen Lande nun zieht sich ins Meer heraus das Thracische, welches Land einen Busen bildet, worauf sich das Scythische daranschließt; und in dasselbe läuft der Ister aus, dessen Mündung gegen den Südostwind geht. Vom Ister an will ich nun das Stück am Meere, das eben Scythischen Antheils ist, bezeichnen, wie sich's in der Messung ergibt. Vom Ister an, das ist schon das alte Scythenland, *) gegen Mittag und den Südwind gelegen, bis zu der Stadt, die Karcinitis **) heißt. Das Stück von da an aber, welches nach demselben Meere streicht, eine bergige Landschaft, und die sich in den Pontus hinausstreckt, ist vom Laurischen Volke besetzt, bis zur sogenannten Chersonesus Trachia [rauhem Halbinsel], welche sich in das Meer gegen Osten herabzieht. Nämlich vom Scythischen Lande gehen zwei Seiten an's Meer hinab, einmal gegen Mittag und dann gegen Morgen, wie vom Attischen Lande; und die Laurier sitzen auf ähnliche Weise in Scythien, wie wenn in Attika ein anderes Volk und nicht die Athener auf dem Eunischen Vorlande säßen, das mit der Landspitze ins Meer vorspringt, vom Gau Thorikus bis zum Anaphlytischen. Das sage ich nur, wie man Kleines mit Großem

*) Dieß machte nämlich ihr Land aus, ehe sie, nach Vertreibung der Gimmerier, sich weiter gegen Osten ausdehnten.

**) Eine Colonie der Milesier, am Ende der Hyläa, bei der Achilles-Kennbahn, an der Mündung des Hyvacyris (vgl. 55.); nach Mannert an der Stelle des heutigen Mariupol.

vergleichen kann. So ein Stück ist Laurien. Wer aber an dieser Seite von Attika nicht vorbeigefahren ist, dem will ich's noch so beschreiben: wie wenn von Iapygien ein anderes Volk und nicht die Iapygier das Stück vom Brenteschen [Brundusischen] Hafen bis herum nach Tarent abgegrenzt und die Landspitze besetzt hätte. *) Mit den zwei Beispielen, die ich da sage, sind viele andere gesagt, denen Laurien eben so gleicht.

100. Von Laurien an bewohnen nun schon Scythien das Land oberhalb der Taurier, und Was am Meere im Osten, und westlich vom Gimmerischen Bosporus und dem Mäetischen See bis zum Flusse Tanais liegt, welcher in eine Bucht dieses See's mündet. Nun aber oberhalb vom Ister, nach dem Binnenlande zu, wird Scythien begrenzt zuerst von den Agathyrsen, dann von den Neuren, dann von den Androphagen [Menschenfressern], und zuletzt von den Melanchlänen [Schwarzmänteln].

101. Nun hat Scythien, bei seiner viereckigen Gestalt, wovon zwei Seiten an's Meer stoßen, allseits eine gleiche Erstreckung, ins Binnenland hinein, wie längs dem Meere. Denn vom Ister an den Borysthenes ist ein Weg von zehn Tagen, und vom Borysthenes an den See Mäetis wieder von zehn; und so auch vom Meere ins Binnenland bis zu den Melanchlänen, die oberhalb der Scythien wohnen, ein Weg von zwanzig Tagen. Einen Tagreiseweg rechne ich aber zu zweihundert Stadien. So wäre denn Scythien viertausend Stadien in der Breite und eben so viel in der Länge,

*) Ein Blick auf die Karte von Griechenland und Italien nach den von Herodot bezeichneten Punkten wird Jedem zeigen, daß man diese Vergleichung der Krinun mit jenen Landspitzen nur allgemein fassen darf.

wo es sich ins Binnenland erstreckt. Das ist also die Größe dieses Landes.

102. Die Scythen verständigten sich nun dahin, daß sie alle nicht stark genug seyen, das Heer des Darius in offener Feldschlacht abzutreiben, und schickten Boten zu ihren Nachbarn, deren Könige auch zusammenkamen, um wegen des Andranges eines so großen Heeres sich zu berathen. Und Die so zusammenkamen, waren die Könige der Taurier, der Agathyrser, der Neuter, der Androphagen, der Melanchlänen, der Geloner, der Budiner, der Sauromaten.

103. Unter Diesen haben die Taurier folgende Bräuche. Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen, wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen, auf folgende Art. Nach der Weihung schlagen sie ihn mit einer Keule auf den Kopf; Einige sagen aber auch, sie würfen den Leib von der Felsenspitze hinan (nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspitze), und nur den Kopf spießten sie auf einen Pfahl; womit Andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspitze geworfen, sondern in der Erde begraben. Von der Göttin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es sey Iphigenia, die Tochter Agamemnons. *) Mit den Kriegsgefinnen, deren sie habhaft

*) Iphigenia (die Kraftbürtige) war ursprünglich nur eine Bezeichnung und ein Bild derselben, mit Orgiasmus und Menschenopfern verehrten, altgriechischen Göttin, welche noch unter vielen andern Namen und Wibern, besonders als Artemis, in Attika, auf Lemnos und im Peloponnes mit alten Gebräuchen gefeiert wurde, welche deutlich auf Menschenopfer hinweisen. Erst im nachhomerischen Epos ward die gleichnamige Tochter Agamemnon's, recht als Symbol dieser Göttin, eine derselben einerseits geopfert Jungfrau, andererseits (nach

werden, machen sie's, wie folgt. Sie hauen ihnen den Kopf ab, und den nimmt Jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann, aufgesteckt an einer langen Stange, hoch über seinem Hause aufstellt, meistens über dem Rauchfange. Und Das, behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Krieg.

104. Die Agathyrsen *) sind die üppigsten Menschen, und tragen viel Gold. Und die Begattung mit den Weibern ist bei ihnen gemein, damit sie Alle Brüder unter einander seyen, und als Glieder eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen.

ihrer Rettung und Entrückung) opfernde Priesterin. Sie ward, als solche, nach dem ihrer Göttin geheiligten Taurien versetzt. Dieses Taurien (Stierland) war aber der heilige Name der Insel Lemnos, wo die Göttin mit dem Stiersymbol, als Tauro, Tauropleos, angebetet wurde. Von hier aus verbreitete sich der Kultus derselben nach dem Norden des Aegäischen Meeres. Als aber die Griechen besonders durch Milesische Fahrten die jetzige Krimm kennen lernten, gaben sie ihr den in ihren Mythen schon berühmten Namen Taurien, besonders weil sie daselbst den blutigen Dienst einer Göttin mit Menschenopfern fanden, welche sie als Iphigenia deuteten; und später, als theils der grausame Kultus dieser Göttin in Griechenland selbst längst gemildert und nur noch in dunkeln, zersplitterten Gebräuchen und Symbolen angedeutet war, theils durch das Epos für die alten Sagen überall geographische Anknüpfungspunkte gesucht wurden, mochten die Griechen gerne die Bewohner der Krimm als Urheber der bei ihnen veralteten Religion ansehen, und zugleich in Taurien ein Lokal für die Dichtermährchen finden, die daraus entsprungen waren.

*) Vgl. 49. Mannert setzt sie nach Oberungarn und Siebenbürgen.

In ihren übrigen Gebräuchen aber haben sie sich an die Thracier angeschlossen.

105. Die Neurer *) haben Scythische Bräuche. Ein Menschenalter vor Darius Kriegszuge hatten sie das Schicksal, daß sie ihr Land ganz verlassen mußten vor Schlangen. Denn ihr eigenes Land brachte viele Schlangen hervor, und noch mehr kamen von oben aus den Einöden herbei, so daß sie die Noth dahin trieb, ihr Vaterland zu verlassen, und bei den Budinen sich anzusiedeln. Diese Leute sind wohl gar Zauberer. Denn die Scythen und die im Scythischen ansässigen Hellenen sagen, daß jeder Neurer einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage, und dann wiederum seine alte Gestalt bekommt. Indessen Was sie da sagen, machen sie mich nicht glauben; sie sagen es aber um Nichts weniger, und schwören noch dazu.

106. Die Androphagen **) haben unter allen Menschen die wildesten Sitten, kein Recht im Brauch und kein Gesetz gebräuchlich. Sie sind ein Weidevolk, haben gleiche Kleidung, wie die Scythen, aber eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten sind Menschenfresser.

107. Die Melanchlänen ***) tragen Alle schwarze Gewands, wovon sie auch ihre Benennung haben, und ihre Bräuche sind Scythisch.

*) Bgl. 51. Mannert setzt sie von der Gegend um Lemberg an nach der Weichsel hin.

**) Gatterer und Heeren erklären dieses und das folgende Volk für die Baskaner.

***). Bgl. 20.

108. Die Bubiner, *) ein großes und zahlreiches Volk, hab lanter ungemein helläugige und röthliche [blonde] Leute. Bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelonus, und die Mauer ist in die Länge an jeder Seite hundert Stadien, und ist hoch, und zwar ganz von Holz, wie auch ihre Häuser von Holz sind und ihre Heiligthümer. Es sind nämlich daselbst Heiligthümer von Hellenischen Göttern, Hellenisch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern sie dem Dionysos seine Feste alle drei Jahre, und schwärmen ihm. Die Geloner sind nämlich von Ursprung Hellenen, welche aber, aus den Stapelorten vertrieben, bei den Bubinern sich ansiedelten, auch halb Scythische und halb Hellenische Sprache haben.

109. Die Bubiner haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Geloner; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe. Nämlich die Bubiner sind das eingeborene und unstäte Volk des Landes, und sie allein unter den Genannten sind Läusefresser; die Geloner aber sind Feldarbeiter, Kornspeiser und Gartenbauer von ganz anderem Aussehen und Hautfarbe. Indessen von den Hellenen werden auch die Bubiner Geloner genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land aber ist ganz bewachsen mit allerlei Waldungen; und in der dicksten Waldung ist ein See, groß und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Viber gefangen werden, und noch andere Thiere mit viereckigem Gesicht, mit denen Bälgen die Flüsse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.

110. Von den Sauromaten **) sagt man Folgendes. Als die

*) Sie werden in Polen gesucht. Vgl. 21.

**) Man setzt dieß Volk mehr östlich, als Herodot, nach dem

Hellenen mit den Amazonen kämpften (die Amazonen aber nennen die Scythen *Deorpata*, welches Wort nach unserer Sprache Männer-töbter heißt; *Deor* nämlich heißt der Mann, und *Pata* töbten) — damals, lautet die Sage, seyen die Hellenen, als Sieger in der Schlacht am *Thermódon*, *) auf drei Fahrzeugen mit all' den Amazonen heimgeschifft, welche sie gefangen bekommen; Die hätten sich aber auf der See an die Männer gemacht, und sie erschlagen. Nun seyen sie der Fahrzeuge nicht kundig gewesen, weder des Gebrauchs der Steuer, noch der Segel und Ruder; daher sie denn, nach Erschlagung der Männer, Wind und Wellen überlassen waren, und so nach *Kremni* (Felsen) **) am *Mælitischen* See kamen. Dieses *Kremni* ist im Lande der freien Scythen. Daselbst stiegen die Amazonen aus den Fahrzeugen, und nahmen ihren Weg ins bewohnte Land hinein, machten da die erste beste Roszherde zur Beute, und so beritten, plünderten sie im Scythenlande.

111. Die Scythen wußten nicht aus dem Dinge flug zu werden, kannten ihre Sprache nicht, noch die Kleidung und den Volksstamm; sondern hatten ihr Wunder daran, wo sie herkämen; hielten sie jedoch für lauter Männer eben solchen Alters, und lieferten ihnen auch eine Schlacht; und wie die Scythen aus dieser Schlacht die Tobten in die Hand bekamen, sahen sie erst daran, daß es Weiber waren. Da beriethen sie sich, und beschloßen, auf keine Weise sie mehr zu töbten, sondern ihre jüngsten Männer zu ihnen hinauszus-

wirklichen Laufe des *Tanaïs* (*Don*), den er von Norden nach Süden gehen läßt; und so kommen sie gegen Nordosten in die Striche, bis wo *Don* und *Volga* sich einander nähern.

*) Bgl. 86.

**) Bgl. 20.

schicken, in gleich großer Anzahl, wie Jene waren, um sich in ihrer Nähe zu lagern, und dann immer Dasselbe zu thun, was Jene thaten; wenn sie sie aber verfolgten, nicht zu kämpfen, sondern zu weichen, bis sie nachliefen, und dann gleich wieder in ihrer Nähe zu lagern. Diesen Rath faßten die Scythen in der Absicht, Kinder von ihnen zu bekommen.

112. Die Jünglinge wurden hinausgeschickt, und thaten nach ihrem Befehle. Da nun die Amazonen merkten, sie seyen ganz ohne feindliche Absicht gekommen, ließen sie sie gehen, rückten aber von Tag zu Tag näher Lager bei Lager. Die Jünglinge hatten aber, eben so wie die Amazonen, Nichts als ihre Waffen und Pferde, und lebten nur, wovon auch Jene lebten, von Jagen und Plündern.

113. Nun machten es die Amazonen zur Mittagszeit immer so. Sie zerstreuten sich, einzeln oder zu Zweien, um von einander abseits zur Nothdurft zu gehen. Da Das die Scythen auch merkten, machten sie's eben so; und da machte sich Einer an Eine, die ganz allein war, und die Amazone sträubte sich nicht, sondern ließ sich's gefallen. Sprechen konnte sie nun zwar nicht, weil sie einander nicht verstanden; doch bedeutete sie ihn mit der Hand, des folgenden Tages wieder an den Ort zu kommen, und einen Andern mitzubringen; mit Zeichen, daß es Zwei seyn sollten, und daß auch sie eine Andere mitbringen wolle. Der Jüngling gieng also zurück, sagte Das den Uebrigen, und kam darauf des andern Tages an den Ort mit noch Einem, wo er denn auch gleich die zweite Amazone schon warten fand. Und die übrigen Jünglinge machten, da sie Das erfuhren, nun auch die übrigen Amazonen sich firre.

114. Hernach vereinigten sie ihre Lager, und wohnten beisammen, und Jeder hatte Die zum Weibe, zu der er sich zuerst gesellt hatte. Ihre Sprache waren nun zwar die Männer nicht im Stande,

von ihren Weibern zu lernen; aber die Weiber nahmen die ihrer Männer an. Da sie nun einander verstanden, sprachen die Männer zu den Amazonen, wie folgt: „Wir haben Eltern, wir haben Vermögen; so laßt uns denn nicht länger dieses Leben führen, sondern zurückkehren, und unter dem Volke leben. Ihr aber sollt unsere Weiber seyn, und keine Andern.“ Diese sagten hierauf Folgendes: „Wir würden unter euern Weibern nicht haufen können. Denn wir haben nicht dieselben Sitten, wie sie. Wir führen Bogen und Wurfspieß, und sind beritten; Weiberarbeiten haben wir aber Alle keine gelernt; eure Weiber aber thun keines der besagten Dinge; sondern treiben ihre Weiberarbeiten, wobei sie immer auf ihren Wagen *) bleiben, ohne auf die Jagd auszugehen, oder sonst wohin. Wir würden uns also nicht mit ihnen vertragen können. Darum, wenn ihr uns zu Weibern haben und dabei euch ganz rechtschaffen zeigen wollt, so geht zu euern Eltern, und zieht euer Erbtheil: und wenn ihr dann wiederkommt, haufen wir für uns selbst.“

115. Die Jünglinge nahmen Das an, und thaten es. Wie sie dann mit ihrem Erbtheile wieder zu den Amazonen zurückkamen, sprachen die Weiber zu ihnen; „Es ist uns Angst und bange, in diesem Lande zu wohnen, da wir einmal euch von euern Vätern losgerissen, und dann euerm Lande so viel Schaden gethan haben. Darum, weil ihr uns doch zu Weibern haben wollt, so laßt uns jetzt aus diesem Lande wegziehen, und jenseits des Tanaïstromes wohnen.“

116. Die Jünglinge nahmen auch Das an; und sie giengen über den Tanaïß, und machten einen Weg bis auf drei Tage vom

*) So sagt Herodot gewissenhaft, anstatt: in ihren Häusern. Vgl. 46.

Tanaïs gegen Sonnenaufgang, und drei vom See Mætis gegen den Nordwind; worauf sie in die Gegend kamen, wo sie jetzt wohnhaft sind, und sie zum Wohnplatze nahmen. *) Und von daher haben die Weiber der Sauromaten noch ihre alte Lebensart, gehen zu Pferde auf die Jagd, mit und ohne die Männer, gehen in den Krieg, und tragen auch denselben Anzug, wie ihre Männer.

117. Die Sprache der Sauromaten ist eigentlich Scythisch, obgleich ein Wälsch vom Ursprünglichen her, da sie die Amazonen nicht ganz richtig erlernten. Das Heirathen anlangend, besteht bei ihnen die Einrichtung, daß keine Jungfrau heirathet, bevor sie nicht einen Feind getödtet hat. Und Einige von ihnen kommen an's Ende ihrer Tage, ehe sie heirathen, weil sie den Gesetzesbrauch nicht erfüllen können.

118. Also von diesen besagten Völkern waren es die versammelten Könige, zu welchen die Boten der Scythen kamen, und ihnen die Kunde brachten, daß der Perser, da er sich bereits auf dem andern Festlande Alles unterworfen habe, über eine Brücke, die er am Schlunde des Bosporus schlug, auf ihr Festland übergegangen sey, nach dem Uebergange auch schon die Thracier sich unterworfen habe, und nun den Isterstrom überbrücke, mit der Absicht, auch hier Alles unter sich zu bringen. „Ihr also wollet euch auf keine Weise aus dem Handel ziehen, und ruhig bei unserm Untergange zusehen; sondern laßt uns Alle für Einen dem Angreifer entgegengehen. Werdet ihr Das nicht thun, nun so werden wir in der Noth entweder unser Land verlassen, oder bleiben und einen Vertrag machen. Was anders werden wir davon haben, daß ihr nicht Hülfswehr leisten wollt? Euch aber wird das Nichts helfen. Denn der Perser kommt eben so gut

*) Später breiteten sie sich mehr aus. Bgl. 21.

gegen euch, als gegen uns, und unsere Unterwerfung wird ihm nicht genug seyn, um euch zu verschonen. Und hiefür können wir euch einen Hauptbeweis sagen. Nämlich, wenn der Perser gegen uns allein zu Felde zöge, um für die ehemalige Knechtschaft Rache zu nehmen, so müßte er, mit Verschonung aller Uebrigen, auf unser Land losgehen, und hätte es dann auch Allen kundgegeben, er ziehe gegen die Scythen, gegen die Uebrigen aber nicht. Nun aber ist er nicht so bald auf unser Festland übergegangen, so treibt er schon Alle, die ihm in den Weg kommen, zu Paaren, und hat überhaupt alle Thracier sich unterjocht, insbesondere auch unsere Nachbarn, die Geten."

119. Auf dieses Entbot der Scythen hielten die von jenen Völkern zusammengetretenen Könige Rath, und da waren ihre Meinungen getheilt, indem der Geloner, der Bubiner und der Sauro-mate, mit einander stimmend, den Scythen Hülfswehr versprachen; der Agathyrse aber, der Neurer, der Androphag und die der Melanch-länen und Laurier den Scythen erwiederten, wie folgt: „Wenn nicht ihr die Perser zuerst beleidigt, und den Krieg angefangen hättet, so würden wir, bei eben diesem euerem jezigen Begehr, Was ihr sagt, für richtig erkannt, euch auch Folge geleistet, und gemeinschaftliche Sache mit euch gemacht haben. Nun aber seyd ihr in ihr Land eingedrungen ohne uns, und Herren der Perser gewesen, so lange, als der Gott es euch gewährte; und Jene, da sie derselbe Gott erweckt, vergelten euch nun Gleiches mit Gleichem. Wir aber haben damals diese Leute nicht beleidigt: wir wollen auch jetzt keinen ersten Schritt zur Beleidigung thun. Geht er indessen auch auf unser Land los, und fängt mit Beleidigung an, so werden wir uns auch zu helfen wissen. Bis dahin aber wollen wir immerhin für uns bleiben; weil

die Perser, nach unserm Dafürhalten, nicht gegen uns kommen, sondern gegen die Urheber der Beleidigungen.“

120. Als dieser Bescheid den Scythen hinterbracht war, faßten sie den Rath, in einen offenen Kampf sich nicht einzulassen, weil sie Jene nicht zu Mitstreitern bekommen hätten; dagegen vorweg auszugiehen, um noch zuvor alle Brunnen und Quellen im Vorüberziehen zu verschütten, und Gras und Kraut vom Boden wegzutilgen, und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volkes unter dem Könige Skôpassß sollten sich die Sauromaten anschließen; und dann, wofern sich der Perser nach dieser Seite schlug, *) sollten sie sich immer weiter nach dem Tanaisßflusse hinspielen, längs dem Mäetischen See, Schritt vor Schrittweichend, und wenn der Perser umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der besagte Weg angewiesen war. Aber die zwei andern Theile von den Königlichen, der große, worüber Idanthyrßus herrschte, und der dritte, worüber Taxaciß König war, sollten beide zusammen, und noch verstärkt durch Geloner und Budiner, sich gleichfalls immer eine Tagereise voraus vor den Persern rückwärts spielen, und auf die Art zurückweichen, wie es in ihrem Rathe beschloffen war. Für's Erste nämlich sollten sie den Feind gerade in die Lande hineinspielen, die ihnen den Beistand ihrer Waffen versagt hatten, damit sie diese auch in Krieg brächten; und weil sie sich nicht gutwillig zum Kriege wider die Perser verstanden hatten, sie nun wider Willen in den Krieg treiben. Alsdann sollten

*) Nämlich der östlichere, wie das Folgende zeigt; während die Länder der Völker, welche den Scythen den Antheil am Kriege versagt hatten, und wohin die zweite Abtheilung der Scythen den König locken sollte, westlich und nördlich lagen.

sie wieder nach ihrem eigenen Lande umlenken, und dann angreifen, wann sie's in ihrem Rathe für gut befänden.

121. Das war der Rathschlag der Scythen, dem zufolge sie sich aufmachten, dem Heereszuge des Darius entgegen, mit Vorausschickung ihrer besten Reiter, als Vortrab. Ihre Wagen aber, worin ihre Weiber und Kinder lebten, wie auch das Weidevieh, mit Ausnahme dessen, was zu ihrem eigenen Unterhalte gereichte, ließen sie dahinten, und schickten Alles sammt den Wagen voraus, mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen. *) Und Das gieng voraus.

122. Der Vortrab der Scythen aber fand die Perser auf einen Weg von drei Tagen vom Ister vorgerückt, und sobald er sie gefunden hatte, lagerte er sich eine Tagereise vor ihnen voraus, und verwüsthete immer das Feld. Und die Perser ließen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu Gesicht kam, Schritt vor Schritt hinter ihr drein immer weiter spielen, und verfolgten alsdann die eine Abtheilung (benn gegen diese nahmen sie ihre Wendung) nach Morgen und dem Tanais zu. Und wie sie über den Tanaisfluß giengen, verfolgten sie die Perser auch da hinüber, so daß sie nun durch das Land der Sauromaten hindurch in das der Budiner kamen.

123. So lange nun die Perser durch das Scythische und Sauromatische Land zogen, hatten sie Nichts zu verheeren, weil nämlich das Land schon kahl war; jetzt aber, da sie ins Land der Budiner eindrangen, steckten sie daselbst die hölzerne Feste, **) die sie von den

*) Die Mannschaft nämlich gieng den entgegengesetzten Weg, südwestwärts, dem Darius entgegen; aber mit der Absicht, ihn entweder nordwärts oder östlich ins Innere zu locken.

**) Bgl. 108.

Budinern verlassen und ganz ausgeleert fanden, in Brand. Das gethan, setzten sie ihre Verfolgung Schritt vor Schritt fort, so das sie auch hier durch in die Wüste *) kamen. Diese Wüste hat gar keine Bewohner, und liegt oberhalb des Budinerlandes, in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen. Oberhalb der Wüste aber wohnen die Thyssageten, von welchen vier große Flüsse durch Mäetenland strömen, und in den sogenannten Mäetis-See münden, unter den Namen Tyfus, Darus, Tanais und Syrgis. **)

124. Da also Darius in die Wüste kam, hielt er den Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Darus. Das gethan, baute er acht große Besten, in gleicher Entfernung von einander, ungefähr sechzig Stadien, wovon noch bis auf mich die Trümmer standen. Während er aber Das vornahm, giengen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie Diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge mehr zu sehen waren, so ließ auch Darius jene Besten halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, im Glauben, Das wären schon alle Scythen, und sie flohen nun gegen Abend.

*) Vgl. 21. ff.

**) Derselbe heißt 57. Syrgis. Mannert versteht unter dem Tyfus, Darus und Syrgis die Wolga, den Uzen und Ural; hält aber einen Tyfus auch für den Hypacris des Herodot, als den jetzigen Kalminus, der bei Mariupol mündet., Rennel erklärt den Darus für die Wolga.

(Der Schluß des vierten Buches folgt im nächsten Bändchen.)

Herodot's von Halikarnas

G e s c h i c h t e,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1849.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1931

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

1931

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

Digitized by Google

Viertes Buch (Melpomene).

(Schluß.)

125. So kam er mit möglichst raschem Zuge in das Scythenland, stieß da auf beide Abtheilungen der Scythen, und verfolgte sofort dieselben, die sich immer um eine Tagesreise voranschickten. So, weil Darius unablässig nachrückte, wichen die Scythen, gemäß dem gefassten Rathe, in das Land Derer hinein, die ihnen die Hülfswehr versagt hatten, und zwar zuerst in's Land der Melanchlänen. Und als die Scythen Diese durch ihren und der Perser Eindrang aufgestürmt hatten, führten sie den Feind in die Länder der Androphagen hinein. Da' nun auch Diese in Sturm und Angst waren, spielten sie ihn in's Neurische. Und da auch Diese in Sturm kamen, wichen die Scythen wieder zu den Agathyrsen. Die Agathyrsen aber, wie sie ihre Grenznachbarn in so stürmischer Flucht vor den Scythen sahen, ließen, noch ehe sie in ihr Land eindrangen, durch einen Herold den Scythen entbieten, sie sollten ihre Grenzen nicht betreten, mit dem Bedeuten, wofern sie einen Versuch machten, einzubringen, müßten sie zuerst mit ihnen den Kampf bestehen. Die Agathyrsen thaten diese Erklärung, und schritten zur Wehr an ihre Grenzen, entschlossen, den Andrang abzuhalten. Die Melanchlänen aber

Herodot. 56 Bohn.

und die Androphagen und Neurer griffen, beim Einbrange von Scythen und Persern zugleich, gar nicht zur Gegenwehr, vergaßen ihre Drohungen, und flohen immer nordwärts nach der Wüste *) in stürmischer Unruhe. Die Scythen aber kamen nun nicht mehr zu den Agathyrsen, die es versagt hatten, sondern führten die Perser aus dem Neurischen Lande zu das ihrige herab.

126. Da Das gar so lang ward, und kein Ende fand, sandte Darius einen Reiter an den Scythenkönig Idanthyrus mit folgenden Worten: „Wunderlicher Mensch, was fliehst du immerfort, da du doch zwischen folgenden zwei Dingen die Wahl hast? Denn wenn du dich selbst für stark genug hältst, meiner Macht die Stirn zu bieten, nun so steh: halt' ein mit dem Herumschweifen, und ficht; wenn du aber dich nicht gewachsen fühlst, nun so halt' auch dann ein im Laufe, reiche deinem Gebieter Erde und Wasser zum Geschenke, und komm, mit ihm zu sprechen.“

127. Darauf sagte der Scythenkönig Idanthyrus Dieß zur Antwort: „Mit mir steht es so, Perser. Ich bin noch vor keinem Menschen aus Furcht geflohen, zuvor nicht, und auch jetzt fliehe ich nicht vor dir; noch daß ich jetzt etwas Außerordentliches thäte, was ich nicht auch im Frieden zu thun gewohnt wäre. Warum ich aber nicht gleich mit dir fochte, Das will ich dir auch anzeigen. Wir haben keine Städte und keine Fruchtfelder, um uns dafür aus Furcht, daß sie erobert oder verheert werden könnten, so geschwind mit euch in eine Schlacht einzulassen; soll es jedoch durchaus auf geschwindem

*) E. 17. 18. 53.

Weg so weit kommen, nun so haben wir väterliche Gräber; wohl an, versucht es, wo ihr sie findet, diese zu zerstören, und dann sollt ihr erfahren, ob wir mit euch um die Gräber fechten, oder nicht. Aber, wenn wir nicht einen rechten Grund einsehen, schlagen wir uns nicht mit dir. So viel sey dir über die Schlacht gesagt, Die Gebieter aber, die ich dafür halte, das ist allein Zens, mein Urahn, und Hestia, die Königin der Scythen. Doch dir will ich, anstatt des Geschenkes von Wasser und Erde, Geschenke der Art senden, wie sie dir zukommen; dafür aber, daß du dich für meinen Gebieter erklärt hast, laß dir übel werden! Das ist die Scythische Rede-weise.“ Der Herold zog also mit dieser Botschaft an Darius ab.

128. Die Könige der Scythen waren nun gleich beim Namen der Knechtschaft voller Zorn geworden. Sofort schickten sie die mit den Sauromaten zusammengeordnete Abtheilung, worüber Skópass herrschte, mit dem Befehle ab, sich mit den Joniern zu unterreden, welche die Brücke über den Ister bewachten; während sie, die Zurückbleibenden, beschloffen, die Perser nicht weiter heranzuführen, aber, so oft sie ihre Nahrung nähmen, anzugreifen. Also gaben sie Acht, wann die Leute des Darius Nahrung nahmen, und thaten dann nach diesem Beschlusse. Und Reiterei gegen Reiterei gewannen es da die Scythen immer; die Persischen Reiter aber flüchteten sich unter's Fußvolk; und rückte nun das Fußvolk zur Hülfe, so lenkten die Scythen, wenn sie die Reiterei geworfen hatten, abgeschreckt durch das Fußvolk, wieder um. Auch in der Nacht machten die Scythen ähnliche Anfälle.

129. Was aber den Persern beistand, und den Scythen

entgegen war bei ihren Angriffen auf Darius' Lager, Das will ich aller Welt zum Wunder sagen: die Stimme der Esel und die Gestalt der Maulesel. Denn das Scythische Land bringt weder Esel noch Maulesel hervor, wie ich auch schon oben *) bemerkt habe, und es gibt überhaupt im ganzen Scythengebiete keinen Esel und keinen Maulesel, wegen der Kälte. Darum brachten die Esel, wenn sie sich anstheten, die Reiterei der Scythen in Verwirrung; und oftmals, wenn mitten im Anlaufe gegen die Perser die Pferde das Geschrei der Esel hörten, wurden sie so verwirrt, daß sie umdrehten, und dabei voll Verwunderung die Ohren spitzten über eine solche Stimme, die sie nie gehört, und die Gestalt, die sie nie gesehen. Das war nun einiger Vortheil im Kriege.

130. Wenn aber die Scythen sahen, daß die Perser in Unruhe waren, so machten sie's, wie folgt, damit die Perser längere Zeit in Scythien blieben, und sonach in Noth kämen durch gänzlichen Mangel. Sie ließen immer Vieh von sich mit den Hirten zurück, und zogen vorweg in eine andere Gegend; worauf dann die Perser darüber kamen, die das Vieh wegnahmen, und so oft sie Etwas genommen hatten, sich wieder den Kamm schwellen ließen.

131. Solches geschah oft; endlich aber steckte Darius in Noth, und nun sandten die Scythenkönige, die es wohl gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosch und fünf Pfeilen. Und die Perser befragten den Ueberbringer dieser Geschenke nach dem Sinne der Gaben; er aber sagte, es sey ihm sonst Nichts

*) Vgl. 18.

aufgegeben, als nach der Uebergabe gleich wieder umzukehren, und hieß die Perser selbst, wenn sie klug wären, erkennen, Was die Geschenke besagen wollen.

132. Auf Das hin beriethen sich die Perser. Darius Meinung war, die Scythcn übergäben sich ihm selbst, Was er sich so deutete: die Maus findet sich in der Erde, wo sie sich von derselben Frucht, wie der Mensch, ernährt, und den Frosch im Wasser; der Vogel aber hat die größte Aehnlichkeit mit dem Pferde, und mit den Pfeilen überliefern sie ihre Wehre. Das war die Meinung, welche Darius vortrug. Dieser Meinung stand die des Gobryas gegenüber, Eines der Sieben, die den Magier gestürzt hatten, welcher deutete, die Geschenke besagen: „Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel aufsteigt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die See'n springt, so kommt ihr nicht wieder heim, sondern erliegt diesen Geschossen.“ So deuteten die Perser diese Geschenke.

133. Die eine Abtheilung der Scythcn aber, welche zuvor dazu beordert war, längs dem Mætis-See auf der Hut zu seyn, *) und jetzt, am Ister mit den Joniern sich zu unterreden, sprach, als sie an der Brücke ankam, Folgendes: „Ihr Jonier, wir kommen, euch Freiheit zu bringen, wenn ihr anders auf uns hören wollt. Wir werden nämlich berichtet, daß euch Darius befohlen, nur sechzig Tage die Brücke zu bewachen, und wenn er in dieser Zeit nicht da sey, in eure Heimath abzuziehen. Wenn ihr daher Folgendes thut, werdet ihr außer Schuld bei ihm und außer Schuld bei uns

*) Unter Stópasís. Bgl. 120.

seyn; daß ihr nämlich die bestimmten Tage wartet, und alsdann abzieht." Da nun die Jonier Dies zu thun versprochen, eilten Diese gleich wieder zurück.

134. Aber den Persern stellten sich, nachdem Darius jene Geschenke bekommen hatte, die zurückgebliebenen Scythen zu Fuß und zu Roß schlagfertig gegenüber. Und wie die Scythen so aufgestellt waren, sprang ein Hase unter ihnen durch; da machten sie der Reihe nach, wie sie den Hasen sahen, gleich Jagd auf ihn. Bei diesem Sturme und Geschrei unter den Scythen fragte Darius, Was die Feinde so in Aufruhr bringe; und als er vernahm, sie jagen einen Hasen, sprach er zu Denen, mit welchen er überhaupt zu reden pflegte: „Diese Leute verachten uns gar sehr; und nun sehe ich, daß Gobryas über die Scythischen Geschenke das Rechte gesagt hat. Da es denn nunmehr auch nach meinem Erachten diese Bewandniß hat, so thut ein guter Rath Noth, wie wir mit Sicherheit unsern Rückzug nehmen wollen.“ Darauf sprach Gobryas: „König, ich war wohl schon nach der Kunde so ziemlich überzeugt, daß man bei diesen Leuten gar keine Mittel findet; seit ich aber herkam, bin ich's vollends inne geworden, indem ich sehe, daß sie unser spotten. So hatte ich denn dafür, daß wir, sobald die Nacht hereinbricht, erst unsere Feuer anzumachen, ganz nach unserer gewohnten Weise, und von unserm Heere die zu Kriegsbeschwerden Untauglichsten mit List im Stiche lassen, dabei auch alle Esel anbinden, und so abziehen, bevor die Scythen auch noch an den Ißter gehen, um die Brücke abzubrechen, oder auch die Jonier Etwas beschließen, das uns zu Grunde richten könnte.“ Diesen Rath gab Gobryas.

135. Hornoch, wie es Nacht ward, vollzog Darius diese Meinung wirklich, und ließ von seinen Leuten die Abgeschwächten und Die, an deren Verlust am wenigsten gelegen war, bei den Eseln, die man alle anband, in seinem vortrugen Lager zurück. Die Esel ließ er nämlich sammt den im Heere Untauglichen, deshalb zurück, damit die Esel Geschrei machten, während die Menschen um ihrer Untauglichkeit willen zurückgelassen wurden, angeblich jedoch aus dem Grunde, daß er mit dem Kern des Heeres die Scythen angreifen wolle, und sie unterdessen das Lager decken sollten. Das gab Darius den Zurückgelassenen an, ließ auch Feuer anmachen, und eilte nun stracks nach dem Ister. Die Esel nun, so verlassen vom Heerhaufen, erhoben ihre Stimme nur desto mehr; und da die Scythen die Esel hörten, waren sie der festen Überseht, die Perser seien noch auf dem Plage.

136. Mit Tagesanbruch aber erkannten die Zurückgelassenen, sie seien von Darius preisgegeben, und streckten nun ihre Hände gegen die Scythen aus, und sagten, Was sich schicken mochte. Diese hörten. Das nicht so bald, als sie sich zusammenzogen, und beide Theile das Scythenvolkes, auch der, mit den Sanromaten, Babinern und Gelonern, den Persern auf geradem Wege nach dem Ister nachsahen. Weil nun das Persische Heer zum großen Theile Fußvolk war, auch die Wege nicht kannte, da keine Wege gebahnt waren, das Scythische dagegen Reiterei und wohlbekannt mit den kürzesten Wegen, so verfehlten sie einander, und die Scythen kamen weit früher an die Brücke, als die Perser. Wie sie nun merkten, daß die Perser noch nicht hingekommen seien, sagten sie zu den Joniern, die auf den Schiffen waren: „Ihr

Jonier, die Tage sind schon über eure Zahl hinaus; also thut ihr doch nicht recht, noch zu warten. Da ihr nun bisher aus Nengstlichkeit da geblieben seyd, so brecht jetzt die Brücke ab, und macht euch eiligst davon, und freut euch der Freiheit, und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euren bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurechten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen soll.“

137. Auf Das hin beriethen sich die Jonier. Miltiades aber, der Athener, Feldherr und Nachthaber der Hellespontischen Chersonesser, war der Meinung, den Scythen zu folgen und Jonien zu befreien; der entgegengesetzten aber Histäus, der Mileser, welcher sagte: jetzt sey Jeder von ihnen durch Darius Nachthaber einer Stadt; nach dem Sturze von Darius Macht werde aber weder er selbst im Stande seyn, in Milet zu herrschen, noch ein Anderer sonstwo; denn jede Stadt werde lieber eine Volksherrschaft haben wollen, als einen Nachthaber. Wie nun Histäus diese Meinung darlegte, wandten sich sogleich Alle derselben zu, nachdem sie vorher die Meinung des Miltiades hatten gelten lassen.

138. Die hier abstimmten, und auch beim Könige in Ansehen standen, das waren einmal die Nachthaber der Hellespontier: Daphnis von Abydos, *) Hippoklus von Lampsakus, **) Herophantus von Parion, ***) Metrodorus von

*) Die bekannte Stadt an der engsten Stelle des Hellespont, gegenüber von Gethus, eine Milesische (also Ionische) Handelsstadt; jetzt das kleine Dorf Midos.

**) Gleichfalls eine Colonie der Milesier, jetzt Lampsak.

***) Eine Colonie der Milesier, Erzytrader und Parier (von der Insel).

Prokonnesas, *) Aristagoras von Egzitus und Ariston von Bozanz. Das waren Die aus dem Hellespont. Von Jonen aber: Strattis von Ebios, Aeaces von Samos, Laodamas von Phocda und Histias von Milet, dessen Meinung die vorgetragene gegen Miltiades war. Von den Aeoliern aber war nur ein Mann von Ansehen zugegen, Aristagoras von Eymd. **)

139. Da also Diese die Meinung des Histias gelten ließen, beschloffen sie, zu derselben noch Folgendes in Werk und Wort hinzuzufügen: nämlich die Brücke an der Scythischen Seite abzubrechen, jedoch nicht mehr, als auf Pfeilschußweite, damit es, ohne daß sie Etwas thun, doch aussähe, als thäten sie Etwas, und die Scythen nicht etwa mit Gewalt versuchten, auf der Brücke über den Ister zu gehen; und dabei zu sagen, während sie die Brücke an Scythischer Seite abbrächen, sie wollten Alles thun, was den Scythen lieb sey. Das fügten sie jener Meinung hinzu. Darauf gab Histias für Alle folgende Antwort: „Ihr Scythen, Was ihr uns bringt, ist gut, und Was ihr betreibt, ist gerade das Rechte; gleichwie also ihr uns den rechten Weg weiset, so sind wir euch hierin ganz zu Dienste. Denn wie ihr seht, so brechen wir den Bau ab, und werden es an keinem Eifer fehlen lassen, aus Lust zur Freiheit. Während wir aber hier abbrechen, ist es für euch an der Zeit, Jene aufzusuchen, und, wenn ihr sie findet, unfertig und erretwegen so dösen zu lassen, wie es ihnen gehört.“

*) Bgl. 14.

**) Bgl. I, 143—151.

140. Die Scythen trauten denn zum Zweitemal den Joniern, daß sie die Wahrheit sagten, und kehrten um, die Perser zu suchen, verfehlten aber dieselben auf ihrem Rückzuge ganz und gar. Und daran waren die Scythen selbst Schuld, weil sie die dortigen Pferdeweiden zerstört und das Wasser zugeschüttet hatten. Denn hätten sie Das nicht gethan, so wäre es ihnen, wenn sie gewollt hätten, leicht geworden, die Perser aufzufinden; nun war aber Das, womit, sie sich am besten glaubten berathen zu haben, gerade der Fehler. Die Scythen nahmen nämlich ihren Weg durch den Theil ihres Landes, wo Futtergras für die Pferde und Wasser war, und suchten eben da die Feinde, in der Meinung, sie würden durch solche Gegenden ihre Furcht nehmen. Aber die Perser hielten sich genau an die Spur ihres alten Weges; und auch so fanden sie mit Nähe den Uebergang. Und da sie das Nacht ankamen, und nun die Brücke abgebrochen trafen, kamen sie in große Angst, die Jonier möchten sie verlassen haben.

141. Nun war bei Darius ein Aegyptier, der so laut schreien konnte, wie kein Mensch. Den hieß also Darius sich an den Rand des Ister stellen, und rufen: Histidus von Milet! Das that er, und Histidus, der gleich den ersten Ruf hörte, brachte alle Schiffe zur Uebersahrt des Heeres herbei, und schlug auch die Brücke wieder an.

142. So entkamen also die Perser, und die Scythen, die sie suchten, verfehlten die Perser auch das Zweitemal. Und nun urtheilen sie auf der einen Seite, die Jonier, als Freie, seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt; auf der andern aber, die Jonier, als Kriechlinge angesehen, seyen die anhänglichsten und am wenigsten zum Ent-

taufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Ioniern vor.

143. Darius zog nun durch Thracien, und kam nach Ercus im Echerones. Von da ging er selbst zu Schiffe nach Asien hinüber, und ließ als Feldherrn in Europa den Megabazus zurück, einem Perser, welchem Darius in Persien einmal die hohe Ehre anthat, folgendes Wort zu sprechen. Darius nämlich wollte eben Granatapfel essen, und gerade, wie er den ersten Granatapfel öffnete, fragte ihn sein Bruder Artabanus, Was er wohl so vielmal haben möchte, als Körner in der Granate seyen? Darauf sprach Darius: So viele Megabaze möchte er haben, lieber, als daß ihm Hellas untesthan wäre. In Persien also ehrte er ihn mit diesem Worte, und damals hinstreckte er ihn, als Feldherrn, mit achtzigtausend Mann von seinem Heere.

144. Dieser Megabazus hat aber folgendes Wort gesprochen, wodurch er ein unsterbliches Gedächtniß bei den Hellenen hinterlassen hat. In Byzanz nämlich hörte er, daß die Kalydonier sich sechzehn Jahre früher, als die Byzantier, *) in ihren Gegend angesiedelt hätten; und darauf hin sagte er, die Kalydonier seyen zu der Zeit Blinde gewesen; denn sie würden nicht trotz dem, daß ihnen ein schöner Platz zur Ansiedlung frei stand, einen häßlichen gewählt haben, wenn sie nicht blind gewesen wären. Dieser Megabazus blieb also damals als Feldherr zurück im Lande der Hellenen, und untersuchte die, welche nicht Medisch [gestimmt] waren. Das that Dieser.

*) Byzanz, gegründet von Megara Nl. 30. 3. (v. G. 658).

[Kyparodas Zug gegen Lixyen 514 v. Ch.]

145. Um eben diese Zeit aber geschah gegen Lixyen ein anderer großer Heereszug, aus einem Anlasse, den ich erzählen will, wenn ich zuvor noch Folgendes erzählt habe. Die Kindeskinde der Argofahrer waren von denselben Pelasgern, welche aus Brauron die Athenischen Frauen geraubt haben, aus Lemnos *) vertrieben worden; da fuhren sie davon nach Lacedämon, wo sie sich auf dem Taygetus **) setzten, und Feuer anmachten. Das sahen die Lacedämonier, und schickten einen Boten hin um Erkundigung, Wer und woher sie seyen? Auf diese Frage sagten sie dem Boten, sie seyen Minyer, ***) Kinder der Helden, die auf der Argo gefahren, welche bei einer Landung auf Lemnos ihren Stamm erzeugt hätten. Die Lacedämonier sandten nun, als sie diese Geschlechtsangabe der Minyer hörten, zum Zweitenmal hin, mit der Frage, in

*) Minyer, aus Lemnos vertrieben, nach Kroja's Eroberung 85 Jahre, v. Ch. 1100. Vgl. VI, 137—140.

**) Der bekannte Berg des Aegyptischen Kreises, südlich von Sparta.

***) Die Minyer waren ein alter Hauptstamm des Griechischen Volkes, in den ältesten Zeiten besonders im Norden und Süden Theßaliens, dann auch in Bdotien und im Peloponnes, und durch Wanderungen an den verschiedensten Punkten Griechenlands vorkommend. Da von ihrem alten Sitze Folcus in Südtheßalien, und besonders von ihren Stammhelden die sagenhafte Argofahrt ausgegangen war, so erhielt sich ihr Andenken, im Epos besonders, in Verbindung mit dieser Sage, und es werden nun unter den Minyern vorzugsweise und gewöhnlich die Argonauten verstanden, obgleich unter Diesen auch Helden von andern, als Minyischen Stämmen, gewesen waren. Vgl. auch I, 146.

welcher Absicht sie in ihr Land kämen, und da Feuer bräuteten? Darauf erklärten sie, sie kommen, von den Pelasgern verjagt, zu ihren Vätern, wie Dieß gerecht und billig sey, und begehren, unter ihnen zu wohnen, mit Zutritt zu ihren Ehren und Antheil am Lande. Den Lacedämoniern gefiel es, die Ringer unter den gewünschten Bedingungen aufzunehmen; und dazu bewog sie besonders die Theilnahme der Lyndariden *) an der Argosfahrt. So nahmen sie denn die Ringer auf, gaben ihnen Theil am Lande, und vertheilten sie unter die Stämme. Auch freiten nun die Ringer gleich, und verheiratheten, welche sie aus Lemnos mitgebracht hatten, an Andere.

146. Aber nach Verlauf einer kurzen Zeit zeigten die Ringer schon Uebermuth, verlangten Mitrecht an's Königthum, und begingen auch sonst noch Frevel. Da beschloffen die Lacedämonier, sie hinzurichten, griffen sie auf und warfen sie in's Gefängniß. Die Lacedämonier aber tödten immer nur bei Nacht, und nie Einen bei Tage. Als sie nun die Ringer schon zur Hinrichtung bestimmt hatten, baten die Frauen derselben, welche Bürgerinnen waren und Töchter der ersten Spartiaten, um Einlaß in's Gefängniß und Unterredung einer Jeden mit ihrem Manne. Das gestatteten sie ihnen, ohne sich von ihnen einer List zu versehen. Die aber thaten, als sie hineinkamen, Folgendes. Sie gaben ihre ganze Kleidung, die sie anhatten, ihren Männern, und sie selbst nahmen die ihrer Männer dafür. So gingen die Ri-

*) Kastor und Pollux, welches Lacedämonische Nationalgöttheiten waren.

aber in der weiblichen Bekleidung, als Frauen, hinaus, und da sie auf diese Art entkommen waren, setzten sie sich wieder auf dem Tappetaz.

147. In eben dieser Zeit aber ging Theras, der Sohn Antefan's, eines Sohnes von Tisamenus, einem Sohne von Eberander, einem Sohne von Polonices, auf Ansiedlung aus Lacedämon ab. *) Und dieser Theras war, von Geschlecht Kadmeer, ein mütterlicher Oheim der Söhne des Aristodemus, Eurysthenes und Prokles, für welche er, da sie noch unmündig waren, als Vormänder das Königthum von Sparta hatte. Als aber seine Nissen herangewachsen waren, und die Herrschaft übernahmen, da war es dem Theras ein Arges, von Andern beherrscht zu werden, nachdem er selbst die Herrschaft gekostet; und so erklärte er, daß er nicht in Lacedämon bleibe, sondern zu seinen Stammverwandten fortschiffen wolle. Nun waren auf der Insel, die jetzt Thera heißt, vorher aber Kallista (die Schöne) hieß, **) Nachkommen des Membliarus, Poeciles Sohn, ***) eines Phöniciers. Kadmus näm-

*) Münzer und Megiden in Thera, hundert Jahre nach Troja's Eroberung.

**) Jetzt Santorin, vulkanisch.

***) Membliarus, Poeciles Sohn, d. h. Gewinnsinner, des Buntmeisters Sohn, ist wohl nicht der Name einer wirklichen Person, sondern alter Ausdruck einer Art mythischen Volkswizes, welcher damit die Phönicier bezeichnete, die schon frühzeitig an der Lakonischen Küste, auf Cythéra und der hier genannten Insel Thera Purpurfischereien angelegt hatten, und von da aus die Griechen mit bunten Gewändern versorgten; worunter besonders die von Thera sehr berühmt waren. Herodot und wohl schon Viele

Ich, der Sohn Agnor's, lauffte, als er die Europa suchte, auf dem jetzigen Thera, und gefiel ihm nun bei dieser Landung die Gegend so gut, oder war er sonst gewillt, Das zu thun: er ließ auf dieser Insel unter andern Phöniciern namentlich auch seinen Verwandten Nembliarus zurück, und Diese besaßen das sogenannte Kalkha schon vor der Ankunft des Theras aus Lacedämon, acht Menschenalter.

148. Zu Diesen also brach Theras mit Volk aus den Stämmen auf, um sich unter ihnen anzuseteln, keineswegs aber, sie auszutreiben, die er vielmehr ganz als auserwandt anseh. Und da nun die Mäurer eben nach ihrer Entweichung aus dem Gefängnisse auf dem Laggotus saßen, so bat Theras bei den Lacedämoniern, die sie umbringen wollten, daß kein Blut vergossen werde, und versprach, er wolle sie aus dem Lande führen. Die Lacedämonier gingen denn auf diesen Antrag ein, und so schiffte er mit drei Dreißigern zu den Nachkommen des Nembliarus; indessen nicht mit allen Rithern, sondern mit Wenigen derselben. Denn die Mehrzahl wandte sich gegen die Paroreaten und Kankonen, trieb dieselben aus ihrem Lande, theilte sich in sechs Abtheilungen, und stiftete alsdann folgende Städte dafest: Leprens, Rakkus, Phirra, Pyrgus, Epium und Nudium; wovon die

vor ihm nahmen diese allgemeine Bezeichnung dieser Phönizischen Niederlassungen für den Eigennamen des Stifiers, und brachten nun diesen Phönizier oder Phönix mit der Genealogie des Kadmos in Verbindung, der als Sohn Agnor's und Bruder des Phönix schon früh in der Sage als Phönizier angesehen wurde, obgleich er ursprünglich eine altgriechische Stammgotttheit, und sein Bruder Phönix (der Blutrothe) demselben Religionskreise angehörig war.

meisten zu meiner Zeit die Meer zerstört haben. *) Die Insel aber erhielt von dem Anbaur den Namen Thera.

149. Sein Sohn aber hatte erklärt, er schiffe nicht mit ihm; „nun so lasse ich dich denn,“ sagte er darauf, „als ein Lamm unter den Wölfen zurück;“ und von diesem Worte bekam derselbe Jüngling den Namen Doolphus, d. h. Wölflamm; und dieser Name machte sich wirklich geltend. Von Doolphus aber stammte Meges, von welchem die Megiden ihren Namen haben, **) ein großer Stamm in Sparta. Und

*) Minger in Triphylien (im Peloponnes), hundert Jahre nach Troja's Eroberung. Triphylien, an der Westküste des Peloponnes, umgrenzt von Elis, Arkadien und Messenien.

**) Die Megiden waren ein alt-äadonäischer Stamm, den wir in der ältesten Zeit im Döotischen Theden finden. Noch ehe die Dorier den Peloponnes eroberten, waren Abkömmlinge dieses Stammes nach den Gegenden gekommen, welche sich später Sparta unterwarf, und saßen im Amykläischen Kreise, wo sich auch die Minger fanden. Mit diesen beiden Stämmen, als Bestandtheilen der Peloponnesischen Völker, hatten die Dorier zu kämpfen, ehe sie Herren in Lakonien waren. Sie vertrieben dieselben zum Theil, theils nahmen sie sie unter sich auf. Diesen unter die Spartaner aufgenommenen Zweig der Megiden bezeichnet Meges, welchen Herodot hier, als Stammvater des dortigen Megidengeschlechts, nennt. Ein anderer Theil war mit vertriebenen Mingern angewandert. Auch die Art, wie diese Minger erst einen Theil der Lakonischen Bevölkerung ausmachten, und hernach wieder angegeschlossen wurden, erzählt Herodot nicht historisch, sondern nach einer alten epischen Nationalgeschichte der Dorier, die ihre Gestaltung besonders durch das Bestreben erhalten hatte, die Herrschaft der Dorier (Spartaner) im Peloponnes und über ihre Colonien als ursprünglich rechtmäßig und historisch begründet darzustellen.

den Männern dieses Stammes blieben keine Kinder am Leben; darum gründeten sie nach einem Götterspruche ein Heiligthum der Erinyen des Laïos und Oedipus: und nach Diesem blieben sie ihnen; so auch in Thera den Nachkommen dieser Männer.

150. Bis dahin nannten sie von der Geschichte die Lacedämonier und Theraer Dasselbe; von da an aber sagen die Theraer allein, es sey folgendermaßen gegangen. Grinnus, Mesanias Sohn, ein Abkömmling jenes Theras und König der Insel Thera, kam nach Delphi mit einer Hekatombe von seiner Stadt; wobei unter andern Bürgern insbesondere auch Battus in seinem Gefolge war, der Sohn des Polymnestus, aus dem Geschlechte des Euphemus, eines Kinyers. Da nun Grinnus, der König der Theraer, über etwas Anderes einen Spruch einholte, sprach ihm die Pythia: „gründe eine Stadt in Libyen.“ Darauf gab er die Antwort: „ich, Herr, bin schon zu alt und schwerfällig; aber heiße Das Einen von den Jüngern hier thun.“ Und bei dieser Rede wies er zugleich auf Battus. Damit war's damals gut. Hernach, als sie wieder fort waren, fragten sie nicht weiter nach dem Orakelspruche, da sie nicht wußten, wo Libyen liege, und auch nicht eine Ansiedlung in's Unsichere anschicken wollten.

151. Nach Diesem hatte aber Thera sieben Jahre lang keinen Regen, während welcher ihnen alle Bäume auf der Insel bis auf einen einzigen verborrten. Da nun die Theraer einen Spruch einholten, hielt ihnen die Pythia die Ansiedlung nach Libyen vor. Und weil für ihr Uebel keine Hülfe war, schickten sie Boten nach Kreta, um nachzuforschen, ob Einer von den Kretern oder ihren Beisassen nach Libyen gehe.
Herodot. 58 Bohn.

kommen sey. Die zogen da überall herum, und kamen auch in die Stadt Itanus, wo sie mit einem Purpurfärber zusammentrafen, Namens Korobius, welcher behauptete, daß er durch Sturm nach Libyen sey verschlagen worden, und zwar nach der Libyschen Insel Platea. Diesen gewannen sie um Lohn, daß er mit nach Thera ging. Von Thera schifften nun zuerst wenige Männer als Kundschafter aus. Und als Korobius sie nach jener Insel Platea hingeführt hatte, ließen sie den Korobius da mit Vorrath auf etliche Monate, und schifften stracks zurück, um den Theraern über die Insel zu berichten.

15. Da sie aber über die ausgemachte Zeit ausblieben, ging dem Korobius Alles aus. Darauf wurde ein Samisches Schiff, dessen Schiffsherr Koläus *) war, auf der Fahrt nach Aegypten, an diese Insel Platea verschlagen. Da hörten die Samier von Korobius die ganze Geschichte, und ließen ihm Vorräthe auf ein Jahr zurück. Sie selbst liefen von der Insel aus, und trachteten nach Aegypten, wurden aber mitten auf der Fahrt von einem Ostwinde getrieben; und weil der Sturm nicht nachließ, kamen sie, bei den Säulen des Herakles durch, nach Tartessus, **) nicht ohne göttliche Schickung. Diese Handelsstätte war aber zu der Zeit noch ganz ungebräucht, so daß sie, nach ihrer Heimkehr, unter allen Hellenen, von denen wir's mit Bestimmtheit wissen, den größten Gewinn aus ihren Waaren machten, wenigstens nach Sostratus, Laodamas Sohn, dem Aegineten; denn mit Dem

*) Koläus, der Samier, kommt nach Tartessus *DI.* 35, v. *Ch.* Geb. 640.

**) *Bgl.* I, 163.

kann sich kein Anderer messen. Die Samier nahmen nun den Zehnten von ihrem reinen Gewinne, was sechs Talente waren, und machten daraus ein Erzgefäß, nach Art eines Argolisches Mischkruges, rings um den Rand mit hervorstehenden Greifenköpfen, welches sie in's Heiligtum weiheten, auf einem Gestelle von drei ehernen siebenelligen Hochbildern, die ihre Kniee aufstemen. Und von jener That her hat sich zuerst die große Freundschaft der Cyrender *) und Therder mit den Samiern angeknüpft.

153. Die Therder nun, die den Korobius auf der Insel gelassen hatten, kamen darauf nach Thera, mit der Nachricht, daß sie eine Insel bei Libyen besetzt hätten. Da gefiel den Therdern, je von zwei Brüdern Einen zu schicken, nach dem Loose, und zwar Männer aus allen ihren Bezirken, welches sieben sind. Ihr Anführer und König aber sollte Battus seyn. So fertigten sie denn zwei Fünfzigrunder nach Platea ab. **)

154. Dieses sagen die Therder, und im Verlaufe der Geschichte kommen auch die Cyrender mit den Therdern überein. Denn Was Battus betrifft, stimmen die Cyrender keineswegs mit den Therdern zusammen. Sie erzählen es nämlich so. Auf Kreta ist eine Stadt, Arus, ***), in welcher ein König war, Etearchus, †) der eine mutterlose Tochter,

*) Die Cyrender, als Pflanzler der Therder, mußten sich für die dem Korobius erzeigte Wohlthat dankbar fühlen; und diese Geschichte war wenigstens die (mythische) Begründung ihrer Freundschaft mit den Samiern.

**) Therder-Colonie auf Platea unter Battus I. Pl. 35, v. Ch. Geb. 640.

***) Eine alte Stadt an der Südseite Kreta's.

†) Dieser (Griechische) Name, der einen Herrscher an-

Namens Phronime, hatte, und nun eine andere Frau nahm. Diese neue Hausfrau meinte, sie müsse auch in der That der Phronime eine Stiefmutter seyn: so viel Böses erwies sie ihr mit allen möglichen Ränken. Endlich legte sie ihr gar Unkeuschheit zur Last, und brachte ihren Mann dahin, daß er's glaubte. Da stellte er, berebet von seiner Frau, eine frevelhafte That gegen seine Tochter an. Es war nämlich in Arus Themison, *) ein Theraischer Kaufmann; Den nahm Stearchus als Gast auf, und nahm ihm einen Eid ab, daß er den Dienst ihm thun wolle, um den er ihn bäte. Und nachdem er den Eid von ihm hatte, überlieferte er ihm seine Tochter, und hieß ihn Dieselbe mitnehmen und in's Meer versenken. Themison aber, ganz außer sich über die Hinterlist mit diesem Eide, brach die Gastfreundschaft ab, und that dann Folgendes. Er schiffte mit der Jungfrau ab, und wie er auf der See war, ließ er sie, nur um dem Eide nachzukommen, den er dem Stearchus gethan hatte, an Seilen in's Wasser hinab, zog sie aber wieder heraus, und kam dann nach Thera.

155. Da nahm Polymnestus, ein ehrenhafter Mann unter den Theraern, die Phronime zu seinem Kebsweibe;

brückt, findet sich schon II, 32. ff. als Titel eines Königs auf der Ammonischen Wase, was dadurch merkwürdig wird, daß hier denselben der Ahn des ersten Griechischen Colonienstifters in Libyen erhält; woraus sich zu ergeben scheint, theils daß die Gestaltung der vorliegenden Colonialgeschichte von den Griechischen Colonisten in Afrika ausgegangen ist; theils, daß auch in der Wase Griechische Pflanzler waren.

*) Phronime heißt die Vernünftige, Themison der Rechtgesinnte, wohl nur mehrdeutige Namen.

und mit der Zeit bekam er einen Sohn, der ein Stamm-
ler und Kaiser war; und Dieser erhielt, wie die Therder und
Cyrender sagen, den Namen Battus; allein meines Dafür-
haltens einen andern, und wurde erst, als er nach Libyen
kam, Battus umgenannt, indem das Orakel, das er in Del-
phi erhielt, und die Würde, die er bekleidete, ihm diesen
Beinamen zuzog. Denn bei den Libyanern heißt Battus König,
und deswegen halte ich dafür, daß die Pythia mit gottvoller
Stimme ihn in Libyscher Sprache angeredet hat, indem sie
wußte, er werde in Libyen König werden. Als er nämlich
Mann geworden war, kam er nach Delphi wegen seiner
Stimme; und auf seine Anfrage gab ihm die Pythia folgen-
den Spruch:

Battus, du kommst um die Stimme; doch König Phöbus Apollon
Sendet nach Libyen dich, dem Gefilde der Heerden, als Pfla-
nzer; eben, als wenn sie in unserer Sprache gesagt hätte: „Kö-
nig, du kommst um die Stimme.“ *) Er aber gab die Ant-

*) Herobot gibt uns hier selbst den Schlüssel zum Verständnisse
der vorliegenden Colonialsage. Der Gleichklang des Libyschen
Wortes Battus (König) mit dem Griechischen Worte Bati-
tarizein, Stötern, verwandelte diesen ersten Gründer und
Herrscher der Griechisch-Afrikanischen Pflanzungen in einen
Stammleiter. Sein eigentlicher Name war nach andern Sagen
Aristoteles. Das Orakel indessen könnte vielleicht doch alt seyn,
wenn um die Stimme so viel bedeutete, als um eine Wei-
sagung oder zum Orakelort (Dil. Pind. I, 708.), in wel-
chem Falle bloß die Deutung von späterem Mißverstände her-
rühren würde. Uebrigens mögen zu dieser gebrechlichen Dar-
stellung des alten Battus die Schwierigkeiten, mit welchen
die Theraische Niederlassung zu kämpfen hatte, auch ein An-
laß für die Sage gewesen seyn, und man könnte vermuthen,

wort: „Herr, ich kam zu dir um einen Spruch wegen meiner Stimme; und nun sprichst du mir Anderes, was unmöglich ist: daß ich Libyen anpflanzen soll. Mit welcher Macht denn, mit welcher Mannschaft?“ Mit diesen Worten gewann er aber doch keinen andern Spruch. Und da die Gottesstimme nach wie vor lautete, hörte sie Battus gar nicht mehr aus, und brach auf nach Thera.

156. Nach Diesem aber brach über ihn und die Theraer alle das Unglück von Neuem los. Die Theraer, ganz im Dunkeln über ihr Schicksal, sandten denn nach Delphi wegen ihrer unglücklichen Umstände. Da gab ihnen die Pythia den Spruch: wenn sie mit Battus Cyrene in Libyen gründeten, würde es ihnen besser gehen. Darauf fertigten die Theraer den Battus mit zwei Fünziggrudern ab. Diese fuhren nach Libyen aus, konnten sich aber nicht anders helfen, als daß sie wieder nach Thera zurückkehrten. Aber wie sie einfahren wollten, verfließen sie die Theraer, und ließen sie nicht landen; sondern hießen sie zurückfahren. So fuhren sie denn gezwungen zurück, und besetzten eine Insel bei Libyen, deren Name, wie schon oben bemerkt, Platea ist. Und die Insel, sagt man, ist der jetzigen Stadt Cyrene gleich.

157. Diese bewohnten sie zwei Jahre; da ihnen aber gar Nichts glückte, ließen sie Einen zurück, und die Andern schifften Alle nach Delphi. Sie kamen denn zum Orakel um einen Spruch, mit der Erklärung, jezt bewohnen sie Libyen,

daß auf ähnliche Weise Battus III. wegen des geschwächten Zustandes von Cyrene unter seiner Regierung und der dadurch veranlaßten Schwächung der Königsmacht (vgl. 161.) der La h m e genannt worden sey.

und es gehe ihnen darum doch nicht besser. Darauf gab ihnen die Pythia folgenden Spruch:

„Ei, wenn Libya's Heerdengefiß dir besser bekannt ist

Dhne Besuch, als mir nach Besuch, dann wundert dein Wis
mich.

Auf Das hin fuhr Battus mit seinen Leuten wieder zurück, weil ihnen der Gott die Ausfiedlung doch nicht erließ, bis daß sie nach Libyen selbst kämen. Sie kamen auf ihre Insel, nahmen den Zurückgelassenen ein, und besuchten nun auf Libyen selbst die der Insel gegenüber liegende Gegend, mit Namen Niziris, welche die schönsten Walbhänge auf zwei Seiten einschließen: auf der andern strömt ein Fluß vorbei.

158. Diese Gegend bewohnten sie sechs Jahre; im sechzenten aber brachten's die Libyer mit Anhalten, sie wollten sie in eine bessere Gegend führen, dahin, daß sie dieselbe verließen. So führten sie die Libyer von da hinweg gegen Abend; aber damit nun die Hellenen die schönste Gegend unterwegs nicht zu sehen bekämen, führten sie sie, nach Berechnung der Tageszeit, bei Nacht durch. Der Name aber dieser Gegend ist Trasa. Und als sie mit ihnen ankamen bei der Quelle des Apollo, wie man sie nennt, sprachen sie: „Ihr Hellenen, hier ist der rechte Wohnplatz für euch; denn hier hat der Himmel ein Loth.“ *)

159. Nun waren zu den Lebzeiten Battus, des Stifters, der vierzig Jahre herrschte, und seines Sohnes Arcesilaus, **) der sechzehn Jahre herrschte, die Cyrenäer in ihrer Pflanzung

*) Cyrene, gegründet unter Battus I. Ol. 37, 2; v. Ch. Geb. 631.

**) Arcesilaus I. Ol. 47, 2; v. Ch. Geb. 591.

nicht zahlreicher, als gleich Anfangs, wo sie zur Ansiedlung ausgeschiedt wurden; aber unter dem Dritten, Battus, mit dem Beinamen der Glückliche, *) trieb die Pythia mit Gottespruch alle Hellenen an, hinzuschiffen, um sich in Libyen unter den Cyrenäern niederzulassen, welche nämlich zu einer Länderaustheilung eingeladen hatten. Ihr Spruch lautete aber so:

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wann sie die Felder vertheilt, Der wird's noch, sag' ich, bereuen.

Als nun ein großer Haufen in Cyrene zusammenkam, und viel Land den anwohnenden Libyern und ihrem Könige, Namens Abikras, abgeschnitten wurde, so sandten Diese, wegen der Schmälerung ihres Gebietes, und der Gewalt, die sie von den Cyrenäern litten, nach Aegypten, und übergaben sich Apries, dem Könige von Aegypten. Der sammelte ein großes Heer von Aegyptiern, und schickte es gegen Cyrene. Nun rückten die Cyrenäer in die Gegend Trasa heraus, bis zur Quelle Teste, stießen da mit den Aegyptiern zusammen, und besiegten sie im Treffen. Da nämlich die Aegyptier sich noch nie zuvor an Hellenen versucht hatten, und es nur schlecht machten, wurden sie so zusammengehauen, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen. Dieserwegen fielen die Aegyptier, die dem Apries einen Vorwurf daraus machten, von ihm ab. **)

160. Von diesem Battus war ein Sohn Arcesslaus; welcher, als König, erst Handel mit seinen Brüdern anfang, bis sie endlich ihn verließen, und sich in eine andere Gegend

*) Battus II. (der Glückliche) Dl. 51, 2; v. Ch. Ges. 575.

**) Bgl. II, 161.

Libyens machten, wo sie auf eigene Faust die Stadt gründeten, die damals, wie jetzt, Barka hieß, und zugleich mit der Gründung derselben auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenäern brachten. *) Darauf zog Arceßlaus gegen die Libyer, die sich darauf eingelassen, und jene Anstifter des Abfalles selbst in den Streit. Die Libyer, die ihn fürchteten, flohen davon zu den Libyern im Morgen. Arceßlaus aber setzte den Fliehenden nach, bis er in seiner Verfolgung nach Leukon in Libyen kam, und nun die Libyer beschlossen, ihn anzugreifen. Da besiegten sie im Treffen die Cyrenäer so gänzlich, daß siebentaufend Mann von den schwerbewaffneten Cyrenäern daselbst fielen. Und nach dieser Niederlage wurde Arceßlaus, da er in einer Krankheit Arznei getrunken hatte, von seinem Bruder Pearchus erwürgt, Pearchus aber von der Frau des Arceßlaus mit List umgebracht, deren Name Eryx war.

[Battus III. zw. 550 u. 530 v. Ch. Geb.]

161. Nun überkam das Königthum der Sohn des Arceßlaus, Battus, welcher lahm war, und nicht gut zu Fuß. Die Cyrenäer aber sandten auf das Unglück hin, das über sie gekommen war, nach Delphi die Anfrage, bei welcher Verfassung sie sich am besten befinden würden? Da hieß sie Pythia sich aus dem Arkadischen Mantinea einen Schiedsrichter holen. Darum baten also die Cyrenäer, und die Mantineaer gaben ihnen den ehrenhaftesten Mann unter ihren Bürgern, mit Namen Demónar. Dieser Mann kam also nach Cyrene,

*) Barka, gegründet durch Abfall von Arceßlaus II. ungefähr 550 v. Ch. Geb.

nahm da Alles wohl in Acht, und machte zum Ersten drei Stämme aus ihnen, nach folgender Eintheilung. Eine Abtheilung nämlich machte er aus den Thernern und den Umwohnern, eine andere aus den Peloponnesern und Kretern, und eine dritte aus allen den Leuten von den Inseln. *) Zum andern nahm er noch für den König Battus Grundgüter und Priesterehren aus, und dann machte er das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volksache.

162. Unter diesem Battus nun blieb Das so bestehen; aber unter seinem Sohne Arcestilus **) erhob sich ein stürmischer Kampf über die Ehren. Arcestilus nämlich, der Sohn Battus des Lahmen und der Pheretima, erklärte, er lasse sich's nicht länger gefallen, wie es der Mantinier Demónax angeordnet; sondern forderte die Ehrenrechte seiner Ahnen zurück. Sofort erregte er einen Aufruhr, unterlag darin, und floh nach Samos. Seine Mutter aber floh nach Salamis auf Cypern. In Salamis war zu der Zeit Cuelthon Oberherr, der das Nausiakon in Delphi geweiht hat, ein sehr werthvolles Werk, welches im Schatze der Korinther liegt. Zu Diesem kam Pheretima, und bat ihn um ein Heer zu ihrer Heimführung nach Cyrene. Allein Cuelthon gab ihr alles Mögliche,

*) Die Umwohner waren ohne Zweifel Libyer, welche sich die Pflanzern unterworfen hatten; die Thernern waren die ursprünglichen Anbauer; die Peloponnesier, Kreter und Insulaner waren von diesen Punkten Griechenlands hinzugekommene Colonisten (s. 159).

**) Arcestilus III. ungefähr 530 v. Ch. Ges., unter welchem Cyrene den Persern ginspflichtig wird; s. 165.

nur kein Heer. Sie aber nahm, Was er ihr gab, mit der Erklärung: Das sey zwar auch schön; schöner aber wäre, wenn er ihr auf ihre Bitte ein Heer gäbe. Und weil sie Das bei jeder Gabe sagte, so schickte ihr Euelthon zum letzten Geschenke eine Spindel von Gold und Spinrocken mit Wolle daran; und als Pheretima wieder jenes Wort sprach, erklärte Euelthon, so Etwas schenke man Weibern, aber kein Heer.

163. Arceßlaus aber war zu der Zeit in Samos, wo er alle Welt auf Länderaustheilung zusammenwarb. Und nach Sammlung eines großen Haufens fuhr Arceßlaus nach Delphi, um einen Spruch beim Orakel einzuholen über seine Heimkehr. Da gab ihm Pythia folgenden Spruch: „Zu vier Battus und vier Arceßlaus, acht Menschenalter, gewährt euch Lorias das Königthum von Cyrene; doch darüber hinaus, mahnt er, macht keinen Versuch.“ *) Sey indeffen ruhig bei deiner Heimkehr. Und wenn du den Brennofen voll Töpfe findest, brenne die Töpfe nicht aus, sondern laß sie fahren. Wenn du aber den Ofen ausbrennst, so geh nicht in's Meerbespälte; sonst bist du des Todes sammt dem edelsten Stier.“

164. Diesen Spruch gab Pythia dem Arceßlaus. Darauf nahm er die von Samos mit, und kehrte nach Cyrene zurück, woselbst er die Obermacht wieder gewann, und nun des Orakels nicht gedachte, sondern seine Widersacher wegen seiner Vertreibung vor Gericht zog. Da verließen Einige derselben das Land gänzlich; Anderer ward Arceßlaus habhaft, und schickte sie nach Cypem zur Hinrichtung. Diese retteten indeffen

*) Der Sturz der Battiiaden fällt DL. 87, 1 (v. Ch. Geh. 432) nach zweihundertjähriger Herrschaft.

die Knidler, zu welchen sie verschlagen wurden, und schickten sie nach Thera. Aber andere Epyrenäer, die sich in einen großen Thurm, das Eigenthum eines Hgdomachus, geflüchtet hatten, ließ Arceßlaus, indem er Holz umherschichtete, verbrennen. Und nun, da er nach gethaner That erst inne ward, es sey Dieß die Weissagung, da ihm die Pythia verboten, die Köpfe, die er im Ofen finde, auszubrennen, verbannte er sich freiwillig von Epyrene, weil er sich vor dem geweissagten Tode fürchtete, und Epyrene ansah, als vom Meere bespült. Nun hatte er zur Frau seine Verwandte, die Tochter des Königs von Barka, dessen Name Alazir war; und zu Diesem kam er. Da fanden ihn Männer von Barka nebst einigen Flüchtlingen aus Epyrene auf dem Markte, und tödteten ihn, und dazu seinen Schwäher Alazir. So hatte Arceßlaus wissentlich oder unwissentlich seines Orakelspruchs verfehlt, und vollendete sein Schicksal.

165. Seine Mutter Pheretima hatte, so lange Arceßlaus, als seines eigenen Unglücks Urheber, sich in Barka aufhielt, noch alle Ehrenrechte ihres Sohnes in Epyrene, verwaltete da Alles, und saß auch zu Rathe. Da sie nun aber ihres Sohnes Tod in Barka vernahm, machte sie sich flüchtig nach Aegypten. Denn es kamen ihr Verdienste zu gute, die sich Arceßlaus um Kambyses, Cyrus Sohn, erworben hatte. Denn eben dieser Arceßlaus war's, welcher Epyrene dem Kambyses übergab, und sich eine Abgabe auferlegte. *) Wie nun Pheretima nach Aegypten kam, setzte sie sich als Schutzsuchende zu den Füßen des Uryandes, mit dem Begehren um Hülfs-

*) Vgl. III, 13.

wehr, unter dem Vorwande, daß ihr Sohn wegen seiner Medischen Gesinnung umgekommen sey.

166. Dieser Aryandes war der von Kambyses eingesetzte Statthalter von Aegypten, welcher in der Zeit nach Diesem, da er sich dem Darius gleich machte, umkam. Als er nämlich erfuhr und sah, wie Darius damit umging, ein solches Denkmal von sich zu hinterlassen, wie von keinem andern Könige eines vorhanden sey, ahmte er ihm darin nach, bis er seinen Lohn erhielt. Darius ließ nämlich aus dem reinsten Golde, das er so viel als nur möglich läuterte, Münzen schlagen, und Aryandes machte es, als Oberster von Aegypten, mit Silber eben so; und auch jetzt noch ist das Aryandische Silber das reinste. Als aber Darius vernahm, daß er Dieses that, bezüchtigte er ihn einer andern Ursache, nämlich der Empörung, und brachte ihn um.

167. Damals aber hatte Aryandes Mitleid mit der Pheretima, und gab ihr das gesammte Kriegsvolk von Aegypten, Land- und Seemacht; und zum Feldherrn der Landmacht ernannte er Amasss, einen Maraphier; *) zu dem der Seemacht Badres, einen Pasargaden von Geschlecht. Vor Abfertigung des Heeres aber sandte Aryandes einen Herold nach Barka, zur Erkundigung, Wer es sey, der den Arceßlaus umgebracht. Die Barkier nahmen's aber Alle auf sich; denn er habe ihnen viel Böses angethan. Auf diese Nachricht ließ nun Aryandes erst das Heer mit Pheretima abgehen. Diese Ursache also diente zum Vorwande; aber das Heer ward, meines Dafürhaltens, zur Unterwerfung der Libyer

*) Vgl. I, 125.

ausgeschickt. Nämlich der Libyer sind Viele und mancherlei Völkerschaften, und davon waren nur Wenige dem Könige untergeben, und die Meisten kümmerten sich gar nicht um Darius.

168. Die Libyer aber wohnen, wie folgt. Von Aegypten an sind das erste Libyervolk die Abymachiden, welche meist Aegyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eiserne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal, und erst dann wirft sie sie weg. Und diese Libyer allein thun Das, und stellen auch allein ihrem Könige die Jungfrauen vor, die sich verheirathen sollen; und wenn Eine dem Könige gefällt, wird sie von ihm entblümt. Und diese Abymachiden erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen, mit Namen Plynus.

169. An Diese stoßen die Siligammen, welchen das Land gegen Abend gehört, bis zur Insel Aphrodisias. In dem Striche dazwischen ist die Insel Platea gegenüber gelegen, welche die Cyrenäer besetzt haben, und auf dem Festlande der Hafen des Menelaus, und Uziris, die Pflanzung der Cyrenäer; und von da fängt auch das Silphium an. Dieses Silphium erstreckt sich von der Insel Platea bis zur Mündung der Syrte. Bränche aber haben Diese fast dieselben, wie die Andern.

170. An die Siligammen stoßen im Abend die Asbysten. Diese bewohnen das Land oberhalb Cyrene; an's Meer aber reichen die Asbysten nicht; denn der Strich am Meere gehört den Cyrenäern. Mit Biergespannen fahren sie nicht wenig, ja am meisten unter allen Libyern. Und in den meisten Bränchen ahmen sie mit Fleiß die Cyrenäer nach.

171. An die Abyssten stoßen im Abend die Auschisen. Diese bewohnen das Land oberhalb Barka, reichen aber an's Meer bei den Euesperiden. Mitten im Lande der Auschisen wohnen aber die Kabaler, ein kleines Volk, die an's Meer reichen bei der Stadt Tauchir im Barkaischen. Bräuche haben sie dieselben, wie Die oberhalb Cyrene.

172. An diese Auschisen stoßen im Abend die Nasamonen, *) ein zahlreiches Volk, welche im Sommer ihre Heerden am Meere lassen, und in die Gegend Angila hinaufgehen zur Herbstlese der Datteln, die daselbst in großer Anzahl und Fülle wachsen, sämmtlich Frucht bäume. Die Heuschrecken aber, die sie fangen, dörren sie erst an der Sonne und zermahlen sie, und trinken sie alsdann, in Milch angemacht. Mit den Weibern, deren nach ihrem Brauche ein Jeder viele hat, ist bei ihnen die Begattung allgemein, und fast auf dieselbe Weise, wie die Massageten, **) stecken sie erst einen Stab in die Erde, und begatten sich dann. Und bei der ersten Hochzeit eines Nasamonen ist es Brauch, daß sich die Braut in der ersten Nacht mit allen Gästen der Reihe nach gattet, worauf ihr Jeder nach der Begattung ein Geschenk gibt, das er von Hause mitgebracht hat. Mit Eidschwüren und mit der Wahrsagung halten sie es, wie folgt. Sie schwören bei den Männern, die dafür gelten, die rechtschaffensten und preiswürdigsten unter ihnen gewesen zu seyn, mit der Hand auf ihrem Grabe. Und sie wahrsagen draußen bei den Malen ihrer Ahnen, wo sie nach einem Gebete sich schlafen legen; und

*) Vgl. II, 32. und unten 182.

**) Vgl. I, 216.

was Einer dann für ein Gesicht im Schlummer sieht, das nimmt er an. Und mit Treubündnissen halten sie's, wie folgt. Der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden, und lecken ihn.

173. Von den Nasamonen sind Grenznachbarn die Psyller, welche zu Grunde gegangen sind auf folgende Art. Der Südwind kam, und trocknete ihnen alle Eisernen aus; und ihr Land, das ganz innerhalb der Syrte liegt, war wasserlos. Da zogen sie nach gemeinschaftlichem Rathschlusse gegen den Süd zu Felde (hier sage ich nämlich, was die Libyer sagen): und als sie in der Sandwüste waren, kam der Süd, und verschüttete sie. Nach ihrem Untergange haben nunmehr die Nasamonen das Land.

174. Ueber Diesen aber gegen den Südwind wohnen in der Wildniß die Garamanten, *) die vor jedem Menschen

*) Andere Schriftsteller nennen dasselbe Volk Samphasanten, und scheinen diesen Namen sammt ihren Notizen aus Herodot zu haben. Dieser andere Name wird dadurch unterstützt, daß Herodot unten (183.) den Namen Garamanten einem Volke gibt, welches er mit entgegengesetzten Eigenschaften, wie das vorliegende, als stark, ackerbauend und kriegerisch bezeichnet. Merkwürdig ist übrigens, daß, folgt man der Beschreibung Herodot's, jene Garamanten auf dem Sandstreifen (183.) als Nachbarn der hiergenannten erscheinen müssen; so daß man versucht seyn könnte, die höhlenbewohnenden Aethiopen, die eben dort vorkommen, mit den hier genannten Garamanten für einerlei zu halten, indem sie, als die Jagdthiere und vielleicht auch Sklaven der Garamanten, von den entferntern Nachbarvölkern, welchen Herodot

stehen und vor Jedermanns Gesellschaft; auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen.

175. Ueber den Nasamonen also wohnen Diese; längs dem Meere aber stoßen an sie im Abend die Naten, welche sich Schöpfe scheeren, indem sie ihr Haar in der Mitte lang wachsen lassen, zu beiden Seiten aber bis auf die Haut scheeren; in den Krieg aber tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe. Und bei ihnen durch strömt der Fluß Elyps, der sich vom sogenannten Hügel der Chariten [Grazien] in's Meer ergießt. Und dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während das übrige besagte Libyen ganz kahl ist. Und es sind zu ihm, vom Meere an, zweihundert Stadien.

176. An diese Naten stoßen die Gindaner, bei denen jedes Weib viele leberne Knöchelbänder trägt, nämlich, wie man sagt, in der Masse, daß sie sich für jeden Mann, der sich ihr gegattet hat, ein Knöchelband umbindet; und Welche die meisten hat, die gilt für die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden.

177. Die Landjunge, die von diesen Gindanern in's Meer hinausgeht, bewohnen die Lotuseffer, welche von der Lotusfrucht, als ihrer einzigen Speise, leben. Diese Frucht des Lotus hat eine Größe, wie die des Mastix, und an

seiner Rinde verarbeitete, für einen Bestandtheil jenes Volkes gehalten worden seyn könnten. In diesem Falle könnte man vermuthen, daß Herodot die verschiedenen Notizen über Libysche Völker, die er in unserm Buche gibt, nicht alle zugleich aufgeschrieben, sondern einige auch später nachgetragen habe.

Süßigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Noch machen sich die Lotuseßer auch Wein aus dieser Frucht.

178. An die Lotuseßer stoßen längs dem Meere die Nachlyer, bei denen zwar auch der Lotus gewöhnlich ist, allein doch weniger, als bei den Erstgenannten. Diese erstrecken sich bis zu einem großen Flusse, mit Namen Triton. Derselbe ergießt sich in einen großen See, Tritonis, worin eine Insel ist, mit Namen Phla. Diese Insel, behauptet man, sey den Lacedämoniern zum Anbau zugesprochen. *)

179. Man hört auch folgende Sage. Nachdem Jason am Fuße des Pelion **) die Argo ausgebaut hatte, habe er darin eine ganze Hekatombe, insbesondere auch einen ehernen Dreifuß eingeschiff, und sey um den Peloponnes herumgefahren, in der Absicht, nach Delphi zu kommen. Da habe ihn, wie er auf seiner Fahrt bei Malea ***) war, ein Nordwind ergriffen, und nach Libyen verschlagen, wo er, ehe er noch Land erblickte, in die Untiefen des See's Tritonis gerieth. Und in dieser Verlegenheit über den Ausweg sey ihm, laut Sage, Triton †) erschienen, der verlangte, Jason solle ihm den Dreifuß geben, wofür er versprach, ihnen die Furth zu zeigen, und sie ohne Schaden zu entsenden. Da nun Jason Folge leistete, habe ihnen erst Triton die Ausfahrt durch

*) Nämlich durch Götterspruch.

**) Des östlichen Gebirges im südlichen Thessalien, an dessen Fuße, Folcus und Pagasa lag, von wo die Argonauten ausgelaufen seyn sollten.

***) Die südlichste Landspitze des Peloponnes, jetzt Cap Mallo.

†) Der Gott des See's und Seegebiets.

die Untiefen gezeigt, den Dreifuß aber in seinem eigenen Heiligthume aufgestellt, und nun auf dem Dreifuß mit göttlicher Stimme dem Jason und seinen Gefährten die ganze Sache geoffenbart, daß nämlich, wenn einmal ein Nachkomme von den Argosfahrern den Dreifuß holen würde, alsdann sich um den Tritonsee hundert Städte von Hellenen unausbleiblich erheben würden. *) Als Das die eingeborenen Libyer hörten, hätten sie den Dreifuß verborgen.

- *) Dieß ist auch eine der vielen Colonialsfagen, wodurch die Griechen ihre Ansiedlungen und Eroberungen, durch eigenes Glaubensbedürfnis getrieben, in ihren alten heiligen Geschichten zu begründen, und durch diese Begründung als rechtlüche Erfolge einer höhern Götterordnung darzustellen, zu befestigen und zu sichern suchten. Zugleich sieht man daraus, wie tren die Libyschen Anpflanzer die Erinnerung an ihren Minyäischen Ursprung bewahrten. Natürlich bildete sich diese Sage erst, als in jenen Gegenden schon wirklich Griechische Pflanze waren. Ganz ging indessen die Prophezeiung des gastlichen alten Seegottes nie in Erfüllung. Noch in spätern Zeiten sollte der Jasonische Dreifuß, mit alten Buchstaben beschrieben, bei den Euesperiden zu sehen seyn. Und bei Hesperis, zwischen Cyrene und der großen Syrte, war der See, welchen man Tritonis nannte, mit einer Insel und einem Flusse Triton. Dieser Name selbst ist aber nicht Libysch, sondern Griechisch, und die Minyerdöhne gaben ihm dem See, den sie in ihrem neuen Wohnsitz kennen lernten, weil sie auch in ihren alten Bbotischen Sisen einen heiligen See hatten, den Copaischen, in welchen sich ein Walbstrom, Triton, ergoß, an dessen Mündung, wie im ganzen Umkreise des Sees, Pallas Athene verehrt wurde. Dieß mußte sie natürlich geneigt machen, religiöse Gebräuche der Eingeborenen an diesem Libyschen See, die sich auf eine Landesgöttin bezogen, auf ihre Seegöttin, die ja auch eine kriegerische

180. An diese Nachlyer stoßen die Anseer. Diese und die Nachlyer wohnen um den See Tritonis herum; und die Grenze zwischen ihnen macht der Triton. Und die Nachlyer tragen hinten am Kopfe langes Haar, die Anseer aber vorn. Am jährlichen Feste der Athenda aber kämpfen ihre Jungfrauen in zwei Parteien gegen einander mit Steinen und Prügeln, indem sie nach ihrer Väter Sitte, wie sie sagen, ihre Landesgöttin feiern, welche wir Athenda nennen. Die Jungfrauen aber, welche an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Und ehe sie den Kampf loslassen, thun sie, wie folgt. Sie statten gemeinschaftlich die preiswürdigste Jungfrau von beiden Theilen mit einer vollen Hellenischen Rüstung und einem Korinthischen Helma aus, setzen sie dann auf einen Wagen, und fahren sie rings um den See herum.

Jungfrau war, zu bezeichnen. Ihre eigene Pallas Athene stand schon in Altgriechenland mit dem Quellen- und See-Gott Poseidon in Verbindung; und nun, da dieser Gott bei ihnen, als Küstenbewohnern, sehr natürlich zu besonderer Verehrung kam, ward ihre andere Hauptgöttin, die Jungfrau Athene, seine Tochter. Wie so oft im Griechischen Leben, wirkten auch hier die Colonien bedeutend auf's Mutterland zurück, und so bildete sich in einer Zeit, in welcher die Griechen überhaupt immer geneigter wurden, ihre Gottheiten aus wunderbaren Fernlanden herzuweisen, der Glaube, Poseidon sey ein Libyscher Gott, und die Tritonische Pallas stamme auch aus Libyen. Da aber zugleich im Griechischen Mutterlande der Glaube stehend geworden war, Pallas sey eine Tochter des Zeus, aus seinem Haupte geboren, so mußte zwischen Dieser und der Libyschen Poseidonstochter eine Vermittlung gesucht werden. Wie man sich hier half, gibt Herodot im Folgenden an; nur war Dieß schwerlich Sage der Nachlyer, sondern der bei ihnen ansässigen Griechen.

Womit sie aber vor Zeiten die Jungfrauen ausschmückten, ehe sie Hellenen zu Anwohnern hatten, weiß ich nicht zu sagen; halte indessen dafür, daß sie Dieselben mit Aegyptischen Waffen geschmückt haben. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Athenda aber erklären sie für eine Tochter des Poseidon [Neptun] und der Tritonis [Göttin des Sees], die sich wegen eines Vorwurfs, den sie gegen ihren Vater hatte, dem Zeus übergab; worauf sie Zeus zu seiner Tochter machte. Das sagen sie. Die Begattung mit ihren Weibern ist unter ihnen allgemein, ohne gemeinsames Hausen; sondern eine Vermischung, wie bei'm Vieh. Wenn nun das Kind von einem Weibe aufgewachsen ist, so ist da eine Versammlung der Männer je den dritten Monat: und welchem Manne das Kind gleicht, für Dessen Erzeugtes gilt es auch.

181. Das wären die Küstenbewohner der Libyschen Weltvölker. Oberhalb von Diesen aber, im Binnenlande, ist die Wildniß von Libyen, und über der Wildniß läuft ein Sandstreifen hin, der sich vom Aegyptischen Theben bis zu den Säulen des Herakles erstreckt. Und auf diesem Streifen ist, ungefähr alle zehn Tagereisen, ein Hügel von Salzstücken in großen Klumpen, und auf dem Gipfel jedes Hügel's springt mitten aus dem Salze ein kühles und süßes Wasser empor. Und hier wohnen Menschen umher, am Rande der Wüste und oberhalb der Wildniß. Davon sind die Ersten, zehn Tagereisen von Theben, die Ammonier, die ihr Heiligtum vom Thebaischen Zeus haben; wie denn auch in Theben das Bild des Zeus, wie schon oben von mir bemerkt worden, *) wid-

*) II, 54.

185. Bis zu diesen Atlanten also weiß ich die Namen der Bewohner des Sandstreifens anzugeben; aber von Diesen an nicht weiter. Jedoch der Sandstreifen erstreckt sich bis zu den Säulen des Herakles und darüber hinaus; und je um zehn Tagereisen ist ein Salzbruch auf ihm, und Menschen, die da wohnen. Diese Alle bauen ihre Häuser von den Salzklumpen. Nämlich dieser Theil Libyens ist schon ganz regentlos; denn sonst könnten die Mauern von Salz nicht halten, wenn es regnete. Und das Salz wird daselbst sowohl weiß als purpurfarbig gegraben. Ueber diesem Streifen aber, südwärts in's Land hinein, ist Libyen ein wäßres, wasserloses, thierloses, regentloses und holzloses Land, und hat keinen Tropfen Feuchtigheit.

186. Also von Aegypten bis zum Tritonsee sind die Libyer Weibevölker, welche Fleisch essen und Milch trinken; Kuhfleisch aber nicht genießen, aus demselben Grunde, wie die Aegyptier; *) auch keine Schweine halten. Indessen den Genuß der Käse halten auch die Frauen der Cyrenäer für Unrecht, wegen der Aegyptischen Ißs, welcher sie auch Feste und Festfeiern halten; und die Frauen der Barkler kosten außer den Käsen auch keine Schweine. Also verhält sich Diefes.

187. Aber im Abend vom Tritonsee sind die Libyer nicht mehr Weibevölker, haben auch nicht dieselben Bräuche, und thun auch an ihren Kindern Nichts der Art, wie die Weibevölker zu thun pflegen. Nämlich die Weibevölker der Libyer — ob zwar alle, Das kann ich nicht mit Bestimmtheit

*) Vgl. II, 18.

sagen — aber zum großen Theile thun sie Folgendes. Ihren Kindern, wenn sie vier Jahre alt sind, brennen sie mit Schmutzwolle von ihren Schafen die Adern auf der Scheitel; Ein' und Andere von ihnen auch die an den Schläfen, deswegen, damit ihnen nicht immerwährend der Fluß *) vom Kopfe herab schädlich sey. Und dadurch, sagen sie, seyen sie die gesündesten Menschen. Denn in Wahrheit sind die Libyer die allergesündesten Menschen; von denen wir wissen; ob zwar dadurch, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen: insof die gesündesten sind sie. Wenn ihnen aber beim Brennen der Kinder ein Krampf dazu kommt, so haben sie das Mittel erfunden, daß sie ihnen durch Besprengung mit Bodsharn helfen. Ich sage aber da, Was die Libyer selbst sagen.

188. Die Opfer sind bei den Weidenvölkern folgende. Erst weihen sie das Ohr des Schlachtviehes, und werfen es über das Haus. Haben sie Das gethan, so drehen sie ihm den Hals um. Sie opfern aber bloß der Sonne und dem Monde. Diesen opfern jedoch alle Libyer; aber Die um den Ertkonsee wohnen, vornehmlich der Athenda, und nach ihr dem Ertkon und Poseidon.

189. Es haben auch die Hellenen die Bekleidung und die Hegiden (Siegenwappen) der Athenda-Bilder den Libyerinnen nachgemacht. **) Denn, außer daß die Kleidung der Libyerinnen von Leder, und die Troddeln an ihren Hegiden keine Schlangen, sondern aus Riemen sind, ist es sonst ganz derselbe Augug. Besonders auch der Name beweist, daß die

*) Die Griechen dachten sich unter diesem Flusse einen eigenen, entzündlichen, giftigen, überhaupt pathischen Stoff.

**) Eine falsche Vermuthung Herodot's. Vgl. 179 u. 180.

Tracht der Pallasbilder aus Libyen kommt. Denn die Libyerinnen werfen um ihre Kleidung glatte Ziegenfelle mit Troddeln, getüncht mit Krapp; und von diesen Ziegenhäuten haben die Hellenen den Namen ihrer Aegiden (Ziegenwappen) gemacht. Auch halte wenigstens ich dafür, daß das Festgeschrei an Heiligtümern hier aufgetommen ist. Denn Das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyanern gelernt.

190. Ihre Todten bestatten die Weidvölker, wie die Hellenen, außer den Nasamonen. Diese bestatten dieselben stehend; indem sie darauf Acht haben, wenn er das Leben anschaucht, daß sie ihn hinsetzen, und er nicht auf dem Rücken liegend sterbe. Ihre Wohnungen sind zusammengefügt aus Antheriken, mit Binsen durchflochten, und lassen sich herumtragen. Solche Bräuche haben Diese.

191. Im Abend von dem Tritonflusse stoßen an die Ausseer *) schon die selbbauenden Libyer, welche auch ordentliche Häuser haben, und deren Name Maxyer ist, welche sich auf der rechten Seite des Kopfes das Haar wachsen lassen, auf der linken aber scheeren, und den Leib mit Rennig bestreichen. Sie behaupten aber, von den Männern aus Troja zu stammen. Dieses Land sammt dem übrigen Libyen gegen Abend ist bei Weitem bewildeter und bewaldeter, als das Land der Weidvölker. Nämlich der Theil Libyens gegen Morgen, den die Weidvölker inne haben, ist sandige Niederung bis zum Tritonflusse; der Theil aber von da gegen Abend, das Land

*) Vgl. 180.

der Felbbauer, ist sehr bergig, und dichtbewaldete Wildniß. Denn eben bei Diesen sind die ungeheuern Schlangen und Löwen, die Elephanten und Bären, die Schildkröten und gehörnten Esel, die Hundeköpfe und die Ohneköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben (wie wenigstens die Ägypter von ihnen sagen), und die wilden Männer und wilden Weiber, und andere unzählige Thiere, die auch nicht erlogen *) sind.

192. Bei den Weidenbüchern aber ist Nichts von diesen, sondern andere, wie folgt: Weißhintern, **) Zorkaben, ***) Unbalis, ****) Esel, nicht die gehörnten, sondern andere durstlose, denn sie trinken nicht; Drys (Bohrhörner), †) deren Hörner die Arme an der Phönix-Leier ††) abgeben, und die Größe dieses Thieres ist die eines Stieres; und Fächse, Hyänen, Sauborsten (Stachelschweine?), wilde Schöpfe, Neptiere, Schakals, Panther, Borys, †††) Landkrokodile ††††) von drei Ellen an Gestalt, den Eidechsen am ähnlichsten, Straußenvögel und kleine Schlangen, deren jede ihr Horn hat. Diese Thiere also gibt es dort, und sonstige, die es überall gibt, außer dem Hirsch und Wildschwein: Hirsche aber und Wildschweine gibt es in Ägypten gar nicht. Von

*) Nach anderer Lesart: die unnahbar sind.

**) Für eine Antilopenart gehalten.

***). Selten für Gazellen.

****) Gazellen, Büffel, oder sonst was Gebrantes.

†) Ahermals für Gazellen erklärt.

††) Phönix, ein Saiteninstrument; die Arme sind die Griffbölzer, zwischen welchen das Querholz lag und die Saiten aufgespannt waren.

†††) Unbekannt.

††††) Vgl. II, 69.

Mäusen gibt es dort dreierlei Gattungen. Die einen heißen Zweifüßler, die andern Zegeris, welches ein Libysches Wort ist, und in unserer Sprache Hügel bedeutet; die dritten Zgel. Auch finden sich Wiesel im Silphium, die den Tartessischen am meisten gleichkommen. Alle diese Thiere hat das Land der Libyschen Weidewölker, so viel wir noch im Stande waren mit Erkundigung zum Aeußersten zu erreichen.

193. An das Libysche Volk der Maxyer stoßen die Saurer, welchen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken.

194. An Diese stoßen die Syzanten, bei denen die Bienen viel Honig schaffen, noch viel mehr aber, wie man sagt, von Kuchenbäckern gemacht wird. Diese Leute Alle sind mit Mennig getüncht, und essen Affen, die sich bei ihnen ganz im Ueberfluß in den Gebirgen finden.

195. Bei Diesen, sagen die Karchedonier (Karthager), liege eine Insel, mit Namen Cyraunis, in der Länge zweihundert Stadien, in der Breite aber schmal, zugänglich vom Festlande aus, und voll von Oehlbaumen und Rebem. Darin sey ein See, aus dem die Jungfrauen der Eingeborenen an mit Pech bestrichenen Bogelfedern Goldstaub aus dem Schlamm herausziehen. Ob Das wahr ist, weiß ich nicht; und schreibe nur, Was man sagt. Es kann aber gar wohl seyn; stutemal ich selbst auch auf Sakynthus aus einem See und Wasser Pech herausziehen sah. Es gibt nämlich daselbst mehrere See'n, worunter der größte sechzig Fuß im Umfange, und in der Tiefe zwei Klafter hat; und in diesen stecken sie eine Stange hinein, an deren Spitze sie einen Myrthenzweig binden, und ziehen alsdann an dem Myrthenzweige Pech herauf, das den Geruch von Erdbharz hat, sonst aber besser, als das

Phönizische Völk *) ist. Das schütten sie in eine Grube, die nahe am See gegraben ist; und wenn sie da eine Masse beisammen haben, so schütten sie es erst aus der Grube in die Kühle. Was aber in den See fällt, geht unter der Erde durch, und kommt wieder zum Vorschein im Meere, welches auf vier Stadien von dem See abliegt. So hat also auch Das von der Insel bei Libyen die Wahrscheinlichkeit für sich.

196. Noch sagen die Karchedonier auch Folgendes. Es gebe eine Libysche Landschaft, worin Menschen wohnhaft seyen, außerhalb der Säulen des Herakles, woselbst sie, wenn sie hingekommen, erst ihre Waaren ausläden, und am Meeresstrande in der Reihe auslegten, dann wieder in die Schiffe steigen, und einen großen Rauch anmachten; worauf dann die Eingeborenen, die den Rauch sahen, an's Meer kämen, und nun für die Waaren Gold hinlegten, dann aber sich wieder von den Waaren zurückzögen. Darauf stiegen die Karchedonier ans, und sahen nach. Fanden sie nun das Gold im Werthe der Waaren, so nahmen sie's, und fähren damit ab; fanden sie's nicht im Werthe, so stiegen sie wieder in ihre Schiffe, und warteten: dann kämen Jene wieder, und legten noch mehr Gold hin, bis sie gewonnen seyen. Aber kein Theil thue dem andern Unrecht; denn weder sie selbst rühren das Gold an, bevor es ihnen den Werth der Waaren aufwäge; noch rühren Jene die Waaren an, bevor sie das Gold genommen.

197. Das sind also die Libyer, die wir zu nennen wissen; und die Meisten von Diesen kümmerten sich um den

*) Welches für das beste Völk Griechenlands galt.

König der Medier damals so wenig, als jetzt. Auch weiß ich noch so viel über dieses Land zu sagen, daß es von vier Völkern besetzt ist, und weiter von keinen, so viel wir wissen. Von diesen Völkern sind zwei eingeboren, zwei aber nicht. Die Libyer nämlich und die Aethiopier sind eingeboren, Jene im Norden, Diese im Süden Libyens wohnhaft; die Phönizier aber und Hellenen sind Ankömmlinge.

198. Libyen halte ich auch in der Gåte für kein so reiches Land, daß es mit Asien oder Europa zu vergleichen wäre, bis auf Cinyps allein, welche Landschaft nämlich denselben Namen hat, wie der Fluß. *) Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht, und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthitze zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. Nämlich dieser Theil Libyens hat Regen. Und im Früchtertrage hält sie gleiches Maß, wie die Babylonische Landschaft. **) Gut ist auch noch die Landschaft der Euesperiden; ***) denn sie kommt in ihrem höchsten Ertrage auf hundertfältige Ernte; aber die von Cinyps auf dreihundertfältige.

199. Auch das Cyrenäische Land, das höchste in demjenigen Libyen, welches die Weidervölker bewohnen, hat seine drei Jahreszeiten, die wundernswürdig sind. Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese; und sind diese heimgebracht, so stehen andere oberhalb der Küste in den Mittelgegenden zum Heimbringen reif; auch

*) Bgl. 175.

**) Bgl. I, 193.

***) Bgl. 174.

in dem sogenannten Hügelstriche; und ist auch die Frucht des Mittellandes heimgebracht, so ist in der obersten Landschaft die Zeitigung und Reife da; so daß die erste Ernte aufgegessen und ausgetrunken ist, während die letzte dazu kommt. Also hält bei den Cyrenäern der Leseerbst acht Monate an. So viel sey hiervon bemerkt.

200. Die Perser aber, welche für die Pheretima kämpften, kamen, von Artabanes aus Aegypten abgeschickt, nach Barka, und belagerten sofort die Stadt, mit dem Entbieten, die des Nordes an Arceßlaus Schuldigen herauszugeben; da aber das gesammte Volk mitschuldig war, ließ es sich gar nicht darauf ein. Da belagerten sie Barka neun Monate lang, indem sie unterirdische Gänge bis in die Feste hinein gruben, und auch mit Gewalt stürmten. Die Gänge fand ein Schmied aus, Was er vermittelst eines ehernen Schildes so ausküllagelte. Er trug ihn in der ganzen Feste herum, und hielt ihn immer an den Boden der Stadt. Da blieb es überall, wo er sonst hinhielt, lautlos; nur wo gegraben ward, dröhnte das Erz am Schilde. Hier machten nun die Barkäer einen Gergang, und tödteten die Persischen Grubenarbeiter. So fanden sie also Dieses aus, und die Barkäer schlugen die Stürme ab.

201. Als aber immer mehr Zeit darüber hinging, und von beiden Seiten immer mehr fielen, und von den Persern nicht die Wenigsten, da stellte Amasis, der Feldherr des Landheeres, Folgendes an. Ueberzeugt, die Barkäer lassen sich auf dem Wege der Gewalt nicht einnehmen, jedoch durch List, machte er's so. Nachts grub er einen breiten Graben, legte dann schwache Balken darüber, und überdeckte die Oberfläche

der Basken mit einem Erbschuß, so daß er's dem übrigen Erdboden gleich machte. Mit Tagesanbruch lud er nun die Baskier zur Unterhandlung, welche ihm mit Freuden Gehör gaben, und sich bald zu einem Vertrage entschlossen. Diesen Vertrag machten sie folgendermaßen, wobei sie den Eid über dem verborgenen Graben leisteten: „So lange diese Erde dieselbe ist, soll der Eid auf dem Lande bleiben; womit die Baskier erklären, dem Könige sein Gehörliches zu geben; und die Perser, Nichts wider den Bestand von Barta zu unternehmen.“ Nach diesem Eide gingen, im Vertrauen darauf, die Baskier sowohl selbst zur Stadt heraus, als sie auch von den Feinden, Wer wollte, in die Feste hinein lassen, deren Thore sie alle aufmachten. Die Perser aber rissen den verborgenen Damm ein, und rannten in die Feste. Den Damm, den sie gemacht hatten, rissen sie nämlich deshalb ein, damit sie den Eid gehalten hätten, da sie beschworen hatten, der Eid solle den Baskiern auf alle die Zeit verbleiben, als die Erde dieselbe bleibe, die sie damals war; und nun sie's eingerissen hatten, blieb der Eid nicht mehr auf dem Lande.

302. Die Hauptschuldigen der Baskier ließ nun Phereštima, nachdem sie ihr von den Persern übergeben waren, rings auf der Mauer aufpfählen, und ihren Weibern schnitt sie die Brüste ab, und steckte auch diese an der Mauer herum auf. Die übrigen Baskier aber hieß sie die Perser zur Bente machen, außer was Battiabon und nicht Mitschuldige des Mordes waren, welchen Phereštima die Stadt überließ.

303. So verknechteten also die Perser die übrigen Baskier, und zogen dann wieder heim; und als sie da vor der

Stadt der Cyrenäer ankamen, ließen sie die Cyrenäer, um einem Götterspruche nachzukommen, durch ihre Stadt ziehen. Bei dem Durchzuge des Heeres rief nun Bares, der Feldherr des Schiffsheeres, zur Einnahme der Stadt; der des Landheeres aber, Amasis, ließ es nicht zu; denn sie setzen nur gegen die Eine Hellenische Stadt, Barka, ausgeschiedt. Nach dem Durchzuge aber, da sie auf der Anhöhe des Bous Eydus lagerten, gerante sie's, Cyrene nicht zu haben, und sie versuchten, zum Zweitenmal hineinzukommen; Was aber die Cyrenäer nicht zugaben. Darauf befahl die Perser, ohne daß ein Mann gekämpft hätte, ein Schrecken; und sie liefen sechzig Stadien weit, ehe sie lagerten. Und auf diesem Lagerplatze kam ein Bote von Arpandes zum Heere, der sie zurück rief. Die Perser baten nun die Cyrenäer um Zubusse auf den Weg, die sie erhielten, und damit nach Aegypten abzogen. Von da an fingen aber die Libyer sie auf, die um der Kleider und des Gepäcks willen immer die Nachzügler und das Hinterste des Heeres erschlugen, bis sie nach Aegypten kamen.

204. Dieses Persische Heer kam in Libyen nicht über die Cnesperiden hinaus. Die verknechteten Barkäer aber schleppten sie aus Aegypten weg zum Könige; und der König Darius gab ihnen im Baktrischen Lande einen Flecken zur Ansiedlung. Diesem Flecken gaben sie den Namen Barka, welcher auch bis auf mich noch bewohnt wurde im Lande Baktria.

205. Aber auch Pheretima beschloß ihr Leben nicht gut. Denn nicht so bald war sie nach ihrer Rache an den Bar-

käern aus Libyen nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmach-
lich starb, indem sie bei lebendigem Leibe sich in Wärmer:
auflöste. Und so macht die Menschen allzu harte Rache bei
den Göttern verhaßt. Solcher Art also und so groß war die
Rache, welche Pheretima des Battus an den Barhäern übte.

Inhalt des fünften Buches.

Der Perserfeldherr Megabazus unterwirft Thracien und Macedonien 1—22.

Perinthier, früher von Páonen, dann von Megabazus besiegt 1. 2. Der Thracier (auch Trauser und Geten) Bräuche, Götter, Grenzen und Nachbarn 3—10. Darius in Sardes, beschenkt Histíaus und Roës 11; wird auf die Páonen aufmerksam gemacht 12. 13. Megabazus versetzt die Páonen nach Asien 14. 15. Andere Páonenstämme 16. Amyntas von Macedonien unterwirft sich den Persern; seines Sohnes Alexander rühme That; Stamm der Macedonischen Fürsten 17—22.

Empörung der Jonier 23 ff.

Histíaus von Milet wird von Darius nach Eusa berufen, Artaphernes zum Statthalter von Sardes, Otanes zum Feldherrn ernannt; Dieser erobert Hellespontische und Aeolische Städte 23—27.

Aristagoras von Milet veranlaßt den unglücklichen Zug der Perser gegen Naxos 28—34.

Milet, früher von Variern beruhigt 28. 29. Vertriebene Naxier wenden sich an Aristagoras, Dieser an Artaphernes; Verrichtung der Unternehmung 30—34.

Noth des Aristagoras; des Histíaus Botschaft an ihn 35; seine Berathung (Hekataëus) 36; er stürzt die Machthaber der Ionischen Städte, und empört sich 37. 38.

Aristagoras sucht Hilfe in Griechenland 39—97.

Aristagoras in Sparta. Die Eöhne des Königs Anaxandrides von Sparta 39—41. Zug des Dorieus nach Libyen und Italien

42—48. Dem Könige Kleomenes zeigt Aristagoras die Karte von Asien, will ihn bestechen, wird fortgewiesen 49—51. Die Stationen der königlichen Straße von Ephesus nach Susa 52—54.

Aristagoras in Athen. Athen's frühere Geschichte 55—97.

Hipparch's Ermordung durch Cephysräer 56. 57. Phönische Schrift 58—61. Vertreibung der Pisistratiden durch die von den Spartanern (auf Orakelbefehl) unterstützten Alcmaeoniden 62—65. Athen unter Klisthenes, die Attischen Stämme, neue Volkseintheilung (der Sikyonische Klisthenes) 66—69. Kleomenes, von Isagoras gerufen, vertreibt Klisthenes, und Abast die (mordbefleckten) Alcmaeoniden, wird zum Abzuge gezwungen und Lene zurückgerufen 70—72.

Die Athener schließen nach Sardes um ein Bündniß mit den Persern 73.

Die Boioter und Chalcidier im Bunde mit Sparta gegen Athen; Auflösung des Spartanischen Bundesheeres 74. 75. Angriffe der Dorier auf Athen 76. Sieg der Athener über Boioter und Chalcidier (Kleruchen) 77. Athen's Kraft 78. Bündniß der Thebaner und Megineten gegen Athen (Neaciden) 79—81. Athen's alte Feindschaft mit Megina wegen des Raubes der Bilder der Damia und Auxesia aus Epidauros; Wunder der Bilder 82—87. Wechsel der Griechischen Krachten 88. Athen's verschobene Rache 89.

Die Spartaner berufen den Hippias aus Siegem, halten Bundestag wegen seiner Wiedereinsetzung in Athen 90. 91. Rede des Korinthers Sosikles (Bacchiaden, Cypselus, Perianther, Melissa) 92. 93. Hippias Rückkehr nach Siegem, welches einst den Aeoliern abgekämpft ward (Alcaeus) 94. 95.

Hippias reizt den Artaphernes gegen die Athener; Diese schicken Gesandte nach Sardes, beschließen für Aristagoras und Jonien den Zug gegen Sardes 96. 97. Heimkehr der Pärnen 98. Eroberung und Verbrennung von Sardes durch Athener, Eretrier, Jonier 99—101. Die Perser verfolgen und schlagen sie (Simonides von Ceos) 102. Athen verläßt die Jonier. Diese unterwerfen sich die Hellepontischen Städte; mit

ihnen stehen die Karier auf 103. Die Eyprier, durch Dnesilus aufgewiegelt 104. Darius schwört den Athenern Rache, und entläßt den Histias 105—107. Eypren von den Persern wieder unterworfen (Seesieg der Ionier; Landsieg der Perser; Mithybius und sein Roß; Dnesilus und sein Knappe) 108—115.

Die Hellespontischen Städte wieder unterworfen, Karier und Milesier geschlagen (Rache der Karier), Troas erobert, Klazomenä und Eyme 116—123. Aristagoras Flucht nach Myrcinus (Hetataüs); sein Untergang 124—126.

Fünftes Buch (Xerpsichore).

1. Die von Darius in Europa gelassenen Perser, welche Megabazus befehligte, unterwarfen zuerst von den Hellespontiern die Perinthier, die sich weigerten, dem Darius unterthan zu seyn, nachdem Dieselben auch zuvor von den Päoniern *) übel zugerichtet waren. Nämlich die Päonen vom Strymon **) hatten den Spruch vom Gott bekommen, gegen die Perinthier in's Feld zu ziehen, und wenn Dieselben sich ihnen gegenüber lagerten, und sie herausforderten mit Rufen

*) Ein großer, in viele kleine Völkerschaften getheilter Stamm, der die Landschaften am Strymon und Axios, und die Gegenden nördlich von Macedonien, ja nach den Griechen sogar Pannonien bewohnte, und nach seiner eigenen Tradition (13. und VII, 20. 75.) von den alten Leutern aus Troas stammte.

**) Dieser Strom mündet östlich von der Thracischen Halbinsel Chalcidice in einen See, welcher vor dem Strymonischen Meerbusen, diesseits des Pangäongebirges, auf der Küste liegt. Noch heutzutage heißt der Fluß Struma. Vgl. auch VII, 113.

ihrer Namens, dann sie anzugreifen; wenn Dieselben sie aber nicht aufriefen, nicht anzugreifen. Und nun thaten die Päonen Dieses. Als nun die Perinthier sich ihnen gegenüber lagerten, da kam es nach Ausforderung zu einem dreifachen Zweikampfe zwischen ihnen, indem sie Mann und Mann, Roß und Roß, Hund und Hund, je Eins gegen das Andere stellten. Nun legten die Perinthier in zwei Stücken; und da sie voll Freuden den Päon *) jauchzten, schlossen die Päonen, Das sey eben ihr Orakelspruch, **) und sprachen denn unter sich: „Jetzt haben wir unsern Spruch erfüllt, jetzt ist der Handel unser.“ Also griffen die Päonen die päonjauchzenden Perinthier an, und gewannen einen großen Sieg, und ließen nur Wenige von ihnen übrig.

2. Solches war Das, was früher von den Päonen geschah; jetzt aber, wo die Perinthier sich für ihre Freiheit als wackere Männer aufthaten, gewann es Megabazus mit seinen Persern durch die Ueberzahl. Und nach der Ueberwältigung von Perinth zog Megabazus mit dem Heere durch Thracien, und beugte jede Stadt und Völkerschaft dieses Landes unter des Königs Joch; wie ihm denn auch von Darius aufgetragen war, Thracien zu unterwerfen.

*) Päon oder Pään hieß Apoll, und ward in diesem doppelstimmigen Namen zugleich als schlagender und hellender Gott angerufen, so daß auch der Ruf Päon und Pään theils als Sühnengesang in Pest und Noth, theils als beschwörender Schlachtgesang vor einem Treffen, theils als Siegesjubel nach der Schlacht, wie hier, in gleichem Doppelsinne angestimmt wurde.

**) Sie deuteten nämlich das Rufen: Päon, Pään! als Rufen ihres Namens.

3. Das Thracische Volk ist aber, wenigstens nach den Indiern, unter allen Völkern das größte. Und wenn es einen Herrn hätte, oder zusammenhielte, so wäre es unkämpfbar, und bei Weitem das mächtigste aller Völker, nach meiner Meinung. Weil es ihnen aber auf keine Art und Weise möglich ist, daß es jemals dahin komme, so sind sie dem gemäß auch schwach. Der Namen, die sie haben, sind viele, für Jede in ihrer Landschaft; ihre Bräuche sind aber so ziemlich dieselben für Alle, außer bei den Geten, den Trausern und Denen, die über den Krestondern *) wohnen.

4. Was nun von Diesen die Unsterblichkeits-Geten thun, habe ich schon bemerkt. **) Die Trauser aber halten sonst Alles eben so, wie die übrigen Thracier; nur beim Eintritt eines Jeden in's Leben und bei seinem Hintritt thun sie Folgendes. Um Den, der in's Leben eintritt, sitzen die Verwandten herum, und bejammern ihn über alle die Uebel, die er von nun an, da er einmal geboren ist, zu erdulden hat, wobei sie alle menschlichen Leiden aufzählen; Wer aber hingeshieden ist, den begraben sie mit Jubel und Freude; wobei sie anführen, wie er nun, von all den Uebeln erlöst, in voller Seligkeit lebe.

5. Die Thracier oberhalb der Krestonder aber thun Folgendes. Jeder hat viele Weiber, und wenn Einer von ihnen stirbt, so kommen die Weiber in große Streitfrage, und auch die Freunde in ernstlichen Eifer darüber, Welche von ihnen am meisten von dem Manne geliebt worden sey.

*) Vgl. I, 57; VII, 124. 127; VIII, 116. Die oberhalb Krestone wohnenden Páonen sind Die am Strome Páos.

**) IV, 93. ff.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Verwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Vom Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorsteckendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ares, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten aus, schlachten auch allerlei Opfertiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthaufen, und stellen ein mannichfaltiges Kampfspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfpreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Siggynnen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger laugem Haar, dabei klein, plattnasig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen Derselben gingen bis nahe zu den Euetern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abstammlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Siggynnen heißen doch auch bei den Eignern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Eypriern die Lanzén.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Benethanern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocæer. Die Eigner, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Kostana, und nördlich bis zur Durance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Histäus von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Histäus, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Ebonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinde, und aus Europa nach Asien versehe. Pigres und Mantyes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Lybier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Zügel am Arme, und in der Hand den Leinsaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Ebonis, der Sitz der Ebonen, eines Thracischen Stammes, am Strymon und Thermaïschen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Licht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, trankte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Zügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehte.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiderte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?“ auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deßhalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Pöonen von ihren Eijen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersehte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Pöonien in's Feld rückte.

15. Die Pöonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Pöonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Pöonen den Eingang von der Meeresseite hütete, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Pöonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Pöonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Pöonen die Siropöonen *) und Pöopsen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Eijen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des Sees, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Stris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Aber die Völkerschaft am Pangdsongebirge und die der Dobörer, Agrianer und Odomanter, und die am See Praßas *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stülpfahle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Kreuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische heraus. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Vaprar und Tilon nennen. Von den Däonen also wurden die Bezwungenen nach Aßen gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Däonen bezwungen hatte,

*) Dieser See, auch Bolbe genannt, ist zwischen dem Thermaischen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Ampytas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Praßas-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysärou-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Ampytas ankamen, forderten sie, indem sie vor Ampytas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Zechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Kebsweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend ausnimmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch.“ Daranf sprach Ampytas: „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dessen begehrt, soll euch auch damit gedient werden.“ So viel sprach Ampytas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigerufen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Ampytas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten bei'm Ausblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, saßen sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, — aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Gib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört.“ Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern steh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn.“

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euren Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafkündchen heran, und ich sehe euch schon häßlich begehrt) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen." So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Franengemächer schickte; er selbst aber thatte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und beim Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirtheet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzeugt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett." So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasteten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erbe und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er herausgab, deren Name Sygda *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Dabares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampffspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deshalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampffspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiver sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dies.

23. Megabazus aber kam mit den Vätern an den Hellenen; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Bgl. VIII, 136.

**) Bgl. VII, 22.

***) Nämlich die Könige von Macebonien.

†) Bgl. VIII, 137.

††) Er leitete sein Geschlecht von Lemenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erhielt.

Die nun, welche den Vorzug vor Allen erhält, wird unter Lobpreis der Männer und Frauen von ihren nächsten Anverwandten in das Grab geschlachtet, und alsdann mit ihrem Manne begraben. Die Andern aber tragen großes Leid; denn Das ist ihnen der größte Schimpf.

6. Bei den übrigen Thraciern aber ist Folgendes im Brauch. Sie verkaufen ihre Kinder in's Ausland. Ihre Jungfrauen hüten sie nicht, sondern lassen sie sich gatten, mit welchem Manne sie wollen; ihre Weiber aber hüten sie gewaltig, und kaufen auch die Weiber von ihren Eltern um schweres Geld. Wer sich Zeichen eingeätzt hat, wird für edelgeboren erkannt; Wer ungeätzt ist, für unedel. Nichts zu arbeiten haben, ist hoch anständig; Feld bauen, tief verachtet. Von Krieg aber und Raub zu leben, ist hoch anständig. Das sind ihre hervorstechendsten Bräuche.

7. Götter verehren sie bloß folgende: den Ares, den Dionysus und die Artemis. Ihre Könige aber verehren, ausnahmsweise von den übrigen Bürgern, den Hermes unter allen Göttern am meisten, schwören auch bloß bei Diesem, und sagen, sie selbst stammen von Hermes ab.

8. Die Bestattung ist bei ihren Begüterten folgende. Drei Tage stellen sie den Todten aus, schlachten auch allerlei Opferthiere, und halten, wenn sie ihn vorerst beweint haben, einen Schmaus; darauf bestatten sie ihn durch Verbrennung, oder auch durch Begräbniß. Dann machen sie einen Schutthaufen, und stellen ein mannichfaltiges Kampfspiel an, worin nach der Ordnung die größten Kampfspreise für Zweikampf ausgesetzt werden. Das ist die Bestattung bei den Thraciern.

9. Doch über Das, was nordwärts von diesem Lande

liegt, weiß Niemand mehr bestimmt anzugeben, was für Menschen daselbst wohnen, sondern schon jenseits dem Ister findet sich eine unendliche Wüstenei. Nur von einem einzigen Volke jenseits dem Ister habe ich erfahren können, dessen Name sey Sighannen, und ihre Tracht sey Medisch. Und ihre Pferde seyen am ganzen Leibe zottig, mit fünf Finger langem Haar, dabei klein, plattnasig, und untauglich, Menschen zu tragen; aber an den Wagen gespannt, seyen sie äußerst rasch; und dem gemäß führen die Leute dort zu Lande mit Wagen. Und die Grenzen Derselben gingen bis nahe zu den Euetern*) am Adrias. Sie seyen aber, sagen sie, Abkömmlinge der Medier. **) Wie sie aber von den Mediern hierher gekommen sind, weiß ich nicht zu erforschen; wohl aber kann Alles geschehen im langen Gange der Zeit. Sighannen heißen doch auch bei den Ligyern, die oberhalb Massalia ***) wohnen, die Krämer, und bei den Cypriern die Längen.

10. Wie nun die Thracier sagen, so haben Bienen die Länder jenseits dem Ister inne; und derenthalben sey nicht weiter vorwärts zu kommen. Allein Was sie da sagen, halte ich nicht für wahrscheinlich, da jene Thiere bekanntlich sehr vom Froste leiden, und meine vielmehr, daß die Nordländer wegen der Kälte unbewohnt sind. Das hört man über dieses

*) Venetianern. Vgl. I, 196.

**) Wohl der Indier. Aber Medier blieb bei den Griechen immer die Hauptbezeichnung für die Orientalen.

***) Massilia, Marseille, Colonie der Phocæer. Die Ligyer, Ligurier, ein Iberisches Volk, wohnten von der Mündung der Rhone östlich bis Costana, und nördlich bis zur Durance und auf den Alpen.

Land; die Küstengegenden desselben machte also Megabazus den Persern unterthan.

11. Sobald aber Darius nach seinem Uebergange über den Hellespont in Sardes angekommen war, gedachte er der verdienstlichen That des Hippias von Milet, und des guten Rathes des Koës von Mitylene. *) Er ließ sie denn nach Sardes kommen, und gab ihnen freie Wahl. Hippias, der bereits Machthaber in Milet war, begehrte keine Machthaberschaft weiter, sondern bat um das Ebonische **) Myrcinus, um sich daselbst eine Stadt zu gründen. Koës aber, der kein Machthaber, nur Bürgersmann war, bat um die Machthaberschaft von Mitylene. Und da es Beiden gewährt ward, ging Jeder an Das, was er sich gewählt hatte.

12. Darius aber bekam Folgendes zu sehen, was ihm Lust machte, den Megabazus zu beauftragen, daß er die Päonen bezwinde, und aus Europa nach Asien verseze. Pigres und Manthes waren zwei Päonen, welche, wie Darius nach Asien übergegangen war, auch nach Sardes kamen, in der Absicht, Machthaber der Päonen zu werden, und eine Schwester bei sich hatten, die groß und schön war. Die nahmen es nun in Acht, wann Darius in die Vorstadt der Eydier zur Sitzung ging, und thaten Folgendes. Sie ließen ihre Schwester, die sie nach bestem Vermögen ausschmückten, Wasser holen, mit einem Eimer auf dem Kopfe, einem Pferde beim Zügel am Arme, und in der Hand den Leinsaden, den sie spann. Wie denn das Weib vorüberging, zog das Darius

*) Vgl. IV, 137 und IV, 97.

**) Ebonis, der Sitz der Ebonen, eines Thracischen Stammes, lag am Strymon und Thermaischen Meerbusen.

Augen an; denn es war weder Persisch, noch Lydisch, wie es das Weib machte, noch sonst nach der Art irgend eines Volkes in Asien. Weil es denn seine Augen sehr anzog, schickte er einige Trabanten hin, um Licht zu geben, Was das Weib mit dem Pferde machen würde. Die gingen also hinter ihr her. Und wie sie an den Fluß kam, tränkte sie das Pferd, füllte, da sie es getränkt hatte, auch ihren Eimer mit Wasser, und ging nun desselben Weges wieder vorbei, mit dem Wasser auf dem Kopfe, dem Pferde bei'm Bügel am Arme, und in der Hand den Faden, den sie an der Spindel drehete.

13. Darius, gleich sehr verwundert über Das, was er von den Spähern hörte, und was er selbst sah, befahl, sie vor sein Angesicht zu bringen. Wie sie gebracht ward, traten nun auch ihre Brüder herzu, die nicht fern davon auf der Warte gestanden hatten. Und auf Darius Frage, woher sie sey, erklärten die jungen Männer, sie seyen Päonen, und Das sey ihre Schwester. Darauf erwiderte er: „was sind denn die Päonen für Leute, und wo zu Lande wohnen sie?“ auch, in welcher Absicht sie nach Sardes gekommen wären? Hierauf gaben sie an, sie kämen, sich ihm zu übergeben; und Päonien sey am Strymonflusse angelegt, der Strymon aber aber nicht weit vom Hellespont; und sie seyen Abkömmlinge von den Teukrern aus Troja. Alles Das sagten sie. Darauf fragte er, ob dort alle Weiber so arbeitsam wären? Und auch darauf erklärten sie mit Freuden, es sey dem also; denn eben deshalb hatten sie's ja so gemacht.

14. Da schrieb Darius ein Schreiben an Megabazus, den er als Feldherrn in Thracien gelassen hatte, mit dem

Auftrage, die Pönonen von ihren Eichen loszureißen und zu ihm zu bringen, sammt ihren Weibern und Kindern. Und alsbald jagte ein Reiter mit dieser Botschaft an den Hellespont, wo er übersehte, und den Brief an Megabazus übergab, der ihn las, Wegweiser aus Thracien nahm, und nach Pönonien in's Feld rückte.

15. Die Pönonen aber kamen, auf die Nachricht, die Perser gehen auf sie los, zu Haufen, und zogen an's Meer hinaus, in der Erwartung, hier würden die Perser versuchen, einzudringen. Also waren die Pönonen bereit, das anrückende Heer des Megabazus abzuwehren. Die Perser aber, auf die Nachricht, daß der Heerhaufen der Pönonen den Eingang von der Meeresseite hütete, schlugen, mit Hülfe ihrer Wegweiser, den obern Landweg ein, und fielen, unbemerkt von den Pönonen, in ihre Städte, die ganz entblößt von Männern waren, und daher in dieser Verlassenheit leicht von ihnen eingenommen wurden. Und wie nun die Pönonen hörten, ihre Städte seyen genommen, zerstreuten sie sich gleich, gingen, Jeder für sich, nach Haus, und übergaben sich den Persern. So wurden von den Pönonen die Siropönonen *) und Pöopsen **) und Alle bis an den See Prasias von ihren Eichen losgerissen, und nach Asien gebracht. ***)

*) Diese saßen zwischen dem Strymon und Angites, oberhalb des Sees, in welchen diese Ströme münden; so genannt von ihrer Hauptstadt Siris (vgl. VIII, 115.), jetzt Seres.

**) Ueber diese Völkerschaft und die im folgenden Capitel s. VII, 112. 113.

***) Vgl. 98.

16. Aber die Völkerschaft am Pangdomberge und die der Doborer, Ugrianer und Odomanter, und die am See Praßus *) selbst, kam gar nicht in die Gewalt von Megabazus, wiewohl der Versuch gemacht worden war, auch Die zu erobern, welche auf folgende Art im See wohnen. Es stehen zusammengejochte Gerüste auf hohen Pfählen mitten im See, mit einem schmalen Zugange vom Lande durch eine einzige Brücke. Die Stülpfahle für diese Gerüste stellten ursprünglich die Bürger Alle insgemein auf; hernach führten sie den Brauch ein, sie in folgender Art aufzustellen. Geholt werden sie von einem Gebirge, mit Namen Orbélus, und für jede Frau, die Einer heirathet, stellt er drei Pfähle unter. Es nimmt aber Jeder viele Frauen. Da wohnen sie nun auf folgende Art. Jeder hat auf dem Gerüste seine eigene Hütte, in der er lebt, und seine Fallthür, die vom Gerüste in den See hinabgeht. Ihre kleinen Kinder binden sie mit einem Seile am Fuße an, aus Sorge, sie möchten hinunterkollern. Ihren Pferden und dem Zugvieh geben sie Fische zum Futter. Deren ist aber eine solche Menge, daß Einer, wenn er die Fallthür aufmacht, und läßt am Strick eine leere Kreuse in den See, gar nicht lange wartet, so zieht er sie voller Fische herauf. Und es sind zwei Fischarten, welche sie Paprax und Tilon nennen. Von den Päonen also wurden die Bezwungenen nach Ußen gebracht.

17. Wie nun Megabazus die Päonen bezwungen hatte,

*) Dieser See, auch Volbe genannt, ist zwischen dem Thermaïschen und Strymonischen, d. i. zwischen dem Meerbusen von Salonichi und dem Meerbusen von Contessa.

schickte er als Boten nach Macedonien sieben Perser, die nach ihm die Ehrenhaftesten im Lager waren. Und Diese wurden zu Amyntas *) geschickt, um Erde und Wasser zu fordern für den König Darius. Es ist aber vom Prasias-See nach Macedonien ein ganz kurzer Weg. Zuerst nämlich stößt an den See das Bergwerk, aus welchem hernachmals dem Alexander **) jeden Tag ein Silbertalent einging; und nach dem Bergwerke geht's über das sogenannte Dysoron-Gebirge, so ist man in Macedonien.

18. Wie also die abgeschickten Perser bei Amyntas ankamen, forderten sie, indem sie vor Amyntas selbst traten, für den König Darius Erde und Wasser. Das gab er ihnen auch, und lud sie zu Gaste, und bewirthete mit einem prächtigen Gastmahl die Perser freundschaftlich. Da sprachen nach dem Mahle unter'm Bechen die Perser, wie folgt: „Freund Macedonier, bei uns in Persien ist es Brauch, wenn wir ein großes Gastmahl geben, auch die Rebweiber und die Hausfrauen mit an den Tisch zu ziehen. So thue nun du, da du uns so wohlwollend aufnimmst, und einen großen Schmaus hältst, auch dem Könige Darius Erde und Wasser gibst, gleichfalls nach unserm Brauch.“ Darauf sprach Amyntas; „Unser Brauch, Perser, ist Das zwar nicht, vielmehr, Männer und Weiber abzusondern; jedoch da ihr, als Gebieter, dassen begehrt, soll euch auch damit gedient werden.“ So viel sprach Amyntas, und ließ die Weiber holen. Und als Dieselben herbeigekommen waren, setzten sie sich den Persern

*) Dem Könige von Macedonien.

**) Sohn des Amyntas.

in einer Reihe gegenüber. Da sagten beim Anblicke der schönen Weiber die Perser zu Amyntas, Das sey nicht klug gethan; lieber wären die Weiber gar nicht gekommen, als daß sie kommen, ohne sich zu ihnen zu setzen, und ihnen gegenüber sitzen, ihren Augen zum Schmerz. So hieß sie Amyntas gezwungenerweise sich zu ihnen setzen; und als die Weiber folgten, faßten sie gleich die Perser am Busen (wie sie denn stark betrunken waren); und Mancher suchte auch Eine zu küssen.

19. Amyntas sah Dieses ruhig an, wiewohl es ihn ärgerte, — aus Furcht vor den Persern; aber Alexander, der Sohn des Amyntas, der Das auch mit ansah, vermochte es, jung, wie er war, und Schmach zu leiden ungewohnt, nicht länger auszuhalten; und weil es ihn empörte, sprach er Folgendes zu Amyntas: „Sib du nun, Vater, deinem Alter nach, geh zur Ruhe, und binde dich nicht an den Trunk hier. Ich will schon dabei bleiben, und den Gästen mit Allem dienen, wie es sich gehört.“ Darauf sagte Amyntas, der es merkte, daß Alexander Thätlichkeiten anstellen wolle: „Sohn, ich merke dir schon an, Was du in deiner Hitze vorhast, daß du mich fortschickst, um Etwas anzustellen. Darum bitte ich dich, Nichts gegen diese Männer anzufangen, damit du uns nicht zu Grunde richtest; sondern steh' ihr Betragen in Geduld an. Daß ich aber weggehe, darin will ich dir zu Willen seyn.“

20. Wie nun Amyntas nach dieser Bitte abging, sagte Alexander zu den Persern: „Diese Weiber, ihr Gäste, sind euch ganz zu Dienste, und ihr könnt sie Alle genießen, oder Welche ihr eben wollt; worüber ihr selbst euren Ausschlag

geben mögt. Jetzt aber (denn es kommt euer Schlafkündchen heran, und ich sehe euch schon häßlich begehrt) laßt diese Weiber, wenn's euch beliebt, sich baden, und nach dem Bade wieder zu euch kommen.“ So sprach Alexander, und ließ, da die Perser beipflichteten, die Weiber hinausgehen, wo er sie in ihre Frauengemächer schickte; er selbst aber stellte eine den Weibern gleiche Anzahl glattwangiger Männer in die Kleidung der Weiber, gab ihnen Dolche, und führte sie so hinein. Und beim Hineinführen sagte er Folgendes zu den Persern: „Ihr seyd doch wohl, Perser, mit einem vollständigen Gastmahle bewirthet worden. Denn Was wir nur hatten, und Was wir außerdem zu euerm Dienste ausfindig machen konnten, das habt ihr Alles; und nun noch namentlich das Größte, daß wir euch vollends unsere eigenen Mütter und Schwestern zum Besten geben, auf daß ihr euch gänzlich überzengt, wie wir euch alle gebührende Ehre thun, und auch dem Könige, der euch sandte, melden mögt, daß ein Hellene, der Statthalter *) der Macedonier, euch wohl aufgenommen hat bei Tisch und Bett.“ So sprach Alexander, und setzte zu jedem Perser einen Macedonier, der ein Weib vorstellte. Und als die Perser Diese antasteten wollten, stachen sie Dieselben nieder.

21. So kamen also Diese um's Leben mit sammt ihrer Dienerschaft. Sie hatten nämlich Wagen bei sich und Diener, und allen möglichen Troß und Zeug, was nun allesammt mit ihnen aus dem Wege geräumt wurde. Darauf gab es, nicht

*) So nennt er seinen Vater im Sinne der Perser, die ihren Darius für den eigentlichen König von Macedonien ansahen, seit er von Amyntas Erbe und Wasser hatte.

lange Zeit hernach, starke Nachsuchung nach diesen Leuten von den Persern; aber Alexander hielt sie mit Klugheit nieder durch viele Geschenke und durch seine Schwester, die er herausgab, deren Name Hggäa *) war; und zwar gab er Diese, Behufs der Niederhaltung, dem Bubares, **) einem Perser und Feldherrn der Nachsuchenden nach den Umgebrachten. So ward denn der Tod dieser Perser in Verschwiegenheit gehalten.

22. Daß aber Das Hellenen sind, die Abkömmlinge von Perdikkas, ***) wie sie selbst sagen, weiß ich meines Ortes, und werde es in den hinten folgenden Geschichten beweisen; †) sodann haben die Hellenen, welche das Kampffspiel in Olympia verwalten, auch dafür erkannt. Als nämlich Alexander wettkämpfen wollte, und eigens deshalb hinunterkam, wiesen ihn seine Hellenischen Mitbewerber ab, indem sie erklärten, Das sey kein Kampffspiel für barbarische Wettkämpfer, sondern für Hellenen. Da aber Alexander bewies, daß er ein Argiwer sey, ††) ward er für einen Hellenen anerkannt, und kam im Wettrennen auf der geraden Bahn zugleich mit dem Ersten hinaus. So geschah Dies.

23. Megabazus aber kam mit den Pdonen an den Hellespont; und da setzte er über, und kam nach Sardes. Und da Histäus von Milet bereits auf seinem Lohnstücke baute, das

*) Vgl. VIII, 136.

**) Vgl. VII, 22.

***) Nämlich die Könige von Macebonien.

†) Vgl. VIII, 137.

††) Er leitete sein Geschlecht von Lemenos her, einem Sohne des Herakles, der bei der Heraklidenwanderung Argos erhielt.

ihm von Darius auf seine Bitte geschenkt war für die Behütung der Brücke (welches Stück Landes am Strymon liegt, mit Namen Myrcinns), *) so war Megabazus schon bekannt mit Histiäus Vornehmen, und sobald, wie er mit den Päonen nach Sardes kam, sagte er dem Darius Folgendes: „König, Was hast du da gemacht, daß du so einen mächtigen und klugen Hellenen eine Stadt in Thracien sich anbauen lässest, wo es Waldung zum Schiffbau im Ueberfluß gibt, und Ruderholz die Menge, und Silbergruben; auch eine Menge Hellenen und eine Menge Barbaren herumwohnen, die, wenn sie nun einen Vorstand an ihm bekommen, Tag und Nacht, Was er ihnen angibt, thun werden! So thue nun diesem Manne Einhalt in seinem Vornehmen, damit du nicht in einen innern Krieg verwickelt wirst; doch thü' es so, daß du ihn auf huldvolle Art zu dir bescheidest. Wenn du ihn aber erst hast, dann mußt du machen, daß er nicht mehr zu den Hellenen kommt.“

24. Mit diesen Worten fand Megabazus leichtlich Eingang bei Darius wegen guter Einsicht in die Zukunft. Darauf sandte Darius einen Boten nach Myrcinns, den er sagen ließ: „Histiäus, der König Darius läßt dir sagen: Bei meinem Bedenken finde ich für mich und meine Angelegenheiten keinen besser gesinnten Mann, als dich; Was mir nicht aus Worten, sondern aus Thaten bekannt ist. Und da ich nun große Angelegenheiten auszurichten denke, so komm ja zu mir, damit ich dir dieselben vorlege.“ Diesen Worten traute Histiäus; auch war es ihm ein Großes, der Rath des Kö-

*) Vgl. oben 11, unten 124.

nigs zu seyn; und so kam er nach Sardes. Und wie er ankam, sagte Darius, wie folgt: „Histäus, ich habe dich aus folgendem Grunde zu mir beschieden. Sobald ich von den Scythen heimkam, und du mir aus den Augen warst, so hat auch Nichts mich so schnell wieder verlangt, als dich zu sehen und mit dir zu sprechen; in Erkenntniß, daß von allen Göttern das köstlichste ein Freund ist, welcher Verstand und gute Gesinnung hat, welches Beides ich von dir bezeugen muß aus Erfahrung in meinen eigenen Angelegenheiten. Und nun (denn daß du gekommen, hast du gut gemacht) schlage ich dir Dieses vor. Laß Milet und deine neugebaute Stadt in Thracien, und geh' dafür mit mir nach Susa; theile mit mir, Was ich habe, und sey mein Hausfreund und Haus-Rath.“

25. So sprach Darius, setzte den Artaphernes, seinen Bruder von Vaters Seite, zum Statthalter von Sardes ein, und zog mit Histäus nach Susa ab, nachdem er noch zum Feldherrn über die Küstenvölker den Otanes gemacht hatte, dessen Vater Sisamnes der König Kambyses wegen eines ungerechten Richterspruches, den Derselbe, als königlicher Richter, um Gold gefällt hatte, hinrichteten und ihm die Haut am ganzen Leibe abziehen ließ; aus welcher abgeschälten Haut er dann Riemen schnitt, und dieselben an den Thronstuhl spannte, auf dem Derselbe Recht gesprochen hatte; alsdann aber zum Richter, an des umgebrachten und geschundenen Sisamnes Statt, den Sohn dieses Sisamnes machte, mit dem Gebote, eingedenk zu seyn, auf welchem Throne er zu Gericht sitze.

[Dianes erobert Byzanz u. s. w. *DI.* 67, 3; v. *Ch.* 510.]

26. Dieser Dianes nun, der diesen Thron zu seinem Richterstuhle hatte, nahm jetzt, als Nachfolger des Megabazus in seiner Feldherrnstelle, die Byzantier und Kallchedonier, *) nahm Anandrus **) im Lande Troas, nahm Lemponum, und mit Schiffen, die er von Lesbos bekam, auch Lemnos und Imbros weg, beide dazumal noch von Pelasgern bewohnt. ***)

27. (Die Lemnier indeß kämpften tapfer, und wehrten sich lange, bis sie der Noth erlagen; worauf die Perser den Uebriggebliebenen zum Statthalter den Eukaretus einsetzten, den Bruder von Anandrus, dem gewesenen Könige von Samos; †) welcher Eukaretus als Oberster in Lemnos starb.) Der Grund aber dazu, daß er Alle vernechtete und unterjochte, war der. Den Einen gab er Schuld, daß sie dem Heereszuge gegen die Scythen sich entzogen; den Andern, daß sie dem Heere des Darius auf dem Rückzuge von den Scythen Schaden gethan. Das also richtete Dieser als Feldherr aus.

[Krislagoras und die Perser gegen Naros *DI.* 69, 4; v. *Ch.* 501.]

28. Hernach ließ aber auf eine Weile das Unheil nach, und dann kam zum zweiten von Naros ††) und Milet her

*) Hellepontische Städte. Vgl. über sie IV, 144.

**) Am Ida, von Pelasgern erbaut, und nachher von Aeoliern besetzt. Vgl. VII, 42.

***) Sie waren in den ersten Jahrzehenden nach dem Herakleidenzuge, aus Attika vertrieben, auf diese Inseln gekommen. Vgl. I, 57; II, 51; VI, 137.

†) *S.* III, 142.

††) Die berühmte, dem Bacchus heilige Eplade, jetzt Naria.

Unheil für die Jonter. Einmal nämlich stand Naros vor allen Inseln im Segen; und dann war zu derselben Zeit Milet gerade damals in seiner höchsten Blüthe, und eigentlich das Kleinod Joniens, nachdem es vor diesem zwei Menschenalter lang auf's äußerste an innerer Zwietracht gekrankt hatte, bis es die Parier *) beschwichtigten. Denn Diese wählten die Miletier sich aus allen Hellenen zu Schiedsrichtern.

29. Die Parier befriedeten sie aber folgendermaßen. Die besten Männer von ihnen kamen nach Milet, und erklärten, weil sie ihr Wesen in arger Zerrüttung sahen, sie wollten ihr Land durchgehen. Das thaten sie, gingen ganz Miletien durch, und wo sie in dem verwüsteten Lande einen wohlbestellten Acker sahen, schrieben sie den Namen des Herrn vom Acker auf. Und als sie nach Durchwanderung des ganzen Landes, wo sie Solcher etliche wenige gefunden hätten, in die Stadt zurückkamen, veranstalteten sie gleich eine Versammlung, und befaßten Die, der Stadt zu walten, deren Aecker sie wohlbestellt gefunden, mit der Erklärung, daß sie wohl auch für das Oeffentliche solche Sorge tragen würden, wie für das Ihrige. Und die übrigen Miletier, welche bisher in Zwietracht haberten, ordneten sie Diesen unter. Die Parier also beschwichtigten so die Miletier.

30. Jetzt aber kam von den genannten Städten her folgendermaßen Unheil für Jonien. Aus Naros wurden Einige der Reichen vom Volke vertrieben, und kamen als Vertriebene nach Milet. Von Milet war aber gerade Verwalter

*) Die Insel Naros, eine der Cycladen, war von Joniern, also Geschlechtsverwandten der Miletier, bevölkert.

Aristagoras, Molpagoras Sohn, der Eidam und Vetter des Histäus, Lyfagoras Sohn, welchen Darius in Susa festhielt. Histäus war nämlich Nachthaber von Milet, und gerade zu der Zeit in Susa, als die Naxier, alte Gastfreunde von Histäus, dort hinkamen. Wie nun die Naxier in Milet ankamen, baten sie den Aristagoras, ob sie nicht eine Hülfsmacht von ihm erhalten, und so in ihre Heimath zurückkommen könnten. Und er erwog bei sich, wenn sie durch ihn wieder in ihre Stadt kämen, so werde er Herr von Naxos werden, nahm zum Stützgrunde ihre Gastfreundschaft mit Histäus, und richtete an sie folgende Rede: „Ich selbst kann euch nicht einstecken, eine solche Macht zu liefern, daß ich euch heimführen könnte wider den Willen der Naxier, in deren Hand die Stadt ist, da, wie ich höre, die Naxier ihre achttausend Schilde und viele lange Schiffe haben. Aber ich will es darauf anlegen mit allem Eifer; und zwar habe ich's auf folgende Art im Sinn. Artaphernes ist ein Freund von mir; das ist aber ein Sohn des Hystaspes und Bruder des Königs Darius, und beherrscht die ganze Küste von Asien *) mit einem großen Heere und viel Schiffen. Dieser, denke ich, wird uns wohl unser Gesuch erfüllen.“ Auf Das hin sagten die Naxier, er solle Das doch ja nach bestem Vermögen betreiben, und hießen ihn auch Geschenke versprechen und Zusage für's Heer, auf Was sie zahlen würden, in der zuversichtlichen Hoffnung, wenn sie vor Naxos erscheinen würden, würden die Naxier Alles thun, was sie sie heißen, wie auch die übrigen Inselvölker. Von diesen Cycladen-Inseln war nämlich noch keine unter Darius.

*) Nämlich am Aegäischen Meere, also Kleinasien.

31. Aristagoras kam hierauf nach Sardes, und sagte da zu Artaphernes, Naros sey eine Insel nicht eben von sonderlicher Größe, jedennoch gar schön und gut, auch nahe an Jonien, und darinnen viel Schätze und Sklaven. „So mache nun du einen Kriegszug gegen dieß Land, indem du die daraus Vertriebenen heimführst. Und wenn du Das thust, so liegen dir erstlich viele Schätze bei mir bereit, noch außer dem Aufwande für das Heer; denn den haben billig wir, die Führer, zu bestreiten; sodann wirst du die Inseln dem Könige erobern, Naros nicht nur, sondern auch seine Anhängsel, Paros und Andros, und die sogenannten Cycladen. Von da aus wirst du weiter leicht in Eubda gehen können, eine große und reiche Insel, die gar leicht einzunehmen ist. Und alle diese zu bezwingen, genügen hundert Schiffe.“ Darauf gab ihm Jener zur Antwort: „Du erweistest dich dem Hause des Königs als einen nützlichen Rath, und Was du anempfehlst, das ist Alles gut, bis auf die Zahl der Schiffe. Nicht hundert Schiffe, zweihundert sollen dir bereit seyn mit Frühlingsanfang. Dem muß aber auch der König seinen Befehl geben.“

32. Auf Das hin ging also Aristagoras voller Freuden nach Milet ab; und Artaphernes sandte erst nach Susa, legte die Angaben von Aristagoras vor, erhielt auch den Beifall des Darius, und rüstete nun zweihundert Dreiruder, sammt einem gewaltigen Haufen von Persern und sonstigem Bundesgenossenvolke; und zum Feldherrn davon ernannte er den Megabates, einen Perser von den Achämeniden, seinen und des Darius Wetter, von welchem der Lacedämonier Pausanias, Kleombrotus Sohn, wenn anders die Geschichte wahr

ist, in der Zeit nach Diesem, eine Tochter freite, *) da ihn gelüftete, Nachthaber von Hellas zu werden. Und nach Ernennung des Megabates zum Feldherrn ließ Artaphernes das Heer an Aristagoras abgehen.

33. Nun nahm Megabates in Milet den Aristagoras sammt dem Ionischen Heere und den Naxiern ein, und schiffte vorgeblich nach dem Hellespont; als er aber bei Chios war, legte er die Schiffe in Kantasa **) vor Anker, um von da mit dem Nordwinde nach Naxos überzufahren. Doch weil es nicht seyn sollte, daß dieser Zug Naxos verderbe, traf sich's, daß folgende Geschichte vorkam. Als Megabates die Kunde bei den Schiffswachen machte, fand sich auf einem Myndischen *** Schiffe keine Wache; woraus er sich ein Arges machte, und seine Trabanten den Hauptmann dieses Schiffes, mit Namen Scylax, aufgreifen und gebunden in die unterste Ruderlücke des Schiffes spannen hieß, in der Art, daß sein Kopf draußen, sein Leib drinnen war. Da Scylax gebunden war, hinterbrachte es Einer dem Aristagoras, daß Megabates seinen Myndischen Freund so schmähsch habe binden lassen. Der ging hin, und legte Fürsprache beim Perser ein; da ihm aber die Bitte ründ abgeschlagen ward, ging er selbst hin, und machte ihn los. Als Megabates Das erfuhr, nahm er es gar übel, und ward heftig gegen Aristagoras. Darauf sprach Dieser: „Was gehen denn dich diese Sachen an? Hat

*) Dieß that er *DL.* 76, 1; v. *Ch.* 477. *Bgl.* über ihn *VII.* 104; *IX.* 64; *VIII.* 3.

**) Einem Hafen der Insel.

*** Eine alte Dorische Stadt an der Westküste Karient, jetzt Mendon.

dich nicht Artaphernes abgeschickt, mir zu folgen, und zu schiffen, wohin ich befehle? Was machst du viel Wesens?" So sprach Aristagoras. Dadurch aufgebracht, ließ aber Jener, wie es Nacht war, ein Schiff nach Naros abgehen, und den Naxiern Alles, was ihnen bevorstand, verrathen.

34. Die Naxier hatten sich nun dessen keineswegs versehen, daß dieser Zug auf sie losgehe; nun sie's aber erfuhren, schafften sie alsbald Alles vom Lande in die feste Stadt, rüsteten sich für eine Belagerung, und zogen Speise und Trank in ihre Feste. Diese rüsteten sich also für den kommenden Krieg, und die Andern trafen Dieselben nach ihrer Ueberfahrt von Chios nach Naros schon verschanzt, und belagerten sie vier Monate. Wie aber sowohl Das, was die Perser an Mitteln mitgebracht hatten, von ihnen aufgezehrt, als auch dem Aristagoras Viel daraufgegangen war, und die Belagerung doch noch Mehr heischte, da zogen sie, nach Erbauung einer Festung für die vertriebenen Naxier, in schlechtem Stande wieder nach dem Festlande ab.

[Ionien empört sich DL. 69—70, v. Ch. 500.]

35. Aristagoras wußte nun dem Artaphernes sein Versprechen nicht zu erfüllen; zugleich drückte ihn die Forderung des Aufwandes für das Heer, auch Angst ob dem schlechten Stande des Heeres, so wie Verblöbung durch Megabates, und er gewärtigte, des Königthums von Milet entsetzt zu werden. In solchen Kengsten faßte er den Rathschluß, abzusallen; wie denn auch gerade der Bote mit dem bedröhten Kopfe aus Susa von Histäus mit der Weisung zum Abfalle eintraf. Histäus wußte sich nämlich, da er bezweckte, dem Aristago-

ras die Weisung zum Abfalle zu geben, gar kein sicheres Mittel zu dieser Weisung, da die Wege bewacht wurden, als daß er seinem vertrautesten Sklaven den Kopf glatt schor, und Zeichen darauf äzte; dann aber wartete, bis sein Haar wieder wuchs. Und sobald es gewachsen war, schickte er ihn nach Milet, ohne weitem Auftrag, als, wenn er nach Milet käme, dem Aristagoras zu sagen, er solle ihm sein Haar abschneiden, und dann den Kopf besehen. Es war aber darauf, wie ich schon oben bemerkt, die Weisung zum Abfalle geätzt. Und Das that Histäus aus großem Leidwesen über seine Festhaltung in Susa. Käme es nun zu einem Abfalle, so hoffte er zuversichtlich, nach dem Meere entlassen zu werden; wenn aber Milet keine Neuerungen mache, rechnete er nimmermehr wieder hinzukommen.

36. Histäus schickte also in Folge solcher Erwägungen seinen Boten ab; und dem Aristagoras traf das Alles gerade in Einer Zeit zusammen. Darum hielt er einen Rath mit seinem Anhange, worin er seine eigene Meinung und die Botschaft von Histäus kund that. Darauf äußerten die Uebrigen Alle die gleiche Meinung, daß man abfallen solle. Hekastäus aber, der Schriftsteller, *) setzte sich zuerst dagegen, daß man einen Krieg mit dem Perserkönige anfangen, indem er alle die Völker, die Darius beherrschte, und seine Macht namhaft machte; da er aber kein Gehör fand, gab er zum zweiten den Rath, zu machen, daß sie Herren des Meeres würden. Denn anders, erklärte er, sehe er durchaus nicht ein, wie sie Dies werden könnten, da er Milet's Macht für

*) Bgl. II, 143; V, 115; und die Einleitung.

schwach erkenne; nur wenn man die Schätze aus dem Brandydenheiligthume wegnehme, welche Erösus, der Lydier, gestiftet, hätte er große Hoffnung, daß sie das Meer beherrschen würden; und dann würden nicht nur ihnen Schätze zu Gebote stehen, sondern auch die Feinde dieselben nicht erst rauben können. Das waren aber große Schätze, wie von mir im ersten Buche angezeigt worden ist. *) Indes diese Meinung ging nicht durch; aber der Abfall ward dennoch beschlossen, wie auch, daß Eizer von ihnen nach Myus **) fahre, und in dem Heere, das, von Naxos zurückgekommen, dort lag, die Feldherren auf jenen Schiffen festzunehmen suche.

37. Dazu ward auch Iatragoras abgeschickt, und nahm durch List gefangen: Oliatus, Ibanolis Sohn, von Mylassa; ***) Histiäus, Tymnes Sohn, von Termera; †) Koës, Errander's Sohn, welchem Darius Mithylene ††) geschenkt hatte; Aristagoras, Heraklides Sohn, von Eyme, †††) und noch viele Andere. Und nun fiel Aristagoras offenermaßen ab, und setzte alle Hebel gegen Darius an. Zuerst nämlich gab er an, er lege seine Nachhaberschaft nieder, und machte Milet zu einem Freistaate, damit die Miletier willentlich mit ihm abfielen; hernach that er ein Gleiches auch im übrigen Jonien,

*) Vgl. I, 92.

**) Vgl. I, 142.

***)) Eine der bedeutendsten Städte Kariens. Vgl. I, 171; V, 121.

†) Stadt an den Grenzen Kariens und Lyciens, von Herobot zu jenem, von Spätern zu diesem gerechnet. Vgl. VII, 98.

††) Vgl. 11.

†††) Vgl. IV, 138.

indem er einen Theil der Machthaber vertrieb, und die andern Machthaber (seine Gefangenen von den Schiffen, die mit gegen Naxos gesegelt waren) an ihre Städte auslieferte, um sich bei diesen beliebt zu machen, den Einen an die, den Andern an jene Stadt, woher gerade Jeder war.

38. Den Röss aber bekamen die Mitylender nicht so bald in ihre Gewalt, als sie ihn hinausführten und steinigten; die Eymder jedoch ließen den Ihrigen laufen, wie denn auch meist die Uebrigen thaten. Die Machthaber also wurden sofort in den Städten abgeschafft. Da nun aber Aristagoras von Milet die Machthaber abgeschafft hatte, hieß er jede Stadt ihren Feldherrn aufstellen; zum andern ging er selbst als Abgesandter auf einem Dreiruder nach Lacedämon: denn es that ihm Noth, eine große verbündete Macht aufzutreiben.

39. In Sparta war Anaxandridas, Leon's Sohn, nicht mehr bei Leben als König, sondern gestorben, und Kleomenes, der Sohn des Anaxandridas, hatte jetzt das Königthum, nicht nach Manneswerth, sondern nach der Geburt. Anaxandridas hatte nämlich zur Frau die Tochter seiner Schwester, ein Weib nach seinem Herzen, von der er aber keine Kinder bekam. Diesem zufolge beriefen ihn die Ephoren, *) und sprachen: „Wenn du auch selbst für dich nicht sorgst, so dürfen doch wir nicht leiden, daß der Stamm des Eurysthenes **) aussterbe. Entlaß also deine jetzige Frau, da sie dir keine

*) Vgl. I, 65; III, 148; mit der Ann.

**) Von Diesem leitete sich die eine Spartanische Königslinie her, die andere von Prokles; genannt die Agiaden und Eurypontiden. Als ihr Stammvater aber galt Herakles. S. VII, 204.

Kinden gebiert, und heirathe eine Andere; und wenn du Das thust, wirst du den Spartiaten wohlgefallen." Dagegen erklärte er, keines von beiden werde er thun, und es sey auch kein schöner Rath von ihnen, ihm anzumuthen, daß er seine jetzige Frau, die sich noch in Nichts gegen ihn versehlt, entlasse, und eine Andere nehme; und so folge er ihnen nicht.

40. Darauf hielten die Ephoren und die Alten Rath, und wandten sich an Anaxandridas mit Folgendem: „Da wir nun schon sehen, daß du von deiner jetzigen Frau nicht lassen kannst, so mach' es so (und dem widersehe dich nicht, damit die Spartiaten nicht andere Dinge über dich beschließen). Die Entlassung deiner jetzigen Frau verlangen wir nicht von dir; aber, bleibe ihr Alles, was du ihr jetzt bist, nur nimm noch dazu eine andere Frau zur Kindermutter." Wie sie so sprachen, gab Anaxandridas nach; und darauf lebte er mit zwei Frauen in zweierlei Haushaltungen, Was keineswegs in der Art der Spartiaten ist.

41. Nach Verlauf kurzer Zeit gebär die nachher genommene Frau eben jenen Kleomenes. Diese brachte also den Spartiaten ihren Thronfolger zur Welt; und die erstere Frau, die in der erstern Zeit unfruchtbar war, wurde nun gerade auch schwanger; so wollte es ihr Geschick. Und während sie wirklich in der Hoffnung war, septen ihr, bei dieser Nachricht, die Verwandten der nachgenommenen Frau immer zu mit der Behauptung, sie prahle nur so, und wolle ein Kind unterschieben. Da sie sich arg anfließen, hielten, als die Stunde herankam, die Ephoren, aus Mißtrauen, rings um die kreisende Frau Wache. Sie aber gebär den Doriens; und gleich darauf empfing sie den Leonidas, und gleich nach Die-

sem empfing sie den Kleombrotus. Einige sagen auch, Kleombrotus und Leonidas seien Zwillinge gewesen. Aber die Mutter des Kleomenes, die zweite Frau, die eine Tochter des Prinestades war, des Sohnes von Demarmenus, gebar zum Zweitenmal nicht wieder.

[Doriens geht nach Libyen *VI.* 64, v. *Ch.* 524; nach Sicilien *VI.* 65, v. *Ch.* 520.]

42. Kleomenes war nicht bei gesundem Verstande und ein Tollkopf. Doriens aber war unter allen seinen Altersgenossen der Erste, und sich wohl bewußt, dem Manneswerthe nach würde er König seyn. Da er denn so dachte, und nach Anaxandridas Tode die Lacedämonier den Ältesten, Kleomenes, ihrem Branche gemäß zum Könige machten, war es dem Doriens ein Arges, wozu er sich nicht verstehen konnte, daß Kleomenes als König über ihn herrschen solle; weshalb er bei den Spartiaten um Volk anhielt, und eine Auswanderung anführte, ohne das Orakel in Delphi zu befragen, in welches Land er zur Ansiedlung gehen solle, und ohne sonst Etwas nach den Gebräuchen zu beobachten. Aufgebracht, wie er war, steuerte er nach Libyen, wohin er Theerder zu Führern hatte. Da kam er an den Euphrat, *) und baute längs diesem Flusse die schönste Landschaft von Libyen an. Und von da im dritten Jahre von Makischen **) Libyern und Karchedoniern (Karthagern) vertrieben, kam er wieder nach dem Peloponnes.

43. Da gab ihm Antichares, ein Eleonier, ***) nach

*) Vgl. *IV.*, 175. 198.

**) Vgl. *IV.*, 175.

***) Aus Eleon, oder Xeleon, in Bhotien. Aus Bhotien war auch

den Sprüchen des Laius den Rath, Herakleia in Sicilien zu gründen, indem er ihm sagte, die ganze Gegend des Eryx *) gehöre den Herakliden, **) da sie Herakles selbst erworben habe. Auf Das hin machte er sich nach Delphi auf, und holte einen Spruch beim Orakel ein, ob er das Land, wohin er ziehe, einnehmen würde; worauf ihm Pythia sprach, er werde es einnehmen. Nun nahm Doriens dieselbe Flotte, die er nach Libyen geführt hatte, und fuhr an Italien vorüber.

[Sybaris zerstört *Nl.* 67, 3; v. *Ch.* 510.]

44. Zu derselben Zeit, wie die Sybariten sagen, wären sie mit ihrem Könige Telys im Begriff gewesen, gegen Kroton in Krieg zu ziehen; die Krotoniaten aber hätten, in großer Furcht, den Doriens gebeten, ihnen Hülfswehr zu leisten, und auch Gehör gesunden. So sey Doriens mit gegen Sybaris gezogen, und habe auch Sybaris mit zerstört. Das, sagen die Sybariten, habe Doriens mit den Seinigen gethan. Die Krotoniaten aber behaupten, es habe kein Fremder an ihrem Kriege wider die Sybariten Theil gehabt, außer dem einzigen Kallias, dem Seher vom Jamidengeschlechte aus Elis, und

nach der Sage Laius, ein uralter König, Stammvater des Labdakideengeschlechts, zu welchem Oedipus gehörte. Nach unserer Stelle scheint dieser Laius in Eleon ein Orakel, oder wenigstens ein eigenes Weissagergeschlecht gehabt zu haben. Sonst sind in Böotien, als solche Weissager, die Batiden berühmt.

*) Den mythischen Venussohn Eryx sollte Herakles, als er mit Geryon's Kindern nach Italien kam, im Faustkampfe überwunden haben. Der Berg Eryx heißt jetzt Trapani dell Monte.

**) Doriens war Heraklide, als Spartanischer Königssohn.

Dieser auf folgende Art. Er sey von Zelys, dem Nachhaber der Sybariten, zu ihnen entlaufen, weil ihm die Opfer nicht günstig ausfallen wollten, die er gegen Kroton anstellte. Das sagen also Diese.

45. Dafür zeigen beide Theile folgende Beweise auf: die Sybariten einen heiligen Bezirk mit einem Tempel am Bette des Krastis, *) welchen Doriens, wie sie sagen, nach Zerstörung ihrer Stadt, der Aithena, mit dem Beinamen der Krastischen, gegründet habe; sodann nehmen sie zum größten Beweise den Tod des Doriens selbst, weil er durch Abweisung von seinem Orakel zu Grunde gegangen sey. Hätte er nämlich ohne Nebenwege gethan, worauf er ausgezogen war, so würde er die Eryxgegend eingenommen und diese Einnahme behauptet haben, nicht aber mit seinem Heere zu Grunde gegangen seyn. Die Krotoniaten dagegen zeigen auf die vielen Ehrenstücke im Feldgute von Kroton, die sie dem Eleer Kallias geschenkt, und die auch bis auf mich die Nachkommen des Kallias im Besiz hatten, dem Doriens aber und des Doriens Nachkommen Nichts; da sie doch, wofern er am Sybaritischen Kriege Theil genommen, dem Doriens noch viel Mehr, als dem Kallias, geschenkt haben würden. Das sind die Beweise, welche beide Theile vorbringen; und so steht Jedem frei, dem Theile, welchem er glaubt, beizutreten.

*) Man hält diesen Krastis für denselben mit dem bei andern Schriftstellern vorkommenden Krathis, einem Flusse, der im Sommer trocken, in der Regenzeit ein Gießbach war, bei Sybaris floss, und nach einem Flusse in Achaja genannt war. Andere halten den Namen Krastis bei unserm Schriftsteller für verborben, und schreiben Krathis und Aithena Krathia.

46. Es schifften aber mit Doriens als Mitankiedler auch noch die Spartiaten Thestalus, Varsbates, Celeas und Enarpleon; und als Diese mit einem vollständigen Heere in Sicilien angekommen waren, fielen sie in einer Schlacht, in der sie den Phöniciern und Egestäern *) unterlagen, bis auf Enarpleon, den einzigen Mitankiedler, der dieß Unglück überlebte. Dieser sammelte die Uebriggebliebenen vom Heere, und nahm Minoa, **) die Pflanzstadt der Selinusier; ***) half auch den Selinusiern zur Befreiung von ihrem Alleinherrscher Diathagoras. Und nachdem er Diesen gestürzt, ergriff er selbst die Nachhaberschaft von Sicilien, war aber nur kurze Zeit Alleinherrscher. Denn die Selinusiern tödteten ihn in einer Empörung am Altare Zeus, des Königtodes, wohin er geflohen war.

47. Mit Doriens zog und fiel auch noch Philippus, Budadides Sohn, ein Krotoniat, welcher, da er Zelys, des Sybariten, Tochter gefreit hatte, aus Kroton floh, aber nach Vereitlung der Heirath nach Cyrene abfuhr, und von hier aus mit Jenam zog auf seinem eigenen Dreiruder, mit

*) Egesta, unweit dem Eryx, nördlich an der Westspitze Siciliens, sollte eine Niederlassung Krojanischer Flüchtlinge unter Eitanischen Elymern und von Aeneas erbaut seyn.

**) Von nun an hieß dieselbe Stadt Heraklea, mit dem Salomonen Minoa, wovon noch Krümmer an der Mündung des Natanisflusses zu sehen sind.

*** Selinus, im westlichen Sicilien, südlich vom Eryx (wo frühher Phöniciſche, dann Karthagische Niederlassungen waren), wurde Dl. 38, 1. (v. Ch. 628) von Griechischen und von Sicilischen Megarcern am Flusse Selinus (jetzt Mabinni) angebaut.

Mannschaft auf seine eigenen Kosten: ein Olympiasieger und der schönste Hellene seiner Zeit. Und wegen seiner Schönheit erhält er bei den Eggestädern, Was kein anderer Mann; daß sie ihn nämlich in einem Herosheiligthume, welches sie auf seinem Grabe errichtet haben, mit Opfern fähnen.

48. Doriens endigte also auf solche Art. Hätte er's aber ausgehalten, Kleomenes zum Könige zu haben, und wäre er in Sparta geblieben, so würde er König von Lacedämon geworden seyn. Denn Kleomenes herrschte nicht lange, sondern starb ohne Söhne, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, Namens Gorgo.

49. Nun kam also Aristagoras, der Nachhaber von Kleset, nach Sparta, da Kleomenes an der Herrschaft war. Und als er Diesen zu sprechen ging, hatte er, wie die Lacedämonier sagen, eine eiserne Tafel bei sich, worauf der Umkreis der ganzen Erde eingeschnitten war, und das ganze Meer und sämtliche Flüsse. Wie nun Aristagoras mit ihm zu sprechen kam, sagte er Folgendes: „Wundere dich nicht, Kleomenes, daß ich so angelegentlich hierher komme; denn so ist unsere Lage. Daß wir Kinder der Jonier Knechte sind, anstatt frei, ist für uns selbst der größte Schimpf und Kummer; aber auch unter den Andern für euch, sofern ihr den Hellenen vorsteht. Also, um der Götter der Hellenen willen, errettet aus der Knechtschaft die Jonier, eure Brüder! Und Das mag euch leicht gelingen. Denn die Barbaren sind nicht freitbar, und ihr seyd im Kriege die größten Helden. Das ist aber ihr Kampf: Bogen und eine kurze Lanze; und sie gehen in den Kampf mit Hosen und einem Bundhut auf dem Kopfe, sind also leicht zu bändigen. Dann haben aber auch

die Völker jenes Festlandes so viel Güter, wie alle Andern zusammen nicht haben; vom Golde an: Silber, Erz, bunte Kleider, Vieh und Sklaven; und Das ist euer, wenn's euch darum zu thun ist. Und ihre Länder liegen neben einander, wie ich's jetzt angebe: neben den Joniern da die Lydier hier in einem guten Lande, und die Reichsten an Silber." Bei diesen Worten wies er auf den Umfang der Erde, den er, auf die Tafel eingeschnitten, mitgebracht hatte. „Und neben den Lydiern," erklärte Aristagoras weiter, „hier die Phrygier gegen Morgen, die Heerdenreichsten von Allen, von denen ich weiß, und die Fruchtreichsten. Neben den Phrygiern die Kappadocier, die wir Syrier nennen. Und Deren Grenz-
nachbarn die Cilicier, die sich an das Meer hier erstrecken, in welchem die Insel Cypern hier liegt: Die steuern dem Könige eine jährliche Abgabe von fünfhundert Talenten. Neben den Ciliciern hier die Armenier, auch ein heerdenreiches Volk; und neben den Armeniern die Masiener in diesem Lande hier. Neben Diesen aber kommt hier das Elische Land, in welchem, an dem Flusse Choaspes da, Susa selbst liegt, wo der große König seinen Hof hat, und wo auch seine Schatzkammern sind. Nehmt ihr diese Stadt ein, dann könnt ihr kecklich mit Zeus im Reichthume wetteifern. Und nun müßt ihr um ein unbedeutendes und nicht so treffliches Land, und um enge Grenzen euch herumschlagen mit den Messeniern, die euch kampfgerecht sind, und den Arkadiern und Argivern, die Nichts von Gold und Silber haben, was sonst den Muth wohl reizen kann, darum zu kämpfen und zu sterben. Nun sich's aber gibt, daß ihr leichtlich über ganz Asien Herren werden könnt, solltet ihr etwas Anderes er-

greifen?" Das sagte Aristagoras. Und Kleomenes gab ihm folgende Antwort: „Gastfreund von Milet, ich beraume dir zum Bescheid den dritten Tag an.“

50. So weit kamen sie damals. Als aber der bestimmte Tag für den Bescheid da war, und sie am verabredeten Orte zusammentamen, fragte Kleomenes den Aristagoras, wie viele Tage der Weg vom Meere der Jonier bis zum König mache? So klug nun sonst Aristagoras war, und Jenen sein beschwagte, so versprach er sich hier. Denn während er das Wahre nicht hätte sagen müssen, wollte er anders die Spartanen nach Asien bringen, sagte er's doch; nämlich, es sey ein Weg hinauf von drei Monaten. Da nahm Jener dem Aristagoras die weitere Rede, die er über den Weg anheben wollte, vom Munde weg, und sprach: „Gastfreund von Milet, verlaß Sparta vor Sonnenuntergang; denn du machst den Lacedämoniern keinen annehmliehen Antrag, da du sie drei Monate weit vom Meere abführen willst.“ Das sprach Kleomenes, und ging nach Haus.

51. Aristagoras also nahm einen Bittstab, *) und ging zu Kleomenes Haus. Drinnen verlangte er nun, als Schutzstehender, Gehör von Kleomenes, wenn er das Kind werde hinausgeschickt haben; weil nämlich bei Kleomenes seine Tochter, mit Namen Gorgo, stand; was auch sein einziges Kind war, im Alter von acht oder neun Jahren. Kleomenes hieß ihn aber, Was er wolle, sagen, ohne Rückhalt wegen des Kindes. Da fing Aristagoras mit zehn Talenten seine Verspre-

*) Bekränzte und mit Wolle umwundene Stäbe trugen bei den Alten Herolde und Schutzstehende, als geheiligtes Zeichen der Unverletzlichkeit ihrer Person.

chungen an, wenn er ihm erfülle, Was er bitte. Und da Kleomenes Nein sagte, stieg Aristagoras von einem Gebote zum andern, bis er ihm endlich fünfzig Talente versprach, und nun das Kind ausrief: „Vater, der Fremde wird dich bestechen, wenn du ihn nicht stehen lässest und gehst.“ Kleomenes ging auch wirklich, voll Wohlgefallen an des Kindes Ermahnung, in ein anderes Gemach; und nun verließ Aristagoras Sparta gänzlich; konnte auch seine Auskunft über den Weg zum Könige hinauf nicht weiter zu Ende bringen.

52. Mit diesem Wege verhält sich's nämlich also. Es sind aller Orten königliche Kasten und die schönsten Herbergen; wie denn auch der ganze Weg durch bewohntes und sicheres Land geht; und zwar durch Lydien und Phrygien laufen zwanzig Kasten an der Zahl, ober vier und neunzig und ein halber Parasang. *) Nach Phrygien kommt nun gleich der Halysfluß, **) an welchem ein Thor ist, wo man unvermeidlich durchmuß, um über den Fluß zu kommen; auch ist an ihm eine große Wacht. Ist man nun in Kappadocien drüber, und reist darin weiter bis zu den Grenzen der Cilicier, so sind das acht und zwanzig Kasten, oder hundert und vier Parasangen. Und hier muß man an der Grenze durch zwei Thore hindurch, und an zwei Wachten vorbei. Und ist man da durch, und macht nun seinen Weg durch Cilicien, so sind das drei Kasten, oder fünfzehn und ein halber Parasang. Und die Grenze von Cilicien und Armenien macht

*) Der (Verstecke) Parasang ist gleich drei Vierttheilen einer geographischen Meile. Bgl. II, 6. Anm.

**) Bgl. I, 72.

ein Fluß, für Schiffe fahrbar, mit Namen Euphrat. *) In Armenien nun sind fünfzehn Einkehr-Rasten, oder sechs und fünfzig und ein halber Parasang; und auch hier ist eine Wacht. Da strömen vier Flüsse durch, alle für Schiffe fahrbar, über welche man unvermeidlich setzen muß: erstlich der Tigris, **) dann der zweite und dritte, die denselben Namen haben, aber nicht ein und derselbe Fluß sind, noch von derselben Gegend herströmen, indem der erstere besagter Flüsse von den Armeniern, der letztere von den Mattiern herströmt. ***) Der vierte Fluß aber hat den Namen Syndes, †) welchen Eyrus einst in dreihundert und sechzig Rinngräben zertheilt hat. Aus diesem Armenischen Lande nun bis herein in's Mattienische sind es vier Rasten. Und aus diesem nach dem Tisflischen hinüber sind es elf Rasten, oder zwei und vierzig

*) G. I, 180.

**) Vgl. I, 189, 193; II, 156.

***) Diese Worte Herodot's verstehen Einige so, daß der zweite und dritte Fluß auch Tigris heißen habe; finden aber zugleich eine Schwierigkeit darin, daß dann nicht klar ist, ob unter dem ersten der erste Tigris oder der zweite gemeint sey, und daß nur von zwei Flüssen ihr verschiedener Ursprung angegeben wird. Sie wollen daher die letztern anstatt der letztere schreiben. Andere verstehen es so, daß nur vom zweiten und dritten Flusse gesagt sey, sie hätten Einen Namen, dieser Name aber von Herodot, als sonst nicht bekannt und merkwürdig, verschwiegen worden sey. Ein solches Verschweigen ist aber gar nicht in der sonstigen Art Herodot's; und hier hätte man mit Recht den Namen selbst erwartet, dessen Gemeinschaftlichkeit hervorgehoben wird. Uebrigens verstehen die letztern Erklärer unter jenen beiden Flüssen den größern und kleinern Zabatus oder Zabates.

†) Vgl. I, 189. 2.

und ein halber Parasang, bis an den Choaspes, *) auch einen für Schiffe fahrbaren Fluß, an welchen die Stadt Susa gebaut ist. Das sind zusammen hundert und elf Rasten. **) So viel Einkehr - Rasten sind es von Sardes nach Susa hinauf.

53. Ist diese königliche Straße richtig nach Parasangen gemessen, und macht der Parasang dreißig Stadien, wie denn derselbe wirklich so viel macht, so sind es von Sardes nach der genannten Memnonischen Königstadt ***) dreizehntausend fünfhundert Stadien, da es vierhundert und fünfzig Parasangen sind. Und geht man Tag für Tag seine hundert und fünfzig Stadien, so braucht man gerade neunzig Tage.

54. So war, Was Aristagoras von Milet zu Kleomenes von Lacedämon sagte, daß es zum Könige hinauf ein-

*) Vgl. I, 188.

**) Der Text Herodot's ist offenbar verdorben. Denn nicht nur ist auffallend, daß bei der Zahl der Rasten aus Armenien nach Maticien nicht auch, wie bei allen übrigen, die entsprechende Parasangenzahl angegeben ist; sondern auch die Summe der einzelnen Rastenzahlen, wie sie im Texte stehen, ist nicht, wie hier am Schlusse steht, hundert und elf, sondern bloß ein und achtzig; und die der einzelnen Parasangenzahlen, auch wenn man die eine Lücke in der Angabe derselben verhältnißmäßig ausfüllt, ist ungefähr dreihundert und dreißig, nicht, wie im folgenden Capitel steht, vierhundert und fünfzig. Indessen muß doch diese letztere Angabe der Gesamtsumme der Parasangen beibehalten festgehalten werden, weil die Stadiensumme, welche Herodot angibt, den Parasang zu dreißig Stadien, nach seiner Angabe, gerechnet, mit derselben übereinstimmt. Der Fehler muß in einer oder mehreren der einzelnen Rasten- und Parasangenzahlen liegen.

*** Vgl. 54.

Weg von drei Monaten sey, eine richtige Angabe. Und Wenn es hier noch um das Bestimmtere zu thun ist, dem will ich Das auch anzeigen. Man muß nämlich noch den Weg von Ephesus nach Sardes dazu rechnen. Und so, sage ich, sind es im Ganzen vom Hellenischen Meere bis Susa (so heißt nämlich die Memnonische Stadt) vierzehntausend vierhundert Stadien, da es von Ephesus nach Sardes fünfhundert und vierzig Stadien sind; und so kommen noch drei Tage auf den dreimonatlichen Weg.

[Hipparch ermordet *Al.* 66, 3; v. *Ch.* 514.]

55. Aristagoras ging aber nach seiner Verweisung aus Sparta nach Athen, welches folgendermaßen von Nachthabern frei geworden war. Als Hipparch, Pissistratus Sohn, der Bruder des Nachthabers Hippias, nach einem Traumgesicht von der klarsten Vorbedeutung für seinen Tod, ermordet war von Aristogiton und Harmobius, welche Gephyräer von Abstammung waren, so standen die Athener um Nichts weniger unter Nachthaberschaft, sondern noch mehr, als vorher.

56. Das Traumgesicht des Hipparchus aber war folgendes. In der Nacht vor den Panathenden kam es dem Hipparch vor, ein großer und schöner Mann trete vor ihn mit folgenden räthselhaften Worten:

Du bist, o Ken, wie unbulbar es sey, mit gehulbiger Seele.

Reiner der Gerechtigen frevelt: er gibt einß Buße des Frevels.

Das legte er öffentlich mit Tagesanbruch dem Traumdeutern vor. Darauf sagte er sich los von dem Gesicht, und führte den Festzug, in welchem er dann seinen Tod fand.

57. Die Gephyräer aber, aus denen die Mörder des Hipparch waren, stammen, wie sie selbst sagen, auspelegrisch

aus Eretria *) her; wie ich aber nach weiterer Erkundigung finde, waren sie Phönicier von Denen, die mit Kadmus in das Land kamen, das jetzt Böotien heißt; in welchem Lande sie, als ihren Theil, das Feld von Tanagra **) bewohnten. Da von hier zuerst die Kadmeer durch die Argiver vertrieben waren, wurden diese Gephyräer zum zweiten von den Böotern vertrieben, und wandten sich nach Athen. Und die Athener nahmen sie unter gewissen Bedingungen zu ihren Bürgern an, indem sie ihnen Enthaltung von Vielerlei, was ich nicht erzählen mag, auflegten.

58. Diese Phönicier nun, die mit Kadmus ankamen, aus welchen die Gephyräer waren, haben, als Bewohner dieses Landes, überhaupt viel Wissenschaft zu den Hellenen gebracht, und namentlich auch die Schrift, welche die Hellenen vorher nicht hatten, wie ich dafür halte, und zwar zuerst dieselbe, wie sie allgemein bei den Phönicern ist; hernach aber änderten sie, im Laufe der Zeit, mit der Sprache auch die Gestalt der Schrift. Um sie herum wohnte aber zu der Zeit in den meisten Gegenden der Hellenische Stamm der Jonier, welche die Schrift von den Phönicern erlernten, und nur mit einiger Umgestaltung in Brauch nahmen. Und da sie nun bei ihnen im Brauch war, sagten sie aus, wie es auch die Billigkeit befohrte, da Phönicier sie nach Hellas gebracht, heiße sie Phöniciſche Schrift. Auch heißen bei den Joniern die Bücher von Alters her Felle, weil sie in Ermangelung von Papyrusbüchern damals Stiegen- und Schaf-

*) Auf der Insel Euböa.

**) Gegenüber von Eretria, an der Küste Böotiens.

Felle brauchten; wie auch noch zu meiner Zeit viele Barbaren auf solche Felle schreiben.

59. Ich selbst aber habe Kadmeische Schrift im Heiligthume des Iomenischen Apoll im Böotischen Theben auf Dreifüßen eingegraben gesehen, welche fast ganz der Ionischen gleich ist. Einer aber von diesen Dreifüßen hat die Aufschrift:

Mich hat Amfitrno, *) von den Teleboern kommend, gestiftet.

Das wäre in den Zeiten von Lains, dem Sohne des Labdakus, Sohnes von Polydorus, Sohnes des Kadmus, gewesen.

60. Ein anderer Dreifuß spricht im sechsfüßigen Versmaß:

Eklaus, der Faustkämp, stiftete mich, Fernretter Apollon,
Als er den Siegpriß erntete, dir zum stattlichen Kleinod.

Eklaus nun wäre der Sohn Hippokoon's **) (wo anders Dieser der Stifter ist, und nicht etwa ein Anderer desselben Namens, wie Hippokoon's Sohn), in den Zeiten von Debius, dem Sohne des Lains.

61. Ein dritter Dreifuß spricht gleichfalls im Sechßmaß:

*) AmphiTryon ist der menschliche Vater des Herakles (Jens der Götliche), und wie Dieser bald Nordgriechischer, bald Peloponnesischer Heros ist, so spielen auch die Mythen AmphiTryon's theils im Argivischen Tirynth, dessen König er, als Enkel des Perseus, ist, theils in Bhotien. Die Teleboer, einen Zweig der Keleger, an der Westküste Karamaniens wohnhaft, soll er von Theben aus, wo er sich als Schatzstehender wegen einer Blutschuld aufhielt, mit Bhotiern, Lokrern und Phociern besiegt haben.

**) Herakles soll ihn sammt seinem Vater und Brüdern erschlagen haben.

Diesen Dreifuß hier, scharfblinder König Apollon,
Stiftete Fürst Laodamas dir zum stattlichen Kleinod.

Eben unter diesem Fürsten Laodamas, Ereokles Sohne, wurden die Kadmeer von den Argivern vertrieben, und wandten sich zu den Encheleern. *) Die Gephyräer aber, welche zurückgeblieben waren, wichen später vor den Ebotiern nach Athen. Sie haben sich auch in Athen Heiligthümer errichtet, woran die übrigen Athener keinen Theil haben, und unter diesen abgesonderten Heiligthümern insbesondere das der Demeter Akha mit Weihen.

[Der Delphische Tempel brennt ab, und wird von den Alkmoniden wieder erbaut Ol. 58, 1; v. Ch. 548.]

62. Das Traumgeſicht des Hipparch also, und woher die Gephyräer ſtammen, aus welchen die Mörder des Hipparch waren, hätte ich erzählt: weiter muß ich nun aber die Erzählung wieder aufnehmen, auf die ich von Anfang eingegangen war, wie die Athener von ihren Nachhabern befreit worden ſind. Als Hipparch Nachhaber war, und bitter gegen die Athener wegen Hipparch's Ermordung, ſo hatten die Alkmoniden, Athener von Geſchlecht, aber von den Piſſſtrathiden vertrieben, zugleich mit den übrigen Atheniſchen Vertriebenen zuerſt auf dem Wege der Gewalt ihre Heimkehr verſucht; dann aber, da es ihnen nicht gelang, ſondern ſie einen harten Stoß erlitten, als ſie heimzukehren und Athen zu befreien verſuchten, nach Befeftigung Lipydrinus, oberhalb

*) Dieß ſollte drei Generationen vor dem Einſalle der Aeoliſchen Ebotier (aus Theſſalien) in Ebotien geſchehen ſeyn, alſo noch vor dem Troianiſchen Kriege. Die Gephyräer kamen nach Athen ungefähr ſiebzig Jahre nach Troja's Eroberung.

Päonien, *) sofort alle Hebel gegen die Pisskratiden ange-
 setzt; und nun nahmen sie von den Amphiktyonen **) die Er-
 baunung des Delphischen Tempels in Verbung, des jetzigen
 nämlich, der damals noch nicht stand. ***) Als wohlbegüterte
 und von hie her ehrenhafte Männer führten sie nun den
 Tempel überhaupt schöner auf, als das Muster war, und
 insbesondere, da sie nach dem Vertrage ihn nur von Tuffstein
 zu machen hatten, bauten sie seine Vorderseite von Parischem
 Marmor.

63. Nun brachten aber, wie die Athener sagen, diese
 Leute, indem sie sich in Delphi aufhielten, die Pythia durch
 Geld dahin, allen Spartiaten, die kamen, sey es in eigener
 oder in des Volkes Sache, vorzutragen, sie sollen Athen be-
 freien. Wie nun die Lacedämonier immer dieselbe Weisung
 bekamen, schickten sie den Anchimolius, Aster's Sohn, einen
 ehrenhaften Mann unter ihren Bürgern, mit einem Heere ab,
 um die Pisskratiden aus Athen zu verstoßen, obschon sie in
 enger Gastfreundschaft mit ihnen standen; denn das Göttliche
 achteten sie höher, als das Menschliche. Und sie schickten

*) Päonien oder Päonida war ein Attischer Demos oder Bau
 unterhalb den Abhängen des Parnes, wo das Castell Lipsy-
 brien lag, in den Gegenden des heutigen Rassa.

**) Ein Collegium der Hellenischen Stämme, welches sich im
 Herbst bei'm Tempel der Demeter an den Thermopylen, im
 Frühjahr bei'm Heiligtume des Pythischen Apollo in Del-
 phi versammelte, und zunächst für die oberste Verwaltung
 dieser Nationalheiligtümer, besonders des letztern, bestimmt
 war; dann aber einen weitem, theils mittelbaren, theils
 unmittelbaren Einfluß auf die religiösen und politischen Ver-
 hältnisse der Griechen unter sich ausübte.

***) Bgt. I, 30; II, 180.

Diesen zur See ab auf Schiffen. Er landete nun bei Phalæron, *) und setzte sein Heer aus. Die Pisistratiden aber, schon vorher davon unterrichtet, riefen eine Hilfsmacht aus Theffalien herbei. Denn mit Diesen hatten sie einen Bund geschlossen. Und die Theffaller sandten ihnen, auf ihr Verlangen, nach allgemeinem Beschlusse eintausend Reiter, sammt ihrem Könige Cineas, einem Konider. **) Und da die Pisistratiden diese Bundesgenossen hatten, stellten sie Folgendes an. Sie hatten das Phalerische Gefilde glatt und berentbar gemacht, und ließen nun die Reiter auf das Feindesheer losbrechen, welche bei diesem Anfälle viele Lacedämonier, insbesondere auch den Anchimolius, erschlugen, und die Uebriggebliebenen in die Schiffe zurückjagten. So lief die erste Heersendung von Lacedämon ab. Und Anchimolius Begräbniß ist in Attika zu Alopekê, nahe am Heraklesheiligthume in Epusarges.

[Kleomenes vertreibt die Pisistratiden *Pl.* 67, 3; v. *Ep.* 510.]

64. Darauf rüsteten die Lacedämonier ein größeres Heer zum Zuge gegen Attika, zu dessen Feldherrn sie den König Kleomenes, Anaxandridas Sohn, machten, und schickten es nicht mehr zur See, sondern zu Lande. Bei ihrem Eindringen in's Attische Gebiet ward zuerst die Theffalische Reiterei mit ihnen handgemein, wurde aber in Kurzem geworfen, und vierzig Mann von ihnen fielen; die Uebriggebliebenen

*) Ein Attischer Hafen und Hafenort an der Südseite der Mynischen Landspitze.

**) Man meint, Konium, eine Phrygische Stadt, sey die Geburtsstadt dieses Fürsten gewesen.

aber kehrten stracks, wie sie waren, nach Theffalien um. Kleomenes kam nun in die Stadt, und belagerte mit denjenigen Athenern, welche frei seyn wollten, die Nachthaber, die eingeschlossen waren in der Pelasgischen Burg. *)

65. Doch hätten die Lacedämonier die Pisskratiden keineswegs herausgebracht, da sie zu gar keiner langen Belagerung gesonnen, und die Pisskratiden mit Speise und Trant wohl versehen waren, und würden nach einer Belagerung von wenig Tagen wieder nach Sparta umgekehrt seyn. Nun aber kam ein Zufall dazu, den Einen zum Unglück, und den Andern gerade zur Hülfe, daß nämlich die Kinder der Pisskratiden auf dem Wege zur Flüchtung aus dem Lande gefangen wurden. Und wie Das geschah, kam ihre ganze Lage in Verwirrung. Nun ließen sie sich herbei, um den Preis ihrer Kinder, zu welchen Bedingungen die Athener wollten, daß sie inner fünf Tagen aus Attika fortzögen. Und darauf zogen sie fort nach Sigéum am Skamander, **) nachdem sie über die Athener geherrscht sechs und dreißig Jahre lang: auch sie, ihres Ursprungs, Pylrier und Meliden, von denselben Ahnen, wie Kobraus und Melanthus, welche zuerst Aufödmmlinge, und dann Könige in Athen waren. ***) Dem zufolge gab

*) Bgl. VI, 137.

**) Bgl. IV, 38; V, 94.

***) Melens, ein alter Aeolischer Stammhelf, herrschte im Trisphylischen Pylos im Peloponnes; eben da sein Sohn, der Homerische Nestor. In der nachtrojanischen Zeit eroberten die Meliden das Messenische Pylos, und von hier aus floh, bei'm Einbrange der Herakliden [Dorier] in den Peloponnes, dieß Geschlecht nach Athen: unter ihnen Alkmaon, ein Urentel Nestors, Stammvater der Alkmaoniden;

auch Hippokrates, *) des Andenkens halber, seinem Sohne den Namen Pisistratus, indem er ihn nach Pisistratus, **) Nestor's Sohne, benannte. So wurden die Athener ihrer Nachthaber los. Was sie aber nach ihrer Befreiung Erzählenswürdiges thaten, oder litten, ehe Ionen von Darius abfiel, und der Räuber Aristagoras nach Athen kam, mit der Bitte um Hilfe, Das will ich zuvörderst angeben.

[Klisthenes, der Alkmaonide, ändert die Attische Verfassung, ein Jahr nach dem Sturze der Pisistratiden, DL. 67, 3; v. Ch. 510—509, und vollendet diese Aenderung nach seiner Rückkehr, DL. 68, 1; v. Ch. 508—507.]

66. Athen, schon vor dem groß, ward jetzt, da es seiner Nachthaber los geworden, noch größer. Es walteten aber darin zwei Männer, Klisthenes, ein Alkmaonide, auf dem die Sage haftet, die Pythia bestochen zu haben, und Isagoras, Lisander's Sohn, aus einem ehrenhaften Hause, von dem ich jedoch die Ahnen nicht anzugeben weiß: sein Geschlecht opfert aber dem Karischen Zeus. ***) Diese Männer rotteten wider einander um die Gewalt. Und da Klisthenes

Pisistratus, Stammvater der Pisistratiden; auch Melanthus, im vierten Gliede von Periklymenus, Nestor's Bruder, stammend. Melanthus ward nach dem Thesiben Thymides König der Athener; und von seinem Sohne Kobrus, dem letzten Könige der Athener, stammten die Könige Ioniens ab.

*) Bgl. I, 59.

**) Ein Sohn dieses Pisistratus, also Nestor's Enkel, gleichfalls Pisistratus genannt, war unter den flüchtigen Nesiden, die nach Athen kamen, und wurde hier Stammvater der Pisistratiden.

***) Bgl. I 171.

unterlag, zog er das Volk auf seine Seite. Daran brachte er die Athener aus vier Stämmen, woraus sie bestanden, in zehn Stämme, indem er die Benennungen nach Ion's Söhnen, Seleon, Megikoreus, Argades und Hoples, abschaffte, und dafür andere Benennungen aufbrachte, nach andern Helden des Landes, außer Aias, welchen er, war es schon ein Fremder, doch als Nachbar und Bundesgenossen dazu nahm.*)

- *) Weil der innere politische Bestand, welchen das Pelasgische (vgl. I, 57.) Attika seit dem Einbrange und Uebergewichte des Ionischen Stammes, der aus dem Norden kam, erhalten hatte, zunächst an die geschichtliche Zeit grenzte, so führte die Sage die alte Stamm- und Klassen-Eintheilung Attika's auf Ethne Ion's zurück. Unter diesen alten Volksklassen ist der Name der Seleonten, die auch, nach einer sehr alten Variante, Teleonten heißen, der dunkelste. Es ist ungefähr so, wie wenn unter den übrigen Weissklassen, deren Namen sich überall gleich bleiben, im Deutschen das Einmal die Hellen (Seleonten,) das Anderemal die Steuerleute (Teleonten) vorkämen, und dann von den Einen als die vornehmste Klasse, nämlich der Hellen, Künstre, oder Derer, die am Steuer des Staates sitzen, von den Andern als die niedrigste verstanden würden, nämlich mit Festhaltung des letztern Namens und Deutung desselben auf eine steuerpflichtige Klasse. Uebrigens ist auch der Name Seleonten, noch außer unserer Herodotischen Stelle, wohl beglaubigt, und wird von einigen Gelehrten durch Zurückführung auf eine ältere Wortwurzel mit dem der Teleonten identificirt, so daß Weibes, ursprünglich ein Name, die Wailenden bedeuete. Zugleich führen historische Gründe darauf, unter diesen Seleonten oder Teleonten die Grundbesitzer und alten Grundherren des Landes zu verstehen. Neben diesen stehen die Hopleten, die Waffenmänner, so ziemlich als die neuen Herren, die eingebrungenen und fest-

67. Hierin ahmte nun Klisthenes, meines Vatershaltend, seiner Mutter Vater Klisthenes, dem Nachhaber von El-

gewordenen Jonter (welches wohl die ursprünglichen Hop-
 pleten waren) neben den alten, gütterbesitzenden Pelasgern.
 Die Megikoreis, wörtlich Ziegenhirten, deuten zu-
 nächst auf die Attischen Gebirgsbewohner, aus denen nach-
 mals Pisistratus seine Partie, die des Bergvolkes, bildete
 (vgl. I, 59.); müssen aber wohl allgemeiner als ursprünglich
 Hirten überhaupt, und dann in ganz Attika geltende politi-
 sche Classe gefaßt werden. Die Argades oder Ergades,
 d. i. die Werkmänner, werden gewiß richtiger auf den
 Stamm und Stand der Handwerker und Gewerksleute, als
 auf Feldbauer gedeutet. Man hat hier vier alte Stämme und
 Kasten vor sich, die ursprünglich als Geschlechter und Stände
 durch Stamm und Beschäftigung gesondert, allmählig aber
 ohne Zweifel nicht mehr so rein durch Abstammung und Ar-
 beit geschieden waren, sondern als besondere politische Volks-
 bestandtheile unter diesem Namen in Attika fortbauerten.
 Auf dem Verhältnisse dieser Kasten und Stämme unter ein-
 ander beruhte nun der alte Attische Staatsorganismus; und
 zwar mochte in demselben ein gewisses Uebergewicht der Ho-
 pleten und Teleonten, des Krieger- und Grundherrschafts,
 über den Hirten- und Gewerksstand Statt haben. Klisthenes
 hob nun diese alte Geschlechtereintheilung, die als solche wohl
 ohnehin nicht mehr rein bestand, und damit ihre politische Geltung
 auf. Er ordnete die verschiedenen Gauen Attika's (vgl. 69),
 in welchen alle Stämme und Stände unter einander wohnten,
 unter zehn sogenannte Phylen oder Stämme, die aber keine
 natürlich verbundene Geschlechter, sondern nur eben so viele
 willkürlich bestimmte Volkstheile waren, deren jeder beson-
 ders zehn ihm angehörige Gauen umfaßte, und in welchen
 allen sich alle Stände und die verschiedensten Geschlechter fan-
 den. Nun hatten, kraft der neuen Eintheilung, Geschlechter
 und Stände zunächst nur in so fern Antheil an der Regie-
 rung, als die Glieder eines Gaus und in diesem eines politischen
 Herodot. 58 Diagn.

cyon nach: *) Klisthenes hatte nämlich, im Kriege mit den Megivern, erstlich den Thapsothen **) ihre Wettkämpfe im Sicyon untersagt, wegen der homerischen Gesänge, weil

Stammes (einer Phyle) waren, und zwar hatten in dieser Hinsicht alle Geschlechter und Stände gleichen Antheil an der Regelung, in welcher diese neuen zehn Phylen (politischen Stämme) sich nach dem Loose das Jahr über abtheilten, und jede Phyle zu ihrer Zeit die Glieder des Staatsrathes aus ihrer Mitte lieferte. Diese neuen zehn Phylen, welche, da ihr Bestand auf den Gauen beruhte, deren jede zehn in sich begriff, eigentlich eine generale Localeintheilung waren, konnte nun Klisthenes nicht mehr nach eigentlichen Ahnen benennen, da sie alle die verschiedensten Geschlechter enthielten, sondern er gab ihnen willkürlich ihre Namen nach alten Landesheroen. Es wird erzählt, er habe der Pythia hundert solcher Heroennamen vorgelegt, und sie zehn daraus wählen lassen, wovon die Phylen folgende Benennungen in folgender Ordnung erhielten: Erechtheis, von Erechtheus, einem uralten Attischen Könige; Megéis, von Meges, Theseus Vater; Pandionis, vom Könige Pandion, Erechtheus Sohne; Leontis, von einem Landeshelben Leon; Akamantis, von Akamas, Theseus Sohn; Deneis, von Deneus, Meges Bruder; Ectropis, vom alten Pelasgischen Könige Ectrops; Hypothoontis, vom Heroen Hypothoon; Aeantis, vom homerischen Aias Telamonius, dem Helden der, Attika benachbarten, und mehrmals unterworfenen Insel Salamis; Antiochis, von Antiochus, dem Sohne des Herakles, einem Attischen Stammheroen.

*) Bgl. VI, 126—131. Dieser Klisthenes war der vierte und letzte Tyrann Sicyon's, aus dem Geschlechte der Orthagoriden, blühte um Ol. 45, und ward nach Ol. 50. gestürzt. (600—577 v. Ch.)

**) Dies waren Leute, welche die alten epischen Gedichte auswendig gelernt hatten, und öffentlich recitirten oder sangen. Solche gab es aller Orten in Griechenland.

darin die Argiver und Argos in Echem fort besungen wurden und dann, da gerade auf dem Markte der Sicyonier ein Heiligtum des Abdrastus, Sohnes von Talant, stand, wie es noch steht, so begehrte Kleisthenes, Diesen, als einen Argiver, aus dem Lande zu treiben. *) Er ging nach Delphi, und befragte das Orakel, ob er den Abdrast wohl vertreiben könne; worauf ihm die Pythia den Ausspruch gab: Abdrast sey König der Sicyonier, er aber ihr Galgenstrick. Da Dieses also der Gott nicht zugab, kehrte er heim, und dachte auf ein Mittel, daß Abdrast von selbst fortginge. Und als er's

*) Abdrast war ein uralter Argivischer und Sicyonischer Landesheros. Nach einer Sage sollte er, von Argos vertrieben, das Königthum von Sicyon von seinem Oheim Polybus erhalten, später aber wieder auf den Thron von Argos zurückgetreten seyn. Zu ihm soll Polynices, aus Theben von seinem Bruder Eteokles vertrieben, geflohen, sein Schwiegersohn geworden, und nun Abdrast mit ihm und den bekannten Helden gegen Theben gezogen seyn. Polynices starb im Wechselmord mit seinem Bruder, und alle Helden kamen um; nur den Abdrast rettete sein schwarzmähniges Roß Arion, welches der Rossposeidon mit der gleichfalls in ein Pferd verwandelten Demeter erzeugt haben sollte. Im zweiten Geschlechte unternahm aber Abdrast mit den Epigonen (Söhnen der gefallenen Helden) den zweiten kriegreichen Zug gegen Theben. Ueber den Verlust seines Sohnes soll sich Abdrast zu Tode gekränkt haben. Dieß sind seine Leiden in der heroischen Mythe; und daher heißt er Talant, des Dulders, Sohn, was nur sein eigenes Unglück bezeichnet, wie sein Sohn Echanippos, Schwarzroß, auf das Wunderrpferd geht, dessen Besitz den Helden auszeichnete. Abdrast selbst aber bedeutet den Unentsprechbaren, da er das Werkzeug der späten, aber sichern Rache (an Theben) ist; wie er denn auch der Abdrasta Nemesis, der unentsprechbaren Rache-göttin, einen Altar errichtet haben soll.

ausgefunden zu haben glaubte, sandte er nach dem Böotischen Theben, mit der Erklärung, er wolle sich den Melanippus, Aistakus Sohn, beiholen; was ihm die Thebaner zugaben. Nach Beiholung des Melanippus machte ihm Klisthenes im Gemeindefe. selbst einen eigenen Bezirk, und stellte ihn da an der festesten Stelle auf. Den Melanippus holte aber Klisthenes (denn Das muß ich noch dazu sagen) als den ärgsten Feind des Abraft, da er ihm seinen Bruder Mecistes und seinen Schwäher Tydens erschlagen hat. Und da er ihm einen eigenen Bezirk gegeben hatte, nahm er dem Abraft Opfer und Feste weg, und gab sie dem Melanippus. Die Sicyonier hielten nämlich von je den Abraft in gar großen Ehren. Denn das Land gehörte dem Polybus, und Abraft war des Polybus Schwestersohn; Polybus aber, da er kinderlos starb, gab dem Abraft die Herrschaft. Nun thaten die Sicyonier dem Abraft überhaupt alle Ehren, und insbesondere feierten sie auch seine Leiden in tragischen Ehdren, womit sie nicht den Dionysus, sondern den Abraft ehrten. *) Klisthenes gab aber

*) Die Leiden des Dionysus (Bacchus) oder die Berreißung des blühenden Naturgottes, ein Winterfest, wurden seit alten Zeiten in Sicyon, wie an vielen Orten Griechenlands, durch tanzende Ehdre mit Klageledern gefeiert. Die Sicyonier hatten sie nun wahrscheinlich nur theilweise auf ihren leibensvollen Landesheros übertragen, dem sie nun Klisthenes wieder genommen und wieder ganz dem Dionysus zurückgegeben haben soll. Mit Melanippus, der allerdings unter den Thebanern vorkommt, welche die Helben des ersten Angriffes erschlugen, indessen gar zu deutlich an Epanippus, den Sohn des Abraft, erinnert (beide Namen bedeuten Schwarzgroß), mag es wohl ursprünglich eine andere Verwandtschaft gehabt haben, als wie Herodot es angibt.

die Ehre dem Dionysus zurück, die übrigen Opfer aber dem Melanippus. Dieses that er gegen Abraft.

68. Den Dorischen Stämmen *) aber, damit die Sicyonier nicht dieselben, wie die Argiver, hätten, änderte er ihre Namen. Hierin machte er die Sicyonier vollends zum Gelächter, indem er die Benennungen nun von Schwein und Esel entlehnte, und daran nur die Endungen hing, außer bei seinem eigenen Stamme, wo er den Namen von seiner Herrschaft nahm. Diese nämlich wurden Archelaer (Herzöge) genannt, Andere aber Hyaten (Schweiner), Andere Onceaten (Eseler), Andere endlich Ehbreaten (Sauer). Diese Namen der Stämme waren bei den Sicyoniern gewöhnlich unter Aristhenes Herrschaft, und noch nach seinem Tode sechzig Jahre lang. Nach der Hand indessen zogen sie's in Ueberlegung, und änderten sie in Hylleer, Pamphyler und Dymanaten, wozu noch viertens Die kamen, welche sie nach Abraft's Sohne Megialeus benannten und Megialeer hießen.

*) Seit Sicyon von Doriern erobert war, erhielt es auch die Dorische Phyleneintheilung in Hylleer, Pamphyler und Dymanen, neben welchen noch ein vierter Stamm, aus der alten Achaischen Bevölkerung, Megialeer oder Küstenbewohner geheißen, bestand. Aus diesem war Aristhenes selbst, der sich für den unterdrückten Volkstheil gegen die Dorische Aristokratie und das Dorisirte Argos erhob, und während bisher die ältere Bevölkerung vorzüglich zu gemüthlicher Lebensweise verurtheilt war, kehrte er nun den Stiel um. Megialeer hieß aber der ältere und vierte Stamm von seinem Vordorischen Sitze an der Küste des Peloponnes, und nicht nach Megialeus, Abraft's Sohn, welcher vielmehr nur diesen Stamm selbst bedeutet, in so fern er als alter Landesstamm von den einheimischen Heroen abgeleitet ward.

69. Das that der Sikyonische Klisthenes. Der Athonische Klisthenes nun, ein Tochtersohn des Sikyonischen, von dem er auch seinen Namen hatte, sah auch, meines Vasserkaltens, die Jonier über die Achse an; und damit nicht sie dieselben Stämme, wie die Jonier, hätten, ahmte er seinem Namensvetter Klisthenes nach. Als er nämlich das bisher abhängene Volk der Athener jetzt ganz zu seinem Anhang hingekommen, nannte er die Stämme um, und machte aus wenigern mehrere; wie er denn auch aus vier Stammhäuptern zehn machte, und auch die Gaue je zu zehn unter die Stämme vertheilte. *) Durch diese Beigewinnung des Volkes war er seinen Widersachern weit überlegen.

70. Da nun Isagoras unterlag, stellte er Folgendes Vorgehen an. Er lief den Lacedaemonier Kleomenes herbei, seinen Gastfreund von der Belagerung der Mistratiden her. Was Kleomenes aber lag die Beschuldigung, daß er zur Frau des Isagoras ginge. Sogleich sandte nun Kleomenes einen Heerfeld nach Athen, und verwies den Klisthenes, und mit ihm viele andere Athener, die Mordbesleckten, wie er sie nannte. Und Das that er nach Anweisung des Isagoras. Denn auf den Klistheniden und ihren Parteilängern haftete die Beschuldigung dieses Mordes; er selbst aber und seine Freunde hatten nicht Theil daran.

71. Diese Mordbesleckten in Athen kamen zu dem Namen auf folgende Art. Es war ein Mann in Athen, Eylon,

*) Dadurch wurden der Gaue, deren Grenzen Klisthenes theils nach altem Herkommen, theils nach Willkühr bestimmt haben mag, hundert an der Zahl. Später finden wir hundert und vier und siebenzig angegeben; und es wurden deren noch mehr.

ein Olympiasieger; Der strebte nach der Nachhaberschaft, sammelte eine Schaar von Genossen, und versuchte, sich mit diesen der Burg zu bemächtigen, konnte es aber nicht durchsetzen, und saß nun als Schussfeind am Bilde der Göttin. Von da weg brachten sie die Rathshäupter der Naukraren, *) welche damals Athen verwalteten, indem sie ihnen wenigstens das Leben verbürgten; aber auf den Alkmoniden haftet die

- *) Naukrarier waren alte Abtheilungen des Attischen Volkes, zum Behufe von Leistungen für den Staat gemacht, acht und vierzig an der Zahl. Die acht und vierzig Vorsteher oder Verwalter derselben, die Naukraren, bildeten ein Collegium für die Verwaltung des Staatsvermögens, welches besonders auch die Anschaffung von Reiterei und Flotten betrafte. Daher der Name Naukrarion oder Naukraren, Schiffverwalter. Aus unserer Stelle sehen wir, daß dies Collegium seine Präsidenten, Prytaneen oder Rathshäupter hatte. Diese waren wohl einerlei mit den höchsten Staatsbeamten vor Klisthenes, den Phylakastelen oder Stammesherrn, deren vier waren, da vor Klisthenes nur vier Stämme waren. Seit Klisthenes neuen zehn Phylen (Stämmen) waren nicht mehr acht und vierzig, sondern fünfzig Naukraren, von jedem Stamme fünf; und jeder hatte aus der ihm angewiesenen Volksabtheilung eine bestimmte Anzahl Ruder und Schiffe zu stellen. Die vier Stammesherrn aber dauerten zwar fort, waren immer aus alten edeln Geschlechtern, hatten aber nur noch gewisse altväterische Vorrechte und heilige Functionen; während jetzt Prytaneen die fünfzig Rathsglieder waren, je aus einem der zehn Stämme (aus welchen allen der vollständige Rath der Tausendert jährlich erwählt ward), welche einen Monat lang einen engeren Ausschuss des großen Rathes bildeten, und als solcher die Volksversammlung beriefen, leiteten und aufhoben. Die Naukraren waren in noch späterer Zeit nur noch die Unterbedienten einer einzelnen Finanzbehörde.

Beschuldigung, sie ermordet zu haben. Das geschah vor der Zeit des Pisistratus.

72. Als nun Kleomenes durch sein Entbot den Klisthenes und die Nordbesteckten verwies, machte sich Klisthenes selbst davon; doch erschien darauf nichts desto weniger Kleomenes in Athen, mit einem eben nicht großen Haufen; und nun verstieß er siebenhundert Athenische Familien, die ihm Isagoras angab. Das gethan, suchte er zum zweiten den Rath aufzulösen, und gab die Regierung in die Hände von dreihundert Anhängern des Isagoras. Und da sich der Rath dagegen setzte, und nicht gehorchen wollte, bemächtigten sich Kleomenes und Isagoras mit seinem Anhange der Burg. Die übrigen Athener aber hielten zusammen, und belagerten sie zwei Tage; am dritten aber zogen nach einem Verträge Alle aus dem Lande ab, welche Lacedämonier waren. So ging dem Kleomenes der Mahnspruch in Erfüllung. Als er nämlich hinauskam in die Burg, um sie eben zu besetzen, ging er in das Heiligthum des Gottes, denselben anzureden; die Priesterin aber erhob sich von ihrem Throne, eh' er noch die Thür hinter sich hatte, und sprach: „Du Mann von Lacedämon, weiche zurück, und geh nicht in das Heiligthum; denn es ist nicht recht, daß ein Dorier hier eintrete.“ Darauf sprach er: „Weib, ich bin ja kein Dorier, sondern ein Achäer.“ *) Er

*) Kleomenes, als Spartiatenkönig, war ein Heraclid; Heracles aber war durch die Volkssage der Dorier selbst aus einem Dorischen Helden zu einem Achäischen gemacht worden, seit sie ihre nördlichen Eise, in welchen auch die ältesten Heracles-Mythen spielten, verlassen und den Peloponnes erobert hatten. Denn eben damit diese Eroberung als begränzt

hörte also nicht auf die mahnende Stimme, machte den Versuch, und ward jezt wieder mit den Lacedämoniern verjagt. Die Uebrigen aber legten die Athener in Bande auf den Tod, und unter ihnen auch Timesthenes, den Delsphier, von dessen Arm und Muth ich die größten Thaten erzählen könnte. Diese fielen denn in Bande und Tod.

[Athen's Sendung nach Sardes um ein Bündniß mit Persien
Nl. 68, 1; v. Eh. 508.]

73. Nach diesem riefen die Athener den Klisthenes und die siebenhundert Familien, welche Kleomenes vertrieben hatte, wieder zurück, und sandten nach Sardes, um Bundesgenossenschaft mit den Persern zu machen. Denn sie waren überzeugt, mit Kleomenes und den Lacedämoniern auf dem Kriegsfuße zu stehen. Da die Gesandten in Sardes ankamen, und ihren Auftrag ausrichteten, fragte sie Artaphernes, Hystaspes Sohn, der Statthalter von Sardes, was für Leute das seyen und welches Landes Bewohner, welche Bundesgenossen der Perser zu werden begehrten? Und darüber von den Gesandten berichtet, gab er ihnen rundweg den Bescheid, wenn die Athener dem Könige Darius Erde und Wasser gäben, schloße er Bundesgenossenschaft mit ihnen; gäben sie's nicht, so hieß er sie heimgehen. Da sagten die Gesandten auf ihre eigene Faust Ja, nur um Bundesgenossenschaft zu machen.

bet in der heiligen Vorzeit erscheine, stellte es die Sage so dar, als sey Herakles Altargivischer Heros und König von Mycenä gewesen, aber unrechtmäßig von Eurystheus beeinträchtigt und seine Söhne von Demselben vertrieben worden, die aber darauf, mit den Doriern zurückkehrend, ihr Erbe wieder gewonnen hätten.

Dafür fiel, wie sie nach Hause kamen, schwere Beschuldigung auf sie.

74. Kleomenes aber, der sich von den Athenern mit Wort und That beleidigt wußte, sammelte ein Heer aus dem ganzen Peloponnes, ohne anzugeben, wozu er's sammle; in der Absicht, das Volk der Athener hassen zu lassen, auch Willens, den Isagoras zum Nachthaber einzusetzen. Denn Dieser war mit ihm aus der Burg gezogen. Also drang Kleomenes mit großer Macht in Eleusis ein, und nach Verabredung nahmen auch die Bootier Denos und Hysia, die äußersten Gauen von Attika; *) und die Chalcidier **) griffen auf der andern Seite an, und verheerten das Attische Land. Die Athener waren nun zwar in einer zweifelhaften Lage, wollten es jedoch den Bootiern und Chalcidiern nachmals geben, und legten sich den Peloponnesern, die in Eleusis waren, in Waffen gegenüber.

75. Als die beiden Heere sich einander zur Schlacht nahen wollten, nahmen es zuerst die Korinthier in Erwägung, daß sie nicht Recht thäten, kehrten um und zogen ab; hernach auch Demaratus, Ariston's Sohn, der auch König der Spartiaten war, und das Heer mit aus Lacedämon geführt hatte, und in der frühern Zeit nie mit Kleomenes uneinig war. Diesem Zwiste zufolge ward in Sparta ein Gesetz gemacht, es solle nicht erlaubt seyn, daß beide Könige mitgehen,

*) Vgl. VI, 108; IX, 15. 75.

**) Von Chalcis, der bedeutendsten Stadt auf Euböa. Sie, wie die Bootier, griffen Attika von Norden her an, aber sie an der Ost-, Jene an der Westseite, während Kleomenes an der Südrüste von Westen her einbrang.

wenn das Heer ausgleiche (bisher waren nämlich Beide mitgegangen); und da nun der Eine von ihnen abstehe, so solle auch von den Lyndariden *) der Eine zurückbleiben. Vorher nämlich waren auch diese Beide mit ihnen gegangen, als die angerufenen Helfer. Als aber dort in Eleasis die übrigen Bundesgenossen sahen, wie die Könige der Lacedämonier an-
einander waren, und die Korinther die Reihen verlassen hatten, zogen auch sie sofort nach Hause.

76. Das war denn das Viertemal, daß Dorier nach Attika kamen, zweimal mit feindlichem Einbrange und zweimal zum Besten der Athensischen Volksgemeinde. Das Erstemal wird wohl mit Recht der Zug genannt, da sie sich in Megara festsetzten, als Koberus König der Athener war; das Zweite- und Drittemal, als sie zur Vertreibung der Perser aus Sparta aus-
gingen, und das Viertemal damals, da Kleomenes mit den Peloponnesiern in Eleasis einbrang. Damals drangen also Dorier zum Viertemal auf Athen ein.

[Athen's Klerneien auf Egeas Di. 68, 3; v. Ep. 506.]

77. Nach solcher ruhmlosen Auflösung dieses Kriegs-
heeres rückten die Athener, Rache zu nehmen, zuerst gegen die Chalcidier in's Feld. Die Boeotier aber kamen den Chalcidiern an den Euripus **) zu Hülfe. Und als die Athener das

*) Den in Sparta hochverehrten Zwillingsgöttern Kastor und Pollux. Vgl. IX, 73.

**) Die Meerenge zwischen Boeotien und Euböa, merkwürdig durch ihren täglich siebenmaligen Wechsel von Ebbe und Fluth, jetzt nördlich die Bucht von Kalanta, südlich von Euripos genannt; so wie auch noch jetzt die alte Brücke über

Hälfsheer sahen, beschloffen sie, die Bdotier noch vor den Chalcidiern anzugreifen; und so stießen sie mit den Bdotiern zusammen, und die Athener gewannen es bei Weitem, erschlugen eine ganze Menge, und nahmen ihrer sebenhundert lebendig gefangen. Und desselben Tages gingen die Athener noch über den Euripus, und stießen auch mit den Chalcidiern zusammen, besiegten sie gleichfalls, und ließen nun viertausend Kleruchen (Feldbetheiligte) *) auf dem Lande der Hippoboten (Ritter) **) zurück. Hippoboten hießen nämlich die Bornehmen der Chalcidier. Und Alle, die sie hier gefangen nahmen, sammt den gefangenen Bdotiern, hielten sie in Gewahrsam in Fesseln; nachher aber ließen sie Dieselben frei für je zwei Minen ***) Kopfgeld. Ihre Fesseln aber, die sie getragen hatten, hingen sie in der Burg auf, wo dieselben noch bis auf mich vorhanden waren, und an der Mauer hingen, welche der Medier [Xerxes] versengt hat, gegenüber dem Tempelraume, der gegen Abend liegt. Auch weihten sie den Zehn-

dieselbe Egripo oder Negroponte, das alte Chalcis, mit Bdotien verbindet.

*) Dies ist das erste Hauptbeispiel einer Staatsmaßregel, welche die Athener in der Folge oft wiederholten, daß sie nämlich ein erobertes Land vermaßen, und die Theile (Kleren) durch's Loos unter ihre ärmern Bürger vertheilten. Die Betheiligten (Kleruchen) hatten die Verpflichtung, den ihnen angewiesenen fremden Boden zu beziehen, und bildeten daselbst zugleich eine Art Besatzung für die Athener, blieben aber zugleich volle Bürger von Athen.

**) Die Hippoboten (Koschweider, Koschhalter) zahlten die höchste Schatzung, und bildeten die Reiterei, überhaupt die innere und äußere Macht des Staates.

***). Fünf und vierzig Reichthaler.

den von den Löfegelsbern, woraus sie ein ehernes Biergespann machten, welches zur linken Hand gleich bei'm Eingange in die Vorhalle der Burg steht, und folgende Aufschrift hat:

Da sie Abottervult und Chalcibtervult in des Krieges
Schlachten zu Boden gekämpft, haben die Kinder Athen's
Ihnen gelbschmet den Krug in finstern Banden von Eisen,
Drauf sie verzehntet, und dir, Pallas, geweiht dieß Ges-
spann.

78. Die Athener also wuchsen empor. Es offenbart sich aber nicht bloß in einem Stücke, sondern alle Wege, was für ein großes Ding die bürgerliche Freiheit ist, insofern die Athener unter ihren Nachhabern Keinem ihrer Nachbarn im Kriege überlegen waren, wie sie aber der Nachthaber los waren, bei Weitem die Ersten wurden. Daraus wird aber offenbar, daß sie unter'm Joche mit Fleiß sich schlecht hielten, als im Dienste für einen Gebieter; da sie aber frei geworden, Jeder im Dienste für die eigene Sache Eifer und Muth zum Vollbringen hatte. So standen Diese.

[Bund von Theben und Megina wider Athen Ol. 68, 4; v. Ch. 505.]

79. Die Thebaner aber sandten nach diesem an den Gott, Willens, an den Athenern sich zu rächen. Da erklärte ihnen die Pythia, durch sie selbst würde ihnen die Rache nicht werden; sie sollten es aber vor der Menge zur Sprache bringen, daß sie ihre Nächsten bäten. Die heiligen Gesandten gingen zurück, und brachten den Spruch in der Volksversammlung vor. Wie nun die Thebaner von ihnen vernahmen, daß sie ihre Nächsten bitten sollten, sprachen sie: „Sind denn nicht unsere nächsten Nachbarn die Tanagräer und Koronäer und die Thespier, die ja immer mit uns kämpfen, und unsere

Könige trenn eifrig mit aufsehten? Was brauchen wir. Die erst zu bitten? Nein, Das meint der Spruch nicht."

Da sie so darüber debeten, sprach endlich Einer, das es merkte: „Nicht dünkt, ich verstehe, Was uns der Götterspruch sagen will. Asopos Tochter waren nach der Sage Theben und Megina; *) da Diese also Schwestern sind, dünkt mir der Gott von den Megineten zu sprechen, daß wir sie um Hülfswehr bitten sollen." Weil nun keine bessere Meinung dem Befinden nach vorkam, so sandten sie gleich die Bitte an die Megineten, sie möchten, dem Götterspruche gemäß, ihnen zu Hülfe kommen, da sie ihre Nächsten seyen. Dieselben erklärten ihnen auf dieß Gesuch, sie würden ihnen die Aeaciden zum Beistande und Geleite geben. **)

*) Die Insel Megina erhielt eine ihrer ältesten Bevölkerungen aus den Peloponnesischen Phlius, an welchen der Asopos strömt. Die Sage sagte, Zeus habe die Megina des Asopos Tochter, als Ueber, entführt, und auf die Insel Denone getragen, die von nun an Megina geheissen. Nun ist aber auch in Bdotien ein Fluß Asopos, dessen Tochter Theben hieß, wie mehrere andere Bdotische Städte. Der Erklärer des Drakels in unserer Stelle dachte aber, wie mit ihm viele Griechen, nur an einen Flußgott Asopos. Demnach war die angenommene Verwandtschaft der Megineten und Thebaner rein fabelhaft. Jene alten Bewohner des Peloponnes, welche dem Sicyonischen und Phliasischen Flusse den Namen Asopos gegeben hatten, waren zwar verwandt mit den alten Bewohnern Bdotiens am dortigen gleichnamigen Fluße; aber Megina war später von andern Stämmen besetzt worden, und wiederum hatte sich auch Bdotiens Bevölkerung verändert.

**) Das heißt, sie schickten ihnen die Bilder ihrer Stammheroen. Denn Aeacus war der uralte heilige Admig der Myrmidonen

81. Wie es nun die Thebaner mit dem Vorstande der Aaciden versuchten, aber von den Aethenern abel zugerichtet wurden, schickten die Thebaner wieder hin, gaben ihnen die Aaciden zurück, und baten um Männer. Und die Aegineten, aufgetrieben von hohem Wohlstande, und ihrer alten Feindschaft gegen Athen eingedenk, griffen jetzt, auf die Bitten der Thebaner, ohne Kriegserklärung die Aethener an. Während nämlich Dieselben gegen die Böotier im Felde lagen, fuhren sie in langen Schiffen auf Attika los, verwüsteten Phalorum und sonst an der ganzen Küste viele Gauen, und thaten auf solche Weise den Aethenern großen Schaden.

82. Die damals noch rückständige Feindschaft aber von den Aegineten gegen die Aethener hat folgenden Anfang gehabt. Dem Epidauriorn *) trug ihr Land keine Frucht; und so botten die Epidaurier über dieses Unglück einen Spruch in Delphi ein. Da hieß sie die Pythia Bilder der Damia und Auxesia errichten; errichteten sie die, so würde es ihnen besser gehen. Nun fragten die Epidaurier, ob sie die Bilder von Erz machen sollten, oder von Stein; die Pythia aber sagte, von keinem von beiden, sondern vom Holze eines zahmen Oehlbaumes. Die Epidaurior baten dann die Aethener, sie einen Oehlbaum fällen zu lassen, da sie die dortigen für die

(Hellenen), welche in frühen Zeiten Aegina bevölkerten. Seine Söhne, die Aaciden, waren Pelens (Achilles Vater), Telamon (Ajax Vater) und Phokus. Vgl. VIII, 64. 84.

*) Epidaurus, jetzt Epidaurio, war eine Argivische, seit der Herakleidenwanderung von Dorieren besetzte, Stadt an der nördlichen Einbucht der More (Halbinsel), welche nördlich an der Ostspitze des Peloponnes, zwischen dem Saronischen und Argolischem Meerbusen vorspringt.

heiligsten achteten; man sagt auch, es hätte zu der Zeit sonst in keinem Lande Oehlbaume gegeben, als in Athen. Diese erklärten, sie wollten sie's unter dem Beding thun lassen, daß sie jedes Jahr der Athene Polias und dem Erechtheus *) Opfer brächten. Und da hierauf die Epidaurier eingingen und ihre Bitte gewährt ward, so errichteten sie Bilder aus diesen Oehlbaumen, und nun trug ihr Land Frucht, und sie leisteten auch den Athenern das Ungemachte.

83. Nun waren zu der Zeit noch und vor dem die Aegineten den Epidauriern pflichtig, und stellten sich insbesondere als Kläger und Verklagte immer bräben in Epidaurus vor

*) Athene Polias, die Stadt- und Burggöttin Athen's, war, ehe die kriegerische und künstlerische Ausbildung des Volkes sie zugleich zur Kriegs-, Gewerks- und Weisheitsgöttin machte, eine Feld- und Fruchtgotttheit, vorzüglich eine himmlische Göttin der milden Wärme, des Thaus und der Aufziehung junger Saat und Frucht. Dagegen später reine Jungfrau im Glauben der Griechen, war sie damals Gemahlin des Hephäst (Vulkan), des erdbefruchtenden Feuers, und stand auch mit Erechtheus in einem mystischen Zusammenhange. Erechtheus war eine alte Form des Poseidon (Neptun), die aber nicht den Meergott, sondern den Gott erdbefruchtender Feuchtigkeit bedeutete. Jene Polias pflanzte den Oehlbaum in Attika, den alten Stolz und die Pflanze des Landes. Später ward zwar Erechtheus in der Sage zum Könige, aber noch immer hatte er sein Heiligthum neben dem der Polias auf der Burg, und ward mit ihr durch ein eigenes Attatisches Geschlecht in mystischen Gebräuchen hoch verehrt. Daher müssen auch in unserer Geschichte die Epidaurier ihm zugleich mit der Göttin des Oehlbaumes heiligen Soll entrichten.

Gerecht. *) Jetzt aber banten sie schon Schiffe, handelten unbesonnen, und fielen von den Epibauriern ab. In ihrer Zwietracht setzten sie dann, bereits Herren des Meeres, ihnen feindlich zu, und raubten ihnen namentlich auch jene Bilder der Damia und Auxesia; nahmen sie mit sich, und stellten sie in dem innern Flecke ihres Landes auf, der Dea heißt, und von der Stadt ungefähr zwanzig Stadien **) entfernt ist. Hier stellten sie dieselben auf, und sühten sie mit Opfern und spottenden Weiberchören, wozu für jede der beiden Göttheiten immer zehn Männer zu Chorführern ***) bestimmt wurden; und diese Chöre schalteten auf keinen Mann, sondern auf die Weiber des Landes. †) Solche heilige Gebräuche

*) Die Myrmidonisch-Hellenische Bevölkerung von Megina erhielt nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes einen neuen Zusatz von Argivischen Dorieren, die aus dem Argivischen und damals Dorisirten Epidauros sich auf die gegenüber liegende Insel übersiedelten. (Vgl. VIII, 46.) Seitdem erhielt Megina nicht nur bis auf einen gewissen Grad Dorische Sitten und Sagen, sondern es betrachtete sich auch als Tochter von Epidauros, hatte, nach Art der alten Colonien, Gemeinschaft der Heiligthümer mit seiner Mutterstadt, und, ohne ihr gerade unterthänig zu seyn, seinen höchsten Gerichtshof in derselben. Daher mußten aber auch die Megineten, als sie sich losrissen, um nicht götterlos zu seyn, die heiligen Bilder aus ihrer Mutterstadt rauben. Die Losreißung Megina's von Epidauros fällt ungefähr v. Chr. 60, v. Ch. 540.

**) Eine halbe Meile. Dea heißt Fleck.

***) Diese hatten den Aufwand für die Kleidung und sonstige Ausstattung des Chores zu bestreiten.

†) Schon einige Alte erklärten Damia und Auxesia als Demeter

Herodot. 58 Bohn.

verrichteten auch die Epidaurier; auch haben sie geheime heilige Bräuche.

84. Seit der Entwendung dieser Bilder entrichteten nun die Epidaurier den Athenern nicht mehr die ausgemachten Opfer: worauf die Athener hinsandten, und den Epidauriern Vorwürfe machten. Diese thaten ihnen aber dar, daß sie nicht unrecht handelten; denn so lange sie die Bilder im Lande hatten, hätten sie das Ausgemachte entrichtet; nun, da sie ihrer beraubt, sey es nicht billig, daß sie noch dafür gölten; sondern an die Megineten, die sie haben, sollen sie sich halten. Demnach sandten die Athener nach Megina, und forderten die Bilder zurück; die Megineten aber erklärten, sie hätten Nichts mit den Athenern zu schaffen.

85. Nun sagen die Athener, sie hätten nach der Rückforderung ein Dreieuder abgefertigt mit Gesandten aus ihren Bürgern, die im Namen Aller in Megina ankamen, und hier die Bilder, als ihr eigenes Holz, aus dem Fußboden zu reißen suchten, um sie nach Hause zu bringen. Da sie aber auf

und Kora (Ceres und Proserpina). Daß es Cerealische Gottheiten, Göttinnen der Fruchtbarkeit, sind, gibt schon der Zusammenhang zu erkennen. Auch bezeichnet der zweite Name Luxesia ganz deutlich die Wachsthumgebende; der erstere, Damia, ist dunkler, und scheint sehr alt. Es kommt auch Lamia vor, was die Schachmeisterin heißt; demzufolge sich die beiden Göttinnen ungefähr verhalten würden, wie Nährerin und Mehrerin. Spottchbre, wie sie hier im Cult der Fruchtgöttinnen vorkommen, waren uralte Sitte der Griechen, und kommen in den Festen der Erbs- und Lebensmutter allenthalben und in mannichfacher Gestalt vor. Obschnittat, wie wir es ansehen, gehörte zu ihrem Charakter.

diese Weise nicht damit zu Stande kamen, hätten sie Seile darum geschlagen, und die Bilder gezogen. Da sey unter'm Ziehen ein Donner und zugleich mit dem Donner ein Erdstoß geschehen, und die Mannschaft des Dreiruders, welche da zog, darüber wahnsinnig geworden, und in diesem Zustande hätten sie einander, wie Feinde, umgebracht, so daß zuletzt nur ein Einziger übrig geblieben und nach Phalórum zurück gekommen sey.

86. So, sagen die Athener, sey es ergangen; die Hegineten aber, nicht mit einem Schiffe seyen die Athener gekommen; denn eines und auch ein Paar darüber würden sie, auch wenn sie selbst keine Schiffe gehabt hätten, leichtlich abgewehrt haben; sondern mit vielen Schiffen seyen die Athener gegen ihr Land gefahren, und sie ihnen gewichen, ohne eine Seeschlacht zu bestehen. Das wissen sie aber nicht mit Bestimmtheit zu erörtern, ob sie deßhalb wichen, weil sie sich für schwächer im Seekampfe erkannten, oder, weil sie thun wollten, was sie wirklich thaten. Die Athener seyen denn, da sich ihnen Niemand zum Kampfe stellte, an's Land gestiegen und an die Bilder gegangen; und, außer Stande, sie aus dem Fußboden zu reißen, hätten sie nun Seile darum geschlagen und daran gezogen, bis endlich über dem Ziehen beide Bilder Das zugleich gethan hätten, was sie sagen, mir jedoch nicht glaubhaft ist, einem Andern immerhin; daß sie nämlich auf die Kniee gefallen und seither in dieser Stellung verblieben seyen. Dieß also hätten die Athener gethan; sie aber, sagen die Hegineten, hätten gleich bei der Nachricht, daß die Athener gegen sie in Krieg ziehen wollen, Argiver

Beschick, so daß, wie die Athener auf Megina an's Land stiegen, auch schon die Argiver zu ihrer Hülfe da gewesen seyen, und nun, da sie heimlich von Epidaurus nach der Insel herübergekommen, die Athener unerwartet überfallen und von ihren Schiffen abgeschnitten hätten; und damit sey zugleich der Donner und der Erdstoß zusammengetroffen.*

87. Folgendes aber hört man von den Argivern und Megineten; und auch die Athener stimmen überein, daß nur Einer von ihnen davon gekommen und nach Attika zurückgekehrt sey; nur daß die Argiver sagen, durch sie sey das Attische Heer verführt worden, wovon dieser Eine übrig geblieben; die Athener aber, durch die Gottheit; indessen auch dieser Eine sey nicht übrig geblieben, sondern auf folgende Art umgekommen. Nach seiner Rückkunft nämlich verkündigte er in Athen die Niederlage. Auf diese Nachricht hätten die Frauen der gegen Megina gezogenen Männer sich ein Arges daraus gemacht, daß er allein von Allen davon gekommen, den Menschen von allen Seiten gepackt, und ihn gestachelt mit den Spangen ihrer Gewänder, und dabei habe Jede gefragt, wo ihr Mann sey. So sey der Mensch umgebracht worden. Den Athenern habe nun die That der Weiber noch etwas Uergeres gebänkt, als die Niederlage. Da hätten sie die Weiber nicht anders zu strafen gewünskt, als daß sie ihre Kleidung in die Ionische umänderten. Nämlich vordem trugen die Weiber der Athener Dorische Kleidung, welche der Korinthischen meist ähnlich ist: diese veränderten sie also in den linnenen Leibrock, damit sie nämlich keine Spangen mehr führten. *)

*) Das Dorische Frauenkleid war ein wollener Rock (Chiton) ohne Ärmel, über beiden Schultern durch Nabelspangen fest:

88. In Wahrheit ist aber diese Kleidung nicht Ionisch von Ursprung, sondern Karisch, *) in so fern die alte Hellenische Weiberkleidung überall dieselbe war, die wir jetzt die Dorische nennen. Die Argiver aber und die Megineten hätten aus demselben Anlasse vielmehr folgenden Brauch Beide bei sich eingeführt, daß sie die Spangen noch um die Hälfte größer machten, als damals das Maß war, und daß die Frauen in's Heiligthum jener Göttinnen vornehmlich Spangen weihen; etwas Attisches aber überhaupt nicht vor das Heiligthum gebracht werde, und auch kein Attisches Geschirr, sondern fürderhin Brauch sey, aus inländischen Krügen daselbst zu trinken. So trugen die Frauen der Argiver und Megineten auch noch zu meiner Zeit, den Athenern zum Spott, ihre Spangen um so viel größer, als vordem.

89. Die Feindschaft der Athener mit den Megineten hatte also den besagten Anfang gehabt. Jetzt, bei der Unfassen-

gehalten, nur an einer Seite herab zugenäht, an der andern aufgeschlitzt, besonders zur Erleichterung der gymnastischen Uebungen, welche auch die Dorischen Jungfrauen vorzunehmen hatten. Daher wurde es auch gewöhnlich ohne Ueberrisels und Gürtel getragen. Doch hatten verheiratete Dorierinnen wohl dieß Beides.

*) Vgl. I, 146. Die Ionier in Kleinasien hatten nämlich Karierinnen zu Weibern, und Diese eine mehr Orientalische Kleidung. Ihr linnenener Chiton hatte Mermel, war lang und faltig, und bedurfte der Spangen weniger; wenigstens keiner so großen, als der armellose, halboffene Dorische Rock. Diese Frauentracht und die ihr ähnlich gewordene männliche ging aus dem Kleinasiatischen Jonien auch in die Mutterstadt, Athen, über. Die männliche kehrte aber späterhin wieder zur ältern Einfachheit zurück, während die weibliche Ionisch blieb.

derung der Thebaner, kamen die Megineten mit Lust und Eifer, der Vorfälle mit den Bildern eingedenk, den Böotiern zur Hülfe. Also verheerten die Megineten den Küstenstrich von Attika. Als aber die Athener sich aufmachten, gegen die Megineten zu ziehen, kam ihnen die Weissagung aus Delphi: sie sollten von der Unbill der Megineten an noch dreißig Jahre sich ruhig halten, im ein und dreißigsten aber dem Aeakus einen heiligen Bezirk weihen, und dann den Krieg gegen die Megineten anfangen; so würden sie ihren Zweck erreichen. Wofern sie aber sogleich in den Krieg zögen, würden sie in der Zwischenzeit Viel von den Feinden leiden, und auch Viel gegen sie ausrichten, zuletzt indessen sie sich unterwerfen. Als Das den Athenern hinterbracht ward, weihten sie zwar dem Aeakus den Bezirk auf dem Markte, wo er jezt noch steht; die dreißig Jahre aber hielten sie nicht aus, von denen sie hörten, so lang sollte es seyn, daß sie sich ruhig hielten nach solcher Beleidigung von den Megineten.

90. Als sie nun zur Rache sich rüsteten, kam ihnen ein neuer Handel von Sparta her in den Weg. Die Lacedämonier erfuhren nämlich, wie es die Alkmaoniden bei der Pythia, und die Pythia mit ihnen und den Pisskratiden angelegt hätten; *) und nun trugen sie doppeltes Leid, sowohl ihre eigenen Gastsfreunde aus ihrem Lande vertrieben, als auch offenbar von den Athenern keinen Dank zu haben. Ueberdem waren ihnen auch die Sprüche ein Antrieß, die ihnen viel Unheil von den Athenern prophezeigten, deren sie bisher unkundig, jezt aber durch Kleomenes, der sie nach Sparta brachte, da-

mit bekannt geworden waren. Kleomenes kam nämlich auf der Burg der Athener in Besitz dieser Sprache, welche zuvor die Pissstratiden besaßen; bei ihrer Vertreibung aber im Heiligtume gelassen hatten, wo sie denn Kleomenes in seine Hand bekam.

[Sparta ruft den Hippias *Ul.* 68, 4; v. *Ch.* 505.]

91. Jetzt, da die Lacedämonier die Sprache in der Hand hatten, auch sahen, wie die Athener emporgewachsen, und keineswegs bereitwillig waren, ihnen zu gehorchen, faßten sie zu Sinn, wie im Stande der Freiheit das Attische Volk dem ihrigen wohl gewachsen, unter'm Joche eines Nachhabers aber schwach und zum Gehorchen bereitwillig wäre; und da ihnen das Alles beiging, ließen sie Hippias, den Sohn des Pissstratus, kommen von Sigëum am Hellespont, dem Aufenthaltsorte der Pissstratiden. Als nun Hippias auf ihren Ruf hinkam, ließen die Spartiaten auch von allen ihren Bundesgenossen*) Gesandte kommen, und sagten zu ihnen, wie folgt: „Ihr Bundesgenossen, wir gestehen uns selbst, nicht Recht gethan zu haben. Denn durch trügerische Weissagungen aufgeregt, haben wir unsere engsten Gastfreunde, die es zugleich auf sich nahmen, Athen uns im Saum zu halten, aus ihrem

*) Seit *Ul.* 50. ungefähr (v. *Ch.* 585.) hatte sich Sparta in seinem Principat im Peloponnes so befestigt, daß es sich als den ersten, leitenden Staat Griechenlands zu betrachten anfang (vgl. 49). Hauptsächlich stand es jedoch nicht an der Spitze aller Hellenen, sondern nur der meisten Staaten im Peloponnes; namentlich waren ihm verbündet: Korinth, Sikyon, Megara, Epidauros, Tegea, Orchomenos (in *Notaden*), Phlius, Trözen, Hermione, Tiryns, Mycenä, Lapyraon (eine autonome Stadt in der Nachbarschaft von *Uth*) und Elis.

Vaterlande vertrieben, und alsdann, da wir Das gethan, dem undankbaren Volke die Stadt übergeben, welches, so wie es durch unsere Hülfe in die Freiheit emporkam, uns und unsern König beleidigt und aus dem Lande gestoßen hat, und nun auf Einmal stolz in die Höhe schießt; wie Das ihre Nachbarn, die Bbotier und Chalcidier, haben erfahren müssen, und noch Mancher leicht erfahren wird, der es versteht. Da wir nun jenes Versehen gemacht haben, so wollen wir jeso mit euch daran gehen, die Schwarte an ihnen auszuwezen. Denn eben deswegen haben wir hier den Hippias, wie auch euch von den Städten, kommen lassen, damit wir mit gemeinsamem Beschlusse und gemeinsamer Macht ihn nach Athen zurückführen, und ihm dort wiedergeben, was wir ihm dort nahmen."

91. Das sagten sie, und den meisten Bundesgenossen leuchteten ihre Reden nicht ein. Indessen verhielten sich die Andern ruhig; nur Sosikles von Korinth sagte Folgendes: „Nun wahrlich, da wird der Himmel unter der Erde und die Erde oben über'm Himmel seyn, und die Menschen werden ihr Wesen im Meere haben, und die Fische da, wo vorher die Menschen, wenn ihr Lacedämonier das freie Bürgerthum aufzuheben und Machthaber in den Städten einzuführen anfängt, das ungerechteste Ding von der Welt und das grüßvollste. Ist es an dem, daß euch Das zu frommen dünkt, wenn die Städte unter Machthabern stehen, so sehet zuerst bei euch selbst einen Machthaber ein, und dann trachtet, sie auch bei den Andern einzusetzen. Jetzt aber habt ihr selbst von Machthabern keine Erfahrung, seyd vielmehr ganz arg auf eurer Hüt, daß so Etwas in Sparta nicht aufkomme;

und gegen die Bundesgenossen kehrt ihr die Weise um! Hättet ihr selbst Erfahrung davon, wie wir, so würdet ihr besser darüber zu sprechen wissen, als jetzt. Die Stadt Korinth hatte nämlich diese Verfassung: es war eine Herrschaft Weniger, und Diese, Bacchiaden *) genannt, walteten über die Stadt, und heiratheten aus ihrem Geschlechte in ihr Geschlecht. Amphion aber, Einer von ihnen, hatte eine lahme Tochter, genannt Labda. Diese (denn es wollte sie kein Bacchiade freien) nahm Cetion, Echekrates Sohn, aus dem Gau Petra (Fels), aber aus dem Stamme der Lapithischen Cäniiden.**) Und weber von dieser Frau, noch von einer Andern, bekam er Kinder. Darum wandte er sich nach Delphi wegen der Nachkommenschaft, und wie er eintrat, redete ihn die Pythia sogleich mit folgenden Worten an:

Niemand ehret, Cetion, dich; viel Ehre doch hast du;
Labda empfing; bald wird sie gebären den rollenden Block, der
Stürzen sich wird auf die Fürsten, und halten Gericht mit Korinthus.

Dieser Spruch an Cetion wurde den Bacchiaden hinterbracht, welchen der frühere Orakelspruch an Korinth unverständlich

*) Die Bacchiaden leiteten sich von dem Herakliden Mletes ab, der beim Doriereindrange Korinth eroberte.

**) Die Lapithen waren ein alter Stamm der Griechen, der anfangs in den nördlichen Gebirgen Thessaliens saß, dann aber sich der Flussebene jenes Landes bemächtigte. Besonders erscholl in der Sage die Kunde ihrer Schlacht mit den berittenen Bifontenjägern, den Centauren, welche sie vom Gebirge Pelion an die Westgrenzen Thessaliens jagten. Als Kampfgenosse des Lapithenfürsten Pirithous wird hierbei Cäneus genannt, von dem sich also Cetion abstammen rühmte.

gewesen war, der auf Dasselbe hinauslief, wie der des Cetion, und also lautete:

Ein Steinadler horstet im Fels, der hegt einen Löwen,

Stark, muthvoll, der vielen dereinst wird brechen die Kniee.

Dessen berathet euch wohl, ihr Korinthier, die ihr am schönen
Quell Pirene wohnt und im hügelbekränzten Korinthus.

Dieser früher erfolgte Spruch war also den Bacchiaden ein Räthsel; jetzt aber, da sie den Spruch an Cetion erfuhren, verstanden sie gleich (auch den frühern, als übereinstimmend mit dem des Cetion. *) Wie sie nun auch diesen verstanden, hielten sie sich ruhig, entschlossen, den zu gewartenden Sohn des Cetion umzubringen. Sobald nun die Frau niederkam, schickten sie Behn aus ihrer Mitte in den Gau, wo Cetion ansäßig war, das Kindlein zu tödten. Die kamen nach Petra, traten in's Hauszimmer des Cetion ein, und verlangten nach dem Kindlein. Und Labda, die Nichts von dem wußte, weßhalb sie kamen, und glaubte, sie verlangten es aus Freundschaft zum Vater, brachte und gab es Einem von ihnen in die Hand. Nun hatten sie unterwegs ausgemacht, der Erste, der das Kind bekomme, solle es an den Boden schlendern. Wie es nun Labda herbei brachte, mußte gerade das Kind Den, der es bekam, nach göttlicher Schickung anlächeln, und er nahm Das wahr, und konnte es nun nicht über's Herz bringen, es zu tödten; und weil es ihm das Herz bewegte, gab er's dem Zweiten, Der dem Dritten, und so kam es von Einem zum Andern bei allen Behn herum, und Keiner wollte

*) Sie fanden den Cetion im „Adler“ (auf Griechisch *Nestes*), und im „Fels“, weil er aus dem Gau Petra (b. i. Fels) war.

es umbringen. So hatten sie das Kindlein der Mutter zurückgegeben, und waren wieder hinausgegangen, und da standen sie an der Thür; und Jeder fuhr den Andern an, er sey Schuld; sonderlich aber Den, der es zuerst in der Hand gehabt, daß er nicht gethan habe, was ihr Beschluß war; bis sie endlich nach einer Weile beschloffen, wieder hineinzugehen und es Alle zumal zu morden. Aber es sollte aus Oetion's Stamm Korinth Unheil erwachsen. Labda hatte nämlich hinter derselben Thür das Alles angehört, schon befürchtet, sie möchten sich eines Andern bedienen, das Kindlein zum Zweitemal nehmen, und es wirklich tödten; ging also hin, und versteckte es da, wo sie fand, daß man es am wenigsten finden könne, in einem Kasten, wohl wissend, wenn sie wieder umkehrten und es haben wollten, würden sie Alles durchforschen; was auch wirklich geschah. Wie sie nun kamen und suchten, ohne es vorfinden zu können, beschloffen sie, heimzugehen, und Denen, die sie gesandt hatten, zu sagen, sie hätten Alles nach ihrem Auftrage gethan. Also gingen Diese zurück und sagten Das; dem Oetion aber wuchs nachgerade sein Sohn groß; und Derselbe bekam, da er dieser Gefahr entgangen war, von dem Kasten [Griechisch Eppsele] den Namen Eppseus. Als aber Eppseus, zum Manne gereift, Weissagung holte, erhielt er ein doppelstimmiges Orakel in Delphi, wodurch ermuthigt, er Korinth in seine Hand zu bekommen suchte und bekam. Dieser Spruch war folgender:

*Altherrlicher Mann, der heut' eintritt in meine Behausung,
Oetion's Sohn, Eppseus, Fürst des berühmten Korinthus,
Er und die Kinder von ihm; doch die Kinder der Kinder mit
nichten..*

[Eppselus Nachthaber von Korinth *DI.* 30, 3; v. *Ch.* 658.]

Das Orakel also war dieses. Eppselus aber ward Nachthaber, und zwar ein Mann von der Art, daß er Viele der Korinthier vertrieb, Viele ihrer Güter beraubte, noch viel Mehrere aber ihres Lebens. Da Dieser dreißig Jahre lang geherrscht und sein Leben glücklich beschlossen hatte, ward sein Nachfolger in der Nachthaberschaft sein Sohn Periander. *) Periander nun war zu Anfang milder, als sein Vater; seit er aber durch Boten mit Thrasymbulus, dem Nachthaber von Milet, verkehrte, ward er noch viel bluthürstiger, als Eppselus. Er hatte sich nämlich bei Thrasymbul durch einen Herold erkundigt, wie er die sicherste Einrichtung treffen möge, um seine Stadt aufs beste zu verwalten. Thrasymbul führte den Boten des Periander vor die Stadt hinaus und in bebautes Feld, und unter dem, daß er durch die Saat ging, fragte er den Herold immer wieder von vorn über seine Sendung von Korinth, und riß zugleich jede Aehre, die er hervorragend sah, ab, und warf sie weg, bis er die Saat, gerade wo sie am schönsten und reichlichsten stand, solchergestalt verdorben hatte. So ging er das Feldstück durch, gab ihm kein Wort zum Rath, und entließ den Herold wieder. Bei der Rückkunft des Herolds nach Korinth war Periander begierig, den Rath zu vernehmen; worauf Derselbe erklärte, Thrasymbul habe ihm keinen Rath gegeben, und er wundere sich über ihn, daß er ihn zu einem solchen Manne schicke, einem wahren Verrückten, der auf seinen eigenen Schaden ausgehe; wobei er erzählte, was er von Thrasymbul gesehen. Periander aber, der den

*) *DI.* 38, 1; v. *Ch.* 618. *Bgl.* I, 20. 23; III, 48. ff.

Streich verstand, und wohl begriff, daß Thrasybul ihm rieth, die hervorragenden Bürger zu morden, verübte nunmehr alle Schlechtigkeit gegen die Bürger. Denn Was Cypselus noch ungetödtet und unverfolgt gelassen hatte, das vollendete nun Periander. Und an Einem Tage zog er alle Korinthische Frauen aus, um seiner Frau Melissa willen. Er hatte nämlich zu den Thesprotern am Acheronflusse Boten an's Todtenorakel geschickt, wegen eines Pfandes von einem Gastfreunde; worauf Melissa erschien, und sagte, sie gebe ihm kein Zeichen und keine Auskunft, wo das Pfand liege; denn sie friere und sey bloß; die Kleider nämlich, die er mit ihr bestattet habe, hätten ihr Nichts, da sie nicht verbrannt worden seyen. Und Das sey ihm ein Zeichen, daß sie die Wahrheit sage: Periander habe das Brod in den kalten Ofen geschoben. Wie nun diese Antwort dem Periander gemeldet ward, ließ er (denn das Wahrzeichen überzeugte ihn, da er den Zeichnam Melissa's beschlafen hatte) sofort nach dieser Meldung durch einen Herold ausrufen, alle Korinthischen Frauen sollten in's Herabelligthum gehen. Die gingen denn, als zu einem Feste, in ihrem schönsten Schmucke hin; er aber stellte unter der Hand seine Trabanten auf, und zog sie Alle ohne Unterschied aus, die Freien, wie die Dienerinnen, häufte die Kleider in einer Grube auf, und verbrannte sie unter Gebet an Melissa. Und als er Das gethan hatte und zum Zweitenmal hinsandte, gab ihm der Schatten Melissa's den Ort an, wohin sie das Pfand des Gastfreundes gelegt hatte. Seht, ihr Lacedämonier, ein solches Ding ist die Nachthaberschaft, solches sind ihre Werke. Und uns Korinthier nahm es gleich damals sehr Wunder, wie wir sahen, daß ihr den Hippias kommen ließ; jezt

aber ist unsere Verwunderung noch größer, daß ihr also redet; und wir beschwören euch bei den Hellenischen Göttern, sehet keine Nachthaber in den Städten ein. Laßt ihr jedoch nicht ab, sondern versucht wider Recht, den Hippias heimzuführen, so wisset, daß die Korinthier wenigstens euch nicht beistimmen."

93. Dieses sagte Sosikles, als Gesandter von Korinth. Hippias aber entgegnete ihm, wahrlich, bei denselben Göttern, die er angerufen, die Korinthier würden noch am allermeisten die Pisskratiden schmerzlich vermissen, wenn die beschiedenen Tage kommen, da sie von den Athenern ihr Theil leiden müssen. Solches entgegnete Hippias, der von den alten Sprüchen die bestimmteste Kenntniß hatte. Die übrigen Bundesgenossen aber waren derweil ruhig geblieben; da sie aber die freie Sprache des Sosikles gehört hatten, brach Einer wie der Andere das Schweigen, und entschied sich für die Meinung des Korinthiers, und Alle beschworen die Lacedämonier, keine Nenerung in einer Hellenischen Stadt anzustellen. Und so war Dieß hintertrieben.

94. Dem Hippias aber, da er von dort abzog, wollte Amyntas von Macedonien Anthemus, *) und die Theßalier Jolkus **) schenken. Doch er nahm keines von beiden, und zog sich wieder nach Sigéum zurück, welches Pisskratus mit Waffengewalt den Mitylendern weggenommen, und als er's gewonnen, zum Nachthaber daselbst den Hegesistratus eingesetzt hatte, seinen Bastardsohn von einer Argivischen Frau,

*) In Chalcedien am Thermaischen Meerbusen.

**) Eine Magerische Stadt in Theßalien am Pagasetischen Meerbusen (Golf von Bolo).

welcher nicht ohne Kampf behauptete, was er von Pisistratus bekommen. Es war nämlich von der Stadt Achilleum *) aus und von Sigéum lange Zeit Krieg zwischen den Mitylendern und den Athenern, da Jene das Land zurückforderten und die Athener nicht nachgaben, sondern darthaten, daß die Aeolier nicht mehr Anspruch an's Iliische Land hätten, als sie und die andern Hellenen Alle, die mit Menelaus den Raub der Helena rächten. **)

*) Diese Stadt hatten die Mitylener unweit Sigéum als Gegenfestung desselben erbaut. Der Krieg aber, von welchem Herodot jetzt spricht, welchen Perianther beilegte (s. das folg. Cap.), wurde nicht von Hegesistratus geführt, sondern schon Ol. 43, 2; v. Ch. 607, wo Pittakus von Mitylene (vgl. I, 27.) den starken Athenerfeldherrn Phrynon im Zweikampfe tödtete, nachdem er ihm ein Netz übergeworfen. Nach diesem Kriege wählten beide Parteien den Perianther zum Schiedsrichter. Pisistratus kam aber in Athen erst fünf Olympiaden nach Perianther's Sturze auf; und so mußten denn die Mitylender, als Perianther schon todt war, den Kampf wieder erneuert, die Athener aber unter Pisistratus gesiegt, und Hegesistratus die Eroberung vollends befestigt haben.

**) Die Aeolier Asiens und der Inseln, zu denen die Mitylender auf Lesbos gehörten (vgl. I, 149. 151.), die ungefähr hundert Jahre nach Troja's Zerstörung aus Altgriechenland in diese Länder gekommen waren, glaubten, als Abkömmlinge theils der alten Peloponnesischen Achaer, theils der Eubotischen Aeolier, nur eine Eroberung ihrer Väter in Besitz genommen zu haben, da es eben jene Achaer gewesen waren, welche Troja eroberten, und mit ihnen auch Eubotische Aeolier Ilion zerstört hatten. Demnach betrachteten sie namentlich Troas als ihr angestammtes Eigenthum. Auf ähnliche Weise veriefen sich nun auch die Athener im Streite um Sigéum (in Troas) darauf, daß unter den Fürsten und Völkern, die mit

95. In diesem Kriege geschah gar Mancherlei in ihren Schlachten; namentlich hat aber der Dichter Alcäus in einem Treffen, worin die Athener siegten, durch die Flucht zwar sich gerettet; aber seine Waffen sind in die Hand der Athener gekommen, welche sie in Sigéum am Atheneheiligthume aufgehängt haben. Und Dieß hat Alcäus in ein Lied gebracht, das er nach Mitylene schickte, zur Nachricht von seinem Unglück an seinen Freund Melanippus. Den Streit der Mitylender und Athener aber schlichtete Periander, Cypselus Sohn; denn Diesen ließen sie Schiedsrichter seyn; und zwar schlichtete er ihn dahin, daß jeder Theil, Was er habe, behalten solle. Und so kam Sigéum unter die Athener.

96. Hippias aber setzte, wie er aus Lacedämon nach Asien kam, Alles in Bewegung, indem er die Athener bei Artaphernes verläumdete, und Alles that, um Athen sich und dem Darius zu unterwerfen. So trieb es Hippias; worauf die Athener, davon benachrichtigt, Gesandte nach Sardes schickten, die Perser sollten den Athenischen Vertriebenen nicht Gehör geben. Darauf hieß sie Artaphernes, wenn sie wohl fahren wollten, den Hippias wieder aufnehmen. Allein zu diesem Bescheid wollten sich die Athener, wie er ihnen zukam, nicht verstehen, und wollten sonach lieber sich mit den Persern auf offenen Kriegsfuß stellen.

97. In dieser ihrer Verfassung und verdächtigen Stellung gegen die Perser kam nun auch gerade Aristagoras von Milet, aus Sparta vom Lacedämonier Kleomenes fortgewiesen, nach Athen, als der Stadt, die unter den übrigen die stärkste

gegen Troja gezogen, auch ihr König Menestheus mit fünfzig Schiffen gewesen sey.

Macht hatte. Aristagoras ging hierauf vor das Volk, und sagte Dasselbe, wie in Sparta, von den Gütern Aßens und vom Kriege der Perser, wie sie nicht Schild, noch Lanze führen, und leicht zu bändigen seyen. Das sagte er, und noch überdem, daß die Miletter Abkömmlinge der Athener sind, und wie ihnen Deren Rettung anstehe bei ihrer starken Macht, versprach auch alles Mögliche unter so angelegentlichem Bitten, bis er sie dazu brachte. Denn Viele, muß man denken, sind wohl leichter zu beschwagen, als Einer, da er den einzigen Kleomenes von Lacedämon nicht zu beschwagen vermochte, bei dreißigtausend Athenern aber Dieses ausrichtete. Die Athener ließen sich also dazu bringen, und faßten den Schluß, zwanzig Schiffe den Joniern zur Hülfswehr zu schicken, zu deren Anführer sie den Melanthius machten, einen Bürger der Stadt und durchaus ehrenhaften Mann. Und diese Schiffe waren der Anfang böser Händel für Hellenen und Barbaren.

98. Aristagoras aber schiffte vorher ab, und kam nach Milet, wo er einen Rath ausdachte, der den Joniern zu keinem Nutzen gereichen wollte; doch deswegen that er's auch nicht, sondern um den König Darius zu kränken. Er schickte nämlich einen Mann nach Phrygien an die Päonen, die vom Strymonflusse her durch Megabazus in die Gefangenschaft geführt waren, und nun in Phrygien wohnten in einem besondern Landstriche und Flecken. *) Der kam zu den Päonen, und sagte Folgendes: „Ihr Päonen, mich sendet Aristagoras, der Machthaber von Milet, um euch zu eurer Wiederherstellung zu verhelfen, wosern ihr folgen wollt. Denn es ist jezt

*) Bgl. 15.

Herobot. 58 Bbchn.

ganz Ionien vom Könige abgefallen, und dadurch habt ihr Gelegenheit zur Herstellung in eure Heimath. Bis an's Meer müßt ihr selbst, dann aber wollen schon wir dafür sorgen." Wie die Päonen Dies hörten, war es ihnen herzlich willkommen, und so nahmen sie ihre Weiber und Kinder, und entzaueten an's Meer; Einige aber von ihnen blieben aus Furcht an Ort und Stelle zurück. Wie nun die Päonen an's Meer kamen, setzten sie von da nach Chios über. Und als sie bereits auf Chios waren, kamen ihnen Persische Reiter auf dem Fuße nach, die sie in starker Zahl verfolgten, und nun, da sie ihrer nicht habhaft wurden, den Päonen nach Chios entboten, sie möchten wieder zurückkommen. Dazu verstanden sich aber die Päonen nicht, sondern von Chios führten die Chier sie nach Lesbos, und die Lesbier brachten sie nach Doriskus, *) von wo sie zu Lande weiter zogen, und nach Pdonien kamen.

99. Aristagoras aber, als nun die Athener ankamen mit zwanzig Schiffen, und mit ihnen fünf Dreiruder von den Eretriern, welche nicht um der Athener, sondern um der Milesier selbst willen auszogen, zum schuldigen Danke (weil nämlich die Milesier früher mit den Eretriern den Krieg Dieser gegen die Chalcidier ausgefochten hatten, **) wo auch den Chalcidiern gegen die Eretrier und Milesier die Samier beistanden); als Diese also ankamen, und auch die andern Bundesgenossen zur Stelle waren, machte Aristagoras einen Kriegszug gegen Sardes. Er selbst zwar zog nicht in Krieg, sondern blieb in Milet; ernannte aber Andere zu Feldherren über die

*) In Thracien. Vgl. VII, 25. 59. 105.

**) Die Chalcidier und Eretrier auf Eubda kriegten nämlich seit alten Zeiten um das Eubaische Feld.

Milester, als Charopinus, seinen Brudet, und Hermophantus, auch einen Bürger der Stadt.

100. Mit diesem Kriegszuge kamen die Jonier nach Ephesus, ließen ihre Schiffe zu Koreffus *) im Ephessischen, und sie selbst rückten in's Land mit starker Macht, wobei sie von Ephesiern sich führen ließen. Sie zogen dann längs dem Flusse Kaystrius hin, gingen sodann über den Emolus, **) und nahmen Sardes, ohne daß sich ihnen Jemand entgegen stellte, und zwar außer der Burg ganz Sardes; die Burg aber bedeckte Artaphernes selbst mit seiner nicht geringen Mannschaft.

[Sardes niedergebrannt von Joniern, Athenern und Eretriern
Dl. 70, 2; v. Ch. 499.]

101. Daß sie aber die eingenommene Stadt nicht plünderten, Das verhinderte Folgendes. In Sardes waren die Häuser zum größten Theil von Rohr, und auch die von Backsteinen waren, hatten alle Dächer von Rohr. Eines davon steckte nun ein Kriegermann in Brand, und alsbald ging das Feuer von Haus zu Haus, und ergriff die ganze Stadt. Da nun die Stadt brannte, mußten die Lybier und Die von den Persern, die in der Stadt waren, rings eingeschlossen vom Feuer, welches an allen Enden loderte, und ohne einen Ausweg aus der Stadt zu haben, auf den Markt zusammenlaufen, und an den Paktolus, welcher Fluß mit dem Goldsande, den er ihnen vom Emolus herabführt, mitten durch den Markt fließt, und hernach in den Fluß Hermus mündet, und mit

*) Koreffus war ein Berg, vierzig Stadien (eine geogr. Meile) von Ephesus, an welchem eine Stadt und ein Hafen gleiches Namens lag.

**) Bgl. I, 84. 93.

diesem in's Meer. An diesem Paktólus also und auf dem Markte zusammengebrängt, waren die Lybier und Perser nothgedrungen, sich zu wehren. Wie aber die Jonier sahen, daß ein Theil der Feinde sich wehre, und noch ein anderer großer Haufen sich heranwölge, zogen sie in Furcht sich an den Berg zurück, der Amolus heißt, und von da kehrten sie bei Nachtzeit zu ihren Schiffen.

102. Indessen Sardes brannte ab und darin das Heiligthum der Landesgöttin Cybæbe, auf welchen Grund hin die Perser nachmals die Heiligtümer in Hellas gleichfalls verbrannten. Jetzt kamen aber die Perser von den Kreisen diesseits des Halysstromes, auf die Nachricht hiervon, zu Hanf, und den Lybiern zu Hülfe. Sie fanden freilich die Jonier nicht mehr in Sardes, folgten ihnen aber auf den Fersen, und erreichten sie bei Ephesus. Nun stellten sich ihnen die Jonier entgegen, wurden aber im Treffen bei Weitem überwunden; und die Perser erschlugen ihrer Viele, und unter manchen namhaften Männern auch Eualcibes, den Eretrier-Feldherrn und bekränzten Sieger mancher Wettkämpfe, den auch Simonides von Ceos*) viel gepriesen hat. Diejenigen aber, die aus der Schlacht entkamen, zerstreuten sich in ihre Städte.

103. So stritten sie damals; hernach verließen aber die Athener die Jonier gänzlich, und auf des Aristagoras vielmahlige Aufforderung durch Boten erklärten sie, ihnen nicht

*) Ein berühmter Lyriker (geb. v. Chr. 55, 2; v. Chr. 557) und älterer Zeitgenosse des Pindar und Bacchylides. Er dichtete, wie Diese, Siegeschöre, besonders aber auch schöne Elegieen und Epigramme. Gleich Jenen, hielt er sich eine Zeit lang bei Hiero, dem Beherrscher von Syrakus, auf; auch bei andern Griechischen Fürsten und Edeln. Vgl. VII, 228.

beistehen zu wollen. Aber die Jonier, wenn gleich der Bundesgenossenschaft der Athener beraubt (weil sie doch einmal so weit gegen Darius gegangen waren), rüsteten sich um Nichts weniger zum Kriege wider den König. Sie fuhren nun nach dem Hellespont, und brachten Byzanz sammt allen andern dortigen Städten unter sich; fuhren wieder aus dem Hellespont zurück, und gewannen sich den größten Theil von Karien *) zu Bundesgenossen; wie denn auch Kaunus, **) das ihnen früher die Bundesgenossenschaft verweigerte, jetzt, da sie Sardes verbrannt hatten, ihnen gleichfalls beitrug.

104. Die Eyprier aber traten ihnen Alle freiwillig bei, bis auf die Amathusier. Doch fielen auch Diese von den Medern ab, wie folgt. Dneßlus war der jüngere Bruder des Gorgus, Königs von Salamis, ***) und der Sohn Cheris, des Sohnes von Sirómus, einem Sohne Euclithon's. ****) Dieser Mann hatte schon früher dem Gorgus oftmals zugeredet, vom Könige abzufallen; und jetzt, als er auch den Abfall der Jonier erfuhr, lag er ihm vollends immer damit an. Da er ihn aber nicht dazu brachte, so nahm es nun Dneßlus in Acht, wie er einmal aus der Stadt Salamis ging, und schloß mit seinen Anhängern die Thore hinter ihm ab. So seiner Stadt verlustig, floh Gorgus zu den Medern, und Dneßlus herrschte über Salamis, und brachte alle Eyprier dazu, mit abzufallen; alle Andern brachte er dazu; die Amathusier aber, die ihm nicht folgen wollten, belagerte er förmlich.

*) Vgl. I, 142. 171. 174.

**) Vgl. I, 172. 176.

***) Auf Eyprien.

****) Vgl. IV, 162.

105. Dneßlus belagerte also Amathus. Der König Darius aber, welchem gemeldet ward, Sardes sey erobert und verbrannt von Athenern und Joniern, und der Anführer dieses Verbandes, der alles Das angezettelt, sey Aristagoras von Milet, habe zuerst, sagt man, bei dieser Nachricht, ohne der Jonier zu achten, von welchen er gut wußte, ihnen solle ihr Abfall nicht so hingehen, nur gefragt, Wer die Athener seyen; hernach, davon unterrichtet, seinen Bogen gefordert, ihn genommen, einen Pfeil darauf gelegt und nach dem Himmel hinaufgeschneelt, und nun, während er in die Luft schoss, gesprochen: „Zeus, es werde mir Rache an den Athenern!“ Und nach diesen Worten habe er Einem seiner Diener aufgetragen, so oft er an die Mahlzeit gehe, immer dreimal ihm vorzusagen: „Gebietet, gedenke der Athener!“

106. Nach diesem Auftrage rief Darius den Histäus von Milet vor sein Angesicht, den er schon lange Zeit festhielt, und sprach: „Ich erfahre, Histäus, daß dein Verwalter, dem du Milet zu verwalten gabst, Neuerungen gegen mich gemacht hat. Denn er hat mir Leute aus dem andern Festlande herübergezogen, hat nebst ihnen die Jonier, die mir ihre Streiche noch büßen sollen, auch mitzugehen beredet, und mich um Sardes gebracht. Nun denn, wie gefällt dir Das? Wie sollte Das ohne Anschläge von dir geschehen seyn? Sieh zu, daß du nicht am Ende selbst die Schuld trägst.“ Darauf sprach Histäus: „König, Was läßt du da verlauten? Ich hätte einen Anschlag gemacht, woraus dir eine Kränkung, gleichviel, groß oder klein, entstehen sollte? Aus welcher Absicht käme ich denn dazu? aus welcher Noth? der ich Alles, was du hast, auch habe, und deines Vertrauens in allen Rathschlägen ge-

würdigt bin? Nein, wenn mein Verwalter solche Dinge vornimmt, wie du sagst, so wisse, daß er auf eigene Faust es vorgenommen hat. Ueberhaupt will mir's gar nicht zu Sinne, daß die Milesier und mein Verwalter eine Neuerung gegen deine Macht vornehmen sollen. Wenn sie jedoch so Etwas thun, und du hast die Wahrheit gehört, so keh, König, Was du gemacht hast, indem du mich von der Küste weg versetztest. Denn die Ionier, so muß man denken, haben nun, da ich ihnen aus den Augen war, gethan, wozu sie längst ein Verlangen hatten; wäre ich aber in Jonien gewesen, so hätte sich keine Stadt gerührt. Nun, so laß mich denn alsbald nach Jonien reisen, damit ich dir dort Alles wieder in seine Ordnung bringe, und diesen Verwalter von Milet, der Das angestellt hat, in deine Hände liefere. Und habe ich Das nach deinem Sinne gethan, so schwöre ich dir bei den königlichen Göttern, nicht eher das Kleid auszugiehen, womit ich nach Jonien hinuntergehe, als bis ich dir Sardo, die größte Insel, steuerbar gemacht habe." *)

107. Das sagte Histäus, um ihn zu beschwägen; und Darius nahm es an, und entließ ihn mit dem Befehl, wenn er sein Versprechen in Ausführung gebracht habe, sich wieder in Susa bei ihm einzufinden.

108. Während aber die Botschaft von Sardes zum Könige hinaufstieg, dann Darius Das mit dem Bogen vornahm, und darauf mit Histäus in's Gespräch ging, dann Histäus nach

*) Die Insel Sardinien zu erobern, war ein Gebante, der zu verschiedenen Zeiten verschiedene Griechen anzog. Die Messenier dachten einmal daran, sich dorthin vor dem Drucke der Spartaner zu retten. Vgl. auch I, 170; V, 124.

seiner Entlassung von Darius nach der Küste reiste — während dieser ganzen Zeit geschah Folgendes. Während seiner Belagerung von Amathus ward dem Salaminier Ouessus hinterbracht, Artybius, ein Perser, sey mit einem großen Persischen Heere zu Schiffe, und komme nächstens nach Cypern. Auf diese Nachricht hin sandte Ouessus Boten nach Jonien, und rief sie herbei. Die Jonier besannen sich auch nicht lange, und kamen mit einem großen Schiffsheere. So erschienen nun die Jonier auf Cypern, und auch die Perser waren auf Schiffen von Cilicien herübergekommen, und gingen auf Salamis *) zu Lande los; mit ihren Schiffen fuhren aber die Phönicier um das Vorgebirge herum, welches die Schlüssel von Cypern heist.

109. Als Das so weit war, beriefen die Nachthaber von Cypern die Kriegsobersten der Jonier, und sagten: „Ihr Jonier, wir Cyprier geben euch die Wahl, Welche von Beiden ihr angreifen wollt, die Perser oder Phönicier. Wollt ihr euch nämlich zu Lande aufstellen und mit den Persern messen, so wäre es au der Zeit, daß ihr aus den Schiffen steigt und euch zu Lande aufstellt, wir aber in eure Schiffe steigen, um den Phöniciern die Stirn zu bieten; wollt ihr euch aber lieber mit den Phöniciern messen, so steht es euch zu, ob ihr nun Dieses oder Jenes wählt, zu machen, daß, so viel an euch ist, wie Jonien, so Cypern, frei wird.“ Darauf sprachen die Jonier: „Uns hat die Gesamtheit der Jonier ausgeschickt, das Meer zu hüten, und nicht, unsere Schiffe den Cypriern zu übergeben, damit wir zu Lande die Perser angriffen. So wollen wir denn darin, wozu wir aufgestellt sind, uns wacker zu halten suchen; euch aber steht es zu, in Erinnerung Dessen, was ihr als Knechte von den Mediern litten, euch als brave Männer zu zeigen.“ Das war die Antwort der Jonier.

110. Als darauf die Perser auf das Feld von Salamis kamen, nahmen die Könige der Cyprier ihre Stellung so, daß

*) Welches auf der entgegengesetzten Seite der Insel, Syrien gegenüber, lag.

sie die andern Cyprier dem andern Heervolke der Feinde, die Salaminier und Solier *) aber mit ihrem auserlesenen Kern den Persern gegenüber stellten. Und Artybius, dem Feldherrn der Perser, stellte sich freiwillig Onesslus gegenüber.

111. Nun ritt Artybius ein Pferd, das abgerichtet war, sich gegen einen Gewappneten auf die Hinterbeine zu stellen. Das erfuhr Onesslus; er hatte aber einen Schildknappen, von Geburt ein Karier, der gar ein ehrenhafter Kriegermann und überhaupt voller Herz war, zu welchem er denn sprach: „Ich erfahre von des Artybius Pferd, daß es sich auf die Hinterbeine stellt, und mit Füßen und Gebiß Jeden niedermacht, auf den es angesprengt wird. Nimm du nun gleich deinen Bedacht, und sprich, welchen von beiden du mit deinem Schlage treffen willst, das Pferd, oder den Artybius selbst?“ Darauf sprach sein Knappe: „Mein König, ich bin bereit, sowohl Beides zu thun, als Eines von Beidem, und überhaupt, Was du befehlst; wie es mir indessen für dich am zuträglichsten dünkt, will ich angeben. Ein König und Feldherr muß, meine ich, auf einen König und Feldherrn losgehen; nämlich, erlegt du einen Feldhauptmann, so ist Das eine große That; und zum andern, erlegt er dich, was Gott verhüte, so ist selbst der Tod durch einen Ebenbürtigen nur halb so großes Unglück. Wir Diener aber müssen wieder auf Diener losgehen, wie auch auf ein Pferd; und dessen Künste fürchte du nicht: denn Das verspreche ich dir, es soll sich so bald wider keinen Menschen mehr stellen.“

112. So sprach er, und gleich darauf fing die Schlacht an, zu Lande und zur See. Zur See thaten sich die Jonier an diesem Tage wacker hervor, und überwandten die Phöaicier, und dabei waren die Samier die Ersten; zu Lande aber rückten die Heere gegen einander und wurden handgemein, und da geschah Folgendes mit den beiden Feldherren. Als Artybius auf seinem Pferde gegen Onesslus ansprengte, schlug Dieser, nach seiner Verabredung mit dem Schildknappen, auf Artybius selbst,

*) Von der Stadt Soli, an der Nordküste von Cyprien.

wie er herankam, los, und da das Pferd sich mit den Füßen auf den Schild des Onesslus warf, so schlug der Kurier mit einer Sichel zu, und hieb dem Pferde die Füße ab. So blieb Artypsius, der Perserseldherr, sammt seinem Pferde auf der Stelle.

113. Da nun auch die Andern im Kampfe waren, nahm Stesenor, Nachhaber von Kurium, *) den Andreiß mit seiner nicht kleinen Heerschaar. Diese Kurier sollen aber Abkömmlinge der Argiver seyn. Und wie die Kurier ausrissen, machten es so gleich die Streitwagen der Salaminier eben so, wie die Kurier. Und wie Das geschah, hatten die Perser die Oberhand über die Eyprier. Da nun das Heer die Flucht ergriff, fiel eine große Menge, und namentlich auch Onesslus, Chersis Sohn, selbst, der den Abfall der Eyprier bewirkt hatte, und auch der König der Solier, Aristocyprus, Philocyprus Sohn, und zwar des Philocyprus, welchen der Athener Colon, da er nach Eypren kam, in einem Gedichte vor allen Nachhabern pries. **)

114. Dem Onesslus schnitten die Amathuser, weil er sie belagert hatte, den Kopf ab, und trugen ihn nach Amathus, wo sie ihn über dem Thore aufhingen. Als aber der Kopf da hing, und bereits hohl war, zog sich ein Bienenschwarm hinein und füllte ihn mit Waben aus. Da Dieses geschah, und nun die Amathuser einen Spruch darüber einholten, ward

*) Stadt auf der Südküste der Insel Eypren.

**) Plutarch erzählt, daß Colon den Philocyprus, welcher auf Eypren über eine ehemalige Attische Colonie geherrscht, zur Uebersiedlung mit dieser in eine bessere Gegend der Insel bewogen habe, und daß der König, des besten Erfolges froh, die neue Stadt nach Colon Soli benannt habe. Dabel theilt er aus Colon's Gedicht folgende Verse mit:

Du nun, fürstlich im Soliervolk noch lange gebietend,

Widgest die Stadt hier fest gründen und unseren Stamm!

Doch mich lasse mit fliegendem Schiff von dem herrlichen Eiland

Fort auf glücklicher Fahrt Eypria, die Duftige, ziehn.

Widge sie Huld für die Stiftung hier und würdigen Nachruhm,

Widge sie Rückfahr mir schenken in's heimliche Land!

ihnen geweissagt, den Kopf sollten sie herunternehmen und bestatten, und dem Onessus alljährlich opfern, als einem Heros; und wenn sie Das thun, werde es ihnen zum Frommen gereichen. Das thaten auch die Amathuser noch bis auf meine Zeit.

[Cypern wieder Persisch *Bl.* 70, 3; v. *Ch.* 498.]

115. Die Jonier aber, die bei Cypern zur See gefochten hatten, erfuhren nun den Untergang des Onessus, und daß alle Städte der Eyprier im Belagerungsstande waren bis auf Salamis, dieses aber von den Salaminiern dem Gorgus, ihrem vorigen Könige, übergeben war; und so wie sie Das erfuhren, schifften die Jonier auch gleich nach Jonien zurück. Von den Städten auf Cypern hielt aber Solö die längste Belagerung aus, dessen Manern die Perser rings untergruben, und erst im fünften Monat sie einnahmen.

116. Die Eyprier wurden also nach einjähriger Freiheit auf's Neue wieder vernechtet. Die Jonier aber, welche den Kriegszug nach Sardes gemacht hatten, *) wurden von Daurises, der eine Tochter des Darius hatte, und von Hymeas, (Tanes **) und andern Perserfeldherren, die gleichfalls Töchter des Darius hatten, verfolgt und in die Schiffe gejagt; worauf Jene sofort nach der gewonnenen Schlacht sich gegen die Städte vertheilten, und sie verheerten.

117. Daurises, der sich gegen die Hellespontischen Städte wandte, nahm Dardanus, nahm Abydos und Verkate, Lampsakus und Päsus, Tag für Tag eine Stadt. Als er aber von Päsus gegen die Stadt Parium zog, kam ihm Botschaft zu, daß die Karier gemeinschaftliche Sache mit den Joniern gemacht, und von den Persern abgefallen seyen. So kehrte er um vom Hellespont, und führte sein Heer gegen Karien.

118. Aber Das wurde den Kariern noch vorher angezeigt, ehe Daurises ankam. Auf diese Nachricht versammelten sich die Karier auf den sogenannten Weissen Säulen, am Flusse

*) *Bgl.* 102, und für das Folgende 103.

**) Sisamnes Sohn. *Bgl.* 25. 26.

Marſpas, welcher aus der Landschaft Idris *) kommt und in den Mäander mündet. Da die Karier hier versammelt waren, kamen viele Rathschläge vor, insbesondere einer, der nach meinem Dafürhalten der beste war, von Pixóbarus, Mausólus Sohn, **) einem Kindyer, ***) welcher des Cilicischen Königs Spennests †) Tochter hatte. Dieses Mannes Meinung ging dahin, die Karier sollten über den Mäander gehen und so, den Fluß im Rücken, sich schlagen, damit die Flucht den Cariern unmöglich würde, und sie, zum Standhalten gezwungen, sich selbst überträten. Diese Meinung aber ging nicht durch; sondern lieber sollten die Perser, als sie selbst, den Mäander in den Rücken bekommen, versteht sich, damit die Perser, wenn Dieselben stöhen und im Treffen unterlägen, nicht davon kämen, da sie in den Fluß fallen müßten.

119. Hernach, als die Perser erschienen und über den Mäander gegangen waren, stießen die Karier mit den Persern am Flusse Marſpas zusammen, und schlugen sich in einer hitzigen Schlacht lange genug, unterlagen aber am Ende der Menge. Da fielen von den Persern bei Zweitausend, von den Cariern aber bei Sehtausend. Darauf wurden Alle, die noch entkamen, nach Labranda hineingedrängt in's Heiligthum des Zeus Stratiús, ††) einen großen, heiligen Platanenhain. Die Karier sind aber die Einzigen, von denen wir wissen, die dem Zeus Stra-

*) Diese Landschaft und die gleichnamige Stadt gehörten auch zu Cariern.

**) Die Namen Mausólus und Pixóbarus kommen später noch in der Karischen Königsdynastie vor.

***) Von Kindys (oder Kindya) in Cariern.

†) Vgl. I, 74; VII, 98.

††) Zeus Stratiús, der Zeus des Heervolkes oder Kriegs-Zeus, war der besondere Nationalgott der Cariern, unterschieden vom Zeus Kariús, den sie mit den Mysiern und Lybiern gemein hatten (vgl. I, 171). In dem von Herodot genannten Hain bei Labranda war sein Tempel im Gebirge, und darin sein Bild, mit einem Bette in der Hand. Auch soll Labrys in der

tius (Heer-Bund) Opferfeste halten. Hier also hereingebrängt, beriethen sie sich über ihre Stellung: ob sie besser thäten, sich den Persern zu ergeben, oder Asien gänzlich zu verlassen.

120. Unterdem sie aber hierüber sich beriethen, kamen zu ihrer Hülfe die Milesier mit ihren Bundesgenossen herbei. Da ließen die Karier die angefangene Berathung fahren, und schritten von Neuem zum Kriege, stießen also wieder mit den anrückenden Persern zusammen, fochten, und unterlagen wieder noch völliger, denn zuvor. Da blieben überhaupt Viele; doch am härtesten waren die Milesier geschlagen.

121. Hernach wehten aber die Karier diese Scharte wieder aus, und schlugen sich wieder. Auf die Nachricht nämlich, daß die Perser sich gegen ihre Städte aufmachten, legten sie einen Hinterhalt in den Paß von Pedasus, *) worin die Perser bei Nacht fielen und zusammengehauen wurden, sammt ihren Feldherren Daurises, Amorges und Sismaces; und mit ihnen kam auch Myrsus, Syges Sohn, **) um. Der Anführer dieses Hinterhalts war aber Heraklides, Ibanolis Sohn, ein Myslaffier. So kamen diese Perser um.

122. Hymeas aber, auch Einer von den Verfolgern der Jonier, die gegen Sardes gezogen waren, hatte sich nach der Propontis gewandt, und Eins in Mysien genommen. Nach der Einnahme dieser Stadt erfuhr er aber, daß Daurises vom Hellespont abgegangen sey und gegen Karien zu Felde ziehe; darauf verließ er die Propontis, führte sein Heer gegen den Hellespont, und unterwarf daselbst die Aeolier Alle, die das Idische Land inne haben, wie auch die Bergithier, die Ueberbleibsel der alten Teukrer; aber Hymeas selbst, der diese Völker unterwarf, endete in Troas an einer Krankheit.

123. Dieser also endigte so. Urtaphernes aber, der Statthalter von Sardes, und Otanes, der dritte Feldherr, wurden

Lydischen und Karischen Sprache das Bell geheissen, und daher der Flecken Labrynda oder Labranda seinen Namen gehabt haben.

*) Bgl. I, 175; VI, 20; VIII, 104. 105.

**) Bgl. III, 122.

befehligt, gegen Jonien und das angrenzende Aeolis in Krieg zu ziehen. Und von Jonien nahmen sie Klagomend, von den Aeoliern Cymie ein.

124. Nun waren also diese Städte erobert, und Aristagoras von Milet — freilich, wie sich ergab, kein Mann von hohem Muth — welcher Jonien aufgewiegelt und das große Feuer angemacht hatte, sann jetzt auf Entweichung, da er Das sah; dazu erkannte er's auch für unmöglich, den König Darius zu überwinden. Dem gemäß berief er also seine Mitankführer zu einem Rath, wo er sagte, es möchte ihnen wohl frommen, wenn sie eine Zuflucht hätten, auf den Fall, daß sie aus Milet verjagt würden. Und ob er demnach die Auswanderung von hininnen nach Sardo führen sollte, oder nach Myrcinus im Ebonenlande, *) welches Histäus, da er's von Darius zum Geschenk bekam, besetzt hatte. Das fragte Aristagoras.

125. Hekataeus aber, Hagesander's Sohn, der Geschichtschreiber, war der Meinung, daß er nach keinem von beiden Orten ausziehen, sondern auf der Insel Zerns **) eine Feste bauen und dort sich ruhig halten sollte, falls er Milet räumen müßte; und von da aus könne er alsdann wieder nach Milet zurückkehren. Das rieth Hekataeus.

126. Aber Aristagoras selbst war viel mehr der Meinung, nach Myrcinus zu gehen, gab also Milet dem Pythagoras zur Verwaltung, einem ehrenhaften Bürger der Stadt, nahm mit sich Alle, welche wollten, und schiffte nach Thracien, wo er die Landschaft, die sein Ziel war, in Besitz nahm. Auf einem Zuge von hier aus fand aber Aristagoras selbst sammt seinem Heere seinen Untergang durch Thracier, da er eine Stadt *** besagerte, und die Thracier vertragsmäßig abziehen wollten.

*) S. 23.

**) Eine der Sporaden im Ionischen Meere, wenig südwärts von Milet's Küste.

*** Es war Ennea Hobb (Neunwege), welches später, als Athenische Colonie, Amphipolis hieß.

Herodot's von Halikarnass

G e s c h i c h t e ,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Tübingen.

S e c h s t e s B a n d c h e n .

Dritte Auflage.

S t u t t g a r t ,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1 8 4 8 .

Department of Agriculture

UNITED STATES DEPARTMENT OF AGRICULTURE

WASHINGTON

1911

THE BUREAU OF PLANT INDUSTRY

WASHINGTON

DEPARTMENT OF AGRICULTURE

WASHINGTON

1911

DEPARTMENT OF AGRICULTURE

WASHINGTON

Inhalt des sechsten Buchs.

Empörung und Wiederunterwerfung der Jonier unter Darius 1—42.

Hippias kommt zu Artaphernes nach Sardes, flieht vor ihm, sucht vergeblich nach Milet heimzukehren; treibt dann Seeräuberel bei Byzanz 1—5. Die Perser rücken auf Milet zu Wasser und zu Land, die Jonier liefern eine vereinigte Flotte zur Hülfe 6—8. Die Perser suchen die Jonier durch ihre frühern Nachthaber zu entzweien 9, 10. Dionysius, der Phocäer, übt die Jonier: sie werden überdrüssig; die Samier fallen in der Seeschlacht ab, dann auch Andere 11—14. Die Jonier besetzt; die tapfern Thier fliehen zuletzt nach Mykale; werden von den Ephesern aus Mißverstand umgebracht, 15, 16. Dionysius wird ein freier, patriotischer Seeräuber 17.

Milet erobert, nach dem Drakel, die Milesier nach Ampe verlegt; Trauer der Athener 18—21. Mächtige Samier mit Milesiern bemächtigten sich Zante's durch Verrath des Hippocrates; Scythes geht zu Darius 21—24. Samos unterworfen, ohne Strafe, Karion unterjocht 25. Hippias unterwirft die Thier (Vorgehen); greift Thasos an; zieht sich schnell zurück, wird auf dem Festland von Harpagus gefangen, in Sardes gepfählt, sein Kopf dem Darius geschickt, der es mißbilligt 26—30. Jonien und die Inseln ganz unterjocht und bestraft; auch die Hellespontischen Städte genommen;

Sechstes Buch (Crato).

1. Kriſtagoras also, der Aufwiegler von Jonien, endigte so. Hippias aber, der Nachhaber von Milet, kam, von Darius entlassen, nach Sardes. Nach seiner Ankunft daselbst von Susa her fragte ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, wie er glaube, daß die Jonier zum Abfall gekommen seyen; worauf er versicherte, er wisse es nicht, und sich über das Ereigniß wunderte, als ganz unbekannt, verkehrt sich, mit allen diesen Vorfällen. Artaphernes aber, der seine Künste sah, sprach in völliger Gewißheit über die Aufwieglung: „Hiermit, Hippias, verhält sich's nun so: du haſt den Schuh gemacht, und Kriſtagoras hat ihn angezogen.“

2. So sprach Artaphernes über die Aufwieglung. Da kam Hippias in Furcht vor Artaphernes, daß er Alles wisse, und entwich in der nächsten Nacht an die Küste; betrog also den König Darius, indem er nun, statt Sarde, die größte Insel, versprochenermaßen zu unterwerfen, die Anführung der Jonier im Kriege mit Darius übernahm. Er setzte nach Chios über, ward aber von den Chiern gebunden, die ihn bezüchtigten, Neuerungen gegen sie vorzuhaben für Darius. Als aber die Chier von der ganzen Sache unterrichtet wurden, wie er mit dem König Feind sey, ließen sie ihn frei.

3. Als daselbst Hippias von den Joniern gefragt ward, was ihn so getrieben habe, den Kriſtagoras zum Abfall vom Könige anzuhalten, wodurch er die Jonier in so großes Unheil gestürzt habe,

so entbedte er ihnen die wirkliche Ursache keineswegs, sondern sagte: König Darius habe den Blau gefaßt, die Phönicië aus ihrem Lande nach Jonien überzupflanzen und die Jonier nach Phönicië; und dieserwegen habe er ihn dazu angehalten. Der König hatte gar keinen solchen Gedanken; aber er setzte die Jonier damit in Angst.

4. Hernach sandte Histäus durch Hermippus, einen Mann von Atarne, *) dessen er sich zum Boten bediente, Briefe an solche in Sardes befindliche Perser, mit welchen er schon früher sich über Aufruhr verabredet hatte. Hermippus aber gab die Briefe nicht Denen ab, an die er gesandt war, sondern lieferte sie in Artaphernes Hand. So kam Dieser zur Kenntniß der ganzen Sache, und hieß nun den Hermippus die Aufschriften von Histäus Denen geben, welchen er sie zu bringen hatte, die Antworten aber, welche die Perser an Histäus aufgaben, ihm selbst geben. Da nun Alles herauskam, richtete Artaphernes sofort viele Perser hin. Und in Sardes gab's großen Lärm.

5. Den Histäus aber, da er in dieser Hoffnung sich getäuscht hatte, führten die Chier nach Milet zurück, auf Histäus eigene Bitte. Aber die Milefier, schon froh, daß sie den Aristagoras los waren, hatten keinesweges Lust, einen andern Machthaber in ihr Land aufzunehmen, da sie die Freiheit gekostet hatten. Also ward Histäus, da er bei Nacht mit Gewalt wieder in Milet einzubringen suchte, von einem Milefier in die Hüfte verwundet. So von seiner Stadt verstoßen, kam er nach Chios zurück, von wo er, da er die Chier

*) Vergl. I, 160. VI, 29. VIII, 106.

nicht dazu brachte, ihm Schiffe zu geben, nach Mytilene übersehte, und die Lesbier dazu brachte, daß sie ihm Schiffe gaben. Diese bemannten denn acht Dreiruder, und schifften mit Hippias nach Syzong. Hier legten sie sich an und nahmen die Schiffe weg, die aus dem Pontus fahren, ausgenommen die, welche sich bereit erklärten, dem Hippias zu folgen.

6. Dieses thaten Hippias und die Mithylenier. Gegen Milet selbst war aber ein großes Land- und Seehoer im Anzug. Denn die Feldherrn der Perser hatten sich zusammengezogen, und rückten nun mit vereinter Macht auf Milet los, indem sie die andern kleinen Städte vorerst mitüber beachteten. Beim Schiffsheer waren die Phönicier am eifrigsten; es zogen aber auch Cyprier, die neuerlich bezwungenen, und Cilicier und Aegyptier mit.

7. Diese zogen also gegen Milet und das übrige Jonien in Krieg. Auf die Nachricht hiervon sandten die Jonier ihre Abgeordneten zum Rath nach Panionium.*) Da diese zusammenkamen an diesem Ort, und Rath hielten, beschloßen sie, zu Lande kein Heer gegen die Perser zusammenzuziehen; sondern die Miletier sich selbst in ihren Mauern vertheidigen zu lassen; die Schiffe aber zu bemannen, daß auch kein einziges zu Haus bleibe, und dann sie auf's schnellste bei Lade zu sammeln, um zur See Milet zu decken. Lade ist aber eine kleine Insel, der Stadt der Miletier gegenüber.

8. Nach diesem sandten sich die Jonier mit den bemannten Schiffen ein, und mit ihnen auch die Aeolier, die Lesbos inne haben;

*) Vergl. I, 142, 143, 148, 170.

und stellten sich auf, wie folgt. Den Flügel gegen Morgen hatten die Miletier selbst besetzt, welche achtzig Schiffe stellten. An diese stießen die Priener mit zwölf Schiffen, und die Myusier mit drei Schiffen; an die Myusier stießen die Teier mit siebzehn Schiffen; an die Teier stießen die Ehet mit hundert Schiffen; neben diesen standen die Grythräer und Phocäer, wovon die Grythräer acht, die Phocäer drei Schiffe stellten; an die Phocäer stießen die Lesbier mit sechzig Schiffen; und zu äußerst standen, auf dem Flügel gegen Abend, die Samier mit sechzig Schiffen. Von diesen allen die Gesamtzahl waren dreihundert dreißig und fünfzig Dreiruder. So viel waren denn Schiffe der Jonier.

9. Bei den Barbaren aber war die Menge der Schiffe sechshundert. Als nun auch Diese vor dem Miletischen Lande ankamen; und das gesammte Landheer auch da war, so geriethen die Feldherrn der Perser, da sie die Menge der Jonischen Schiffe erfuhren, in Furcht, sie möchten nicht mit ihnen fertig werden können, und sonach Milet nicht im Stande seyn zu erobern, und leicht bei Darius anel ankommen. In Erwägung dessen versammelten sie die Machthaber der Jonier, welche, nach der Auflösung ihrer Herrschaft durch Aristagoras von Milet, *) zu den Mediern geflohen, und jetzt mit im Heere gegen Milet waren — beriefen also von diesen Männern Die, welche da waren, und sagten ihnen Folgendes: „Jetzt, ihr Männer von Jonien, zeige sich, Wer von Euch mag, als Wohlthäter am königlichen Hause. Jeder suche nämlich die Bürger seiner Stadt

*) Strab. V, 37.

vom übrigen Bundesheer loszutrennen. Hallet ihnen dazu folgendes Entbieten vor: „Wegen des Abfalles soll ihnen kein Leid geschehen, und weder ihre Heiligthümer noch ihre Häuser verbrannt werden; und sie sollen auch nicht mehr zu tragen haben, als vordem.“ Wenn sie Das aber nicht thun, sondern es durchaus auf eine Schlacht ankommen lassen wollen, so sagt ihnen Das zur Drohung, wie sie's auch wirklich treffen wird: „Sie sollen, wenn sie in der Schlacht überwunden sind, verknechtet werden, und ihre Söhne werden wir zu Verschnittenen machen, ihre Jungfrauen nach Baktra schleppen, und ihr Land Fremden übergeben.“

10. Das sagten Diese, und die Machthaber der Jonier sandten bei Nacht, Jeder an seine Landleute, solche Bottschaft. Die Jonier aber, denen diese Botschaften wirklich zukamen, blieben hartnäckig und wollten von dem Verrath nichts wissen, meinten auch, jede ihrerseits, die Perser entbieten das ihnen allein. Das geschah gleich nach der Ankunft der Perser bei Milet.

11. Hernach aber hielten die Jonier, die bei Lade versammelt waren, Rath, wobei denn mancher Andere rebete, namentlich aber der Phocäische Hauptmann Dionysius, welcher sagte: „Unser Schicksal, ihr Jonier, schwebt nun doch auf einer Messerspitze, ob wir frey seyn sollen oder Sklaven, und zwar davongelaufene Sklaven; wollet ihr also jetzt Mühsale auf euch nehmen, so werdet ihr für den Augenblick beschwerliche Arbeit haben, daß ihr die Feinde überwindet und frey seyd; werdet ihr aber der Schläffheit und Unordnung euch hingeben, so hab' ich für euch keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige für den Abfall haßen müßt. Darum folget mir und vertranet euch

mir an, und ich verspreche euch, wo uns die Götter nicht verlassen, entweder werden die Feinde sich nicht mit uns schlagen, oder, wenn sie sich schlagen, bei weitem unterliegen.“

12. Als das die Jonier hörten, vertrauten sie sich dem Dionysus an. Da führte er allemal erst die Schiffe in einer Reihe hintereinander heraus, ließ dann die Mörderer sich üben, indem er mit den Schiffen die Zwischendurchfahrt an einander ausfuhrte, ließ auch die Schiffssoldaten nicht aus den Waffen, und hielt den Rest des Tages die Schiffe vor Anker; so daß er die Jonier den ganzen Tag abmühte. Sieben Tage nun folgten sie und thaten, was er befahl; den Tag nach diesen aber, da die Jonier, solcher Mühen nicht gewohnt, von Beschwerlichkeiten und Sonnenhitze ganz erschöpft waren, sagten sie zu einander Folgendes: „An welcher Gottheit haben wir uns vergangen, daß es uns also ergeht, da wir in rechter Muthheit und Geistesabwesenheit einem Phocäischen Prahler, der nur drei Schiffe stellt, uns selbst anvertraut und untergeben haben, welcher, da er uns nur hat, ganz unerträglich uns zu Schanden richtet; wie denn Viele von uns in Krankheit gefallen sind, und Viele ein Sterbliches zu gewarten haben. Statt dieser Uebel ist es ja besser, wir lassen uns alles Mögliche gefallen, und warten lieber die drohende Knechtschaft ab, wie sie ausfällt, als daß wir die gegenwärtige auf uns liegen lassen. Ja, wir wollen ihm förder nicht folgen!“ Das sagten sie, und nach Diesem wollte gleich keiner mehr folgen; sondern wie ein Lagervoll schlugen sie Zelte auf der Insel auf, blieben im Schatten liegen, und wollten nicht in die Schiffe steigen, noch sich aufmachen.

13. Als die Obersten der Samier dieses Betragen der Jonier bemerkten, nahmen sie nun erst den von Meaces, Syloson's Sohn, gegebenen Vorschlag, welchen Meaces auf der Perser Befehl an sie gefandt hatte, indem er sie bat, das Bundesheer der Jonier zu verlassen — diesen Vorschlag nahmen die Samier, einmal, als sie die große Unordnung bei den Joniern sahen, an; dann leuchtete ihnen auch die Unmöglichkeit ein, die Macht des Königs zu überwinden; da sie wohl wußten, wenn sie auch mit dieser Flotte den Darius überwänden, so werde bald eine andere da seyn, fünfmal so groß. Sie hatten also einen Vorwand, und sahen nicht sogleich die Unwilligkeit der Jonier zu gutem Dienst, als sie's auch nicht für Noth achteten, ihre Heiligthümer und Eigenthum sich zu erhalten. Meaces aber, von dem die Samier den Vorschlag annahmen, war ein Sohn Syloson's des Sohnes von Meaces, und, als Nachthaber von Samos, durch Aristagoras von Milet seiner Herrschaft entsetzt worden, wie die andern Nachthaber von Jonien. *)

14. Wie also jetzt die Phönicier heranschißten, führten auch die Jonier ihre Schiffe in der Reihe nach einander gegen sie auf. Als sie aber sich nahe kamen und sich mit einander schlugen, da kann ich sofort nicht mit Bestimmtheit schreiben, welche von den Joniern in dieser Seeschlacht sich schlecht oder gut hielten; da sie wechselseitig sich anschuldigen. Die Samier aber sind allda, so sagt man, ihrer Verabredung mit Meaces gemäß, mit ausgespannten Segeln

*) Vergl. V, 57. III, 139—149.

aus der Gefechtsordnung davon gefahren nach Samos, rief Schiffe ausgenommen, deren Hauptleute anhielten und die Gefechtsacht mitmachten, wider Befehl ihrer Obersten. Und diesen widmete die Volksgemeinde der Samier für diese That eine Denksäule mit ihrem Namen und Familiennamen, als Männern, die sich gut gehalten; und diese Säule steht auf dem Markte. Als aber die Lesbier ihre Nebenbuhler sahen, thaten sie's ehe, als die Samier; und gleichesweise thaten es die meisten Jonier.

15. Von denen, die in der Gefechtsacht anhielten, wurden die Thier am schlimmsten zugerichtet, führten aber auch herrliche Thaten aus, und thaten nicht schändlich. Sie hatten nämlich, wie schon oben bemerkt, hundert Schiffe gestellt, und auf jedem standen vierzig auserlesene Krieger von ihren Bürgern. Und Angesichts der Flucht vieler fremder Bundesgenossen, wollten sie doch nicht gleich diesen Feigen sich betragen, sondern mit wenigen Bundesgenossen allein gelassen, durchbrachen sie die feindliche Linie, und kämpften, bis sie viel feindliche Schiffe geentert, und von den übrigen die meisten verloren hatten. Mit ihren noch übrigen Schiffen flohen denn die Thier nach Hause.

16. Über Diejenigen von den Thiern, deren Schiffe leer waren, und die nun verfolgt wurden, flüchteten sich nach Mykale. *) Daselbst ließen sie ihre Schiffe auf dem Strande zurück, und zogen zu Fuß durch das feste Land weiter. Da nun auf ihrem Zuge die Thier in's Opheßsche einrückten und Nachts ankamen, während ge-

*) Vergl. I, 148.

rabe die Weiber dort Thesmophorien *) hatten, und die Thesmophorien noch gehört zu haben, wie es um die Thesmophorien stand, ein Theil in ihr Gebiet einrücken sahen; so hielten Diese so für nichts anderes, als Räubet, die auf die Weiber nachgingen, eilten mit ganzem Muth zur Wehre, und tödteten die Thesmophorien. Solcher Zufall stieg also bald in's Unglück.

12. Dionysius aber, der Phocier, fuhr, sobald er sah, die Sache der Ionier sehr verloren; nachdem er drei feindliche Schiffe genommen hatte, davon, aber nicht mehr nach Phocia, wohl wissend, daß es, wie ganz Ionien, in Knechtschaft kommen würde, sondern, wie er war, fuhr er noch nach Phönicien. Hier ließ er den Schiffbruch in den Grund,

*) Die Thesmophorien (das Fest der Satzungen) wurde an vielen Orten Griechenlands, wohl bei allen Stämmen, in der Mitte des Monats Pyanepsion (der zwischen September und Oktober fällt) mehrtägig, zu Athen im Verlauf von sieben Tagen so gefeiert, daß der erste Pyanepsion der erste Tag dieses Festes; dann der fünfzehnte, sechzehnte und siebzehnte die drei Hauptfesttage waren. Sie galten der Demeter und Kora, das ist der Erdmutter und ihrer, halb der Unterwelt und dem Schattengott, halb der blühenden Oberwelt angehörigen Tochter. In ihnen ward der Hingang der jungen Naturgöttin in den Abgrund der Erde mit Trauer gefeiert, wie man denn zu derselben Zeit die Saat in den Schoos der Erde legte. Daran knüpften sich heilige Bräuche, die sich auf die Ehe beziehen. Nur Weiber begingen das mythische, großentheils nächtliche Fest. Kein Mann durfte bei Todesstrafe in den Tempel. Seinen Namen hat das Fest von heiligen Geseftafeln, welche von den Weibern in Procession zum Tempel getragen wurden, und wahrscheinlich Gesezungen enthielten.

erbeutete daher viel Schätze, und fuhr nach Sicilien, von wo aus er Rauberei trieb, doch nie an einem Hellenen; sondern an Karthaginiern [Karthagern] und Tyrrenern [Strufern].

[Eroberung von Milet durch die Perser. Ol. 70, 3; v. Chr. 499.]

18. Die Perser aber belagerten, nach ihrem Seesiege über die Jonier, Milet zu Land und zu Wasser, untergruben die Mauern, und eroberten es, mit Anwendung aller möglichen Belagerungswerke, im sechsten Jahr nach dem Abfalle des Aristagoras, und verschnachteten die Stadt, so daß ihr Schicksal auf den an Milet ergangenen Götterspruch zutraf.

19. Die Argiver hatten nämlich in Delphi einen Spruch eingeholt um das Heil ihrer Stadt, und der Gott gab ihnen einen gemeinsamen Spruch, wovon ein Theil auf die Argiver selbst zielte; den Zusatz aber sprach er auf die Miletier. Dessen nun, was auf die Argiver ging, werde ich dann gedenken, wann ich in meiner Geschichte darauf komme; *) was er aber den Miletiern, ohne daß sie anwesend waren, sprach, lautet so:

Und dann wirst, Miletos, auch du, du Stifter von Unheil,
Vielen ein Gastmahl werden und Schatz willkommener Gaben.
Deine Gemahlinnen waschen den Fuß dann vielen Gelockten;
Unseres Tempels werden in Dibymö Andere sorgen.

Damals also traf Dieses die Miletier, bieweil die Männer meistens theils erschlagen wurden von den Persern, die wirklich gelockt sind, und ihre Weiber und Kinder in Sclavenstand kamen, und das Heilige

*) VI, 77:

thum in Ddymö, Tempel und Orakelstz, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milester nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Grythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesschen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besiz.

21. Als Dieses an den Milestern von den Persern geschah, vergaltten ihnen die Sybariten, welche Laus ***) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milester Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es auführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie strafften ihn, weil er ihnen der Ihrigen Un-

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.

**) Vergl. I, 175. V, 121.

***) In Eufanien.

glück vorgekallt, *) um tausend Drachmen; **) auch verboten sie, daß jemals Einer dieß Tragenspiel wieder gebe.

22. Milet also ward leer von Miletern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Medier gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschlossen sie, ehe noch ihr Nachthaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Ansiedlung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Medier und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Zankläder schickten nämlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Vorland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Lyrrhenien [Strurien]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern-blos die Samier aus, und mit ihnen die Miletier, die davon gekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokern gekommen, und die Zankläder sammt ihrem König, mit Namen Erythes, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anaxilas, der Nachthaber von Rhegium, ***) in Acht, der damals mit den Zanklädern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und berebete sie, was sie thun sollten, sey.

*) Da Milet, als Jonische Stadt, ihre Tochter war.

**) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichsthaler.

**) In Unteritalien (Großgriechenland).

Alle Aste, worauf sie ausgeschifft, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zankländer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Mathhaber von Gela, herbei. Denn dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Scythos, den Beherrscher der Zankländer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Vender Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Jnylus ab; die übrigen Zankländer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sklaven in der Stadt die Hälfte bekommen, Was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zankländer hielt nun Hippokrates selbst, als Sklaven, in Bänden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Scythos aber, der Fürst der Zankländer, entrannt aus Jnylus nach Himera, von wo er nach Affen kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Medier ledig, und ohne Schwelß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phöniciier Nektes, den Sohn Syloson's auf der Perser Geheiß nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampfe, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perser sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiäus von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Ionischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückkamen, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaktes, einem Sohn des Apollophanes, von Abydos; er selbst aber schiffte mit seinen Leebliern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Eölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, bemerkte sich Histiäus mit seinen Leebliern von dem Chisfchen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine

Gewache dahin; sodann fiel in ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein; so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davonkam. Diese waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesen trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histäus mit den Lesbiern, welcher die Ehre in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histäus nach Thasus mit einer starken Zahl Jonier und Aeolier. Da er aber Thasus *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Jonien heraufzuziehen. Auf diese Nachricht verließ er Thasus noch unverwundet, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, auf's Festland hinüber, um in Mtarne Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Raikus-Feld im Myssischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histäus selbst lebendig gefangen, und sein Heer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Mtarinischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag, und da die Hellenen flohen, so hatte Histäus, in Hoffnung, der König

*) S. VI, 44, 46.

werde ihn für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederbohren wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histäus, der Missethater.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Eben deswegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder beim König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spießten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histäus.

[Wiedereroberung Joniens durch die Perser Ol. 70, 4; v. Chr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann hat den Anderen bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste und so durchziehen sie die ganze Insel

und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Ionischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thöulich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Joniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert wären. Dann als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lassen sie die wohlgebildeten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhafteigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppten sie zum König fort; und wie sie Dieß thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Jonier verknechtet, zuerst von den Lybiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Ionien weitergehend nahm das Schiffeer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selhbria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranzuführen, sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Eurinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Dörfer nieder, und wandten sich gegen Prokonnesus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Chersones schiffen, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Chyzus schiffen sie gar nicht, da die Chyzikener von selbst noch vor der Aufahrt der Phönicier dem König sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Debares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Dascylium. *) Auf dem Chersones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Kardbia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Nachthaber gewesen Miltiades, Simon's Sohn, des Sohnes von Stefagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Gypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonker von Thracischem Stamm. Diese Dolonker nun, im Kriege von den Abynthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Helligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonker zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Bötier Land, und da sie Niemand einlub, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pisistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Gypselus Sohn, ein Großer, aus einem Hause, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeacus und der Regina stammend, nach setnen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ajas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, sah die

*) III, 120. 126.

Herodot. 68 Bbhn. 3. Aufl.

Dolonier vorübergehen in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Botschaft, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wo er es hörte gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe; was die Dolonier von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Gypselus Sohn, der vorhem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, Wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Doloniern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Nachthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Karbia bis Paktia ab, damit die Abfonthier nicht in ihr Land einbringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechs- unddreißig Stadien; *) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien. **)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Abfonthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampfacenern Krieg, wobei ihn die Lampfacener durch einen Hinterhalt gefangen bekamen. Miltiades

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.

**) 10 $\frac{1}{2}$, geogr. Meilen.

war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dies erfahren, ließ er den Lampfacenorn entbieten, sie sollten den Miltiades loslassen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszuwotten drohte. Da besprachen sich die Lampfacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszuwotten; bis Einer von den Älteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Lampfacener den Miltiades los und frei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hilfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stesagoras übergeben hatte, einem Sohne Cimon's, seines Bruders von Mütterseite. **) Noch opfern ihm die Chersonesiten, wie es Brauch

*) Es muß wohl Dies im Alterthum geglaubt und sprichwörtlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprichwortes zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Lampfacus vor Alters (wie Charon von Lampfacus, der Logograph und ältere Zeitgenosse Herodot's erzählt) Pithusa oder die Fichten Stadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Cimon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Cypselus, der des Cimon war Stesagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:

Cypselus Frau Stesagoras

Miltiades Cimon

Stesagoras Miltiades,
der Sieger von
Marathon.

Bergl. Cap. 103.

thum in Ddymos, Tempel und Orakelsitz, geplündert und verbrannt ward. Der in diesem Heiligthum befindlichen Schätze habe ich aber sonst schon in meiner Geschichte oftmals gedacht. *)

20. Sofort wurden die gefangenen Milester nach Susa abgeführt. Und König Darius, ohne ihnen weiter etwas zu Leid zu thun, verpflanzte sie an das sogenannte Erythräische Meer in die Stadt Ampe, an welcher vorbei der Fluß Tigris sich in's Meer ergießt. Vom Milesschen Lande aber behielten die Perser die Stadt sammt ihrem ganzen Feldgebiet; den Bergstrich aber gaben sie Kariern von Pedasa **) zum Besitz.

21. Als Dieses an den Milestern von den Persern geschah, vergaltten ihnen die Sybariten, welche Laus ***) und Scidrus, nach dem Verlust ihrer Stadt, bewohnten, nicht Gleiches mit Gleichem; da bei der Eroberung von Sybaris durch die Krotoniaten die Milester Alle im ganzen Volk ihr Haupt geschoren und große Trauer gehalten hatten; denn diese Städte hatten vor allen, von denen wir wissen, in enger Gastfreundschaft gestanden. Auch die Athener thaten nicht also. Die Athener nämlich gaben überhaupt ihren tiefen Kummer über die Eroberung von Milet vielfach zu erkennen: und namentlich, da Phrynichus ein Trauerspiel dichtete, die Eroberung von Milet, und es aufführte, brach das ganze Schauspielhaus in Thränen aus, und sie straftey ihn, weil er ihnen der Ihrigen Un-

*) I, 92. (vergl. I, 158) II, 159. V, 36.

**) Vergl. I, 175. V, 121.

***) In Lukanien.

glück vorgefällt, *) um tausend Drachmen; **) auch verboten sie, daß jemals Winer dieß Traxerspiel wieder gebe.

22. Milet also ward leer, von Miletern. Von den Samiern aber waren die Begüterten mit dem Verhalten ihrer Kriegsobersten gegen die Medier gar nicht zufrieden, und in einem Rathe gleich nach der Seeschlacht beschlossen sie, ehe noch ihr Nachthaber Aeaces in ihr Land komme, auf eine [neue] Ansiedlung auszufahren und nicht zu bleiben, um der Medier und des Aeaces Knechte zu seyn. Die Zanklär schickten nämlich aus Sicilien um dieselbe Zeit Boten nach Jonien, mit Einladung der Jonier nach Kale Akte [das schöne Vorland], wo sie eine Stadt der Jonier stiften wollten. Dieses Kale Akte ist aber Sicilisch, und zwar an der Seite Siciliens gegen Tyrhenien [Strurten]. Auf deren Einladung also zogen von allen Joniern-blos die Samier aus, und mit ihnen die Mileter, die davon gekommen waren.

23. Unterdessen traf sich's, daß Folgendes geschah. Die Samier waren auf ihrem Wege nach Sicilien bis zu den Epizephyrischen Lokren gekommen, und die Zanklär sammt ihrem König, mit Namen Scythos, umlagerten eine Sicilische Stadt, um sie einzunehmen. Das nahm Anaxilas, der Nachthaber von Rhegium, ***) in Acht, der damals mit den Zankläern in Zwietracht war, ließ sich mit den Samiern ein, und berebete sie, was sie thun sollten, sey.

*) Da Milet, als Jonische Stadt, ihre Tochter war.

**) Ungefähr zweihundert und dreißig Reichthaler.

***) In Unteritalien (Großgriechenland).

Kale Aste, worauf sie ausgesandt, fahren zu lassen, und Zankle, da es leer von Männern sey, zu besetzen. Da nun die Samier folgten, und Zankle in Besitz nahmen, so eilten die Zankländer auf die Nachricht, ihre Stadt sey genommen, zur Wehre, und riefen auch Hippokrates, den Mathaber von Gela, herbei. Denn dieser war ihr Bundesgenosse. Wie nun Hippokrates mit seinem Heere ihnen zu Hülfe kam, so legte Derselbe den Scythos, den Beherrscher der Zankländer, der um seine Stadt gekommen war, sammt seinem Bruder Pythogenes in Ketten, und schickte sie nach der Stadt Inylus ab; die übrigen Zankländer aber gab er, nach einer Uebereinkunft mit den Samiern, und gegenseitigem Treuschwure, Preis. Dafür war ihm zum Lohn von den Samiern zugesagt, daß er von allen Geräthen und Sklaven in der Stadt die Hälfte bekommen, Was aber draußen auf dem Lande sey, ganz ihm zufallen solle. Die meisten Zankländer hielt nun Hippokrates selbst, als Sklaven, in Bänden; ihre Vornehmsten aber, dreihundert an der Zahl, gab er den Samiern, um sie hinzurichten; was jedoch die Samier nicht thaten.

24. Scythos aber, der Fürst der Zankländer, entrannte aus Inylus nach Himera, von wo er nach Aken kam und zum König Darius hinaufging. Und ihn achtete Darius für den rechtschaffensten Mann von Allen, die aus Hellas zu ihm hinaufgekommen waren. Er ging nämlich mit Verwilligung des Königs nach Sicilien, und kam von Sicilien wieder zum König zurück, so daß er in Persien in hohem Alter und größtem Wohlstande starb. — Die Samier waren denn der Medier ledig, und ohne Schwelß in den Besitz der herrlichen Stadt Zankle gekommen.

25. Nach jenem Seekampfe um Milet aber führten die Phönicier Nektes, den Sohn Syloson's auf der Perser Geheiß nach Samos zurück, als einen Mann, der ihnen von großem Werth und ungemeinem Nutzen gewesen. Auch wurden von allen Empörern gegen Darius den Samiern allein, wegen des Entweichens ihrer Schiffe aus dem Seekampfe, weder die Stadt, noch die Heiligthümer verbrannt. Nach Milet's Eroberung besetzten aber die Perser sogleich Karien, indem die Städte zum Theil freiwillig sich in's Joch beugten, zum Theil mit Gewalt dahin gebracht wurden. So geschah Dieses.

26. Dem Histiäus von Milet aber, der sich bei Byzanz aufhielt und die Jonischen Frachtschiffe, die aus dem Pontus zurückführten, aufgriff, ward hinterbracht, wie es mit Milet ergangen war. Da übertrug er seine Angelegenheiten im Hellespont dem Bisaktes, einem Sohn des Apollóphanes, von Abydos; er selbst aber schiffte mit seinen Leebliern nach Chios. Hier schlug er sich mit der Besatzung der Chier, die ihn nicht ankommen ließ, in den sogenannten Eölen [Schluchten] auf dem Chiergebiet. Von Diesen erschlug er eine Menge; und auch der übrigen Chier in dem elenden Zustand, wie sie noch von der Seeschlacht her waren, beweihrte sich Histiäus mit seinen Leebliern von dem Chisischen Polichna aus.

27. Es zeigt sich aber gerne durch Vorzeichen an, wenn großes Unheil über eine Stadt oder ein Volk kommen will; und so geschahen auch den Chiern vorher große Zeichen. Einmal da sie nach Delphi einen Chor von hundert Jünglingen sandten, kamen nur zwei wieder nach Haus, und die achtundneunzig Andern raffte eine

Gesche dahin; sodann fiel in ihrer Stadt um dieselbe Zeit, kurz vor der Seeschlacht, über den Knaben in der Leseschule die Decke ein, so daß von hundertundzwanzig Knaben ein einziger davorkam. Dieses waren die Vorzeichen, die ihnen der Gott gab, und nach diesen trat die Seeschlacht ein, die der Stadt den Stoß gab; und auf die Seeschlacht kam noch Histäus mit den Lesbierern, welcher die Thier in ihrem elenden Zustand leichtlich unterwarf.

28. Von da zog Histäus nach Thasos mit einer starken Zahl Jonier und Aeolier. Da er aber Thasos *) umlagerte, kam ihm Botschaft zu, daß die Phönicier von Milet gegen das übrige Jonien heraufzuziehen. Auf diese Nachricht verließ er Thasos noch unwissend, und eilte mit dem ganzen Heer nach Lesbos. Von Lesbos ging er aber, da sein Heer Hunger litt, auf's Festland hinüber, um in Marnie Frucht zu schneiden, die dortige sowohl, als die vom Kaikus-Feld im Myssischen. In diesen Gegenden war gerade Harpagus, ein Perser und Feldherr eines nicht kleinen Heeres. Der stieß mit ihm, als er gelandet war, zusammen, und nahm den Histäus selbst lebendig gefangen, und sein Heer erschlug er größtentheils.

29. Gefangen wurde aber Histäus, wie folgt. Wie sich die Hellenen mit den Persern bei Malene im Marnischen Lande schlugen, hielten sie lange Stand; aber dann brach die Reiterei los und warf sich auf die Hellenen. Jetzt gab erst die Reiterei den Ausschlag; und da die Hellenen flohen, so hatte Histäus, in Hoffnung, der König

*) E. VI, 44, 46.

werde ihn für sein Vergehen nicht hinrichten, sein Leben so lieb, daß er einem Perser, der ihn auf der Flucht einholte, ergriff und eben niederhohen wollte, durch einen Ausruf in Persischer Sprache sich zu erkennen gab, er sey Histäus, der Missethater.

30. Wäre er nun gleich, wie er gefangen war, zum König Darius abgeführt worden, so wäre ihm, denk' ich, kein Leid geschehen; sondern er hätte ihm seine Schuld erlassen. Eben deswegen aber, und damit er nicht, wenn er durchkomme, wieder beim König groß würde, nahm ihn Artaphernes, der Statthalter von Sardes, und Harpagus, der ihn gefangen, sobald sie ihn in Sardes hatten, und spießten seinen Leib auf den Pfahl; seinen Kopf aber salzten sie ein, und brachten ihn so zum König Darius nach Susa. Als Das vor Darius kam, schalt er Die, die Solches gethan, daß sie Denselben nicht lebendig vor sein Angesicht gebracht, und befahl, sie sollten den Kopf des Histäus waschen und wohl einmachen, und bestatten, als eines Mannes von großem Verdienst um ihn und die Perser. So ging es mit Histäus.

[Wiedereroberung Ioniens durch die Perser *DL.* 70, 4; v. Chr. 497.]

31. Das Schiffheer der Perser, das in Milet überwintert hatte, nahm, da es im andern Jahr ausfuhr, mit leichter Mühe die Inseln, die am Festlande liegen, Chios, Lesbos und Tenedos. Auf jeder Insel nun, die es nahm, machten die Barbaren immer große Fangjagd auf die Menschen. Ihre Fangjagd ist aber von dieser Art: ein Mann hat den Anderen bei der Hand in einer Reihe von der Nordküste bis zur Südküste und so durchziehen sie die ganze Insel

und jagen die Menschen auf. Sie nahmen aber auch die Ionischen Städte auf demselben Zug; nur machten sie keine Fangjagd auf die Menschen, weil es nicht thünlich war.

32. Da machten die Perserfeldherrn nicht zur Lüge die Drohungen, die sie den Joniern angedroht hatten, als sie ihnen entgegengelagert waren. Dann als sie die Städte in ihrer Gewalt hatten, lassen sie die wohlgebildeten Knaben aus, verschnitten sie, und machten sie aus mannhastigen zu Verschnittenen, und die Schönsten der Jungfrauen schleppten sie zum König fort; und wie sie Dieß thaten, so brannten sie auch ihre Städte sammt den Heiligthümern ab. So wurden zum Dritten die Jonier verknechtet, zuerst von den Lydiern, und dann zweimal hintereinander von den Persern.

33. Von Jonien weitergehend nahm das Schiffheer Alles, was links vom Eingang in den Hellespont liegt; denn was rechts liegt, hatten die Perser bereits zu Land in ihre Gewalt gebracht. Es liegen aber auf der Europäischen Seite des Hellespont der Chersones, *) auf dem viele Städte liegen, Perinthus, die Thracischen Festen, Selphria und Byzanz. Die Byzantier nun und die gegenüberliegenden Chalcedonier warteten nicht, bis die Phönicier heranzuführen, sondern machten sich aus ihrem Lande davon in's Innere des Pontus Euxinus, und legten daselbst die Stadt Mesambria an. Die Phönicier aber brannten die genannten Dörfer nieder, und wandten sich gegen Prokonnesus und Artace, die sie gleichfalls dem Feuer übergaben, und dann wieder nach

*) Der Thracische Chersones [Halbinsel], jetzt die Romanische Halbinsel.

dem Chersones schiffen, um noch die übrigen Städte zu verheeren, die sie bei der ersten Landung nicht geschleift hatten. Gegen Chyzus schiffen sie gar nicht, da die Chyzikener von selbst noch vor der Aufahrt der Phönicier dem König sich ergeben hatten, durch Uebereinkunft mit Debares, Megabazus Sohn, dem Statthalter zu Dascylium. *) Auf dem Chersones aber unterwarfen die Phönicier, außer der Stadt Kardbia, die andern alle.

34. Ueber dieselben war bis dahin Machthaber gewesen Miltiades, Cimon's Sohn, des Sohnes von Stefagoras, nachdem diese Herrschaft zuerst Miltiades, Cypselus Sohn, auf folgende Art erworben. Es saßen auf dieser Halbinsel Dolonter von Thracischem Stamm. Diese Dolonter nun, im Kriege von den Abynthiern bedrängt, sandten ihre Könige nach Delphi um einen Spruch über den Krieg. Da sprach ihnen die Pythia, sie sollen Den als Anpflanzer in ihr Land holen, der sie auf dem Rückwege vom Heiligthum zuerst gastlich einlade. Die Dolonter zogen auf der heiligen Straße durch der Phocier und Boeotier Land, und da sie Niemand einlub, schlugen sie sich nach Athen.

35. In Athen hatte damals Pisistratus die ganze Macht in Händen; doch war auch Miltiades, Cypselus Sohn, ein Großer, aus einem Haus, das vier Pferde hielt, ursprünglich von Aeacus und der Regina stammend, nach setnen jüngern Ahnen aber ein Athener, da Philäus, Ajas Sohn, aus diesem Hause zuerst Athener geworden war. Dieser Miltiades saß in seiner Vorhalle, sah die

*) III, 120. 126.

Dolonier vorübergehen in ihrer ausländischen Tracht und mit ihren Lanzen, und rief sie an. Sie traten herzu, und da bot er ihnen Herberge und gastlichen Empfang an. Das nahmen sie an, und nach der gastlichen Bewirthung eröffneten sie ihm die ganze Bessagung, und baten auch bei dieser Eröffnung, er möge dem Gotte folgen. Dafür war Miltiades, wo er es hörte gleich gestimmt, da ihm die Herrschaft des Pisistratus zur Last war, und er derselben los seyn wollte. Sogleich reiste er nach Delphi, um das Orakel zu befragen, ob er thun dürfe; was die Dolonier von ihm baten.

36. Da ihn nun auch die Pythia es thun hieß, so nahm jetzt dieser Miltiades, Cypselus Sohn, der vorhem zu Olympia einen Sieg mit dem Viergespann gewonnen hatte, Jeden mit sich von den Athenern, Wer an dem Zuge Theil nehmen wollte, und fuhr hin mit den Dolonkern und besetzte das Land, worauf Die, von denen er geholt war, ihn zum Nachthaber einsetzten. Nun schnitt er zuerst die Landenge des Chersones durch eine Mauer von der Stadt Karbia bis Pallia ab, damit die Absinthier nicht in ihr Land eindringen und ihnen Schaden thun könnten. Diese Landenge macht aber sechs- unddreißig Stadien; *) und von dieser Landenge hinab erstreckt sich der ganze Chersones in einer Länge von vierhundertundzwanzig Stadien. **)

37. Nachdem also Miltiades den Hals des Chersones vermauert hatte und auf diese Weise die Absinthier abhielt, führte er von den Uebrigen zuerst mit den Lampfacenern Krieg, wobei ihn die Lampfacener durch einen Hinterhalt gefangen bekamen. Miltiades

*) Nicht ganz eine geogr. Meile.

**) 10 1/2, geogr. Meilen.

war aber ein guter Freund von Krösus, dem Lydier; als daher Krösus Dies erfuhr, ließ er den Lampfacenorn entbieten, sie sollten den Miltiades loslassen; widrigenfalls er sie, wie eine Fichte, auszurotten drohte. Da besprachen sich die Lampfacener hin und her, was das Wort sagen wolle, das Krösus ihnen gedroht, sie, wie eine Fichte, auszurotten; bis Einer von den Aelteren endlich es verstand, und erklärte, wie das der Fall ist, daß die Fichte allein unter allen Bäumen, wenn man sie auswurzelt, keinen Schoß mehr treibt, sondern ganz und gar abstirbt. *) Aus Furcht vor Krösus gaben die Lampfacener den Miltiades los und frei.

38. Dieser kam also durch Krösus Hilfe davon. Hernach starb er kinderlos, nachdem er Herrschaft und Vermögen dem Stesagoras übergeben hatte, einem Sohne Gimon's, seines Bruders von Mutterseite. **) Noch opfern ihm die Chersonesiten, wie es Brauch

*) Es muß wohl Dies im Alterthum geglaubt und sprichwörtlich geworden seyn; Krösus aber bediente sich dieses Sprichworts zu seiner Drohung, mit der besondern Rücksicht, daß Lampfacus vor Alters (wie Charon von Lampfacus, der Logograph und Ältere Zeitgenosse Herodot's erzählte) Pithusa oder die Fichten Stadt genannt war. Dieses scheint dem Herodot nicht bekannt gewesen zu seyn.

**) Miltiades und Gimon hatten eine Mutter; der Vater von Jenem aber war Gypsilus, der des Gimon war Stesagoras. Der Stammbaum für Diese und die Folgenden ist:

Gypsilus Frau Stesagoras

Miltiades Gimon

Stesagoras Miltiades,
der Sieger von
Marathon.

Bergl. Cap. 103.

ist bei einem Pflanzungskister, und stellten ihm Spiele mit Wettkämpfen und Wettrennen an, wobei kein Kampfacer mitkämpfen darf. Während eines Krieges aber gegen die Kampfacer fand auch Stefagoras, gleichfalls kinderlos, seinen Tod durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Welle, von einem Mann, der angeblich ein Ueberläufer, wirklich aber ein erbitterter Feind war.

39. Da auf diese Art auch Stefagoras gestorben war, so ward jetzt Miltiades, Cimon's Sohn, der Bruder des verstorbenen Stefagoras, zur Besiznahme der Herrschaft auf dem Chersones mit einem Dreihunder von den Pissiratiden ausgerüstet; die auch in Athen ihm Gutes erwiesen hatten, als wären sie sich nichts bewußt vom Tode seines Vaters Cimon, wovon ich an einem andern Ort anzeigen will, wie er geschah. *) Miltiades kam nach dem Chersones und blieb immer in seinem Haus, als wollte er damit seinen verstorbenen Bruder Stefagoras ehren. Da Diefß die Chersonesiten hörten, versammelten sich von allen Seiten die Großen aus allen ihren Städten; und wie sie nun zur Beileidsbezeugung allesammt zu ihm kamen, legte er sie in Banden. Und so war Miltiades Herr vom Chersones, hielt auch fünfhundert Soldner; und heirathete eine Tochter von Olorus, dem Thracierkönig, Hegesphyle.

40. Dieser Miltiades, Cimon's Sohn, war noch nicht lang auf dem Chersones, als er in Umstände kam, die härter waren, als die sofort zu erzählenden. Schon drei Jahre vor Diefen mußte er

*) VI, 113. Die Pissiratiden hatten ihn umbringen lassen.

nämlich vor den Scythen fliehen, indem die Weibes-Scythen, vom König Darius gereizt, sich vereinigt und einen Zug bis nach diesem Chersones gemacht hatten; da denn Miltiades, ohne ihre Ankunft abzuwarten, aus dem Chersones flüchtete, bis die Scythen abgezogen waren, und die Dolonker ihn wieder zurückholten. Dieses geschah drei Jahre vor Dem, was ihn jetzt betraf.

41. Jetzt aber hatte er auf die Nachricht, daß die Phöniciere in Teneos seien, fünf Dreiruder beladen mit allen Schätzen, die ihm zur Hand waren, und fuhr nach Athen. Wie er nun von der Stadt Kardis aus durch den Melasbusen *) gefahren war, und gerade am Chersones vorüberbog, fiel er mit seinen Schiffen unter die Phöniciere. Miltiades selber mit vierein seiner Schiffe entkam nach Imbros; aber das fünfte Schiff holten die Phöniciere ein, und nahmen's. Der Hauptmann von diesem Schiff war aber Metiochus, der älteste von Miltiades Söhnen, den er nicht von der Tochter des Thraciens Olorus, sondern von einer Andern hatte; den nahmen die Phöniciere sammt dem Schiff gefangen. Wie sie nun erfuhren, er sey Miltiades Sohn, führten sie ihn hinauf zum König, in der Hoffnung, großen Dank davon zu haben, weil ja Miltiades unter den Sönnern darauf angetragen hatte, „man solle den Scythen folgen, als diese begehrten, sie möchten die Brücke abbrechen und nach Hause fahren. **)“ Darius aber that dem Metiochus, Miltiades

*) Der Melas- oder Schwarz-Busen, jetzt Meerbusen von Saros, bespült die Westküste der Halbinsel und die ihr nördliche Küste des festen Landes.

**) S. IV, 136 ff.

Sohn, wie ihn die Phöniciër zu ihm hinführten, nichts Böses, sondern viel Gutes; nämlich Hans und Gut gab er ihm und auch ein Persisches Weib, von der er Kinder bekam, die unter die Perser aufgenommen sind. Miltiades aber kam von Jambros nach Athen.

42. Und in diesem Jahre *) geschah auch keine weitere Feindseligkeit von den Persern gegen die Jonier; aber folgendes den Joniern sehr Nützliche geschah in diesem Jahr. Artaphernes, der Unterstatthalter von Sardes, ließ Gesandte aus den Städten kommen, und zwang die Jonier zu Verträgen unter sich, daß sie einander rechtspflichtig seyn, und in Fehde und Raub miteinander leben wollten. Das zwang er sie zu thun, und ihre Lande vermaß er nach Parafangen, was der Persische Name für dreißig Stadien ist, gemäß welcher Vermessung er den Einzelnen ihre Abgaben ansetzte, welche seitdem immer noch auf jedem Lande liegen, bis auf meine Zeit, wie sie von Artaphernes angesetzt wurden; und sie wurden fast ebenso angesetzt, wie sie dieselben auch vorher hatten. Und dabei hatten sie Frieden.

[Mardonius Zug gegen Griechenland VI. 72, 1; v. Chr. 492.]

43. Mit Frühlingsanbruch aber kam, nach Beabsichtigung der übrigen Feldherren durch den König, Mardonius, Gothras Sohn, an die Küste herunter mit einem sehr großen Landheer und großen Schiffeer, ein junger Mann, der erst jüngst des Königs Darius Tochter Artazostra geheirathet hatte. Dieses Heer führte Mardonius bis Cilicien, und von da an fleg er zu Schiff, und fuhr

*) VI. 71, 4; v. Chr. 493.

zur See weiter mit den übrigen Schiffen; das Landheer führten andere Anführer nach dem Hellespont. Und wie Marbonius um Asien herum in Jonien ankam, da muß ich Etwas sagen zum größten Wunder für diejenigen Hellenen, die nicht glauben wollen, daß unter den sieben Persern Danes den Vorschlag gemacht habe, die Perser sollten eine freie Volksherrschaft haben. *) Marbonius setzte nämlich alle Mächthaber in Jonien ab; und richtete Volksherrschaften in den Städten ein. Nach Diesem ging er vorwärts nach dem Hellespont. Und wie hier eine große Menge von Schiffen und auch ein großes Landheer beisammen war, setzten sie auf den Schiffen über den Hellespont, und zogen durch Europa, und zwar gegen Greteig und Athen. **)

44. Diese Städte hatten sie denn zum Vorwand ihres Juges; ihre Absicht war aber, so viel Hellenische Städte, als möglich, zu unterwerfen; daher unterwarfen sie einmal mit der Seemacht die Thasler, ***) die auch keine Hand gegen sie erhoben, und machten dann mit der Landmacht auch die Macedonier zu ihren Knechten, zu den andern hin, da alle Völker, die vor Macedonien liegen, vormals unter ihrem Joche waren. †) Von Thasos fuhren sie nach

*) III, 80.

**) Vergl. V, 29.

***) Thasos, jetzt Tasso, eine Insel im Norden des Ägäischen Meeres nahe der Südspitze von Thracien, den Mündungen des Nestos (Mæso) gegenüber, frühe von Phöniciern, später von Pariern besetzt; berühmt durch Wein, Marmor und Gold.

†) III, 90. IV, 98. V, 2. V, 13 ff.

dem gegenüberliegenden Festland, und an diesem hin bis Alanthus; *) und von Alanthus aus fahren sie um den Athos. **) Während der Umschiffung überfiel sie aber ein furchtbar starker Nordwind, der den größten Theil der Schiffe hart zerschmetterte, indem er sie gegen den Athos warf: denn man sagt, es seyen der Schiffe an dreihundert, die zu Grund gegangen, und der Menschen über zwanzigtausend. Und da das Meer gerade dort am Athos voll wilder Thiere ist, so kamen Einige durch die Thiere um, welche sie verschlangen, während Andere an den Klippen zerschmettert wurden, Andere, weil sie nicht schwimmen konnten, und Andere durch Frost umkamen. So ging es also dem Schiffeer.

45. Das Landheer aber, mit welchem Marbonius in Macedonien lagerte, fielen des Nachts Thracische Bryger ***) an, und diese Bryger erschlugen ihrer eine Menge und verwundeten den Marbonius selbst. Dennoch entgingen auch sie nicht dem Joch der

*) Im Norden der Athos-Halbinsel, an der zweiten Ausbucht des Strymonischen Busens (Meerbusen von Contessa), eine Colonie der Andrier.

**) Der Athos, eine 3353 Fuß hohe Bergrippe, springt zwischen dem Strymonischen und Singithischen Meerbusen (jetzt Meerbusen von Monte Santo) aus dem Thracisch-macedonischen Festlande in südöstlicher Richtung hervor. Jetzt heißt er Santo.

***) Vergl. VII, 185. Diese Bryger, wie sie die Macedonier nannten, galten für stammverwandte mit den Asiatischen Phrygern, die aus Europa stammen sollten (siehe VII, 73). Die Europäischen Bryger gehörten zu den frühesten Eroberungen der Macedonier (siehe VIII, 138), und saßen am Gebirge Bermios zwischen den Strömen Haliakmon und Axios (Barberi).

Poser. Denn Marathon brach nicht eher aus dieser Gegend auf, als bis er sie unterworfen hatte. Nach ihrer Unterjochung aber zehrte Marathon mit seinem Heere um, wegen des Stopes, den er zu Land von den Brygern, und noch mehr zur See am Athos erlitten hatte. Dieses Heer kam also nach schmähllichem Kampfe wieder nach Asien zurück.

[Thasus geschleift auf Darius Befehl II. 72, 2; v. Chr. 491.]

46. Darauf im andern Jahr schickte Darius für's Erste an die Thasler, die von ihren Nachbarn verläumdet waren, daß sie Anstalten zum Abfall trafen, einen Gesandten mit dem Befehl, ihre Mauern niederzureißen und ihre Schiffe nach Abdera *) zu liefern. Die Thasler hatten nämlich, in Folge jener Belagerung von Histias von Milet, **) die großen Einkünfte, die sie hatten, dazu verwandt, lange Schiffe zu bauen und ihre Stadt durch eine Ringmauer zu besetzen. Ihre Einkünfte kamen aber vom Festland ***) und von den Bergwerken. Denn aus dem Goldbergwerk in Skapte Hyle gingen im Durchschnitt achtzig Talente ein, und aus dem in Thasos selber zwar weniger, aber doch so viel, daß den Thaslern, die keinen Fruchtatrag hatten, im Ganzen vom festen Land und den Berg-

*) S. I, 168. VII, 109, 126. VIII, 120. Abdera, gegenüber von Thasos, am Fluß Nestos, an der Thracischen Küste von Teiern gegründet; damals Persisch.

**) Siehe Cap. 28.

***) Vergl. VII, 108. 118. Sie hatten an der Thracischen Küste, östlich von ihrer Insel, die Stadt Stryma am Eissusfluß, und die Bergstadt Skapte Hyle [Grubenwalz] im West.

waren jährlich zweihundert, im besten Fall aber auch dreihundert Talente eingingen.

47. Diese Bergwerke sah auch ich, und darunter war das bei weitem am verwunderungswürdigsten, welches die Rhönier aufgefunden, *) welche mit Thasos diese Insel angepflanzt haben, die nun auch von diesem Rhönier-Thasos ihren Namen hat. Dieses Rhönische Bergwerk der Thasien liegt zwischen dem Ort Kenyra mit Namen, und Koenyra, gegenüber von Samothrake, **) ein großer Berg, vom Nachgraben ganz umgekehrt. So ist Dieses. Die Thasier, aber rissen auf Befehl des Königs ihre Mauer nieder und lieferten ihre sämmtlichen Schiffe nach Abdera.

48. Nach diesem versuchte Darius die Hellenen, was sie im Sinn hätten, ob mit ihm zu kriegen, oder sich ihm zu ergeben. Er sandte also Herolde, einen dahin, den andern dorthin, durch ganz Hellas, mit dem Auftrag, Erde und Wasser für den König zu fordern. Diese schickte er denn also nach Hellas; andere Herolde aber sandte er in die ihm zinspflichtigen Seestädte, mit dem Befehl, lange Schiffe und Fahrzeuge für die Reiterei zu bauen.

49. Und Diese rüsteten Solches; und den Herolden, die nach Hellas kamen, gaben viele der Festlandsbewohner, was ihnen der Perser abfordern ließ, die Inselbewohner aber Alle, an welche sie

*) II, 44.

**) S. II, 51. Diese Insel, berühmt durch ihre alten Delphischen Kahlen-Mysterien, westlich vom Thracischen Chersones (der Romanischen Halbinsel) gelegen, heißt jetzt Samothrake.

mit der Forderung kamen. Und wie die andern Inselbewohner *) dem Darius Erde und Wasser gaben, so namentlich die Megineten. **) Das thaten sie aber nicht sobald, als ihnen die Athener aufsetzten, in der Meinung, die Megineten hätten sie dabei im Auge gehabt, um mit dem Perser gegen sie in Krieg zu ziehen; und diesen Vorhalt ergriffen sie mit Freuden, gingen nach Sparta und verklagten die Megineten, wie sie als Verräther von Hellas sich betragen hätten.

50. Auf diese Klage ging Kleomenes, Anaxandrides Sohn, der König von Sparta, nach Megina hinüber, um die Schuldigen der Megineten zu greifen. Als er aber dran ging, sie zu greifen, stellten sich ihm mehrere Megineten, darunter auch Krios (d. h. Hammel), Polykritus Sohn, entgegen. Der erklärte, es werde ihm nicht wohl bekommen, führe er auch nur Einen Megineten weg; denn er thue Das nicht im Namen der Spartanischen Volksgemeinde, sondern von den Athenern befohlen; sonst würde er den andern König dazu mitgebracht haben. Das sagte er aber auf Anweisung von Demaratus. Kleomenes fragte nun, indem er von Megina abzog, den Krios (Hammel), wie sein Name sey; und Dieser gab ihm denselben richtig an. Da sprach Kleomenes zu ihm: „Nun denn, Hammel, fühle deine Hörner für ein hartes Uebel, auf das du stoßen wirst!“

51. In Sparta aber verläumdete unter der Zeit den Kleomenes Demaratus, Ariston's Sohn, der zurückgeblieben war. Er

*) Die Epykladen.

**) V, 82. ff.

war gleichfalls König der Spartiaten, aber vom geringeren Hause, welches in so weit um nichts geringer ist, als sie einen Stammvater haben; nur daß des Eurysthenes Haus wegen der Erstgeburt in größeren Ehren steht.

52. Die Lacedämonier sagen nämlich, womit kein Dichter übereinstimmt, Aristodémus, der Sohn des Aristomachus, des Sohnes von Kleodäus, des Sohnes von Hyllus, habe sie, als ihr König, in das Land geführt, das sie nun besitzen, und nicht erst die Söhne des Aristodémus. Und nicht lange Zeit darauf sey die Frau des Aristodémus, mit Namen Argia, niedergekommen; die sey eine Tochter des Antefion, des Sohnes von Tisamenus, Sohnes von Therfander, Sohnes von Polynices; und sie sey mit Zwillingen niedergekommen, welche Aristodémus noch sah, dann aber an einer Krankheit starb. Nun hätten die damaligen Lacedämonier im Rath beschlossen, nach ihrem Brauch den Ältesten Sohn zum König zu machen. Allein sie hätten nicht gewußt, Welchen sie wählen sollten; so ganz gleich waren sie; und nach vergeblicher Untersuchung, vielleicht auch schon vorher, hätten sie die Mutter befragt, welche aber erklärte, sie selbst könne sie nicht unterscheiden; was sie, obwohl sie's gar nicht wußte, in der Absicht gesagt habe, daß Beide Könige werden möchten. Die Lacedämonier hätten also nicht Rath gewußt, und in ihrer Rathlosigkeit nach Delphi gesandt, mit der Frage, Was in der Sache zu thun sey? Worauf ihnen die Pythia befohlen, beide Knaben für Könige zu halten, aber den Älteren mehr zu ehren. Diesen Anspruch habe die Pythia gethan, den Lacedämoniern aber, da sie um nichts besser Rath wußten, wie sie den Ältesten heraus-

haben sollen, habe ein Messenjer Anlehnung gegeben, mit Namen Panites. Dieser Panites habe den Lacedämoniern die Anlehnung gegeben, sie sollen die Mutter beobachten, welchen Knaben sie zuerst wasche und speise. Zeige sich, daß sie es immer gleich mache, so hätten sie sicher, was sie suchen und gern herausbrächten; schwänke sie aber selbst, und mache es bald so, bald so, dann hätten sie den Beweis, daß Jener auch nichts mehr wisse, und müßten einen andern Weg einschlagen. Da hätten denn die Spartiaten, wie sie nach Anlehnung des Messenjers die Mutter dieser Kinder des Aristotämus beobachteten, gefunden, daß sie immer dem Erstgeborenen im Speisen und Waschen den Vorrang gab, ohne zu wissen, weshalb sie beobachtet wurde. Und dieses Kind, von dem sie fanden, daß es bei der Mutter als das erstgeborne den Vorrang hatte, hätten sie nun öffentlich erzogen und ihm den Namen Eurysithenes gegeben, dem jüngern aber Prokles. Als Männer sollen dann eben diese Brüder ihre ganze Lebenszeit miteinander im Streit gewesen seyn; und so gehe es auch bei ihren Nachkommen immerfort.

53. Das sagen also die Lacedämonier allein unter den Hellenen. Folgendes aber schreibe ich, wie es übereinstimmend die Hellenen sagen, daß nämlich diese Könige der Dorier bis auf Persus, den Sohn der Danaë (des Gottes zu geschweigen) *), von den Hellenen

*) Nämlich des Zeus, der mit der Danaë im goldenen Regen den Persus erzeugte, und dessen Herobot hier nicht gedenken will, weil es ihm bloß um die menschliche und nationale Genealogie zu thun ist. Den Gott nämlich, meint er, kann man

richtig hengelotet, und als Hellenen bezeichnet werden; da sie das
 mals bereits zu den Hellenen gezählt wurden. Ich sage aber, „bis
 auf Persens“, und gehe nicht weiter hinauf, aus dem Grunde, weil
 von Persens kein sterblicher Vater dem Namen nach vorkommt, wie
 Amphitryon von Herakles.“ Also hat es seinen richtigen Grund,
 wornach ich mit Recht bemerkte: „bis auf Persens“. Leitet man
 aber rückwärts von Danaos, der Tochter des Akrisios, das Geschlecht
 ihrer Väter her, so wird sich ergeben, daß die Fürsten der Dorier
 Ägyptier von Geblüt sind. Das wäre also die Ableitung demzu-
 folge, was die Hellenen sagen.

nicht, als einen Hellenen, in Anschlag bringen; und darum
 ist Persens, dessen Mutter Danaos von Danaos, einem Ägypt-
 tier (wie Herodot glaubt) abstammt, für einen Ägyptier zu
 achten. Also, schließt er weiter, sind auch die Abstammlinge
 des Persens (die Persiden, atteloponnesische Heroen), Ägypt-
 tier von Geblüt; und da Herakles ein Perside ist, auch die
 Herakliden, und unter Diesen die Dorischen (Spartanischen)
 Könige, die sich von Hyllus, einem Sohne des Herakles, her-
 leiten. Indessen will er zugeben, daß man sie, trotz ihrer
 Ägyptischen Abstammung, von Persens an Hellenen nenne,
 da sie damals schon eine seit vier Geschlechtern begründete
 Dynastie in Argos waren.

*) Herakles eigentlicher Vater war, nach der Mythe, Zeus; Mann
 seiner Mutter, und sein Vater dem Namen nach, Amphitryon.
 Stünde nun, will Herodot sagen, auch in der Genealogie des
 Persens außer seinem Erzeuger Zeus noch ein menschlicher
 Vater dem Namen nach, von Hellenischem Stamm, so könnte
 man ihn etwa für einen Hellenen gelten lassen; da er aber nur
 einen Gott zum Vater und eine Ägypterin von Geblüt zur
 Mutter hat, so ist sein Geschlecht für Ägyptisch zu erklären.

54. Wie aber die Sage der Perser lautet, *) so wärs Persens ein Ägyptier gewesen, und er selbst Hellenen geworden, aber nicht schon die Vorfahren des Persens; jedoch die Väter des Atriklus, die aber den Persens gar nichts angingen, seyen wirklich, wie es die Hellenen sagen, Ägyptier. — So viel sey denn hierüber gesagt.

55. Wie sie aber, als Ägyptier, und durch welche Thaten, die Königswürden der Dorier erhalten haben, darüber haben Andere gesprochen; wir lassen es also. **) Was aber

*) Vgl. VII, 81. 150.

**) Herodot spricht hier ungenau, indem er nach seiner Ägyptischen Lieblingsidee (vergl. II, 91.), die er diesmal besonders fest zu halten bemüht ist, manches Jahrhundert der Sage behandelt. Danaus nämlich, der in der alten Mythe das Land und Volk der Danaer im peloponnessischen Argos bedeutete, war, als Herodot schrieb, schon ungefähr seit zweihundert Jahren, d. h. seit der Zeit, daß die Hellenen angefangen hatten, in dem von Psammetichus ihnen eröffneten Ägypten, Niederlassungen zu gründen, in einen Ägyptier umgedeutet worden; zu welcher Sagenumbildung eben jene Ägyptischen Anpflanzungen der Griechen, welche nun eine religiöse und mythische Verbindung zwischen ihrem Stammlande und Ägypten suchten, die Veranlassung, und der Danausmythus die zufälligen Anknüpfungspunkte hergegeben hatten. Um diese Zeit mag das Epos Danais und manche andere Sagedichtung entstanden seyn, worin Danaus mit seinen fünfzig Töchtern und seinem Ägyptischen Schwiegersohn Lynceus, als ein vom Nil hergekommener Colonist in Argos dargestellt wurde. Und auf solche Dichtungen, vielleicht auch auf den Einen oder Andern der ihm vorangegangenen Logographen, scheint sich Herodot zu beziehen, wenn er von den „Ändern“ sagt, die „schon

aber Andere noch nicht genommen haben, dessen will ich gedenken.

darüber gesprochen haben.“ Wirklich nahm Herobot, indem er den Danaus von Aegypten kommen ließ, nur eine damals schon allgemeln griechische Sage auf. Auch die Art, wie Danaus, der Aegyptier, und nach ihm Lynceus zum Argivischen Königthum gekommen sey, konnte er als bekannt voraussetzen; da es alte Wundergeschichten von einem Streit zwischen einem Pelasgischen König und Danaus gab, in welchem der Letztere Jenem die Königswürde abgewonnen haben sollte. Daß aber die weitern Folgerungen, die Herobot daraus zieht, damals in Griechenland noch unerhört waren, beweist die Sorgfalt, womit er sie zu begründen sucht, eben so sehr, als Alles, was wir sonst von diesen Sagen wissen. Nicht einmal Danaus galt für einen reinen Aegyptier, sondern ward selbst wieder weiter zurück von der (nach Aegypten verirrten und dort vergötterten) Argiverin Io abgeleitet. Perseus, ein altpeloponnesischer göttlicher Heros, war Sohn der Danaë (d. h. des trockenen Bodens von Argos), und ward daher freilich in der genealogisirenden Sage von Danaus abgeleitet, und hieß lang, ehe Danaus zum Aegyptier gemacht wurde; daher es auch damals noch keinem Griechen einfiel, den Perseus einen Aegyptier von Geschlecht zu nennen; eben so wenig seine Nachkommen die Periden. Um so ferner lag also den damaligen Hellenen der noch weitergehende Schluß des Herobot, daß auch die Dortischen Herakliden, die Könige Sparta's, nach derselben Genealogie aus Aegypten stammen. Der Stamm der Danaer in Argos, welchem die alte Mythe von Danaos, so wie die von Perseus, angehört, war nämlich ursprünglich Pelasgisch (vergl. VII, 94.). Später erhielt er einen Zuwachs von einem nördlichen Stamm, den Achäern; weshalb bei Homer Danaer und Achäer identisch

56. Folgendes sind die Ehrenrechte, welche die Spartiaten ihren Königen gegeben haben: zwei Priesterthümer, des Sacedamoniſchen Zeus, und des himmliſchen Zeus; im Kriege freie Hand, in welches Land ſie ihn leiten wollen, worin ihnen kein Spartiat hinderlich ſeyn darf, widrigenfalls er unter die Maht fällt; dann, daß bei'm Ausbruch die Könige die Erſten ſind und die Legion beim Abzug; daß bei'm Kriegsſtaat hundert *) Auserleſene ihre Wache bilden; daß ſie bei den Auszügen ſo viel Schafe, als ſie wollen, nehmen können, und daß von allem Geopferden Haut und Rüden ihnen zu fällt. Das ſind im Krieg ihre Ehren.

ſind. Später erſt, aber immerhin ſechs Jahrhunderte vor Herobot, drangen die Dorier im Peloponnes ein, und nachdem ſie ſich der meiſten kleinen Reiche dieſer Halbinſel bemächtigt hatten. knüpften ſie die Genealogie ihrer Fürſten und Heroen, der Herakliden, an die alten Landesheroen des Peloponnes, die Perſiden, an, ſo daß nun der norbiſche Herakles, als ein aus dem Peloponnes vertriebener Perſide, und ſeine Nachkommen als Wiedereroberer ihrer Heimath galten. Das Alles zieht nun Herobot in's Kurze zuſammen; und da der zum Aegyptier gemachte Danaus, Stammvater des Perſeus, der Danaide Perſeus aber durch Anknüpfung des Dorischen Herakles an ſein Geſchlecht, Stammvater der Spartanischen Fürſten iſt, ſo erſcheinen ihm die alten Wundergeſchichten von Danaus und Perſeus, die Arbeiten des Herakles, die Eroberungen der Herakliden, Alles zuſammen, als die Geſchichte einer Aegyptiſchen Helldenſamilie, die ſich im Lauf vieler Jahrhunderte zur Dorischen Dynaſtie entwickelt habe.

*) Sonſt werden dreihundert angegeben. Vergl. VIII, 124.

57. Ferner im Frieden haben sie folgende: daß bei einem öffentlichen Opfer die Könige sich zuerst zum Mahle setzen und zuerst bedient werden mit einem doppelten Antheil von Allem, was die übrigen Gäste bekommen; auch daß sie die ersten Spenden haben und von geschlachteten Schafen die Haut. Dann, daß an jedem Neumond und jedem siebenten Tage des Monats vom Staate Jedem von ihnen ein vollkommenes Opferrhies in's Apollonheiligthum*) geliefert wird, sammt einem Scheffel Gerstenmehl und einem iakonischem Viertel Wein. Dann bei allen Kampfspiele, daß sie ihren besondern Voratz haben. Ferner, daß es ihnen zusteht, zu Fremdenwirthen des Staates**) zu ernennen, welche Bürger sie wollen: wie auch, daß Jeder sich zwei Pythier erwählt. Die Pythier aber sind die Gesandten an den Gott von Delphi, welche mit den Königen öffentliche Speisung haben. Dann wenn die Könige nicht zum Mahle kommen, ***) daß jedem in sein Haus zwei Chönix †) Gerstenmehl und eine Kotyle (Becher) Wein geschickt werden, wenn sie aber kommen, ihnen von Allem das Doppelte gereicht wird. Und daß sie denselben Vorzug haben, wenn sie von einem

*) Wo sie es dem Apollon opferten, aber den bedeutenden Antheil, der bei jedem Opfer für die Menschen blieb, für sich erhielten.

**) D. h. zu Solchen, die im Namen des Staates die Fremden eines bestimmten andern Staates in Sparta beherbergen, und im nöthigen Falle vor Gericht vertreten.

***) Nämlich in den öffentlichen Speisesaal.

†) Einen Chönix rechnete man im Allgemeinen für den täglichen Bedarf.

Bürger zum Wahl geladen werden. Ferner, daß sie die eingelassenen Befragungen verwahren, unter Mitwissen der Pythier. Dann, daß die Könige alleinige Richter sind, blos in folgenden Sachen: über eine Erbtochter, Wen sie bekommen soll, falls sie nicht schon der Vater verlobt hat; und über die öffentlichen Straßen; auch das, daß, Wer einen an Sohnesstatt annehmen will, es vor den Königen thun muß. Endlich, daß sie im Rathe der Alten, deren achtundzwanzig sind, mit sitzen, und falls sie nicht kommen, ihre nächsten Anverwandten unter den Alten in dieß Ehrenrecht der Könige eintreten, da sie denn zwei Stimmen abgeben und drittens ihre eigene.

58. Das sind die Ehren, welche die Könige vom Volk der Spartiaten bei Lebzeiten erhalten; nach dem Tod aber folgende: Reiter verkündigen das Geschehene in ganz Lakonika, in der Stadt aber Weiber, die herumgehen und an einen Kessel schlagen. Wenn nun Dieses geschieht, so müssen sich aus jedem Hause zwei Freigeborne in tiefe Trauer werfen, ein Mann und eine Frau; und wo sie Das nicht thun, stehen schwere Strafen d'rauf. Auch haben die Lacedämonier denselben Brauch bei'm Tod ihrer Könige, wie die Barbaren in Asien. Nämlich bei den meisten Barbaren ist derselbe Brauch beim Tod ihrer Könige. Wenn nämlich ein König der Lacedämonier stirbt, so muß noch außer den Spartiaten, von den Unterthanen aus ganz Lacedämon, eine bestimmte Zahl pflichtlich zur Klage kommen. Da versammeln sich denn Diese und die Gesetzten und die Spartiaten selbst zu vielen Tausenden, Männer und Weiber untereinander, und dann schlagen sie sich eifrig vor die Stirn und erheben ein unermessliches Wehklagen: sagen auch immer, der

leichtverlorbene König, das sey der beste gewesen. Wenn aber ein König im Krieg unkommt, von dem machen sie ein Bild und tragen es herum auf einem schönen Aufgebett. Und nach der Bestattung halten sie zehn Tage lang keine Versammlung auf dem Markt, und keine Sitzung zur Beamtenwahl; sondern trauern in diesen Tagen.

59. Im Folgenden kommen sie mit den Persern überein. So oft nach dem Tod eines Königs ein anderer König eintritt, so spricht dieser Eingetretene alle Spartiaten, die dem König oder dem Staats Etwas schuldig sind, frei; und so erläßt bei den Persern der angehende König allen Städten ihren rückständigen Zins. *)

60. Im Folgenden aber kommen die Lacedämonier auch mit den Aegyptiern überein. Ihre Herolde, Flötenspieler und Köche ererben das Gewerbe vom Vater, und des Flötenspielers Sohn ist ein Flötenspieler, des Koches ein Koch, und des Heroldes ein Herold; was ihnen die bessere Stimme Anderer nicht streitig machen kann, sondern die väterliche Weise sichert, an die sie sich halten. So verhält sich Dieses.

61. Damals aber, als Kleomenes in Megina war und für das allgemeine Wohl von Hellas wirkte, verläumdete ihn Demaratus nicht sowohl den Megineten zu Lieb, sondern aus Neid und Leidenschaft. Kleomenes aber machte nach seiner Rückkehr von Megina den Anschlag, den Demaratus des Königthums zu entsetzen, indem er auf folgenden Umstand seinen Angriff gegen ihn gründete. Ariston, ein König von Sparta, hatte zwei Frauen ge-

*) Vgl. III, 67.

nommen, und bekamen keine Kinder. Da er nun die Schuld davon nicht an sich selbst fand, nahm er eine dritte Frau und zwar folgendermaßen. Krißon hatte einen Spartaner zum Freund, mit dem er unter allen Bürgern am meisten umging. Oben dieser Mann hatte nun bei weitem das schönste Weib in Sparta zur Frau, welche jedoch die häßlichste gewesen, aber die schönste geworden war. Da sie nämlich von ärmlichem Aussehen war, so beobachtete ihre Wärterin, wie sie als reicher Leute Tochter doch so mißgebildet sey, sah auch die Betrübnis der Eltern über ihre Bildung, und in Erwägung alles Dessen, fand sie folgenden Rath. Sie trug das Kind alle Tage in das Heiligthum der Helena; dieses aber ist in dem sogenannten Therapne *) oberhalb dem Phöbäischen Heiligthume. Da trug sie es allemal hinein, stellte es zum Bilde der Göttin, und betete, sie möchte das Kind von seiner Häßlichkeit erlösen. Und nun, sagt man, erschien der Wärterin, wie sie einmal aus dem Heiligthum ging, eine Frau, und die habe sie gefragt, was sie auf dem Arm trüge, worauf sie ihr sagte, daß es ein Kind sey. Da habe sie verlangt, daß sie ihr es zeige, was sie verweigerte; denn die Eltern hätten's ihr untersagt, das Kind Jemanden sehen zu lassen; die Frau habe aber durchaus verlangt, sie müsse ihr's herzeigen. Da nun die Wärterin sah, daß ihr so viel daran liege, das Kind zu sehen, habe sie's ihr endlich gezeigt; und die Frau habe dem Kinde den Kopf gestreichelt und gesagt: sie werde unter allen Weibern in Sparta die schönste werden. Und von diesem Tage habe sich ihre Bildung

*) Eine alte Achaerstadt, südlich von Sparta.

verändert. Und wie sie zur Reife gekommen war, heirathete sie Agétus, Alcides Sohn, eben jener Freund des Ariston.

62. Den Ariston plagte die Liebe zu dieser Frau, und so stellte er Folgendes an. Er versprach seinem Freunde, dem Mann dieser Frau, ein Geschenk zu geben, welches er sich selbst aus allen seinen Besitzthümern herauswählen könne; und verlangte dafür, daß ihm der Freund das Gleiche gewähre. Dieser, ohne Besorgniß für seine Frau, da er sah, daß Ariston selber eine Frau hatte, verwilligte es, und sie schwuren's einander zu. Alsdann gab ihm Ariston das Geschenk, — was es nun gerade war — das sich Agétus aus Ariston's Gütern gewählt hatte; und nun, da er ein Gleiches vom Freunde einzufordern kam, nahm er sofort dessen Frau, um sie mit sich wegzuführen. Da erklärte der Freund, alles Andere, nur nicht Dieses habe er verwilligt; indessen durch den Schwur gebunden und gefangen durch die List, ließ er ihn sie wegführen.

63. So führte denn Ariston die dritte Frau heim, und schickte die zweite fort. Und vor der Zeit, noch ehe sie volle zehn Monate seine Frau war, gebar ihm dieselbe eben jenen Demaratus. Er saß aber gerade in einer Sitzung mit den Ephoren [Aufsehern], als ihm ein Diener die Nachricht brachte, es sey ihm ein Sohn geboren; und da er die Zeit, in welcher er die Frau genommen, gut im Kopf hatte, und sich die Monate an den Fingern abzählte, sagte er mit einem Schwur dazu: „der kann nicht von mir seyn!“ Das hörten die Ephoren; indessen für den Augenblick machten sie nichts daraus. Der Knabe aber wuchs heran; und jetzt reute den Ariston jene Rede: denn er hielt den Demaratus allerdings für seinen

Sohn. Den Namen Demaratus [Volkswunsch] gab er ihm aber darum. Vor Diesem hatte das ganze Volk der Spartanen dem Ariston, als einem Manne, der, wenn irgend ein König von Sparta, in Ehren stand, hoch und theuer gewünscht, daß er einen Sohn bekäme. Darum erhielt er also den Namen Demaratus.

64. Im Verlauf der Zeit starb Ariston, und Demaratus ward König. Es sollte aber schon einmal (muß man denken) jener Umstand, da er ruckbar war, den Demaratus um das Königthum bringen; daher sich auch Demaratus schon früher den Kleomenes so sehr zum Feind machen mußte, da er das Heer von Eleusis zurückführte, *) und namentlich jetzt, da Kleomenes nach Megina hinüberging gegen die dortigen Medisch-Gefinnten.

65. Kleomenes also, der auf Rache ausging, machte einen Vertrag mit Leotychides, dem Sohn des Menares, Sohnes von Agis, **) welcher aus einem Haus mit Demaratus war, daß derselbe, wenn er ihn an Demaratus Statt zum König mache, mit ihm gegen Megina gehen wolle. Leotychides war aber aus folgendem Anlaß der ärgste Feind des Demaratus geworden. Leotychides hatte sich schon die Perkalos, Chilon's, des Sohnes von Demarmenus, Tochter, anverlobt, als ihn Demaratus mit List um die Hochzeit brachte, indem er die Perkalos vorwegraubte, und selber zur Frau nahm. ***) Daher kam die Feindschaft des Leotychides gegen

*) V, 75.

**) Vgl. VIII, 131., wo des Menares Vater Hegekleos (Agesilaus) genannt wird.

***) Hierin that Demaratus nach Spartanischer Sitte nichts

Demaratus; und jetzt legte Leotyphides auf Kleomenes Betrieb einen Eid wider Demaratus ab, daß er nicht in der Ordnung König der Spartiaten sey, da er nicht Ariston's Sohn wäre. Und nach diesem Eide führte er die Klage, indem er jenes Wort aufwachte, das Ariston damals gesprochen, als ihm der Diener die Geburt eines Sohnes meldete, und er nach Abzählung der Monate einen Schwur that, das sey nicht sein Kind. Auf diesen Ausspruch faßte also Leotyphides, um zu beweisen, daß Demaratus nicht von Ariston gezeugt, und nicht in der Ordnung König von Sparta sey, wofür er die Ephyoren zu Zeugen beibrachte, die damals mit in der Sitzung gewesen, und es den Ariston hatten sagen hören.

66. Zuletzt, da die Sache im Streit lag, entschlossen sich die Spartiaten, das Orakel in Delphi zu befragen, ob Demaratus Ariston's Sohn sey. Da nun auf Kleomenes Veranlassung die Sache an die Pythia ging, so gewann Kleomenes den Robon, Aristophantus Sohn, einen Mann von größter Macht in Delphi. Dieser Robon brachte die Weissagepriesterin Perialla dazu, daß sie sagte, was Kleomenes wollte. Und so gab die Pythia, als die heiligen Gesandten fragten, das Urtheil, Demaratus sey nicht Ariston's Sohn. Nach der Hand indessen kam Dieß heraus, und Robon mußte aus Delphi fliehen, und Perialla, die Weissagepriesterin, wurde ihres Amtes entsetzt.

Unrechtes, da jeder Jüngling sich seine Braut rauben mußte, und sie nicht eher als die Seinige betrachten durfte, als bis er sie glücklich in sein Haus entführt hatte.

67. So g'ng es mit Demaratus' Entsetzung vom Königthum. In den Medlern aber floh Demaratus aus Sparta, wegen folgenden Schimpfes. Nach seiner Entsetzung vom Königthum war Demaratus zu einem Amte gewählt worden. Nun waren die Gymnopädien; *) und wie dabei Demaratus zusah, schickte Leotychides, der bereits an seiner Statt König war, seinen Diener zur Neckerei mit der Spottfrage an Demaratus, wie das Amt schmecke nach dem Königthum? Darauf gab er, durch die Frage beleidigt, zur Antwort: er habe schon Beides gekostet, Leotychides aber nicht. Diese Frage aber werde für Lacedämon der Anfang seyn entweder von tausend Unglück, oder von tausend Glück. So sprach er, verhüllte sich und ging vom Schauplatz nach Haus, wo er sogleich Anstalten machte und dem Zeus einen Stier opferte, nach dem Opfer aber seine Mutter rufen ließ.

*) Die Gymnopädien, oder Tarntänze, waren ein mehrtägiges Fest im ersten Sommermonat. Auf dem Markte Sparta's, wo die Bilder der Leto und ihrer Zwillingeskinde, des Apollo und der Artemis standen, traten nach einander verschiedene Chöre von Knaben und Männern auf. Die Knaben führten gymnastische Uebungen in einem künstlichen Tanze aus. Auch fanden musikalische Wettgesänge statt, und in Pöanen wurden frühere Siege der Spartiaten gefeiert. Wie bei so vielen Volksfesten der Griechen, gehörte es auch hier zur üblichen Feyer, daß man sich unter einander neckte, verspottete und schalt. Herodot will bemerklieh machen, daß Leotychides einen Tag abgewartet hatte, an welchem er gleichsam berechtigt war, zu spotten.

68. Als die Mutter kam, gab er ihr von den Eingeweiden in die Hände, *) und stellte zu ihr, indem er sprach: „Mutter, ich stehe dich an bei den andern Göttern, und hier bei Zeus, dem Haushüter, ***) daß du mir die Wahrheit sagest, Wer mein wirklicher Vater ist. Denn Leotyphides behauptete bei unserem Streithandel, du sehest schon vom ersten Mann schwanger gewesen, da du zu Ariston kamest; und die es noch alberner machen, behaupten, du sehest zu unserem Geshüter gegangen, und ich sey dessen Sohn. Nun gehe ich dich im Namen der Götter um die Wahrheit an; denn auch, wenn du wirklich etwas von Dem, was man sagt, gethan, bist du nicht die Einzige, sondern hast Viele, die das Gleiche gethan; und ist ja auch die allgemeine Sage in Sparta, daß Ariston keine Zeugungskraft gehabt, da sonst auch seine früheren Frauen Kinder bekommen hätten.“ Solches sprach er.

69. Darauf antwortete sie: „Sohn, da du mich lebendiglich um die Wahrheit angehest, sollst du die volle Wahrheit vernehmen. Als Ariston mich heimgeführt hatte, kam in der dritten Nacht, die ich im Hause war, eine Erscheinung, die dem Ariston gleich, zu mir; schloß bei mir, und setzte mir dann die Kränze, die sie hatte, auf. Sie ging aber, und nach diesem kam Ariston. Und wie er die Kränze an

*) Dies war uralte Sitte in Griechenland bei feierlichen Eiden. Auch vor Gericht gab man dem Eidleister Eingeweide von Opfertieren in die Hand.

**) Des Zeus Herkeios (des Haus- und Hoshüters) Altar oder Bild stand in jedem Haushof.

nir sah, fragte er, Wer sie mir gegeben, worauf ich ihm sagte: er selbst. Das ließ er nicht gelten; da beschwor ich's und sagte: Das sey nicht fein von ihm, es zu läugnen, da er doch erst kürzlich gekommen und bei mir geschlafen, und mir die Kränze gegeben habe. Und als Ariston mich's beschwören sah, da merkte er, der Fall sey göttlicher Art. Und endlich zeigte sich's, daß die Kränze aus dem Herosheiligthum an den Thüren der Hofhalle waren (welches das des Astrabatus *) genannt wird); und dann ging auch die Erklärung der Wahrsager auf eben diesen Heros. Da hast du nun, mein Sohn, Alles, was du wissen willst. Denn entweder stammst du von diesem Heros, und ist also der Heros Astrabatus dein Vater, oder Ariston; denn ich habe dich in jener Nacht empfangen. Womit dir aber deine Feinde am meisten zusehen, wenn sie sagen, Ariston selbst habe, als ihm deine Geburt gemeldet ward, vor vieler Ohren behauptet, du seyst nicht von ihm, da die Zeit, die zehn Monate noch nicht verfloßen seyen: so hat er dieß Wort aus Unwissenheit in Dingen der Art ausgestoßen. Denn es haben die Weiber auch neunmonatliche und siebenmonatliche Geburten, und es kommt nicht bei allen bis zum zehnten Monat; ich aber habe dich, mein Sohn, im siebenten geho-

*) Astrabatus (der Eselmann) war ein alter Sandesheros, der auch der Spartanischen Königs-genealogie einverflochten war, und wahrscheinlich deswegen hier im Hofraume eines Königs einen Altar oder eine kleine Capelle in einer Nische hatte. Er steht durch Sagen mit einem der ältesten Naturculte Dakoniens in Zusammenhang, scheint aber in der spätern Volksfage eine unwahrscheinliche Rolle gespielt zu haben.

ren. Auch hat Kriſton nach kurzer Zeit erkannt, daß ihm jenes Wort aus Unverſtand entfallen. Auf andere Sagen aber über deine Zukunft gib du nichts; denn du haſt das Richtige nun ganz vernommen. Von Geſelſknechten aber mag das Weib des Leotyphides ſelber und die Weiber Derer, die das ſagen, Kinder bekommen!“ Das ſprach ſie.

[Demaratus geht zu Darius Dl. 72, $\frac{1}{2}$; v. Chr. 192.]

70. Demaratus aber, nachdem er jezt wußte, was er gewollt, und Reſervorrath zu ſich genommen hatte, ging nach Elis ab, ſeiner Erklärung nach, um nach Delphi zur Befragung des Oraſels zu gehen. Aber die Lacedämonier, die ſchon argwöhnten, er lege es auf Entweichung aus dem Lande an, ſetzten ihm nach. Nun war Demaratus gerade noch vor den Lacedämoniern von Elis nach Zakynthus übergeſetzt; worauf ſie hinter ihm drein überſetzten, Hand an ihn ſelbſt legten und ihm ſeine Diener wegnahmen. Darauf aber, da die Zakynthier ihn nicht herausgaben, ging er von hier aus nach Aſien hinüber zum König Darius. Der empfing ihn auf's ehrenvollſten, und gab ihm Land und Städte. So kam denn durch ſolchen Gang ſeines Schickſals Demaratus nach Aſien, der ſich den Lacedämoniern überhaupt vielfach mit Worten und Thaten herrlich erwieſen, namentlich aber durch einen Olympiaſieg mit dem Viergeſpann, den er ihnen auch erworben hat; *) und zwar iſt er der eluzige König von Sparta, der Das gethan.

*) In Olympia ward immer mit dem Namen und Vaternamen des Siegers zugleich der ſeiner Heimath vom Herold ausge-

71. Leotychides aber, Menares Sohn, folgte dem Demaratus nach seiner Entsetzung im Königthum; und hatte einen Sohn Zenridamus, den auch ein und andere Spartiaten Cynistus [Händchen] nannten. Dieser Zenridamus ward nicht König von Sparta, denn er starb noch vor Leotychides, mit Hinterlassung eines Sohnes, Archidamus. Und nach dem Verlust des Zenridamus nahm Leotychides eine zweite Frau, Gurydame, eine Schwester des Menius und Tochter des Diaktorides, von der er zwar keinen männlichen Erben bekam; aber eine Tochter, Lampilo, die Archidamus, Zenridamus Sohn, heirathete, da sie Leotychides ihm gab.

72. Aber Leotychides selbst wurde auch nicht in Sparta alt; sondern hüfte, was er an Demaratus verschuldet, auf folgende Art. Er war Feldherr der Lacedämonier gegen die Theffalter, und da er es schon in der Hand hatte, Alles zu unterwerfen, ließ er sich durch schweres Geld bestechen. Aber auf freischer That ertappt, wie er im Lager selbst auf einem vollenbeutel Geld saß, war er aus Sparta, wo er unter ein Gericht gestellt worden, flüchtig, und sein Haus wurde niedergerissen. Er flüchtete aber nach Tegea, und hier starb er auch. Dieses geschah jedoch erst später. *)

rufen; und nach allgemeingriechischer Ansicht strahlte sein Ruhm auch über sein ganzes Geschlecht und seine Vaterstadt. Wagenflüge aber waren die herrlichsten.

*) Nämlich erst nach Befiegung der Perser, wozu Leotychides selbst noch bei Mykale rühmlich mitgewirkt hatte (vergl. VIII, 131.

73. Damals aber, als Kleomenes mit seinem Heer gegen Demaratus nach Bunsch zum Ziele gekommen war, ging er sogleich in Begleitung des Leotychides wider die Megineten, gegen die er, aus jener schmählichen Abfertigung willen, einen argen Ingrimm hegte. Und nunmehr, da beide Könige wider sie kamen, fanden auch die Megineten nicht mehr für gut, sich zu widerlegen; da denn Jene sich aus den Megineten zehn Männer, die bedeutendsten durch Reichthum und Geschlecht, auserwählten, um sie fortzuführen, und darunter namentlich den Kriss, Polykritus Sohn, und Kosambus, Aristokrates Sohn, welche am meisten Macht hatten. Dieselben führten sie in's Attische Land, und gaben sie den Hauptfeinden der Megineten, den Athenern, als Geiseln in Verwahrung.

74. Nach diesem aber gerieth Kleomenes, dem man hinter die Schliche kam, deren er sich gegen Demaratus bedient, in Furcht vor den Spartiaten, und entwich nach Thessalien. Von hier kam er wieder nach Arkadien, wo er mit Reuerungen umging, indem er die Arkadier gegen Sparta aufwiegelte, und dabei unter andern Dingen, bei welchen sie ihm schwören sollten, mit ihm, wohin er sie führen werde, zu gehen, namentlich auch bei der Stadt Monakris die Häupter von Arkadien versammeln wollte, um sie beim Wasser des

IX, 96. 98.). Nach dieser Schlacht wandten sich die kriegreichen Griechen gegen Diejenigen, welche es mit den Persern gehalten hatten; und als aus diesem Grunde Leotychides (Ol. 77, 3.; v. Chr. G. 470.) gegen Thessalien geschickt war, ließ er sich von den dortigen Dynasten, den Alenaden, bestechen.

Styr *) schwören zu lassen. Es sagen aber die Arlabier, es sey das Wasser des Styr in dieser Stadt. Und daselbst ist wirklich Folgendes. Ein wunderbar quillendes Wasser trüflet aus einem Fels in ein Becken; und rings um das Becken läuft eine Einfassung. Und dieses Konakris, worin sich diese Quelle **) findet, ist eine Stadt in Arlabien bei Phenens.

75. Da nun die Lacedämonier vernahmen, daß Kleomenes mit solchen Dingen umging, führten sie ihn aus Furcht wieder heim nach Sparta unter denselben Bedingungen, unter welchen er vorher geherrscht. So wie er aber zurückkam, fiel er in Wahnsinn, da er auch schon vorher habtoll war. So oft er nämlich einem Spartiaten begegnete, schlug er ihn mit seinem Stab vor den Kopf. Da er aber das that und von Sinnen war, banden ihn seine Angehörigen an einen Pfahl. Als er nun, so gebunden, seine Wächter von

*) Der Styr (oder die Styr), der in verschiedenen Gegenden Griechenlands, wo in der Urzeit Heiligthümer der unterirdischen Götter und Todtenorakel waren, als Toptenfluß vorkommt, galt auch schon in den ältesten Zeiten als Gegenstand der heiligsten und unverbrüchlichsten Eide; obgleich dabei später nicht sowohl an irgend einen geographischen, als an den idealtischen Fluß der Unterwelt gedacht ward, welcher wegen dieser Heiligkeit den stehenden Namen „des großen Eides der Götter“ hatte; da man glaubte, daß auch die Himmelschen, welchen er verhasst war, bei diesem furchtbaren Fluß schwören, und diese Götter selbst, falls sie solch einen Eid brächen, den schmachsvollsten Strafen nicht würden entgehen können.

**) Diese Styrquelle heißt Mayronero.

den Andern allein gelassen sah, forberte er ein Messer, und wie ihm das der Wächter erst nicht geben wollte, drohte er ihm so vielerley an, daß der Wächter, bange gemacht durch die Drohungen (denn es war ein Helote *), ihm endlich ein Messer gab. Wie aber Kleomenes das Eisen in die Hand bekam, fing er von seinen Schienbeinen an, sich selbst zu verschänden; und indem er sich das Fleisch nach der Länge aufschnitt, fuhr er von den Schienbeinen herauf in die Schenkel, und von den Schenkeln in die Hüften und Weichen hinein, bis er endlich an den Bauch kam; und da er auch diesen zerschaltete, starb er auf solche Art, wie die meisten Hellenen sagen, darum, weil er die Pythia gewonnen, daß sie jene Aussage über Demaratus that; wie die Athener allein sagen, weil er bei seinem Einfall in Athen ** den Bezirk der Göttinnen *** verheert: die Argiver aber, weil er aus ihrem Heiligthum des Argus die in dasselbe aus der Schlacht geflüchteten Argiver herausgeführt, niedergehauen, und den Hain selbst rücksichtslos angesteckt hatte.

[Kleomenes Zug gegen Argos, Ol. 64, 1; v. Chr. 524. Nach Herodot (VII, 148) kurz vor dem Perserkrieg.]

70. Dem Kleomenes war nämlich, da er sich in Delphi Weissagung holte, der Spruch geworden, er werde Argos einnehmen.

*) Da die Spartiaten bekanntlich ihre Heloten (Leibeigenen) unter scharfer Aufsicht hielten, leicht Verdacht gegen sie faßten, und alsdann sehr rasch und streng gegen sie verfahren, so mußte allerdings ein solcher Mensch leichter einzuschüchtern seyn.

**) Bergl. V, 74.

***) Der Demeter und Kora (Ceres und Proserpina).

Wie er denn mit seinen Sportlaten an den Fluß Graßnus,^{*)} kam, von welchem es heißt, er fließe aus dem Stymphalischen See,^{**)} so nämlich, daß dieser See in eine verborgene Schlucht abfließe, und erst in Argos wieder zum Vorschein komme, wo dieses Wasser alsdann von den Argivern Graßnus genannt werde — wie also Kleomenes an diesen Fluß kam, schlachtete er ihm Opfer, die aber durch seine guten Zeichen für den Uebergang gaben, weshalb er sagte, er achte es zwar am Graßnus hoch, daß er sein Volk nicht Preisgeben wolle; indessen sollen die Argiver auch so nicht gut weghommen. Und nach diesem lenkte er um, und führte sein Heer wieder nach Thyrea^{***)} hinab, wo er dem Meer einen Stier schlachtete, und sie nun auf Fahrzeugen in die Landschaft von Tiryns und nach Nauplia †) hinüberführte.

77. Die Argiver rückten nun, auf die Nachricht hiervon, zur Wehr an die See herab. Und wie sie nahe an Tiryns waren, in der Gegend Sepóa mit Namen, lagerten sie sich in geringem Abstände den Lacedämoniern gegenüber. Da fürchteten die Argiver

*) Ein Fluß, jetzt Kephalaria, der zwischen Gendred und Argos in den Meerbusen von Nauplia fließt.

**) Die Entfernung dieses Sees (der im Norden Arkadiens, wo es östlich an Argos gränzt, in einem Gebirgskessel liegt) von dem kleinen Argivischen Fluß wird von den Alten auf zweihundert Stadien (vier bis fünf geogr. M.) angegeben.

***) Dieß lag südlich von Argos am Meer, war früher Argivisch, jetzt Lakonisch (siehe I, 182.) seit Ol. 59, 3. v. Chr. 542.

†) Seehafen von Argos.

eine offene Schlacht nicht, sondern nur, daß sie nicht mit Eist überwandlen würden. Denn es ging auch auf diese Geschichte des Orakels, welches Iphara die Pythia in einem gemeinschaftlichen Spruch mit den Delphern gab, *) und so lautete:

Doch zur selbigen Zeit, wenn die Mannin über den Mann steigt, Ihn anstreicht, und zu Ruhm sich erhebt in dem Volke zu Argos, Wird sie Argivischer Fran'n viel jammergeschlagene **) machen. Wohl spricht Mancher dereinst von den späterlebenden Menschen: Gränlichen, dreifachgeringelten Drachen erlegte die Lanze.

Alles Dieses zusammen setzte die Argiver in Furcht; und dennoch beschlossen sie, sich an den Herold der Feinde zu halten, und machten es beschloßnermaßen so: wenn der Spartanische Herold den Lacedämoniern ein Zeichen zu Etwas gab, so thaten sie es immer auch so.

78. Wie aber Kleomenes merkte, daß die Argiver immer Das, wozu sein Herold das Zeichen gebe, auch thun, so ertheilte er den Befehl, wenn der Herold das Zeichen zum Frühstück gebe, die Waffen zu ergreifen, und auf die Argiver loszugehen. Und so vollzogen es auch die Lacedämonier. Wie also die Argiver dem Heroldsruf zufolge am Frühstück waren, überfielen sie Dieselben und erschlugen da ihrer Viele; noch viel Mehrere aber, welche sich in den Gath des Argus ***). flüchteten, hielten sie darin eingeschlossen.

*) Vergl. 19. Ueber den Sinn des folgenden Orakelspruchs siehe die Anmerk. am Schluß dieser Erzählung zu 83.

**) Dies geht auf Leichenklage, bei der sich die Weiber Brust und Wangen zu schlagen pflegten.

***) Den Argos, einen alten Landesheros und mythischen König,

78. Sofort stellte Kleomenes Folgendes an. Von Heberden-
sarn, die er bei sich hatte, ließ er sich Auskunft geben, und rief dann
durch einen Herold die im Heiligthum eingeschlossenen Argiver ein-
zeln bei Namen heraus, und zwar mit der Versicherung, daß er schon
Lösegeld für sie habe. Zum Lösegeld sind aber bei den Peloponne-
stern zwei Minen festgesetzt für einen Kriegsgefangenen zu zahlen. *)
So rief denn Kleomenes an fünfzig Argiver, Mann für Mann, her-
aus und tödtete Jeden auf der Stelle. Und Das geschah, ohne daß
die Uebrigen in dem heiligen Bezirk es merkten, da, bei der Düstige-
keit des Haines, Die drinnen nicht sahen, was mit Denen draußen
vorging; als endlich Einer auf einen Baum krieg und den Vorgang
gewahr wurde. Nun kam also Keiner mehr auf den Ruf heraus.

80. Da befaß Kleomenes, was von Heloten da sey, **) die
sollen Holz um den Hain her aufschichten; und als sie Holze geleitet,
steckte er den Hain in Brand. Und wie er schon brannte, fragte er

machte die genealogisirende Sage zu einem Sohn des Zeus
und der Dione, der Tochter des einheimischen, heiligen Flusses
Inachos, zu einem Bruder des Pelasgos und Nachfolger des
ersten Königs Phoroneus; lauter Namen, in welchen das Land
und sein Volksstamm geheiligt und verewigt waren.

*) Fünfundvierzig Athlr. So auch bei den Athenern (V, 77).

**) Die Heloten hatten, als Leibeigene der Spartaner, nicht nur
ihren Herren von dem ihnen überlassenen Grunde einen be-
stimmten Theil an Gerste, Del und Wein zu entrichten, außer-
dem ihre Herren und zum Theil den Staat zu bedienen, son-
dern sie mußten auch, als leichtbewaffnete Schläpferer und

erst Einen von den Ueberläufern, weß Gottes der Hatz sey, worauf dieser antwortete: „des Argus“. Da er Das hörte, senfte er schwer auf und sprach: „weissagender Apollo, du hast mich fein betrogen, da du sagtest, ich werde Argos einnehmen. Nun merke ich, daß mir die Weissagung schon in Erfüllung gegangen ist.“

81. Nach Diesem ließ Kleomenes den größern Theil des Heeres nach Sparta heimkehren; er selbst aber ging mit den tausend Besten in's Herakeligthum, *) um zu opfern. Wie er aber auf dem Altar opfern wollte, untersagte ihm's der Priester, weil es einem Fremdling unerlaubt sey, hier zu opfern. Darauf ließ Kleomenes die Heloten den Priester vom Altar wegführen und geißeln; dann opferte er selbst; und als er das gethan, zog er ab nach Sparta.

82. Nach seiner Rückkehr belangten ihn seine Feinde bei den Ephoren darüber, daß er bestochen worden, und darum Argos nicht eingenommen hätte, da er es leichtlich hätte einnehmen können. Er aber antwortete ihnen — ob mit Lügen, oder mit der Wahrheit, vermag ich nicht sicher anzugeben; indessen er antwortete mit der Erklärung: „wie er das Heiligthum des Argos eingenommen gehabt, so hätte er den Spruch des Gottes schon für erfüllt gehalten; dar-

Schätzen, mit in den Krieg ziehen, so daß jedem Spartiaten eine bestimmte Anzahl Heloten zugetheilt war (bei Platak hatte Jeder sieben. Siehe IV, 10. 28.) Je Einer war vuzugsweise der Knappe seines Herrn. S. VII, 229.

*) Dies lag auf der Gränze von Argos und Mycenä, zehn Stadien (eine Viertelmeile) von dieser Stadt, vierzig (eine Meile) von Argos entfernt.

auffin habe er also nicht für recht befunden, die Stadt anzugreifen, bevor er das Opfer befragt und erfahren hätte, ob ihn die Gottheit sie nehmen lasse, oder ihm entgegen sey. Und als er im Heratempel ein günstig Opfer erhalten, habe ihm aus der Brust des Bildes [der Göttin] eine Flamme entgegengestrahlt, wodurch er denn mit Bestimmtheit erfahren, daß er Argos nicht einnehmen werde. Denn hätte es aus dem Haupte des Bildes gestrahlt, so würde er die Stadt völlig *) erobert haben; da es aber aus der Brust strahlte, so habe er Alles gethan gehabt, was die Gottheit wollte geschehen lassen. Diese seine Antwort achteten die Spartanen für glaubhaft und annehmlich; und er siegte bei weitem über die Ankläger.

83. Argos aber war so verwaist an Männern geworden, daß ihre Knechte alle Gewalt in ihre Hand bekamen, regierten und verwalteten, bis endlich die Söhne der Gefallenen heranwuchsen, welche nun Argos wieder für sich erkämpften und die Knechte verjagten. So vertrieben, nahmen die Knechte Tiryns mit bewaffneter Hand. Und nun waren sie eine Welle gut miteinander; darnach kam aber zu den Knechten ein Seher, Namens Kleander, von Geburt ein Phigalier aus Arkadien; der vermochte die Knechte, daß sie ihre Herren angriffen. Seitdem hatten sie einen langwierigen Krieg, bis die Argiver mit Noth die Oberhand gewannen. **)

*) Wörtlich: von der Burg.

**) Diese ganze Erzählung Herodot's hat viele Dunkelheiten, besonders wegen des damit in Verbindung gebrachten Orakels. Wenn Herodot dieses auf die Mordschlacht des Kleomenes be-

84. Deswegen also, behaupten die Argiver, sey Kleomenes

zieht, so müßte diese erst Ol. 70, 3; v. Chr. 498 zu sehen seyn, da die Pythia die Eroberung Milet's, welche in dieses Jahr fällt, mit dem Unglück von Argos in die genaueste Zeitverbindung setzt. Seltsam ist es nun schon, daß die Argiver und Miletier einen gemeinsamen Spruch erhalten, da doch das Unglück der einen Stadt mit dem der andern in gar keiner Verbindung steht. So viel sieht man indessen, daß der Theil des Spruches, welcher die Argiver angeht (77.) den Anfang machte; denn mit „aber“ oder „doch“ beginnen sehr viele Antworten der Pythia (vergl. I, 55. III, 57. VIII, 77.); und die ersten Worte der Weissagung für die Miletier (19.): „Und dann“ oder genauer: „Und zu eben der Zeit“ beweisen sowohl, daß dieß der letztere Theil des gemeinschaftlichen Spruches war, als auch, daß die Pythia das den Miletiern und das den Argivern prophezeite Unheil als gleichzeitig bezeichnen will. Wenn aber, wie Andere erzählen, der Zug des Kleomenes gegen Argos das Erste war, was er als König unternahm, so kann derselbe nicht erst gleichzeitig mit Milet's Eroberung, sondern muß schon sechsundzwanzig Jahre früher, Ol. 64, 1; v. Chr. 524 gesetzt werden. Es dürfte aber gerathener seyn, dem Herodot, als dem ältesten Zeugen, zu folgen, welcher nicht nur durch das beigebrachte Orakel den Argivischen Krieg des Kleomenes näher an die Perserkriege rückt, sondern auch (VII, 148.) die Argiver fagen läßt, sie hätten neuerlich durch Kleomenes sechstausend Mann verloren, und zwar in einem Zusammenhang, nach welchem zur Zeit dieser Aussage, wenn nicht schon der zweite, doch gewiß der erste Zug des Xerxes im Gange gewesen seyn muß. Sonach müssen wir uns begnügen, die Niederlage der Argiver

wahnsinnig geworden, und schmachlich gestorben. Die Spartaner

unter Kleomenes vor die Perserkriege, den daraus entstehenden Kampf mit ihren eigenen Knechten aber während der Perserkriege und über dieselben hinaus zu setzen (Vgl. G. 83 mit VII, 148.). — Was nun aber den Sinn jener Weissagung für Argos betrifft, so ist derselbe bis jetzt noch ebenso wenig genügend erklärt, als wir überhaupt über die Entstehung und Verbreitung solcher Orakel in Griechenland aufgeklärt sind. Alte und Neue beziehen es auf die Schlacht des Kleomenes. Die „Männin“ oder „die Weibliche“ hat man für Sparta, den „Mann“ oder den „Männlichen“ für Argos nehmen wollen. Dann wäre aber das Orakel falsch. Denn versteht man unter der weiblichen Sparta die Göttin (des Eurotas Tochter und Lacedämons Gemahlin), wie unter dem männlichen Argos den alten Landesgott, so hat diese Göttin durch ihr Volk zwar den Gott in seinem Volke besiegt, aber nicht ausgetrieben. Die Argiver blieben ja im Besitz ihres Landes. Auch kann dann der letzte Vers, daß ein gräßlicher Drache durch die Lanze gebändigt, umgekommen sey, weder auf die Argiver, noch auf die Spartaner bezogen werden. Ebenso wenig kann man „die Weibliche“ auf die Hera deuten. Denn abgesehen von der doch wohl unpassenden Zusammenstellung dieser Göttin unter der bloßen Bezeichnung der Weiblichen mit dem Menschen Kleomenes, als dem Männlichen, so besagt der grammatikalische Sinn des Orakels (im Deutschen ist es nicht so genau wiedergegeben): wenn die Männin den Mann ausgetrieben hat u. s. w., dann wird sie viele Leichenklage unter den Argivischen Franken verursachen. In Wahrheit hat aber die Hera, insofern sie durch ihr Zeichen (G. 82.) den Kleomenes zum Abzug bewog, den Argiverinnen vielmehr noch weitere Leichenklagen erspart, als daß sie ihr die frühere Niederlage ihrer Männer im Hain des

selbst aber behaupten, der Wahnsinn des Kleomenes sey von keiner

Argos zur Last hätten legen dürfen. — Solche Schwierigkeit der Erklärung mögen denn auch die Alten schon gefunden haben, die das Orakel aus Herodot oder auch aus der Sage kannten; und daher erfanden sie sich, scheint es, eine ganz artige Aushülfe in einer Anekdote, die sich vielleicht in spätern Zeiten unter dem Volke von Argos selbst sagenhaft gebildet haben kann, und aber erst durch die Schriftsteller Plutarch, Polyän, Pausanias zugekommen ist, welche ein halbes Jahrtausend später sind, als Herodot. Sie erzählen nämlich im Widerspruch mit Diesem (besonders mit G. 82.), daß Kleomenes nach Vertilgung des Argivischen Heeres auf die Stadt losgegangen sey. In dieser aber hätte eine Argivische Jungfrau, die als Sängerin bekannte Telephila, die Weiber zu den Waffen gerufen, und, selbst bewaffnet, an ihrer Spitze sich dem Spartanischen Heere entgegengestellt. Als die Spartaner diese Amazonen zu kräftigem Widerstande bereit gefunden, hätten sie sich von Argos zurückgezogen. — Dies paßt freilich besser auf den Anfang des Orakels; auf die zwei letzten Verse aber auch nicht gehörig. Es ist aber außerdem gar nicht glaubwürdig. Denn angenommen das früheste Datum jener Mordschlacht des Kleomenes, so konnte Herodot, dessen Geburt dann doch nur zehn Olympiaden später fällt, als die Begebenheit, und der selbst in Argos war, die Geschichte dieses Krieges noch von einem sechzig- oder achtzigjährigen Augenzeugen oder wenigstens gar leicht von den Andern solcher sich erzählen lassen. Gewiß hat er auch, was er uns mittheilt, aus dem Munde der Argiver vernommen (G. G. 84. Aufg.). Wenn nun der Heldenmuth Telephila's und der Argivischen Weiber wirklich zeitgeschichtlich war, wie hätten die Argiver gerade diesen Glanzpunkt der Erzählung vergessen oder verschweigen können? Auf jeden Fall hätte Herodot von einem kurzver-

Gotttheit gekommen; sondern durch Umgang mit Echthen wäre er

gegangen, so merkwürdigen Vorfall hören müssen, und dann dürfen wir sicher seyn, daß er ihn auf's genaueste an Ort und Stelle erkundet und uns mit seiner ganzen Ionischen Geschwätzigkeit wieder erzählt hätte. Da er aber bei aller Veranlassung, davon zu reden, schweigt, dürfen wir dem Bericht von Schriftstellern trauen, die sechshundert Jahre später lebten? — Wir bedürfen also einer besser begründeten Erklärung unsers Orakels, und in Ermangelung derselben versuche ich folgende. Vielleicht hat Herodot nicht ohne Beziehung auf das Orakel die weitere Noth erzählt, in welche Argos aus Veranlassung jenes Spartanischen Krieges gerieth, ich meine den Kampf mit seinen Knechten oder Leibeigenen, den sogenannten Symnestern, d. i. Leichtbewaffneten, welche damals für Argos waren, was die Heloten für Sparta. Vielleicht hätte er die Deutung des Orakels auf diesen Kampf auch ausgebracht, wenn sie nicht zur Zeit, da er schrieb, ziemlich bekannt gewesen wäre. Wir vergleichen die Thatsachen, die er uns gibt, mit dem Orakel. Die männliche Argivisch-dorische Bevölkerung von Argos war durch die Niederlage im Ham des Argos tödtlich geschwächt. Die Leibeigenen von Argos bemächtigten sich des Staates; so werden sie sich auch eines großen Theils der freien Argiverinnen bemächtigt haben. Die Männer also, die jetzt die Ueberzahl und Uebermacht in Argos haben, sind nicht vom ächten Stamm; die Erhaltung und Errettung von diesem beruht auf den Weibern, namentlich auf den Wittwen der Gefallenen, die Kinder haben. Ergöben sich Diese dem neuherrschenden Stamm, so geht der bisherige ächte Volksstamm von Argos unter. Sie thun es aber nicht; sie behalten das Gefühl ihrer angeerbten Würde, ein großer Theil verschmäht neue Verbindungen und erzieht seine Kinder zur Rache. Der weibliche Stamm trägt also den wahren

ein Partrinker *) geworden, und daher sehr sein Wahnsinn gekommen. Die Waidescythen nämlich hätten, da ihnen Darius in's Land ge-

Ruhm von Argos, der männliche ist unächt; selbst für die Kinder der Emporkömmlinge ist es noch ein Ruhm, wenigstens eine acht-Argivische Mutter zu haben. Zum Verständniß dieses Verhältnisses hilft uns besonders ein ähnliches Beispiel, das Herodot noch in diesem Buche Cap. 138 erzählt. Endlich sind die Kinder vom achten Stamm herangewachsen und stehen auf zur Rache. Sie würden nicht erstanden seyn, hätten ihre Mütter sie nicht dazu erzogen, und das sterbende Feuer des alt-argivischen Weibes angefaßt. Die Weiber von Argos bereiten, lenken den Krieg gegen die männliche Bevölkerung; ein Theil derselben greift vielleicht selbst zu den Waffen; die ächte weibliche Linie besetzt und vertreibt die unächte männliche; aber nicht ohne einen langwierigen, harten Kampf, um deswillen viele Argiverinnen ihre Wangen bei der Leichenklage zerfleischen, besonders Die, welche sich den unächtten Männern verbinden, aber nach dem Doppelstun des Drafels auch Die, welche den Bürgerkrieg für den achten Stamm verursacht haben; und von diesem blutigen, tödtlichen Kampf wird man spät noch sagen: ein gräulicher, dreifachgeringelter Drache kam um, durch die (Dorische) Kriegeslanze gebändigt. Auch dieß Letztere ist ganz passend, insofern das Bild des Drachen für die Leibeigenen, die alten Achäischen Landesbewohner und Feldbauer ebenso genau der Hellenischen Symbolik entspricht, als die Lanze den Dorischen Eroberer und Herrn des Peloponnes, also die damaligen achten Argiver, bezeichnet.

- *) Die Griechen (und Römer) pflegten ihren dicken Wein mit Wasser gemischt zu trinken. Schon bei Homer fehlt der Mischkrug bei keinem Mahle. Den Wein pur trinken, und ein Säufer seyn, war fast gleichbedeutend.

fallen war, Verlangen nach Rache getragen und nach Sparta gesandt, um einen Waffenbund zu schließen und auszumachen, daß die Scythen selbst am Phasisfluß in's Redliche eindringen müßten, aber auch sie, die Spartiaten, von Ephesus aus hinaufgehen sollten und sofort mit ihnen zusammenzutreffen. Nun sey Kleomenes, sagen sie, mit den Scythen, die in solcher Absicht gekommen, zu viel umgegangen, und so, da er mit ihnen mehr, als gut war, umging, habe er das Purtrinken von ihnen gelernt; — daher sey sein Wahnsinn gekommen, meinen die Spartiaten, und seither (wie sie selbst sagen), wenn sie stärker trinken wollen, sagen sie: „einen Scythenschlund!“ So erzählen die Spartiaten von Kleomenes. Ich aber halte dafür, daß dieses die Buße war, die Kleomenes an Demaratus verschuldet hatte.

85. Nach dem Tode des Kleomenes schickten die Megineten, auf die Nachricht davon, Boten nach Sparta, um gegen Leotychides zu klagen, wegen der in Athen gefangenen Weiseln. *) Die Lacedämonier hielten Gericht und erkannten, die Megineten seyen von Leotychides freventlich beleidigt worden, und verurtheilten ihn; nach Megina ausgeliefert zu werden für die in Athen gefangenen Männer. Schon wollten die Megineten den Leotychides abführen, als Theasides, Leoprepes Sohn, ein ehrenhafter Mann in Sparta, zu ihnen sprach: „was wollt ihr thun, ihr Megineten? Den König der Spartiaten, da seine Bürger ihn ausgeliefert, abführen? Wenn auch jetzt die Spartiaten in der Leidenschaft also erkannt haben, so seht zu,

*) Vergl. Cap. 73.

daß sie nicht in der Folge, wenn ihr nun Solches thut, Tod und Verderben über unser Land bringen.“ Auf Das hin enthielten sich die Megneten, ihn abzuführen, trafen aber die Uebereinkunft, daß Leotyphides mit nach Athen gehen, und den Megneten ihre Leinde wieder stellen sollte.

86. Als aber Leotyphides nach Athen kam, und das Unterpfand [die Weisheit] heimforderte, machten die Athener Ausflüchte, um sie nicht herauszugeben, und erklärten, ihre zwei Könige hätten sie ihnen in Verwahrung gegeben; so sänden sie auch nicht für recht, Einen ohne den Andern herauszugeben. Wie also die Athener ihre Herausgabe verweigerten, sagte ihnen Leotyphides Folgendes: „Ihr Athener, thut, was ihr wollt; freilich, wenn ihr sie herausgebt, thut ihr recht, und wenn ihr sie nicht herausgebt, das Gegentheil. Was sich indessen in Sparta begeben hat mit einem Unterpfand, will ich euch sagen. Wir Spartiaten erzählen, es habe in Lacedämon, im dritten Geschlechte vor mir, ein Glaukos, Epicydes Sohn, gelebt. Von diesem Mann rühmt man bei uns, daß er überhaupt in Allem zu den Ersten gehörte, namentlich aber den Ruf der größten Gerechtigkeit vor Allen genoss; die zu der Zeit in Lacedämon lebten. Diesem ist, laut unserer Sage, im Verlauf der Zeit Folgendes begegnet. Ein Milessischer Mann kam nach Sparta, um mit ihm zu sprechen, und trug ihm Folgendes vor: „Ich bin ein Milesser und komme, um deine Gerechtigkeit, Glaukos, für mich anzusprechen. Da überhaupt in ganz Hellas und so auch in Jonien des Rühmens von deiner Gerechtigkeit gar viel war, so erwog ich bei mir, wie Jonien immer bedenklich steht, der Peloponnes aber ruhig und sicher ist, und

wie man sehen muß, daß Geld und Gut niemals bei denselben Herren bleiben. Indem ich also Dieß überlegte und auf Rath sann, dünkte mir gut, die Hälfte meines ganzen Vermögens zu Gelde zu machen, und in deine Hand niederzulegen, da ich wohl weiß, daß es bei dir wohl verwahrt bleiben wird. So nimm denn mein Geld und hebe dir zugleich diese Wahrzeichen hier auf; und Wer mit denselben es zu fordern kommt, dem gib es zurück.““ Dieß sagte also der Fremde, der von Milet kam; und Glaucus nahm das Unterpfand auf die genannte Bedingung an. Lange Zeit darauf kamen die Söhne Dessen, der das Geld niedergelegt hatte, nach Sparta, gingen hin, mit Glaucus zu sprechen, und forderten unter Vorzeigung der Wahrzeichen ihr Geld. Er aber wies sie ab mit der falschen Antwort: „Ich erinnere mich der Sache gar nicht, und kann auf Nichts von dem Allen kommen, was ihr da sagt; obwohl ich, wenn ich mich erinnere, Alles, was recht ist, thun will, und es euch, wenn ich's nämlich empfangen habe, richtig zurückgeben; allein wenn ich's nun gar nicht empfangen habe, werd' ich nach den Hellenischen Gesetzen mit euch fahren. Auf das Hin könnt ihr euch eures Rechts bedienen in einer Weile von jetzt bis zum vierten Monat.““ Darauf zogen die Miletier im Jammer ab um ihr verlorenes Geld. Glaucus aber reiste nach Delphi, um das Orakel anzugehen. Und wie er das Orakel befragte, ob er durch einen Eid das Geld erheuten könne, ging ihn die Pythia mit folgenden Worten an:

„Epichlide Glaucus, im Augenblick freilich verlohnt sich's, Recht zu gewinnen mit Hülfe des Eids und Geld zu erheuten. Schwöre denn, weil ja der Tod auch die Eidesgerechten erwartet.

eigene, bemannten sie, zusammen flechtigt Schiffe, und segelten so gegen Megina, kamen jedoch um einen Tag zu spät.

90. Mikodromus aber, wie ihm die Athener nicht zur Frist eintrafen, bestieg ein Fahrzeug und entwich aus Megina; auch gingen noch andere Megineten mit ihm, welchen die Athener Sunium *) zu bewohnen gaben. Und von da gingen Diese immer auf Räuberei aus gegen die Megineten auf der Insel. Das geschah indessen erst nachmals.

91. Die Vornehmen der Megineten gewannen aber über das Volk, das sich mit Mikodromus gegen sie empört hatte, die Oberhand, und führten sie sofort, wie sie bezwungen waren, hinaus zum Tode. Bei dieser Gelegenheit kamen sie auch in eine Blutsünde, die sie nicht wegzusühnen vermochten trotz aller Mittel; sondern sie wurden aus ihrer Insel vertrieben, **) noch ehe die Göttin ihnen wieder gnädig ward.

*) Diese bekannte Landspitze von Attika war zugleich einer von den Attischen Demeu oder Gauen.

**) Der alte Haß nämlich zwischen Athen und Megina, der seit dem mächtigen Ausblühen dieser Insel (von Ol. 60 an) immer lebhafter geworden war (vergl. V, 82 ff.), erlitt kaum unter dem Drang der Perserkriege eine Unterbrechung, und kam nach diesem, in der achtzigsten Olympiade, auf's Neue zu einem kriegerischen Ausbruch, dessen Ende die Eroberung Megina's durch die Athener war. Da mußten die Megineten ihre Mauern niederreißen, ihre Schiffe ausliefern, und wurden zinspflichtig (Ol. 80, 4; v. Chr. Geb. 457). Und als sie sechs Olympiaden später an die Bundesversammlung der Peloponnesier insgeheim Gesandte geschickt hatten, um Erlösung vom Joch der Athener, ward dieß zum Vorwand, daß zwei Jahre darauf (Ol. 87, 3; v. Chr. Geb. 480),

Sie hatten nämlich siebenhundert Mann aus dem Volk gefangen genommen, und führten sie hinaus zum Tode. Einer davon aber entfloß aus den Banden, flüchtete in die Vorhalle der Demeter Thesmophoros [Sagungsgöttin]*), und hielt sich da an den Thürriemen**) fest. Und da sie ihn von hier mit Ziehen und Reißen nicht losbrachten, hieben sie ihm die Hände ab und führten ihn so hinaus; dieselben Hände aber blieben fest in den Riemen hängen.

92. Das thaten also die Aegineten an sich selbst. Den Athenern aber, wie sie mit siebzig Schiffen kamen, lieferten sie eine Seeschlacht, und da sie in dieser Schlacht unterlagen, riefen sie wieder,

als bereits der Peloponnesische Krieg ausgebrochen war, die ohnmächtigen Aegineten von den Athenern gezwungen wurden, mit Weib und Kind ihre Insel zu verlassen. Nun schickten die Athener Kleruchen (V, 77 Anm.) nach Aegina; und die vertriebenen Aegineten erhielten von den Spartanern Thyrea in Gynurien (I, 82) zum Wohnsitz. Im siebenten Jahr des Peloponnesischen Kriegs (Ol. 88, 4; v. Chr. Geb. 425) zerstörten die Athener auch diese Stadt, führten die gefangenen Aegineten nach Athen und tödteten sie. Erst im siebenundzwanzigsten (dem vorletzten Jahr des Peloponnesischen Kriegs) vertrieb Pysander, der Spartaner, nach der Schlacht von Megospotami, die Attischen Anbauer von Aegina, und gab denjenigen Aegineten, die sich noch zerstreut im Peloponnes vorfinden, ihre Heimathinsel zurück (Ol. 93, 4; v. Chr. Geb. 405.). Das mag aber Herodot kaum noch erlebt haben (s. Einleitung S. 25.). Und selbst nach Diesem gab es noch oft Kriegshändel zwischen dem nie wieder erstarkenden Aegina und dem gesunkenen Athen.

*) Vergl. Cap. 16. Anm. 2.

**) Die Alten zogen die Thüren mit Ringen oder Riemen zu.

des Artabarnes, seines Bruders *); und er trug ihnen auf, Athen und Eretria zu verknecchten, und die Verknecchten vor sein Angesicht zu führen.

95. Wie denn diese neuernannten Feldherrn vom Könige abgefeiertigt, mit ihrem großen, wohlgerüsteten Landheere nach Cilicien auf das Mäische Feld **) kamen, stieß hier, wo sie lagerten, die sämtliche aufgebotene Schiffsmacht zu ihnen; auch trafen die Fahrzeuge für die Reiterei ein, welche Darius im vorigen Jahre seinen Sinopflichtigen zu rüsten anbefohlen hatte ***). Auf diese setzten sie die Pferde, gingen mit dem Fußvolk an Bord der Schiffe, und fuhren so mit sechshundert Dreirudern nach Jonien. Von da hielten sie sich aber nicht an der Küste gerade nach dem Hellespont und nach Thracien hin, sondern von Samos aus nahmen sie ihren Lauf längs dem Ikarischen Meer zwischen den Inseln durch; wie ich glaube, vornehmlich aus Furcht vor der Fahrt um den Athos, weil sie auf diesem Weg im vorigen Jahre einen harten Stoß erlitten hatten; zudem nöthigte sie auch Naros, das noch nicht erobert war.

96. Da sie nun von der Seite des Ikarischen Meeres her in Naros einliefen (denn diese Insel hatten die Perser bei ihrem Zug zuvörderst im Auge, in Erinnerung der früheren Vorfälle †), so flohen die Marier davon in die Berge, ohne Stand zu halten. Die

*) S. V, 25.

**) Diese Ebene umgibt die alte Stadt Mopsuestia, oder Mopsus, die jetzt, zum elenden Flecken herabgesunken, Messis heißt.

***) S. Cap. 48.

†) S. V, 30—34.

Perſer verknechteten nun Alle, deren ſie habhaft wurden, und verbrannten die ganze Stadt ſammt den Heiligthümern: und als ſie das gethan, ließen ſie zur See gegen die anderen Inſeln aus.

97. Während ſie aber Das thaten, verließen auch die Delier Delos, und flohen davon nach Tenos. Wie jedoch das Heer herauſchiffte, ließ Datis, der vorausfuhr, die Schiffe nicht an dieſer Inſel vor Anker gehen, ſondern bräben bei Rhenea; *) und wie er erfahren hatte, wo die Delier waren, ſandte er einen Herold an ſie, und ließ ihnen verkünden: „Heilige Männer, was ſiehet ihr davon und denket nicht recht von mir? Denn ich ſelbſt bin noch alſo geſinnt; ich habe aber auch vom König den Befehl, da, wo die zwei Götter geboren ſind, keinen Schaden zu thun, weder dem Lande ſelbſt, noch den Bewohnern. So geht denn auch ihr wieder nach Haufe und behaltet eure Inſel!“ Das entbot er durch einen Herold den Deliern, und darnach verbrannte er dreihundert Talente Weihrauch auf einmal als Rauchopfer auf dem Altare. **)

*) Dieß iſt das kleine Nachbariland von Delos, auf welchem auch die Delier ihre Todten begruben, weil ihre eigene heilige Inſel durch Gräber nicht verunreinigt werden durfte. Vergl. I, 64.

**) Man ſieht, daß die Perſer (oder die ſie begleitenden Magier) zwei ihrer Nationalgöttheiten mit dem Apollo und der Artemis, welchen Delos geheiligt war, als gleichbedeutend anſahen. In der That hat Demuzo, der Perſiſche Licht- und Segengott, mehr als oberflächliche Ähnlichkeit mit Apollo, der gleich ihm, als reiner, herrlicher Bekämpfer des Todes, der Finſterniß und des hölliſchen Drahens angebetet ward. Auch iſt der ethiſche, zur Energie im

98. Das gethan, schickte Datis zuerst gegen Eretria mit seinem Heer, wobei auch Jonier und Aeolier mitfolgten. Nach

Kampf des Lebens auffordernde Charakter beider Religionen gemächlich. Schwerer fällt es, bei unserer jetzigen Kenntniss der Persischen Mythologie, in dieser eine der Artemis (der Zwillingsschwester Apollo's) ähnliche Nebengottheit des Ormuz zu finden. Zwar ist die zarte Anachtis, der Persische Genius des Morgens, auch schon von unsern Mythologen mit der Artemis, als Diana phaeophora (Lichtbringerin) verglichen worden; aber wir finden dieselbe nicht in solchem Zusammenhang mit Ormuz, wie die Letztere mit Apollo. Vielleicht war die dem Apoll verbaundene Göttin von den Persern als Saponda mad, Ormuzs reine, segensreiche Tochter, Herrin der Thiere und der Fruchtbarkeit überhaupt, gebendet; da Artemis ähnliche Attribute hat, besonders die Ephefische Artemis, welche die Perser doch zuerst kennen gelernt, und kann die Delische als dieselbe betrachtet haben mögen. Mit Sicherheit läßt es sich nicht anmitteln, was die Perser sich unter den zwei Griechischen Gottheiten dachten, und wenn wir auch in Betracht ziehen, daß die Perser wohl einzig nur durch die Jonier über Griechische Götter unterrichtet seyn konnten (Herod. VIII, 191.), und daß gerade der Dienst der Delischen Gottheiten damals vorzugsweise ein Ionischer war, so können wir doch die Art, wie die Jonier sich mit den Persern über religiöse Gegenstände verständigten, eben so wenig mehr errathen, als wir im Stande sind, das Verhalten der Perser gegen Griechische Götter und Kulte unter jener Gottheitswunde zu fassen. Denn obgleich wir den Persersoldatenn jetzt der Massinischen Insel so große Unwissenheit bezugens sehen, und später (VI, 118.) ein antwortendes Apollabild gewissenhaft vor ihm heimgesüßert wird, so wurden doch schon Jahre vorher bei der Babylonüberung Zoroaster durch die Perser als Heiligherr in Ismael Stadt

seiner Abfahrt von Delos ward die Insel erschüttert durch einen Erdbeben, nach Aussage der Delier, zum erstenmal und zum letztenmal bis auf meine Zeit. *) Und das war wohl ein Zeichen, womit der Gott

verschont (VI, 32), und gleich zuerst das Apollonische Heiligtum der Miletier geplündert und verbrannt (VI, 19). Auch bei dem späteren Zug des Xerxes opfern zwar die Magier an der Küste Cephalos nach dem Sturme, den die Flotte erlitten, der Phetis und dem Roriden auf Marathon der Panier (VII, 191); nichts desto weniger macht aber der König einen Angriff auf die Schätze des Apollontempels zu Delphi (VIII, 36 ff.). Womit man hien, daß später wieder Xerxes bei so viel Griechischen Orakeln, als möglich, um Rath fragen läßt (VIII, 135 ff.), so scheint daraus hervorzugehen, daß die Perser, wie die meisten Heiden, in ihren Ansichten über die Götter anderer Völker schwankten, und sich in dieser Hinsicht mehr nur vom augenblicklichen religiösen Gefühl und etwaiger Ideenassociation leiten ließen. — Uebrigens wenn Datis auf Delos ein Brandopfer verrichtete, so war dieses den von Herodot (I, 132) erzählten Religionsgebräuchen der Perser nicht angemessen.

- *) Dieses Erdbeben fiel also Ol. 72, 3 (v. Chr. Geh. 490). Zugleich sehen wir hieraus, daß Herodot von dem andern Erdbeben auf Delos, bei Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, keine Kunde hatte, da er jenes das einzige nennt; denn daß er diese Erwähnung schon vor dem Peloponnesischen Kriege niedergeschrieben, und später den Beisatz, daß es das erste und letzte Erdbeben gewesen, zu tilgen vergessen hätte, ist nicht denkbar, weil die unmittelbar folgende Erklärung unverkennbar auf den Peloponnesischen Krieg hinweist. Thucydides sagt hinvieder von dem Erdbeben zu Anfang des Peloponnesischen Krieges (Ol. 87, 2; v. Chr. Geh. 431), daß es seit Menschengedenken das erste von Delos gewesen sey; er scheint also den Herodot nicht gelesen zu haben.

den Menschen das Unheil anzeigte, das da kommen sollte. Denn unter Darius, Hykaspes Sohn, und Xerxes, Darius Sohn, und Artaxerxes, Xerxes Sohn, in diesen drei Menschenaltern hintereinander kam über Hellas mehr Unheil, als in zwanzig andern Menschenaltern vor Darius; theils durch die Perser, theils durch seine eigenen Hauptmächte, die um die Herrschaft kriegten. *) So war es nicht außer der Ordnung, daß Delos erschüttert wurde, so unerschüttert es zuvor war. Auch stand davon in einem Spruche geschrieben wie folgt:

Delos auch will ich erschüttern, das unerschütterte Eiland.

Es bedeuten aber jene Namen in unserer Sprache, Darius: Hartmann; Xerxes: Kampfswart; Artaxerxes: Großkampfswart. So würden die Hellenen diese Könige richtig in ihrer Sprache nennen.

99. Wie aber die Barbaren von Delos ausgelaufen

*) Herodot behnt also die Bedeutung des Vorzeichens über die beiden Angriffskriege der Perser hinaus auf den Peloponnesischen Krieg aus. Artaxerxes (nach dessen Tode Herodot das Vorstehende geschrieben haben muß, da er sein ganzes Menschenalter einrechnet) starb Ol. 88. 4; (v. Chr. Geh. 325), im siebenten Jahr dieses fürchterlichen Krieges, in welchem „die Hauptmächte“ von Hellas, Athen und Sparta um die Hegemonie stritten; und obgleich dieser Krieg nach Artaxerxes Tod noch einundzwanzig Jahre fortwüthete, so hatten doch damals seine Flammen schon allwärts in Griechenland gelodert; zweimal waren schon die Peloponneser in Attika eingefallen; die Pest hatte schon vier Jahre früher mit so vielen Andern auch den großen Perikles hingerafft; mehrere Städte von beiden Parteien waren gefallen, und eine Olympiade später trat der erste, freilich kurze, Waffenstillstand ein.

waren, hielten sie bei den Inseln *) an, nahmen da für den Krieg Leute mit, und nahmen die Kinder der Inselbewohner zu Geiseln. Und wie sie bei den Inseln herumgefahren waren, und nun bei Karystus **) hielten, wo ihnen aber die Karystier keine Geiseln geben wollten und sich weigerten, in Krieg zu gehen gegen ihre Nachbarn Städte, nämlich Eretria und Athen: — so belagerten sie dieselben und verheerten ihr Land, bis auch die Karystier auf die Seite der Perser übergingen.

100. Die Eretrier aber baten, als sie erfuhren, daß der Persische Zug auf sie losgehe, die Athener, ihnen Hülfswehr zu leisten. Und die Athener versagten ihnen die Hülfsleistung nicht, sondern die viertausend Kleruchen [Selbstbetheiligten] vom Lande der Chalcidischen Ritter ***) gaben sie ihnen zum Beistand. Allein die Eretrier hatten keinen gesunden Gedanken, riefen zwar die Athener herbei, waren aber getheilten Sinnes. Denn ein Theil gedachte aus der Stadt zu entweichen auf die Höhen von Cubda; †) und wieder Andere; die für sich allein einen guten Lohn bei den Persern zu gewinnen hofften, gingen auf Verrath aus. Dieses Alles wußte Aeschines, Rathon's Sohn, Einer der Ersten in Eretria, und gab den von Seiten der Athener Kommenden über

*) Bei den übrigen Cycladen nämlich.

**) Eine Stadt auf Cubda (Megroponte im Süden der Insel, am Fuß des Dike-Gebirges, durch Marmor, Kobalt und Wein berühmt.

***) S. V, 77 Anm.

†) Vergl. VIII, 192.

ihre ganze gegenwärtige Lage Anstuszt, und bat sie, wieder nach Haus zu gehen, damit sie nicht mit ankämen. Und die Athener folgten diesem Rath des Aeschines; und sie setzten nach Dröpus *) über, und retteten sich also.

101. Die Perser aber legten sich mit ihren Schiffen im Eretrischen Gebiet bei Lamynä, Chöred und Megilla. Und wie sie an diese Orte sich gelegt hatten, setzten sie sogleich die Pferde an's Land, und rüsteten sich zum Angriff gegen die Feinde. Die Eretrier aber gedachten nicht, herauszurücken und sich zu schlagen; sondern wo möglich die Mauern zu vertheidigen, war ihre Sorge, da die Meinung überwog, nicht aus der Stadt zu weichen. Bei einer heftigen Verrennung der Mauern fielen nun durch sechs Tage von beiden Seiten Viele; am siebenten aber verriethen Euphorbus, Alcimachus Sohn, und Philagrus, Gynens Sohn, zwei von den ehrenhaften Bürgern, die Stadt an die Perser. Die drangen in die Stadt, und erstlich plünderten sie die Heiligthümer, und steckten sie in Brand, zum Entgelt für die in Sardes verbrannten Heiligthümer; **) dann machten sie die Menschen zu Knechten, nach dem Befehl des Darius.

102. Nach der Ueberwältigung von Eretria lagen sie wenige Tage still; dann fuhren sie nach Attika, drangen gewaltig heran, und meinten, die Athener werden es ebenso machen, wie die Eretrier es gemacht; und weil Marathon *** der beste Platz von Attika für die

*) Eine Stadt an den Rüste des festen Landes, gegenüber von Eretria, der Zankapfel zwischen Athen und Boeotien, damals Attisch.

**) S. V. 101, 102.

***) Marathon, jetzt Marathona, Stadt am Golf, ungefähr zw.

Reiter war und am nächsten von Thracia, so führte Cynias, Bisskrates Sohn, sie dahin.

403. Die Athener aber rühten, auf die Kunde davon, nun auch nach Marathon zur Mehr. Und es führten sie zehn Jünglingen, wovon das gehete Miltiades war, dessen Vater Simon, Stegoras Sohn, das Schicksal gehabt hatte, aus Athen verbannt zu werden durch Bisskrates, Cynopolantes Sohn. Und während dieser Verbannung geschah's, daß er einen Olympiasieg mit dem Wiergespann gewann, und also gleichen Preis erwarb, wie Miltiades, sein Bruder von Miltiades. *) Da er nun auch in der folgenden Olympiade mit demselben Wagen siegte, ließ er den Bisskrates als Sieger ausrufen; und für diese Abkürzung des Sieges dankte er, inoffiziell, nach Haus zurückzukehren. Wiederum als er mit demselben Wagen noch einen Olympiasieg gewann, kam er durch die Güte des Bisskrates von (da Bisskrates selbst nicht mehr lebte), welche ihn beim Gemeindefeuer des Nachts durch Wachen wachen lassen. Das Haus dieses Simon ist vor der Stadt, über der sogenannten Schloßstraße, **) und ihm gegenüber das Haus der Miltiades, welche drei Olympiasiege davongetragen. Andere Miltiades.

*) Diese Meilen in gerader Linie von Athen, gegen Marathon vom Pentakten, wo die Berge einer Thalstraße Mann lassen, die sich auf das Meer zu allmählig zu einer Fläche von etwa fünf Englischen Meilen Länge und zwei Breite erstreckt, aber auf beiden Seiten durch Gumpf beschränkt ist.

*) Vergl. Cap. 35, 20—41.

**) Die Gasse ober des Schloßes war ein Haus von Miltiades, außerhalb des Miltiadeschen Thores, nördlich von Athen.

welche Dasselbe gethan, sind die das Lakonen Gungorab; sonst aber keine. Der älteste Sohn des Simon, Stefagoras, war nun zu jener Zeit im Hause seines Oheims Miltiades auf dem Cher-
sones, der Jüngere aber bei Simon selbst in Athen, mit Na-
men Miltiades, nach Miltiades, dem Pflanzungsstifter des Chers-
ones.

104. Dieser Miltiades also war jetzt Feldherr der Athe-
ner, nachdem er aus dem Chersones gekommen und zweimal dem
Tode entgangen war. Denn nicht nur wollten die Phönici-er, die
ihn bis Imbros nachsetzten, ihn um Alles gerne fangen und zum
König hinaufführen, sondern auch, da er ihnen entronnen und nach
Haus gekommen war, wo er sich nun in Sicherheit glaubte, nahmen
ihn gleich seine Feinde, führten ihn vor Gericht und verklagten ihn
wegen der Macthaberei *) auf dem Chersones. Er kam aber auch
hier los, und ward so zum Feldherrn der Athener ernannt, nach der
Wahl des Volkes.

105. Zuverlässig schickten nun die Feldherrn, so lang sie
noch in der Stadt waren, nach Sparta einen Herold, Phi-
llypsides, der ein Athener war, und zwar ein Botenkäufer

*) Seit die Athener ihre sogenannten Tyrannen verjagt hatten
[Tyrann hieß jeder Herrscher, der nicht erblich auf einem alten
Königsthron gekommen war], sollte Keiner ihrer Bürger mehr
irgendwas den Macthaber spielen. Ueberhaupt suchten sie
von nun an überall, wo sie es vermochten, Demokratie
einzuführen, während dagegen die Spartaner, die bisher die
meisten Macthaber in Griechenland gestürzt hatten, die här-
terliche Aristokratie allgemein geltend zu machen suchten.

von Gewerbe. Und wie dieser Phidippides selbst sagte und den Athenern antrichtete, stieß auf ihn am Berg Parthenium oberhalb Tages (in Arkadien) der Gott Pan. Und Pan habe den Phidippides bei'm Namen gerufen und ihm befohlen, den Athenern anzukündigen: warum sie denn gar nicht an ihn denken, da er doch den Athenern Freund sey, auch schon oftmals ihnen Gutes gethan habe und noch künftig thun werde? Das nahmen die Athener, wie es ihnen bereits glücklich ging, als Wahrheit an, und stifteten dem Pan unterhalb der Burg ein Heiligthum; und seit dieser Botschaft dienen sie ihm mit jährlichem Opfer und Fackellauf.

106. Damals aber, wie dieser Phidippides von den Feldherren abgeschickt war, wo ihm eben, nach seiner Behauptung, Pan erschien, kam er am zweiten Tag von der Stadt Athen nach Sparta:*) wo er vor die Obrigkeit gelangte und sprach: „Ihr Lacedämonier, die Athener bitten euch, ihnen beizuspringen, und nicht zuzugeben, daß die älteste Stadt von Hellas in die Knechtschaft von Barbaren falle.“ Denn schon ist Grexia vernichtet, und Hellas um eine namhafte Stadt ärmer.“ Das meldete er ihnen befohlenermaßen, und sie entschlossen sich auch, den Athenern beizuspringen; es war ihnen aber nicht möglich, Dieß zu thun, da sie ihre Sagung nicht brechen wollten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond; und am neunten zogen sie nicht aus, sagten sie, da die Scheibe nicht voll wäre. Die warteten also den Vollmond ab. **)

*) Die Entfernung beträgt bei dreißig geograph. Meilen.

**) Dieß ist, neueren Forschungen zufolge, nicht so unbedingt zu verstehen, wie Herodot es hier ausdrückt. Das Gesetz

107. Die Barbaren aber führte Hippias, Dikrarkas Sohn, nach Marathon, nachdem er die Nacht vorher folgendes Traumgeſicht gehabt. Es kam dem Hippias vor, er ſchlafe bei ſeiner Mutter; und aus dieſem Traume ſchloß er, er werde wieder nach Athen und zu ſeiner alten Herrſchaft kommen, und in der Heimath alt werden und ſterben. Dieſes ſchloß er aus dem Traum. Jetzt aber, wie er den Zug führte, ſchaffte er zuerſt die Gefangenen aus Eretria auf die Inſel der Styreer, Namens Aegilia; dann ließ er die Schiffe bei Marathon einlaufen und ſich feſtlegen, wo die Barbaren an's Land ſiegen und er ſie aufſtellte. Wie er alſo hiermit beſchäftigt war, kam ihn ein Rieſen und Huſen an, heftiger als gewöhnlich. Und alt wie er auch ſchon war, wackelten ihm die meiſten Zähne;

verbot nicht überhaupt vor dem Vollmond auszugehen; ſondern nur vor dem Vollmonde des Monats *Pavson*, welcher dem Attiſchen Metagitnion, der in unſern Auguſt fällt, entſpricht. Vom ſiebenten dieſes Monats bis zum ſechzehnten feierten nämlich die Spartanen dem Apollo ein neuntägiges Jahresfeſt mit Opfern, kriegeriſchen und muſiſchen Spielen (vergl. auch VII, 208.). Demnach ſel auch die Schlacht von Marathon in den Metagitnion; da die Spartaner (ſiehe C. 120.) drei Tage nach dem Vollmonde in Athen ankamen, alſo am neunzehnten, und die Schlacht ſchon geliefert, die Leichen aber noch liegen fanden. Der mit Herobot habende Plutarch läugnet die Sendung an die Spartaner und ihr Zögern, und ſetzt die Schlacht in den ſechsten Boedromion (welcher Monat auf den Metagitnion folgt); weil an dieſem Tag die Athener das Siegesfeſt feierten. Sie feierten aber auch andere Siegesfeſte an andern Tagen, als denen des Sieges.

so verlor er einen von diesen Zähnen durch das gewaltige Husten. Da nun dieser in den Sand fiel, gab er sich große Mühe, ihn zu finden; als aber der Zahn nicht mehr zum Vorschein kam, seufzte er und sagte zu den Umstehenden: „Dieses Land hier ist nicht unser, und wir können es nicht in unsere Gewalt bekommen; was ich noch Theil daran hatte, das hat nun der Zahn!“ Damit also, schloß Siprias, sey ihm sein Traum in Erfüllung gegangen.

108. In den Athenern aber, wie sie im heiligen Bezirk des Herakles standen, stießen noch die Plataer zur Hülfswehr mit ihrem gesammten Heerbann. Denn es hatten sich die Plataer an die Athener übergeben und die Athener für sie schon viele Mühe auf sich genommen. Mit der Uebergabe ging's aber so. Von den Thebanern bedrängt, übergaben sich die Plataer zuerst an Kleomenes, Anaxandridas Sohn *) und die Lacedämonier, welche gerade in der Nähe waren. Die nahmen's aber nicht an, indem sie sagten: „Wir wohnen zu entfernt, und da wäre euch das ein kalter Beistand; denn ihr könntet oft verknechtet seyn, eh' es Einer von uns gehört hätte. Wir rathen euch, an die Athener euch zu übergeben, als an Nachbarsleute, die auch zur Hülfsleistung wacker genug sind.“ Das rathen die Lacedämonier, nicht so sehr aus Wohlwollen für die Plataer, als vielmehr, damit die Athener Mühe bekämen im Kampf mit den Böotern. Die Lacedämonier rathen ihnen also Dieses; und die Plataer verwarfen es nicht; sondern, wie die Athener den zwölf Göttern Opfer brachten, setzten sie sich als Schutzstehende an

*) Vergl. V, 39, 64; 70.

den Altar und übergaben sich ihnen. Die Thebaner aber machten, in Erfahrung dessen, einen Zug gegen die Plataer, und die Athener kamen Diesen zu Hülfe. Wie aber die Schlacht schon losbrechen sollte, ließen's die Korinther nicht zu, die dazu kamen, und als Schiedsrichter, nach beiderseitiger Bewilligung, das Land mit der Bestimmung abgränzten, die Thebaner sollten diejenigen Böotier, die zum Böotischen Kreis nicht zählen wollen, gehen lassen. Mit diesem Erkenntniß also zogen die Korinther ab. Auf die Athener aber, wie sie heimgingen, machten die Böotier einen Anfall; griffen an und wurden geschlagen. Nun überschritten die Athener die von den Korinthern den Plataern gesteckten Gränzen, und jenseits derselben machten sie erst den Asopus und Oxyä *) zur Gränze der Plataer gegen die Thebaner. — Uebergeben also hatten sich die Plataer an die Athener auf die besagte Art; und jetzt kamen sie nach Marathon zur Hülfswehr.

109. Die Feldherrn der Athener aber waren getheilt in ihrer Meinung; da die Einen keine Schlacht wollten, weil sie zu Wenige seyen, um sich mit dem Medier-Heer zu schlagen; die Andern aber, namentlich Miltiades dafür waren. Wie denn so ihre Meinung getheilt war und die schlechtere vorschlug, so war da noch als eilfter Stimmgeber der durch's Bohnenloos erwählte Polemarch, das ist Kriegsvogt, der Athener; **) denn vor Alters. hatte der Kriegsvogt

*) Vergl. V, 74.

**) Bekanntlich hatten die Athener seit Ol. 24, 2. (v. Chr. Geb. 683) neun Archonten oder Regierungsverwalter, die immer alle zugleich, ein Jahr lang, jeder in seinem eigenthümlichen Wirkungskreise, zum Theil aber auch collegialisch, die ver-

bei den Athenern das Stimmrecht mit den Feldherren, und dazumal war Kriegsvogt Kallimachos, vom Clan Aphibud; in Diesem also

schiedenen öffentlichen und Privatangelegenheiten im Volk gesetzmäßig leiteten und beaufsichtigten. Unter diesen muß wohl der Polemarch (nach der gewöhnlichen Aufzählung der Dritte) ursprünglich Kriegsoberster gewesen seyn, was sein Name besagt. Aber unsere Stelle hier ist die einzige, in welcher er noch, als (eiffter) Feldherr, jedoch zugleich schon ohne Oberbefehl vorkommt. In der Zeit der eigentlichen Demokratie Athen's, die sich eben jetzt anzubilden begann, und bald durch Aristides dadurch vollendet wurde, daß auf seinen Antrag die Obrigkeit von nun an aus dem ganzen Volk (nicht mehr aus bestimmten Classen) erwählt wurde — in dieser Zeit bis zum Untergang der Demokratie hatte der sogenannte Polemarch nichts mehr mit dem Kriege zu thun, dessen Verwaltung besonders erwählten Feldherren zusiel. Bloss seine Besorgung des Todtenopfers für Harmodius und Aristogiton, der Leichenseler für die im Kriege Gefallenen, des Opfers für die Artemis Agrotera zum Gedächtniß der Marathonischen Schlacht, und für den Enyallos (Kriegsgott) bezieht sich noch auf Krieg. Sein eigentliches Amt war aber die oberste Gerichtsleitung in Sachen der Fremden und Schutzensgenossen in Athen, was insofern noch von der ehemaligen Würde der Polemarchen älterer Zeit abzuleiten ist, als in alter Zeit die Fremden auch unter die Kategorie der Feinde fielen. Daß aber der Kriegsvogt in Athen die Felle aus seinem Amtskreise verlor und nur die Fremden behielt, hängt theils damit zusammen, daß die Demokratie überhaupt alle regelmäßigen Beamten in ihrem Wirkungskreise beschränkte; theils ging es aus der Einrichtung hervor, die auch erst mit der Demokratie eintrat, daß der Kriegsvogt, wie die Archonten alle, durch's Loos erwählt wurde; während man die Wahl eines tanglichsten Feld-

ging Aristides, und sagte Folgendes: „Bei dir, Kallimachus, steht es jetzt, Athen in Ansehnlichkeit zu stärken oder es zu befreien, und dir ein Gedächtniß zu hinterlassen, auf ewige Zeiten, wie es

herra nicht wohl einer so zufälligen Entscheidung überlassen konnte. Nach Herobot's obigen Worten sollte man nun zwar glauben, daß der Kriegsvogt Kallimachus, obgleich er noch Mittelherr war, doch schon nach der neueren demokratischen Einrichtung durch's Loos erwählt gewesen sey; und so wäre die Beschränkung des Polemarchat's auf die Gerichtsleistung für Fremde und die Ausschließung desselben von der Kriegseleitung nicht für gleichzeitig anzusehen mit der Einführung des Loses für die Besetzung dieses Amtes. Da aber andere Zeugnisse dafür sprechen, daß erst nach dem späteren, oben erwähnten Antrag des Aristides der Kriegsvogt, so wie die andern Jahresbeamten, aus dem ganzen Volk erloost wurden, und früher vom Volke aus edlen Geschlechtern ernannt worden seyen, so haben Neuere vermuthet, daß Herobot im Irrthum nur bezeichnen den Kallimachus als den durch's Bohnenloos erwählten Polemarchen bezeichnet habe, weil Dieß zu Herobot's Zeit die Art der Erwählung und ein gewöhnlicher Beisatz seines Titels gewesen sey; eine Vermuthung, die dadurch unterstützt wird, daß Kallimachus aus einem edlen Geschlechte war (worauf das Loos keine Rücksicht nimmt), und um dieselbe Zeit überhaupt noch edle Namen im Register der Archonten getroffen werden. Sollte aber auch die Erloosung der Archonten und Polemarchen früher eingeführt worden seyn, als die gänzliche Ausschließung des Letzteren von der Kriegseleitung (auch Kallimachus ist ja, in unserer Stelle, nicht mehr Kriegsoberster, sondern nur Mittelherr, während die andern zehn aus den zehn Stämmen erwählt sind; vergl. Cap. 111): so folgte doch gewiß die besagte Ausschließung bald auf die Maßregel der Erloosung dieses Amtes als eine nothwendige Folge.

Herakleides aus Argositen selber nicht hinterlassen haben. *) Denn seit es Athener gibt, ist dieß ihre größte Gefahr, in der sie jetzt schweben. Wenn sie dann unter uns Meßier sich hängen, so steht es schon fest, welches Schicksal sie; dem Glipias überantwortet, erfüllen müssen; wenn aber diese Stadt sich hält, so mag sie wohl die erste der Hellenischen Städte werden. Und wie Solches werden mag und wie es auf dich ankommt, über solche Sache zu entscheiden, will ich jetzt erklären. Wir zehn Feldherren sind in der Meinung getheilt; da die Einen für eine Schlacht sind, die Andern dagegen. Wenn wir nun uns nicht schlagen, so seh' ich einen gewaltigen Verlust voraus, der den Sinn der Athener dahintrifft, daß sie Meßier werden; wenn wir aber uns schlagen, ehe noch ein und Andere Athener schlecht werden, so sind wir, wofern uns die Götter nicht verlassen, im Stande, den Sieg zu behalten in der Schlacht. Alles Dieses beruht nun auf dir und hängt von dir ab. Denn wenn du meiner Meinung beitriffst, so ist dein Vaterland frei und die erste Stadt in Hellas; trittst du aber zu Denen, welche die Schlacht hintertreiben, so wirst du von all dem besagten Guten das Gegentheil haben."

110. Durch diese Rede gewann Miltiades den Kallimachos für sich. Und durch diese hinzugekommene Stimme des Kriegsvogtes war nun für die Schlacht entschieden. Darauf traten die Feldherren, deren Meinung auf eine Schlacht gegangen war, den Oberbefehl, der nach der Reihe an sie kam, Jeder an seinem Tage dem Miltiades ab, welcher es

hwar annehmen, aber noch keine Schlacht: sie sahen, als hätten sie das Oberbefehl zu war.

114. Wie aber die Sache um sich war, so stellten sich die Athener folgenbermaßen in Schlachtordnung. Oben am rechten Flügel stand der Kriegsherr Kleonarchus; denn das war dasmal Brauch bei den Athenern, daß der Kriegsherr den rechten Flügel habe. Und vor ihm herab schloßen sich die Stämme, *) ihnen Meistensfolge nach, aneinander an. Zuletzt aber waren, als linken Flügel, die Plataer aufgestellt; wie denn auch von dieser Schlacht her bei dem Opfer und Volksfest, das die Athener in jedem fünften Jahre feiern, **) der Athonische Heros in seinem Gehet am Rege-

*) Man sieht, die Athener folgten hier noch, wie die Griechen vor Troja, nach Stämmen geschaart; und jeder der zehn Feldherren führte den Stamm, aus welchem und für welchen er ernannt war. Vgl. V, 66—69.

**) Penteterika oder Fünftjahresfeste, d. i. solche, die je nach vier Jahren gefeiert wurden (denn jedes Festjahr galt zugleich als erstes des neuen und letztes des verfloßenen Cyklus, also als fünftes) hatte zwar Attika, wie ganz Griechenland mehrere; so die großen Eleusinen, die alten Herakleia und die Braurionische Bacchusfeier: hier aber sind die großen Panathenäen gemeint. In einem prächtigen Umzug vom Burgtempel der Jungfräulichen Stadtgöttin nach Eleusis und zurück auf die Burg gingen bekränzte, zweigtragende Greise voran, dann die gewaffneten Männer auf Wagen, hinter ihnen die Schutzensoldaten Athens mit Schilden in den Händen; dann die Athener Bürgerinnen, welche die Männer hergehenden Soldaten mit Schirmen, Stühlen und Krügen, wie Dienerinnen folgten, dann der Chor der Jünglinge, darauf der Zug der edeln Jungfrauen, welche heilige Kränze auf dem Kopf tra-

mit ihr die Athener, so, für die Pläthler anruft. Bei der damaligen
Schlachtabtheilung der Athener auf Marathon fand aber Folgendes statt.
Die Schlachtreihe war gleich lang gemacht mit den Persischen Schlacht-
reihen, in der Mitte jedoch nur wenige Glieder hoch, und war hier
am schwächsten; aber die beiden Flügel waren desto stärker besetzt.
[Schlacht bei Marathon, VI. 72. 3., v. Chr. (Jah. 490.)]

118. Wie nun die Schlachtordnung fertig war und das
Dorfer günstig ausfiel, da rannten die Athener auf's erste Zeichen
im Sturmloaf gegen die Barharen. Es waren aber der Stahlen
nicht weniger, als acht zwischen beiden Heeren. *) Die Perser aber,
wie sie die Athener im Sturmloaf kommen sahen, machten sich

gen, und welchen wiederum die Töchter der Schutzensassen mit
Stützen folgten, dann Krieger, Blüthenspieler und Jägersöhne,
Sänger und Tänzer, darauf das heilige Schiff, welches durch
ein verborgenes Räderwerk auf dem Lande fortgerudert war,
und worauf das von reinen Jungfrauen gewebte, mit mythis-
chen Bildern durchwirkte Gewand der Pallas; als Segel aus-
stach, welches auf dem Räderweg abgenommen, und dem Bild
der Göttin auf der Burg umgehängt wurde; dabei Priester und
Opferthiere, Fackelrennen, gymnastische und musikalische Wett-
spiele zeigten an diesem Fest das Bürgerthum in seiner Blüthe
und seiner Schönheit so wie die Zeit des Festes in die höchste
Blüthe des Jahres, zu Ende des Monats Gefatombäan fiel,
welcher dem Ende unseres Juni und dem größten Theil des
Juli entspricht. In der That konnten die Athener den Pon-
tiern keine größere Ehre anthun, als wenn sie bei dem öffent-
lichen Opfer desjenigen Festes, an welchem sie in ihrer Stadt-
und Landesgöttin das ganze Attische Volksthum verehrten,
die Platäer in ihr Gebet einbezog.

*) Seinahe eine halbe Stunde.

stättig, sie zu empfangen, und demassen sie eines Schiffs, den ihr Berberben sehr mühe, da sie trotz ihrer Schwachen Angest im Sturm-
lauf heraufschiffen; ohne Ruderer und Schiffer zu haben. So ver-
meinten die Barbaren. Die Athener aber, da sie mit den Barbaren
in's Gemenge kamen, suchten wacker. Waren sie doch die ersten
unter den Hellenen, so viel wir wissen, die einen Sturm-
lauf gegen die Feinde machten, und die ersten, so den Anblick der Meeres-
Tracht und der Männer in dieser Tracht ausstelleten; während bis
dahin der bloße Name der Medier den Hellenen ein Schreck war.

113. Die Schlacht aber bei Marathon dauerte lange. Im
Mitteltreffen siegten die Barbaren, wo die Perser selbst und die Sa-
ler stunden. Hier siegten also die Barbaren, brachen durch und
drangen nach in's Land hinein; aber auf beiden Flügeln siegten die
Athener und Platäer; und wie sie siegten, ließen sie die geschlagenen
Barbaren fliehen; gegen Die aber, die das Mittel durchbrochen
hatten, gingen beide Flügel vereinigt in's Gefecht, und die Athener
siegten. Nun jagten und schlugen sie die fliehenden Perser, bis daß
sie an's Meer kamen, wo sie Feuer forderten und Hand an die Schiffe
legten.

114. In dieser Hitze des Kampfes waren erstlich der Kriegs-
pogt Kallimachus erschlagen, der sich als Ehrenmann hervorgethan;
auch fiel von den Feldherren Stesilaus, Thrasylus Sohn; und dann
war's hier, daß Gynagetrus, Euphorion's Sohn, *) da er ein Schiff

*) Der Bruder des Tragikers Aeschylus.

bei den Riefbuckeln faßte, von einem Delle fiel, das ihn von dem abhieb; und außerdem noch viele kühnhaftige Krieger.

115. Sieben von den Schiffen gewannen die Athener auf diese Art, mit den übrigen aber fliehen die Barbaren ab. nahmen dann auch von der Insel die dort zurückgelassenen *) Griechischen Gefangenen wieder ein, umschifften Suntium, **) und wollten auch vor den Athenern in die Stadt kommen. Man trug sich aber in Athen mit der Verschölbung, hinter diesem Aufschlag der Perser hätten die Alkmaoniden gesetzt. Sie hätten nämlich verabredet, maßen den Persern einen Schloß gezeigt, wie Dieselben schon zu Schiff gewesen.

116. Diese umschifften denn Suntium, die Athener aber liefen, was sie konnten, zur schnellen Hülfswehre nach der Stadt. Und wirklich kamen sie noch vor den Barbaren an, und wie sie hartnäckig aus dem Gerätheschelligthum in Marathon, so legten sie sich wieder in ein Gerätheschelligthum in Gynofarges. ***) Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Phalorum; denn das war dazumal der Schiffhafen von Athen; †) hielten dort die Schiffe eine Zeit lang, und fuhren dann wieder ab nach Athen.

117. In dieser Schlacht bei Marathon fielen von den Barbaren bei sechstausend und vierhundert Mann; ††) von den Athenern

*) S. Cap. 107.

**) S. IV, 99.

***) Die bekannte Vorstadt auf der Ostseite Athens, unweit dem Ilissos. Vgl. V, 63.

†) Vergl. V, 63, 85.

††) Herodot's Angabe, wenn gleich groß, ist doch gegen Andere

aber handhart und zweckdienlich. Es viel also blieben auf jeder Seite. Dasselbe begab sich aber auch das Wunder, daß ein Aithener, Epizelus, Marathon's Sohn, wie er im Sandgemenge mitfocht und sich als ein Ehrenmann hervorthat, sein Gesicht verlor, ohne daß ein Schlag oder Wurf seinen Leib getroffen hätte; und von der Zeit sein ganzes Leben hindurch blind blieb. Ich hörte aber, daß er aber seinen Missethater Folgendes erzählte. Als er ihm begegnete, ein großer gewaltthätiger Mann trete ihm entgegen; dessen Bart dem ganzen Schilde bedeckte; diese Erscheinung sei aber an ihm vorbeigegangen und habe seinen Nebenmann erschlagen. Das ist, wie ich erfuhr, die Erzählung des Epizelus.

111. Danks aber, wie es, auf seinem Heimzug mit dem Heer nach Athen, in Mykonos *) war, sah im Schlaf ein Traumgesicht. Was nun das für ein Gesicht war, höret man nicht; indessen, sobald der Tag anbrach, stellte er eine Musterung der Schiffe an. Und als er auf einem Rhönischen Schiff, ein vergoldetes Bild des Apollon fand, erkundete er, woher es geraubt sey; und nach Erkundung des Heiligthums, woraus es war, fuhr er auf seinem Schiff nach Delos. Hier sagte er (denn die Delier waren zur Zeit schon wieder daheim: auf ihrer Insel **) im Heiligthume das Bild

gemäßigt und dadurch wahrscheinlich. Eine alte Inschrift sagte:

Die Vorsechter von Hellas auf Marathon's Feld, die Aithener, tödteten neunmal zehntausend Mediervolks.

*) Eine der Cycladen in der Nähe von Delos, sagt Dionys.
**) In G. Sam. 27. 2

nieder, und trug den Deliern auf, dasselbe zurückzuliefern nach Delium im Thebanerlande, was am Meere liegt, gegenüber von Chalcis. Nach diesem Auftrag also fuhr Datis ab. Dieselbige Bildsäule aber lieferten die Delier nicht zurück; sondern nach Verlauf von zwanzig Jahren holten sie die Thebaner selbst, auf Götterspruch, nach Delium ab.

119. Die verknechteten Gretrier aber führten Datis und Artaphernes, wie sie in Asien an's Land stiegen, nach Susa hinauf. Und der König Darius hatte auf die Gretrier, ehe sie gefangen wurden, einen argen Groll; nun er sie aber vor sich sah und in seine Gewalt gebracht, that er ihnen weiter nichts zu Leide, als daß er sie in's Gissische Land *) in einen seiner Rastorte **) pflanzte, mit Namen Arderiffa, welcher von Susa zweihundert und zehn Stadien ***) entfernt ist und vierzig †) von dem Brunnen, der ein dreifach Wesen hat. Denn man schöpft aus ihm Erdharz, Salz und Del auf folgende Art. Man pumpt mit einem Brunnenschwengel; statt des Eimers aber ist ein halber Schlauch dargebunden; den läßt man hinein, pumpt, und gießt es dann aus in einen Behälter; daraus kommt es wieder in einen andern, wo es sich verwandelt in Dreierlei. Das Erdharz nämlich und das Salz gerinnen gleich; das Del aber sammelt man in Eimern, und das nennen die Perser Nabinaf; es ist

*) Vergl. V, 49.

**) S. V, 62.

***) Fünf d. Meilen.

†) Eine d. Meile.

aber schwarz und von schwerem Geruch. Hier pflanzte der König Darius die Gretrier hin, die denn auch noch zu meiner Zeit diese Gegend inne hatten, und ihre angestammte Sprache bewahrten. *) Mit den Gretriern also ging es so.

120. Von den Lacedämoniern aber kamen zweitausend Mann nach Athen nach dem Vollmonde, die sich so bekeifigten, recht zu kommen, daß sie am dritten Tage von Sparta in Attika waren. Da sie aber erst nach der Schlacht ankamen, verlangte sie's doch, die Nebier zu sehen. Sie gingen denn nach Marathon und sahen sie; und nach Belobung der Athener und ihrer Thaten zogen sie wieder heim.

121. Wunder nimmt mich's aber, und will mir nicht eingehen, was man da sagt, daß die Alkmaoniden den Persern aus Verabredung einen Schilde gezeigt und beabsichtigt hätten, daß die Athener unter die Barbaren und den Hippias kommen möchten; da dieselben doch mehr, oder ebenso sehr, wie Kallias, der Sohn des Phärippus und Vater des Hipponikus, offenbare Feinde der Nachthaberet sind. Kallias war nämlich der einzige Athener, der es wagte, als Pisistratus aus Athen vertrieben worden, seine Güter, die öffentlich ausgedoten wurden, zu kaufen, und überhaupt ihm immer am feindlichsten entgegenwirkte.

122. Und dieser Kallias soll mit vielem Recht überall im Andenken stehen; einmal, nach dem Besagten, als ein so rüstiger

*) Herodot mag ungefähr ein Menschenalter nach Verpflanzung der Gretrier dorthin gekommen seyn; da seine Asiatischen Reisen wahrscheinlich die ersten waren, und die Egyptische zwischen sein dreißigstes und vierzigstes Lebensjahr fällt. S. Einl. S. 16.

Mann für die Befreiung des Vaterlandes; dann nach seiner Auszeichnung in Olympia, wie er da, als Sieger mit dem Ross und als der Zweite mit dem Biergespann, von früher her schon Pythiasieger, an allen Hellenen durch den größten Aufwand sich verherrlicht hat; und dann auch, als der Mann, wie er sich gegen seine drei Töchter bewies. Denn als sie mannbar waren, gab er ihnen die prächtigste Mitgift und war ihrem Herzen gefällig. Denn welchen Mann aus allen Athenern Jede sich gern erwählen wollte, den gab er ihr. *)

*) Dieses Cap. fehlt in vier Handschriften; und ist deshalb für ein fremdes Einschiesel gehalten worden, zumal da die Sprache nicht nur unherodotisch sey, sondern auch der Inhalt eine thörichte Schmeichelei für die Familie der Kallias und Hipponiskus. Dem widersprach aber Schweighäuser wohl mit Recht. Ob Plutarch in seinem Herodot dieses Capitel gehabt hat, ist ungewiß, da er sich in seiner Schrift über die Bosheit des Herodot nicht ausdrücklich darauf bezieht; sondern nur überhaupt die Erwähnung des Kallias für gesucht, und gegenüber von den Alkmaoniden, die er von Herodot für verläumdete glaubt, schmeichlerisch erklärt, besonders aber aus der Bezeichnung des Kallias, als Vater des Hipponiskus, schließt, unser Schriftsteller habe sich diesem Hipponiskus angenehm machen wollen, welcher zu Herodot's Zeit einer der reichsten Athener gewesen sey. Dieß ist aber eben so unwahr- und ungegründet, wie alle Vorwürfe des Plutarch gegen Herodot. Denn von demjenigen Kallias, welcher die Güter des vertriebenen Pissistratus kaufte (um 550 v. Chr. Geb.), und dessen Olympiasieg nach anderweitigem Zeugniß in die vierundfünfzigste Olympiade (v. Chr. Geb. 564) fiel, konnte, als Herodot in Athen war (um 444 v. Chr. Geb.), kein Sohn mehr leben; sondern nur des Sohnes Enkel, ein zweiter Hipponiskus, Sohn

123. Die Alkmaeoniden waren nun aber eben so, wie Dieser, aber um nichts weniger Feinde der Mächtigen. Also nimmt mich's Wunder, und ich nehme die Verläumdung gar nicht an, daß gerade sie einen Schild gezeigt, die ja die ganze Zeit von den Mächtigen vertrieben waren, und durch ihren Anschlag die Pisistratiden um die Mächtigkeit kamen. *) Und so waren sie vielmehr die Befreier Athens, als Harmodius und Aristogiton, nach meinem Urtheil. Denn Diese brachten durch die Ermordung des Hipparch die übrigen Pisistratiden erst in Wuth, ohne sie aus der Mächtigkeit zu

eines zweiten Kallias. Allerdings war nun diese Familie noch über Herodot's Zeit hinaus durch Reichthum und dessen glänzendstes Zeichen in Griechenland, durch Wagenflüge, berühmt, später auch durch Luxus berühmt; wenn aber Herodot Gelegenheit nimmt, den Kallias, Phäniypus Sohn, in seinem Geschichtswerk zu verewigen, so bedurfte es für ihn keiner andern Gründe, als die im Leben dieses Mannes selbst liegen. Daß er seine Beseidung des Pisistratus denkwürdig fand, das werden zum wenigsten alle Athener, seine kostbaren Wettflüge — das werden alle Griechen in der Ordnung gefunden haben: und daß ihm die Liberalität des Kallias gegen seine Töchter groß erschien, wird Keinen wundern, der weiß, wie wenig sonst die Attischen Väter nach dem Willen der Töchter fragten, welche bei ihrer Verheirathung gar keine Stimme hatten. Das humane Wohlgefallen an einer Ausnahme von diesem Familien Despotismus ist eben so herodotisch wie überhaupt Sinn und Sprache dieses ganzen Capitels, welches also nichts weniger ist, als ein Flicken im Purpur Herodot's, wie es einige Herausgeber voreilig am Rande bezeichnet haben.

*) S. I, 59, 61, 64. V, 62 ff. 70 ff.

leben; *) die Alkmaoniden aber sind die offenbaren Befreier, wenn anders sie in Wahrheit es waren, welche die Pythia dahin brachten, den Laerbdämoniern zu entbieten, sie sollen Athen befreien, wie oben von mir gemeldet ward.

124. Allein vielleicht haben sie aus irgend einem Groll gegen das Volk der Athener ihr Vaterland verrathen? Nun waren aber gar keine andere Männer bei den Athenern ehrenhafter, als sie, und keine höher geschätzt. So läßt es sich schon gar nicht denken, daß gerade von Diesen der Schilb zu diesem Unbe gezeigt worden. Denn gezeigt wurde ein Schilb; und das kann man nicht anders sagen (denn geschehen ist's); Wer's jedoch war, der ihn gezeigt, darüber vermag ich nichts weiter zu sagen.

125. Die Alkmaoniden aber waren schon von den Urahnen her **) ein vornehmes Haus in Athen; seit Alkmaon aber, und wiederum seit Megakles, wurden sie nun gar vornehm. Denn zuvorst Alkmaon, Megakles Sohn, ***) leistete den Ägyptern, die aus Cardea von Krofus an das Orakel in Delphi abgeschickt waren, †)

*) Vergl. V, 55—62. Die Pistkratiden, worunter nicht bloß Hippas, der übriggebliebene Bruder des Hipparch, und sein Haus, sondern das ganze bedeutende Geschlecht und sein Ansehen zu verstehen ist, versuhren natürlich nach dem Morde Hipparch's gewaltsam gegen die ihnen feindlichen Aristokraten, worunter die Alkmaoniden die bedeutendsten waren.

**) Vergl. V, 65. Anm. 3.

***) Nicht des Megakles Sohn, der Parteihaupt in Athen war (I. 59 ff.), sondern der Vater von Diesem.

†) S. I, 46.

bei diesem Geschäft freundliche Hülfe. Und wie Krösus Dessen Verdienst um ihn von den Ägyptern erfuhr, die nach dem Drafel ausgegangen, ließ er ihn nach Sardes kommen, und verhiess ihm, wie er kam, so viel Gold zum Geschenk, als er an seinem eigenen Leib auf einmal herastragen könne. Dieses Geschenk nun, das schon an sich groß war, vermehrte sich Alkmon noch durch folgende Anstalt. Angethan mit einem großen Kleid, woran er sich noch einen breiten Busen herausbauschte, und mit den allerwettersten Stiefeln, die er finden konnte, ging er in den Schatz, wohin man ihn führte. Da fand er gleich einen Haufen Goldsand, klopste sich zuerst so viel Gold um die Waden, als seine Stiefeln faßten, und nachdem er sich auch den ganzen Brusen mit Gold gefüllt, streute er sich noch die Haupthaare voller Goldsand, nach andern setzte er in den Mund, und ging so aus dem Schatz heraus, fast nicht im Stand seine Stiefeln zu schleppen, und eher Allem, als einem Menschen ähnlich, den Mund so aufgebunsen und überall aufgeschwollen. Bei diesem Anblick kam dem Krösus das Lachen an, und er ließ ihm alles Dieses, und schenkte ihm obendrein nicht weniger, als dieses war. So ward denn dieses Haus gewaltig reich, und so hielt nun auch dieser Alkmon ein Biergespann, womit er einen Olympiasieg erwarb.

126. Darauf, im nächsten Geschlecht, erhob dasselbe Kleisthenes, der Machthaber von Sikyon, *) so daß es noch viel berühmter ward in Hellas, als es zuvor schon war. Kleisthenes nämlich, Aristonymus Sohn, des Sohnes von Myron, dem Sohn von

*) Vergl. V, 67.

Andrens, *) hatte eine Tochter, mit Namen Agariste. Für Diese wollte er unter allen Hellenen den Preiswerthesten ausfinden, und sie dem zur Frau vermählen. An den Olympien also, da gerade Klisthenes mit dem Viergespann siegte, ließ er ausrufen: Wer von den Hellenen sich für werth halte, des Klisthenes Eibam zu werden, der solle auch den sechszigsten Tag oder auch früher, nach Sicyon kommen; sntemal Klisthenes die Hochzeit vollziehen werde in einem Jahr, vom sechszigsten Tag an gerechnet. Da zogen alle Hellenen, die von sich und ihrem Stamme groß hielten, als Freier hin; und für sie hatte zu solchem Ende Klisthenes ein Lauf- und Ringspiel eingerichtet.

127. Von Italien kam Emdyrides, Hippokrates Sohn, ein Sybarite, **) der üppigste Mann, den es je gegeben hat (Sybaris aber blühte zu der Zeit am meisten); und ein Sirite ***) Damasus,

*) Nimmt man noch den Orthagoras, Vater des Andrens und ersten Nachthaber von Sicyon, hinzu, so hat man hier alle Orthagoriden aufgezählt, die ungefähr hundert Jahre lang in Sicyon gewaltet haben sollen; Andrens und Aristoxymus aber nur sehr kurz oder gar nicht. Myron siegte in der dreihunddreißigsten Olympias mit dem Viergespann. Klisthenes war der Letzte.

**) Sybaris in Lucanien; am gleichnam'gen Fluß (jetzt Sibari), *Ol.* 19, 2. (v. Chr. Geb. 703) von Achäern gestiftet; *Ol.* 67, 3. (v. Chr. Geb. 510) von Krotonaten zerstört. *Vergl.* V, 44. VI, 21. *Ginl.* S. 12.

***) Siris in Lucanien, seit seine Bewohner nach Herakleia versetzt waren, Hafen dieser Stadt, sollte ursprünglich Ionische (wahrscheinlich Pelasgische) Einwohner gehabt haben, weshalb die Athener die herrliche Siritische Gegend als ihr Eigenthum, wenigstens, als ihnen bestimmt, ansahen. *Vergl.* VIII, 62.

Amrys, des sogenannten Weisen, Sohn. Die kamen von Italien. Aus dem Ionischen Busen *) aber Amphimnestus, Epitrophus Sohn, ein Epidamnier; **) der kam aus dem Ionischen Busen. Auch ein Aetolier kam, von Titormus, der alle Hellenen überzagte an Leibesmacht, und vor den Menschen floh in die äußersten Winkel des Aetolischen Landes, — von diesem Titormus ***) ein Bruder, Males. Aus dem Peloponnes aber von Phidon, dem Nachthaber der Argiver; ein Sohn, Leocædes, von Phidon, welcher den Peloponnesern Maß und Gewicht gemacht hat und am hochfahrendsten war unter allen Hellenen, also daß er auch die Glaischen Kampfsrichter verjagt und selber das Olympische Kampfspiel angerichtet hat; von Diesem also

*) Der Meerbusen zwischen dem Süden Italiens und Griechenland.

**) Epidamnus Ol. 38. (v. Chr. Geb. 627) von Corcyrdern (Pflanzern Korinths) gegründet, auf der Halbinsel Dyrrhachium (Durazzo).

***) Die Aetolier waren keine reynen Hellenen, sondern hatten Beimischung von nördlichen Barbarenstämmen, wie sie auch mit Epitoten und Äthriern immer Verkehr pflogen. So nehmen sie auch wenig Theil an der Entwicklungsgeichte des Hellenenvolks, und erscheinen, ihrem rauhen Lande gleichgeartet, als ein Räubervolk, später als Söldner, und in den letzten Zeiten der Griechischen Freiheit als ein Kriegervolk, verbündet zu räuberischen Einfällen, welche besonders Theffalien bestrafen. Ihre rohe Körperkraft und ihre trotzigschöne Zurückgezogenheit stellt sich charakteristisch und riesenhaft hervor, eben in dem ungeheuern und menschen scheuen Titormus dar, von welchem seine Landleute erzählten, daß er einen ganzen Ochsen zum Frühstück gegessen habe.

ein Sohn; *) dann Amiantus, Eurygus Sohn, ein Ark-

*) Phidon, Aristodamidas Sohn, war eigentlich nicht Tyrann (Machthaber, der aus dem Volke sich gegen die Aristokraten, und so zur Herrschaft erhoben hat), sondern erblicher König von Argos, da er ein Abkömmling des Herakliden Temenos war, unter welchem die Dorier Argos in Besitz genommen haben. Demnach leitete er sich im eilften Glied von Herakles ab; und als ein König von heroischem Geiße, sah er sich als den rechtmäßigen Erben aller der Lande und Rechte an, welche die Sage dem Temenos und dessen Vater, dem Herakles, zuschrieb. Zur Wiedereroberung derselben wandte er seine Kühnheit und seine Macht an, bemächtigte sich Korinths, das, nach der Sage, dem Temenos durch's Loos zugefallen war, brachte wahrscheinlich Epidaurus und andere Nachbarstädte, gewiß Megina, Cytheria und (während die Spartaner mit dem ersten Messenischen Kriege beschäftigt waren) die Peloponnesische Küste bis Malea unter die Herrschaft von Argos. (Vergl. I, 82). Auch Elis, als das Kampfland seines Ahnen Herakles, unterwarf er sich; und soll, eingedenk dessen, daß derselbe Geld und sein Volk (die Dorier) vom Pinus hergelommen, und dort in der Urzeit Makedner geheißen (vergl. I, 56), seinen Bruder Karanus mit einem Haufen nach Makedonien geschickt, und so die dortige Argivische Königsdynastie gegründet haben. Wenigstens nannte die Argivische Sage den Karanus, Phidon's Bruder, als Stifter derselben (um Ol. 10; v. Chr. Geb. 740); einen älteren Herakliden nannte die Makedonische, welche Herodot erzählt (V, 22. VIII. 137 ff.), die jedoch auch den Argivischen Ursprung der Dynastie anerkennt. Nach solchen Siegen, in der Blüthe seiner Macht, gab Phidon Gesetze in den Peloponnesischen Städten, gab dem Peloponnes zuerst gleiches Maß und Gewicht, und prägte die ersten Silbermünzen auf Megina; was Alles nach seinem Sturze, nur nicht mehr unter seinem Namen, noch fortgalt bis nach dem Peloponnesischen Krieg. In seinem Sturz aber war seine Feier der

hier aus Trapezus; *) dann ein Ingenier, aus Bagapo-

Olympien die Veranlassung. Die Olympien hatte, laut der Sage, Herakles zu Pisa, als ein Siegesfest eingefest, und selbst darin den ersten Preis gewonnen. Ueberdaraus gründeten die Cléer, die, vom Aetolischen Stamm, mit den Herakliden den Peloponnes erobert hatten, ihr anmaßliches Recht, die Olympien, welche bisher die Pisaten verwaltet hatten, unter ihre Aufsicht zu nehmen und durch die Verwaltung dieses Nationalfestes sich zum heiligen Volk zu stempeln. Kein Wunder aber, daß Phidon, der sich ganz als Heraklide fühlte, auch dieses Recht für sein Erbthum hielt. Er verdrängte also die Aetolisch-Cléischen Kampfwarte, und ordnete selbst mit den Pisaten eine Olympias an, die achte (v. Chr. Geb. 748), welche in den Cléischen Verzeichnissen als Anolympias (Unolympias) aufgeführt war. Darauf griffen aber die Cléer, das heilige Friedensvolk, zu den Waffen, und unterstützt von den Lacedämoniern, stürzten sie den Phidon von der Höhe seiner Macht. Dieses Phidon Aufstreben ist denn in den Anfang der Olympiaden, sein Fall um die elffte Olympias (v. Chr. Geb. 736) zu setzen. Demnach kann Leocódes, der oben als Freier in Klisthenes Haus genannt ist, unmöglich ein Sohn dieses Phidon gewesen seyn, da Klisthenes Blüthe dreißig Olympiaden später fällt. Leocódes Vater war also ein zweiter Phidon, ein wenig bekannter, welchen Herodot mit dem berühmten ersten Phidon verwechselt hat, Leocódes selbst war schon der vorleste der Heraklidenkönige von Argos. Denn nach ihm, der als ein wichtiger Mann bezeichnet wird, kam nur noch sein Sohn Melas, den entweder das Volk absetzte, oder mit welchem, nach Andern, das Heraklidengeschlecht in Argos ausstarb. Könige aber hatte Argos noch im Persischen Kriege (VII, 149); wahrscheinlich die Nachkommen eines gewissen Megon, der des Melas Nachfolger gewesen zu seyn scheint.

*) Trapezus lag in Parthien, dem Theile des sábligen

110, *) Euphones, Euphorion's Sohn, der einmal, wie die Sage in Arabien geht, die Dioskuren **) in seinem Haus beher-

Arabien, der von Cynarien nördlich, von Gutreffen und Manalien östlich, und westlich vom Triphyllischen Pylos begrenzt ward; und zwar lag es östlich an der Nordgränze dieses Gebietes, ungefähr da, wo jetzt das Kloster St. Anastasio liegt.

- *) Aus Pagupolis, Pagusstadt (der Bergstadt); andere Handschriften haben: Páupolis, was sonst nicht vorkommt; bei Pausanias (Arab. 23, 3. Ende) kommt aber im Land der Azenier ein Flecken Paus, oder Pagus vor, der mit unserer Stadt Pagus eins seyn möchte. Wir sehen in unserer Stelle die Azenier oder Azanen noch von den übrigen Arabern unterschieden; während sie später nicht mehr als besonderer politischer Theil vorkommen. Sie sollen in siebzehn Städten Arabiens gewohnt haben, die zum Theil weit von einander entlegen sind. Zu ihrem Stammsitz machte aber die Sage Kleitor in einem Gebirgsthale des nördlichen Arabiens, zu dessen Gebiete eben Pagupolis oder Pagus noch gehörte.

- **) Die Dioskuren (Jens-Söhne) oder Lynbariden, Kastor und Pollux, waren in der Urzeit Griechenlands ein großes, ohne Zweifel in ganz Griechenland verehrtes Götterpaar. Ihre Anbetung im Peloponnes ist älter, als die Einwanderung der Dorier, wie schon daraus erhellt, daß nicht Sparta, sondern das Attachäische Amyklä und Therapne Hauptstätt ihres Cultus waren, jenes als die Stadt ihres Vaters Lynbarus (obgleich auch Jens Vater von beiden oder wenigstens von einem, von Polydeukes = Pollux — seyn sollte), Therapne, als die Stadt ihrer Gräber und Tempel, wie auch des Tempels ihrer Schwester Hellenä. Sie waren ursprünglich Heilgötter; als solche wohl auch frühzeitig Schützer und Vorbilder im Krieg, wie sie schon bei Homer, als Kriegerhelden vorkommen. Als die Dorier in den Peloponnes ein-

bergte, und von da alle Menschen gastlich aufnahm; und ein Cléer, Duomachus, Agäus Sohn. Diese kamen also aus dem Peloponnes. Aus Athen aber kamen Megacles, Alimdon's Sohn, des Alimdon, der bei Krofus gewesen war, und dann Hippoklides, Lisander's Sohn, der durch Reichthum und Schönheit unter den Athenern hervorragte. Von Eretria aber, das zu der Zeit blühte, Eysanias, der einzige, der von Euböa kam. Und aus Thessalien kam ein Stopade *)

drangen, nahmen sie auch den hier heimischen Dienst dieser Götter auf oder assimilirten ihm einen eigenen; und so wurden Kastor und Pollux bei den Spartanern vorzüglich Kriegsgötter, und zwar Kriegsgötter des Dorischen Stammes (IV, 145. IX, 73.). Als solchen feierten ihnen die Spartiaten Feste, nahmen ihre Bilder mit in den Krieg (V, 75.), und schickten dieselben auch verwandten Stämmen anstatt einer Hülfe. Auch hieß der Angriffsmarsch der Lacedämonier Kastorlied. Bei den übrigen Griechen aber galten die alten Heilgötter auch noch in mancher andern Bedeutung fort, zum Beispiel, als schützende Gottheiten zur See (II, 43.). Besonders wurden sie als Götter der Gastfreiheit angebetet, in welchem Sinne man ihnen die Theoxenien (das Gastgötterfest) feierte. Auch in Arkadien kannte man sie, wie unsere Stelle zeigt, von dieser Gegend; und so ist es kein Wunder, wenn man von dem durch Gastfreundlichkeit berühmten Arkadier Laphanes sagte, „bei ihm seyen die Gastgötter, die Dioskuren, eingelehrt.“

- *) Thessalien war in verschiedene Stämme und Länder getheilt, welche keinen gemeinsamen König, aber doch eine gewisse politische Einheit, und besonders im Kriege einen Herzog hatten, Tagos benannt. Solcher finden wir mehrere aus dem berühmten Haus der Alenaden (VII, 6, 130, 172. IX, 58.) die ihren Sitz in der Stadt Larissa, am Flusse Peneus hatten. Mit ihnen verwandt war das Haus der Stoa-

Diastorides, ein Kranonier. Von den Moloffern *) aber **Alfon**.

128. So viel waren Freier da. Und wie Diese ankamen auf den bestimmten Tag, erkundigte sich **Klisthenes** zuvörderst nach ihrem Stamm und dem Geschlecht eines Jeglichen; hernach behielt er sie ein Jahr, und erprobte ihre Mannhaftigkeit, ihre Gemüthsart, ihre Bildung und Sitte, indem er mit Jedem einzeln umging und mit Allem zusammen. Sie auch auf die Turnplätze hinausführte, nämlich die Jüngeren unter ihnen, und — was die Hauptsache ist — beim Mahle sie erprobte. Denn so that er die ganze Zeit, die er sie behielt, und bewirthete sie dabei herrlich. Nun gefielen ihm von den Freiern am meisten die **Athenischen**, und von diesen war wieder mehr **Hippoklides**, **Lisander's** Sohn, sowohl nach seiner Mannhaftigkeit im Vorzug, als weil er von den Ahnen her den **Korinthischen** **Epysseliden** **) verwandt war.

paden, von welchen der obenerwähnte der erstbekannte ist. Beide Geschlechter leiteten sich durch **Theffalus** von **Herales** ab. Die **Skopaden** hatten ihren Sitz in **Kranon**, einer südlich von **Parissa**, am Eingang in die **Theffalische** Ebene gelegenen, gleich alten Stadt. In späterer Zeit kommt auch ein **Skopas**, als **Lagos** von **Theffalien**, vor.

*) Die **Moloffen** hinter dem **Pinusgebirg** an den westlichen Enden von **Nordgriechenland** hatten auf je en Fall einen **Alt-hellenischen** Bestandtheil in ihrer Bevölkerung (vergl. auch I, 146.). **Pyrrhus**, **Achilles** Sohn, sollte aus **Theffalien** in ihr Land gezogen und ihr König geworden seyn. Sie breiteten sich über **Thesprotien** aus, und eigneten das dortige **Alt-velasgische** **Todtenorakel** von **Dodona** (s. I, 46. II, 52., 57. IV, 33. V, 92. IX, 39.) sich zu.

) Die **Epysseliden leiteten sich von dem **Lapithen** **Gäneus** ab

129. Wie aber der entscheidende Tag des hochzeitlichen Belagers und der Erklärung aus Klisthenes Mund, welchen er wählte, gekommen war, so opferte Klisthenes hundert Kinder, und gab den Freiern, wie auch allen Sicyoniern, einen festlichen Schmaus. Und wie das Mahl aus war, wetteiferten die Freier in der Kunst und im Wortspiel. Und da man so fortzehrte, befahl Hippoklides, der Keinen gegen sich aufkommen ließ, der Flötenspieler solle ihm einen Singtanz *) spielen. Das that der Flötenspieler, und er tanzte. Wirklich tanzte er auch recht zu seinem eigenen Wohlgefallen; Klisthenes aber sah das ganze Wesen mit scheelen Augen an. Darauf, nach einer Weile, befahl Hippoklides, daß man einen Tisch hereinbringe. Der Tisch kam herein, und nun tanzte er zuerst Lakonische Weisen darauf, dann auch noch Attische; und zum Dritten stellte er sich mit dem

(V, 92.). Von Diesen stammte aber auch das Attische Geschlecht der Philaïden. Zu Diesen mag denn Hippoklides gehört haben. Und daß Klisthenes auf eine Verwandtschaft mit den Gypseliden etwas hielt, ist dadurch wahrscheinlich, daß die Gypseliden in Korinth im gleichen Gegensatz mit den Dorischen Aristokraten sich aufgeschwungen hatten, wie er in Sicyon.

- *) Einen Singtanz. Emmeleia ist das Griechische Wort, und bedeutet ein Musikstück, welches von Einem oder Mehreren, die zugleich singen, getanzet wird. Solche müssen die Griechen von alter Zeit her in Mannichfaltigkeit gehabt und frühe sehr tänzlich, bald mehr gymnastisch, wie besonders die Lacedämonier, bald mehr musikalisch und mimisch ausgebildet haben. Seit der Ausbildung des Griechischen Drama's hieß Emmeleia im engeren Sinn der tragische Chortanz und Gesang.

Kopf auf den Tisch und hantirte mit den Beinen. *) Klithenes nun, der es schon bei'm ersten und zweiten Tanz mit Abscheu verwarf, daß Hippoklides noch sein Eidam werden sollte, um seines schamlosen Tanzes willen, hielt sich noch, um nicht gegen ihn heranzufahren, wie er ihn aber mit den Beinen hantieren sah, konnte er sich nicht mehr halten und sprach: „Sohn Tisander's, du hast dir richtig die Hochzeit vertanzt!“ Und Hippoklides fiel gleich ein und sprach: „Gleichgültig für Hippoklides!“ Und daher kommt dieses Sprächwort.

130. Klithenes aber heischte eine Stille und sagte Allen insgemein: „Ihr Männer, meiner Tochter Freier, ihr alle gefällt mir, und euch allen möcht' ich gern, wenn's möglich wäre, gefällig seyn, nicht einen von euch ausschließlich zu wählen und die Uebrigen abzuweisen. Nun ist es aber nicht möglich, wo nur eine Jung-

-
- *) Schon der Singtanz des Hippoklides dürfte einer von den muthwilligeren gewesen seyn, wie sie die Männer nach den Gastmahlen tanzten; bei den Lakonischen Weisen oder Tanzfiguren mögen martialische Stellungen, und bei den Attischen, die aus Aristophanes bekannten gewaltigen Sprünge der attischen Tänzer vorgekommen seyn; vollends aber auf den Kopf zu stehen und mit den Füßen zu sechten, das konnte, bei der Griechischen Begleitung nicht anders, als unausdäglich ausfallen. Mit eigener Ironie bedient sich auch Herodot für die Gesticulationen der Beine des Wortes hantieren, welches, als technischer Ausdruck, eine feine, mimische Aktion der Hände bedeutet, die von den Griechischen Tänzern und Schauspielern mit Sorgfalt ausgebildet wurde, und höchst beliebt war.

frau zu berathen ist, Allen nach ihrem Sinn zu thun; und so mache ich Denen von euch, welchen diese Heirath versagt wird, Jeglichem ein Silbertalent *) zum Geschenk für die gute Meinung, in mein Geschlecht zu heirathen, und für das Ausseyn vom Hause; dem Sohne Alkmaon's aber, dem Megakles, verlobe ich hiermit meine Tochter Agatiste nach dem Brauch der Athener.“ Da nun Megakles erklärte, sie sey seine Verlobte, so hatte Klisthenes die Ehe abgeschlossen.

131. Das war der Hergang bei der Freierwahl; und so kamen die Alkmaoniten in großen Ruf durch ganz Hellas. Aus dieser Ehe aber ward geboren Klisthenes, der die Stämme und die Volksherrschaft in Athen angeordnet hat. **)

*) Da ein Talent 1375 Athlr. macht, und der abgewiesenen Freier zwölf waren, so hatte Klisthenes nicht weniger als 16,500 Athlr. auszugeben.

**) S. V, 66. So zeigte sich an diesem Klisthenes durch seine noch entschiedener demokratische Ausbildung der Solonischen Verfassung die Frucht der Verschwägerung seines Hauses mit dem des Sicyonischen Machthabers, der auch als Demokrat, als Haupt der niedern Stände, aufgestiegen war. Familienverbindung mit einem Machthaber eines andern Staates war dazumal für Solche, deren Staat noch kein Haupt hatte, ein natürlicher Weg, sich selbst zum Machthaber zu erheben. So hatte schon Ol. 41, 1; (vor Chr. 612) der Athener Cylon daraufhin, daß er ein Schwager des Megarischen Machthabers Theagenes war, nach der Herrschaft über Athen gestrebt; wofür ihn aber die Alkmaoniden, und an ihrer Spitze wahrscheinlich der erste Megakles, Vater des durch Kroesus bereicherten Alkmaon (S. 125), ermordet hatten (V, 70). Seitdem galt

und hatte den Namen von seinem mütterlichen Großvater, dem Sicyonier. Dieser ward also dem Megakles geboren, und Hippokrates. Hippokrates Kinder aber waren wieder ein Megakles und wieder eine Agariste, die den Namen hatte von Klisthenes Tochter Agariste; und Diese, da sie mit Xanthip-

das Geschlecht für fluchbeladen, und sein Ansehen mag dadurch geschwächt worden seyn; wie wir denn von Alkmaon nichts von politischer Bedeutung hören, und derselbe Fluch noch zum Zerwürfniß des Pisistratus mit Megakles II (I, 61.) und zu der (freilich kurzen) Vertreibung seines Sohnes Klisthenes (V, 70 ff.) Anlaß oder Vorwand gab. Indessen bedeutend blieb das Geschlecht immer, wie Herodot beszeugt, und es würde sich wohl unter Megakles II, dem Eidam des Sicyonischen Klisthenes, zur Machthabung aufgeschwungen haben; hätte nicht der Umstand, der überhaupt Athens Freiheit und Größe herbeiführte — daß nämlich hier verschiedene mächtige Geschlechter einander die Wage hielten (I, 59), die Alkmaoniden aus Prätendenten der Machthaberschaft zu Feinden derselben umgewandelt. Nachdem Megakles II. eine Art Ausgleichung und Theilung der Herrschaft mit Pisistratus umsonst versucht (I, 61), ihn dann vertrieben und nach zehn Jahren vor dem siegreich Zurückkehrenden selbst fliehen müssen (I, 64), ward er der mächtigste Gegner der Pisistratiden, deren Sturz sein Sohn vollends herbeiführte (V, 62 ff. VI, 123). Sein Sohn Klisthenes (sollte er auch noch an persönliche Herrschaft gedacht haben) hatte sich ebenso vor Allem eines Nebenbuhlers, des von Sparta unterstützten Isagoras zu erwehren; und so ward sein Streben, und seine Macht ganz dahin gewandt, der reinen Demokratie zum Durchbruch zu helfen (V, 66. 69 ff.). Wenn also die Alkmaoniden die Verfechter der Attischen Volksfreiheit waren, so ist es ein unverkennbar

pus, Aripbron's Sohne, hauste und schwanger war, sah ein Gesicht im Traum: da dächte ihr, sie gebäre einen

schöner Zug der Geschichte, daß aus demselben Geschlechte Perikles abstammte, der Heros des Attischen Volksthum in seiner höchsten Blüthe, an welchem der Traum seiner Mutter vollkommen in Erfüllung ging. — Was nun aber jene zwei Gründe betrifft, aus welchen Herodot die Steigerung der Alkmaonidenmacht herleitet, nämlich die Bereicherung Alkmaons durch Krösus und die Erhöhung seines Sohnes durch die vornehme Heirath, so ist die Zeitfolge derselben nicht ohne Schwierigkeit. Herodot läßt nämlich (was das Natürlichste scheint) das Glück des Vaters dem Glück des Sohnes vorausgehen. Nun wird aber, auch in den neuesten chronologischen Behandlungen Griechischer Geschichte, die Befragung des Delphischen Orakels durch Krösus (wobei sich Alkmaon sein reichbelohntes Verdienst erwarb) erst Ol. 57 (vor Chr. 552) gesetzt, während man die Freterversammlung bei Klisthenes schon Ol. 49, vor Chr. 583 annimmt. Unrichtig wäre demnach die Wendung Herodot's, womit er (C. 126) nach Erzählung der einträglichen List Alkmaon's zum Heirathsglück des Megakles übergeht („darauf im nächsten Geschlecht“) um so ruhiger, da man nach Herodot's eigener früherer Darstellung (I. 54 ff. vergl. 59—65 Anf.) voraussetzen muß, daß, als Krösus das Delphische Orakel befragte, wenigstens schon die damalige Herrschaft des Pisistratus eingetreten gewesen sei, zu welcher Zeit Megakles, Alkmaon's Sohn schon verheirathet seyn mußte, da er drei Olympiaden darauf dem Pisistratus schon eine Tochter vermählen konnte (I. 60). Wenn man nun aber auch Krösus erste Befragung des Orakels (I. 46) ungleich früher, als die übrigen, und gleich nach seiner Unterwerfung der Jonier und Aeolier setzt, so daß Alkmaon (dessen Unterstützung bei der ersten Anfrage vorauszusetzen, das Wahrscheinlichste ist)

Löwen, und nach wenigen Tagen gebär. sie dem Xanthippos den Perikles.

schon Ol. 52, 4 (vor Chr. 569) das Geschenk des Kroisos erhalten hätte — und wenn man nach einer nicht unmöglichen Rechnung die Freierversammlung in Sicyon bis Ol. 54 (vor Chr. 563) herabrückt (obgleich gewöhnlich der Sturz des Sicyonischen Klisthenes schon Ol. 31, 3, (vor Chr. 574) angenommen wird, doch ohne unabänderliche Gewißheit), so fiel doch, bei diesem äußersten Versuch, Alkmaon's Bereicherung nur sechs Jahre früher, als Megakles Heirath; und da wir zu dieser Annahme keine andere Berechtigung haben, als daß Herodot im Allgemeinen jenes früher als dieses setzt, wozu ihn leicht verleiten konnte, daß das Eine dem Vater, das Andere dem Sohne geschah: so bleibt uns nur sicher, daß auf jeden Fall diese beiden Umstände, woraus Herodot die Erhebung der Alkmaoniden erklärt, nur in geringem Zeitabstande gewesen seyn können. Willkommener ist vielleicht den Lesern zur leichteren Uebersicht der Herodotischen Erzählungen von diesem Geschlecht folgende Stammtafel Desselben:

Herbert's Urentel, Mifmān,
kommt aus Phylas nach Mifmān zur Zeit der Vortierwanderung 1100 v. Chr.
(V, 65. Ann.)

15—20 Gefchlechter barauf; Megalles, wahrſcheinlich Gegner Phylas,
Dl. 42, 1, v. Chr. 612 (f. V, 70.)
Mifmān, durch Trofus reich (VI, 125.)

(Mifmān von Eis-
| chon) (V. 67.)

(VI, 126. Megalles)

Megalles

Partelhaupt des Mifmān Stüßens-
volles

Mifmān (Verfaſſungsgründer) Hippocrates Dl. 54—60.; v. Chr. 560—450.
Dl. 67, 3, 68, 2.; v. Chr. 510. 508. (I, 59 ff.)
(V, 65.)

Megalles

Megalles

(Mifmān)

Kantehippus (VI, 131. 136,
VIII, 131.

Megalles erhebt ſich
Dl. 77, 4.; v. Chr. 469.

IX, 114. 120.)

VIII, 131.

132. Nach dem großen Schlag bei Marathon aber stieg Miltiades, der zuvor schon Ruhm und Ehre bei den Athenern hatte, noch höher. Nun begehrte er hiebzog Schiffe und Kriegsvolk und Mittel von den Athenern, ohne Angabe des Landes, das er bekriegen wolle, nur mit dem Versprechen, sie reich zu machen, wenn sie ihm folgten, da er sie in ein Land führen werde, von wo sie leichtlich Gold die Fülle nach Haus bringen könnten; sagte also Dies und begehrte die Schiffe; und die Athener, dadurch aufgeregt, verwilligten es.

133. Nach Uebernahme dieser Kriegsmacht schiffte Miltiades gegen Paros, *) unter dem Vorwand, daß die Parier den Krieg angefangen, da sie auf einem Dreiruder gen Marathon gezogen mit dem Perser. Das war sein angeblicher Grund; allein er hegte auch einen Ingrimm gegen die Parier, wegen Lysagoras, Lissas Sohn, einem Parier von Geburt, der ihn bei Hybarnes, **) dem Perser, verklumdet hatte. Als nun Miltiades am Ziel seines Zuges angekommen war, belagerte er die Parier, hielt sie in ihrer Stadt

*) S. V, 31. 28. Im Vorhergehenden ist zwar nirgends von Paros im Besondern gesagt, daß es mit zum Zuge des Datis ein Schiff geliefert habe; aber Cap. 99 heißt es, daß die Perser immer an den Inseln (den Cycladen, zu denen Paros gehörte) gelandet, und Kriegsvolk und Geiseln daraus mitgenommen hätten. — Vielleicht ist es wahr, daß Miltiades das Ziel seiner Raubfahrt nicht nannte, weil die Parier, als Jonier, mit den Athenern stammverwandt waren; vielleicht erzählten es nur später die Athener so, als sie sich dessen schämten.

**) S. III, 70. VII, 135, vergl. IV, 137. VI, 40, 71.

eingeschlossen, schickte einen Herobol hinein, und forderete hundert Talente, *) mit der Drohung, gäben sie's ihm nicht, so werde er nicht abziehen, bis er sie erobert habe. Die Parier aber waren dem Miltiades Geld zu geben nicht gesonnen; sondern die Stadt zu halten, das betrieben sie, und nahmen darauf allen Bedacht; besonders aber an jeder Stelle, wo die Mauer am ehesten angreifbar war, da wurde sie über Nacht noch einmal so hoch aufgeführt, als die alte.

134. So lautet bis hieher die Geschichte bei allen Hellenen. Von da an aber sagen die Parier selbst Folgendes: Mit Miltiades, wie er sich nicht Rath wußte, sey ein gefangenes Weib in's Gespräch gekommen, eine Parierin, Namens Timo, eine Diensthälterin der unterirdischen Götter. **) Die sey vor Miltiades gekommen mit dem Rath, wenn er Paros um Alles gern einnehmen möchte, solle er thun, was sie ihm angebe. Darauf habe sie's ihm angegeben und er sey nach dem Hügel gegangen, der vor der Stadt liegt, sey da über das Gehege der Sagens-Demeter ***)) gesprungen, indem er die Thüre nicht öffnen konnte, und sofort nach dem innern Hei-

*) 137,500 Rthlr.

**) Unter diesen sind vorzüglich Demeter (Ceres) und ihre Tochter Persephone (Proserpina) verstanden; an die sich dann andere Go theiten, als Hades (Pluto), Hermes (Mercur) u. s. w. anschließen.

***)) Ueber Demeter Thesmophoros (die Sagens-Erdmutter) vergl. Cap. 16. Jeder Tempel hat eine Umfriedigung, eine Ringmauer oder ein Gehege, das seinen Boden von Unge- weiheten schieb. Schon über diese Schranken zu gehen, war

lightham gegangen, um drinnen weiß nicht was zu thun, entweder Etwas anzutasten von dem Unantastbaren, oder sonst irgend Etwas zu machen, sey auch in die Thüre getreten, wo ihn aber plötzlich ein Schauer überfallen, daß er des alten Wegs umkehrte; und nun, wie er vom Wall herabsprang, habe er sich den Schenkel verrenkt: Andere aber sagen, das Kniee aufgeschlagen.

135. Miltiades fuhr denn, in äblem Zustand, wieder heim, ohne den Athenern Schätze mitzubringen, und ohne Paros erobert zu haben; nur daß er es sechsundzwanzig Tage belagert, und die Insel verwüthet hatte. Die Parier aber, in Erfahrung, daß die Dienstwärterin der Göttinnen, Timo, den Miltiades unterwiesen, wollten sie dafür büßen lassen, und sandten heilige Botschafter nach Delphi, wie sie von der Belagerung Ruhe hatten. Sie sandten aber dahin, um zu fragen, ob sie die Dienstwärterin der Göttinnen hürichten sollten, als welche den Feinden die Eroberung des Vaterlandes angegeben, und die dem männlichen Geschlecht geheimzuhaltenden Heiligthümer dem Miltiades enthüllt habe. Die Pythia verbot es aber, mit dem Ausspruch: nicht Timo sey daran schuldig; sondern, da es seyn sollte, daß Miltiades kein gutes Ende nehme, sey sie ihm Unterweiserin zum Unheil geworden. Das sprach die Pythia den Variern.

136. Die Athener aber hatten den Miltiades, wie er aus Paros zurückgekehrt war, Alle unter der Zunge; sonderlich aber

bei vielen Heiligthümern verboten; aber das Innere des Tempels der Thesmophoros sollte ewig jedem Manne verschlossen bleiben.

Xanthippus, Kriphron's Sohn, welcher den Miltiades über Betrug an den Athenern vor dem Volk auf den Tod anklagte. Und Miltiades, wiewohl anwesend, vertheidigte sich nicht selbst, aus Unvermögen, weil sein Schenkel entzündet war. Aber während er im Tragbett da lag, führten seine Freunde die Vertheidigung für ihn, worin sie der Schlacht auf Marathon viel gedachten, und auch der Einnahme von Lemnos, wie er durch die Einnahme von Lemnos an den Pelasgern Rache geübt und den Athenern es übergeben habe. Und als das Volk rücksichtlich seiner Losprechung vom Tode für ihn entscheiden, rücksichtlich seines Vergehens aber ihn um fünfzig Talente *) strafte, ging Miltiades nach diesem mit Lob ab, da der Brand in seinen Schenkel geschlagen war; die fünfzig Talente aber bezahlte sein Sohn Gimon.

137. Lemnos aber hatte Miltiades, Gimon's Sohn, genommen, wie folgt. Nachdem die Pelasger aus Attika von den Athenern ausgetrieben worden, **) sey's nun mit Recht, sey's mit Unrecht: denn Das vermag ich nicht anzugeben, außer von Sagen Anderer, wie die Behauptung des Hesatäus, Hegesander's Sohn, ***) der in seinen Geschichten sagt: „mit Unrecht.“ Nachdem nämlich die Athener gesehen, wie der Strich am Hymettus, †) welchen sie Denselben zum

*) 88,750 Rthlr.

**) Es sind die sogenannten Tyrrenischen Pelasger gemeint.

! S. I, 57.

***) S. Einl. S. 9.

†) Der Hymettus (Trelas und Lambrabuna) südöstlich von Athen, der bedeutendste Berg im Mittag Attika's, von

Wohnsitz zugetheilt als Lohn für die Mauer, die sie einst an der Burg angeführt — *) wie also die Athener diesen

wo es sich zur Landspitze verengt und abbacht; reinigt und nact; aber von dem Thymus umkränzt, der den Bienen den Hymettischen Honig lieferte; marmor- und serpentinhaltig.

- *) Diese Mauer hieß nach ihren Erbauern Pelasgikon, war, wie alle die berühmten Bauten der Pelasger, der ältesten Bauführer Griechenlands, cyclopisch, d. h. aus kolossalen, ungleichen Steinmassen aufgethürmt; erstreckte sich aber nicht um die ganze Burg (die ja noch bei der Perserbelagerung bloß durch einen Verhau geschützt ward; siehe VIII, 51 ff.); sondern machte nur einen Theil derselben (in Südosten?) aus, und schloß noch ein Feld unterhalb der Burg ein, war aber wahrscheinlich unvollendet. Ob nun aber gerade die, laut der Sage, von Theben nach Attika (um 1130 vor Chr.) geflohenen Tyrrenischen Pelasger dieses Pelasgikon, das ursprünglich eine Burg für sich war, im Dienst der Athener erbaut und dafür den Hymettus erhalten haben, wie man sechshundert Jahre nach Vertreibung dieses Stammes erzählte, das ist noch zu bezweifeln. Eine andere Sage gab an, die Pelasger hätten es für sich selber erbaut; und Pelasger waren ja auch die ursprünglichen Bewohner Attika's. Schon Diese, nicht eben der aus Theben verjagte Zweig, mögen sich die Festung erbaut haben. Nun war es aber wohl eben die Stammverwandtschaft, was flehzig Jahre nach Troja's Fall die Tyrrenischen Pelasger bei den Attischen Pelasgern Zuflucht suchen ließ. Allein die Letzteren waren damals schon durch Zuwachs aus anderen Stämmen, namentlich durch den ersten Eindrang der Jonier aus dem Norden (vergl. VIII, 44 und V, 66 die Anm. am E.) umgewandelt, und unter dem neuen Völkergebränge und den Entwicklungskämpfen, welche vollends einige Jahrzehnte

Strich gesehen, daß er wohlbestellt war, der zuvor schlecht und nichts werth gewesen, habe sie Reiz und Verlangen

später die Heraklidenwanderung auch in Attika verursachte, wurden die Tyrrenischen Pelasger, als einer der Reste des — nunmehr von den Hellenen ausgekauften — Volksbestandtheils, aus dem jonisirten Attika vertrieben. Sie waren also diejenigen Pelasger, welche an der Gränze der geschichtlichen Zeit von Griechenland standen, und waren durch den Widerstand, den sie am Schluß der alten und beim Durchbruch der neuen Epoche geleistet, so merkwürdig geworden, daß der Pelasger-Name, den sie zu einer Zeit noch bewahrten, als andere Pelasger ihn längst in der Stämme-Vermischung verändert hatten, in der Sage vorzüglich — und bei vielen Griechen fast ausschließlich auf ihnen haften blieb, so daß die nachdämmernde Erinnerung ihnen Manches belegte, was Andern und Ältern Pelasgern zukam; und dahin durfte denn auch die Erbauung des Pelasgikon gehören. Nach den eben bezeichneten Gesichtspunkten wird man überhaupt die nachstehenden Berichte Herodots wohl am richtigsten beurtheilen. Es geht aus ihnen hervor, daß die Tyrrenischen Pelasger im Andenken geblieben waren, als treffliche Feldbauer, wie sie sich noch an den kessreichen Symmettusfeldern bewiesen hatten, und als Feinde ihre Attischen Nachbarn, wie die Sagen von ihren Frevelthaten beweisen. Nicht eben mit Recht und nicht mit Unrecht waren sie von Diesen vertrieben worden; sondern nach einer Nothwendigkeit, welche die neue Entwicklung des Hellenischen Völkerlebens mit sich brachte. So ist, was Helatäus meldet, wahr, daß die Athener Reiz und Lust nach dem Felde der Pelasger gehabt; denn dieses wachsende und sich gestaltende Volk dehnte sich aus, um in mehr als einer Hinsicht die Früchte der Pelasger zu ernten. Und so hat auch die Attische Sage ihre Wahrheit, insofern das

nach dem Land ergriffen, und so hätten die Athener sie vertrieben, ohne Vorbehalt eines sonstigen Grundes. Wie aber die Athener selbst sagen, hätten sie mit Recht sie vertrieben. Denn als die Pelasger ihren Sitz am Hymettus gehabt, hätten sie von da aus ihnen Frevel angethan, wie folgt. Ihre [der Athener] Söhne und Töchter wären nämlich immer um Wasser gegangen nach Enneakrunos [Neun-Brunnen]); denn zu der Zeit hätten sie und überhaupt die Hellenen noch keine Sklaven gehabt.**) Wenn Diese nun hin-

Widerstreben der Pelasger gegen die Umbildung der Attischen Bevölkerung, den jüngeren Stämmen, welche die Geschichte emporhob, als Stolz und Anmaßung gelten mußte. Wir finden hier in unserm Schriftsteller die wenigen, letzten, wahrheitsartigen Bilder der spätern Erinnerung an einen großen Kampf. Nur insoweit hatten die Athener sie ins Größte gemalt, als ihre Ahnen durch ein bloßes Gebot die Pelasger des Landes verwiesen haben sollten. Es sind uns aber noch einzelne Spuren alter und minder einseitiger Sagen übrig geblieben, welche die Pelasger als stark und furchtbar bezeichnen, und von einer Schlacht derselben mit den Athenern unsern dem Vorgebirge Kollas erzählen.

- *) Dieser Brunnquell hieß ursprünglich Kalirrhoe, Schönquelle, seit die Pisskratiden eine Fontaine daselbst angelegt, Enneakrunos, Neun-Brunnen, später Dodekatekrunos, Zwölf-Brunnen; lag südlich von der Stadt, zwischen dem olympischen Heiligthum und dem Ilissus, in dessen Sandbette er jetzt noch unter seinem älteren Namen eine Strecke hinstromt.
- **) Kausklaven wurden allerdings erst später gewöhnlich; Kriegs-Sklaven hatten Fürsten und Edle schon in sehr alter Zeit; indeß sind schon bei Homer Sklaven auch ein Artikel des Tauschhandels.

gekommen, hätten die Pelasger aus eitel Uebermuth und Frechheit ihnen Gewalt angethan. Allein auch dieser Unfug sey ihnen nicht genug gewesen, sondern zuletzt wären sie noch über dem Anschlag zu einem Ueberfall auf der That ertappt worden. Sie aber [die Athener] hätten sich so sehr als bessere Männer, denn Jene, gezeigt, daß sie, wo es bei ihnen stand, die Pelasger zu tödten, da sie über dem Anschlag ergriffen waren, Dieß nicht gewollt, und ihnen nur geboten hätten, aus dem Lande zu gehen. So hätten es Diese verlassen und andere Gegenden genommen, namentlich Lemnos. *) Jenes hat also Herakleides gesagt, und Dieses sagen die Athener.

- *) Bergl. I, 57. IV, 145. Diese Insel im Norden des Ägäis-Meeres, zwischen dem Thracischen Chersones und der Halbinsel Chalcidice, fruchtbar und an ihrer Nordostküste vulkanisch, jetzt Stalimene, war ursprünglich vom Thracischen Stamm der Sintier besetzt, und zwar im östlichen Theil, wo ihre Stadt Hephästias (Vulkanstadt) lag. Später, ungefähr ein Menschenalter vor Troja's Belagerung, hatten sich die Minyer aus Thessalien, damals bedeutende Seefahrer, des westlichen, ihrem Stammland gegenübergelegenen Theiles der Insel bemächtigt, und wohnten hier in der Stadt Myrina; weshalb die Sage erzählte, die Minyer seyen, als Argosfahrer, auf Lemnos eingesehrt, und hätten mit den dortigen männerlosen Weibern (siehe das folgende Kap. und die dritte Ann. dazu) ein neues Geschlecht erzeugt. Wiederum einige Geschlechter später kamen denn die aus Attika vertriebenen Tyrrenischen Pelasger auf dieselbe Insel, vertrieben die Minyer und besetzten auch das Sintische Hephästias.

138. Diese Pelasger aber, die damals Lemnos hatten, und nun an den Athenern sich rächen wollten, auch die Athenischen Feste wohl wußten, legten einen Hinterhalt von Fünfzigern gegen die Weiber von Athen, wie sie der Artemis in Brauron ihr Fest feierten. *) Da raubten sie

*) Brauron (jetzt Braona); südlich vom Pentelikon, an der Ostküste Attika's, ehemals eine der unabhängigen Zwölfstädte der Jonier (VII, 95.), später Stadt und Gau Attika's, war berühmt durch alte Götterdienste und Sagen; besonders durch den Dienst der Braurônischen Artemis, welcher Göttin ein Pentaëterisches (das ist alle vier Jahre eintretendes) Fest gefeiert wurde. Attika's Mädchen weihten sich da der Göttin, unter dem Namen *Bärinnen*, und hatten diese sogenannte *Bärenweihe* zwischen ihrem fünften und zehnten Jahr zu ertheilen, indem ein Gesetz ihnen das Heirathen verbot, ehe sie gebäret hätten; und diese Südländerinnen oft im dreizehnten Jahr heirathen konnten; also ehe das vierjährige Fest — wenn sie es zwischen fünf und zehn Jahren versäumt hatten — wieder eingetreten war. Welcher Art auch diese mysteriöse Bärenweihe gewesen seyn mag, gewiß war sie eine Weihe der Jungfrauen zu einstiger Fruchtbarkeit, da Artemis seit der Urzeit Griechenlands als Göttin der Fruchtbarkeit, insbesondere der thierischen und zugleich als Geburtsgöttin vielfältig verehrt ward. Namentlich galt sie, als solche, unter dem Symbol der *Bärin* auch in Arkadien; und da die Arkadier Pelasger waren, so ergibt sich daraus der Schluß, daß der Dienst der Braurônischen Artemis, die hier gleichfalls einst als *Bärin* erschienen seyn sollte, ursprünglich *Pelasgisch* gewesen sey, und also vorjonisch. Diese Religion hatte aber im vorhistorischen Griechenland ihre stark hervortretende düstere Seite, nach welcher die *Bärin* Blut forderte, die Göttin eine

ihrer Viele weg, fuhren eilig von dannen, und nahmen sie mit nach Lemnos, als Rebsweiber. Wie aber diese Weiber

jungfräuliche war, die erst mit Jungfrauenblut versöhnt werden mußte, um den Töchtern des Landes Theiligung zu gönnen und Fruchtbarkeit zu gewähren. Die Sage vom der Iphigenia, welche selbst nichts anderes ist, als die in den Mythos übergegangene Artemis (siehe IV, 103 Anm.), enthält nicht nur, wie mehrere andere Ueberlieferungen, das Andenken an jenen Opferdienst der Artemis, sondern verräth auch, daß an die Stelle der Jungfrauenopfer späterhin (wohl erst in den nachtrojanischen Zeiten) Thieropfer traten. Diese Iphigenia sollte das uralte Bild der Göttin nach Brauron gebracht haben; ja die Opferung der Iphigenia war von einer Sage nach Brauron verlegt (von der gewöhnlichen nach Aulis). Wiederum wissen wir, daß das Laurien, wohin Iphigenia entrückt worden seyn sollte, zuerst Lemnos war (IV, 103 Anm.), welche Insel auch Jungfrauenopfer hatte, und mit einem alten Namen Methopia, die Brandstichtige, hieß; und eben so hieß gerade die Artemis von Brauron; wahrscheinlich, weil der Vollmond ihr Symbol und die Zeit ihres Opfers war. Dazu kommen zwei Sagen, die sich kreuzen, deren eine das Artemisbild (d. i. den Dienst) durch Iphigenia aus Laurien nach (Lemnos) Brauron bringen läßt, die andere dasselbe Bild von den Tyrrenischen Pelasgern aus Brauron Lemnos entführen läßt. Aus alledem ergibt sich, daß das ionische Attika den Brauronischen Artemisdienst von den Pelasgern übernommen, und daß die vertriebenen Tyrrenischen Pelasger diesen ihren angestammten Cult der Artemis Iphigenia mit nach Lemnos gebracht hatten. Was nun Herobot in unserem Kap. vom Raub der Attischen Jungfrauen in Brauron und im Folgenden von ihrem Schicksal zu Lemnos erzählt, ist mehr als eine fünfhundertjährige Sage,

Kinder bekamen, lehrten sie ihre Knaben die Attische Sprache *) und die Sitten der Athener. Diese wollten nun gar

die durch das eben Erörterte einiges Licht erhält, die aber, wie jede Sage, die in geschichtliche Erzählung übergegangen ist, ihrem Erzählungszusammenhang nach zerstört werden muß, um geschichtlichen Gehalt zu geben. Demnach dürfte die Sage von der Unfruchtbarkeit auf Lemnos, welche die Erzählung zur Folge des Weiberraubes macht, vielmehr als Grund voranzustellen seyn, in dem Sinn, daß die Pelasger sich von ihrem neuen Wohnland Lemnos kein Heil versprachen, wenn sie nicht das Palladium ihrer Frucht- und Geburtsgöttin Artemis dahin versetzen könnten, und daß sie darum bemüht waren, das Draconische Bild, welches sie mit Recht als das ihrige ansahen, aus der Gewalt der Jonier in Attika zu entreißen. Wohl mögen sie zugleich die Attischen Jungfrauen zum Opfer geraubt haben, um die Göttin desto sicherer zu versöhnen; und so möchte die Ermordung der geraubten Weiber, welcher die Erzählung einen andern Grund giebt, so wie das Sprüchwort: Lemnische Gräuel, auf solche Opferung zurückzudeuten seyn. Was aber die angebliche Befehrung der Pelasger durch Noth und Götterspruch zur Unfertigkeit gegen die Athener, die Forderung dieser und die verhängnißvolle Antwort der Pelasger betrifft, so ist daraus nichts weiter mit Gewißheit abzunehmen, als daß die Athener ihre Eroberung von Lemnos um Miltiades Zeit bemüht waren, mythisch zu rechtfertigen. Deßungeachtet kann auch die Sage von den Attischen Rebweibern der Pelasger und ihren Söhnen einen geschichtlichen Grund haben; denn das ist ja eben das Wesen der Sage, daß sie vieler Zeiten Begebenheiten und Ertrag, in dem sich umwandelnden Menschengeschlecht, der sie bewahrt, zusammengießt und zu Märchen umschmilzt.

*) Die Sprache der Pelasger war Ursprache der Griechen, wie die Pelasger selbst Ursprung des Griechenvolks waren;

nichts gemein haben mit den Söhnen der Pelasgischen Weiber; und so Einer von ihnen geschlagen ward von Einem der andern, liefen sie alle zur Hülfe und wehrten sich für einander; ja diese Knaben vermaßen sich, die Obern unter den Knaben zu seyn, und wurden bei weitem Reißer. Das nahmen die Pelasger wahr und zogen's in Ueberlegung. Da kam bei ihrer Berathung ein Argwohn unter sie, wenn schon die Knaben so entschieden seyen sich mit einander zu wehren gegen die Knaben von den ehelichen Hausfrauen, und gleich die Obern von Diesen spielen, was sie nun erst, wenn sie Männer geworden, thun würden. Sofort beschloßen sie, die Knaben von den Attischen Weibern zu tödten; thaten es auch, und brachten mit ihnen die Mütter um. Von dieser That her und von der, welche vor diesem die Weiber verübt, die da ihre Männer, worunter Thoas war, umgebracht ha-

aber da sie über ganz Griechenland verbreitet wohnten, zweigten sie sich in einzelne Stämme mit einzelnen Dialekten ab; am schroffsten traten die Jonier und Dorier, zwei ursprünglich nahe verwandte Stämme, die sich im Norden gebildet hatten, den reiner gebliebenen Pelasgern des süblicheren Griechenlandes gegenüber; und nachdem die große Umwälzung, welche diese zwei in Attika und dem Peloponnes immer mächtiger eindringenden Stämme im ganzen Griechenvolk hervorbrachten, durchgesetzt war, und sich auch auf die Sprache erstreckt hatte, die nun vorzüglich als Jonischer und Dorischer Dialekt unterschieden ward, verstanden die umgewandelten Griechen die Sprache der vertriebenen und zersprengten Reste der Pelasger nicht mehr, und hielten dieselbe, so wie den ihnen fremd gewordenen Volksstamm, für barbarisch. Vergl. I, 57.

ben, *) ist es bräuchlich in Hellas, alle grünlischen Thaten Lemnische zu nennen.

- *) Diese Fabel ist verwebt mit der Argonautenfabel; da die letztere die epische Gestaltung der Minyerfahrten und Colonien war, und die Stadt Myrina auf Lemnos vor dem Trojanischen Krieg von Minyern besetzt ward (siehe Cap. 137 die Anm. zu C.). Wie die Sage zu Herodot's Zeit in epischen und tragischen Dichtungen dargestellt wurde, hatte sie folgende Gestalt. Die Lemnier vernachlässigten die Festfeier der Aphrodite; diese strafte ihre Weiber durch übeln Geruch. Dies bewog die Männer, sie gegen Thracische Rebweiber zurückzusetzen; die beleidigten Frauen brachten in der Wuth Männer, Rebweiber und die von beiden gezeugten Söhne um, und Lemnos ward ein Weiberstaat. Die Königin Hypsipyle feierte eben ihrem Vater Thoas, der auch ermordet (nach Andern durch die Tochter heimlich gerettet) worden war, die Leichenspiele, als die argosfahrenden Minyer landeten, nach Einigen mit Gewalt, nach Andern auf das Versprechen, sich mit den Weibern zu gatten. Sie feierten die Wettspiele mit; Jason, der Minyerkönig, vermählte sich die Hypsipyle, die andern Helden die übrigen Lemnierinnen. Daraus entsproßt Jason's Sohn Enneus (der zur Zeit der Belagerung Troja's auf Lemnos herrscht und den Griechen dorthin Wein zuführt), und das Geschlecht der Minyer, welche die Insel behaupten, bis sie von den Tyrhenischen Belagern vertrieben werden (Vergl. IV, 145 mit der Anm.). Schwer ist die Deutung der Sage vom Lemnischen Männermord. Man hat sie auch, ähnlich wie die Sage vom nachmaligen Weibermord der Belagerer, auf alten Götterdienst bezogen, und vielleicht haben rüstere Opferfeste, von den Weibern mit Orgiasmus gefeiert, die erste Veranlassung zur Sage gegeben. Noch aus später

139. Nun aber die Belasger ihre Weiber und Kinder getödtet, trug ihnen die Erde keine Frucht, und ihre Weiber

Zeit heißt es: „wegen des Männermordes, den Aphrodite veranlaßt, wird Lemnos alle Jahr gereinigt, und neun Tage leuchtet kein Feuer, bis das heilige Schiff aus der Sonneninsel Delos anlangt. Die neun Tage treibt das Schiff auf der Höhe, und unter Anrufung geheimer und unterirdischer Götter wird das Feuer in seiner Reinheit bewahrt. Dann erst landet es, und auf der Feuerinsel Lemnos beginnt neues Leben.“ Wenn aber auf Lemnos ein Götterdienst mit Weiberorgiasmus und Menschenopfern bestand, und dazu schon in alter Zeit sich eine Mythe gebildet hatte, so kam er wohl eben von den Minyern her, die auch in ihren Stammländern wilde Feste hatten, in welchen die Mütter mit Orgiasmus die Opferung ihre Söhne feierten. Und daß sie solche nach Lemnos gebracht, wird dadurch wahrscheinlich, daß die ganze Geschichte des Männermordes in Myrina spielt, welche Stadt mythisch die Tochter eines alten Minyerkönigs Krethens heißt; ferner dadurch, daß auch die epische Sage die Landung der Minyer in Zusammenhang mit der Nordgeschichte setzt, und Jason, der Held der Minyer, der sie nach Myrina führt, sonst noch in den Mythen ähnlicher Culte vorkommt. Daß aber in der späteren Sage der Männermord, nicht als Symbol der Opferhandlungen, sondern als ein einzelngeschichtliches Vorspiel zur Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos, überliefert wurde, dazu muß es doch wohl noch einen besondern historischen Grund gegeben haben, dessen Kunde uns fehlt. Die Sage nennt die Rebweiber, deren Vorzug die Lemnierinnen zum Mord der Männer entflammte. Thracischen Stammes waren aber die Sintler, die alten Bewohner von Lemnos; vielleicht, daß ein Theil der Minyischen Ansiedler sich mit Sintlern vermischte, ein anderer rein blieb, später die

und Heerden waren nicht mehr fruchtbar, wie vordem. Gebrängt von Hungersnoth und Kinderlosigkeit sandten sie denn nach Delphi um eine Erlösung von diesem ihrem Unheil. Die Pythia aber hieß sie den Athenern die Buße geben, welche die Athener selbst ansetzen würden. So kamen die Pelasger nach Athen und erklärten sich willig, Buße zu geben für all ihren Frevel. Da breiteten die Athener im Gemeindefhaus ein Volkerlager hin, so schön sie's nur hatten, und stellten einen Tisch davor, mit Allem, was köstlich ist, besetzt; dann hießen sie die Pelasger ihnen ihr Land in solchem Stande übergeben. Da entgegneten die Pelasger das Wort: „Wenn einmal bei Nordwind ein Schiff an einem Tage aus eurem Land bis in das unsere kommt, dann werden wir's übergeben.“ So sprachen sie, überzeugt, daß das unmöglich geschehen könne; denn Attika liegt ganz gegen den Süd von Lemnos.

Söhne von Diesen, die auch von weiblicher Seite Minyer waren, jenen Theil bekämpften und besiegten, daß dann die Weiber der ächten, siegreichen Minyer fortan mit ihnen die Sieges-Feste und Spiele feierten, und dieß die Veranlassung zur Bildung jener epischen Sage gab, nach welcher die Todtenfeier des erschlagenen halbithracischen Stammes für den Anfangspunkt der Stiftung des Minyergeschlechtes auf Lemnos angesehen ward. — Uebrigens ist merkwürdig, daß Thoas, der in dieser Sage halb als ermordeter, halb als geretteter Vater der Hypsipyle und König auf Lemnos vorkommt, in der Iphigenia-Sage König von Taurien heißt. Da wir nun in Taurien Lemnos erkannt haben, so ist dieß ein Beweis, daß die Pelasger ihre Culte und Cultusagen mit den früher auf Lemnos eingeführten verschmolzen haben.

140. Dabei blieb denn damals; aber gar viele Jahre nach Diesem, wie der hellespontische Chersones *) unter die Athener gekommen war, kam Miltiades, Simons Sohn, zur Zeit der Gesteinwinde, zu Schiff aus dem Chersoneseischen Land bis nach Lemnos, und gebot den Pelasgern, die Insel zu räumen, indem er sie an die Weissagung erinnerte, deren Erfüllung sich die Pelasger nimmermehr verhofft hatten. Die Hephästier leisteten Folge; die Myrinder aber, die nicht einräumten, daß der Chersones Attisch sey, wurden belagert, bis endlich auch sie sich ergaben. So ward also Lemnos genommen von den Athenern, nämlich von Miltiades.

*) Vergl. Cap. 33, 34 ff.

**) Miltiades besetzte Lemnos und Imbros ungefähr Ol. 70. 1; v. Chr. 500.

Herodot's von Halikarnass
G e s c h i c h t e,

übersetzt

von

Dr. Adolf Schöll

zu Brunn.

Stiebentes Bändchen.

Dritte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1856.

Inhalt des siebenten Buches.

Darius erneuerte Kriegsrüstung und Tod 1—4.

Dreijährige Kriegsankalten; Empörung der Aegyptier 1. Rangstreit der Prinzen (Demaratus, Atossa) 2 und 3. Tod des Darius 4.

Xerxes großer Zug gegen Hellas 5—7.

Antriebe dazu (Marbonius 5; Alenaben; Pisistratiden; Onomakritus 6). Wiederunterwerfung Aegyptens (Achämenes; Inaros) 7.

Rath mit den Fürsten 8—19.

Xerxes Rede 8. Marbonius Beipflichtung 9. Artabanus Abmahnung 10. Xerxes Entgegnung 11. Traum 12. Abstellung des Kriegs 13. Traum 14. Gespräch darüber mit Artabanus 15, 16. Dessen Traum 17. Mitwirkung zum Krieg 18. Xerxes neuer Traum 19.

Voranstalten 20—25.

Vergleichungsweise Größe des Heerzugs 20, 21. Durchstechung des Athosberges 22—24. Erymonbrücke. Vorräthe 25.

Zug des Xerxes von Kritalla nach Sardes 26—36.

Durch Phrygien (Gelänä, Marphas) 26. Pythius der Reiche, und Xerxes 27—29. Anana, Kolossa, Gybrara 30; über den Mäander. Kallatébus. Die Platanen 31. Ankunft in Sardes. Gerolbsendung 32. Hellespontbrücken; Bestrafung des Hellespont 33—36.

Auszug von Sardes und Uebergang bei Abydos 37—57.

Dämmung des Athosgrabens. Ausbruch im Frühling. Sonnenfäule 37. Pythius, der Bittende, und Xerxes 38, 39. Ordnung

von Doriskus nach Alanthus 108—121.

nothrachischen Festungen, Stryme, Briantika 108. Mar-
a, Abdera. Seen, Bistyrus 109. Thrachische Völker dieses
O. Satrier (Besser, Dionysusorakel) 111. Pierische Festun-
g Pangäum 112. Päonen, Doberon, Päoplen, Eion, Phyllis,
von 113. Magische Oper am Strymon und bei Neunwegen
(Stris) 114. Argilus, Bisaltia, Stagirus, Alanthus; Aufgebote
Belobung der Alanthier 116. Tod des Artachäes und Begräb-
nis und Ehren Desselben in Alanthus 117. Speisungskosten der Hellen.
Abte auf dem Zuge (Thasier) 118. Art der Bewirthung 119. Des
Abderiten Megastreon Witz 120. Zugeintheilung bis Alanthus 121.

Zug von Alanthus nach Therma 122—127.

Weg der Flotte 122 (Afia, Pilorus, Singus, Sarte, Lorone,
Galepus, Sermyla, Mechberna, Dlynthus), 123 (Potidaa, Aphytis,
Neapolis, Aege, Therambo, Scione, Mende, Sane, Elparus, Kom-
bréa, Eisa, Oigonus, Kampsa, Smila, Aenea-Mygdonien und Bottidis,
Eindus, Chalestra, Ichnä, Bella).

Weg des Landheers (124—127). Päonika und Kretonika 124.
Die Kamele von Löwen angefallen 125. Auerochsen; Gegend der
Löwen 126. Lager bei Therma 127.

Uebergang des Heeres nach Thessalien 128—131.

Xerxes beschauct den Peneusausfluß und Tempelpaß; Thessaliens
Natur; Aeußerung des Xerxes darüber (Alenaden) 128—130. Eingang
durch das obere Macebonien 131.

Gefinnungen und vorläufige Handlungen der Hellenen für und gegen
Xerxes 131—174.

Wer dem Xerxes Erde und Wasser gegeben 131. Beschluß der andern
Hellenen gegen die Mebistirenden 132. Xerxes sendet keine Herolde
mehr nach Athen und Sparta wegen Mißhandlung der Gesandten des
Darius 133. Des Xalhybhis Zorn; Sperthias und Bulis 134. Ihr
Gespräch mit Hydarnes 135. Benehmen vor Xerxes und dessen Groß-
muth 136. Schicksal ihrer Ebbne im Peloponnesischen Krieg (Galiets)
137.

Verdienst der Athener und des Themistokles (138—144).
Stimmung der Hellenen 138. Entscheidende Wichtigkeit des Entschlusses

der Athener 139. Zwei Weissagungen aus Delphi für die Athener 140, 141. Auslegungen 142. Erklärung des Themistokles 143. Sein Verdienst um die Seemacht (Raurtum) 144.

Eidgenossenschaft der Hellenen und ihre Beschlüsse (145 bis 147). Urphebe, Späher-Gesandtschaften 145. Xerxes schont die Späher 146. Sein Grund hierbei und bei einer ähnlichen Handlung 147. Gesandtschaft der Eidgenossen nach Argos: Orakel für die Argiver, ihre Bedingungen 148. Ihre Gründe; Antwort der Gesandten; worauf diese abgewiesen werden 149. Sage von Xerxes Gesandtschaft an Argos (Perseus) 150. Nachmalige Gesandtschaft von Argos an Artarerres (Kallias) 151. Herodot's Urtheil über Argos 152.

Gesandtschaft der Eidgenossen an Gelon in Syrakus (153—167). Gelon's Vorfahren; Telines; Triopia. Gela 155. Kleander und Hippokrates, Gelon und Anesidemus, (Kriege mit vielen Sicilischen Städten) 154. Hippokrates Tod; Gelon's Vormundschaft und Usurpation; Eroberung von Syrakus (Gyllhriers), welche Stadt Gelon durch Uebersiedlungen hebt 153 und 156. Verhandlungen der Hellenischen Gesandten mit Gelon (ihre Aufforderung 157. Antwort des Gelon. Krieg mit den Karthagern; Dorieus); sein Anerbieten und Begehren 158. Antwort des Syagrus 159. Gelon gibt etwas nach 160. Einnahme der Athener 161. Gelon weist sie ab 162. Gelon schickt den Radmus nach Delphi 163. Dessen Schicksale 164. Gelon und Theron schlagen das große Karthagische Heer des Hamillkar (Terillus und Anarillas; Hamillkar's Heer 165. Zeit der Schlacht; Verschwinden des Hamillkar 166. Sage der Karthager darüber 167).

Gesandtschaft an die Korchräer; deren gute Worte und schlechte Thaten 168; an die Kreter, die auf ein Orakel neutral bleiben (Spruch der Pythia 169. Minos Tod in Sicilien. Nachzug der Kreter gegen Kamikus, und Anlage in Japhygia. Krieg der Japhygier und Larentinier; Micythus 170. Entvölkerung Krete's, Minos Jörn, über den Troerzug 171.

Aufforderung der Thessalier an die Hellenen 172. Die Hellenen besetzen den Tempepaß. Alexander bewegt sie zum Abzug 173. Wann Dieß geschah. Gezwungener Medismus der Thessalier 174.

Vertheidigungsmaßregeln der Hellenen 175—178.

Wahl der Vertheidigungspunkte: des Thermopylenpasses für das Landheer, des Artemissium für die Flotte 175. Beschreibung beider Orte 176. Auszug dahin 177. Anrufung der Winde auf ein Orakel der Delphier (Thyia) 178.

Heranzug des Perserheeres 179—201.

Zehn Persische Schnellsegler, von Therma vorausgeschickt, stoßen auf drei Griechische Vorhut-Schiffe 179. Das Erdjenische entern sie und opfern den Leon 180. Auch das Aeginetische erobern sie (Tapferkeit und Ehre des Pythes) 181. Die Mannschaft des Attischen rettet sich. Die Hellenische Flotte zieht sich nach Chaleis zurück 182. Die zehn Perserschiffe bezeichnen die Myrmerklippe; worauf die ganze Flotte des Königs von Therma nach Sepias fährt.

Berechnung der gesammten Persischen Kriegsmacht, als Zahl des Schiffsheeres, wie es nach Sepias; des Landheeres, wie es bis an die Thermopylen kam 184—188.

Aufstellung der Flotte bei Sepias und ihr Verlust durch Sturm (Ankerung bei Rasthanda; der Hellespontier; die Schiffbrüche 188. Die Athener hatten auf Orakel ihren Schwager Boreas (Drithylla) zu Hilfe gerufen 189. Aminokles Vereinerung 190. Die Persischen Flottenführer verschanzen sich in Magnesia mit Schiffstrümmern; die Magier opfern der Thetis 191). Die Hellenen opfern dem Retter Poseidon und kehren nach Artemisium zurück 192. Einfahrt der Perser in den Pagasetischen Meerbusen (Aphetä; Argonauten; Herakles) 193. Fünfzehn Schiffe gerathen in die Hände der Hellenen (Sandoces; Aribollis; Benthylus) 194 und 195.

Xerxes zieht durch Thessalien und Achaja nach Maltis (196—200). Zug durch Thessalien und Achaja 196. Salus (Zeus Laphystius, Athamas, Phirrus, Gytisforus) 197. Der Maltische Meerbusen; die Trachinischen Felsen; Anticyra; Spercheus (Thras und Herakles) 198. Lage von Trachis 199. Engpaß zwischen dem Phönik und den Thermopylen (Amphiktyonensfeld) 200.

Xerxes lagert sich in Trachinia; die Hellenen stehen in den Thermopylen 201.

Der Kampf bei den Thermopylen 202—239.

Angabe der Hellenischen Truppentheile, die nach den Thermopylen kamen 202. Aufgebote 203. Leonidas und sein Stammbaum 204. Wie das Königthum an ihn kam (Kleomenes, Doriens, Kleombrotus). Wie er die Thebaner mitnahm 205. Seine Voraussendung, und der Aufschub des Hellenischen Heerbanns wegen der Karnen und Olympien 206.

Rath der Hellenen bei den Thermopylen 207. Der Späher des Xerxes 208. Des Königs Gespräch mit Demaratus 209.

Angriff und Niederlage der Meier und Cissier 210. Ingleichen der Unsterblichen 211. Dritter unglücklicher Angriff und Entsetzen des Xerxes 212.

Verrath des Epialtes (Amphikthyonen) 213. Andere Sage von Daetes und Korydallus 214. Epialtes führt den Hydarnes auf dem Gebirgspfad 215. Dessen Beschaffenheit (Anopäa. Der Melamphygus-Stein; die Gerköpen) 216. Zug der Perser durch's Gebirg, wo sie auf den Posten der Phocier stoßen 217. Kurzer Widerstand derselben 218.

Benachrichtigung der Phylenkämpfer von ihrer Umgehung (Megistias) und ihre Spaltung 219. Entlassung Aller, außer den Thespiern, die freiwillig, und den Thebanern, die gezwungen bei Leonidas und den Spartiaten bleiben (Orakel über Leonidas Tod 220). Megistias 221 bis 222.

Xerxes rückt an, die Hellenen gehen aus dem Paß hervor; verworrene Niederlage der Perser, Heldenthaten der Hellenen 223. Leonidas fällt (Abrotomas und Hyperanthes) 224. Kampf um seinen Leichnam. Ankunft des Hydarnes. Besetzung des Hügels am Eingang der Phlen durch die Hellenen; ihre Umzinglung und Erbrückung 225.

Größe des Spartiaten Dienece 226. Tapferkeit der Spartanischen Brüder Alpheus und Maron, und des Thespiers Dithyrambus 227.

Inskrift für sämmtliche Thermophylenhelden und für die Spartaner, besonders von den Amphikthyonen, für Megistias von Simonides errichtet 228.

Des kranken Spartiaten Eurystus Aufopferung; seines Leidensgefährten Aristodémus Selbsterhaltung 229. Andere Sage 230. Des Aristodémus Entehrung 231. Pantites Entehrung und Tod.

Uebergang der Thebaner zu den Persern und ihre Brandmarkung (Eurymachus in Plataä) 233.

Gespräch des Xerxes mit Demaratus 234. Dessen Rath (Gyhera, Gyllon) 235.

Des Achämenes Einsprache 236. Xerxes Antwort 237.

Xerxes mißhandelt den Leichnam des Leonidas 238.

Wie Demaratus den Spartanern das Kriegsvorhaben des Xerxes kund gethan hatte (Gorgo) 239.

Siebentes Buch (Polyhymnia).

1. Als aber die Botschaft von der Schlacht bei Marathon vor den König Darius, Hykaspes Sohn, kam, wie er denn zuvor schon gewaltig im Harnisch gegen die Athener war, wegen des Angriffs auf Sardes, gerieth er jetzt noch viel ärger in Grimm, und betrieb um so hitziger den Krieg gegen Hellas. Und alsbald gab er Befehl durch Boten an alle Städte, ein Heer zu rufen, wozu er männiglich noch viel mehr zu stellen aufgab, als zuvor, an Schiffen, Pferden, Vorrath und Fahrzeugen. Da dieser Befehl umlief, brödete Asien drei Jahre lang von Aufbictung der Besten zum Feldzug gegen Hellas und von Kriegsrüstung. Im vierten Jahr aber fielen die Aegyptier, die Kambyses vernechtet hatte, von den Persern ab. Nun betrieb er noch hitziger den Krieg gegen Beide.

2. Wie aber Darius gegen Aegypten und Athen sich rüstete, erhob sich ein großer Streit unter seinen Söhnen über den Vorrang; da er nach dem Brauch der Perser einen König ernennen mußte, bevor er in Krieg zog. Darius hatte nämlich, schon eh' er König war, drei Söhne von seiner ersten Frau, einer Tochter des Gobryas, *) als König war von Atossa, **) der Tochter der Cyrus, wiederum vier bekommen. Von den Ersteren war der Älteste, Artabazanes, von den Zweitgeborenen Kerres. Da sie also nicht von einer Mutter waren,

*) Gobryas war Mitverschworner gegen die Magier (III, 70 ff.), Vater des Mardonius (VII, 582), Schwager des Darius (VII, 5).

**) III, 68. 88.

stritten sie wider einander; Artabazanes: er sey der Aelteste von der ganzen Nachkommenschaft, und Das gelte in der ganzen Welt, daß der Aelteste der Herr sey; Xerxes aber: er sey der Sohn der Atossa, der Tochter des Cyrus, und Cyrus sey's, der den Persern die Freiheit erworben.

3. Noch hatte Darius seine Meinung nicht ausgesprochen, so kam gerade zu derselben Zeit Demaratus, Ariston's Sohn, nach Susa hinauf, der sein Königthum in Sparta verloren, und sich selbst aus Lacedämon verbannt hatte. *) Dieser Mann erfuhr den Zwist der Söhne des Darius und ging hin, wie man sich von ihm erzählt, und rietß dem Xerxes, zu Dem, was er sagte, noch das zu sagen, daß er dem Darius geboren worden, da er schon König war und Herr in Persien; Artabazanes aber, als Darius noch Einer vom Volk war. Darum sey es nicht billig, noch recht, daß ein Anderer die Würde vor ihm haben sollte, stntemal in Sparta — so gab ihm Demaratus an — der Brauch gelte, wenn Söhne geboren worden, ehe der Vater König war, und ein Anderer ihm als König nachgeboren werde, daß der Nachgeborne das Königthum erbe. Und da Xerxes dieser Anweisung von Demaratus sich bediente, erkannte Darius für Recht, was er sagte, und ernannte ihn zum König. Ich halte dafür, Xerxes wäre auch ohne diese Anweisung König geworden. Denn Atossa galt Alles. **)

[Darius stirbt 485 v. Chr.]

4. Da nun Darius in Xerxes einen König für die Perser ernannt hatte, wollte er in Krieg ziehen. Allein im andern Jahr nach diesem und dem Abfalle der Aegyptier geschah es, daß Darius unter seinen Zurüstungen starb, nachdem er im Ganzen sechs und dreißig

*) VI, 70. und die vorherg. Cap.

**) Vergl. IH, 133. 134.

Jahre König gewesen, und so ist es nicht dahin gekommen, sich an den abtrünnigen Aegyptiern, noch an den Athenern zu rächen. Nach Darius Tode kam das Königthum an seinen Sohn Xerxes.

5. Xerxes nun war erst gar nicht entschlossen, gegen Hellas zu ziehen; sondern bot sein Heer gegen Aegypten auf. Da war aber Mardonius, Gobryas Sohn, *) der am meisten bei ihm vermochte unter allen Persern, ein Vetter des Xerxes und Schwestersohn des Darius; der lag ihm an mit solchen Reden: „Herr, es ist doch nicht recht, daß die Athener, die schon viel Böses den Persern angethan, nicht sollten Buße dafür geben. Darum magst du für jezt ausführen, Was du in Händen hast; wenn du aber das aufrührerische Aegypten gebändigt, so mach' einen Feldzug gegen Athen, auf daß du einen guten Ruhm habest in der Welt, und hernachmals sich Einer hüte, gegen dein Land zu ziehen.“ Das war sein schlagender Grund, den er brauchte; dazu fügte er aber noch den Beisatz, Europa, als ein so herrliches Land, reich an allerlei Fruchtstäumen und von hoher Trefflichkeit, sey des Königes allein unter den Sterblichen würdig.

6. Solches sagte er, als ein Freund von Neuerungen, und weil er selber gern Statthalter von Hellas werden mochte. Endlich brachte er's auch in Stand, daß er den Xerxes überredete, Dies zu thun; denn er fand noch anderweitigen Beistand zur Verebung des Xerxes. Erstlich kamen aus Thessalien Gesandte von den Aleuaden; die den König mit allem Eifer nach Hellas riefen: diese Aleuaden waren aber Könige von Thessalien; **) sodann lagen ihm von den

*) VI, 43. 45. 94.

**) Die Aleuaden, die ihren Stammbaum an Herakles anknüpften, mögen in mythischer Zeit Könige des Thessalier-Volkes gewesen seyn, welches von Thesprotien kommend, einen Theil der älteren Bevölkerung Samoniens ver-

Pisistratiden *) Die, so nach Gyna hinaufgegangen waren, nicht nur mit denselben Reben an, wie die Aleuaden, sondern bearbeiteten ihn

drängt, und durch seine Ausbreitung und sein Uebergewicht über die übrigen Bewohner eben dieses Landes demselben seinen nachmaligen Namen Thessalien gegeben hatte. In geschichtlicher Zeit waren die Aleuaden keine Könige mehr, sondern adeliche Grundherren und Dynasten, die ihren Sitz in der alten Pelasgerstadt Larissa am Penéus hatten und das Gebiet derselben besaßen. Indessen wird dem ersten Aleuas, der in der Geschichte vorkommt (vor Anfang der Olympiaden), die Eintheilung Thessaliens in vier Landschaften zugeschrieben, nach welcher diese Viertel theils zwar nicht einen Staat, aber doch ein Gemeinwesen bildeten, das nach Art eines Bundes zu Kriegszelten in Wirksamkeit trat; indem dann die Landschaften zusammenstürzten und ein Bundesheer aufstellten, unter der dictatorischen Leitung eines sogenannten Tagos (Herzog). Tagos von Thessalien heißt denn auch Aleuas I., und war diese Würde nicht erblich in seinem Geschlecht, so behauptete es doch lange den ersten Anspruch darauf, und spielte überhaupt die erste Rolle in Thessalien. In Zeiten scheint die Macht dieses Hauses wirklich der königlichen ähnlich gewesen, oft aber durch innere Spaltung und den Widerstand des Volkes unterbrochen worden zu seyn. So riefen die Aleuaden, deren Herodot gedenkt, den Perres wider Willen des Thessalischen Volkes herbei, ohne Zweifel, um ihre Macht gegen eine feindliche Partei zu befestigen (VII, 172., vergl. 130 zu G. VI, 72 Anm.). Es waren Dies die Söhne eines zweiten Aleuas: Thorax, Eurpyphus und Thrasydäus (IX, 58), reich und mächtig, insbesondere Thorax, ein angesehenes Haupt der Familie. Ob er aber Tagos war, ist um so ungewisser, als um dieselbe Zeit ein Chekratides, Antiochus Sohn; ein anderer Sproß des Aleuadenstammes, mit diesem Titel vorkommt; und es ist denkbar, daß Eifersucht gegen diesen anderen Zweig ihres Geschlechtes den Thorax und seine Brüder zum Medismus veranlaßt habe.

*) V, 62 ff. 90—96. VI, 84. 107.

noch überließ durch den Athener Dnomaakritus, einen Weissager und Ordner der Weissagungen des Musäus; *) den sie bei sich hatten.

*) Derselbe Dnomaakritus wird auch ein Ordner Dionysischer (bacchischer) Weihen genannt. Eine eigene Menschen-Classe in Griechenland hatte die Tradition und Bewahrung alter Weissagungen und religiöser Geheimnisse, die Kunde und Anwendung specieller Cultushandlungen, und nachmals wohl auch die schriftliche Abfassung überlieferter heiliger Poesieen zu ihrem Beruf und meist zum erblichen Gewerbe; womit sie denn bald Staaten, bald Einzelnen dienten (vergl. I, 82. VIII, 96.). Griechenland war sehr reich an alten Göttersprüchen, die sich auf das Schicksal der Nation oder einzelner Stämme und Städte bezogen, welche nicht nur durch das Gedächtniß bestimmter Geschlechter fortgepflanzt, sondern auch ziemlich frühzeitig aufgeschrieben und gesammelt wurden (V, 90. 93.). Ein großer Theil derselben wurde uralten Sängers- und Priesternamen, auch heiligen Heroen zugeschrieben (V, 43. IV, 179. VIII, 20. 77. 96. IX, 42. 33.). Solch ein mythischer Sängername ist Musäus (Mufenmann), Sohn des Eumolpus (Wohlsänger) und der Selene (Mondgöttin), Schüler des Orpheus und Priester im heiligen Eleusis. Noch in später Zeit gingen in ganz Griechenland Hymnen, Theogonien und Weissagungen unter seinem Namen um. Wenn Dnomaakritus ein Ordner seiner Weissagungen genannt wird, so ist darunter ohne Zweifel schon schriftliche Sammlung und Redaction zu verstehen. Es waren wohl eben diese Drafel, welche Kleomenes in der Burg von Athen, wo sie die vertriebenen Pisistratiden zurücksieften, vorfand und nach Sparta mitnahm (V, 90.). Dnomaakritus wird sie aus Auftrag der Pisistratiden (die auch den Homer revidiren ließen) abgefaßt und bei eben diesem Geschäft oder auch nachträglich die Verfälschung sich erlaubt haben, über welcher Lasus ihn ertappte, Der, selbst ein Sänger, die heiligen Poesieen des

Denn ehe sie hinaufgingen, hatten sie sich ausgesöhnt. Onomakritus war nämlich von Hipparchus, Bisskratus Sohn, aus Athen verbannt worden, da ihn Lasus von Hermione *) darüber ertappt hatte, wie er dem Musäus einen Spruch untergeschob, daß die Inseln bei Lemnos

Musäus gewiß kannte, und so den Betrug entdecken konnte. Onomakritus war zugleich Dichter (wie wohl alle nicht ganz gemeine Träger poetischer Tradition); und auch als solchem geben ihm die Alten willkürliche Behandlung der Ueberlieferung Schuld. Schon sein Falsum in Athen und sein Benehmen bei Xerxes zeigen, wie die Sprachkundigen unter den Griechen den überkommenen Vorrath entweder mit Auswahl an Zeit und Umstände anzupassen und zu modificiren, oder gar zu vermehren wußten. Ein gut Theil der Sprüche war durch alte Ueberlieferung gegeben, und lebte fragmentarisch im Volke selbst fort: aber in diesem Fortleben erlitt ein einzelner Spruch, bei neuen Zeitbewegungen wieder auflautend, leicht sehr verschiedenartige Anwendung oder auch eine leise Veränderung, um wieder und wieder in Erfüllung zu gehen (IX. 42. 43.). Die einzelnen Familien oder Schulen aber, die einen größeren Zusammenhang von Weissagungen zu erhalten gleichsam privilegiert waren, und deshalb oft und viel Auskunft und Rath ertheilen sollten, standen der Versuchung zu einer willkürlichen Anwendung und zur Verfälschung des Gegebenen nahe genug. Entdeckt indessen waren sie dadurch vor dem gläubigen Volke gebrandmarkt, wie auch Onomakritus Beispiel beweist. In späterer Zeit waren die Verkäufer und Dolmetscher der heiligen Gesänge und Sprüche des Orpheus, Musäus u. s. w. nur verachtete Bettelpriester, die vom Unglauben des Pöbels lebten.

- *) Dieser Dichter und Musker, der den Dithyrambus nach Hesiod (vergl. I, 23.) und die Aeolische Tonart vor Pindar ausbildete, blühte also schon vor der 66sten Olympias (in welcher —

in's Meer versinken würden. Darum hatte ihn Hipparchus verbannt, der früher sehr viel gepflogen hatte. Jetzt aber war er mit hinaufgegangen, und so oft er vor des Königs Angesicht kam, da die Pisistratiden mit hohen Worten von ihm sprachen, sagte er von seinen Sprüchen her. Wo nun eine Schlappe für den Barbaren darin vorkam, davon sagte er kein Wort, sondern nur das Glückliche daraus, wie es verhängt sey, daß ein Perser den Hellespont überbrücke; und den Gang seines Auges sagte er an. Dieser betrieb's also mit Weis-sagungen, und die Pisistratiden und Aleuaden mit Vorstellungen.

7. Wie nun Xerxes zum Entschluß gebracht war, gegen Hel-las zu ziehen, da machte er, im andern Jahr nach Darius' Tode, zuerst einen Feldzug gegen die Abtrünnigen. Diese aber, da er sie unterworfen, und ganz Aegypten noch viel tiefer in Knechtschaft ge-beugt hatte, als es unter Darius war, gab er dem Achämenes in Verwaltung, seinem Bruder, einem Sohn des Darius. Und diesen Achämenes, da er Aegypten verwaltete, hat in der Folgezeit der Libyer Inaros, Psammitichus Sohn erschlagen. *)

8. Xerxes aber, als er nach Aegyptens Eroberung den Kriegs-zug gegen Athen bereits vornehmen wollte, rief einen besonderen Rath von den Fürsten der Perser zusammen, damit er ihre Meinung erfähre und selber vor Allen seinen Willen ausspräche. Und wie sie versammelt waren, sprach Xerxes, wie folgt: „Ihr Perser, den

v. Chr. — Hipparchus ermordet ward), und fand, wie Si-monides von Ceä und Anakreon, eine ehrenvolle Aufnahme am Hof der Pisistratiden.

*) Zweihundzwanzig Jahre später, nämll. Ol. 79, 3 (v. Chr. 462). Vergl. III, 12 und die Einleitung S. 16 [wo in der letzten S. 453 zu lesen, statt 434]. Siehe auch VII, 97. 236.

Herodot. 7. Bdchn. 3. Aufl.

Brauch will ich nicht erst bei euch einführen; ich will ihn nur, wie er auf mich kam, befolgen. Nämlich wir sind, wie ich von Aelteren höre, nie ruhig gelegen, seit wir von den Medern die Oberherrschaft überkommen haben, als Cyrus den Astyages stürzte; sondern es ist so Gottes Führung, daß wir viel erstreben, und gereicht uns selber zum Frommen. Was nun Cyrus und Cambyses und mein Vater Darius für Völker unter sich gebracht und hiezu erobert haben, braucht euch Niemand mehr zu sagen. Ich aber nahm, seit ich den Thron ererbt habe, darauf Bedacht, daß ich nicht hinter meinen Standesvorgängern zurückbliebe, und keine geringere Macht den Persern zueroberte. Und bei diesem Bedacht sind' ich, daß uns sowohl neuer Ruhm und ein Land, das nicht kleiner, noch schlechter, aber fruchtreicher, denn unser jetziges ist, als auch Rache und Vergeltung werden mag. Deshalb habe ich euch nun zusammenzurufen, daß ich euch vorlege, Was ich zu unternehmen denke. Ich will jetzt den Hellespont überbrücken und durch Europa ein Heer gegen Hellas führen, auf daß ich an den Athenern Rache nehme für Alles, was sie den Persern und meinem Vater gethan. Ihr sahet ja auch schon Darius zum Kriege wider dieß Volk sich richten: allein er ist gestorben und nicht dahin gekommen, sich zu rächen; aber ich will für ihn und alle Perser nicht eher ruhen, bis daß ich dieses Athen erobere und anzünde, das gegen mich und meinen Vater mit Beleidigung angefangen hat. Erstlich sind sie nach Sardes gegangen mit Aristagoras von Milet, unserem Knecht, und haben die Haine und Heiligtümer angestekt; zum Zweiten, Was sie uns thaten, da wir in ihr Land hinüberkamen, als Datis und Artaphernes das Heer führten, das wißt ihr wohl Alle. Dieserwegen bin ich also gespannt, wider sie in Streit zu ziehen. Davon sind' ich aber, wenn ich's überlege, folgende Vortheile, wenn wir diese unterwerfen und ihre

Nachbarn, die des Phrygiers Pelops Land*) inne haben. Wie werden das Perserland mit dem Himmel des Jenseits begrenzen: denn kein Land wird die Sonne beschauen, so das unsrige begrenzte;

*) D. i. die Bewohner des Peloponnes (der Peloponnesinsel), oder des jetzigen Morea. Pelops, Sohn des Tantalus, des mythischen Königs von Sipylus oder Tantalus (einer uralten Stadt am Berge Sipylus in Mäonien), heißt bald Phrygier, bald Lybier; wie denn die Sage in solchen Bestimmungen gerne schwankt, und weil die Gränzen dieser beiden kleinasiatischen Landschaften (Lybien und Phrygien) ineinanderfloßen. Er sollte (nach der gemeinen Annahme um 1300 v. Chr.) in den nachmals von ihm so benannten Peloponnes herübergekommen seyn, und sich hier das Königthum von Pisa erworben haben. Von ihm leiteten sich die Pelopiden ab, die Fürsten des vor der Dorierzeit im Peloponnes herrschenden Stammes der Achäer, insbesondere die zu Mycenä und Sparta gebietenden Atriden (Agamemnon und Menelaus). Das Sichere und Feststehende an der Pelops-Sage ist die Verwandtschaft eines Altgriechischen Volksstammes, der am Sipylus sich niedergelassen, aber dort schon in mythischer Zeit unterging, mit einer alten Bevölkerung des Peloponnes. Es ist wahrscheinlich, daß dieser Stamm ein Zweig der Pelasger war, welche durch die Hellenen vertrieben wurden. Daß ein solcher am Sipylus gewohnt hat, beweisen die uralten Ruinen in dieser Gegend, so wie die grauen Mythen von Tantalus und Niobe, die dort spielen. Ueberhaupt ist es gewiß, daß einst auch in Lybien Pelasger saßen. Und so scheint die Sage von Pelops Einwanderung in den Peloponnes nicht für eine Phrygische oder Lybische Colonie, sondern für die frühere Rückkehr eines Pelasger-Zweiges in's Mutterland zu sprechen. — Daß übrigens Herodotus den Ausdruck „das Land des Phrygiers Pelops“ mit einer gewissen Verachtung gebraucht, ergibt sich aus der Vergleichung unserer Stelle mit Cap. 11 §. 6.

sondern alle werd' ich mit euch zu Einem Lande machen durch ganz Europa hin bis an's Ende. Denn ich höre, es ist also, daß keine Stadt und kein Volk mehr in der Welt ist, so im Stand wäre, uns zu widerstehen, wenn jene obengenannten vor weggenommen sind. So werden uns denn die Einen das Joch der Knechtschaft schuldig tragen, die Andern unschuldig. Ihr aber werdet mir angenehm sehn, wenn ihr also thut: wie ich euch die Zeit ankünden werde, wann ihr kommen müßt, so soll ein Jeder von euch mit gutem Eifer sich einstellen; und Wer sein Kriegsvolk am schönsten gerüstet bringt, Dem werde ich solche Geschenke geben, als bei uns für die köstlichsten gelten. Dieß habt ihr also zu thun. Damit ich euch aber nicht ein Eigenrathler dünke, lege ich hier die Sache vor, und soll, Wer von euch will, seine Meinung darüber aussprechen." Dieß gesagt, schwieg er.

9. Nach ihm sprach Mardonius: „Herr, du bist nicht nur der bisherigen Perser Trefflichster, sondern auch der künftigen; wie du denn durchgehends auf's Trefflichste und Wahrste geredet hast, und sonderlich nicht zugeben willst, daß uns die Jonier, die in Europa wohnen, verlachen, nichtswürdig, wie sie sind. Ja, es wäre arg, wenn wir die Saken und Indier und Aethiopier und Ägypter und so viele andere große Völker, ohne daß sie die Perser beleidigt, nur um unsere Macht zu vermehren, unterworfen und zu Knechten hätten; die Hellenen aber, die mit Beleidigung angefangen, nicht züchtigen sollten. Aus Furcht vor was? Vor welchem Heer, das sie sammeln könnten? Vor welcher Macht von Mitteln? Kennen wir doch ihre Schlacht, kennen ihre Macht, daß sie schwach ist; und haben auch ihre Söhne unter unserem Joch, die wohnhaft sind in unserem Reiche, Jonier, Aeolier und Dorier, wie sie heißen. Ich selber habe schon einmal einen Feldzug gegen diese Leute versucht, auf Befehl

deines Vaters. Da zog ich bis Macedonien, und war nicht mehr weit von Athen, ohne daß mir Einer zum Kampf entgegentrat. Und doch pflegen die Hellenen, wie ich höre, auf die unüberlegteste Art ihre Kriege zu führen, aus eitel Thorheit und Unschick. Haben sie nämlich einander Krieg angesagt, so steigen sie gerade auf das schönste und ebenste Feld, das sie finden können, zum Kampf hinab, so daß die Sieger mit großem Schaden abziehen. Von den Uebewundenen aber sag' ich schon gar Nichts; denn mit Denen ist's ganz aus. Vielmehr sollten sie ja, als Volk von gleicher Sprache, durch Herolde und Gesandte ihre Streitigkeiten abthun, und durch Alles eher, als durch Schlachten; wenn sie aber durchaus Krieg mit einander haben müßten, sollten sie die sicherste Stellung nehmen, die jeder Theil finden könnte, und so sich versuchen. Bei dieser ihrer schlechten Weise nun sind die Hellenen, da ich bis Macedonien zog, nicht einmal zu einem Widerstand gekommen. Dir aber, König, sollte sich Einer zum Krieg entgegenstellen, der du mit Asiens Volksmenge und allen den Schiffen kommst? Meines Dafürhaltens ist solche Kühnheit bei den Hellenen gar nicht zu finden. Wosern ich aber irriger Meinung bin, und Jene aus blinder Ueberhebung mit uns in Kampf gehen, so mögen sie erfahren, daß wir die ersten Krieger in der Welt sind. Man lasse also Nichts unerprobt: denn von selber geht Nichts, durch Probe aber wohl Alles bei den Menschen.“ Hier schloß Mardonius, nachdem er so des Xerxes Meinung herabgestrichen hatte.

10. Da aber die andern Perser schwiegen und nicht wagten, eine der vorliegenden entgegenstehende Meinung zu äußern, sprach Artabanus, Hykaspes Sohn, der ein Oheim von Xerxes war, worauf er sich auch jetzt verließ, folgendermaßen: „Mein König, wo nicht entgegengesetzte Meinungen zur Sprache kommen, kann man

nicht die bessere erwählen, sondern muß die gegebene befolgen; wo sie aber vorkommen, kann man's; gleich wie wir das lautere Gold an und für sich selber nicht erkennen, wenn wird aber an anderem Gold reiben, das Bessere erkennen. Ich habe schon deinem Vater, meinem Bruder Darius, gerathen, nicht gegen die Scythen zu ziehen, als welches Volk keine Stadt im ganzen Lande hat; *) er aber hoffte die Wanderscythen zu unterwerfen, folgte mir nicht, that den Zug und kam mit großem Verlast an den Besien des Heeres zurück. Nun willst du, mein König, gegen ein Volk ziehen, das viel besser ist, als die Scythen, da es zu Wasser das tapferste seyn soll, wie zu Land. Was aber dabei Arges ist, kommt mir zu, dir anzuzeigen. Du willst den Hellespont überbrücken, sprichst du, und durch Europa das Heer nach Hellas führen. Nun mag es geschehen, daß du auf dem Lande oder auf dem Wasser geschlagen wirst; oder auch auf beiden, denn das Volk soll freitbar seyn; wie sich auch ermessen läßt, da so ein großes Heer, als mit Datis und Artaphernes ins Attische Land rückte, von den Athenern allein ist erschlagen worden. Indessen mag's ihnen auch nicht in beiden gelingen; und wenn sie nur mit den Schiffen uns angreifen und gewinnen eine Seeschlacht, und fahren nach dem Hellespont, und brechen sofort die Brücken ab, so ist Das schon ein Arges, mein König. Ich schließe Das aber nicht nur so aus meinem Verstande, sondern wiesern schon einmal um ein Kleines solch ein Unglück uns betroffen hätte, als dein Vater eine Brücke schlug über den Thracischen Bosporus und eine über den Isterstrom, da er gegen die Scythen hinüberging. Damals thaten die Scythen alle möglichen Bitten, daß doch die Jonier den Uebergang abdrücken, welchen die Bewachung der Isterbrücke anvertraut

*) IV, 83.

war. Und wofern damals Xistäus, der Machthaber von Milet, der Meinung der andern Machthaber zugefallen, und nicht entgegengetreten wäre, so war es um die Perser gethan. *) Wiewohl es schon so zu hören arg ist, daß an einem einzigen Manne das ganze Schicksal des Königs lag. So wolle du nun nicht in solche Gefahr dich einlassen, wozu keine Noth ist; sondern folge meinem Rath. Entlasse jetzt diese Versammlung, und dann, wann es dir gut dünkt, sag' uns, nachdem du's erst für dich überlegt, wiederum an, was dir das Beste zu seyn dünket. Denn sich wohl berathen, sind' ich, ist der größte Gewinn. Denn wenn auch Etwas darwider fahren mag, war der Rathschluß nichts desto weniger gut; nur dem Glück ist der Rath unterlegen. Wer sich aber schlecht beräth, wenn ihm auch das Glück zufällt, hat bloß einen Fund gethan; sein Rathschluß war nichts desto weniger schlecht. Siehst du, wie die hervorragenden Geschöpfe der Gott mit dem Strahl schlägt und nicht prangen läßt; die Kleinen aber ihn nicht reizen? Siehst du, wie er immer in die größten Gebäude und solcherlei Bäume seine Geschosse schleudert? Denn überall pflügt der Gott Alles zu kürzen, was hervorragt. So wird denn auch ein großes Heer von einem kleinen erschlagen auf die Art, wenn der Gott aus Reid einen Schrecken hinsendet oder einen Donner; wodurch sie schmähtlich umkommen. Denn der Gott läßt keinen Andern hochfahren, als sich selbst. Auch Eiligkeit in allen Dingen gerbiert Fehler, woraus gern große Ueßen erwachsen; aber in der Zurüchhaltung liegen Vortheile; wenn nicht für den ersten Anschein, so findet man sie doch mit der Zeit. Dir, mein König, rath' ich also Dieses; Du aber, Sohn des Gobryas, Marbonius, laß ab von

deinem eiteln Reden über die Hellenen, die einen schlechten Leumund nicht verdienen. Denn mit Verläumdung der Hellenen stiftest du uns den König zum Krieg auf; und eben darum, glaub' ich, wendest du allen Eifer an. So soll es aber nicht seyn. Denn Verläumdung ist gar eine arge Sache; dabei Zwei sind, die Unrecht thun, und Einer, der Unrecht leidet. Denn der Verläumber thut Unrecht, indem er einen Abwesenden beschuldigt; und der Andere thut Unrecht, indem er glaubt, ehe er sichere Erfahrung hat. Jener aber, der da abwesend ist, leidet dabei das Unrecht, daß er von dem Einen verläumdet, und von dem Andern für schlecht gehalten wird. — Aber wenn denn durchaus Krieg seyn muß gegen dieses Volk, wohlan, so bleibe der König selbst daheim im Perserland; wir Beide setzen unsere Kinder, zu Pfand, und du ziehe in Krieg mit allen Leuten, die du selbst erlesen magst, und mit einem Heere, so groß als du willst. Und wenn dann die Sache des Königs so hinausläuft, wie du sagst, so tödte man meine Kinder und mich dazu; wenn aber so, wie ich vorauslage, die Deinigen und dich mit ihnen, wosern du zurückkommst. Wirst du aber Das nicht eingehen, und durchaus ein Heer gegen Hellas führen, dann — sag' ich, wird, Wer allhier zurückgeblieben ist, noch hören, daß Marbonius, nachdem er ein großes Unheil den Persern angerichtet, von Hunden und Vögeln zerrissen worden, entweder in der Athener, oder aber in der Lacedämonier Land, wo nicht gar schon unterwegs, belehrt, gegen was für ein Volk du den König beredest, in Krieg zu ziehen.“

11. Das sagte Artabanus, Xerxes aber, voller Zorn, antwortete darauf: „Artabanus, du bist meines Vaters Bruder; Dieses hilft dir, daß du nicht den verdienten Lohn empfängst für so eitle Sprache! Doch leg' ich die Schande dir auf, als einem feigen, muthlosen Manne, daß du nicht mit mir gegen Hellas in Krieg

ziehen darfst: sondern hier bleibst bei den Weibern. Ich werde schon ohne dich alles Besprochene vollführen. Denn ich will nicht der Sohn des Darius heißen, des Sohnes Hytaspes, des Sohnes Arsames, *) des Sohnes Ariaramnes, **) des Sohnes Teispes, des Sohnes Cyrus, des Sohnes Kambyses, des Sohnes Teispes, des Sohnes Achämenes, ***) wenn ich nicht die Athener züchtige! Bin ich doch gewiß, daß, wenn auch wir Ruhe halten möchten, sie es doch nicht thun, sondern sicherlich gegen unser Land ziehen werden; wo man es anders nach Dem ermessen darf, Was bereits von ihnen geschehen ist; da da sie Sardes angegriffen und einen Zug nach Asien gethan haben. Ausweichen ist also keinem Theil mehr möglich, sondern Thun oder Leiden heißt der Wahlspruch; auf daß entweder alles Diesseitige unter die Hellenen, oder alles Jenseitige unter die Perser komme; denn zwischen der Feindschaft ist kein Mittleres. Wohl anstehen aber magst uns noch, wenn wir als die Erst-Beleidigten zur Rache schreiten, damit ich doch auch „das Arge“ kennen lerne, das ich erfahren werde, wenn ich gegen dieses Volk ziehe, welches doch schon der Phrygier Pelops, †) meiner Väter Knecht, so unterjocht hat, daß noch bis diesen Tag die Menschen selbst und ihr Land nach ihrem Unterjocher benannt sind.“ ††)

*) S. I, 209.

**) Andere Handschriften lesen Armenes.

***) I, 125.

†) Vergl. G. 8. Anm. Seiner Väter Knecht nennt Herodotus den Pelops nur Kraft leerer Anticipation, weil Pelops ein Phrygier hieß, und seit Cyrus Phrygien Persisch war. Eine ähnliche Ansicht findet sich IX, 116. Die Perser betrachteten Asien als ihr Erbeigenthum von jeher, und ließen ihre Ansprüche auch auf die Zeiten vor ihrer Herrschaft über dasselbe zurückgehen. - Vgl. I, 4. G.

††) Peloponnesier und Peloponnes.

12. So viel ward damals gesprochen. Hernach wurde es Nacht, und da stach den Xerxes die Vorstellung des Artabanus. Und bei nächtlicher Ueberlegung fand er, daß es allerdings nichts für ihn sey, gegen Hellas zu ziehen; und nun er's wieder anders beschloffen hatte, fiel er in Schlaf. Da sah er aber in der Nacht folgendes Gesicht, wie man bei den Persern hört. Es kam dem Xerxes vor, ein großer, wohlgestalteter Mann stehe bei ihm und spreche: „Also andern Sinnes wirfst du, o Perser, dein Heer gegen Hellas zu führen; da du den Persern angesagt, das Kriegsvolk zu sammeln? Aber du thust nicht wohl, dich anders zu bestannen; noch wird's dir vergebens, der bei dir ist. Nein, wie du am Tage zu thun gesonnen warst, diesen Weg gehe.“ So sprach er und flog davon, wie dem Xerxes vorkam.

13. Als darauf der Tag anbrach, hatte er dieses Traumbildes gar nicht Acht; versammelte aber wieder die Perser, die er zuvor einberufen, und sagte ihnen Folgendes: „Ihr Perser; vergeßt mir, daß ich meinen Rathschluß umkehre. Denn mein Sinn und Verstand ist noch nicht in seiner ganzen Reife, und Die mir rathen, Jenes zu thun, lassen keinen Augenblick von mir. Nun hat zwar, als ich Artabanus Meinung hörte, im Augenblick meine Jugend aufgebrant, daß ich härtere Worte gegen den älteren Mann ausstieß, als billig; allein jetzt bin ich einverstanden und will seine Meinung besorgen. Da ich's also wieder anders beschloffen habe, nicht gegen Hellas zu ziehen, so bleibet ruhig.“ Die Perser nun, wie sie das hörten, waren erfreut und warfen sich vor ihm nieder.

14. Da es aber Nacht war, stand im Schlafe wieder dasselbe Traumbild bei Xerxes und sagte: „Sohn des Darius, Du hast wirklich den Feldzug abgesagt unter den Persern, achtest also meine Worte für nichts, als wären es Niemand's Worte. So merke denn wohl, daß, wosern Du nicht alsbald den Feldzug machst, Dir Folgendes

darans erwachsen wird: so groß und stark Du in kurzer Zeit geworden, so niedrig wirst Du wiederum jählings seyn.“

15. Keres, von diesem Gesicht erschreckt, sprang auf von seinem Lager, und sandte einen Boten nach Artabanus. Und als dieser kam, sagte ihm Keres, wie folgt: „Artabanus, ich war im ersten Augenblick nicht vernünftig, da ich um guten Rathes willen eitle Neben gegen Dich führte; doch bald darauf hab' ich mir bekannt, und erkannt, daß ich so thun soll, wie Du mir angabst. Allein ich bin's Dir nicht im Stande, zu thun, obwohl ich will. Denn nun ich umgewandt bin und anders gesonnen, erscheint mir immer ein Traumbild, das will's durchaus nicht haben, daß ich Dieß thue; und eben jetzt ist es gar mit Drohungen geschieden. Wenn es nun Gott ist, der es schickt, und es ihm durchaus gefällig, daß der Feldzug gegen Hellas geschehen soll, so wird dieses selbe Traumbild auch auf dich herab schweben mit dem gleichen Befehl, wie auf mich. Das möchte aber — sind' ich — auf die Art gehen: wenn Du erst meinen ganzen Schmuck nähmest, und in demselben Dich auf meinen Thron setztest, und alsdann auf meinem Lager schliefest.“

16. Das sagte ihm Keres. Artabanus aber, der bei der ersten Aufforderung nicht folgen wollte, indem er sich nicht erwo, auf den königlichen Thron zu setzen, that ihm am Ende gezwungen seinen Willen, nachdem er also gesprochen: „Es gilt mir Eins, mein König, weise seyn oder gutem Rath gerne folgen. Und dieß findet sich auch Weibes bei Dir; nur daß Dich schlechte Genossen irre führen; gleichwie man sagt, das den Menschen überaus nützliche Meer fallen Windstöße an, und lassen es nicht in seiner Natur bleiben. Auch that mir, wie ich von Dir geschimpft warb, die Kränkung nicht so weh, als daß unter zwei den Persern vorliegenden Meinungen, einer, die den Uebermuth nährt, und einer, die ihn stillt und sagt, es sey

böß, das Herz lehren, immer noch mehr zu verlangen, als es hat —
 daß unter solchen zwei vorliegenden Meinungen Du die gefährlichere
 für Dich und die Perser wähltest. Jetzt aber, da Du zur besseren
 umgekehrt bist, kommt also, nachdem Du den Zug gegen Hellas auf-
 gegeben, ein Traumbild, sagt Du, nach eines Gottes Schickung,
 immer zu Dir, und wehret Dir, den Zug einzustellen. Aber dieses,
 mein Sohn, ist nichts Göttliches. Denn die Träume, die den Men-
 schen vorschweben, sind so beschaffen, wie ich Dir's lehren will, der
 ich so viele Jahre älter bin, als Du. Gewöhnlich schweben einem
 im Schlafe Bilder davon vor, was man des Tags im Sinne trägt,
 und wir haben in den vorigen Tagen diesen Feldzug gerade am
 meisten vorgehabt. Wenn Dieß aber doch nicht so ist, wie ich es
 erkläre, sondern ein Gott mit im Spiele ist, so hast Du kurz und gut
 das Ganze gesagt; denn es soll nämlich auch mir erscheinen mit der
 gleichen Aufforderung, wie Dir. Aber es muß mir um nichts mehr
 erscheinen, wenn ich Dein Kleid, als wenn ich das meine an habe, und
 um nichts mehr, wenn ich auf Deinem Lager, als wenn ich auf dem
 meinigen ruhe, wo es anders überhaupt erscheinen will. Denn so
 einfältig kann doch dieses Wesen nicht seyn, was es auch immer ist,
 das Dir im Schlafe vorkommt, daß es mich für Dich ansehen wird,
 weil es nach Deinem Kleid schlöge. Wenn es aber mich gar nicht
 beachten, noch einer Erscheinung erwägen wird, weder wenn ich mein
 Kleid, noch wenn ich das Deinige an habe, sondern zu Dir kommen:
 das wäre das Wahre; das müssen wir jetzt sehen. Denn wenn es
 wirklich unausgesetzt käme, dann müßt' ich selbst sagen, es sey
 göttlich. Nun Du's aber auf diese Art beschlossen hast, und
 sich's nicht abwenden läßt, sondern seyn muß, daß ich auf Dei-
 nem Lager schlafe, wohl an, so will ich das befolgen, und dann

erscheine es auch mir. Bis dahin aber bleib' ich bei der dermaligen Meinung.“ *)

17. Das sprach Artabanus, und in der Hoffnung, den Kerres

- *) Diese Rede, besonders der Satz: „Wenn es aber mich gar nicht beachten wird &c. — Das müssen wir jetzt sehen,“ hat verschiedene Erklärungen erfahren. Schäfer hat den Nachsatz dieser Stelle mit Vertauschung dreier Buchstaben dahin geändert, daß sein Sinn ist: „dann muß man's gehen lassen.“ Dieß müßte aber, sehr gezwungen, so verstanden werden: „dann muß ich (Artabanus) meine Meinung aufgeben.“ Eine andere Erklärung lassen die unmittelbar folgenden Worte nicht zu. Ich halte aber die Aenderung für unnöthig, und den Gedankengang des Artabanus für folgenden: „Du haßt recht, Kerres: der Traum sollte auch mir erscheinen, wenn er göttlich ist. Dann darf er aber auf's Kleid keine Rücksicht nehmen, sondern nur auf den Mann. Demzufolge müßte er eigentlich auf jeden Fall nur Dir erscheinen; und nicht Das, daß er auch mir erscheine, sondern daß er Dir unausgesetzt erscheine, müßte seine göttliche Schickung beweisen. Weil Du aber durchaus willst, daß ich in Deinen Kleidern und auf Deinem Lager ihn versuche; nun, so will ich auch diese Probe gelten lassen.“ Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß Artabanus Anfangs spricht, als würde auch er das Gesicht für göttlich erkennen, wenn derselbe Traum ihm vorkäme; während er doch unter dieser Voraussetzung die Täuschung des Traumgottes durch Kerres Kleider für unnöthig erklärt, sich begeben läßt, ein göttlicher Traum müßte gerade sein gar nicht achten und nur den Kerres wiederholt anfordern, und endlich doch wieder unmittelbar darauf zugibt, wenn ihm selbst der Traum erscheinen sollte, so möge er gelten. — Allein er gibt hierin sichtbar nur dem Kerres nach; und ist — wie Herodot auch gleich darauf ausspricht — überzeugt, daß der Traum Nichts heiße, und ihm auf keinen Fall erscheinen werde.

zu widerlegen, that er seinen Willen. Als er nun des Xerxes Kleid angezogen und sich auf den königlichen Thron gesetzt hatte, darauf zu Bette gegangen und eingeschlafen war, so kam dasselbe Traumbild zu ihm, das dem Xerxes erschienen war. Das stand über dem Artabanus und sprach, wie folgt: „Du bist also Der, welcher den Xerxes vom Zuge wider Hellas abbringen will; versteht sich, aus Besorgniß für ihn? Aber weder ins Künftige, noch für den gegenwärtigen Augenblick wird es Dir hingehen, daß Du abwendest, was verhängt ist. Und was Xerxes, wenn er nicht gehorchen will, zu erwarten hat, ist ihm selbst schon geoffenbart.“

18. Das also, kam dem Artabanus vor, drohe ihm das Traumbild, und wolle mit glühenden Eisen ihm die Augen ausbrennen. Da sprang er mit einem lauten Schrei empor, setzte sich dann bei Xerxes nieder; und wie er ihm erst dieses Traumgeßicht ausführlich erzählt hatte, sagte er ihm zum Zweiten Folgendes: „Zwar, mein König, da ich in meinem Leben schon viel Großes durch Kleines habe fallen sehen, wollte ich nicht, daß Du in allem Deiner Jugend folgest. Ueberzeugt, es sey böse, viel zu begehren, in Erinnerung des Zuges von Cyrus gegen die Massageten, wie er ausfiel, so auch dessen von Kambyses gegen die Aethiopier, und als ein Theilnehmer am Kriege des Darius gegen die Scythen *) — solchergestalt überzeugt, war ich der Meinung, wenn Du ruhig bleibst, werdest Du in aller Welt der Glückseligste heißen. Nun aber eine übermenschliche Macht den Anstoß gibt, und über die Hellenen, wie man denken muß, ein Gottverhängniß Verderben bringt, werde auch ich umgewandt und ändere meine Meinung. Zeige denn Du den Persern an, was Dir Gott entbent, und heiße sie bleiben bei

*) S. 3. B. I. III, 17—26. IV, 83 ff.

Deinen ersten Befehlen zur Kriegsrüstung, und mach' es also, daß, da der Gott es dargibt, von Deiner Seite nichts ermangle.“ Nach diesen Reden waren sie nunmehr ermutigt von dem Gesicht, und sobald es Tag ward, legte Xerxes Solches den Persern vor, und Artabanus, der es zuvor allein offnermaßen hintertrieb, betrieb es jetzt öffentlich.

19. Als nun Xerxes sich erhob zum Feldzug, erschien ihm nach diesem ein drittes Traumgesicht, davon die Magier, wie sie's hörten, urtheilten, es gehe auf die ganze Erde, und alle Welt werde ihm unterworfen seyn. Das Gesicht war aber folgendes. Dem Xerxes kam vor, er sey mit einem Del-Schößling bekränzt, und die Zweige von diesem Delbaum bedecken die ganze Erde; hernach aber verschwinde der Kränz, der auf seinem Haupte war. Nach solchem Urtheil der Magier gingen sofort die versammelten Perser ein jeder in seine Herrschaft ab, wo sie anbedungenermaßen allen Eifer bewiesen, da ein Jeglicher die verheißenen Geschenke erlangen wollte; und Xerxes bot so das Heervolk auf, und durchforschte jeden Fleck des Festlandes.

20. Von Aegyptens Eroberung an schaffte er nämlich durch fünf volle Jahre das Heer und den Heerbedarf herbei; und im Laufe des fünften Jahres zog er in's Feld mit einem gewaltigen Kriegshaufen. Denn unter den Heerzügen, von denen wir wissen, war dieß bei weitem der größte, so daß der des Darius gegen die Scythen im Vergleich mit diesem nichts ist, und der Scythische nichts, als die Scythen in Verfolgung der Gimmerier einbrangen in's Medische Land und fast ganz Hinterasien unterwarfen und beherrschten, wofür nachmals Darius Rache nehmen wollte; *) so auch nichts der

*) S. IV, 11. 12. I, 15. 103—106. IV, 1.

Atriden Heerzug gegen Ilion nach der Sage; und der von den Teukrern und Myßern nichts, der vor die Troischen Zeiten fällt, da sie über den Boeponus nach Europa hinübergingen und die Thracier allesamt unterwarfen, und bis an's Ionische Meer *) hinabgingen, und bis zum Penóus-Strom **) gegen Mittag drangen. ***)

21. Alle diese Kriegszüge, und was es immer für welche sonst noch gibt, sind dem Einen nicht vergleichbar. Denn wo war ein

*) Der mittlere Theil des Adriatischen Meeres.

**) Hauptstrom Thessaliens. Vergl. 128. Die Böonischen (also Teukrischen) Pelagonen nämlich bemächtigten sich in sehr früher Zeit, indem sie vom Arios herabbrangen, der Altdorischen Gize am Thessalischen Olymp, an dessen Wurzeln vorüber der Penóus in's Meer bricht.

***) Die Teukrer und Myßier in Kleinasien waren Nachbarn und wohl auch stammverwandt. Myßien, welches das Teukrische Troas einschloß (vergl. C. 42 u. 43. z. C.), war die nördliche Provinz an der Westküste von Kleinasien. Nach Herodot sind die Myßier den Lybiern und Kariern verwandt (I, 171.). Sie bildeten einen bedeutenden Bestandtheil der Kleinasiatischen Bevölkerung (S. auch I, 28. 36. 160. III, 90.). Nun fanden sich aber auch in Europa, in Thracien nämlich und über Thracien hinaus, Myßier, welche später der großen Provinz Mösien den Namen gaben; und von den Teukrern aus Troas leiteten sich die Böonen her, die einen großen Theil Thraciens einnahmen. Während nun andere (spätere) Alte die Teukrer und Myßier aus dem westlichen Europa in vortroischen Zeiten nach Thracien einwandern, zum Theil dort bleiben und zum Theil erst von dort nach Kleinasien hinübergehen lassen, hat Herodot an unserer Stelle die entgegengesetzte Annahme, welche die Kleinasiatischen Gize für die früheren erkennt, und von da aus ein Heer von Myßiern und Teukrern in vortroischen Zeiten nach Europa wandern läßt. Siehe auch V, 1. Anm. V, 13. VII, 74. 75.

Volk in Asien, das Xerxes nicht gegen Hellas führte? Wo ging ihm nicht das Wasser unter'm Trinken aus, die großen Flüsse aufgenommen? Denn da stellten die Einen Schiffe, die Andern waren zum Fußvolt geordnet, der Andern Reiterei aufgelegt, Andern Pferdefahrzeuge, wonebst sie mit in's Feld ziehen mußten, Andern lange Schiffe für die Brücken zu stellen, Andern Schiffe mit Vorrath.

(Durchflutung des Athos durch Xerxes von Olymp. 74, 1.

v. Chr. 484 an.)

22: Zuvörderst nun, weil die Früheren bei Umschiffung des Athos solch einen harten Stoß erlitten, *) ward seit ungefähr drei Jahren schon am Athos vorgearbeitet. Nämlich beim Chersones'schen Güns **) lagen Schiffe; und von da lief immer allerlei Heersvolt aus; die mußten unter Geißelhieben graben, und kamen der Reihe nach dran. Auch gruben die Anwohner des Athos mit. Und Perser Bubares, Megabazus Sohn, ***) und Artachäes, Artäus Sohn †) beaufsichtigten die Arbeit. Der Athos ist nämlich ein großer und namhafter Berg, in's Meer laufend und von Menschen bewohnt. ††) Wo aber dieser Berg in's Festland ausgeht, ist er

*) VI, 44. 95.

**) VI, 140. VII, 33. IX, 116.

***) V, 21. VIII, 136.

†) VII, 117: Hganes, Artäus Sohn (VII, 66.) ist vielleicht Artachäes Bruder.

††) Jetzt heißt der Hagios Oros oder Monte santo, der heilige Berg, und liegt im Sandsthal von Salonik. Er bildet die südöstliche von den drei Landspitzen der ehemals macedonischen Halbinsel Thalcidice. Die ihn einschließenden Bufen, von Herodot. das Meer der Kkathier und das von Torone genannt, heißen jetzt Meerbusen von Contessa und Meerbusen von

Herodot. 7. Bbchn. 3. Aufl.

halbinselförmig und eine Landenge von zwölf Stadien, *) als eine Ebene mit geringen Hügeln, vom Meer der Akantier **) bis zum Meere gegenüber von Torone. ***) Und auf dieser Landenge, in die der Athos ausgeht, ist die hellenische Stadt Sane †) gelegen. Die aber vor Sane und innerhalb des Athos gelegen sind, welche damals der Perser aus Festlandstädten in Inselstädte umzuwandeln unternahm, sind folgende: Dium, Olophyrus, Akrothoon, Thyssus und Kleonä. ††) Das sind also die Städte, die den Athos einnehmen.

Monte santo. Seine Länge ist zwei, seine Breite $\frac{5}{8}$ Meilen; seine Höhe wird zu 3353 Fuß angegeben.

*) Etwas über eine halbe Stunde.

**) Akanthus, eine Colonie der Andrier, lag nördlich, an der Ostseite des Athos-Artes (Halbinsel). Vergl. auch Cap. 115 ff. 120.

***) Zwischen den Vorgebirgen Derris (jetzt Cap Drepano) und Ampelus (Cap Falso) lag die Chalcidische Stadt. Vergl. auch Cap. 122.

†) Eine Colonie der Andrier. Vgl. auch Cap. 123.

††) Dieselben Städte auf dem Athos macht Thucydides IV, 109 namhaft, nur daß Akrothoon's Name bei ihm mit maskuliner Pluralendung Akrothōa lautet; welcher Name übrigens beidermal Hochsitz bedeutet; wie denn Akrothoon die höchstgelegene unter diesen Bergstädten war; weshalb sie auch bei Andern Akroáthos d. i. Hoch-Athos heißt. Thucydides bezeichnet diese Städte als klein, und ihre Einwohner als gemischte wälsche Völkerschaften, die zweierlei Sprachen reden. Es waren nämlich ursprüngliche Pelasger (deren Sprache seit ihrer Verdrängung aus Hellas der hellenischen sich entfremdet hatte), vermischt mit thracischen Stämmen und einem sehr kleinen chalcidisch-griechischen Bestandtheil von korinthischer und attischer Abstammung. So war denn ihre eine Sprache wahrscheinlich ein wälscher Pelasgisch-griechischer, ihre

23. Sie gruben aber also. Erst theilten die Barbaren den Platz für jegliches Volk ein, und steckten ihn an der Stadt Sane schnurgerade ab; wie alsdann der Graben in die Tiefe eingelassen war, stand ein Theil zu unterst und grub; wieder einer reichte immer den ausgegrabenen Schutt andern hinauf, die auf Reitern standen; und Die wieder Andern der Reihe nach, bis sie zu den obersten gelangten, welche ihn wegtrugen und ausschütteten. Allen andern nun außer den Phöniciern, machten die Wände des Grabens, die immer einsielen, doppelte Arbeit: Denn weil sie den Einschnitt oben und unten gleich weit anlegten, war Solches eine natürliche Folge. Die Phönicier aber zeigen in allen Arbeiten Verstand und Geschick; so besonders hier. Als sie nämlich das Stück, das an sie kam, zugetheilt erhielten, gruben sie den obern Einschnitt des Grabens doppelt so breit als der Graben selbst werden sollte, und ließen mit dem Fortschritt der Arbeit immer mehr eingehen. Wie es nun zum Grund kam, stand auch ihre Arbeit den übrigen gleich. Es ist auch eine Wiese dort, wo sie ihren Markt und Kaufplatz hatten, und ward ihnen gemahlenes Korn in Menge aus Ästen zugeführt.

24. Wie nun ich in meiner Erwägung finde, so hat Xerxes den Graben aus Stolz machen lassen, um seine Macht darzutun und sich ein Denkmal zu hinterlassen. Denn wo nichts hinderte, ohne viel Mühe die Schiffe über die Landenge zu ziehen, *) ließ er dem Meere einen Durchstich graben von einer Breite, daß zwei Dreiruder

andere ein thracischer Dialekt. Vergl. hiermit I, 57 und die dort. Anm.

*) Im Hinblick hierauf hat Herodot schon Cap. 22. bemerkt, daß die Landenge hinter dem Athos eine nur von kleinen Hügeln unterbrochene Ebene sey. Man sieht, er war selbst dort. S. die Einleitung, S. 22.

nebeneinander dahersfahren können. *) Denſelben Leuten aber, welchen hier die Grabenarbeit, war auch eine Brücke über den Strymon zu ſchlagen auferlegt.

25. So machte er Dieſes. Er ſchaffte aber auch für die Brücken Laue aus Byblus und Weiſſflachs an; was er den Phöniern und Aegyptiern auferlegte, wie auch Vorrath für das Heer niederzulegen, damit das Heer nicht Hunger litte, noch das Laſtvieh, das mit gegen Hellas ging; und zwar hieß er ſie denſelben, nach Erkundigung der Orte, da, wo es am gelegentſten ſey, niederlegen und hierhin und dorthin auf Laſtſchiffen und Rauffahrern aus allen Gegenden Aſiens abführen. Am meiſten führten ſie auf die ſogenannte Leuke Klte **) (das Vorland) von Thracien; es waren aber auch welche nach Tyrodiza im Perinthiſchen, ***) andere nach Doriskus, †) andere nach Gion am Strymon, ††) andere nach Macedonien beſchligt.

26. Während nun dieſe die vorgeſetzte Arbeit ausführten; zog die geſammte Landmacht mit Xerxes nach Sardes, von Kritalla in Capadocien †††) aus; denn da war es feſtgeſetzt, daß ſich das ganze Heer verſammle, das mit Xerxes zu Lande ziehen ſollte. Wer nun

*) Die wirkliche Ausführung dieſer Durchſtehung des Athos durch Xerxes, deren auch andere Schriftſteller, namentlich Thucydides, Erwähnung thun, iſt ſpäter bezweifelt worden, weil der Athos noch jetzt mit dem Feſtlande zuſammenhängt. Dagegen verſichern neuere Reiſende, deutliche Spuren des Grabens gefunden zu haben.

**) Vielleicht am Bosporus Tracicus, gegenüber von Chalcedon, wo weiße Felsen ſind.

**) S. IV, 90. VI, 33. V, 2. 1.

†) S. V, 98. VII, 59. 105.

††) S. R. 113. VIII, 118.

†††) I, 72. V, 49. 52. VII, 72. I, 71—73.

von den Bögen das bestbestellte Heer mitgebracht und also die verheißenen Geschenke vom König bekommen, vermag ich nicht anzugeben, noch sind sie überhaupt zu einer Preis-Schau gekommen, daß ich wüßte. Wie sie denn über den Halys-Fluß nach Phrygien hineingekommen waren, so gelangten sie auf ihrem Zuge durch dieß Land nach Geländ *) (Schwarzenberg), wo die Quellen des Mäanders-Flusses herauskommen **) und eines andern, der nicht kleiner ist, als der Mäander, mit Namen Kataraktes (Wasserfall), der am Markte von Geländ selbst entspringend, in den Mäander sich ergießt; woselbst auch des Silens Marsyas Schlauch in der Stadt aufgehängt ist, von dem die Sage der Phrygier behauptet, er sey von Apollo geschunden und hier aufgehangen worden. ***)

*) Diese damals blühende Stadt, mit einer auf dem steilen Berge in ihrer Mitte von Keres erbauten Burg und einem Königspalast am Fuße desselben, lag in dem südlichsten Theile des Landes Phrygien. Später führte Antiochus Euter ihre Einwohner in die neue, an der Mündung des Marsyasflusses in den Mäander von ihm angelegte Stadt Apamba, die im Mittelalter verschwand; während Geländ sich erhalten hat, und noch jetzt der Bedeutung nach den alten Namen Katarakissar (Schwarzschloß), als Wohnsitz eines türkischen Pascha, führt.

**) Der vielgekrümmte (II, 29.) Mäander floß durch Phrygien, trennte Karien und Lydien (V, 118.) bei dem, nach ihm benannten, Mäandrischen Feld (I, 18. 161. III, 122. II, 10.), und ergoß sich zwischen Priene und Milet in's Meer.

**) Der Fluß Kataraktes wird sonst nicht genannt; statt seiner aber ein Fluß Marsyas, der aus einer Fessengrotte an der Burg von Geländ entspringe, mit rauschendem Fall durch die Stadt fließe, und sich mit dem Mäander vereinige. Und eben in jener Grotte seines Ursprungs hängt, nach Xenophon, der Schlauch des Marsyas. Bei Herodot selbst kommt (V, 118.)

27. In dieser Stadt war Pythios, Alys Sohn, ansässig, ein Lybier; der bewirthete das ganze Heer des Königs sammt Xerxes

dieser Fluß Marsyas vor. Da man hiernach den Kataraktes für einerlei mit dem Marsyasfluß erkennen muß, so las Salmasius an der obern Stelle mit Einschreibung des letzteren Namens und geringer Textveränderung: — „mit Namen Marsyas, welcher in einem Katarakt (Wasserfall) an der Höhe von Geländ selbst hervorbricht u.“ Indessen ist die Aenderung von Agora- (Markt) in Akra- (Höhe) nicht nöthig, wenn man annimmt, daß der Königspalast, bei welchem die Ursprungs-Grotte des Marsyasflusses sich fand, am Abhange des Felsen, worauf die Burg stand, gelegen und von einem Marktplatz umgeben war; eine Vorstellung, für welche die Stelle Xenophons (Rückzug I, S. 146, 6) spricht. So ist auch die Einschreibung des Namens Marsyas entbehrlich, da dieser Fluß von dem jähen Falle seiner Quellen an dieser Stelle sehr natürlich auch Kataraktes heißen konnte; und vielleicht wählte Herodot hier absichtlich diesen Namen, weil er ihn für den früheren, oder eigenthümlichen, und den andern erst für übertragen von dem Silen Marsyas und seinem Schicksale hielt. Dieser Silen Marsyas war nämlich eine Gottheit der alten Einwohner Phrygiens, die wohl mit der alten Bevölkerung von Griechenland verwandt waren; ein neuerer Mytholog bezeichnet ihn treffend als Dämon der safttrocknenden Natur, daher auch Quallengott; daher denn auch Genius der nach ihm benannten Flußquellen in der Phrygierstadt. Verwandter Art waren die Silene ursprünglich Götter der feuchten Fruchtbarkeit und quellenden Natur, die darum frühzeitig als Pfleger und Begleiter des blühenden Naturgottes in die mythischen Gruppen der Bacchusreligion aufgenommen wurden; so wie Marsyas mit der Phrygischen All-Mutter und später auch mit dem Bacchischen Zuge in Verbindung kam. Aus gleichem Grunde trugen

selbst mit einer herrlichen Bewirthung, und bot ihm Geld an, was er für den Krieg beisteuern wollte. Bei diesem Geld-Anbot des Pythius fragte nun Xerxes die anwesenden Perser, wer der Pythius

die Silene und trug Marsyas den Schlauch zum Abzeichen, den Behälter aus Kraft geborenen und Kraft gebenden Rasses. Darum hing also in der alten Marsyas-Grotte in Geländ der Schlauch; und darum nennt ihn Herodot einen Silen. Nun war es aber eine alte Mythe: Marsyas sey von Apoll getödtet worden; ein Zug aus einem alten, in sich geschlossenen Götter- und Mythensystem, dessen Zusammenhang in der geschichtlichen Zeit der Griechen durch Umbildung der Glaubenswelt aufgelöst war. Da nun der Gott Marsyas aus der Art, wie er oder wie die Gottheiten, in deren Kreis er getreten war, mit phrygischer Musf gefeiert wurden, zum göttlichen Erfinder der Doppelflöte, zum Flötenspieler geworden war, so wählte die fortschreitende Sage zur Erklärung seines Todes durch Apoll das vielbeliebte Motiv eines Wettstreites, wozu der sich entgegengesetzte Charakter des beruhigenden, dem Apoll heiligen, Citharspielers und der hinreißenden phrygisch-bacchischen Flötenmusik sehr geeignet war. Daran spann sich denn noch weiterhin das Märchen an, welches aus dem alten Symbol des Marsyas, dem Schlauch, der in seiner Höhle hing, Veranlassung nahm, den besiegten Flötenspieler durch den erzürnten Cithar-Gott schinden, und seine Haut, den Schlauch, nun als Siegeszeichen aufhängen zu lassen. Nunmehr sollte auch der Fluß Marsyas aus dem Blute oder den Thränen des geschundenen Silens oder Satyrs (denn auch als solchen stellt ihn das spätere Mythenpiel dar) entstanden seyn. — Nach Strabo lag oberhalb der Quellen des Mäanders und des Marsyas-Flusses ein See, wo gutes Rohr zu Flötenmundstücken wuchs, und aus welchem angeblich jene beiden Flüsse ihren Ursprung nahmen.

feh und wie viel Geld er hätte, der selbes anbot. Darauf sagten sie: „König, das ist Der, welcher Deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanusbaum und dem Weinstock; und der annoch der reichste Mann auf der Welt ist, so viel wir wissen, nach Dir.“

28. Verwundert über die letzten Worte, fragte Xerxes den Pythius, wie viel Geld er habe. Darauf sagte er: „König, ich will Dir's nicht verhehlen, noch vorschützen, ich wisse mein Vermögen nicht; sondern ich weiß es: und so will ich Dir's auch genau angeben. Denn sobald ich erfuhr, daß Du an's Hellenische Meer*) herabkommst, war ich Willens, Dir Geld zum Kriege zu geben, untersuchte es also und fand bei meiner Rechnung, daß ich an Silber zweitausend Talente habe, und an Gold vierhundertmal zehntausend Darius-Stateren, weniger siebentausend [d. i. 3,993,000 Darius-Stateren].**) Und das mach' ich Dir zum Geschenk; ich selbst kann von meinen Sklaven und Grundgütern hinlänglich leben.“

*) Das Aegäische ist gemeint.

**) Das Talent zu 1375 Athl. gerechnet, hatte also Pythius an Silber 2,750,000 Athl. Einen Goldstater oder Dareikos zu 4 Athl. 14 ggr. gerechnet, hatte er ferner 18,301,250 Athl. Sein Gesamtvermögen betrug demnach nicht weniger als 21,051,250 Athl. Der reichste Hellene in Griechenlands blühendster Zeit besaß kaum den hundertsten Theil davon. Dieser Lydier Pythius, den wir Cap. 38 ff. in Sardes wieder finden, scheint seinen Reichtum, wo nicht Bergwerken, wie wenigstens spätere Schriftsteller angeben (und man könnte auch an den Baktrus (V, 10.) denken), so doch neben seinen Gütern dem Handel verdankt zu haben, der in Lydien früh und vorzüglich blühte (I, 94.). Als das silberreichste Land preist Lydien Aristagoras dem Kleomenes an (V, 49.); und Gold floß vom Tmolus (I, 93.); des zum Sprüchwort gewordenen

29. Das sagte er. Xerxes aber freute sich über diese Worte und sprach: „Mein Pythischer Gastfreund, seit ich vom Persischen Lande auszog, bin ich bis heute mit keinem Menschen zusammengekommen, der freiwillig meinem Heere Bewirthung leistete; noch kam Einer selbst vor mich, um mir aus freiem Erbiethen Geld für den Krieg zu leihen, außer Dir. Du aber hast mein Heer herrlich bewirthet und stiebst noch Geld in Menge an. Dafür gebe ich Dir nun folgenden Ehrenlohn: ich mache Dich zu meinem Gastfreunde; und Deine vierhundertmal zehntausend Stateren will ich Dir durch die siebentaufend, die ich aus meinem Schatz dazu geben werde, voll machen; auf daß an Deinen vierhundertmal zehntausend nicht mehr siebentaufend fehlen, sondern Deine Rechnung rein aufgehe, vollzählig gemacht von mir.“ Behalte denn selbst, was Du selbst er-

Reichtums von Krösus nicht zu gedenken (I, 30. 50. 92. V, 36. VI, 125.). In der Plutarchischen Schrift von tugendhaften Weibern kommt, als letztes Beispiel, die Frau dieses Pythius, oder, wie er dort heißt, Pythes vor. Er erscheint da als ein Grundherr oder Statthalter, man weiß nicht von welcher Stadt und Gegend, der seine Unterthanen zur Vernachlässigung des Ackerbau's und übermäßigem Betrieb des Bergbau's zwingt. Von dieser Goldgier heißt ihn seine Frau dadurch, daß sie ihm, als er hungrig von einer Reise kommt, nur goldene Gerichte vorsetzt; eine moralische Erzählung, auf den Grund der Herobotischen hin von einem Sophisten oder Rhetor erfunden, nach dem Muster der beliebten Fabel von Midas, dem Alles, was er anrührt, zu Gold wird.

- *) Dann hatte also Pythius durch den Zusatz von 7000 Stateren (oder 32,083 Athl. 8 agr.) gerade vier Millionen Stateren, d. i. 18,333,333 Athl. 8 agr.; und nunmehr war sein ganzes Geld-Vermögen 21,083,333 Athl. 8 agr.

worden, und bleibe dabet, immerdar so zu seyn; denn wenn Du Solches thust, wird es Dich weder sezt, noch in's künftige gereuen."

30. Das sagte er, und erfüllte es auch; und dann zog er immer vorwärts. Und vorüber an einer Phrygischen Stadt, Namens Anana, und einem See, woraus man Salz gewinnt, kam er nach Kolossä, *) einer großen Stadt in Phrygien, wo der Lykos-Fluß (Wolfs-Fluß) **) in einen Erdschlund hinab verschwindet. Nachher, ungefähr fünf Stadien [1 Viertelstunde] davon, kommt er wieder hervor, und ergießt sich gleichfalls in den Mäander. Von Kolossä brach das Heer nach den Gränzen von Phrygien und Lybien auf, und da kam es zur Stadt Hydrara, ***) woselbst eine Säule besetzt, und von Krösus errichtet, mit einer Inschrift die Gränzen anzeigt.

31. Wie er nun aus Phrygien nach Lybien hinüberehrte,

*) Diese damals bedeutende Stadt blühte besonders durch Schafzucht. Es gab dort namentlich eine beliebte Art rabenschwarzer Schafe. Später hieß sie Chonä; und noch jetzt sollen sich Ruinen von ihr bei dem Flecken Chonus erhalten haben.

**) Dieser Strom entspringt auf dem Kadmus-Gebirg (jetzt Dababag), oberhalb der nächstgenannten Stadt Hydrara, und heißt jetzt Diakbunar.

***) Das nachmalige Laodicea, von Laodice, der Gemahlin des Antiochus Deus, so benannt. Die Stadt sank durch Mithridates Belagerung und durch Erdbeben, welchen der zerrissene vulkanische Boden Phrygiens überhaupt ausgesetzt war. Unter der römischen Herrschaft aber hob sie sich bedeutend durch Handel, Schafzucht und berühmte Bürger. Unter den oströmischen Kaisern Hauptstadt von Phrygia Pacatiana, seit 1255 türkisch. 1402 durch Timur verheert, liegt sie jetzt unter dem Namen Gisti-Hissar (das alte Schloß) in Trümmern. Als Gränzstadt von Phrygien, Lybien und Karien hieß sie auch Trimetaria (Drei-Gränze-Stadt).

wo der Weg sich theilt, und einer links nach Karien, der andere rechts nach Sardes führt, auf welchem man hernach unvermeidlich über den Mäanderfluß gehen und bei der Stadt Kallatibus *) vorbei kommen muß, in der eigene Handwerker aus Lamiakien und Boizien-Honig machen; so fand Xerxes auf diesem Wege einen Platanusbaum, den er seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck beschenkt, und einem unsterblichen **) Wärter zur Hut übergab, worauf er am andern Tag in der Hauptstadt der Lybier ankam.

32. In Sardes angekommen, sandte er zuvörderst Herolde nach Hellas, die Erde und Wasser fordern und ansagen sollten, daß man dem Könige das Mahl bereite. Nur nach Athen und Lacedämon sandte er nicht um Erde; ***) sonst überall hin. Er sandte aber zum Zweiten nach Erde und Wasser darum: Alle, die es früher nicht gaben, als Darius drum sandte, würden es jetzt, meinte er sicher, aus Furcht geben; und eben, um davon sich Gewißheit zu verschaffen, sandte er hin. Nach diesem aber rüstete er sich zum Zug nach Abydos. †)

33. Unterdessen überbrückten die Anderen den Hellespont von

*) Andere Handschriften: Kallatium; sonst auch Kallatibus; Stadt am Flüßchen Kogamus, im Mittelalter Hauptfestung und Schlüssel zu Lydien, 1391 von Bejazeth erobert; jetzt das weinreiche Alla-Schehr (Gottesstadt).

**) Dieß wird von Einigen so verstanden, daß der Wärter aus der Schaar der zehntausend sogenannten Unsterblichen (VII, 83.) erwählt gewesen sey; von Andern, daß er nach derselben Analogie, wie diese Krieger, nur darum unsterblich genannt werde, weil Ersetzung nach seinem Tode für immer bestimmt worden sey.

***) S. Cap. 133.

†) IV, 138. V, 117. VII, 43. 174.

Aßen nach Europa hinüber. Dort läuft von dem hellespontischen (Chersones *), zwischen der Stadt Gessus**) und Abydus***), ein rauhes Vorland in's Meer, Abydus gegenüber †); daselbst wurde später, nicht lange Zeit nach diesem ††), unter Kanthippus, Ariphrons Sohn †††), dem Feldherrn der Athener, Artaktes *†), ein Perser und Statthalter von Gessus, den sie gefangen, lebendig an ein Brett genagelt: welcher nämlich im Heiligthum des Protektors**†) zu Gläus***†) mit Weibern, die er hineinnahm, Frevel trieb. †*)

34. Auf dieses Vorland also zogen die damit Beauftragten

*) S. VI, 32. (—41.) IX, 114 ff.

**) S. IV, 143. IX, 114 ff.

***)) Jetzt Maito, beim alten europäischen Schlosse der Dardanellen.

†) Siehe IX, 120.

††) X, 46. Gessus ward nämlich 2 Jahre nach dieser Ueberbrückung des Hellespont von Kanthippus erobert.

†††) VI, 131. 136. VII, 251.

*†) VII, 58.

**†) Er kommt im Homerischen Schiffeverzeichniß als Anführer der im südlichen Thessalien ansässigen Aeolischen Böotier vor, wo es von ihm heißt, daß er von einem Dardanischen Mann getödtet worden, als er bei der Landung vor Troja der Erste aus dem Schiffe sprang. Dieser Heros genoß aber göttliche Verehrung. Denn nicht nur hatte er im Thessalischen Phylace, seinem Stammsitze nach Homer, ein Heiligthum und Leichenspiele; sondern es war ihm auch das hier genannte Gläus (oder Gleus), eine Hafenstadt auf der südlichen Spitze des thracischen Chersones, heilig. Sein Tempel stand daselbst in einem Almenhain, wo dieser Heros auch begraben liegen sollte; und er gab hier Orakel (ähnlich, wie Amphiaras in Böotien) und heilte Krankheiten.

***†) Vgl. Cap. 21. Anm. 2.

†*) Vgl. IX, 116—421.

von Abydos aus Brücken hinunter: die Phönicier einerseits von Weißflachs, und die Aegyptier andererseits von Byblus.*) Es sind aber sieben Stadien (875 Schritte; $\frac{1}{6}$ Ml.) von Abydos auf die Gegenseite; und schon ward die Furch verbanden, als ein großer Sturm einfiel, der schlug Alles zusammen und riß es auseinander.

35. Wie es nun Xerxes erfuhr, ließ er sich arg auf und befahl, der Hellespont solle dreihundert Geißelhiebe bekommen, und man solle in die See ein Bünd Fesseln hinabsenken; und ich habe gar gehört, daß er dazu noch Brandmarken abschickte, um den Hellespont zu brandmarken. Unterm Geißeln aber gab er ihnen auf, die barbarische Lästerung zu sprechen: „Du bittres Wasser, dir legt der Gebieter diese Strafe auf, weil du ihn beleidigt, ohne daß er dir ein Leid gethan. Und König Xerxes wird über dich gehen, wenn du willst und wenn du nicht willst. Mit Recht aber opfert dir kein Mensch, als einem türkischen Salzstrom.“ Damit also ließ er das Meer strafen und den Werkvorstehern der Hellespontbrücke die Köpfe abhauen.**)

36. Das thaten Die, welche dieses mißliebige Ehrenamt hatten; die Brücken aber zogen nun andere Baumeister, und zwar sondermaßen. Sie stellten Fünzigrunder und Dreirunder zusammen, auf der einen Seite — nach dem Pontus Eurinus — dreihundert und sechzig, auf der andern dreihundert und vierzehn, schräg gegen den Pontus, gegen den Hellespontus aber nach seiner Strömung gerichtet, damit sie die Laue fest in der Spannung hielte. Nach der Aufstellung warfen sie nun mächtige Anker aus, an der einen Brücke gegen den Pontus hin, wegen der Winde, die von innen heraus wehen, an der andern gegen Abend und das Aegäische Meer, wegen

*) Bgl. Cap. 25.

**) Bgl. Cap. 54. 3. E. und VIII, 109.

des Südost- und Südwindes. Zur Durchfahrt aber ließen sie eine Brücke zwischen den Fünfgigenern an drei Stellen, damit, Wer da wollte, in den Pontus fahren konnte mit leichten Fahrzeugen und aus dem Pontus heraus. Und dieß gethan, spannten sie die Laxe vom Land aus mittelst hölzener Drehesel [Wenden] an, nahmen aber nicht mehr beiderlei Arten besonders, sondern zwei von Weißflachs auf jede Brücke und vier von Byblus.*) An Dicke und Ansehen waren sie zwar gleich; aber die flachsenen waren nach Maßgabe schwerer, davon die Elle ein Pfund wog. Nachdem so die Färth besbrückt war, legten sie Holzblöcke, die sie gesägt und gleich lang gemacht hätten mit der Breite des Brückenbodens, in guter Ordnung auf die angespannten Laxe; und wie die der Reihe nach lagen, so banden sie wieder das Ganze fest zusammen. Das gethan, trugen sie Holz darauf; und wie auch das Holz in guter Ordnung lag, trugen sie Erde drauf; und wie auch die Erde festgestampft war, zogen sie zu beiden Seiten einen Saum; damit das Lastvieh und die Pferde nicht scheu würden vom offenen Anblick des Meeres.**)

*) Früher nämlich hatten die Phöniciier eine Schiffbrücke für sich gemacht und mit Weißflachstauen verbunden; die Aegyptier die andere, und mit ihren Byblustauen verbunden (34). Nun hatte wahrscheinlich der Sturm zuerst die Aegyptischen Byblustae zerrissen; jedenfalls erkannte man diese für die schwächeren, und darum ward jetzt nicht mehr die eine Schiffbrücke mit Weißflachstauen, die andere mit Byblustauen gebunden; sondern jede erhielt Laxe von beider Art, und zwar jede zwei von Weißflachs und vier von Byblus.

**) Die etwas dunkle Beschreibung dieses Brückenbau's hat den Erklärern des Herodot viel Schwierigkeit gemacht, und ist am allerausführlichsten in einer kleinen Schrift von Prof. Kruse behandelt worden: Ueber Herodots Ausmessung des Pontus Eurinus u. Breslau 1818. S. 83—108.

37. Wie aber die Arbeit an den Brücken fertig war und die beim Athos, und sowohl von den Dämmen, die dort am Rand des Durchflusses wegen der Brandung gemacht wurden, damit der Rand des Grabens nicht voll anlief; als auch vom Ringgraben selbst Nachricht einging, daß Alles vollendet sey: da hatte das Heer überwintert, stand mit Frühlingsanfang in der Rüstung und brach auf zum Zuge nach Abydos. Bei seinem Aufbruch aber verlor sich die Sonne von ihrem Platz am Himmel und war unsichtbar; da doch keine Bewölkung, sondern ganz heiteres Wetter war; und wurde der Tag zur Nacht. Da das Kerres sah und inne ward, machte es ihn bedenklich und er befragte die Magier, was die Erscheinung bedeuten wolle. Da erklärten sie, der Gott *) zeige den Hellenen den Verluſt ihrer Städte an, mit der Behauptung, die Sonne sei der Vorzeiger für die Hellenen, der Mond für sie. Da Kerres das hörte, machte er voller Freuden seinen Zug.

38. Wie er aber mit seinem Heere auszog, so kam der Lybier Pythius, beängstigt durch die Erscheinung am Himmel, und ermunthigt durch die Geschenke, **) zu Kerres hin und sagte, wie folgt: „Gebietet, möchtest du mir einen Wunsch gewähren, davon Dir die Erfüllung leicht, mir aber ein Großes wäre?“ Kerres, der sich eher jedes andern Wunsches von ihm versah, als was er bat, erklärte, er wolle ihm erfüllen, und hieß ihn aussprechen, was er begehre. Auf das hin sagte er getrosten Muthes Folgendes: „Gebietet; ich habe

*) Nämlich der Sonnengott (Helios-Sol). Uebrigens trifft in's Frühjahr 480 v. Chr. keine Sonnenfinsterniß: und die Sache muß wohl eine freie Sage der Griechen seyn, wozu die Sonnenfinsterniß am 2. Oktober desselben Jahres Veranlassung gegeben haben mag. Vgl. IX, 10.

**) S. Cap. 27.

hinf Söhne, und die trifft es nun alle, daß sie mit dir gegen Hellas ziehen müssen. Habe denn, o König, Mitleid mit meinem Alter, und sprich mir einen meiner Söhne vom Kriegsdienst frei, den ältesten, damit er mein und meines Vermögens Wärter sey. Die vier andern aber sollen mit dir gehen, und du sollst von-Allam, was du vorhast, glücklich heimkehren.“

39. Darüber ward Xerxes ganz aufgebracht und antwortete: „Du schlechter Mensch, Du unterschätzt Dich, da ich selbst gegen Hellas ziehe, und mit mir meine Söhne und Brüder und Verwandte und Freunde, Deines Sohnes zu gedenken; Du, mein Knecht, der eigentlich mit dem ganzen Haus, sammt seinem Weibe, mitgehen sollte? So sollst du jetzt auch merken, daß in den Ohren der Menschen der Geist wohnt, Der, wenn er Gutes hört, den Leib mit Vergnügen erfüllt; wenn er aber das Gegentheil hört, aufbrauset. Da Du nun Gutes thatest und eben solches auch anbietest, magst Du Dich nicht rühmen, an Wohlthaten den König übertroffen zu haben; nun Du aber in Unverschämtheit ausschlägst, sollst du doch nicht den verdienten Lohn, sondern weniger, als du verdienst, empfangen.“) Dich nämlich und Deine vier andern Söhne errettet Deine Gastfreundschaft: der Eine aber, an dem Du so hängst, mit dessen Leben mußt Du büßen.“ Und nach dieser Erwiederung befahl er gleich Denen, die solches Amt hatten, unter den Söhnen des Pythius den Hülfften aufzugreifen und mittenentzwei zu hauen, die zwei

*) Xerxes geht in seinem blinden Uebermuth oder in seinem Earsakismus so weit, daß er erklärt, nicht Winklich an Pythius zu handeln. Seine Verdienste nämlich habe er über Gebühr belohnt; und sein Verbrechen strafe er jetzt minder schwer, als gerecht wäre. Xerxes hält also seine Grausamkeit selbst noch für Gnade.

Hälften des Leichnams aber gegeneinanderüber zu legen rechts und links am Wege; wo dann das Heer zwischen durch gehen sollte.

40. Das thaten sie; und nach diesem ging das Heer zwischen durch. Voran gingen erstlich die Packthiere und das Lastvieh, und nach diesem ein Heerhaufe von allerlei Völkern untereinander, ohne Sondernung. Nachdem so über die Hälfte voraus war, blieb ein Zwischenraum. Und diese kamen nicht mit dem König in eine Reihe. Jetzt ging erst ein Zug von tausend Reitern voran, auserslesen aus allen Persern, hernach tausend Lanzenträger, gleichfalls aus Allen auserslesen, mit zur Erde gesenkten Lanzen; hernach die sogenannten heiligen Nisäischen *) Pferde, zehn an der Zahl, auf's schönste geschmückt. Nisäische sind diese Pferde deshalb genannt. Im Medischen ist eine große Ebene mit Namen Nisäum; und diese Ebene liefert eben diese großen Pferde. **) Hinter diesen zehn Pferden folgte, der Ordnung nach, der heilige Wagen des Zeus, gezogen von acht weißen Pferden; und hinter den Pferden ging der Wagenlenker zu Fuß, die Zügel in der Hand, weil kein Mensch diesen Sitz bestiegt. Dahinter nun Kerkos selbst auf einem Wagen mit Nisäischen Pferden, neben dem der Wagenlenker ging, mit Namen Batiramphes, Diones Sohn, eines Persers.

41. So zog Kerkos aus Sardes aus; doch stieg er, so oft ihm

*) Bgl. III, 106.

**) Diese durch Steppenkühe gebildete Ebene findet man südlich vom Caspischen Meer in Großmedien am Ochus (jetzt Herirud) in Hyrkaniens Gränzen. Dort soll bei einer Stadt Nisäa in der Provinz Rhagiana (unter Alexanders Nachfolgern hieß die Provinz Nisäa) die Weide und Stuterei der persischen Könige gewesen seyn, und jetzt Herat an derselben Stelle stehen.

gut dankte, aus diesem Wagen hinaüber in einen Reifswagen. Hinter ihm kamen Lanzenträger, die besten und edelsten Perser, tausend Mann, die ihre Lanzen nach gewöhnlichem Brauch trugen. Hernach Reiter, wieder tausend Mann, aus den Persern auserlesen. Nach der Reiter, zehntausend Mann, aus den übrigen Persern erlesen. Das war Fußvolk; und tausend hatten davon an ihren Lanzen statt des Schaft-Endes goldene Granaten, und schloßen die anderen von allen Seiten ein; die neuntausend aber, die in ihrer Mitte gingen, hatten silberne Granaten. Goldene Granaten aber hatten auch Jene, welche die Lanzen zur Erde gesenkt hielten, und Äpfel die, welche nächst Heros gingen. Diesen zehntausend Mann folgten der Ordnung nach zehntausend Persische Reiter. Nach diesen Reitern blieb ein Zwischenraum von zwei Stadien [250 Schritten]; alsdann kam der übrige Haufe buntgemischt.

42. Der Weg des Heeres ging aus Sydien an den Fluß Raifus nach Mysien; *) und vom Raifus aus, wo es dann den Berg Kane **) zur Linken hatte, durch Karnes *** nach der Stadt Karine. Von da zog es durch die Ebene von Theben, † an der Stadt Abraumyttonum, ††) und dem Belasgischen Antraubus ††† vorbei. Dann bekam es den Ida zu seiner linken Hand und rückte in die Idische Landschaft. Und wie es am Fuß des Ida übernachtete, stelen Olype

*) Bgl. VI, 28.

**) Ein Vorgebirg, westlich von der Ebene des Raifus. Zwischen ihm und dem Vorgebirg Sektum (Cap Baba oder St. Maria) ist die Einbucht des Abraumytthischen Meerbusens.

***) S. I, 160. VI, 28. 29. VII, 106.

†) Südlich vom Ida, im alten Troas, dem damaligen Aeolis.

††) Hafenstadt am gleichnamigen Busen.

†††) Bgl. V, 26.

und Wettereschläge ein, und erschlugen ihrer daselbst einen ganzen Haufen.

43. Darauf wie das Heer an den Skamander *) kam, den ersten Fluß, seit sie von Sardes den Weg angetreten, dessen Wasser ausging und dem Heervolk und Vieh zum Trinken nicht zureichte: — wie also Herres an diesen Fluß kam, ging er nach Pergamum, der Burg des Prigmus, **) hinauf, da ihn verlangte, sie zu beschaun. Und als er sie beschaut und sich alles davon hatte erzählet lassen, opferte er der Athene von Ilium tausend Kinder; und die Ragier goßen ten Heroen Todten-Spenden. ***) Nach dem sie dieß gethan, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer. Mit Tagesanbruch aber zog er von da weiter, indem er links die Stadt Rhodum †) liegen ließ und Ophrynum ††) und Dardanium, †††)

*) Der jetzige Mendere-Su, der am Ida entspringt und vereinigt mit dem Simois ins Aegäische Meer fließt.

**) Das alte Ilium mit seiner Burg Pergamum, die das im Trojanischen Krieg und vielen Mythen und Culten so wichtige Pallasbild (Palladium) bewahrte, lag auf einem Hügel zwischen dem Skamander und Simois. Damals war aber die alte Königsstadt nur ein Flecken, und ihr einziger Rest die Burg Pergamum.

***) Derselben Burggöttin opferte nachmals, eben dort, der junge Macebonische Held Alexander das herrliche hellenische Gegenbild des orientalischen Herres. Auch bekränzte derselbe das Grabmal des Achilles.

†) Dort war, nahe dem sogenannten Hafen der Achäer (jetzt Karaulik Limen), als Denkmal des Aias.

††) In dieser äolischen Niederlassung war der Hector ein Hain geweiht.

†††) Gleichfalls eine äolische Stadt, 1 1/2 Meile von der Stadt Abydos.

welches an Abydos gränzt; rath's die Bergithischen Teukrer. *)

44. Wie sie aber in Abydos selbst waren, wollte Xerxes sein ganzes Heer sehen. Und es war auch schon auf einem Hügel dort eigens für ihn ein Altar von weißem Stein gewölbt. Es machten ihn aber die Abydenier auf vorhergegangenen Befehl des Xerxes. Wie er nun da saß und über das Gescheh' hinausah, schaute er beides, das Landheer und die Schiffe; und unter dem Schauen bekam er Lust, einen Wettstreit der Schiffe anzuführen zu sehen. Als dieser angefaßt ward und darin die Phönicier aus Sidon siegten, hatte er Freude an dem Wettstreit und der Heeresmacht.

45. Wie er nun den ganzen Hellespont von den Schiffen bedeckt sah und den ganzen Strand und die Felder von Abydos voll Menschen, da pries sich Xerxes selig; und nach diesem weinte er.

46. Das bemerkte Artabanus, sein Oheim, der da zuerst seine Meinung ausgesprochen hatte, da er dem Xerxes rath, nicht gegen Hellas zu ziehen. Dieser Mann beachtete es, wie Xerxes weinte, und fragte, wie folgt: „König, wie thust Du doch, was so weit von einander verschieden ist, gleich nacheinander? Eben priesest Du Dich selig, und jetzt weinst Du!“ Darauf sprach er: „Ja, es kam mich unter der Betrachtung ein Jammer an, wie das ganze Menschenleben so kurz ist; da ja von allen Dingen, so viel ihrer sind,

*) Vgl. V, 122. In den Schluchten des Ida war die feste Stadt Bergis oder Bergitha, worin ein Rest der alten trojanischen Teukrer sich erhalten hatte, und unter eigenen Dardanischen Fürsten, Abkömmlingen des Aeneas, noch lange fortbestand. Ihr weinreiches Gebiet hieß Bergithinon, welches Strabo zum Gebiet von Bampsakus rechnet. Auch im Gebiet von Eyme wohnten Bergithier.

über hundert Jahr Keiner mehr da seyn wird.“ Und Jener antwortete: „Aber auch beim Leibesleben ist unser Schicksal noch besammernswerth. Denn in diesem so kurzen Leben ist kein Mensch, weder unter diesen hier, noch unter Allen Andern, so glücklich, daß er nicht oft, und mehr als einmal, in den Fall käme, lieber todt seyn zu wollen, als zu leben. Denn da brechen Unglücksfälle herein, und Krankheiten wüthen; die machen, daß uns das Leben lange dünkt, so kurz es ist. So ist denn der Tod bei diesem mühseligen Leben noch die beste Zuflucht für den Menschen; die Gottheit aber, nachdem sie den süßen Lebenstag zu kosten gegeben, wird mißgünstig darin erfunden.“

47. Darauf antwortete Xerxes: „Ueber das Menschenleben Artabanus, welches so ist, wie Du es erkennst, laß uns nun nicht weiter reden, noch böser Dinge gedenken, da wir eine gute Sache unter Händen haben. Aber das eröffne mir: wenn Dir das Traumgesicht nicht so leidhaftig erschienen wäre, würdest Du noch der alten Meinung seyn, ich solle den Zug gegen Hellas unterlassen, oder hättest Du Dich bekehrt? Sprich denn und sage mir das bestimmt!“ Darauf antwortete er: „König, das Gesicht, das uns im Traum erschien, möge so, wie wir beide wünschen, ausgehen! Aber ich bin annoch voller Furcht und nicht ruhig in mir, vor lauter Bedenken, und namentlich weil ich sehe, daß zwei Dinge, und das die größten, Dir am meisten feind sind.“

48. Darauf erwiederte ihm Xerxes, wie folgt: „Du wunderlicher Mann, was meinst Du da für zwei Dinge, die mir am meisten feind seyn? Wißt Du etwa mit der Menge des Landheers nicht zu trüben, und stehst voraus, daß das Hellenische Heer viermal größer, als das unsere seyn wird? oder daß unsere Schiffmacht der ihrigen nachstehen wird? oder auch Beides? Denn wenn Du noch solch einen

Mangel in unserer Sache steht, so müßte man auf der Stelle ein neues Heer aufbieten.“

49. Darauf antwortete er: „König, weder mit diesem Heere kann, Wer irgend Verstand hat, unzufrieden seyn, noch mit der Menge der Schiffe; und brächtest Du noch mehr zusammen, so würden Dir gerade die zwei Dinge, die ich meine, noch weit mehr feind seyn. Diese zwei sind aber: Land und Meer. Denn erstlich im Meer ist nirgendwo, nach meinem Erfund, so ein großer Hafen, daß er bei einem Sturm diese Deine Seemacht fassen und die Erhaltung der Schiffe Dir sichern könnte. Und doch bedarfst Du nicht nur an einem Ort solch eines Hafens, sondern überall längs der Küste, an der Dein Weg hingehet. Da sich also keine genügende Häfen für Dich finden, so vergiß nicht, daß die Zufälle über die Menschen herrschen, und nicht die Menschen über die Zufälle. Nun komme ich aber da wir erst von dem einen der zwei Dinge geredet, auch noch auf das andere zu sprechen. Das Land nämlich ist Dir auf folgende Art feind. Falls Du keinen Widerstand findest, so wird es Dir um so mehr feind, je mehr Du vorwärts gehst und unvermerkt immer weiter kommst; wie denn im Glück die Menschen nimmer satt bekommen. Nun meine ich eben, wenn so sich Niemand entgegenstellt, wird das Land je länger je mehr werden, und Dir endlich Hungersnoth erzeugen.“ Das ist aber wohl die beste Tugend des Mannes, wenn er in der Berathung sorglich ist, in Erwägung des Aergsten, was geschehen kann; bei der That aber muthig.“

*) Weil nämlich, je länger der Weg, um so mehr Vorrath erforderlich, um so eher Verirren in wüste Gegenden möglich, und um so schwerer der Rückzug durch bekannte und fruchtbare Lande zu finden ist.

50. Darauf antwortete Xerxes: „Artabanus, wohl erkennst Du hierin jegliches richtig; allein fürchte nicht Alles, und erwäge nicht alles gleich sehr. Denn wenn Du immer wieder an jeder Sache alles gleich sehr erwägen willst, so wirst Du niemals irgend etwas thun. Es ist aber besser, daß man, immer muthig zu Allem, die Hälfte des möglichen Unheils durchmacht, als daß man, immer alles vorher befürchtend, niemals etwas durchmacht. Und wenn Du gegen alles, was man aufstellt, streitest, ohne selbst das Unfehlbare darzu-
thun, so bist Du darin eben so sehr dem Irrthum Preis gegeben, als Wer das Entgegengesetzte aufstellt. Das steht also gleich. Daß aber ein Mensch jemals, wie es seyn müßte, das Unfehlbare wisse, glaub' ich überhaupt nicht. Allein Die, welche zum Handeln entschlossen sind, ziehen denn doch meistens den Vortheil; Die aber alles erwägen und sich immer bedenken, gerade nicht. Siehe das Perserreich, zu welcher Macht es sich erhoben hat: Allein wenn alle die Könige vor mir gleicher Meinung gewesen wären, wie Du, oder auch, ohne solcher Meinung zu seyn, nur solche Rathgeber gehabt hätten, so würdest Du es nicht dahin gediehen sehen. Nun wagten sie's aber auf alle Gefahren, und so haben sie's dahin gebracht. Denn Großes will durch große Gefahren gewonnen seyn. Wir nun halten uns gleich ihnen, thun dabei unsern Zug in der schönsten Jahreszeit und werden nach Unterwerfung von ganz Europa zurückkommen, ohne irgendwo in Hungersnoth zu gerathen, noch sonst ein Leid zu erfahren. Denn erstlich führen wir selbst viel Lebensmittel bei uns; sodann, wo wir in ein Land und Volk eindringen, da wird überall keine Nahrung unser seyn. Sind es doch Feldbauer und keine Weidewölfer, gegen die wir anziehen.“

51. Nach diesem sagte Artabanus: „König, da Du einmal keine Besorgniß gestattest, so nimm wenigstens meinen Rath an;

wie es denn nothwendig ist, über weitwichtige Angelegenheiten des Breiteren zu sprechen. Cyrus, der Sohn des Kambyses, hat ganz Jonien, die Athener ausgenommen, *) den Persern unterworfen zur

- *) Vergl. I, 143. 162 ff. Etwa 1060 Jahre v. Chr., 580 J. vor diesem Perserzuge, 1½ Jahrhundert nach Troja's Zerstörung und über ein halbes Jahrhundert nach der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes, zog ein großer Theil des Jonischen Stammes, mit einer Beimischung von andern Stämmen, theils aus dem nördlichen Peloponnes von wo ihn die durch die Dorier heraufgedrängten Achäer vertrieben (I, 145. Vergl. VII, 94.), theils von Athen aus (I, 146.) nach Asien hinüber, und nahm den mittleren Theil von Kleinasien's Westküste ein. Die Eycladen waren zum größeren Theil wohl schon früher von demselben Pelasgisch-Jonischen Stamme erobert, und nach Vertreibung älterer Phöniciſcher und Karischer Einwohner (I, 171.) besetzt worden. Ueber die uralte Pelasgisch-Jonische Bevölkerung Athens siehe 94 Anm. I, 56 f. V, 66. Anm. (Vergl. VI, 137 f. Anm.) und VIII, 44. Anm. So galt denn Athen für die Mutterstadt der Jonier (obgleich es sich eine Zeit lang dieses Namens geschämt zu haben scheint, vergl. 143.), im Allgemeinen deshalb, weil es die älteste und bedeutendste Jonierstadt in der Geschichte war; insbesondere aber, weil wirklich der größte Theil der Jonischen Colonie von Athen ausgegangen war, von hier nach alttheiliger Sitte Feuer vom Herde des Gemeindefauses (Brytaneum) mitgenommen hatte in die neue Heimath (I, 146.), und dort die angekommene Religion und die alt-attischen Nationalfeste fortbewahrte, wovon Herodot namentlich die *Xpatu*rien (das Geschlechterfest) angibt (I, 147.), ein bei den Joniern in Trözen, Athen und Kleinasien übliches Fest, an dem das Volk sich nach Geschlechtern (Phratrien) versammelte, um dem Zeus und der Athene, als Geschlechter-Gottheiten, zu opfern, wie auch die mündigen Söhne einzelner Glieder des Geschlechtes (Phratoren) in das Stammbuch ihres Geschlechtes einschreiben zu lassen und den übrigen Phratoren feierlich vorzustellen.

Sinnesentrichtung. Dieß Volk nun rath' ich Dir um alles nicht gegen seine Väter zu führen: da wir ja ohne sie stark genug sind, die Oberhand über den Feind zu gewinnen. Denn gehen sie mit, so müssen sie entweder ganz schlechte Männer machen, so die Mutterstadt vernichten, oder ganz rechte Männer, so sie mit befreien. Machen sie nun ganz die Schlechten, so haben wir an ihnen keinen großen Gewinn; machen sie aber rechte Männer, so sind sie im Stand, Deinem Heere großen Schaden zu thun. Nun nimm auch das alte Wort zu Gemüth, wie man mit Recht sagt: Nicht gleich zu Anfang zeigt sich das Ganze.“

52. Hierauf antwortete Xerxes: „Artabanus, unter allen Meinungen, die Du dargelegt, irrst Du gerade in dieser am meisten, wenn Du von den Joniern einen Abfall fürchtest; von welchen wir einen Hauptbeweis haben, wofür sowohl Du ihnen zeugen mußt, als Alle, die mit Darius gegen die Scythen zogen: daß nämlich das ganze Perserheer in ihrer Hand war, als sie's verderben oder erhalten wollten, und sie haben Ehrlichkeit und Treue dargethan und nichts Böses. Ueberdieß, wo sie Weiber und Kinder und Habe in unserem Reich zurückgelassen haben, dürfen sie sich schon gar nicht einer Neuerung erwägen. So fürchte denn auch dieses nicht, sondern hab' überhaupt guten Muth und erhalte mir Haus und Thron; denn Dir allein unter Allen geb' ich meinen Scepter zur Verwahrung.“

53. Nachdem er dieß gesprochen und den Artabanus nach Susa abgefertigt hatte, ließ Xerxes zum Zweiten die ehrenhaftesten Perser zu sich kommen. Und wie sie zur Stelle waren, sagte er ihnen, wie folgt: „Ihr Perser, mein Begehren, weshalb ich euch versammelt habe, ist, daß ihr euch aufthun sollt als wackere Männer, und nicht zu Schanden machen die vormaligen Thaten der Perser, die so groß und edel sind. Laßt uns denn männiglich und sämmtlich guten Eifer

haben; weil das ein gemeinsam Gut ist für Alle, darnach zu streben. Mein Grund aber, weshalb ich euch anbefehle, den Krieg aus aller Macht zu führen, ist, weil unser Zug, wie ich vernehme, gegen widerere Männer geht, nach deren Ueberwindung kein Heer mehr in der Welt sich und entgegenstellen wird. Und nun laßt uns hinübergehen, nach Anrufung der Götter, die das Perserland zum Eigenthum haben.“

54. Denselben Tag nun rüsteten sie sich zum Uebergang; am folgenden aber erwarteten sie die Sonne, um sie aufgehen zu sehen, und verbrannten indeß bei den Brücken allerlei Häußerwerk und bestronten den Weg mit Myrthenzweigen. Wie aber die Sonne heraufstieg, spendete Xerxes aus einer goldenen Schale in's Meer, und betete zum Sonnengott, daß nichts ihm begegnen möge, was ihn hemmen könnte in der Unterwerfung Europa's, ehe er an seine letzten Gränzen gelangt. Und nach diesem Gebet warf Xerxes die Schale in den Hellespont, dazu einen goldenen Mischkrug und ein Perßisches Schwert, welches sie Aciaces nennen. Ich kann aber nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob er dieß als Weihgeschenk für den Sonnengott in's Meer versenkt, *) oder ob er seine Geißelung des Hellesponts bereut und dafür zur Sühne das Meer beschenkt hat.

*) Da nach der gewöhnlichen Griechischen Vorstellung der Sonnengott mit seinem Wagen vom Meer ausfuhr und in's Meer Abends wieder hinabfuhr, um über Nacht auf einer goldenen Schale durchs Meer zurück zu schiffen bis zum östlichen Punkt seines Aufgangs; so konnte es den Griechen gar nicht unangemessen scheinen, Opfer für diesen Gott ins Meer zu senken, und war für unsern Herodot eine naheliegende Vermuthung. Uebrigens läßt sich nach den vorhandenen Ueberresten der Perserreligion der wirkliche Sinn dieser Handlung des Xerxes — wenn er sie that — nicht leicht genau bestimmen.

55. Als er dieses gethan hatte, gingen sie hinüber, nämlich auf der einen Brücke nach der Seite des Pontus das ganze Fußvolk sammt Reiterei, auf der andern nach der Seite des Megäischen Meers das Lastvieh und der Troß. Voran gingen zuerst die zehntausend Perser, sämmtlich bekränzt, und nach diesen das gemischte Heer aus allerlei Völkern. Am selben Tag also diese. Am folgenden aber zuerst die Reiter und die mit den gesenkten Lanzen; die waren auch bekränzt; und hernach die heiligen Pferde und der heilige Wagen; und darauf Xerxes selber mit den Lanzenträgern und den tausend Reitern. Auf diese dann das übrige Heer. *) Zugleich liefen auch die Schiffe nach der gegenüber stehenden Küste aus. Ich habe aber auch schon gehört, der König sey zu allerlezt hinüber gegangen.

56. Xerxes aber, als er hinüber kam nach Europa, schaute sein Heer an, wie es unter Geißelhieben herüber zog. Und sein Heer zog herüber in sieben Tagen und in sieben Nächten ununterbrochen nach einander. Da war es, wie man sagt, daß, als Xerxes bereits über den Hellespont gegangen war, ein Hellespontischer Mann ausrief: „O Zeus, warum willst Du, in der Gestalt eines Persers und unter dem Namen Xerxes anstatt Zeus, Hellas ausrotten, und führst dazu alle Welt mit Dir? Konntest Du doch auch ohne dieß Solches thun!“

57. Wie aber Alle drüben waren, kam ihnen, da sie weiter aufbrachen, ein großes Zeichen vor; wornach Xerxes gar nichts fragte, trotz seiner leichten Deutung. Ein Pferd nämlich gebär einen Hasen. Leicht war nun daraus die Deutung, daß Xerxes sollte zu Feld ziehen gegen Hellas in Prunk und Pracht, heimwärts aber auf denselben Fleck zurück kommen in Flucht um sein eigen Leben. Auch

*) Vgl. Cap. 40.

noch ein anderes Zeichen ward ihm, da er noch in Sarbes war. Ein Maulesel nämlich gebor einen Maulesel mit doppelten Schamtheilen, einem männlichen und einem weiblichen; und das männliche war oben.

38. Er fragte denn nichts nach beiden, und zog helmwärts, und mit ihm sein Landheer. Das Schiffsheer aber fuhr vom Hellespont heraus längs dem Lande hin, in entgegengesetzter Richtung wie das Landheer. Er schiffte nämlich gen Abend nach der Carpedonischen Landspitze hin, *) wo ihm befohlen war, Halt zu machen; das Heer zu Lande aber nahm seinen Weg gen Morgen und Sonnenaufgang, den Ethersones [die thracische Halbinsel] **) hinauf, wo sie zur Rechten das Grabmal der Helle, der Tochter des Athamas, *** zur Linken die Stadt Karbia hatten. Und nun zog es mitten durch

*) Diese Landspitze machte den äußersten westlichen Winkel des Melasbusens (jetzt Golf von Saros), südlich von der Stadt Aenos. Carpedonion hieß sie, weil dort Herakles den thracischen Carpedon, einen Sohn des Poseidon und Bruder des Eikonen-Königs Poltyx, mit dem Bogen erlegt haben sollte, als einen Frevler.

**) S. VI, 33 ff. Anm.

***) Dieses Mal lag auf dem östlichen Rande der thracischen Landzunge, an der Meerenge, mit welcher der Hellespont in die Propontis ausläuft. Dort sollte Helle, Tochter des mythischen Königs der Minyer, Athamas, und der Nephele (Wolke), als sie und ihr Bruder Phrixus durch diese ihre Mutter vor dem Opfertode gerettet und auf einem goldenen Widder herabgefallen, in der Meerenge ertrunken und diese nach ihr Hellespontus (Meer der Helle) genannt worden seyn. Ihren Bruder Phrixus ließ die Fabel glücklich nach Kolchis kommen und seinen Widder dort dem Zeus opfern, in

die Stadt mit Namen Agora [Markt], *) bog von da um den sogenannten Melas-Busen [Meerbusen von Caros] herum, und nachdem es hier über den Melas-Fluß, **) dessen Wasser damals für das Heer nicht zureichen konnte, sondern ausging, nachdem es über diesen Fluß gegangen war, von dem auch der Busen dort seine Benennung hat: so ging es alsdann gegen Abend an der äolischen Stadt Menos ***) und dem Stentor-See †) vorbei, bis es nach Doristhus kam.

58. Doristhus aber ist in Thracien ein Küstenstück und großes Feld, und fließt durch dasselbe ein großer Strom Hebrus. ††) Dort war eine königliche Feste erbaut, die oben Doristhus heißt, und eine Persische Besatzung hineingelegt durch Darius, von der Zeit her, da er gegen die Scythen zog. †††) Diese Ebene dünkte nun dem Xerxes gerignet, sein Heer aufzustellen und zu zählen; und er machte es so. Die sämtlichen Schiffe nämlich, die bei Doristhus angelangt waren, schafften die Schiffsobersten nach Xerxes Befehl auf den Strand

dessen Haine das Fell liegen blieb, bis die Argonauten dieses bekannte goldene Vließ zu holen kamen.

*) Später Aphrodisias, unweit jenes Grabmals.

**) Jetzt Schere Su. Er mündet südöstlich fließend in die Einbucht des Golf von Caros.

***) Diese Stadt, die ehemals, als Sitz der thracischen Gitonen und ihres Fürsten Poltyos, Poltyobria geheißen haben, und später nach der Fabel, von dem flüchtigen Aeneas gestiftet seyn sollte, heißt noch Enos. Vgl. IV, 90.

†) Zwischen Menos und der alten Burg Gypsela (jetzt Isala) gelegen.

††) Jetzt Marija. Vgl. IV, 90.

†††) Vgl. IV, 143. 144.

zunächst bei Doristus, wo die Samotrachische Stadt Sale und Zone *) und am äußersten Rande Serrium, **) eine namhafte Landspitze; welcher Landstrich vor Alters den Eisonen gehörte. ***) Auf diesem Strand nun landeten sie, und legten da die Schiffe auf's Trockene. In Doristus selbst aber stellte Xerxes zur selben Zeit die Zählung des Heeres an.

60. Wie viel nun im Einzelnen jedes Volk ausmachte an der Zahl, davon kann ich nichts Bestimmtes sagen; denn man hört es nirgendwo; aber des gesammten Landheeres Anzahl ergab sich als hundert und sechzigmal zehntausend [1,700,000]. Und das ward auf folgende Art gezählt. Sie brachten zehntausend Mann auf einen Fleck zusammen, drängten sie da zusammen so viel wie möglich, und zeichneten dann einen Kreis um sie her; alsdann ließen sie die Zehntausend heraus und zogen längs diesem Kreis eine Umfriedigung, in der Höhe bis zum Kabel eines Mannes; und als diese gemacht war, trieben sie Andere in das Gehöft hinein, bis sie Alle auf diese Art abgezählt hatten. Und nach der Zählung ordneten sie Volk für Volk.

61. Es waren aber die Kriegsvölker folgende: Einmal die Perser in folgender Rüstung: Auf dem Kopf trugen sie sogenannte Tiaren, ungesteifte Hüte; auf dem Leib bunte Hermelröcke, anzusehen wie eine Schuppenhaut von Stahl, der Fischhaut ähnlich; †) an den

*) Samothrace (jetzt Samondrachi), die alte Pelasgische (II, 51. I, 57. Anm. 2.), nachmals von den (ionischen) Samiern besetzte Insel, hatte mehrere Pflanzungen auf der gegenüberliegenden thracischen Küste. Vgl. VII, 108.

**) Jetzt Cap. Macri.

***) Vgl. Cap. 108. 110.

†) Gewöhnlich versteht man dieß von einem Panzer, den sie außer

Beinen, Hosen; anstatt der Schilde Gesechte, *) worunter die Röcher hingen; hatten kurze Spieße, große Bogen und Pfeile von Rohr, dazu Dolche, auf der rechten Hüfte am Gürtel angehängt. Und zum Obersten hatten sie den Otanes, den Vater der Amestris, **) der Frau des Xerxes. Genannt wurden sie vor Alters von den Hellenen Cephöner; von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Da aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, zu Cepheus kam, dem Sohn des Bel, und seine Tochter Andromeda nahm, ward ihm ein Sohn geboren, der bekam den Namen Perses. Und Diesen ließ er dort zurück, weil Cepheus ohne Nachkommen männlichen Geschlechts war. Und von Diesem hatten sie ihre Benennung. ***)

dem Leibrock oder unter ihm angehaßt hätten (vgl. IX, 22.); allein da hier vorzugsweise vom gemeinen Kriegermann die Rede ist, und Herodot theils den ganzen Rock als schuppig beschreibt, theils ausdrücklich sagt, der bunte Rock habe das Ansehen einer eisernen Schuppenhaut gehabt; so dürfte es am richtigsten von einer vollständigen Bemalung des Kleides mit grauen Schuppen verstanden werden. Dieß ist um so wahrscheinlicher, da sie nicht einmal metallene Schilde hatten.

*) Nämlich an der Lende hinauf; nicht wie bei den Griechen an der Schulter.

**) Vgl. VII, 114. IX, 108—111.

***) Schon die dürftige, bloß genealogische Verknüpfung, womit hier die Persische Dynastie an einen Griechischen Heroenstamm angeheftet ist, verräth, daß wir hier keine alte Volksmythe, sondern nur eine Combination vor uns haben, welche durch die bloße Aehnlichkeit des Namens der Persen mit dem des vielgewanderten Perseus (vergl. II, 91. VI, 53.) entweder im Kopf eines Logographen (vergl. Gint. S. 7. 8.), oder im Griechischen Volke selbst entstanden war, als dasselbe die Perser kennen lernte, und in seine Geschichte

eintreten sah. Denn theils lag es in der Art der Alten, daß sie einen äußeren Gleichklang in Worten und Namen, der in ihnen unwillkürliche Erinnerungen erregte, nicht für zufällig halten konnten, theils war es bei ihnen absolute Voraussetzung, daß in ihrer Glaubens- und Sagenwelt die Gründe und Bedingungen nicht nur ihrer eigenen Gegenwart und Zukunft, sondern des gesammten Menschen- und Völkerlebens enthalten seyen; so daß es unabweisliches Bedürfniß für sie ward, jede neue Erweiterung ihrer historischen Erkenntniß, ihrer eigenen Geschichte und ihrer Länder- und Völkerkunde auf irgend eine Weise mit ihren altheiligen Sagen zu verknüpfen. (Vgl. II, 91. IV, 8 ff. IV, 103. Anm. 147. Anm. 3. 154. Anm. 2. 179. Anm. V, 43. Anm. VI, 53. Anm.). Bot sich keine andere Verknüpfung, so wurde wenigstens eine genealogische versucht, und dazu konnten und mußten diejenigen alten Heroen, welche schon nach der ursprünglichen Sage viel gewandert waren, am besten dienen, wie vorzugsweise Herakles, Perseus und die Helden des argonautischen und des trojanischen Mythenkreises. So wurden nach und nach die fabelhaften gräcisirten Volksgottheiten und Königsahnen der Aflaten, Syrier, Aegyptier, Libyer, so wie derjenigen europäischen Küsten und Inseln, wohin die Griechen Colonien führten oder Handel trieben, bald inniger, bald loser verwebt mit den Geschlechtern und Mythen der altgriechischen Stammvölker und Heroen. Solche Combinationen für historisch richtig zu halten, ist lächerlich: aber auch sie in das organische Ganze der griechischen Religion und Mythologie so aufnehmen zu wollen, wie sie sich geben, ist verkehrt. Sie lagern sich nur an dieses an, fließen ein auf seine Umbildung und Entstellung in späterer Zeit, und finden ihre wahre Stelle nur an den Grenzen, wo sich die Mythe in's Märchen und in die Fabellei verirrt und verliert. Dafür zeugen schon die vielen Widersprüche untereinander, welchen solche zu verschiedener Zeit an verschiedenen Orten und aus verschiedenen Anlässen hervorgegangene Fabeln und Genealogien nicht entgehen konnten. Der Del z. B., welcher an unserer Stelle Vater des Cepheus, des

Schwiegervaters von Perseus, heißt, kommt (I, 7.) in einer Lydischen Dynastie als Enkel des Herakles vor, welcher Herakles doch nach andern Genealogien ein Urenkel des Perseus war, während er nach jener Lydischen, zusammengehalten mit der Persischen an unserer Stelle, Großvater von Perseus Gemahlin, Andromeda, wäre. Derselbe Bel oder Belus war noch überdies in einer ägyptisirten argivischen Genealogie (S. VI, 53. Anm.) Vater des Danaos, von welchem Danae, die Mutter des Perseus, eine Enkelin im fünften Gliede hieß; wornach Perseus um vier Menschenalter jünger wurde, als (nach der obigen Persischen Genealogie) seine Gemahlin Andromeda, die Enkelin des Bel, von welchem er erst im siebenten Gliede abstammen sollte. Allein Bel ist nichts Anderes, als der Phöniciſche und Assyrische Gott Bel oder Bal (Vergl. I, 181.). Dieser war natürlich auch der heilige Ahn der Assyrischen Dynastien. Die Lydischen Dynasten also, welche mit diesen für verwandt müssen gegolten haben, stellten ihn gleichfalls an die Spitze ihrer Genealogie; und da fanden ihn die kleinasiatischen Griechen schon zu der Zeit, als sie mit Lydien in nähere Berührung kamen, und eben darum die lydischen Herrscher mythisch mit ihrem Nationalheros zu verbinden trachteten; es blieb ihnen also nichts übrig, als ihren Herakles und seinen Sohn Alkaios (eigentlich nur ein Beinamen des Herakles selbst) noch über diesen Bel zu setzen, welchen man ihnen, als Ahnherrn der Lydischen Dynasten nannte (I, 7.) Aus ähnlichem Grunde konnten aber auch die Persischen Gelehrten, wenn Herodot nach Griechischer Fabel ihnen sagte, Perseus sey ein Verwandter des Bel (als Mann seiner Enkelin), welcher Bel ihnen als Assyrischer Gott und Königsahn bekannt war, nicht anders urtheilen, als daß Perseus demnach ein Assyrier sey (VI, 54.). Für einen Aegyptischen Gott aber und für den Vater des Danaos in der Fabel, welche diesen letztern Argivischen Heros zum Aegyptier machte (VI, 53.), konnte der Syrische Bel von den Griechen nur

in einer Zeit genommen werden, in welcher sie mit der Aegyptischen Religion noch so wenig bekannt waren, um den Persern, ihnen über's Meer her bekannt gewordenen, Gott auch für den Herrn jener andern (der Aegyptischen) Küste des Mittelmeers halten zu können. Und wie sehr ihnen dieser dunkle orientalische Herr und Gott imponirte, sieht man daraus, daß sie ihn auch vollends für einen Stammherrn des Persischen Königshauses nahmen, und ihn, während er schon als vermeintlich Aegyptischer Fabelkönig der siebente Ahn des Persens war, nun auch noch zum Groß-Schwäher desselben machten. Sage der Perser war das gewiß nicht. Sie beteten den Bel nicht an, obwohl sein Dienst in dem — ihnen unterworfenen — Assyrien blieb; sie erklärten eben darum den — durch die Griechen mit Bel verknüpften — Persens für einen Assyrier (VI, 54.), also keineswegs für ihren Ahnherrn; sie nannten sich, wie Herodot selbst sagt, nicht Cephener (als Volk des Bel-Sohns Cephens nach Griechischer Fabel), sondern Artäer; was wohl so viel bedeuten möchte, als: die Großen, die Notabeln (nach der Analogie von Artaxerxes: der große Xerxes, größte Krieger, Erz-Krieger VI, 98.). Die Verknüpfung des Persens mit Bel ist also Griechische, nicht Persische Fabel; und die Annahme eines Persischen Bel ist ebenso widersprechend, als die eines Aegyptischen. Indessen läßt sich erklären, wie die Griechen dazu kamen. Noch ehe nämlich die Griechen festen Fuß in Aegypten gefaßt (II, 152 ff. 178 ff.) und noch ehe sie die Perser kennen gelernt hatten, kamen nach Cilicien, der südlichen Provinz Klein-Asiens, welche an Syrien gränzt, und namentlich nach Tarsos, hellenische Colonisten von Argivischem Stamm. Tarsos aber war eine Stadt Sardanapals, hatte also Assyrische Religion und insbesondere Bel's-Dienst. Die Argivischen Anpflanzer dagegen (mögen sie nun aus Argos selbst oder aus Rhodos, der Tochter von Argos, gekommen seyn) brachten ihren angestammten Heros Persens mit und verehrten ihn auch hier fortwährend. Dieser mußte nun mit dem vorgefundenen Tan-

desgott Bel verbunden werden. Perseus mußte also auf seinen Flügen durch die Welt auch hierher gekommen seyn, hier eine Heldenthat gethan und sich mit einer Heroine aus dem Geschlechte Bel's vermählt haben. So hatte also die Sage den Syrischen Bel und den Argivischen Perseus in Larfus schon genealogisch verknüpft, als die Niederlassungen der Griechen in Aegypten erst angingen und als ihre Bekanntschaft mit den Persern erst begann. Wie daher die nachmalige Festsetzung von Griechen argivischen Stammes (wahrscheinlich auch zum größeren Theil von Rhodiern) in Aegypten die ähnliche Folge herbeiführte, daß Danaos, der heilige Stammvater der argivischen Danaer, und Perseus, der Heros aus Danaos Geschlecht, auch zu Heroen von Aegypten (VI, 53. II, 91.) gemacht wurden (nämlich dadurch, daß man ihre Stammutter, die argivische Io, nach Aegypten kommen und dort Isis werden ließ): so ließ sich Bel schon nicht mehr ganz aus der Genealogie des Perseus beseitigen, und ohne daß man in Aegypten selbst einen Anknüpfungspunkt für ihn gefunden hätte, blieb er in derselben, weil bereits durch die ältere syrisch-argivische Sage sein Geschlecht mit dem des Perseus verbunden war; nur daß Perseus, der in der letzteren Sage durch seine Gemahlin (Bel's Tochter oder Enkelin), mit diesem zusammenhing, nach der ägyptisch-argivischen Mythe in weiterer Entfernung durch seine Mutter Danae von dem Geschlecht desselben Bel abgeleitet ward. Auf ähnliche Weise blieb Bel ein höherer Anknüpfungspunkt in der Genealogie der Persiden, als man die Perser kennen lernte, und bloß auf den Grund des gleichlautenden Namens, der Perser auch diesen orientalischen Herrscherstamm für einen Zweig der Persiden erklären wollte. Die Namen Perseus, Cephæus, Andromeda und Perses (Sohn der Andromeda von Perseus) sind nach Bildung, Uebersetzung und Sinn ächtgriechisch, und gehören daher der ursprünglichen argivischen Mythe an. Das Land aber, wo Perseus die Andromeda befreit haben sollte, hieß in der alten

Sage weder Syrien noch Persien, sondern Aethiopien, d. i. das Brand-Land, und es war darunter nicht ein bestimmtes, geographisches Aethiopien verstanden, sondern eine mythische, ideale Sphäre, die ihre Erklärung nur im innern Zusammenhang der ursprünglichen Sage selbst finden kann. Auch Gephyus, ursprünglich Sohn des Pontus und der Erde, und sein Volk, die Gephyener, hatten nur eine solche ideale Bedeutung oder eine symbolische, deren äußere Sphäre aber ursprünglich im Bereich des Griechenlandes selbst gefunden ward. Seit aber durch die Dorier, wie der ganze Peloponnes, so auch Argos, nach Religion, Staatsverfassung und Sitte umgebildet war, lebte im Volke zwar noch die epische Gestalt der alten Danaer-Mythen und der Persens-Sage fort; aber der verwandelte Volksgeist erkannte den ursprünglichen, religiösen Inhalt desselben nicht mehr, und der griechische Boden, die Natur und die Heiligthümer, in welchen sich diese Mythe für die früheren Geschlechter localisirt und symbolisirt hatte, war durch Veränderung in Gestalt und Namen nicht mehr fähig, Wohnsitz und Sphäre der Sage zu bleiben. Die Hauptnamen und Gestalten der Mythe blieben zwar heilig und ehrwürdig; die Handlungen aber, die darin vorkamen, wurden zu wahrhaften Geschichten einer vorausgesetzten wunderbaren Vergangenheit. Doch wollte man ihre Spuren in der Gegenwart und auf der Erde wiederfinden. Man suchte das mythische Aethiopien auf der bekannten Erde, und zwar wegen seines Namens: in heißen Gegenden, im Orient. Nun mußte die altassyrische Stadt Larsus, seit sie von Persensverehrern colonisirt war, ihren Namen, der nach der griechischen Aussprache Fußsohle bedeutet, davon haben, daß dort Persens eine seiner Flügelschwingen von der Fußsohle verloren hatte. Nun mußte auch in dem ägyptischen Chemnis, wo sich gleichfalls argivische Persensverehrer eingefunden haben, derselbe Gott seinen Schuh zurückgelassen haben, an welchem Schuh aber zum mindesten die Deutung auf Jahresfruchtbarkeit ägyptisch ist. Und nun mußte endlich auch, als die Gleichheit des gräcisirten

62. Dann die Medier, zogen mit im Heere, eben so angethan; denn diese Rüstung ist eigentlich Medisch, und nicht Persisch; Und zum Obersten hatten sie den Tigranes, *) einen Achämeniden. **) Genannt wurden sie vor Alters von aller Welt Arier. ***) Da aber:

Parfen-Namens: Perseus (der Perser) mit dem Namen des Perseus-Sohnes: Perseus die Griechen überraschte, der alte Sitz des Perservolkes jenes Aethiopien der Perseus-Mythe seyn. Die Genealogie war gleich fertig: Perseus, d. i. der Perser, ist gleich Perseus, d. i. der Sohn des Perseus; folglich stammen die Perser von Perseus ab; dessen Gemahlin Andromeda und Schwiegervater Cepheus gab schon die alte Mythe, den Bel oben drüber gaben die früheren combinatorischen Genealogien an die Hand; und nachdem dieß fertig war, schloß Herodot wiederum rückwärts: folglich haben die Perser vor Alters Cepheener geheissen. Es versteht sich aber von selbst, daß, als es die Phantasie der alten Danaer mit den Cepheenern zu thun hatte, ihnen die Perser noch gänzlich unbekannt waren; und daß die letzteren jenen Namen eben so wenig bei irgend einem Volke geführt haben, als sie selbst von einem Stammherrn Cepheus, Bel's Sohne, wußten. Daß indessen die vorausgesetzte Verwandtschaft der Argiver und Perser nicht bloße Privatansicht Herodot's, sondern (wo immer sie auch entstand) eine im Griechischen Volke selbst ziemlich verbreitete Meinung war, ersieht man aus Cap. 150. f.

*) Bgl. IX, 96. 102.

**) S. I, 125. III, 65. VII, 11. Achämenes, der heilige Ahn des Persischen Abels, wird von neueren Gelehrten für Djemshid erklärt, welcher in den Zendschriften als Urkönig des Zendvolks vorkommt. Auch ließt man auf den persopolitanischen Inschriften, daß Darius und Xerxes sich Abkömmlinge des Weltherrschers Djemshid nennen.

***) Das gesammte Zendvolk hatte diesen Namen; er war den Baktriern, Mediern und Persern gemeinsam. Ari oder Ceri,

Medba, die Kolcherin, aus Athen zu diesen Aelern kam, veränderten

Teriema oder Ariema, das große Ari, hieß das Land dieses Menschenstammes, welches das obere Tibet sammt einem Theil von Kaseristan und Kabul: Sogdiana, Baktria, Medien und Persien umfaßte. Als Urflß dieses Volkes gehen die Zendurkunden an Teri-enr Böödjo, das eigentliche, reine Teri, von wo es hinweg sich über Soghdo (Sogdiana), Maró (Maru), Bakhti (Baktra), Resá (Resáa, Risáa vgl. Cap. 40.) und so fort, insbesondere aber auch nach Berene, d. i. dem eigentlichen Ber, verbreitet habe, in welchem sich Djemschid seine Burg erbaute. Jener nördliche Urflß wird am wahrscheinlichsten an den Wurzeln des Hindu-Kusch auf den Hochflächen des mittleren Asiens gefunden, von wo das Zendvolk in uralter Zeit längs dem Ufer des Drus (Sihon, Amu) allmählich südwärts in die genannten Landschaften zwischen dem Indus (Sind) und Tigris herabzog. In der südlichsten Provinz Ber erkennt man das eigentliche Persis, welches aber in seiner ursprünglich größeren Ausdehnung und (nach dem Vendidad) viereckten Gestalt das gesammte Hochland von Persien bezeichnete; und die von Wasser umströmte Burg von Ber, die Djemschid dort erbaute, ist wohl das — im Delta des Araxes (Vend Gmir) und Medus gelegene — Persepolis, oder, wie es früher hieß: Parsargabá im engeren Sinn (während im weiteren der ganze Distrikt der Flussebene Parsargabá hieß (I, 125.), wo der Palast des Cyrus und seiner Nachfolger, an welchen nachmals Alexander die Fackel legte. Noch jetzt sollen die Ruinen von Tschilminar (d. i. der 40 Säulen) Tacht Djemschid oder die Burg des Djemschid heißen. Hier hatte also das Zendvolk die Grenzen seiner Wanderungen gefunden; hier war die Capitale der Arier und die Provinz, wo ihr Hauptstamm, die alten Djemschidsöhne (Achämeniden), sich cultivirten, während die Nebenstämme um sie her, besonders in den rauhen Gebirgen Pers

auch sie ihren Namen. Und das sagen die Medier selbst von sich. *)

stend, zum Theil sich gesondert, nomadisch gelebt, einen eigenen Dialect gebildet zu haben und die Stammväter der nachmaligen Perser geworden zu seyn scheinen. In jener Zeit war also auch Medien nicht geschieden von Persis, und die Medier hießen allerdings Arier. Als sie ein Principat über die übrigen Stämme gewannen, waren sie vorzugsweise die Arier. Daß sie aber nicht allein diesen Namen führten, beweist der unfassende Gebrauch desselben in den ältesten Urkunden des Sendvolkes, wie auch der Umstand, daß bei Herodot selbst (wie bei andern Alten) noch ein anderer Stamm in der Nachbarschaft von Sogdiana unter demselben alten Namen vorkommt (s. G. 66.). Zu jenen Mediern mögen sich die (nachmaligen) Perser ungefähr so verhalten haben, wie in Griechenland die Dorier zu den Pelasgern und Achäern; nämlich als die rauheren, stärkeren Bergstämme, welche auf die früherhin vorherrschenden feldekauenden und civilisirten Stämme des fruchtbaren Landes siegreich einbrangen, ihnen das Principat abgewannen und ihre Ehre anzogen, so wie sie, nach Herodot's Zeugniß an unserer Stelle, ihre Kleidung annahmen. Die Geschichte des Cyrus selbst, wie sie Herodot I, 107—130. erzählt, gibt solche Ansichten an die Hand; und die Geschichte des Pseudo-Smerdes (III, 61—79.) bezeichnet wohl einen Versuch der Medier, zu deren Stamm die Magier gehörten (I, 101.), ihre alte Herrschaft wieder zu erobern.

- *) Ein neues Beispiel von den mythologischen Nachgeburten des Griechenvolks, von welchen zum vorigen Capitel die Rede war. Nachdem nämlich die pelasgisch äolische Göttin Hera-Medea durch Uebergang des Mythos ins Epos zu einer kolchischen Königstochter und Zauberin geworden (Vgl. I, 2. VII, 463. Anm.), und ihr Mythos in eine Kette von Wundermärchen auseinander gezogen war, boten sich ihr Name und ihre Begebenheiten eben so leicht zu neuen weiter fabelnden Anknüpfungen dar, wie die Namen und Mythen anderer alt-

Dann die Ciffier, *) die mit im Meer zogen, waren sonst wie die

griechischer Göttergestalten, die sich zu Fabelwesen verwandelt hatten (z. B. Perseus, Cadmos, Jason, Iphigenia, Ariadne u.). Schon im alten Mythos hatte Medea von Jason einen Sohn Medeus, der im Grunde nichts anderes bezeichnete, als dieselbe Eigenschaft der Göttin, die auch ihr eigener Name ausdrückt, nämlich Sinnen, Weisheit, Kunst, hülfreiche geistige Wirksamkeit. Als sich für die Medea-Sage in Athen, und alt-attischen Mythen Anknüpfungspunkte darboten, wurde dieser Medeus aus einem Sohn des Jason zu einem des Aegeus, Königs von Athen und Vaters des Theseus. In dem vereinigten attischen Theseus- und Medea-Mythos mußte nun Medea, weil sie ihrem Stiefsohne Theseus nach dem Tode gestellt habe, mit ihrem Sohne Medeus aus Athen fliehen. Von diesem Punkt an ward die Fabel immer dunkler und verwirrter, und während eine Sage ihre Flucht nach Kolchis zurück gehen ließ, bediente sich eine andere (die natürlich erst entstand, als die Griechen Kunde von einem Mediervolke gewannen) wieder einmal der Namensähnlichkeit, um diesen Volksnamen von der Medea und ihrem Sohne Medeus (auch Medus) abzuleiten; weshalb denn natürlich die Flucht von Athen zu den Ariern (Mediern) gehen mußte. Was den combinirenden griechischen Fabelgeist zu diesem kühnen, aber unbefangenen coup der Phantasie vielleicht noch mehr zu berechtigen schien, war, neben der Nachbarschaft von Kolchis und dem Medierreiche, daß schon die alte Sage der Medea einen Vaters-Bruder Perses gegeben habe, der freilich ursprünglich ein göttliches Lichtwesen war (wie denn die ganze mythische Familie der Medea von einer Seite eine Lichtreligion darstellt), dessen Name aber in dem neuen Schluß der Fabel, welcher das Mediervolk seinen Namen von der Medea empfangen ließ, leicht für eine Bezeichnung der mit den Mediern verwandten Perser genommen werden konnte.

*) Vgl. III, 91. (155—158.). V, 49. 52. VI, 119.

Perfer gekrönt, nur daß sie statt der Hüte Kopfbünde trugen. Und der Giffier Oberster war Anaphes, Dtanos Sohn. Dann die Hyrtanier *) waren wie die Perfer bewaffnet und hatten zum Anführer den Megavanns, den nachmaligen Statthalter von Babylon.

63. Dann die Affyrer, **) die mit im Heer zogen, hatten auf dem Kopf eiserne Helme, die auf eine fremdartige, nicht wohl beschreibliche Weise geschlungen waren; Schilde aber, Spieße und Dolche hatten sie auf die Art, wie die Aegyptier; dazu noch Keulen von Holz mit Eisen beschlagen, und kinnene Panzer. Diese wurden von den Hellenen Syrier genannt; von den Barbaren sind sie aber Affyrer genannt. Unter ihnen waren die Chaldäer. Ihr Oberster war Dtaspes, Artachäus ***) Sohn.

64. Dann die Baktrier †) zogen mit im Heere mit einer Kopfbedeckung fast ganz wie die Medier, mit Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und kurzen Spießen. Dann die Saker, ein Scythenvolk, trugen auf dem Kopfe Bunde Hüte, oben spitz zulaufend und grad aufgesteift; hatten Hosen an, und führten Bogen nach ihrer Landesart

*) Vgl. III, 117. Hyrtanien war vom kaspischen Meer westlich, vom Taurus südlich, von Misäa's Steppen und Wäldern östlich, und von der Sandwüste nördlich begrenzt.

**) I, 184. ff.

***) Vgl. VIII, 130.

†) Vgl. I, 153. III, 92. IV, 204. VI, 9. IX, 113. Baktria oder Baktriana, die jetzige Südbucharei oder Balkh, durch Berge von Hyrtaniens östlichen Wüsten, durch den Drus (Amu) von Sogdiana, und gegen Süden durch einen Zweig des Hindu-Kusch (bei den Alten: Paropamisus) von Ariana getrennt. Kusch, ein fruchtbares Hochland, mit der reichen Hauptstadt Baktra (Balkh), an der Gränze von Indien, fl. Tibet und der Wüste Kobi.

und Dolche, und dazu Doppelbeile, Sagaris genannt. Diese, ihres Stammes Amyrgier-Scythen, nannten sie Saker. Denn die Perser nennen alle Scythen Saker.*) Und der Baktrier und Saker Oberster war Hykaspes, Sohn des Darius und der Atossa, Cyrus Tochter.

65. Dann die Indier**) in Kleidern, die von den Bäumen gemacht sind, ***) führten Bogen von Rohr und Pfeile von Rohr, mit Eisen obenauf. So waren denn die Indier gerüftet; zugeordnet im Heereszug aber waren sie dem Pharnazathres, Artabates Sohn.

66. Dann die Arier†) waren gerüftet mit Medischen Bogen; sonst aber wie die Baktrier. Und der Arier Oberster war Sisamnes, Hydarnes ††) Sohn. Dann die Parther, †††) die Chorasmier,*†)

*) Vgl. I, 153. III, 93. Das Land der Saker lag östlich von Sogdiana und dem Jaxartes (jetzt Syr), westlich vom Imaus-Gebirge, südlich vom Scythenland, nördlich von den Quellen des Indus und Ganges, in den Gebirgen von Klein Tibet und Kaschgar, zwischen dem Belurtag und Mustag, und in der kleinen Bucharei bis in die Wüste Kobi.

**) Vgl. III, 94. 98—106. IV, 44.

***) D. h. aus Baumwolle. Siehe III, 106.

†) III, 93. Aria oder Ariana lag südlich von Baktrien, westlich vom Hindukusch, nördlich von der Karmanischen Wüste, östlich von Partien, und bildete innerhalb von Gebirgshängen eine schöne Ebene am Steppenfluß Arius (jetzt Hidmend), der sich in den See Aria (jetzt Zare oder Dara) ergießt.

††) Vergl. 83. 211.

†††) III, 93. 117. Partien, nördlich von Medien, östlich von Syrtanien, westlich von Arien und nördlich von Karmanien (Kerman) gelegen, ein trockenes, von Gebirgen umschlossenes Land, wo jetzt die ostpersische Landschaft Kohistan.

*†) III, 93. 117. Die Chorasmier saßen an der Ostseite des Kaspiischen Meeres, am südlichen Ufer des Jaxartes (Syr-

die Sogdier *) und Gandarier **) und Dabiken ***) zogen mit im Heere in derselben Rüstung wie die Baktrier. Ihre Obersten waren folgende: über die Parther und Chorasmier Artabanus, Pharnaces Sohn; †) die Sogdier Azanes, Artäus Sohn; die Gandarier und Dabiken Artiphyus, Artabanus Sohn.

67. Dann die Kaspir ††) zogen mit im Heer in Gläuse gekleidet, und führten Bogen von Rohr nach ihrer Landesart und Säbel. So waren denn diese gerüstet und hatten zum Anführer den Ariomardus, des Artiphyus Bruder. Dann die Sarāngen †††) zeichneten sich aus in ihren gefärbten Gewanden und trugen Schuhe, die bis zum Knie hinaufgehen, und Medische Bogen und Spieße. Und der Sarāngen Oberster war Pherendates, Megabazus Sohn. Dann die Baktrier *†) trugen Gläuse und führten Bogen nach ihrer

Darja), nordwestlich von den Saken und Baktriern, im jetzigen Nord-Oschagatai.

*) III, 93. Sogdiana, nördlich von Baktrien, zwischen dem Oberoxus (Amu) und Oberjoxartes (Oxus), mit anmuthigen, vom Sogd bewässerten Thälern; jetzt die Nordbucharei (Samar kand).

**) III, 91. Die Gandarier scheinen sich gegen Süden und Osten an die Chorasmier, Saker und Sogdier angeschlossen zu haben.

***) IH, 91. Man sucht sie, als Nachbarn der Gandarier, entweder nordwärts von den genannten Völkern, oder südlich, in den Gegenden von Kaschmir.

†) Vergl. VIII, 6—129. XI, 41. f. 66. f. 89.

††) III, 92. 93. Man sucht sie an den Ostgränzen Medien's am Kaufasus.

†††) III, 93. 117. Wahrscheinlich die nördlichen Nachbarn der vorigen.

*†) III, 93. 102. IV, 44. Ihre Sitze waren an den Gränzen von Indien in der Gegend des heutigen Kabul.

Landesart und Dolche. Und zum Anführer hatten die Baktyer den Artynthes, Ithamathras Sohn. *)

68. Dann die Utier, die Myter und Parikanier **) waren gerüstet wie die Baktyer. Und ihre Obersten waren folgende: über die Utier und Myter Arsamenes, Darius Sohn; über die Parikanier Siromitras, ***) Deobagus †) Sohn.

69. Dann die Araber ††) hatten Ueberkleider angegürtet und führten lange Bogen, zum Hin- und Herspannen und zum Halten geschickt. Dann die Aethiopier, †††) in Pardels und Löwenfelle gekleidet, führten lange Bogen aus Palmstielen, von nicht weniger, als vier Ellen; und dabei kleine *†) Pfeile von Rohr; woran statt des Eisens ein geschärfter Stein war, mit welchem sie auch ihre Siegelringe schneiden. **†) Dazu hatten sie Spieße, woran ein geschärftes Gazellenhorn war, als Lanzenspitze; und führten auch beschlagene Keulen. Und ihren Leib überstrichen sie, wenn sie zur Schlacht gingen, zur Hälfte mit Gyps, zur Hälfte mit Meunig. Ueber die Araber und diese hinter Aegypten wohnenden Aethiopier war aber Oberster Arsames, Sohn des Darius und Artysthōne, einer Tochter des Cyrus, der Lieblingsfrau des Darius, von der er ein Bild aus getriebenem

*) Vielleicht: Artayntes, Ithamithras Sohn. Vergl. VIII, 130.

**) III, 92. 93. 94. Dieß waren wohl Völker in dem zu Persien gehörigen Indien.

***) Vergl. Cap. 79.

†) Bgl. (IV, 84.) IX, 115. 119.

††) III, 5. 88. 97. 107—113.

†††) II, 29. III, 17—25. III, 97. 114. (IV, 183.) 2

*†) Abh. Hdschr.: lange.

**†) Es soll dieß der Stein Smiris, der Samir der Hebräer, seyn, ein Diamantspath.

Golde machen ließ. Der hinterägyptischen Aethiopier also und der Araber Oberster war Arfames. *)

70. Die Aethiopier von Sonnenaufgang **) aber (denn es zogen zweierlei mit im Heere) waren den Indiern zugeordnet; und sind im Aeußern von den Andern in Nichts verschieden, als nur in Sprache und Haarwuchs. Nämlich die Aethiopier vom Aufgang haben schlichtes Haar, die aus Libyen aber sind die kraushaarigsten Menschen auf der Welt. Also die Aethiopier aus Aßen waren meist wie die Indier gewaffnet; aber auf dem Kopf hatten sie die Stirnhäute von Pferden, die abgezogen waren mitsammt den Ohren und der Mähne; und die Mähne diente statt eines Busches; und die Ohren von den Pferden hatten sie grad aufgesteift; zur Schutzwaffe aber, an Schilde statt, führten sie eine Kranichhaut.

71. Dann die Libyer ***) gingen daher in leberner Rüstung mit oben angebrannten †) Wurfspeeren bewehrt. Und zum Obersten hatten sie den Massages, Darizus Sohn.

72. Dann die Paphlagonen ††) zogen mit im Heere und hatten

*) Vgl. Cap. 72. (I, 209. VII, 11. 224.)

**) Herodot dachte sich die Aethiopier als die mittäglichen Völker. Die Einen, von welchen das vorige Capitel spricht, wohnten in dem Strich von Mittag gegen Abend (III, 114.); die Andern, die unser Cap. meint, in dem entgegengesetzten von Mittag gegen Sonnenaufgang (III, 97. ff.); diese die indischen (asiatischen), jene die hinter-ägyptischen (afrikanischen) Aethiopier.

***) III, 13. 91. IV, 168 ff.

†) Wenn am grünen, saftigen Holz die Rinde angezündet wird und wegbrennt, härtet und schwärzt sich das Holz, besonders an den dünneren Enden.

††) I, 6. 28. 72. III, 90. Paphlagonien in Klein-Asien war im Osten vom Halys, im Westen vom Parthenius (Bartın).

geschlungene Helme *) auf dem Kopf, und kleine Schilde und nicht große Speiße; dazu Wurfspeere und Dolche; und an den Füßen Schuhe bis in die Mitte des Schienbeins hinauf.

73. Dann die Lygier **) und die Ratiener, ***) die Mariandiner †) und Syrer zogen mit im Heere in derselben Rüstung, wie die Baphlagonen. Diese Syrer werden aber von den Persern Kappadocier genannt. ††) Ueber die Baphlagonen nun und Ratiener war Oberster Dotus, Megastobrus Sohn; über die Mariandiner, Lygier und Syrer Sobryas, der Sohn des Darius und der Artystione.

74. Dann die Phrygier †††) hatten fast ganz die Baphlagonische Rüstung mit geringer Abweichung. Die Phrygier wurden, laut Sage der Macedonier, Briger genannt, so lange sie, als Euro-

im Norden vom Pontus, im Süden vom Phrygischen Galatien begrenzt; rauh, waldbreich, im Norden fruchtbar und von Griechen colonisirt.

*) Vgl. Cap. 63.

**) Vielleicht einer der Bergstämme, welche von späteren Alten unter dem Namen Gelen, Leger und Lyger an die nördlichen Zweige des Armenischen Gebirges oder des Taurus zwischen das Amazonenland am Pontus und Albanien gesetzt werden.

*** I, 72. 186. 202. III, 94. V, 40. 52.

†) I, 28. III, 90. Sie nahmen einen Theil Bithyniens ein, welche Provinz, von Mysien, Phrygien und Baphlagonien umgränzt, an der Nordwestküste Kleinasiens längs einem Theil der Propontis und des Pontus hinlief. Zur Zeit des Cyrus gründeten hier Megarer mit Böotischen Lanagräern die nachmals so bedeutende Handelsstadt Herakleia Pontika, welche sich die Eingebornen unterwarf und die Mariandiner zu Leibeigenen machte.

††) Vgl. I, 6. 72. 76. III, 90. V, 49.

†††) I, 28. 72. II, 2. III, 90. VII, 26. 29.

päisches Volk, Mitwohner der Macedonier waren; nach ihrem Uebergang in Asien aber änderten sie mit dem Lande auch ihren Namen in Phrygier. *) Dann die Armenter **) waren wie die Phrygier ge-

*) Der alte Sitz der Bryger oder Phrygier war die Gegend am Vermios zwischen Ludias und Galiakman, oberhalb des jetzigen Veria, wo in den Rosengärten des alten Königs Midas, Gordias Sohn, laut der Fabel, Silen einst gefangen wurde (S. VIII, 138., vgl. VII, 26. Anm. 4). Diese Gegend war aber bereits vor den Temeniden, also im ersten Jahrhundert nach Troja's Zerstörung, schon von den Macedoniern eingenommen (VIII, 137 f., vgl. V, 22. Anm.). In diese Zeit der Ausbreitung und Befestigung der Macedonier im europäischen Phrygerlande muß wohl die Auswanderung der Phrygier nach Klein-Asien gesetzt werden; wie denn wirklich Xanthus, der Lydier, ein Logograph und älterer Zeitgenosse Herobot's, diese Wanderung nach dem trojanischen Kriege gesetzt hat; und sie muß bald nach demselben geschehen seyn. Indessen fand sich noch später ein Bryger-Stamm in Macedonien, der damals an Illyriens Gebirgen über Lynchidus, unfern dem Erigon, neben den Dassaretiern saß; wo jetzt die Arnauten wohnen (VI, 45. VII, 185.). Herobot unterscheidet zwar diese thracischen Bryger in Macedonien von den Phrygier-Brygern, d. i. den ursprünglich europäischen Brygern, nachmalig-Asiatischen Phrygiern; aber theils beobachten Andere diese verschiedene Schreibart nicht, und der Name ist offenbar derselbe; theils spricht der Wohnsitz der Thracisch-Macedonischen Bryger, zusammengehalten mit der Geschichte der Ausbreitung des Macedonischen Stamms, wodurch die zurückgebliebenen Bryger in jene Berge nordostwärts gedrängt worden seyn müssen, allerdings für die Annahme ursprünglicher Stammesgleichheit der Thracisch-Macedonischen Bryger und der klein-Asiatischen Phrygier.

**) I, 194. V, 39.

waffnet; wie sie denn Abkömmlinge der Phrygier sind. Dieser beiden Oberster war Artachmes, der eine Tochter des Darins hatte.

75. Dann die Lybier *) hatten fast ganz die Hellenische Bewaffnung. Diese Lybier hießen vor Alters Mäjonai (Mäionen); und bekamen bei Veränderung dieses Namens ihre Benennung von Lybus, Alys Sohn. **) Dann die Myssier ***) hatten Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und kleine Schilde; und ihre Wurfspeie waren oben angebrannt. Dieselben sind Abkömmlinge der Lybier, †) und heißen vom Olympus-Berg Olympische. Und der Lybier und Myssier Oberster war Artaphernes, Artaphernes Sohn, der mit Datis in Marathon einfiel. ††)

76. Dann die Thracier †††) zogen mit im Heere mit Fuchshälgen auf dem Kopf, Rössen am Leibe und bunten Ueberkleidern drüber; und mit hirschledernen Schuhen an Füßen und Schienbein; dazu mit Wurfspeien und Lartschen und kleinen Dolchen. Diese sind nach ihrem Uebergang nach Asien Bithynier genannt worden; vordem wurden sie aber, wie sie selbst sagen, Strymonier genannt, da sie am Strymon *†) wohnten; aus welchen Eizen sie aber von den Leukern und Myssiern seyen vertrieben worden. **†) Und über

*) I, 6 ff. 79. 93 f. V, 49. 101. VII, 28. Anm. 2.

**) I, 7. 171. 3. G.

***) Cap. 20. Anm. 4.

†) Dieß kann nur von einem Theil der mythischen Bevölkerung gelten, und wird richtiger so verstanden, daß zu Herodots Zeit Lybier und Myssier durch nachbärtlichen Verkehr und durch Vermischung bereits einander affundirt waren.

††) VI, 94. 116.

†††) I, 28. III, 90. u. VII, 72. Anm. 3.

*†) I, 64. V, 13. 23. VII, 24. 113. VIII, 115.

**†) Cap. 20. u. die Anm. Noch in späterer Zeit saßen mehrere

Thracierstämme am Strymon (VIII, 115. IX, 89.). Der Strymon trennte die Thracier von den Väonen: und auch an dem Westufer dieses Stromes, oberhalb Kreston, waren die Sintier, Mäder und Bisalten, von thracischem Stamm; wie denn Herodot von Thraciern oberhalb Kreston spricht (V, 3.: wornach die dortige Anmerkung zu berichtigen). Auch die südlich an Krestonika gränzende Edoonen waren thracisch; und wenn man sich auf ähnliche Weise die alten Strymonier (die nachmaligen Bithynier) ursprünglich um die Ufer des Strymon verbreitet denkt, so waren dieselben — merkwürdig genug — in alter Zeit in Europa eben so Nachbarn der Briger (Phrygier) und Väonen (Leukrer), wie ihre Nachkommen, die Bithynier in Asien (im klein-asiatischen Bithynien) Nachbarn waren der Phrygier (Briger-Söhne) und der Mysier (deren Altvordern Leukrer waren). Freilich nach Herodot's Darstellung, der (Cap. 20. § 6.) die Mysier und Leukrer von dem Klein-asiatischen Mysien, als Urflüß, nach Thracien herüberkommen, und, dem Zeugniß der Bithynier (Strymonier) zufolge, diese letzteren von jenen Asiatischen Einwanderern vertreiben läßt, könnte man die Besitznahme der Thracischen Gegenden durch Leukrer und Mysier und die Auswanderung der Strymonier nach Asien für gleichzeitig halten; und so fiel das Europäische Zusammenwohnen weg. Dagegen ist es, unbeschadet der Herodotischen Nachrichten, nach der Natur der Sache selbst wahrscheinlich, daß diese frühen Wechselzüge Europäischer und Asiatischer Völker an die Gränzfüßen der beiden Erdtheile nicht mit einigen wenigen Heereszügen und Hauptschlachten abgethan waren: sondern in einem mannigfaltigen, langen Hin- und Her-Drängen und Schwanken bestanden. Auf diese Art mögen in vortrojanischen Zeiten mehrmals Leukrische und Mysische Haufen nach Thracien hinübergewandert, Nachbarn der Briger und Strymonier geworden, theilweise mit ihnen vermischt und theilweise von ihnen zurückgedrängt worden seyn: und wiederum mögen bald nach dem trojanischen Kriege die Briger von den anwachsenden Macedoniern und den sich ausbreitenden Leukrern

diese Asiatischen Thracier war Oberster Bassaces, Artabanus Sohn. *)

77. **) (und) führten kleine Schilde von Rindschaut, und ein Jeder hatte zwei Jagdspieße von Lycischer Arbeit, und auf dem Kopf eiserne Helme, und an dem Helm eiserne Ochsenohren und Hörner, und obendrauf auch Büsche; und das Schienbein hatten sie mit rothen Lappen umwickelt. Bei diesem Volk ist ein Orakel der Ares (Mars).

(Päonen) gedrängt, so wie in derselben Periode die Strymonier, ebenfalls gedrängt von Leukrischen und von Mysischen Stämmen, nach Kleinasien hinübergezogen seyn, wo sie dann als Phrygier und Bithynier wieder nachbarlich beisammen saßen und mit den Mysiern gränzten, mit deren Vorfahren sie sich schon so mannigfach berührt und angestoßen hatten.

*) Nach a. Hdschr. Bagasaces. Vgl. 66. 67.

**) Daß der Anfang dieses Capitels nicht mehr von den Asiatischen Thraciern handeln kann, deren Schilde, Helme und Stiefeln schon im vorigen — ganz anders — beschrieben sind, ist um so unzweifelhafter, als auch ihr Anführer schon zu Ende des vorigen Capitels genannt ist, und als durch diesen ganzen Völkerkatalog hindurch die Nennung des Obersten immer den Schluß in der Beschreibung jedes einzelnen Volkes macht. Gewiß ist also, daß wir hier eine Lücke haben, und daß der Name des Volkes ausgefallen ist, dessen Waffen angegeben werden. Nicht ohne Grund vermuthete Wesseling, es seyen dieß die Chalyber. Sie waren den nächstgenannten Völkern benachbart (I, 28.), wohnten von der Ostküste des Pontus hinauf an den Gebirgen zwischen Kolchis, Armenien und Baphlagonien, waren reich an Eisen (was gut stimmt mit der Bewaffnung des fraglichen Volkes in unserem Cap.), und hatten ein Orakel des Ares (was auch in unserem Cap. vorkommt). In dem Verzeichniß der dem Darius zinspflichtigen

78. Dann die Kabalier *) von Mälonischem (Mäonischem) Stamme, **) die da Lasonier heißen, ***) hatten dieselbe Rüstung, wie die Cilikier, welche ich angeben will, wenn ich in meiner Ver-

Völker (III, 90—95.) sind zwar diese Chalyber nicht genannt; sie können aber dort ganz wohl unter den Gränzachbarn der Armenier bis zum Pontus Eurinus (III, 93.) begriffen seyn. Man supplire also den Anfang unseres Cap.: Dann die Chalyber. — Wenn man übrigens nicht noch außerdem eine kleine Versezung oder Aenderung mit den ersten Worten des Capitels vornehmen will, so muß man, der Construction wegen, voraussetzen, daß außer dem Namen des Volkes auch noch der Anfang von der Beschreibung seiner Rüstung ausgefallen ist.

*) III, 90.

**) Cap. 74. Cap. 8. z. G. Anm.

***) In dem Strich südwärts von Phrygien jenseits des Mäander, und östlich von Karien, längs den südlichen Ausläufen des Taurus bis an's obere Lycien, lag Kabalis, welches von einem Lydischen Stamm in alter Zeit eingenommen seyn sollte. Kabalier also hießen nach Herodot auch Lasonier; aber III, 90. kommen die Kabalier neben den Lasoniern und neben den Hygenniern, einem sonst gänzlich unbekannten Volke, vor. Auf unsere Stelle nun, welche die Kabalier mit den Lasoniern identificirt, gründet Valkenaer zu jener Stelle (III, 90.) eine nicht unglückliche Veränderung der Lesart, wodurch die unbekannten Hygennier ganz wegfallen und der Sinn herauskommt: „von den — Lasoniern, die da Kabalier heißen (500 Talente).“ So treffen die beiden Stellen überein. Nach Strabo wären die Kabalier eins mit den alten Solymern (die schon bei Homer in Lyciens Gränzen vorkommen), und die Pisidischen Termessier, Nachbarn der Kabalier, wären gleichfalls Solymen, wornach beide unter die Milyer zu rechnen wären. Vgl. I, 173.).

Schreibung an die Stelle der Cilicier komme. *) Dann die Mylyer **) hatten kurze Spieße, und die Gewande oben mit Spangen festgeheftet; ein und Andere von ihnen hatten auch Lycische Bogen; und auf dem Kopf Pickenhauben von Fellen. Ueber alle Diese war Oberster Babras, Hyksanes Sohn.

*) Cap. 91.

**) III, 90. Nach Herodot I, 173. hieß Lycien ursprünglich Milyas, und seine Einwohner Solymen, bis unter sie eine Krethische Colonie mit Sarpedon eindrang und sie fortan Termilen genannt wurden; zuletzt sollte eine Attische Colonie unter Lykus, Pandion's Sohn, ihnen den dritten und bleibenden Namen Lycier gegeben haben. An unserer Stelle aber kann natürlich der Name Milyer nicht mehr in jenem alten umfassenden Sinne genommen seyn, da sie hier neben ihren Nachbarn, den Kabaliern oder Lasoniern, und gesondert von den Lyciern (vergl. 92.), vorkommen. Indessen ergibt sich aus diesen Stellen, in Vergleichung mit andern Berichten der Alten, daß das Land Milyas ursprünglich Lycien und die Gegenden nördlich von Lycien bis an Phrygien, zwischen Lydien und Karien einerseits, Phrygien und dem aufsteigenden Taurus andererseits, umfaßte; ferner daß darin Adonische und Karische Stämme zusammenstießen (Kabaliern, Solymen); endlich daß einwandernde Kreter und andere, den Milyern benachbarte, Stämme (Termilen, Pissidier) allmählig den Küstenthail von Milyas einnahmen (Lycien, Pissidien), wodurch einzelne Stämme der alten Milyer auf den nördlichen Theil des Landes beschränkt wurden. So die Kabaliern, die oberhalb Termessus saßen, und später, mit Pissidiern vermischt, wieder etwas weiter südlich die Gibraten bildeten; und die Milyer im engeren Sinn, welche nördlich von den letzteren über den Engpässen von Termessus bis in den inneren Taurus hinauf wohnten.

79. Dann die Moschier *) hatten hölzerne Rüsselhauben auf dem Kopf, und führten kleine Schilde und Spieße, woran aber die Spitzen groß waren. Dann die Libarener, die Rakronen und die Mosynöken **) zogen mit im Heer in der gleichen Rüstung wie die Moschier. Diese waren unter folgende Obersten zusammengestellt: die Moschier und Libarener unter Ariomardus, Sohn des Darius und der Parmys, ***) der Tochter Smerdis, †) des Sohnes Cyrus; die Rakronen und die Mosynöken unter Artaktes, Oherasmis Sohn, welcher Cestus am Hellespont verwaltete. ††)

80. Dann die Maren †††) hatten geschlungene Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, und keine lederne Schilde und Burzspieße. Dann die Kolchier *†) hatten hölzerne Helme, auf dem Kopf und kleine Schilde von Rindshaut und kurze Spieße, dazu auch

*) III, 94. Ein Gebirgsvolk zwischen Armenien, Iberien und Kolchis.

**) III, 94. II, 140. Die Libarener auf einem südlichen Zweig des Kaukasus an der Westseite des nördlichen Armeniens, den Chalybern östlich. Beiden benachbart die Mosynöken, bis an die Küste des Pontus wohnend. In denselben Gegenden oberhalb Trapezunt die Rakronen, die nachmals Sanner geheißen haben sollen, wie die Chalyber später Chaldäer.

***) III, 88.

†) III, 30. 65.

††) VII, 33. IX, 116 ff.

†††) III, 94. Sie waren nach Hefataüs; dem Vorgänger des Herobot, Grenznachbarn der Mosynöken, wahrscheinlich südöstlich von denselben. (Vgl. I, 125. 84.)

*†) I, 104. II, 107. III, 97. IV, 37. 10. Kolchis, das jetzige Nieder-Georgien, nämlich Mingrelien und ein Theil von Smirrette.

Schwerter. Aus der Marier und Kolchier Oberster war Pharan-
dates, Teaspis Sohn. *) Dann die Alarodier **) und die Eas-
pyren ***) zogen in Waffen wie die Kolchier mit im Heerr. Und ihr
Oberster war Massinas, Siromitras †) Sohn.

81. Und die Inselvölker, die aus dem Erythräischen Meer
mitzogen von den Inseln, worauf der König die sogenannten Landes-
vorniesenen versetzt, ††) hatten beinahe ganz die Medische Kleidung
und Waffen. Und über dieses Inselvolk war Oberster Nordontes,
Bagäus †††) Sohn, welcher als Feldherr bei Mykale im andern
Jahr nach diesem in der Schlacht um's Leben kam. *†)

82. Das waren die Völker des Landheers, die das Fußvolk
ausmachten. Ueber dieses Heer also waren Oberste die Obgenann-
ten, von welchen auch seine Aufstellung und Zählung geordnet, und
die Hauptleute über Tausend und über Zehntausend ernannt wurden;
die über Hundert und über Zehn aber von den Hauptleuten über
Zehntausend. Und über die Schaaren und Stämme waren noch an-
dere Obmänner. Also Oberste waren die Genannten.

*) IX, 76.

**) III, 94. Sie waren wahrscheinlich westliche Nachbarn der
Maren, südliche der Chalyber.

***) I, 104. III, 94. IV, 37. 40. Nach diesen Stellen wohnten
sie zwischen Kolchis und Medien, also an Armeniens Grängen.

†) Bgl. 68.

††) III, 93. Inseln im Persischen Meerbusen, worauf — wie
man aus der hier angegebenen Kleidung und daraus schließen
kann, daß Gefangene der Perser nicht dahin, sondern in ver-
schiedene Theile des Reichs verpflanzt wurden (IV, 20. V,
15. 98. VI, 119.) — Perser verbannt wurden, die ein Ver-
brechen begangen.

†††) Bgl. IV, 128.

*†) Nämlich Ol. 75, 2. v. Chr. 479. S. VIII, 130. IX, 102.

83. Feldherrn aber über sie und das gesammte Fußvolf waren Mardonius, Gobryas Sohn, *) und Tritantächnes, **) Sohn des Artabanus, der da abgerathen hatte vom Zug gegen Hellas, ***) und Smerdomenes, †) Otanes Sohn (Beide Brudersöhne des Darius und Vettern des Xerxes), und Massäes, des Darius und der Atossa Sohn, ††) und Vergius, Arizus Sohn, †††) und Megabyzus, Zopyrus. *†)

84. Das waren die Feldherrn über das gesammte Fußvolf, die Zehntausend **†) ausgenommen. Ueber diese zehntausend auserlesene Perser aber war Feldherr Hydarnes, Hydarnes Sohn. ***†) Diese Perser wurden aber Unsterbliche genannt aus dem Grund: Wenn einer von ihnen abgängig ward, um Todes oder Krankheit willen, so war schon ein Anderer erwählt, und waren ihrer niemals weder mehr, noch minder, denn Zehntausend. Die meiste Pracht im ganzen Heere zeigten die Perser, die auch die Tapfersten waren. Ihre Rüstung war wie obgemeldet; außerdem aber prangten sie noch in Gold die Hülle und die Hülle. Auch führten sie Reisewagen mit und darin ihre Reibweiber, sammt zahlreicher, schön gerüsteter Dienerschaft. Und ihnen wurde, besonders vom übrigen Kriegsvolf, Vorrath von Kamelen und Lastvieh nachgeführt.

*) VI, 43—45. 94. VII, 5. 9. VIII, 100 f. 113 f. 133 f. IX, 1—4. 12—15. 38 ff. 49 f. 59 f. 63 f. 84.

**) 121. VIII, 28.

***) 10 ff.

†) 121.

††) IX, 107. 113.

†††) 121.

*†) III, 160. VII, 121

**†) 41.

***†) 211.

85. Auch Reiterei haben diese Völker; nur stellen nicht alle Reiter, sondern bloß folgende: Einmal die Perser in gleicher Rüstung, wie ihr Fußvolf; nur hatten auf dem Kopf ein und Andere von ihnen getriebenes Erz- und Eifenzeng. *)

86. Dann gibt es ein Wandervolf, Sagartier **) genannt, von Stamm Persisch und auch der Sprache nach, in ihrer Tracht halb Persisch und halb Baktyisch; ***) die stellen achttausend Reiter: haben aber keine Waffen von Erz oder Eisen im Brauch, außer Dolche. Aber sie haben Schlingen aus Rleinen geflochten; und das ist ihre Trugwaffe im Krieg. Und folgendes ist die Schlachtweise dieses Volkes: wenn sie handgemein werden mit den Feinden, werfen sie die Schlingen aus, die oben einen Knotenzug haben. Und was Einer erwischt, Pferd oder Mensch, zieht er an sich; da sie denn in die Schnüre verstrickt umkommen. Das ist ihre Schlachtweise und geordnet waren sie zu den Persern.

87. Dann die Medier in der Rüstung, die sie auch im Fußvolf hatten, und die Gissier ebenso. Dann die Indier waren mit derselben Rüstung gewaffnet wie im Fußvolf und tummelten Reitpferde und Wagen; und an ihre Wagen waren Roffe gespannt und Waldefel. Dann die Baktrier waren ebenso gerüstet wie im Fußvolf, und die Kaspiet gleichfalls. Dann die Lidyer auch so wie im Fußvolf; und diese tummelten alle auch ihre Wagen. Desgleichen die Kaspiet †)

*) Vielleicht soll dieser dunkle Ausdruck metallene Schilder bezeichnen, die vorn an den Laren angebracht waren.

**) I, 125. III, 93.

***) Bgl. 67.

†) Es ist merkwürdig, daß hier gerade so, wie im Verzeichniß der Steuer-Reise des Darius (III, 92. 93.), der Name der Kaspiet zweimal vorkommt, während doch an jener, wie an dieser

und Parifanier waren ebenso gewaffnet wie im Fußvolt. Dann die Araber hatten die nämliche Rüstung wie im Fußvolt, und tummelten Alle ihre Kamele, die an Schnelle den Pferden nichts nachgeben. *)

88. Diese Völker allein machten die Reiterei. Und die Zahl der Reiter betrug achtmal zehntausend, außer den Kamelen und den Wagen. Alle Reiter nun waren nach Schaaren geordnet; die Araber aber kamen zuletzt hintennach. Weil die Pferde nämlich die Kamele nicht aussteigen können, waren diese dahinter geordnet, damit die Kasse nicht scheu würden.

89. Reiteroberste waren Armamithras **) und Tithäus, Dattis *** Söhne. Aber ihr dritter Mitoberst der Reiterei, Pharnuches, war krank in Sardes zurückgeblieben. Beim Auszug aus Sardes nämlich hatte er einen leidigen Unfall. Nämlich im Reiten lief seinem Pferd ein Hund unter die Füße; und das Pferd, das nicht vorgesehen, scheute, bäumte sich und warf den Pharnuches ab. Von diesem Fall spie er Blut und die Krankheit ging in Schwindsucht über. Dem Pferd aber thaten seine Sklaven auf der Stelle, wie er befahl; indem sie's an den Platz führten, wo es den Herrn abgewor-

Stelle unter diesem zweimaligen gleichen Namen nothwendig zwei verschiedene Völker verstanden werden müssen. Deswegen verbesserte Reiz dort, wie hier, das zweitemal Raspier in Raspiren (s. III, 93. Anm.); wobei aber für unsere Stelle der Zweifel bleibt, daß in der Aufzählung des Fußvolks keine Raspiren vorkommen; während sich doch Herodot offenbar in Betreff der Rüstung auf vorangegangene Beschreibung dieses Volkes in jener Aufzählung beruft.

*) III, 102. 3. G.

**) Andere Handschriften Armitheß, Armamitheß.

***) Vgl. VI, 94. 97. 118.

fen, und ihm die Beine an den Knien abließen. So kam denn Pharnaces von seiner Feldherrnstelle.

90. Die Dreiruder aber waren an der Zahl tausend zweihundert und sieben; und es stellten sie Folgende. Einmal die Phönicier *) sammt den Palästinschen Syrern **) dreihundert. Sie waren gerüstet wie folgt. Auf dem Kopf hatten sie Pickelhauben, fast ganz nach Hellenischer Art gemacht, waren angethan mit linnenen Panzern und führten Schilde ohne Kranzleisten und Wurffpieße. Diese Phönicier wohnten vor Alters, wie sie selbst sagen, am Erythraischen Meer; von da kamen sie herüber und wohnen nun an der Küste Syriens. Und dieser Strich von Syrien sammt dem ganzen Stüd bis Aegypten heißt Palästina. Dann die Aegyptier ***) stellten zweihundert Schiffe. Diese hatten geflochtene Helme auf dem Kopf, hohle Schilde mit großen Kranzleisten, Lanzen zum Seekampf und große Hacken. Sie trugen insgemein Panzer und führten große Schwerter. Also waren Diese gewappnet.

91. Dann die Syrier †) stellten hundert und fünfzig Schiffe. Sie waren gerüstet, wie folgt. Ihre Könige hatten Bünde um den Kopf geschlungen; sonst trugen Alle Leibsröcke, und das Uebrige wie die Hellenen. Dieselben bestehen aus folgenden Stämmen. Die Cinen sind von Salamis ††) und

*) I, 1, II, 44. 116. 3. G. III, 91. IV, 38. 33. VII, 23. f. 34. 36.

**) II, 104 Mitte. 116. 3. G. III, 5. III, 91. IV, 39. VII, 44.

***) II, 159. VII, 34. ff. VIII, 17.

†) II, 182. G. III, 19. G. 91. V, 104. f. 116.

††) Von der bekannten Attischen Insel (heut Kolari) im Saronischen Meerbusen. Von Salaminern aus dieser Insel war die Stadt Salamis auf Cyperns Ostseite gegründet (Vgl. IV, 104. 108.). Als nämlich, laut der Sage, Teucer, der

Athen, *) Andere von Arabien, **) Andere von Cythnus, ***)

Sohn des Salaminischen Heros Telamon, von Troja nach seiner väterlichen Insel zurückkehren wollte, vertrieß ihn der Vater, weil er ohne seinen Bruder Ajax kam; und er trieb mit seinen Gefährten auf dem Meere um, bis sie auf Cypern landeten und die Stadt stifteten, welche sie nach ihrem heimatlichen Gilande benannten.

*) Namentlich wird als Attische Pflanzstadt das auf der Nordküste von Cypern gelegene Solö oder Soli bezeichnet, wo jetzt Aligora liegt. Vgl. V, 110. 113. Anm.

**) Dieß ist auffallend, da von dem im Binnenlande von Gebirgen umschlossenen Arabien Seefahrten überhaupt nicht zu erwarten sind, und, außer dem späten Trapezus, kaum eine Arabische Colonie bekannt seyn dürfte. Indessen schloßen sich doch auch Arabier der Aeolischen und der Ionischen Colonie an (I, 146.). Da keine bestimmte Arabische Pflanzstadt auf Cypern vorkommt, und dagegen (V, 113.) die Kurier in Cypern als Abkömmlinge der Argiver bezeichnet werden, welche unser Capitel unter den Volksstämmen Cyperns zu nennen unterläßt, so könnte man sich versucht fühlen, Arabier in Argiver zu ändern. Es ist aber gerathener, sich bei dem Datum zu begnügen, daß ein Theil der Cypriischen Bevölkerung aus dem Peloponnes herkam; worunter denn sowohl Arabier, als Argiver, wie auch Achäer gewesen seyn mögen; welches Letztere schon daraus geschlossen werden kann, daß ein Theil der Nordküste von Cypern das Vorland der Achäer hieß, und noch mehr bestätigt wird durch die Nachricht, daß Achäer von Therapne Lapathus und Ceronia auf Cypern gegründet.

***) Cythnus (Rythnos), eine von den Cycladen im Aegäischen Meerbusen (jetzt Kalchi); bevölkert von Dryopiern (VIII, 46.), einem Pelasgischen Stamm, der ursprünglich vom Rücken des Oeta südwärts bis an den Parnass, nordwestlich von Phocis, im engen Flußthal des Pinus und Cepheissus

Anderer von Phönicien, *) Anderer von Aethiopien, **) wie die Cyprier selbst sagen.

92. Dann die Cilicier ***[†] stellten hundert Schiffe. Diese hatten wiederum Helme nach ihrer Landesart auf dem Kopf, an

und östlich davon auf den Bergabhängen bis an die Thermopylen sich vorfand. Von hier wurden die Dryopier durch die Dorier verdrängt (I, 56. z. G. VIII, 31. 43.). Dann finden sich Colonien derselben auf Euböa (Ethyra VIII, 46. und Karystus) und auf der südlichen Landspitze von Argolis (Asine, Hermione und Gion III, 59. VIII, 73.). Auch sollen sie die Gegend bei Abydos besetzt haben. (Vgl. auch I, 146.) Von Asine aus mag ein Theil der Dryopier nach Cythnus gewandert seyn, dessen Nachkommen dann nach Cypern kamen. Es kommt nämlich auch auf Cypern eine Stadt Asine vor, und wenn diese nicht eine Tochterstadt der Peloponnessisch-dryopischen Asine ist, sondern — nach Herodot — von Cythnus aus angepflanzt; so wird sie wohl eine Enkelin derselben seyn; und sonach wären die Cythnischen Dryopier Söhne der Peloponnessischen Dryopierstadt Asine. — Da die Dryopier von einigen Alten für Arkadier (die ja auch Pelasger) erklärt wurden: so läuft gewissermaßen die Notiz unserer Stelle: von Cythniern auf Cypern, wieder zusammen mit der unmittelbar vorhergehenden von Arkadiern eben daselbst.

*) Phöniciſche Pflanzstädte in Cypern waren namentlich Amathus (V, 104. 105. f.) an der südlichen Bucht, Alt-Paphos auf der Westseite, und die Hafenstadt Karpasia (jetzt Karpas) an der östlichen Spitze der Insel.

**) Die Aethiopier, sagt man, kamen durch Amasis nach Cypern (II, 182. z. G.). Eine besondere Anlage daselbst von Aethiopiern oder Aegyptiern (außer dem späteren Arsinos) ist mir nicht bekannt. Aber Solon hatte einen Tempel der Isis, folglich wohl auch Aegyptische Population.

***[†]) II, 17. 34. III, 90. V, 49, 52. IX, 107. Cilicien, die öst-

Schildes statt Tartſchen aus Rindsſhaut, und waren angethan mit wollenen Leibröcken: auch hatte Jeder zwei Wurffſpieße und ein Schwert, faſt ganz wie die Aegyptiſchen Schwerter. Dieſe hießen vor Alters Hypachäer; bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier. *)

lichte Provinz an Kleinaſiens Südküſte, zwiſchen Pamphylien, Kappadocien, Syrien und dem Meer; im Weſten gebirgig und rauh; im Oſten eben und ſehr fruchtbar; längs der ganzen Küſte und bis in's innere Land Griech. Pflanzungen, beſonders im öſtlichen Theil; im Taurus kräftige Bergvölker und nachmals die Raubſchlöſſer der furchtbaren Ciliciſchen Piraten.

*) Cilicien empfing von alter Zeit an bis in die 16te Olympiade Griechiſche Einwanderer. So ſollte die Stadt Olbe daſelbſt von Ajax, Teucers Sohn, die Städte Mallus, Mopsueſtia, Mopsukrene um die Zeit des trojanischen Krieges von Argiviſchen und Kariſchen Weiſſagern geſtiftet ſeyn; ſo war Tarsus eine Argiviſch-Rhodiſche Colonie, und die Ciliciſche Soli deſgleichen. Hieraus; wie aus den dunkeln Sagen, welche durch dieſe und über dieſe Colonien entſtanden, iſt gewiß, daß in Cilicien Griechen Achäiſchen Stammes mit Syrern und Phöniciern zuſammentrafen. Ob aber die Cilicier — wie Herodot angibt — einmal Hypachäer geheißen haben, und welchem Theil nach, und wann und wo; ob dieſer Name wirklich der ältere ſey: iſt ſchwer zu beſtimmen. Der Name Kilikeß (Cilicier) kommt nämlich ſchon bei Homer vor (Ilias VI, 397. 415.), aber von Bewohnern einer ganz andern Landſchaft, von einem den Troern verwandten und verbündeten Volke in der Ebene des Hypoplatiſchen Thebens, ſüdlich vom Ida (Vgl. 42.), landeinwärts vom Atramyttiſchen Meerbuſen, von wo es, den verwandten und gleichfalls mit den Troern verbündeten Pelegern und Pelasgern benachbart, bis an den Kaſtus hin wohnte, und außer Theben noch die Städte Lyrneſſus, Chryſe und Cilla einſchloß. Vom Ida

her strömte durch ihr Land das flätschen Eiland, wovon man den Namen Cilicier ableiten wollte. Ihr Gebiet ist also das nachmalige Aeolische von Atamytium und Atarnes (42). Ihr Stamm ist offenbar Pelasgisch: wie der Name ihrer Hauptstadt Theben, auch der Name Chryse beweist (so wie überhaupt alle Namen, die von ihnen vorkommen, Griechisch sind); und wie aus ihrem Zusammenhang mit den Homerischen Pelasgern und Telegern, endlich auch aus ihrem Apollo cult zu schließen ist (Vgl. auch 94.). Wahrscheinlich waren sie ursprünglich noch weiter nördlich an der Küste hin und bis auf das gegenüberliegende Eiland Tenedos verbreitet; da wenigstens ihr Priester Chryses in der Ilias den Apoll, als Gott, nicht nur von Chryse und Cilla, sondern auch von Tenedos anruft. Nach Homer hatte schon Achilles ihre Städte zerstört, und weder im Katalog, noch in der Ilias selbst kommen Cilicische Heerführer oder Truppen vor; obwohl das Volk noch in den alten Sizen ist. Aus diesen verdrängt wurden sie — wie man annehmen muß — durch die Aeolische Colonie der Böotier und Achäer im ersten Jahrhundert nach Troja; jener Böotier nämlich, welche erst jüngst durch die Theßalier aus ihren alten Sizen am Pagasetischen Meerbusen vertrieben (VII, 176.), den Kadmoern und Minyern Böotien abgekämpft hatten, und nun, während ihr siegreicher Stamm im eroberten Lande sich besetzte, zum Theil von ihm sich lösten, um, vermischt mit den besiegten Kadmoern, nach Asien hinüber zu ziehen — und jener Achäer, welche um dieselbe Zeit, durch die Dorier aus dem Peloponnes vertrieben, nach Böotien kamen, hier mit den letztgenannten Völkern sich vereinigten und mit ihnen auswanderten (Vgl. V, 94.). So wurden die Pelasgischen Inseln Lesbos und Tenedos, und das gleichfalls Pelasgische Nordstück von Kleinasien Westküste allmählig aeolisiert (VII, 95. I, 149—151.). Eine der frühesten Eroberungen dieser Einwanderer war die Tenedos gegenüber liegende Küste am Atamytischen Meerbusen: oberhalb dem Sitze der Homerischen Cilicier; und dieser Küstenstreif hieß fortan Achäum. Damals also

wohnen die Cilicier wirklich unterhalb der sie drängenden Achäer, und können entweder in diesem letzteren Sinn Hypachäer genannt worden seyn (Hypachäer = die unterhalb der Achäer, wie Hyporeia = das (Land) unterhalb dem Gebirge); oder bezeichnete dieser Name ihre Abhängigkeit von den Achäern (wie Hypobakchos = der vom Bakchos Befessene), oder endlich eine Vermischung der Achäer mit ihnen (Hypachäer = Halb-Achäer, Menge-Achäer); da die Präposition hypo (υπο) in vielen Zusammensetzungen dem mit ihr verbundenen Prädikat etwas von seinem Umfang und Inhalt benimmt. Indessen könnten die Cilicier den Namen Hypachäer auch erst in ihren nachmaligen Sizen am Taurus und der Südfüße Kleinasiens erhalten haben. Daß nämlich diese letzteren Cilicier zum Theil Nachkommen der ausgewanderten Homerischen Cilicier waren, läßt sich nicht bezweifeln. Abgesehen von der Namensgleichheit, zeigten die Alten in Pamphylien (welches an Cilicien gränzt, und bei gleicher Bevölkerung ursprünglich zu Cilicien gehörte) Spuren einer Stadt Theben und Pyrneissus (wie ja auch die Städte der Homerischen Cilicier geheissen hatten), und Andere wollten solche gleichnamige Städte im östlichen, eigentlichen Cilicien nachweisen. Ferner war es eine alte und ächte Sage, deren zum Theil auch in unserem Capitel Erwähnung geschieht, daß Pamphylien und Cilicien besetzt worden seyen durch Heimzügler vom Griechenheer nach Troja's Zerstörung, an welche sich auch verschiedene Troische Stämme angeschlossen hätten. Als Anführer dieses Zuges, der sich nach Pamphylien und über Cilicien bis in Syrien und Phönicien vertheilt, werden in verschiedenen Sagen bald Kalchas und Amphilochos, bald Amphilochos und Mopsus genannt; und die beiden letzteren Weissager-Fürsten sollen gemeinschaftlich die Cilicische Stadt Mallus gestiftet, im Zweikampf um die Herrschaft sich wechselseitig getödtet und ihre Gräber unweit Mallus bei Magarsa gefunden haben; Mopsus allein sollte Mopsuestia, Mopsukrene (in Cilicien) und Phasolis an Pamphyliens Westgränze, und wiederum Amphilochos

allein Possidium an Ciliciens Ostgränze gegründet haben (val. auch III, 91.). Andere alte Sagen ließen den Amphilochns im Cilicischen Soli von Apollo erschlagen werden; andere im Aläischen Felde (dem Feld der Irre) oberhalb Soli: wieder andere in Syrien. Nun ist aber Amphilochns, Sohn des Alt-Böotischen Amphiaraus, und seiner weiteren Abstammung nach ein Pelasgisch-achaischer Amphyonide, Mopsus ferner ist Enkel des Radmönisch-Böotischen Tiresias; Kalchas Achaischer Weissager. Jene Gründungssagen führen uns also auf alte Böotier- und Achäer-Stämme zurück, und es müssen diese wohl bei ihrer Anpflanzung jener Cilicischen Städte von Weissagern geleitet worden seyn, die ihr Geschlecht auf die genannten heroischen Seher zurückführten. Ferner wird durch den Namen des Landes (Cilicien), so wie durch den Umstand, daß, mehreren Sagen zufolge, die Wanderung von Troja ausging, die Annahme der Tradition gerechtfertigt, daß die Achaischen und Böotischen Einwanderer in Cilicien mit Trojanischen Völkern und namentlich mit Trojanischen Ciliciern gemischt gewesen. Der Streit der pflanzungstiftenden Seherfürsten dürfte auf die feindlichen und widersprechenden Elemente hindeuten, aus welchen die Colonie bestand, Mopsus insbesondere, der nur von weiblicher Seite aus Böotien abgeleitet wird, zum Vater aber den Apoll. den Stammgott der Trojanischen Cilicier hat, dieser Prophet, der im Hain des Klarischen Apoll bei Kolophon, der alten Zelegerstadt — (und die Zeleger sind Nachbarn und Stammverwandte der alten Cilicier gewesen) — den Achaischen Kalchas überwindet, und eben so im Cilicischen Mallus, wo er, wie in Klarus, sein Orakel hat, den Achaischen Amphilochns besiegt, dieser Gründer der meisten Cilicischen Pflanzungen dürfte den bedeutenden Antheil bezeichnen, welchen die alten Trojanischen Cilicier und Zeleger an der Bevölkerung des Untertaurischen Ciliciens hatten; während die beiden andern Achaischen Seher und Städtegründer beweisen, daß jene Trojanischen Haufen zugleich mit einem Schwarm Aeolischer Achäer in die Küstenlandschaft

herab kamen, der Achäer nämlich, von welchen sie aus ihren alten Sizen am Ida waren verdrängt worden. Eine Vermischung beider Theile im neuen Wohnland könnte nun auch der Name Hypachäer ausgedrückt haben: Meng-Achäer, mit Cilicisch-trojanischen Stämmen gemischte Achäer. Ein Kampf beider Theile mag in jenem Streit des Mopsus mit Kalchas und Amphilocheus und in der Sage von der Tödtung des Lektors durch Apollo enthalten seyn. — Späterhin aber wurden mehrere Städte derselben Landschaft von Rhodiern besetzt oder neu gegründet, wie namentlich Phasolis, Soli und vielleicht am frühesten Tarsus. Da nun die Rhodier Argivisch-achäischen Stammes waren, so machte die nunmehrige Sage auch die alten Pflanzler Ciliciens vorzugsweise zu Argivern und Achäern, und Mopsus selbst wurde auf diesen Stamm zurückgeführt. — Neben alledem bleibt übrigens auch die mythische Genealogie der Cilicier in unserem Capitel ganz richtig, wenn sie nur nach ihrer Weise verstanden wird. Cilix nämlich, der Sohn eines Phöniciers, besagt nichts Anderes, als daß die Cilicier von Syrischem, Phönicischem Stamme seyen. Dieß war zum großen Theil im südöstlichen-Cilicien der Fall; und man sieht leicht, wie, nachdem die alten Pflanzstädte Ciliciens, wegen ihres theilweise Achäischen Ursprungs und durch den Rhodisch-Argivischen Zuwachs, ganz für Argivisch galten, der Name Cilicier nunmehr nur noch für die Syrischen Einwohner Ciliciens blieb. Wie aber gerade Agenor der Vater des Cilix (d. i. der Syrischen oder Phönicischen Einwohner von Cilicien) werden mußte, erklärt sich vorzüglich daraus, daß dieser Altgriechische, mythische König Vater des Phönix, d. i. des Blutig-Rothem hieß (einer gleichfalls Altgriechischen, mythischen Person); daß ferner die Phönicier, als sie sammt ihrem Purpur den Griechen bekannt wurden, nach diesem hervorstechenden Merkmal ihrer Kleidung und Gegenstände ihrer Kunst und Handelschaft von den Griechen Phönikes, d. i. die Rothem genannt wurden: daß endlich Phönix, der alte Griechische Fabelmann, und Phönix der Phönicier, für

Dann die Pamphylier *) waren gerücket in Hellenischen Waffen. Diese Pamphylier sind Abkommen der von Troja aus mit Amphilo-
 chus und Kalchas zersprengten Schaaren. **)

93. Dann die Lycier ***) stellten fünfzig Schiffe. Die trugen

Eins, oder jener für den mythischen Typhus von diesem gehalten, und daß auf diese Weise Agenor, der Vater des mythischen Phönix, zu einem Stammvater der Phönici-
 er ward. — Wurden nun die (Etrusken) Cilicier für Stammbrüder der Phönici-
 er erkannt, so mußte auch Cilix ein Bruder des Phönix, folglich ein Sohn des Agenor werden. Auf ähnliche Weise, nur durch umgekehrten Schluß war der Pelasgische Kadmos, Agenor's Sohn, zu einem Phönici-
 er gemacht worden. Vgl. IV, 147. Anm. und (über Europa, des Kadmos Schwester, nach anderer Sage des Phönix Tochter) IV, 45. Auch V, 57. 58.

*) I, 28. III, 90. Pamphylien, zwischen dem Taurus und dem Meere, Lycien und Cilicien, ursprünglich mit dem letzteren zusammen fließend.

**) Schon der Name Pamphylier, d. i. Alle mannen, deutet darauf, daß hier verschiedene Einwanderer sich vermischten. Sophokles verlegte den vorerwähnten Wettstreit des Mopsus und Kalchas, worüber der Letztere starb, nach Pamphylien. Uebrigens ist mir keine Stadt im eigentlichen Pamphylien bekannt, von welcher Amphilo-
 chus, als Gründer, genannt würde, wie bei den Cilicischen Städten; und darum wird der Name Pamphylien in der Sage, die hier den Kalchas und Amphilo-
 chus einwandern läßt, noch identisch genommen werden müssen mit Cilicien oder Syvachaja, welcher Name nach der obigen Erklärung in seiner Bedeutung mit dem Sinn des Namens Pamphylia überein-
 käme. —

***) Vgl. 77. Anm. 5. I, 28. 147. 173. 176. 182. III, 90.

Banzer und Beinschienen, führten Bogen aus Hartriegel *) und unbefiederte Pfeile von Rohr und Wurffpieße. Ferner hatten sie Ziegenfelle um die Schultern hängen, und auf dem Kopf Hüte mit Federn umkränzt. Auch führten sie Dolche und Sichel. Die Lycier hießen aber Termilen, herkömmlich von Kreta, und bekamen ihre Benennung von Lykus, Pandion's Sohn, einem Athener. **)

*) Vom Holz des Cornellfirschbaums.

**) Diese Lycier kommen auch schon in der Ilias vor, als Hülfsvolk des Priamus, unter Sarpedon und Glaucus; während andere Lycier, in Zeleia am nördlichen Fluß des Ida wohnhaft, und ausgezeichnet durch ihren königlichen Schützen Pandarus, als Unterthanen des Priamus bezeichnet sind. Von einer Kretischen Abstammung der Lycier des Sarpedon findet sich bei Homer nichts; obgleich nach späteren Mythen dieser Homerische Sarpedon ein Enkel des kretischen seyn sollte, mit welchem, nach Herodot u. A. die Termilen das nachmalige Lycien bevölkerten. Die Solymier, die, nach Herodot I, 173., vor den Termilen Lycien inne hatten, kommen in der Ilias als feindliche Nachbarn der Lycier vor. Die Fürsten der Lycier aber, Sarpedon und Glaucus, werden von Homer nicht aus Kreta, sondern von dem Aeoliden Sisyphus abgeleitet, und Glaucus erscheint dem Argiver Diomedes befreundet. Nun macht die Namensgleichheit der Sarpedonischen und Troischen Lycier; Stadt und Fluß Xanthus bei den ersteren (während auch ein Troischer Fluß Xanthus hieß); ferner die Verehrung des Troischen Pandarus auch bei den Sarpedonischen Lyciern; endlich der Beistand, den sie dem Priamus leisten, so wie ihr in Homer stark hervortretender Apollcult (Ilias XVI, 666.) eine ursprüngliche Verwandtschaft der Sarpedonischen Lycier mit den Troischen Lyciern und den dortigen Pelasgischen Stämmen wahrscheinlich. Die Ableitung des Sarpedon und Glaucus vom Korin-

94. Dann die Aflatischen Dorier *) stellten dreißig Schiffe, und führten Hellenische Waffen; wie sie denn herkömmlich sind aus dem Peloponnes. Dann die Karier **) stellten sechzig Schiffe; und waren sonst ganz nach Hellenischer Art gerüstet; nur daß sie

Argivischen Bellerophontes, die Befrennung des Glaukos mit dem Argiverhelben Diomedes, und der Umstand, daß nach einer Sage die Kyklopischen Mauern in Argos von Cyciern erbaut waren, scheint eine Atpelasgische Bevölkerung von Lycien zu beweisen. Indessen ist es wahrscheinlich, daß später auch Kretische Teukrer in beiden Lycien, so wie in mehreren anderen Küstengegenden von Kleinaffen sich niederließen. Die Sage aber von Ekyus, Pandion's Sohn, und dessen Attischer Colonie, ist wohl nur eine Erfindung der Jonier, durch den bloßen Namen veranlaßt.

*) I, 6. 28. 144. 171. 474. (I, 56. VIII, 31. 43.) VII, 99. Die Besetzung der Inseln Kos, Kalypna und Nisyros durch Epidaurisch-argivische Dorier, die Colonie derselben nach Knidos und Rhodus, und die Gründung von Halikarnass durch Trozentisch-argivische Dorier war ziemlich gleichzeitig mit der Aeolischen Colonie, ein halb Jahrzehnt älter, als die Ionische.

**) I, 28. 171. 174. (II, 61. 152. 154. III, 11.) III, 90. V, 117—121. Die Karier, von welchen alte Spuren auch im eigentlichen Griechenland sich finden, waren ohne Zweifel den Pelasgern und Lelegern stammverwandt. Sie geben ein Seitenstück der Tyrrenischen Pelasger, da sie vorzüglich auf Küsten und Inseln, als Seefahrer, Krieger und Räuber vorkommen. In der Ilias erscheinen sie, als Hülfsvolk der Troer, wohnhaft im nachmaligen Kleinasiatischen Jonien (Vgl. I, 142. 146.). Durch die Colonien nach dem Heraklidenzug wurden sie in Kleinaffen auf jenes — südlich von ihren früheren Eitzen, nördlich von Lycien gelegene — Karien beschränkt.

auch Sichel und Dolche hatten. Wie dieselben früherhin hießen, habe ich schon in meinen ersten Geschichten gesagt. *)

95. Dann die Jonier **) stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüftet. Diese Jonier, so lange sie im Peloponnes das jetzt sogenannte Achaja *** bewohnten und ehe denn Danaus und Kuthus in den Peloponnes kam, wurden, wie die Hellenen sagen, Aegialische †) [Küsten]-Pelasger genannt: dann von Jon, Kuthus Sohn, Jonier. ††)

*) I, 171.

**) Bgl. Cap. 51. Anm. I, 142 ff. I, 56. VIII, 44. I, 162 ff. III, 90.

*** I, 146. VIII, 73.

†) V, 68. Anm.

††) Bgl. V, 66. Anm. An dieser Stelle verknüpft Herobot in wenigen Worten nur die Enden alter Geschichten, welche doch, selbst nach den mythischen Genealogieen, um Jahrhunderte auseinander lagen. Er scheint hier die vermeintliche Einwanderung des Danaus in den Peloponnes und die des Kuthus für ziemlich gleichzeitig zu halten: wiewohl er an einer früheren Stelle (II, 98.) den Kuthus um drei Geschlechter älter annehmen mußte, als Danaus; da er den Archander, den Enkel des Achäus, des Sohnes von Kuthus, für einen Schwiegersohn des Danaus erklärte. Aber nach den mythischen Genealogieen war vielmehr Danaus der ältere, und zwar um fünf Geschlechter älter, als Kuthus. Danaus nun ist mythischer Stammherr und Stammfürst des Danaer-Landes und Volkes, d. i. der Pelasgischen Ureinwohner von Argos (Bgl. VI, 53. Anm.); Kuthus ist mythischer Vater von Jon und Achäus, d. i. Stammvater und Fürst der Jonier und Achäer, welche wohl zwei Jahrhunderte vor Troja's Eroberung aus dem nördlichen Griechenland in das südliche herabdrangen. Von den Achäern sind ihre früheren nördlichen Sitze bekannt; ihre Wurzel ist im

Thessalischen Phthia, dem Hellenenland, wo ihre alten Mythen spielen, und wo, durch die ganze geschichtliche Zeit der Griechen hinab, noch immer Achäer saßen (Siehe 132. 173. 196 f.). Von da kamen sie denn herunter in den Peloponnes, wo sie das Land der Danaer, Argos, wie auch Lakonien eroberten, und die alten Danaer sich unterwarfen. Diese Achäerzeit ist die Grundlage des homerischen Epos, in welchem Achill, der Fürst im Hellenischen Phthia, dem Stammlande der Achäer, und Agamemnon, der Fürst im Peloponnesischen Argos, der Haupteroberung der Achäer, nebst seinem Bruder Menelaus, dem Achäerfürsten zu Sparta, die Hauptrolle spielen. Achäer und Danaer sind das Hauptvolk vor Ilion; und die letzteren sind zwar so ziemlich als Eins mit dem ersteren angesehen; doch erscheinen die Achäer, schon den Präbikaten nach, als der herrschende Krieger- und Fürstentum, und ihr Name ist der Ehren-Name. Nicht sehr entfernt in der Zeit von jener Eroberung des Peloponnesischen Argos durch die Achäer kann die Herabkunft der Jonier gewesen seyn, welche in Attika eindrangen, und sich längs der Böotischen Südwestküste von den Enden des Helikon nach Megaris hin und jenseits dem Isthmus längs der Nordküste des Peloponnes über Megaloba (das nachmalige Achaja), Phlius, Sicyon und sofort auch an dem Rand der Argolischen Akte über Epibaurus und Trözen verbreiteten. Jon ist, nach alten Gedichten und Sagen, Bruder des Achäus, Sohn des Kuthus. Allein im Homer kommt, eine einzige unterschobene Stelle der Ilias ausgenommen (XIII, 685.), der Name der Jonier nicht vor. Ganz im Dunkel liegen auch die älteren Sige der Jonier. Die alte Genealogie, welche den Jon neben den Achäus, und beider Vater Kuthus neben den Dorus und Aeolus unter Hellen stellt, führt uns freilich nach Thessalien, der Wiege des Hellenischen Stammes; aber außer einem Fluß Jon im nordwestlichen Thessalien findet sich hier gar nichts, was nur an Jonier erinnern könnte; und Kuthen gab es nirgends und nie. Der Name Kuthos (Goldfarb) ist viel-

mehr gleichbedeutend mit dem Beinamen des Apoll: Kanthos; und da, schon nach alten Sagen, Ion auch Sohn des Apollo heißt, wird die Ableitung des Ion von Kuthus am wahrscheinlichsten als Rückführung des Ionischen Stammes auf seinen Nationalgott erklärt. Dem Herodot nun sind Ionier und Pelasger ursprünglich identisch; allein zu deutlich unterscheiden sich besonders in den Attischen Mythen die Ionier, als der eingedrungene Kriegerstamm (der, wenn nicht schon früher, als Küsten- oder Inselvolf im Ionischen Meer, doch bald in Attika auch seefahrendes Volk wurde) von den alten selbstbauenden Kanaer-Pelasgern zu deutlich, als daß man nicht in jener Ansicht Herodot's die der Pelasgisch-Ionischen Athener erblicken sollte, welche einmal reine Autochthonen seyn wollten. Ein Zweig der Urpelasger waren die Ionier gewiß, wie alle Hellenischen Stämme; aber sie hatten sich, ähnlich den Doriern, im nördlichen Griechenland eigenthümlich entwickelt, und fielen so, als ein von den Attischen und Megalischen Pelasgern verschiedenes Volk, in die Wohnstzge der Letzteren ein. Darum ist es nur halb wahr, wenn Herodot sagt, die Ionier hätten, als sie im nachmaligen Achaja wohnten, Megalische Pelasger geheißen. Das Volk, welches vor ihrem Einfall dort wohnte, hieß Pelasger, und weil es an der Küste wohnte, natürlich Megalische (Küsten-) Pelasger. Die Ionier drangen ein und vermischten sich mit ihm, und nun waren freilich sie die Küsten-Pelasger; so wie die Achäer nach Unterwerfung der Danaer auch ein Volk mit den Danaern wurden; woraus die Sage entstand, daß Danaus, der Ureinwohner, ein Ankömmling in Argos sey; was nur vom Achäischen Bestandtheil des Danaervolkes zu verstehen ist. — Als (ungefähr drei Jahrhunderte nach diesen Achäer- und Ionier-Zügen) die Herakliden oder Dorier vom Deta herab nach Südgriechenland stürmten und die Achäer aus Lokonien und Argos vertrieben, warfen sich diese an die Nordküste des Peloponnes und schlugen die Ionier aus Megalida heraus, welche dann mit Attischen Stammbrütern nach Asien schifften. Seitdem besaßen die Achäer (so

96. Dann das Volk von den Inseln *) stellte sechzehn Schiffe und war Hellenisch bewaffnet. Auch dieses ist von Stamm Pelasgisch und ward nachmals Ionisches Volk genannt, eben so wie die Ionier der Zwölfstädte, die von Athen stammen. **) Dann die Aeolier ***) stellten sechzig Schiffe und waren Hellenisch gerüstet, wie sie denn auch vor Alters Pelasger †) hießen, laut Sage der Hellenen.

viel ihrer nicht in den früheren Peloponnesischen Sizen unter den Doriern geblieben oder mit der Aeolischen Colonie nach Asien gegangen waren) die Küste der Peloponnes nördlich von Arkadien und westlich von Sikyon, welche nunmehr Achaja hieß.

*) Vgl. I, 27. I, 142 ff. V, 31. VI, 59 ff. 99. VIII, 46. 48. 82. IX, 106.

**) Da Herodot diese Ionischen Inselvölker den Joniern der Zwölfstädte gegenüber stellt, zu welchen die Inseln Samos und Chios noch gehören (I, 142.): so sind hier nur die Cykladen zu verstehen, von welchen indeß nicht alle sich den Persern angeschlossen hatten (VIII, 46.). Daß die Bevölkerung dieser Inseln Ionisch gewesen, gilt nur von der Mehrzahl: denn Cythnos war Dorypisch; Melos, Thera, Astypalaea, Anaphe Dorisch. Hauptpunkt der Ionischen Cykladen war die heilige Delos, auf welcher sich die Insulaner alljährlich zur Nationalfeier des Apollo versammelten. Pelasgisch waren die Insel-Jonier nach Herodot's Ansicht, eben weil sie Jonier waren. In Wahrheit wurden sie, schon vor der Ionischen Wanderung nach Asien, von den Pelasgisch-Ionischen Athenern colonisirt. Vgl. Cap. 51. Anm.

***) I, 140. ff. V, 94. Anm. 2. (Vgl. VII, 91. Anm. 2. über die Aeol. Colonie) I, 6. 28. 141. II, 1. III, 90. V, 122. f.

†) Es läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden, ob Herodot damit sagen will, daß die Aeolier, die Colonisten, Pelasgischen Stammes, oder daß die früheren Einwohner von Aeolis Pelasger gewesen seyen. Das

Dann die Hellepontier, *) ausgenommen die Abydener; denn die Abydener mußten auf Befehl des Königs zu Haus bleiben und die Brücken hüten; die andern also, die aus dem Pontus mitzogen, stellten hundert Schiffe und waren Hellenisch gerüstet. Dieselben sind Abstammlinge der Jonier und Dorier. **)

97. Als Besatzung waren auf allen Schiffen Perser, Medier und Saken. Die besten Segler unter den Schiffen aber stellten die Phönicier und unter den Phönicern die Sidonier. Alle Diese, wie auch Die von ihnen, so zum Landheer befehligt waren, hatten männiglich Anführer aus ihrem Volk; von welchen ich — denn ich bin eben nicht genöthigt, darauf einzugehen — keine Erwähnung mache.

Letztere ist wahr (Vgl. Cap. 91. Anm. 2.) und wohl auch die Meinung der Sage; aber auch das Erstere ist insofern richtig, als die Böotier der Aeolischen Wanderung mit Kadmoischen Pelasgern, die Achäer mit Danaer-Pelasgern gemischt waren; wenn man auch davon absehen will, daß die Aeolischen Böotier selbst und die Hellenischen Achäer gewiß auch Zweige der Urpelasger waren.

*) Vgl. 58. Anm. 3. IV, 85. f. V, f. 26. 117. VI, 33. VII, 33. ff.

**) Hellepont und Hellepontier ist hier im weiteren Sinne genommen, so daß, außer den Städten auf dem Thracien und der gegenüber liegenden Küste, auch die Propontischen und Bosporanischen mit eingerechnet scheinen. Wenigstens macht die Zahl der Schiffe wahrscheinlich; wenn wir auch nicht mehr vollständig bestimmen können, welche Städte alle auf diesen Küsten dem Xerxes unterworfen und mit bei seiner Heeresmacht waren. Daß die Hellepontier theils Dorier, theils Jonier waren, ist richtig: Byzanz und Chalcedon z. B. und Euböia Megarisch-Dorisch; Perinthus Samisch-Jonisch; Cyzicus, Priapus, Prokonnesus, Parium, Lampasus, Paphos Milesisch-Jonisch u. s. w.

Denn nicht bei jedem Volke waren die Anführer von dem Werth; und so viel Städte von jedem Volk, so viel waren auch seiner Anführer. Die zogen aber mit, nicht wie Feldherren, sondern gleichwie die andern Knechte im Heer. *) Und die Oberfeldherren und die Obersten von jeglichem Volke, was Perser waren, hab' ich ja schon genannt. Befehlshaber der Seemacht waren aber folgende: Ariabignes, Darius Sohn; **) Preraspes, Aspathines Sohn; Megabazus, Megabates ***) Sohn, und Achämenes Darius Sohn. †) Nämlich über das Ionische und Karische Kriegsvolk Ariabignes, der Sohn des Darius und der Tochter des Gobryas; ††) über die Aegyptier Achämenes, ein Bruder des Xerxes von Vater- und Mutterseite; und über das übrige Volk die andern Weiden. Die Dreißigruder aber und Fünzigruder, die Schaluppen und langen Pferdefahrzeuge machten zusammen an der Zahl dreitausend. †††)

*) Die unterworfenen Völker im Gegensatz gegen die Perser.

**) Bgl. VIII, 89.

***) V, 32.

†) III, 12. VII, 7. 236.

††) Cap. 2.

†††) Cap. 89. ist die Zahl der Trieren, d. i., wie gewöhnlich übersetzt ist Dreiruder (verstehe: Schiffe mit drei Ruderbänken übereinander) auf 1207 angegeben, und so viel kommen auch bei der Addition der angegebenen einzelnen Flottenkontingente heraus. Diese Trieren waren die größten der damals gewöhnlichen Kriegsschiffe, da sie die dreifache Ruderzahl der Benteconteren (Fünzigruder) hatten, nämlich dreimal fünfzig Ruder übereinander, so daß sich auf jeder Seite des Schiffs im Ganzen 75, auf jeder der drei horizontalen Reihen an jeder Seite 25, und auf beiden Seiten zusammen im Ganzen 150 Ruderer befanden. Seit zweihundert Jahren in Ausnahme gekommen, waren sie damals noch nicht in allen Gegenden Griechenlands

98. Von der Schiffsmannschaft nun nächst den Befehlshabern waren die namhaftesten Folgende: Der Sidonier Tetramnestus, Amyfus Sohn; der Tyrier Napen, Citomus Sohn; der Arabier *) Merbalus, Agbalus Sohn; der Cilicier Synneßs **) Dromedon's Sohn; der Lycier Cybernistus, Sifas Sohn; die Cyprier Gorgus, Chersis Sohn ***) und Timonar, Timagoras Sohn; von den Kariern Histiäus, Tymnes Sohn, †) und Pigres, Selbomus Sohn, und Damasthymus, Randaules Sohn. ††)

99. Von den andern Hauptleuten will ich denn keine Erwähnung machen, da ich's nicht nöthig habe; nur von der Artemisia, †††) die mir vor allen zum Wunder ist, wie sie, ein Weib, mit gegen Hellas zog. Denn nach dem Tode ihres Mannes, da nun sie die Machthaberschaft behauptete, und auch schon einen Sohn im Jünglingsalter hatte, zog sie aus Muth und Mannhaftigkeit in den Krieg.

gleich sehr verbreitet. VIII, 46—48. kommen mehrere Inselbewohner vor, die nur Fünfsziger-Schiffe haben. — Da Herodot in unserer Stelle die Dreißig- und Fünfsziger, Schaluppen und Pferdeschiffe sehr deutlich sondert von den Trieren, welche die Kriegsflotte ausmachen (89 ff.): so waren die ersteren wohl nur zum Lastfahren und anderem Nebengebrauch bestimmt. Die Gesamtzahl der Schiffe war somit 4207.

*) Von der Phöniciſchen Inſelſtadt Aradus, Arvad, auf der jetzigen kleinen Inſel Ruab, öſtwärts von Cypern.

**) Vgl. I, 74. V, 118.

***) Vgl. V, 104. 115. VIII, 11.

†) Vgl. V, 37.

††) VIII, 87.

†††) Vgl. Einl. S. 10. 11. (Seite 10 unten lies ſt. Enkel dieſer Artemiſia: Sohn). Nach Euſebas aber iſt Lygdamis der Enkel, Piſindelis der Sohn der Artemiſia.

ohne irgend genöthigt zu seyn. Ihr Name also war Artemissa, und war eine Tochter des Pygdamis und herkömmllich aus Halikarnas von väterlicher Seite, von mütterlicher eine Kreterin. Anführerin war sie von den Halikarnassern und Koern, Misyriern und Kalybniern, und stellte fünf Schiffe. *) Und ihre Schiffe waren, nach den Sidonischen, verkehrt sich, die herrlichsten im ganzen Heere; und unter allen Bundesgenossen gab sie dem König die besten Rathschläge. **) In den Städten aber, wovon ich angegeben, daß sie Anführerin war, ist, wie ich erklärte, lauter Volk von Dorischem Stamm; die Halikarnassier nämlich, von Erözen; und die andern, von Epibaurus. So viel also vom Schiffsheer.

100. Xerxes aber, nachdem sein Heer gezählt und in Ordnung gestellt war, hatte Lust, durchhinzufahren und alle anzuschauen. Darauf that er dieß, fuhr auf einem Wagen durchhin von einem Volk zum andern, und ließ sich's angeben; und die Schreiber schrieben's auf; bis er denn von einem Ende zum andern kam bei der Reiterei und beim Fußvolk. Als er Dieses gethan hatte, waren auch schon die Schiffe ins Meer gezogen, ***) und nun stieg Xerxes aus dem Wagen hinüber in ein Sidonisches Schiff, wo er sich unter einem goldenen Zelt setzte, und fuhr längs den Schnäbeln der Schiffe hin, fragte männiglich eben wie beim Landheer und ließ es aufschreiben. Die Schiffsobersten ließen aber die Schiffe bis auf vier

*) Bgl. 93. Anm. 1. Ihre Schiffe sind wohl mit eingerechnet in die angegebenen dreißig Schiffe der Asiatischen Dorier, über welche sie, mit Ausnahme der Knidischen und Rhodischen, Machthaberin war.

**) Herodot war fromm und treuherzig, auch als Bürger. Wie er hier von der ehemaligen Fürstin seines Geburtslandes mit warmer Bewunderung spricht, so zeigt er an andern Stellen eine gewisse Verehrung und Anhänglichkeit an die nachmaligen Oberherren seiner Heimath, die Athener. Auch steht man, daß es ihm darum zu thun ist, die Griechin in der Artemissa eine Dorische Helbin erkennen zu lassen.

***). Bgl. Cap. 59.

Plethren *) vom Ufer weg sich still legen, sämmtlich mit den Schnäbeln gegen das Land in Stirnreihe [Fronte]; und die Mannschaft mußte wie zur Schlacht in Waffen stehen. So beschaute er sie denn, indem er zwischen den Schnäbeln und dem Ufer hinfuhr.

101. Wie er aber auch bei Diesen durchhingeschiffte, war und nun ausstieg aus dem Schiffe, ließ er den Demaratus, den Sohn Ariston's, holen, **) der mit ihm gegen Hellas zog. Den berief und fragte er, wie folgt: „Demaratus, es beliebt mir jetzt, Dich etwas zu fragen nach meinem Sinn. Du bist ein Hellene und zwar, wie ich von Dir und den Hellenen allen, die mit mir zu sprechen kommen, vernehme, nicht aus der geringsten oder schwächsten Stadt. So sage mir nun an, ob es die Hellenen aushalten können, ihre Hand gegen mich zu erheben. Denn nach meinem Dafürhalten dürften selbst alle Hellenen mitsammt den übrigen Völkern, die gen Abend wohnen, zusammen kommen, und sind doch nicht kampfgerecht, um meinen Angriff auszuhalten, ohne Band, wie sie wären.***) Indessen will ich gern auch Deine Meinung, wie Du über sie denkst, vernehmen.“ Das fragte er. Darauf nahm Jener das Wort: „König, soll ich Dir die Wahrheit reden, oder das Angenehme?“ Darauf hieß er ihn die Wahrheit reden, mit der Versicherung, er werde ihm darum nicht weniger angenehm seyn, als zuvor.

102. Auf das hin sagte nun Demaratus Folgendes: „König, weil du mich allerdings die reine Wahrheit reden heissest, so zwar, daß man nicht hinterher müßte als Lügner vor Dir stehen: sieh, Hellas hat von je die Armuth als seine Nischschwester bei sich; die Tugend aber hat es sich hereingeworben und erst gewonnen durch Weisheit und strenges Gesetz. An sie hält sich Hellas, und wehret so die Armuth von sich ab und die Gewaltherrschaft. Nun lob' ich zwar alle Hellenen, die dort in den Dorischen Landschaften wohnen; doch geht, was ich nunmehr sagen will, nicht auf Alle, sondern auf die Lacedämonier allein: nämlich für's Erste, daß sie auf keinen Fall

*) 400 Griechische Schritte, 32—33 Ruthen.

**) S. Cap. 3.

***) Xerxes meint, wie aus dem Folgenden klar wird: ohne monarchische Disciplin tanze kein Heer etwas.

Dir Gehör geben werden in Deinen Absichten auf Hellas Unterjochung; zudem, daß sie Dir entgegengetreten werden zur Schlacht, wofern auch die andern Hellenen alle für Dich seyn wollten. Was aber die Zahl anlangt, so frage nicht, wie viel ihrer sind, daß sie Solches zu thun vermögen. Denn seyen ihrer tausend hinausgezogen: sie werden sich mit Dir schlagen; so auch, seyen es weniger oder seyen's mehr.“ *)

103. Wie er Das hörte, rief Xerxes mit Lachen: „Demaratus, was läßt Du da verlauten! Tausend Mann sollten mit einem so großen Heer sich schlagen! Ei, so sag' mir einmal: Du selbst nennest Dich einen König dieser Männer: willst Du nun wohl gleich mit zehn Mann Dich schlagen? Und doch, wenn bei Euch das Volk insgemein so ist, wie Du erklärst, ziemt es Dir, als ihrem König, gegen doppelt so Viele zu stehen nach Euern Bräuchen. Denn wenn Jeder von ihnen zehn Männern aus meinem Heere gewachsen ist, so müßtest mir Du ihrer Zwanzigen gewesen seyn: dann erst bewiese sich Deine Rede. Wenn ihr aber ohn' andere Beschaffenheit und Größe, wie eben Du und die Hellenen, die bei mir einsprechen, euch so viel vermesset: so sieh zu, daß diese Deine Rede nicht eitel Prahlerei sey. Denn laß einmal sehen, nur wie's recht ist. Wie können doch tausend oder auch zehntausend oder auch fünfzigtausend, wo sie alle gleich frei

*) Herodot, der Freund des Sophokles (den er wahrscheinlich als Feldherrn im Samischen Kriege auf dieser Insel kennen lernte, eh' er nach Thurii ging — (vgl. Einl. 20), hat mit diesem Tragiker die reine und runde Ausführung der Charaktere in seiner Darstellung gemein. Er läßt hier den Demarat ganz als Spartiaten und Dorier sprechen. Was Derselbe von Hellas im Allgemeinen sagt, ist vorzugeweise Beschreibung des Lacedämonischen Staates und Volkes nach seinen eigentlichen Gründen und Bedingungen. Seine prophetische Versicherung über die Lacedämonier deutet schon den Kampf bei den Thermopylen an (207. ff.); ähnlich, wie die Ahnung des Artabanus (49. Anf. 51.) die Schicksale des Seekrieges andeutet (VIII, 22. 46. 98. IX, 103. ff.). Vgl. übrigens auch Cap. 139.

sind und nicht von einem Herrn befehligt, einem so großen Heere widerstehen? So doch auf jeden Einzelnen mehr als tausend kommen, wenn Jene ihrer fünftausend sind. Ja, wären sie nach unserer Weise von einem Herrn befehligt, so würden sie, aus Furcht vor ihm, selbst ihrer Natur zum Troß, sich besser halten, und aingen, von der Geißel gezwungen, in Minderzahl gegen die Mehrzahl; aber frei gegeben, thun sie gewiß Nichts von dem. Indessen halte ich dafür, auch bei gleicher Menge möchten die Hellenen wohl schwer mit den Persern allein sich schlagen. Vielmehr bei uns findet sich das, was Du sagst; obwohl nicht häufig, sondern selten. Bei den Persern nämlich, bei meinen Lanzenträgern, gibt es deren, die bereit sind, sich mit drei Hellenischen Männern auf einmal zu schlagen; und da Du Die nicht kennst, fasselt Du drauf los.“

104. Hierauf erwiderte Demaratus: „König, ich war von Anfang überzeugt, daß ich mit der Wahrheit Dir nichts Gefälliges reden werde. Weil Du aber durchaus nur die volle Wahrheit hören wolltest, sagte ich von den Spartiaten das Gehörige. Und doch, wie ich eben jetzt an ihnen hänge, ist Dir selbst am besten bekannt; wo sie mich meiner angestammten Würde und Ehrenrechte beraubt und zum heimatlosen Flüchtling gemacht haben; Dein Vater aber mich aufgenommen und mir Dach und Fach geschenkt hat. Nun ist doch nicht zu denken, ein vernünftiger Mann wird das Wohlwollen, das er genießt, verachten; er muß vielmehr ganz anhänglich seyn. Uebrigens verspreche ich mich nicht der Stärke, mit zehn Mann mich zu schlagen, noch auch mit zweien; und schlage mich aus freien Stücken auch nicht mit Einem. Wenn's aber Noth wäre oder ein großer Preis darauf stünde, möcht' ich am liebsten mit einem jener Männer mich schlagen, deren jeglicher dreien Hellenen gewachsen seyn will. So sind auch die Lacedämonier, wo sie Mann gegen Mann sich schlagen, nicht schlechter, als was immer für Männer; wo sie aber zusammenstehen, unter allen Männern die besten. Denn frei sind sie wohl, aber nicht aller Dinge frei. Denn sie haben einen Gebieter über sich, das Gesetz; das fürchten sie innerlich noch weit mehr, als die Deinigen Dich. Was also dieses fordert, das thun sie: und es fordert immerdar, daß sie durchaus vor keiner Heeresmenge fliehen sollen aus der Schlacht; sondern ihren Platz behaupten und obliegen oder sterben. Findest

Du aber, daß ich in solchen Reden fasse, so will ich fernerhin gerne schweigen. Diesmal hab' ich nothgedrungen geredet. Es gehe jedoch nach Deinem Sinn, König!"

105. Das war seine Antwort; Xerxes aber hab nur ein Gelächter an und erzürnte sich gar nicht, sondern entließ ihn milde. Nach diesen Gesprächen nun, und nachdem er noch dort in Doriskus den Masfames, Megadostes Sohn, zum Vögt eingesetz hatte nach Abschaffung dessen, den Darius aufgestellt, zog Xerxes aus mit seinem Heere durch Thracien gegen Hellas.

106. Der Masfames aber, den Xerxes zurückließ, war solch ein Mann, daß Xerxes ihm allein Geschenke zuschickte, als dem preiswürdigsten von allen Vögten, die er selbst oder Darius eingesetz; und zwar schickte er sie ihm alljährlich, wie auch noch Artaxerxes, Xerxes Sohn, den Nachkommen Masfames. Es standen nämlich schon vor diesem Zuge Vögte in Thracien und am Hellespont aller Orten. Die wurden nun alle, so in Thracien, wie am Hellespont, ausgenommen der in Doriskus, in der Zeit nach diesem Feldzuge von den Hellenen hinausgeschlagen; aber den Masfames in Doriskus konnten sie niemals hinaus schlagen, obwohl es Viele versuchten. Darum werden ihm die Geschenke zugeschickt von dem jedesmaligen König in Persien.

107. Von denen aber, welche die Hellenen hinaus schlugen, achtete Xerxes keinen für einen wackern Mann, als nur den Boges in Cion *) allein. Den lobte er unablässig, und seine in Persien hinterbliebenen Söhne ehrte er ausnehmend. Boges verdiente aber auch großes Lob: da derselbe, wie er von den Athenern und Cimon, Miltiades Sohn, belagert ward, wo ihm frei stand, mit Vertrag abzugiehen und nach Asien heimzukehren, dieses nicht wollte, damit der König nicht glaube, er habe durch Feigheit sein Leben erhalten; sondern ausdauernte bis auf's Aeußerste. Wie aber gar keine Nahrung mehr in der Baste war, errichtete er einen großen Scheiterhaufen, schlachtete seine Kinder und sein Weib, seine Leibsweiber und Sklaven, und warf sie dann in's Feuer. Nach diesem schleuderte er alles Gold aus der Stadt und alles Silber über die Mauer in den Strö-

*) Bgl. 25. 113. VIII, 118. 120.

mon, und nachdem er Das gethan, stürzte er auch sich selbst in's Feuer. So wird denn Dieser von den Persern mit Recht gelobt noch bis auf diesen Tag. *)

- *) Jene Reinigung der Küsten Thraciens von Persischen Besatzungen durch die Athener unter Cimon's Anführung war der Anfang zur Athenischen Seeherrschaft, welche sich von der Besatzung des Xerxes an im Lauf eines halben Jahrhunderts zu der erstaunlichen Höhe ausbildete, die zugleich der Culminationspunkt in der Geschichte der Athener war. Während des Perserkrieges hatten die Lacedämonier auch zur See noch die Hegemonie, obgleich die Athener das meiste thaten (158. ff. VIII, 2. f. 42. 131. f. IX, 91. ff.). Doch trat das stolze, freie Selbstbewußtseyn der Athener schon mehrmals deutlich hervor (161. VIII, 62. 111. f. 141. ff. IX, 7. 17. 106.). Auch bei der offensiven Fortsetzung des Krieges gegen die Perser zur See waren Anfangs die Lacedämonier noch als Anführer angesehen. Das Hellespontische Geßtes zwar ward gleich nach der Schlacht bei Mykale von den Athenern ohne die Peloponnesier erobert (IX, 114. ff.). Im darauf folgenden Jahr aber war wieder der Spartiatenkönig Pausanias Oberbefehlshaber der Flotte, und unter seiner Anführung ward Byzanz eingenommen. Theils sein Betragen, theils das Ungeschick und der geringe Eifer der Lacedämonier zum Seekrieg wandte die Genossen des Krieges den Athenern zu, welche sich durch die entgegengesetzten Eigenschaften auszeichneten (V, 32. VIII, 3.). Diese begannen nun von Olymp. 75, 4. v. Chr. 477. an, aus Anlaß des fortgesetzten Krieges gegen die Perser, mit ihrer Seemacht zugleich das System der Bundesgenossenschaft auszubilden, kraft dessen sie allmählig die Griechischen Inselvölker und die Kleinasiatischen Colonien zu ihren Unterthanen machten; dabei auch einiger Küstenpunkte Thraciens sich bemächtigten. Cion, wovon Herodot spricht, eroberte Cimon wahrscheinlich schon in der 78sten Olympias; und vielleicht fanden eben damals auch Angriffe auf Doriskus

108. Xerxes aber rückte von Doriskus weiter gegen Hellas; und jedes Volk auf seinem Wege zwang er, mit in Krieg zu ziehen. Denn es war, wie ich schon oben gemeldet habe, alles Land bis Thessalien vernechtet und dem Könige zinsbar gemacht, da es Megabazus unterworfen hatte und nachher Marodonius.*) Auf diesem Zug von Doriskus aus kam er nun zuerst vorbei an den Samothracischen Bergen,**) wovon die äußerste gen Abend die Stadt ist mit Namen Mesambria; und an diese gränzt eine Stadt der Thasser,***) Stryma; und zwischen ihnen fließt der Eissus mittendurch, der damals nicht Wasser genug für das Heer des Xerxes hatte, sondern ausging. Diese Gegend war vor Alters Galakta genannt, jetzt aber Briantika; doch nach der richtigsten Angabe ist auch sie Eisonland: †)

109. Dann über das Bett des Eissus hinüber, das ausgetrocknet war, kam er vorbei an folgenden Hellenischen Städten: Ma-

statt. In der folgenden Olympiade wandte sich aber Simon gegen das Südmeer Kleinaasiens und brachte der Persermacht bei Cypern und am Eurymedon den Hauptschlag bei. Fünf Jahre später, im Todesjahr des Xerxes, gab Xhasus eine neue Veranlassung zu Kämpfen und Colonien der Athener auf der Thracischen Küste (XI, 75.); und es mögen wohl bis dahin noch einige Reste Persischer Besatzungen in diesen Gegenden gestanden haben. Wie lange Doriskus Persisch blieb und welche Angriffe auf dasselbe gemacht wurden, darüber fehlen die genaueren Nachrichten, die das vorige Cap. erläutern könnten. Genug, diese beiden Cap. gehören zu denjenigen Episoden Herodot's, in welchen er seine Blicke über die Periode hinaus wirft, welche der Schlussstein seines Werkes ist. (Vgl. I, 130. III, 15. 12. und VII, 7. V, 32. und VIII, 3. VI, 72. 98. VII, 114. 137. 151. 170. 233. IX, 32 bis 35. 73. 75.

*) S. IV, 143. f. VI, 43. ff.

**) Vgl. Cap. 59. Anm. 3.

***) II, 44. VI, 28. 44. 46. f. VII, 118.

†) 58. 110.

rouba, *) Dicäa, **) Abböra. ***) Bei diesen ging er denn vorüber und eben daselbst bei folgenden namhaften Seen; dem Ismarischen zwischen Maronéa und Stryma, und dem Bistonischen †) bei Dicäa, in welchen sich zwei Flüsse ergießen, Trauus und Kompsatus; und bei Abböra kam zwar Keryes an keinem namhaften See vorbei, aber an einem Strom, dem Nestus, ††) der in's Meer fließt. Und von diesen Gegenden ab ging er an den Städten des Binnenlandes vorbei, in deren einer sich ein See befindet von ziemlich dreißig Stadien im Umfang, †††) fischreich und ganz salzig. Den soff das Vieh allein trocken. Der Name dieser Stadt aber ist Pistyrus. Das waren denn die Hellenischen Küstenstädte, die er linker Hand ließ und vorbei zog.

110. Die Thracischen Völkerschaften aber, durch deren Land er seinen Weg nahm, sind folgende: Päter, †*) Eifonen, †**) Bistonien, †***) Sapäer, ††) Persäer, **†) Eboner, ***†) Satren. Von diesen zogen Die, so am Meer wohnten, unter den Schiffen mit; die Bewohner des Binnenlandes aber mußten alle, wie ich sie genaunt habe, außer den Satren, mit im Landheere ziehen. ****).

*) Früher als Eifonenstadt Orthagoria. Es hat vielleicht frühzeitig Kretische Anpflanzer bekommen, wie seine Nachbarn, die Eifonenstadt Ismaron. Jetzt heißt es Marogna.

**) Das früh untergegangene Dikäopolis, unter dem Bistonischen See.

***) I, 168. VII, 46. VII, 120. 125. VIII, 120.

†) Jetzt Lagos Buru.

††) Jetzt Karasu-Nestro, vgl. 126.

†††) $\frac{3}{4}$ geogr. Meilen.

†*) Am Hebrus.

†**) 58. Anm. 59.

†***) Die westlichen Nachbarn der vorigen.

††) An der Mündung des Nestus.

**†) Nachbarn der vorigen.

***†) Vgl. VII, 11. 23. 124. V, 114. IX, 75.

****) Vgl. 185. Zur Flotte mußten wahrscheinlich die Eifonen, Bistonien, Sapäer und Eboner sich stellen; die Uebrigen lagen

111. Die Satren aber sind noch Niemanden unterthan gewesen, so viel wir wissen; sondern sie allein unter den Thraciern *) haben sich bis auf meine Zeit immer noch frei gehalten. Denn sie bewohnen hohe Gebirge, mit allerlei Waldungen und Schnee überdeckt, und sind gewaltig im Kriege. Dieselben besitzen auch das Orakel des Dionysus [Bacchus]. Dieses Orakel liegt auf den höchsten Bergen; und die Besser, ein Stamm der Satren, sind die Propheten des Heiligthums; die Sprüche selbst aber gibt die Weissagepriesterin, so wie in Delphi, und nichts ist feiner.

weiter ab von der Küste. In der Aufzählung Aller aber bes folgt Herodot die Richtung von Osten nach Westen; und während er in den zwei vorhergehenden Capiteln die Griechischen Städte namhaft macht, welche der Weg des Xerxes berührte, nennt er in diesem die Thracischen Stämme, in deren oder an deren Landschaften jene Städte lagen.

- *) Die meisten Thracischen Völkerschaften waren nämlich zu Herodot's Zeit theils von Persern, theils von Griechischen Pflanzstädten abhängig, theils den Macedoniern unterworfen. Allein die Macht der Perser kann nach Xerxes nur auf wenige Punkte Thraciens beschränkt gewesen seyn; die Griechischen Pflanzstädte beherrschten nur die Küste, und auch die Athener konnten bei ihren Unternehmungen in Thracien nicht weit greifen.

(Der Schluß des siebenten Buchs folgt im nächsten Bändchen.)

**THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT**

**This book is under no circumstances to be
taken from the Building**

S 723
3/24

MAY 2 1926

MAY 2 1926

